

# **Kanadas Human Security Agenda**

Institutionalisierung einer politischen Vision

Inauguraldissertation

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie

dem Fachbereich Gesellschaftswissenschaften  
und Philosophie

der Philipps-Universität Marburg

vorgelegt von

David Johannes Bosold

aus

Tübingen

2011

Vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften  
und Philosophie als Dissertation angenommen am: 11.01.2012

Tag der Disputation / mündlichen Prüfung: 11.01.2012

1. Gutachter: Prof. Dr. Dr. h.c. Wilfried von Bredow
2. Gutachter: Prof. Dr. Hubert Zimmermann

# Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis .....	5
Danksagung.....	8
<b>1. Einleitung.....</b>	<b>10</b>
<b>2. Forschungsstand .....</b>	<b>15</b>
<b>2.1 Was ist Human Security? .....</b>	<b>15</b>
<b>2.2 Die Definition des UNDP.....</b>	<b>16</b>
<b>2.3 Zwei Dimensionen von Human Security .....</b>	<b>20</b>
2.3.1 'Freedom from want' .....	21
2.3.2 'Freedom from fear' .....	22
<b>2.4 Wie kann (oder sollte) man Human Security analysieren? .....</b>	<b>23</b>
<b>2.5 Bisherige Forschungsergebnisse .....</b>	<b>26</b>
2.5.1 Kann Human Security (abschließend) definiert werden? .....	27
2.5.2 Kann Human Security gemessen werden?.....	28
<i>Tabelle 1: Human Security Indizes.....</i>	<i>31</i>
2.5.3 Kann Human Security politisch umgesetzt werden? .....	31
<i>Tabelle 2: Experten-Kommissionen zu Human Security.....</i>	<i>38</i>
2.5.4 Zusammenfassung der Forschungsergebnisse .....	38
<b>3. Fragestellung und Forschungsdesign.....</b>	<b>40</b>
<b>3.1 Kann Human Security theoretisch unterfüttert werden?.....</b>	<b>40</b>
3.1.1 Die Erweiterung des Sicherheitsbegriffs in den 1980er und 1990er Jahren .....	40
3.1.2 Human Security Debatten .....	41
3.1.3 Human Security in den Theorien der Internationalen Beziehungen.....	43
<b>3.2 Human Security in den IB-Theorien: Widersprüche und Lösungsvorschläge .....</b>	<b>47</b>
3.2.1 Widersprüchliche Wertungen, verschiedene Untersuchungsgegenstände .....	48
3.2.2 Die analytischen Ebenen des Human Security Konzepts.....	49
<b>3.3 Human Security und kanadische Außenpolitik.....</b>	<b>60</b>
3.3.1 Fragestellung und Definition .....	60
3.3.2 Methodisches Vorgehen und Forschungsdesign.....	62
3.3.3 Aufbau der Arbeit.....	66
<b>4. Kanadische Außenpolitik und Human Security .....</b>	<b>68</b>
<b>4.1 Grundkonstanten der kanadischen Außenpolitik.....</b>	<b>68</b>
4.1.1 Die Beziehungen zu den USA .....	69
4.1.2 Multilateralismus .....	71
4.1.3 Nationale Einheit, Identitätspolitik und außenpolitische Rollenbilder.....	71
<b>4.2 Die Entwicklung der kanadischen Außenpolitik seit den 1990er Jahren.....</b>	<b>73</b>
4.2.1 Das ‚Red Book‘ und die Neuausrichtung kanadischer Außenpolitik .....	74
4.2.2 ‚Canada in the World‘ .....	75
4.2.3 Haushaltskonsolidierung und die bedrohte nationale Einheit .....	77
<i>Tabelle 3: Kanadische Regierungen und Minister, 1993-2011.....</i>	<i>78</i>
<b>4.3 Die kanadische Human Security Agenda 1995-2010.....</b>	<b>79</b>
<i>Tabelle 4: Human Security in Weißbüchern und Veröffentlichungen des DFAIT, 1995-2005 .....</i>	<i>80</i>
4.3.1 Human Security unter André Ouellet (1995-1996).....	81
4.3.2 Human Security unter Lloyd Axworthy (1996-2000).....	83
4.3.3 Human Security unter John Manley (2000-2002).....	87
4.3.4 Human Security unter Bill Graham (2002-2004).....	88

4.3.5 Human Security unter Pierre Pettigrew (2004-2006).....	89
4.3.6 Human Security unter Peter MacKay (2006-2007), Maxime Bernier (2007-2008), David Emerson (2008) und Lawrence Cannon (2008-2011) .....	91
<b>4.4 Eine erste Bilanz der kanadischen Human Security Agenda.....</b>	<b>95</b>
<b>5. Human Security und interministerielle Zusammenarbeit.....</b>	<b>96</b>
<b>5.1 Politikkoordination in Kanada und die Human Security Agenda .....</b>	<b>96</b>
5.1.1 Rollentheoretische Erwartungen .....	96
5.1.2 Außenpolitische Koordinierungsversuche in Kanada 1970-1995 .....	97
5.1.3 DFAIT, CIDA und Peacebuilding.....	99
<b>5.2 Die CPI als Ausgangspunkt der Human Security Agenda.....</b>	<b>101</b>
5.2.1 Der CIDA Peacebuilding Fund .....	102
5.2.2 Das Peacebuilding (and Human Security) Program (1997-2000) .....	102
<b>5.3 Das Human Security Program (2000-2005).....</b>	<b>105</b>
5.3.1 Die Veränderungen des HSP im Vergleich zum PBP .....	105
5.3.2 Der Einfluss des New Public Management auf CPI, PBP und HSP.....	109
<i>Tabelle 5: Projekte des HSP 2000-2005 .....</i>	<i>113</i>
<b>5.4 Der Canadian Landmine Fund (1998-2008).....</b>	<b>113</b>
5.4.1 Die Verwaltung des CLF.....	114
5.4.2 Die Finanzierung des CLF .....	115
<b>5.5 Das HSP im Kontext des Whole-of-Government-Ansatzes von START und GPSF (2005-2010) .....</b>	<b>117</b>
5.5.1 Die Neuausrichtung des International Assistance Envelope (IAE) .....	117
<i>Tabelle 6: Entwicklung des IAE in Millionen Dollar (CDN) nach Ministerium, 1996-2010 .....</i>	<i>118</i>
<i>Schaubild 1: Anteile des International Assistance Envelope nach Ministerium, 1996-2010.....</i>	<i>118</i>
5.5.2 Der 3D-Ansatz und das veränderte Verständnis von Human Security .....	119
5.5.3 START und der Global Peace and Security Fund (2005-2010).....	120
<i>Schaubild 2: Die Struktur von START .....</i>	<i>121</i>
5.5.4 Das Human Security Program (2005-2007) und Glyn Berry Program (2007-2010)..	122
<i>Tabelle 7: Themenbereiche des Glyn Berry Program, 2007 .....</i>	<i>123</i>
<b>5.6 Die Zukunft der Human Security Idee in der GPSF/START-Architektur .....</b>	<b>124</b>
<i>Übersicht 1: Die Entwicklung der Canadian Peacebuilding Initiative seit 1996 .....</i>	<i>126</i>
<b>6. Die ‚Demokratisierung‘ der kanadischen Außenpolitik und neue Konsultationsformen im Rahmen der Human Security Agenda.....</b>	<b>127</b>
<b>6.1 Die Öffnung des außenpolitischen Prozesses in Kanada.....</b>	<b>127</b>
6.1.1 Rollentheoretische Erwartungen .....	128
6.1.2 Reformen im außenpolitischen Prozess bis 1995.....	129
<b>6.2 Die ‚Demokratisierung‘ der kanadischen Außenpolitik seit 1995.....</b>	<b>130</b>
6.2.1 Das Canadian Centre for Foreign Policy Development (CCFPD).....	131
<i>Tabelle 8: CCFPD Konferenzen zu Themen der Human Security Agenda, 1998-2001.....</i>	<i>134</i>
6.2.2 Eine Zwischenbilanz des CCFPD .....	136
6.2.3 Die Rolle des House of Commons.....	136
6.2.4 Eine Zwischenbilanz der Rolle des House of Commons.....	141
<b>6.3 Konsultationen im Rahmen der Human Security Agenda .....</b>	<b>142</b>
6.3.1 Das Canadian Peacebuilding Coordinating Committee (CPCC) .....	143
6.3.2 Das Canadian Consortium on Human Security (CCHS).....	149
6.3.3 Die Canadian Resource Bank for Democracy and Human Rights (CANADEM)....	153
6.3.4 Eine Zwischenbilanz der Konsultationsbemühungen im Rahmen der HSA .....	155
<i>Übersicht 2: Die ‚Demokratisierung‘ der kanadischen Außenpolitik und die Entwicklung von CCFPD, CPCC, CANADEM und CCHS seit 1995 .....</i>	<i>157</i>

<b>7. Die multilaterale Zusammenarbeit im Human Security Network .....</b>	<b>158</b>
<b>7.1 Die multilaterale Ausrichtung der Human Security Agenda .....</b>	<b>158</b>
7.1.1 Rollentheoretische Erwartungen .....	160
7.1.2 Die Lysøen-Erklärung und die Gründung des Human Security Networks.....	161
<b>7.2 Das Human Security Network in der Amtszeit von Lloyd Axworthy.....</b>	<b>162</b>
7.2.1 Das erste Außenministertreffen in Lysøen 1999 .....	162
Tabelle 9: Mitgliederentwicklung des Human Security Networks, 1999-2010 .....	163
7.2.2 Ziele und Struktur des HSN .....	164
7.2.3 Das HSN als flankierendes Element der kanadischen Mitgliedschaft im UN-Sicherheitsrat .....	165
Tabelle 10: Staaten des HSN als nicht-ständige Mitglieder des UN-Sicherheitsrats, 1999-2010	166
<b>7.3 Das Human Security Network in der post-Axworthy Ära.....</b>	<b>167</b>
7.3.1 Der 11. September 2001 und der Wandel der internationalen Sicherheitsagenda...	167
7.3.2 R2P vs. 'Freedom from want' .....	169
<b>7.4 Das Human Security Network unter der Regierung Harper.....</b>	<b>171</b>
7.4.1 Die Group of Friends of Human Security .....	172
Tabelle 11: Ministertreffen des HSN und der Friends of Human Security, 1999-2010 .....	174
7.4.2 Der Niedergang des HSN .....	174
Tabelle 12: Themen der FHS-Treffen, 2006-2009.....	176
<b>7.5 Das Human Security Network nach dem Austritt Kanadas: Ein Resümee .....</b>	<b>178</b>
Übersicht 3: Die Schnittmenge zwischen der kanadischen Human Security Agenda und der Agenda des Human Security Networks 1999-2010 .....	182
<b>8. Zusammenfassung und Ausblick .....</b>	<b>183</b>
<b>8.1 Ergebnisse der Arbeit .....</b>	<b>184</b>
<b>8.2 Stärken und Schwächen des Theoriemodells .....</b>	<b>188</b>
<b>Annex I .....</b>	<b>190</b>
<b>Verwendungen von ‚Human Security‘ bis 1994 .....</b>	<b>190</b>
1945-1950: .....	190
Im Kontext "Umwelt": .....	190
Im Kontext "Abrüstung": .....	192
Im Kontext "Wirtschaft"/"Entwicklung": .....	195
Im Kontext "Menschenrechte": .....	196
Im Kontext "Vereinte Nationen"/"Peacekeeping" .....	198
Quellenverzeichnis .....	200
<b>Annex II.....</b>	<b>203</b>
Schaubild 3: Ausgaben des Außen-, Entwicklungshilfe- und Verteidigungsministeriums in Prozent des Gesamthaushalts, 1977-2009 .....	203
Schaubild 4: Ausgaben des Außen-, Entwicklungshilfe- und Verteidigungsministeriums in Millionen Dollar (CDN), 1977-2009 .....	203
Schaubild 5: Staatsausgaben gesamt sowie Ausgaben des Außen-, Entwicklungshilfe- und Verteidigungsministeriums, 1977-2009 .....	204
Tabelle 13: Staatsausgaben gesamt sowie Ausgaben des Außen-, Entwicklungshilfe- und Verteidigungsministeriums in Millionen Dollar (CDN), 1977-2009 .....	205
Tabelle 14: Human Security in Weißbüchern und Veröffentlichungen des DFAIT, 1995-2005 .	206
Tabelle 15: Ausschussberichte des House of Commons (Unterhaus) .....	208
Tabelle 16: An der HSA beteiligte kanadische Diplomaten und Ministerialbeamte .....	210

<b>Literatur</b> .....	<b>211</b>
A. Monographien, Sammelbände, Zeitschriftenbeiträge und sonstige Dokumente.....	211
B. Liste der verwendeten Zeitungen, Zeitschriften und Nachrichtenagenturen.....	245
C. Zeitungs- und Agenturbeiträge.....	245
D. Dokumente und Reden der kanadischen und japanischen Regierung sowie der Mitgliedsländer des Human Security Networks und Vereinten Nationen.....	252
E. Interviews.....	260
<b>Erklärung</b> .....	<b>261</b>

## Abkürzungsverzeichnis

3D(+T) – Diplomacy, Defence, Development (+ Trade)  
ADM – Assistant Deputy Minister  
AGD – Bureau of Global (and Human) Issues  
APEC – Asia-Pacific Economic Cooperation (Forum)  
APMs – Anti-personnel Mines  
ASEAN – Association of Southeast Asian Nations  
AU – African Union  
BIP – Bruttoinlandsprodukt  
CANADEM – Canadian Resource Bank for Democracy and Human Rights  
CBSA - Canada Border Services Agency  
CCC – Canada Commercial Corporation  
CCFDP – Cabinet Committee on Foreign and Defence Policy (1980-1984)  
CCFPD – Canadian Centre for Foreign Policy Development (1996-2003)  
CCHS – Canadian Consortium on Human Security  
CCIC – Canadian Council for International Co-operation  
CCM – Convention on Cluster Munitions (2008)  
CCMAT – Canadian Centre for Mine Action Technologies  
CCW – UN Convention on Prohibitions or Restrictions on the Use of Certain Conventional Weapons  
CDMFDP – Committee of Deputy Ministers on Foreign and Defence Policy (1980-1984)  
CF – Canadian Forces  
CFDS – Canada First Defence Strategy  
CGG – Commission on Global Governance (-Kommission, 1995)  
CHS – Commission on Human Security (2003)  
CIC – Citizenship and Immigration Canada  
CIDA – Canadian International Development Agency  
CIIA – Canadian Institute of International Affairs  
CIIPS – Canadian Institute on International Peace and Security (1984-1992)  
CLF - Canadian Landmine Fund (1998-2008)  
CNC – Canadian Broadcasting Corporation  
CPCC – Canadian Peacebuilding Coordinating Committee  
CPI – Canadian Peacebuilding Initiative (1996/1997)  
CRC – Canadian Red Cross (NGO)  
CSIS – Canadian Security Intelligence Service  
CSC - Correctional Service of Canada  
CSR – Corporate Social Responsibility  
CUSFTA – Canada-US Free Trade Agreement (1988)  
DAC – Development Assistance Committee (OECD)  
DART - Disaster Assistance Response Team (ab 1996)  
DB – David Bosold (Ergänzungen zitierter Textpassagen)  
DEA – Department of External Affairs (1909-1983)  
DEAITC – Department of External Affairs and International Trade Canada (1983-1995)  
DEI – Department of Employment and Immigration  
DFA – Department of Foreign Affairs and Trade (Irland)  
DFAIT – Department of Foreign Affairs and International Trade (1995-2003, 2006-heute)  
DITC – Department of Industry, Trade and Commerce  
DND – Department of National Defence  
DPKO – Department of Peacekeeping Operations (UNO)  
EDA - Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (Schweiz)  
FAC – Foreign Affairs Canada (Dezember 2003-Februar 2006)  
FHS – Friends of Human Security (u.a. Japan, Mexiko, HSN)  
GBP – Glyn Berry Programme (2006-heute)  
GECHS – Global Environmental Change and Human Security Program (Oslo)  
GHS – Human Security Policy Division (DFAIT)  
GoC – Government of Canada  
GPOP – Global Peace Operations Program (2006-heute)  
GPSF – Global Peace and Security Fund (2006-heute)

GPSP – Global Peace and Security Program (2006-heute)  
 HDI – Human Development Index  
 HLPTCC – High-level Panel on Threats, Challenges and Change (2003-2004)  
 HPCR – Harvard Program on Humanitarian Policy and Conflict Research  
 HPTRHS – Helsinki Process Track Report on Human Security (2004)  
 HSA – Human Security Agenda (Kanada)  
 HSC – Human Security Centre (University of British Columbia, 2004-2007)  
 HSI – Human Security Index  
 HSN – Human Security Network (1998-heute)  
 HSP – Human Security Program (2000-2006)  
 HSRP – Human Security Report Project (Simon Fraser University, 2007-heute)  
 HSSG – Human Security Study Group (Madrid-Report, 2007)  
 IAE – International Assistance Envelope  
 IANSA – International Action Network on Small Arms  
 IBCR – International Bureau for Children’s Rights  
 IC – Industry Canada  
 ICBL – International Campaign to Ban Landmines  
 ICC – International Criminal Court  
 ICDSI – Independent Commission on Disarmament and Security Issues (Palme-Kommission, 1982)  
 ICER – Interdepartmental Committee on External Relations (1970-1980)  
 ICIDI – Independent Commission on International Development Issues (Brandt-Kommission, 1980, 1983)  
 ICISS – International Commission on Intervention and State Sovereignty (2001)  
 IDRC – International Development Research Centre (DFAIT)  
 IPS – International Policy Statement  
 IStGH – Internationaler Strafgerichtshof  
 ITCan – International Trade Canada (Dezember 2003-Februar 2006)  
 ILX – Mine Action Team (DFAIT)  
 JC – Justice Canada  
 JTF-2 – Joint Task Force 2 (DND)  
 MAC – Mines Action Canada (NGO)  
 MACCA – Mine Action Coordination Center of Afghanistan  
 MDGs – Millennium Development Goals (UNO)  
 MFR – Management for Results  
 MINUSTAH – Mission des Nations Unies pour la stabilisation en Haïti  
 NAFTA – North American Free Trade Agreement (1994)  
 NATO – North Atlantic Treaty Organisation  
 NDP – New Democratic Party  
 NGO – Non-governmental Organisation  
 NPM – New Public Management  
 OAS – Organization of American States  
 OAU – Organization of African Unity (seit 2002: African Union)  
 OCHA – Office for the Co-ordination of Humanitarian Affairs (UNO)  
 ODA – Official Development Assistance  
 ODG – Office for Democratic Governance (CIDA)  
 OECD – Organisation for Economic Cooperation and Development  
 P5 – Permanent Five (Ständige Sicherheitsratsmitglieder)  
 PAC – Program Advisory Committee (HSP – 2000-2005)  
 PBP – Peace Building Program (1997-1999)  
 PBHSP – Peace Building and Human Security Program (1999-2000)  
 PBR PI – Peacebuilding and Reconstruction Programme Initiative (IDRC)  
 PBWG – Peacebuilding Working Group  
 PCO – Privy Council Office  
 PMO – Prime Minister’s Office  
 PRD – Performance Review Division (CIDA)  
 PRIO – Peace Research Institute Oslo  
 PSEP-C – Public Safety and Emergency Preparedness Canada  
 PSIDS – Pacific Small Island Developing States  
 RCMP – Royal Canadian Mounted Police

RMAF – Results-based Management and Accountability Framework  
RUF – Revolutionary United Front (Sierra Leone)  
R2P – Responsibility to Protect (‘Schutzverantwortung’)  
SAB – START Advisory Board  
SALWs – Small Arms and Light Weapons  
SDC – Social Development Canada  
SCFAIT – Standing Committee on Foreign Affairs and International Trade  
SGESC – Study Group on Europe’s Security Capabilities (Barcelona-Report, 2004)  
SHIRBRIG – Standing High Readiness Brigade (UNO)  
SJPC – Special Joint Parliamentary Committee  
SSEA – Secretary of State for External Affairs (Bezeichnung für den kanadischen Außenminister bis 1995)  
START – Stabilization and Reconstruction Task Force  
TBS – Treasury Board of Canada Secretariat  
UNDP – United Nations Development Programme  
UN-GA – United Nations General Assembly  
UNMIK – United Nations Mission in Kosovo  
UNO – United Nations Organisation  
UN-SC – United Nations Security Council  
UNTFHS – United Nations Trust Fund for Human Security  
UNU-EHS – United Nations University Institute for Environment and Human Security (Bonn)  
VSI – Voluntary Sector Initiative  
WCED – World Commission on Environment and Development (Brundtland-Kommission, 1987)  
WoG – Whole-of-Government  
YMAAP – Youth Mine Action Ambassador Program (DFAIT/MAC/CRC)  
ZID – Office of the Inspector General (DFAIT bzw. FAC)

## Danksagung

Die Fertigstellung dieser Arbeit stand in den vergangenen sechseinhalb Jahren mehrmals auf der Kippe. Umso dankbarer bin ich für die Hilfe, die mir in dieser Zeit zuteilwurde. Die Liste derjenigen, denen dafür mein Dank gebührt, ist lang. Ich hoffe daher, niemanden vergessen zu haben. Für intensive Debatten und die Realisierung kleinerer Projekte, Publikationen und Konferenzpapiere, von deren Ergebnissen diese Arbeit profitiert hat, danke ich besonders Anne Duncker, Jan Germann, Kai Oppermann, Sascha Werthes und Nik Hynek.

Profitiert habe ich auch vom Austausch mit Ina Bieber, David Johann, Matthias Heise, Alexander Höse, Kathrin Brockmann, Christian Achraimer und Josef Braml. Für nahezu ungehinderten elektronischen Zugang zur benötigten Literatur geht ein besonders herzlicher Dank an Michael Küllmer. Zugang zu wichtigen kanadischen Quellen in Form von Kopien, Scans und Telefax bekam ich durch Dortje Klatte, Frauke Brammer und Motria Savaryn. Wertvolle Einblicke in die außen- und sicherheitspolitische Landschaft Kanadas erhielt ich durch die Personen, die sich in den Jahren 2005, 2007 und 2008 Zeit für Interviews mit mir nahmen. Dies gilt auch für jene Experten und Beamten, mit denen ich während der von Petra Dolata organisierten Exkursion nach Ottawa und Toronto im Frühjahr 2005 zusammentraf. Besonders herauszuheben ist hier die Unterstützung von David Haglund und Charles Pentland.

Die Arbeit unter Prof. Dr. Alfred Pletsch in der Gesellschaft für Kanada-Studien in Marburg und Prof. Dr. Eberhard Sandschneider bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in Berlin ermöglichten wertvolle Blicke über den Tellerrand und eine oft allzu willkommene Ablenkung, wenn ich besser an dieser Arbeit geschrieben hätte. Der DGAP gilt besonderer Dank für das quasi-Sabbatical, welches die Fertigstellung dieser Arbeit erst ermöglicht hat.

Der Betreuer dieser Arbeit, Prof. Dr. Wilfried von Bredow, hat über all die Jahre mit großer Geduld, Nach- und Umsicht dieses Projekt begleitet. Seine Beharrlichkeit und kritischen Rückfragen haben maßgeblich dazu beigetragen, dass diese Arbeit schließlich trotz zahlreicher Sackgassen und Irrwege fertiggestellt wurde. Für sämtliche Fehler bin ich selbstverständlich allein verantwortlich.

Viel Verständnis und die Unterstützung meiner Frau, Eltern, Schwiegereltern und Schwiegeroma waren jedoch am Ende neben dem sprichwörtlichen Tritt in den Hintern am entscheidendsten. Ihnen gilt daher mein größter Dank.

## 1. Einleitung<sup>1</sup>

Ein Grandseigneur der kanadischen Außenpolitik, John W. Holmes, beschrieb prägnant eine bedeutende Facette der Diplomatie Ottawas: „Canada must justify its independence by being somehow good for humanity“ (Holmes 1970: 15). Das Land, welches wie kein anderes von den Entscheidungen Washingtons beeinflusst wird, hat seit 1945 stetig versucht, sich als multilateraler Musterschüler mithilfe eines liberalen Internationalismus aus der Umklammerung von ‚Uncle Sam‘ zu lösen (von Bredow 2003, Melakopides 1998). Verbunden mit dem Selbstbild der Mittelmacht, die eine altruistische Außenpolitik verfolgt, sind die Außenbeziehungen Ottawas seither immer auch von einer starken identitären Komponente geprägt gewesen, die die Errungenschaften und Eigenschaften nationaler Politik auch auf internationaler Ebene widergespiegelt sehen möchte (Nossal 2010a, Bosold 2010b). Was 1956 mit der Idee des ‚Peacekeeping‘ des damaligen kanadischen Außenministers Lester B. Pearson begann, ist in den Jahren nach Ende des Ost-West-Konflikts mit der Vision der ‚Human Security‘ und dem Begriff des ‚Peacebuilding‘ fortgesetzt worden. Seit Beginn der 1990er Jahre wirkte die kanadische Regierung aktiv an Vorschlägen zur UN-Reform mit und unterstützte das Ansinnen des ehemaligen UN-Generalsekretärs Boutros Boutros-Ghali auf Grundlage dessen ‚Agenda für den Frieden‘, neue sicherheitspolitische Eckpunkte festzulegen (Cooper 2004).

Das seit Mitte der 1980er Jahre wiederholt in die Kritik geratene, enge Sicherheitsverständnis, welches sich auf die Logik militärischer Abschreckung und die territoriale Integrität der Staaten beschränkte, wurde schrittweise von umfassenderen sicherheitspolitischen Vorstellungen abgelöst (ICIDI 1980, 1983, ICDSI 1982, WCED 1987, ICSDI 1990). Im Jahresbericht des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen, dem UNDP-Report von 1994, wurde das bis dato umfassendste sicherheitspolitische Leitbild formuliert, das entwicklungspolitische Ziele grundlegender menschlicher Bedürfnisse (*Basic Human Needs*) zu sicherheitspolitischen Herausforderungen umdeutete: Menschen sollten Sicherheit in einem holistischen Verständnis erfahren und die Beseitigung aller Gefahrenpotentiale schließlich zu einem Zustand der ‚Human Security‘ führen.

---

<sup>1</sup> Ich verwende in der Folge aus Gründen der Lesbarkeit das generische Maskulinum.

Dieses Leitbild wurde insbesondere in Kanada umfassend rezipiert und ab Mitte der 1990er Jahre zu einem Eckpfeiler der Außenpolitik erklärt. Zahlreiche Studien haben sich in den letzten Jahren der Genese und Entwicklung des Human Security Konzepts gewidmet (siehe v.a. MacFarlane und Khong 2006, Chandler und Hynek 2010), unzählige Beiträge wurden hierzu in Fachzeitschriften und Sammelbänden veröffentlicht (vgl. Kapitel 2 und 3). Aufgrund der Schwammigkeit des Begriffs, mannigfaltiger Anknüpfungspunkte an polit-philosophische Debatten und politische Entscheidungen, in denen die Prämissen der Idee als Richtschnur für das Handeln herangezogen wurden – so etwa im Kosovokrieg 1999 – ist eine eindeutige Verortung der vorliegenden Arbeit schwierig, aber unabdingbar. Konzentrieren sich andere Studien in der Hauptsache auf internationale Ereignisse wie die humanitären Interventionen der vergangenen zwei Dekaden (Kaldor 2007) oder den Beitrag der Vereinten Nationen und anderer internationaler Organisationen zu globaler Sicherheit und regionaler Stabilität (Newman und Richmond 2001), so möchte diese Arbeit die innenpolitische Dimension des Human Security Konzepts beleuchten. Anstatt diese, wie andere Autoren, mithilfe von Fallstudien zu einzelnen, sicherheitspolitischen Verrechtlichungsinitiativen wie der Ottawa-Konvention zum Verbot von Antipersonenminen oder der Einrichtung des Internationalen Strafgerichtshofs<sup>2</sup> herauszuarbeiten, soll hier die institutionelle Ausformung der Human Security Politik von 1995 bis 2010 vor dem Hintergrund des sich wandelnden, globalen sicherheitspolitischen Diskurses sowie der Regierungswechsel und politischen Reformen in Kanada untersucht werden.

Der Fokus auf die Institutionalisierung der kanadischen Human Security Agenda ist zwei Gründen geschuldet. Zum einen wird es aufgrund der umfassenden Literatur zu Human Security immer schwieriger echte Forschungslücken zu identifizieren – die Untersuchung der Institutionalisierungsformen der kanadischen Human Security Politik ist eine davon. Zum anderen wird mit Blick auf die vorliegenden Forschungsergebnisse eine analytisch unzureichende Spezifizierung des Zusammenhangs zwischen Semantik und politischem Handeln deutlich. Anders ausgedrückt: eine Untersuchung politischer Entwicklungen und internationaler

---

<sup>2</sup> Nach Ansicht kanadischer Diplomaten beides Sternstunden kanadischer Human Security Politik, vgl. McRae und Hubert (2001).

Verrechtlichungsprozesse wird oft darauf verkürzt, dass die beteiligten Akteure ihr Handeln mit Verweis auf den Begriff ‚Human Security‘ charakterisieren. Häufig wird dabei übersehen, dass die Analyse eines leeren Signifikanten wie ‚Human Security‘ ein vielschichtigeres Untersuchungsinstrumentarium erfordert, welches hinter die Fassade solcher politischer Worthülsen zu blicken vermag. Dies ist vonnöten, da ein alleiniger Fokus auf die sprachliche Dimension einen Politikwandel lediglich am Vokabular des politischen Diskurses festmacht: wird nicht mehr von ‚Human Security‘ gesprochen, ist keine außenpolitische Kontinuität mehr gegeben. Zugleich werden aber auch politische Veränderungen rhetorisch kaschiert. Das Festhalten an einer politischen Vokabel wie ‚Human Security‘ suggeriert in solchen Fällen trotz eines faktischen Wandels eine Fortsetzung bisheriger Außenpolitik. Verknüpft man in der Analyse die institutionelle Ausformung von Human Security mit der diskursiven Dimension, ist hingegen eine umfassendere Untersuchung der politischen Veränderungen und Kontinuitäten möglich. Die vorliegende Arbeit verfolgt dieses Ziel.

Um aufzuzeigen, wie heterogen das Verständnis von Human Security im globalen Maßstab ist und wie es sich im Laufe der vergangenen anderthalb Dekaden verändert hat, geht Kapitel 1 auf die Kernpunkte des politischen Diskurses ein. Dieser ist bislang von vier Debatten über den Wesensgehalt von ‚Human Security‘ geprägt gewesen. Die erste Debatte dreht sich um die Frage, ob sich das sicherheitspolitische Denken mit dem Human Security Konzept grundlegend verändert (bzw. erweitert) hat oder ob dieses nicht lediglich die Reformanstöße der Brandt-, Palme- und Brundtlandkommissionen bündelt. Die zweite Auseinandersetzung betrifft die Definition von ‚Human Security‘, die nach Ansicht zahlreicher Befürworter vorliegen muss, damit der Terminus politisch Wirkung entfalten kann. Der Definitionsaspekt ist mit der dritten Debatte verknüpft, die in der engen Interpretation der ‚Freedom from fear‘-Doktrin eine politisch signifikante Abweichung von der weiten ‚Freedom from want‘-Dimension von ‚Human Security‘ sieht. Schließlich wurde vor allem von Wissenschaftlern immer wieder angemahnt, dass Unsicherheit im Sinne der ‚Human Insecurity‘ genauer erfasst werden müsse. Hierdurch wurde die vierte Debatte über die Messbarkeit von ‚Human Security‘ angestoßen.

All diese Debatten sind insofern mit der theoretischen Beschäftigung zu ‚Human Security‘ verbunden gewesen, als zahlreiche Apologeten in politischen

Kommissionen zugleich Forscher an Hochschulen und Think Tanks sind. Wie Kapitel 3 zeigt, hat sich jedoch in den vergangenen Jahren kein spezifisches Human Security Forschungsprogramm entwickelt, so dass nach einer kurzen Synthese der bisherigen theoretischen Zugänge zur Human Security Idee das Forschungsdesign dieser Arbeit vorgestellt wird. Die dabei im Zentrum stehende Frage lautet, wie der Wandel der kanadischen Human Security Agenda über die semantische Dimension hinaus verstanden werden kann und mit welchen institutionellen Veränderungen er verbunden war.

Kapitel 4 skizziert in chronologischer Abfolge die offizielle Entwicklung der kanadischen Human Security Agenda von 1995 bis 2010. Das Hauptaugenmerk des Kapitels liegt dabei auf der semantischen Dimension von Human Security. Hieraus wird eine Zusammenstellung der ministeriellen Präferenzen für das Human Security Vokabular abgeleitet, das ab 1995 unter Außenminister André Ouellet Eingang in den außenpolitischen Diskurs Ottawas fand, welches in unterschiedlicher Intensität in den Folgejahren Bestand hatte.

Kapitel 5 komplettiert diese Art der Analyse ebenso wie die beiden folgenden Kapitel durch eine Untersuchung der Schlüsselinstitutionen der Human Security Agenda und hieraus abgeleiteter außenpolitischer Rollen. Dabei steht die Idee interministerieller Zusammenarbeit im Vordergrund der Analyse. Letztere umfasst die Entstehung und weitere Entwicklung der *Canadian Peacebuilding Initiative*, des *Peacebuilding* bzw. *Human Security Program* und die Reformen des ‚International Policy Statements‘ 2005, die zur Schaffung der *Stabilization and Reconstruction Task Force* (START) führten. Um die Potentiale und Defizite interministerieller Kooperation herauszuarbeiten, wird darüber hinaus auf den *Canadian Landmine Fund* eingegangen.

Kapitel 6 nimmt anhand des *Canadian Centre for Foreign Policy Development* (CCFPD) die Bemühungen der kanadischen Regierung in den Blick, die Außenpolitik und damit auch die Human Security Agenda durch eine stärkere Miteinbeziehung kanadischer Bürger zu demokratisieren. Die ‚Demokratisierung‘ der Außenpolitik wird zugleich hinsichtlich der Rolle des Unterhauses im außenpolitischen Prozess untersucht. Im zweiten Teil des Kapitels wird die institutionelle Ausformung einer außenpolitischen Konsultationsrolle beleuchtet. Dabei wird näher auf die Entwicklung von drei Organisationen eingegangen: dem *Canadian Peacebuilding Coordinating*

*Committee (CPCC), dem Canadian Consortium on Human Security (CCHS) und der Canadian Resource Bank for Democracy and Human Rights (CANADEM).*

Kapitel 7 zeichnet schließlich vor dem Hintergrund des kanadischen Ansinnens, die multilateralen Optionen der Außenpolitik zu vergrößern, die Genese des *Human Security Networks* (HSN) nach. Dabei steht neben dem Wandel der Organisation im Laufe des vergangenen Jahrzehnts und der Anbindung an die Debatten und Arbeit der Vereinten Nationen dessen Inanspruchnahme für die Ziele der kanadischen Human Security Agenda im Vordergrund.

Kapitel 8 beschließt diese Arbeit mit einer kurzen Synthese der Ergebnisse und streicht dabei insbesondere die Stärken und Schwächen des Forschungsdesigns heraus. Abgerundet wird die Arbeit durch ergänzende Schaubilder und Tabellen des Annexes, der darüber hinaus eine Auflistung der Verwendungen des Human Security Begriffs vor 1993 enthält.

## 2. Forschungsstand

### 2.1 Was ist Human Security?

Eine eingehendere Beschäftigung mit ‚Human Security‘<sup>3</sup> zeigt, dass die Anzahl einschlägiger Politikfelder und normativer Positionen zum Thema kaum noch zu überblicken ist. Dies gilt jedenfalls für all jene Politikerreden, Kommissionsberichte, wissenschaftlichen Zeitschriftenbeiträge, Sammelbände und Monographien, die den Begriff ‚Human Security‘ enthalten. Wenig überraschend ist daher auch die Vielfalt an methodischen und theoretischen Zugängen, die bislang vorgelegt wurden, um das Phänomen Human Security<sup>4</sup> zu untersuchen. Der in diesem Kapitel vorgestellte Forschungsstand erhebt hierbei keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ebenso wenig gilt dies für meine Ausführungen zum Forschungsdesign (Kapitel 3), die nicht sämtliche durch die jeweiligen Theorieschulen der Internationalen Beziehungen (IB)<sup>5</sup> beeinflussten Studien als Referenz für das von mir vorgeschlagene Vorgehen mit einbeziehen. Vielmehr ist das Ziel dieses Kapitels, der Untersuchung der kanadischen Human Security Politik in den Jahren 1994-2010 – die den Kern der vorliegenden

---

<sup>3</sup> Ich versuche in der Folge im Fall von Begrifflichkeiten aus englischsprachigen Quellen eine angemessene deutsche Übersetzung zu finden bzw. diese zu verwenden. Leider ist das im Fall von Human Security nach meiner Ansicht nicht möglich. Zwar gibt es auch in der englischsprachigen Literatur potentielle Synonyme von ‚human security‘, so etwa ‚personal security‘ oder ‚individual security‘ (siehe hierzu u.a. Paris 2001: 90, 95). Entscheidend scheint mir hierbei jedoch, dass der fundamentale Unterschied zu den beiden genannten Begriffen darin liegt, dass ‚Human Security‘ die jeder Person zuzuordnenden Aspekte der Sicherheit zugleich im Rahmen eines Kollektivs, einer Gemeinschaft meint. Damit wird ‚Human Security‘ zu einem mehrdimensionalen Referenzobjekt für Sicherheit, da es die Sicherheit eines einzelnen Menschen in Verbindung mit dessen Einbettung in andere soziale Kontexte (etwa der Familie, der lokalen Gemeinschaft bzw. Nation) und im Rahmen eines durch den Menschenrechtsdiskurs geprägten Universalismus definiert. Hierbei wird schließlich die Unzulänglichkeit der gängigen deutschen Übersetzung augenfällig. ‚Menschliche Sicherheit‘ deckt lediglich den Sicherheitsbereich und -anspruch des/der Einzelnen ab, nicht jedoch den aus universalistischen Prinzipien abgeleiteten Gedanken der Sicherheit des Menschen, der zugleich Teil der gesamten Menschheit ist und daher ein universal verbrieftes Anrecht auf Schutz genießt. ‚Human Security‘ ist demnach nicht nur menschliche Sicherheit, es ist vielmehr menschliche Sicherheit im Rahmen eines legitimen universalistischen Sicherheitsanspruchs der gesamten Menschheit.

<sup>4</sup> Human Security ist in vielerlei Hinsicht ein umstrittenes Konzept (‚essentially contested concept‘; vgl. Gallie 1956 und Buzan 1991: 7), da es eine Gemengelage aus semantischen, normativen, politischen und prozeduralen Aspekten darstellt. Wenn von dieser Vielfältigkeit die Rede ist, spreche ich von Human Security entweder als Idee, Konzept oder Paradigma. Werden spezifische Dimensionen angesprochen, so verwende ich Begriffe wie Human Security Politik oder verweise auf die entsprechende Dimension. Stehen die Vielfalt der verschiedenen Verständnisse und deren Widersprüchlichkeit im Zentrum der Ausführungen, so spreche ich von Human Security Diskurs.

<sup>5</sup> Ich unterscheide in der Folge Internationale Beziehungen (großes ‚I‘) bzw. IB von internationalen Beziehungen (kleines ‚i‘). Erstere verweist auf die wissenschaftliche Disziplin, letztere meint die bi- und multilateralen Beziehungen von Staaten zu Staaten (auch im Rahmen internationaler Organisationen oder Regime).

Dissertation ausmacht – eine Synthese der relevanten Konzeptionalisierungen von Human Security voranzustellen. Die kanadische Human Security Politik in besagtem Zeitraum soll im Verlauf auf die Fragestellung hin untersucht werden, inwiefern das Konzept ‚Human Security‘ institutionell in der Außenpolitik des Landes verankert wurde bzw. noch verankert ist. Daher stehen vor allem innerstaatliche Dynamiken im Zentrum der Analyse, internationale Entwicklungen bleiben weitgehend ausgeblendet (vgl. Bosold und Hynek 2010: xiii-xiv).

Um sich dem Thema ‚Human Security‘ in einem ersten Schritt zu nähern, empfiehlt sich der Rückgriff auf jenes Dokument, das nahezu ausschließlich als Referenztext für den akademischen Diskurs herangezogen wird. Es handelt sich hierbei um den UNDP-Bericht ‚New Dimensions of Human Security‘ von 1994.<sup>6</sup> Unumstritten ist der Verweis auf diesen Ausgangspunkt in der Literatur nicht, hat doch in den vergangenen Jahren eine Debatte darüber begonnen, ob der Begriff bzw. eine Human Security Politik nicht bereits viel älter ist. Betrachtet man deren Ergebnisse, handelt es sich hierbei jedoch um eine akademische Auseinandersetzung, die wenig Erkenntnisgewinne gebracht hat.<sup>7</sup>

## 2.2 Die Definition des UNDP

Nach der Definition des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen, dem UNDP, lässt sich Human Security folgendermaßen beschreiben:

„Human Security can be said to have two main aspects. It means, first, safety from such chronic threats as hunger, disease and repression. And, second, it means protection from sudden and hurtful disruptions in the patterns of daily life – whether in homes, in jobs or in communities. Such threats can exist at all levels of national income and development“ (UNDP 1994: 23).

---

<sup>6</sup> Siehe unter anderem Paris (2001: 89), Fierke (2007: 144), Kerr (2007: 92), Kaldor (2007: 182), Thomas (2000: 7), Tadjbakhsh und Chenoy (2007: 24), Hampson und Penny (2007: 551, 553), Hampson (2008: 231ff.), Bosold (2006: 145).

<sup>7</sup> Die Debatte dreht sich in der Hauptsache darum, inwieweit sich Human Security als Idee aus der politischen Ideengeschichte ableiten lässt bzw. die Vereinten Nationen sich bereits seit jeher den genannten Zielen verschrieben hatten, vgl. Falk (1999), Owen (2004b), MacFarlane (2005), Gasper (2005: 223-224), Jolly und Ray (2006: 4), Pettman (2005: 139-143), MacFarlane und Khong (2006), von Tigerstrom (2007: 7-16), kritisch hierzu Bosold (2010a). Selbstverständlich wurde der Begriff „Human Security“ bereits vor 1994 gebraucht – mitunter wurden hierbei auch einzelne der sieben Politikfelder erwähnt, die sich im UNDP-Bericht finden. Hilfreich ist eine Suche nach dem ‚wahren‘ Ursprung jedoch nicht, da die Rezeption der Inhalte des UNDP-Berichts und die anschließende Übernahme durch einzelne Staaten (insbesondere Kanadas und Japans) in einem anderen politischen Kontext zu sehen sind, als frühere Erwähnungen von ‚Human Security‘ (s. Annex I).

Human Security ist nach Ansicht des UNDP demnach die Abwesenheit von chronischen Bedrohung(en) bzw. Formen der Desintegration gewachsener und alltäglicher Strukturen in unterschiedlichen sozialen Räumen, wie der Familie, der Arbeitsstelle oder der – lokalen, regionalen, nationalen – Gemeinschaft. Diese Bedrohungen stellen nach Ansicht der UNDP-Autoren Gefahren dar, denen bislang nicht ausreichend begegnet wurde. Lösungen seien hier, so der Bericht, von besonderer Dringlichkeit. Dass es sich bei Unsicherheit („Human Insecurity“) nicht um ein Problem der Entwicklungsländer allein handelt, sondern um ein globales Problem, wird in einem weiteren Abschnitt des Berichts deutlich:

“Human security is relevant to people everywhere, in rich nations and in poor. The threats to their security may differ – hunger and disease in poor nations and drugs and crime in rich nations – but these threats are real and growing. Some threats are indeed common to all nations – job insecurity and environmental threats, in particular” (UNDP 1994: 3).

Der universale Charakter dieser Bedrohungen stellt somit unmissverständlich eine Verbindung zwischen Unsicherheit von Menschen in der westlichen Welt und jenen in Entwicklungs- und Schwellenländern her. Auch wenn es (qualitative) Unterschiede in der Bedrohungslage der Individuen gibt, so gewinnt Human Security zu einer Zeit an Bedeutung, in der die Bedrohung für Menschen insgesamt zunimmt (bzw. aus subjektiver Sicht dieser Personen zuzunehmen scheint). Weiterhin stellt die Bedrohung des Ökosystems eine Bedrohung für ‚Human Security‘ dar, da Menschen unabhängig von ihrer sozio-ökonomischen Situation oder dem Ort an dem sie leben, gleichermaßen von Umweltzerstörung betroffen sind. Sozio-ökonomische Unsicherheit wiederum ist laut UNDP-Bericht weniger durch die absolute Höhe des Einkommens bzw. die Einkommensunterschiede zwischen Ländern gekennzeichnet, als mit dem Verlust des Arbeitsplatzes verbunden. Ein weiterer, weltweit gültiger Indikator, der Armut nicht *per se* als Problem der Entwicklungsländer definiert, errechnet sich aus einem fest definierten Prozentsatz des Durchschnittseinkommens.<sup>8</sup>

Darüber hinaus weist Human Security auch eine subjektive Dimension auf:

“For most people today, a feeling of insecurity arises more from worries about daily life than from the dread of a cataclysmic world event. Job security, income

---

<sup>8</sup> Entgegen der hauptsächlich zitierten Passagen aus dem UNDP-Report über Armut in Entwicklungsländern, benennt der Bericht auch zahlreiche Probleme der Industrieländer, so etwa die hohe Quote an Obdachlosen in einigen Großstädten und den Anteil der Bevölkerungen in der EU und den USA, die unterhalb der Armutsgrenze leben (vgl. Kapitel 2, insb. S. 26f.).

security, health security, environmental security, security from crime – these are the emerging concerns of human security all over the world“ (UNDP 1994: 3).

Dieses Gefühl der alltäglichen Bedrohung ist global anzutreffen und mehr mit der alltäglichen Lebenssituation verbunden, als mit den Ereignissen, die außerhalb der Grenzen des jeweiligen Landes stattfinden. Durch das ‚Sich-Bedroht-Fühlen‘ tritt zu den genannten ‚Sicherheitsfeldern‘ Gesundheit, Kriminalität, Einkommen, Arbeit und Umwelt jedoch eine weitere, für das politische Handeln schwer zu operationalisierende Größe.

Zwar ist die Sicherheit bzw. Unsicherheit der Individuen durch den Vergleich verschiedener Parameter wie u.a. der Säuglingssterblichkeit, Lebenserwartung, Mordrate, Kaufkraftparität, Arbeitslosenquote und dem Wirtschaftswachstum im Verhältnis zu einer bestimmten Gruppe oder Population – meist jener eines Staates – messbar und damit objektivierbar. Wie vergleichende Länderstudien zeigen, geht jedoch mit einer derart objektiv erhöhten Sicherheit in einem der genannten Bereiche nicht eine gleichzeitig niedrigere Bedrohungsperzeption einher (Robin 2004: 1ff.).

Die Differenz zwischen objektiver (d.h. messbarer) Sicherheit *vor* einer Bedrohung im Sinne der Risikowahrscheinlichkeit (oder unmittelbaren Bedrohung) und der subjektiven Dimension des ‚Sich-Sicher-Fühlens‘ ist somit für die Definition von Human Security zuerst einmal unproblematisch – beide Faktoren müssen zusammen betrachtet werden. Wer objektiv sicher(er) ist (als zu einem gegebenen Zeitpunkt vorher) und/oder sich sicher(er) fühlt (als vorher) lebt in einem Zustand (gestiegener) Sicherheit, d.h. ‚Human Security‘. Eine vor diesem Hintergrund nachvollziehbare Schlussfolgerung, die die objektive Sicherheitsdimension betrifft, lautet daher nach Ansicht der Autoren des UNDP-Berichts:

“[...] it will not be possible for the community of nations to achieve any of its major goals – not peace, not environmental protection, not human rights or democratization, not fertility reduction, not social integration – except in the context of sustainable development that leads to human security“ (UNDP 1994: 1).

Human Security wird somit kausal in einen Zusammenhang mit Frieden, Umweltschutz, (Gewährung und Ausübung der) Menschenrechte, Demokratisierung, Geburtenkontrolle und sozialer Integration gerückt. Nicht nur sind diese genannten Entwicklungen bzw. Zustände nach Ansicht des UNDP-Berichts wünschenswert

(worüber sich sicher zum Teil trefflich streiten ließe) – sie sind darüber hinaus alle miteinander verbunden. Ihre Realisierung ist nicht getrennt voneinander und nur auf dem Wege der nachhaltigen Entwicklung möglich, welche ihrerseits eine Vorstufe von Human Security darstellt. Eine Politik der nachhaltigen Entwicklung, deren teleologische Stoßrichtung Human Security als Zwischenschritt einbezieht, weist somit eine Vielzahl an Dimensionen auf, die in der Hauptsache – aber nicht vollständig! – auf sieben Bereiche entfallen:

“The list of threats to human security is long, but *most* can be considered under seven main categories: Economic security, food security, health security, environmental security, personal security, community security, political security” (UNDP 1994: 24, meine Hervorhebung).

Um die vom UNDP in seinem Bericht anlässlich des Weltgipfels für soziale Entwicklung in Kopenhagen 1995 verfassten Vorschläge finanzieren zu können, wurde die Idee eines *Global Human Security Fund*<sup>9</sup> (Volumen: 250 Mrd. US-\$/Jahr für die Periode 1995-2000) entwickelt. Wie heute bekannt ist, wurden diese Vorschläge in der Folge nicht umgesetzt. Die nach Meinung des UNDP konstitutiven Merkmale von Human Security haben jedoch Eingang in den breiteren Diskurs gehalten:

“Human security is a *universal* concern. [...] The components of human security are *interdependent*. [...] Human security is *easier to ensure through early prevention* than later intervention. [...] Human security is *people-centred*. [...]” (UNDP 1994: 22-23, Hervorhebungen im Original).

Neben der Interdependenz von Unsicherheitsfaktoren und dem Präventionsgedanken<sup>10</sup> ist der paradigmatische Wechsel, der im Namen von Human Security vollzogen wird, in der Anlehnung an die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte und im Fokus auf das Individuum zu sehen. Wie für das globale

---

<sup>9</sup> Dieser sollte auf vier Säulen beruhen, vgl. UNDP (1994: 68-69):

- 14 Mrd. US-\$ (entspricht 5,6%) einer ‚Friedensdividende‘ (ermöglicht durch eine Reduktion des Verteidigungsbudgets von 20% der Industriestaaten und 10% der Entwicklungsländer)
- 150 Mrd. US-\$ (entspricht 60%) einer ‚Spekulationssteuer‘ (in Höhe von 0,05% auf spekulative internationale Kapitalbewegungen; sog. ‚Tobin-Tax‘)
- 66 Mrd. US-\$ (entspricht 26,4%) einer ‚Verbrauchssteuer‘ auf fossile Energieträger (entsprechend einem US-\$ pro Barrel Öl oder äquivalenter Energiemenge in Kohle)
- 20 Mrd. US-\$ (entspricht 8%) einer Umwidmung existierender Entwicklungshilfe (in Höhe von einem Drittel der bestehenden jeweiligen nationalen Entwicklungshilfe).

Die Idee des Global Human Security Fund wurde – wenn auch mithilfe anderer Formen der Finanzierung und in geringerem Ausmaß – von Japan als Trust Fund for Human Security ins Leben gerufen, vgl. Bosold (2008: 129), Edström (2008: 155-163), Ho (2008: 109), Hsien-Li (2010: 162).

<sup>10</sup> Dieser lässt sich vor allem auf die ‚Agenda für den Frieden‘ von Boutros-Ghali (1992) zurückführen, s. auch MacFarlane und Khong (2006: 151, 298); Weiss und Daws (2007: 8); Weiss et al. (2005: 302), Bosold (2010a: 33-34).

Menschenrechtsregime ist der Universalitätsgedanke für die Konzeption von Human Security konstitutiv (vgl. Ramcharan 2002: 9-11, 233; von Tigerstrom 2007: 57; Stein-Kaempfe 2008: 74, 219), vor allem in Bezug auf die physische Unversehrtheit des Individuums und die Befriedigung seiner ökonomischen Grundbedürfnisse.

Die beiden letztgenannten Aspekte werden zwischenzeitlich paradigmatisch mit den Begriffen ‚Freedom from fear‘ und ‚Freedom from want‘ assoziiert. Die Beziehungen zwischen diesen Dimensionen stellen neben der Frage nach der Messbarkeit von Human Security den Kern der akademischen Debatten von Mitte der 1990er Jahre bis in das frühe neue Jahrtausend dar.

### 2.3 Zwei Dimensionen von Human Security

Die negativen Freiheitsrechte<sup>11</sup> der Abwesenheit von Angst und Bedürfnis (‚freedom from fear‘ und ‚freedom from want‘) sind keine Erfindung des UNDP-Reports von 1994, sondern gehen auf die unmittelbare Gründungszeit der Vereinten Nationen zurück. 1941 hatte der damalige US-Präsident Roosevelt seine berühmte ‚Four Freedoms‘-Rede gehalten (Donohue 2006: 1). Vier Jahre später erklärte der damalige amerikanische Außenminister James F. Byrnes:

„The battle of peace has to be fought on two fronts. The first is the security front where victory spells freedom from fear. The second is the economic and social front where victory means freedom from want. Only victory on both fronts can assure the world of an enduring peace“ (zit. nach UNDP 1994: 3).

Ungeachtet des abweichenden historischen Kontextes der obigen Aussage, ist damit nach Meinung des UNDP Frieden und Sicherheit auch in heutiger Zeit nur durch die Verknüpfung von (physischer) Sicherheit (‚freedom from fear‘) und einer Sicherung der menschlichen Grundbedürfnisse (‚freedom from want‘) möglich. Diese Ansicht der wechselseitigen Abhängigkeit ist jedoch unter Befürwortern und Analysten des

---

<sup>11</sup> Negative Freiheitsrechte werden in den Rechtswissenschaften von den positiven Freiheitsrechten unterschieden. Damit ist keine qualitative Gewichtung gemeint, sondern es soll zum Ausdruck gebracht werden, dass die negativen Freiheitsrechte einen gesellschaftsvertraglich zu Stande gekommenen Anspruch der Freiheit *von* etwas definieren, der für das Individuum einem Schutzanspruch gleichkommt – so etwa hinsichtlich seiner körperlich Unversehrtheit (konstruiert als die negative Freiheit, welche die Freiheit, die Unversehrtheit zu verletzen, aufhebt). Das positive Freiheitsrecht, z.B. das Wahlrecht bzw. die Meinungsfreiheit ist demgegenüber ein meist verfassungsrechtlich verbrieftes Recht, das ausgeübt werden kann – also eine Freiheit *zu* etwas, s. auch Oberleitner (2005a), Alkire (2004).

Human Security Konzepts umstritten. Zumindest, wenn es um die unmittelbare politische Umsetzung des Konzepts geht.

### 2.3.1 *'Freedom from want'*

Nach Ansicht der japanischen Regierung, die Human Security zu einem Bestandteil ihrer Außenpolitik seit der Amtszeit von Premierminister Tomiichi Murayama im Jahr 1995 gemacht hat, ist Human Security nur in einer an der Definition des UNDP angelehnten Form möglich (Edström 2003: 212-13; Bosold und Werthes 2005: 94). Dabei wird vor allem Wert auf die entwicklungspolitische Dimension gelegt. Insbesondere, da die Entstehungsphase japanischer Human Security Politik in die Zeit der asiatischen Währungs- und Wirtschaftskrise von 1997/98 fällt (Edström 2003; Minami 2006: 49-50; Takemi 2003) und die Außenpolitik Japans seit dem Zweiten Weltkrieg bis in die jüngste Zeit vorrangig auf Einfluss durch wirtschaftliche denn militärische Macht (und damit auch: Kapazitäten) setzte (Edström 2004).<sup>12</sup>

Trotz wachsender außenpolitischer Bedeutung der Streitkräfte – etwa im Rahmen des japanischen Einsatzes im Irakkrieg (2004-2006) – zeigt sich, dass der Fokus der nationalen Human Security Politik auf der entwicklungspolitischen Dimension liegt. Ein Beispiel hierfür ist die von der japanischen Regierung eingesetzte ‚Commission on Human Security‘ (CHS), deren Autoren zu folgendem Schluss kommen:

„Human security also adds an important dimension to development thinking. As Amartya Sen argues ‘development can be seen as a process of expanding the real freedoms that people enjoy’. By focusing on downside risks, human security emphasizes that people must be protected when facing sudden and profound reversals in economic and social life. In addition to ‘growth with equity’, human security is equally concerned with ‘downturns with security’” (Ogata 2003).<sup>13</sup>

---

<sup>12</sup> Die Verwendung des Begriffs in der japanischen Außenpolitik geht bereits auf die Zeit vor der Asienkrise zurück. So meinte der damalige japanische Premierminister Murayama Tomiichi (1994-1996) bereits im Rahmen der UN Vollversammlung 1995: “This ‘human security’ thinking, which is based on respect for the human rights of each and every global citizen and defending us from poverty, disease, ignorance, oppression and violence, is consonant with my own political principles”. Auch sein Nachfolger Hashimoto Ryūtarō bezog sich in seiner Rede vor der Generalversammlung auf das Human Security Konzept, bezog sich dabei aber v.a. auf Aspekte des Umweltschutz, vgl. (Edström 2008: 77 bzw. 81).

<sup>13</sup> Für einen detaillierteren Überblick über die japanische Human Security Politik, siehe neben den bereits erwähnten Edström (2011, 2008, 2003) und Minami (2006) auch Ginkel und Newman (2000), Hirono (2000), Ho (2008), Hsien-Li (2010), Hynek (2008b), Isekazi (2004), Kim (1999), Sato (2007), Shinoda (2009) und Soeya (2004). Zur Arbeit der Commission on Human Security siehe neben dem Abschlussbericht der Kommission CHS (2003) auch Ogata (2004), Ogata und Cels (2003), Ogata (2003), Timothy (2004) und Stewart (2004).

Dass die japanische Human Security Politik nahezu exklusiv auf 'freedom from want' ausgerichtet ist, wird im Vergleich mit der kanadischen Human Security Agenda<sup>14</sup> deutlich. Nach Ansicht zweier Kenner der jeweiligen politischen Programme, lässt sich der weite japanische Fokus folgendermaßen zusammenfassen: "[the] broad view stresses the distributive aspects of development and identifies the principal cause of human security threats in socioeconomic inequalities and lack of justice" (Hampson und Penny 2007: 551).

### 2.3.2 'Freedom from fear'

'Freedom from fear' stellt nach Ansicht der meisten kanadischen Human Security Befürworter, allen voran Lloyd Axworthy, dem ehemaligen kanadischen Außenminister, den Kernbereich des Konzeptes dar:

„Le concept de la sécurité humaine introduit un nouveau critère d'évaluation du succès ou de l'échec des politiques de sécurité nationales et internationales: ces politiques améliorent-elles la protection des civils contre les agressions commanditées par des Etats et les conflits civils, notamment ethniques?“ (Axworthy 1999a)

Wie weitere Ausführungen belegen, ist dies durchaus mit der Ansicht verbunden, dass menschliche Entwicklung und die Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse notwendige Bestandteile von Human Security seien, die Breite des UNDP-Ansatzes in der kanadischen Außenpolitik – zumindest kurz- und mittelfristig – aber zu umfangreich und daher nicht praktikabel sei:

„The very breadth of the UNDP approach, however, made it unwieldy as a policy instrument. Equally important, in emphasizing the threats associated with underdevelopment, the [1994 UNDP, DB] Report largely ignored the continuing human insecurity resulting from violent conflict. [...] Over the past two years the concept of human security has increasingly centred on the human costs of violent conflict“ (DFAIT 1999b: 3-4).

Im Gegensatz zum integrativen Konzept des UNDP wird die engere 'freedom from fear'-Agenda, vertreten von der kanadischen Regierung und der mit ihr im Human

---

<sup>14</sup> Ergänzend zu den weitergehenden Ausführungen in den Kapiteln 4-7 dieser Arbeit, bieten Black und Swatluk (2009), Crosby (2007), Neufeld (2004), Tomlin et al. (2008: 202-261) und die Beiträge in Irwin (2001), McRae und Hubert (2001) sowie Hampson et al. (2001) eine erste umfassende Übersicht zur kanadischen Human Security Politik.

Security Network (HSN) kooperierenden Staaten<sup>15</sup>, folgendermaßen definiert: “In essence, human security means freedom from pervasive threats to people’s rights, their safety or even their lives” (HSN 1999).

Damit wird hinsichtlich der politischen Ziele einer Human Security Politik neben der Verkürzung der gesamten Agenda auch eine andere Sichtweise auf die kausalen Zusammenhänge heutiger Konflikte offenbar. Während für die japanische Regierung ein stabiles (sprich: friedliches) Umfeld *zusammen* mit der Möglichkeit zu wirtschaftlicher Tätigkeit das Individuum schützt und *gleichzeitig* befähigt (,protection’ und ,empowerment’, MOFA 2006a: 183<sup>16</sup>), sein Leben in die eigene Hand zu nehmen, wird von Seiten des HSN und Kanadas die Ansicht vertreten, dass die Beendigung von Konflikten und der Schutz der Bevölkerung eine *Vorbedingung* von Human Security ist. Daher müssen den zeitlich weitergehenden und umfassenderen Entwicklungsprogrammen politische Initiativen vorgeschaltet sein, die zu einer vorläufigen Waffenruhe führen und diese aufrechterhalten (DFAIT 2002b: 2<sup>17</sup>; vgl. auch Kerr 2007: 99; Krause 2008: 78).

## 2.4 Wie kann (oder sollte) man Human Security analysieren?

Wie bereits deutlich wurde, ist Human Security insofern ein problematischer Begriff als er neben empirisch nicht ausreichend überprüften kausalen Zusammenhängen, welche zu wirtschaftlicher Unterentwicklung und heutigen Konflikten geführt haben (s. dazu genauer HSC 2005, 2006, HSRP 2007, 2008, 2010, kritisch dazu auch Newman 2004b) institutionelle, diskursive und prozedurale Überschneidungspunkte mit früheren, mitunter fest etablierten Termini, Regimen und Akteuren der internationalen

---

<sup>15</sup> Mitgliedsländer sind zur Zeit: Chile, Costa Rica (seit 2005), Griechenland, Irland, Jordanien, Mali, Norwegen, Österreich, Schweiz, Slowenien, Südafrika (Beobachter) sowie Thailand.

<sup>16</sup> Die entsprechende Passage aus dem Jahrbuch des japanischen Außenministeriums (,blue book’) von 2006 lautet: “Thus, amidst such prevailing trends, in addition to protection by the state and the international community, it is necessary for the international community to put the focus on individuals and endeavor to empower people and societies through cooperation by countries, international organizations, non-governmental organizations (NGOs), and civil society so that people can lead selfsufficient lives. This is the thinking behind the concept of ‘human security’”, MOFA (2006a: 183).

<sup>17</sup> In den Worten des DFAIT: “Canada’s commitment to human security responds to these new global realities. Human security focusses [sic] on the security of people, complementing the traditional emphasis on the security of states. By broadening the focus in this way, human security encompasses a spectrum of approaches to prevent and resolve violent conflicts, to protect civilians where conflicts do exist, and to increase the capacity of states to ensure security for their populations”, DFAIT (2002c: 2).

Beziehungen aufweist.<sup>18</sup> In diesem Zusammenhang stellen sich eine Reihe von Fragen<sup>19</sup>:

- Worin unterscheiden sich inhaltlich Menschenrechte und Human Security? Genauer: Inwiefern lassen sich die dem UNDP-Report entnommenen Forderungen nach sozialen und wirtschaftlichen Rechten von denen der in den beiden internationalen Pakten über wirtschaftliche, soziale und kulturellen bzw. bürgerliche und politische Rechte von 1966 (BpB 2004: 59-68, 69-85) i.V.m. der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (BpB 2004: 54-59) beschlossenen Rechte abgrenzen? Inwiefern ist eine zunehmende Verrechtlichung und Stärkung des internationalen humanitären Völkerrechts ein Erfolg oder Beweis für die Bedeutung von Human Security, nicht aber der Menschenrechte (vgl. Bastian 2004: 414, Sfeir-Younis 2004, Colard 2001a: 15, 2001b, Oberleitner 2005a, 2005b, Ramcharan 2002, Stein-Kaempfe 2008, von Tigerstrom 2007: 65, Hammer 2007: 97ff., Buzan 2004)?
- Wie lässt sich Human Security von menschlicher Entwicklung (Human Development) abgrenzen? Präziser gefragt: Warum findet sich im UNDP-Report eine analoge Argumentation zu jener entwicklungspolitischer Programme von internationalen Organisationen (insb. der OECD) und Staaten, die die Befriedigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse („Basic Human Needs“) in den Vordergrund stellt und die sich bereits in den Forderungen der Resolution 41/128 der UN-Generalversammlung von 1986 als dem ‚Recht auf Entwicklung‘ findet (BpB 2004: 251-256, zur Interdependenz siehe insb. Art. 9, ebd., S. 255, vgl. auch Boer und Koekkoek 1994)?
- In welchem Verhältnis steht Human Security zu nationaler Sicherheit, wenn letztere zwar als komplementär zu ersterer angesehen wird (vgl. DFAIT 1999a: 6), die Universalität beider Prinzipien jedoch nur im ersten Fall gegeben sein kann, da das dem Human Security Diskurs zugeordnete Prinzip der Schutzverantwortung (R2P) die Aufhebung des Eckpfeilers nationaler Sicherheit in Form der territorialen Integrität von Staaten nach sich zieht (ICISS 2001: 15)?
- Inwiefern lässt sich die Diskrepanz zwischen der erklärtermaßen weltweiten Geltung und seiner lokal beschränkten außenpolitischen Praxis erklären? Anders ausgedrückt: Wie konnte es dazu kommen, dass Human Security heute hauptsächlich Bestandteil nationaler, multilateraler bzw. supranationaler Außen- und Sicherheitspolitik (Kanada, Japan, HSN, EU) und nicht auch der jeweiligen Sozial- bzw. Arbeitsmarktpolitik ist, wenn es eigentlich ein *universales* Konzept ist, dass *alle* Menschen betrifft (vgl. UNDP 1994; SGESC 2004)?
- Unabhängig davon, dass die UN-Entwicklungsbehörde sowohl im Bericht von 1993 als auch 1994 von Human Security spricht, im ersten jedoch nur fünf, im

---

<sup>18</sup> Mary Martin und Taylor Owen (2010: 216) kritisierten mit Blick auf die Vereinten Nationen erst jüngst: „This uncertainty is rooted in at least three problematic themes which emerge from the discourse on human security within the UN: the confusion between human security and development, the overlap between human security and human rights, and conceptual overstretch“.

<sup>19</sup> Im Gegensatz zu der dieser Arbeit zugrundeliegenden Fragestellung handelt es sich hier in der Folge um häufig in der Literatur anzutreffende Fragen. Sie dienen hier nur der Illustration von Problemen, die sich bei der wissenschaftlichen Analyse von Human Security stellen. Leser sollten daher nicht verwundert sein, wenn diese Arbeit im weiteren Verlauf keine detaillierten Antworten auf die hier aufgeworfenen Fragen beinhalten sollte.

zweiten Bericht aber bereits sieben Dimensionen von Sicherheit aufzählt (UNDP 1993a, 1993b: 2, UNDP 1994): welche Bereiche der Unsicherheit sind hierdurch explizit ausgenommen bzw. wie sollte man Human Security definieren? Wie kann diese Unsicherheit analytisch erfasst werden?

- Welche *Akteure* sind für die Umsetzung von Human Security notwendig bzw. zuständig? Obliegt diese Aufgabe allein internationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen und ihren Unterorganisationen oder aber auch (einigen) Staaten und Nichtregierungsorganisationen? Und, wenn ja, welchen?

Da Human Security als ein Begriff angesehen wird, der aus der politischen Praxis stammt, lassen sich aus dem Studium außenpolitischer Dokumente und Reden keine befriedigenden Antworten auf die beiden ersten Fragen geben. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich vielmehr, dass die semantische Differenz identische Problemperzeptionen überlagert. Zahlreiche Diskussionen sind bereits zu einem früheren Zeitpunkt in einem menschenrechtlich oder entwicklungspolitisch gefärbten Kontext geführt worden (siehe u.a. Thomas 2000, MacFarlane und Khong 2006, Stein-Kaempfe 2008, von Tigerstrom 2007, Booysen 2002, Fukuda-Parr 2003, Benedek 2008).

Die dritte und vierte Frage zeigen hingegen ein Spannungsfeld von Universalität und Differenz auf, das charakteristisch für die Human Security Politik des letzten Jahrzehnts gewesen ist. Es zeichnet sich dadurch aus, dass ein gleiches Anrecht auf Human Security aller Menschen postuliert wird, die Ermächtigung, diese in konkrete Politik zu übersetzen aber immer durch Akteure erfolgt, die außerhalb ihrer eigenen Grenzen handeln. Human Security ist demnach faktisch nie eine innenpolitische Angelegenheit, sondern genuin Bestandteil der Außenpolitik. Zugleich wird eine solche Außenpolitik nur von westlichen Industriestaaten betrieben, da nur diese die hierfür notwendigen Kapazitäten aufbringen können (oder wollen).<sup>20</sup>

Die beiden letzten Fragekomplexe zielen auf den Kern von Human Security. Wenn nach der Aufzählung einer langen Liste sicherheitspolitischer Herausforderungen nach

---

<sup>20</sup> Kritiker mögen hier einwenden, dass die dem Human Security Network (HSN) angehörenden Entwicklungs- bzw. Schwellenländer eine Ausnahme darstellen, da sie entweder selbst eine ‚Human Security‘-Außenpolitik in Form der dauerhaften Zusammenarbeit mit den anderen Mitgliedern des Netzwerks betreiben oder aber Human Security Programme im Inland durchführen. Betrachtet man die einzelnen Länderinitiativen und veranschlagten Haushaltsmittel, kann man nur zu dem Schluss kommen, dass ärmere Mitgliedstaaten unter Umständen von den Programmen Kanadas oder jener der europäischen Mitglieder profitieren können (Krause 2008: 76), jedoch niemals internationale Prozesse angestoßen oder selbst Haushaltsmittel für Human Security Programme im Inland bereitgestellt haben. Krause (ebd., S. 72) ist daher beizupflichten, wenn er den bisherigen Erfolg des HSN folgendermaßen charakterisiert: „Overall, it concludes that the HSN has served as a reference point for many of these initiatives and, through the regular interaction of officials from HSN member states, facilitated the diffusion and ‘uptake’ of the language and practice of human security within the broader international community.“

Meinung von Roland Paris (2001: 91-92, Paris 2004b: 371) fast alles eine Frage von Human Security ist, was ist es dann explizit *nicht*? Wie kann Human Security sinnvoll analysiert werden, wenn nach einer vorsichtigen Schätzung mehr als 25 Definitionen im Umlauf sind (Alkire 2004a: 15-17, 34; HPCR 2001)? Wie kann Human Security gemessen werden, wenn sechs Indizes existieren, die alle sieben vom UNDP genannten Dimensionen erfassen (oder zumindest ihren Großteil), dabei aber z.T. zu signifikant anderen Ergebnissen kommen (Owen 2003c)? Lässt sich Human Security überhaupt sinnvoll operationalisieren? Kann – trotz signifikanter Parallelen der jeweiligen politischen Praxis verschiedener Staaten – Human Security nur dann untersucht werden, wenn die Politik auch semantisch mit dem Label ‚Human Security‘ versehen wurde? Oder wie sollte man mit der Aussage eines britischen Außenpolitikers umgehen: “We already do human security, we just don’t call it that” (Kaldor et al. 2007: 274)?

## 2.5 Bisherige Forschungsergebnisse

Einige dieser Fragen sind einer eingehenderen Untersuchung unterzogen worden, andere Desiderate geblieben. Festzuhalten ist jedoch, dass sich im vergangenen Jahrzehnt ein lebhafter akademischer Diskurs zum Thema etabliert hat, der in unterschiedlicher Intensität mit dem politischen Diskurs verzahnt ist und mitunter mit ihm zusammenfällt.<sup>21</sup> Zugleich hat der akademische Human Security Diskurs bis in die jüngere Vergangenheit theoretische Fragen weitgehend ausgeblendet (s. Kapitel 3). Bis 2008 beinhaltete die akademische Debatte vor allem unterschiedliche Aspekte der Kategorisierung und Operationalisierung. Hierunter fallen Arbeiten, die:

- (a) sich mit der Suche nach einer abschließenden und allgemein akzeptierten *Definition* beschäftigen,
- (b) Indikatorenmodelle zur *Messbarkeit* von Human Security entwickeln, sowie

---

<sup>21</sup> Insbesondere die unter 2.4.3 aufgeführten Arbeiten von Kommissionen sind ein Beleg für die Politisierung der akademischen Arbeit – manche würden vielleicht auch sagen der gestiegenen Praxisrelevanz. In jedem Fall habe ich mich dafür entschieden, die Ergebnisse dieser Kommissionen *auch* unter der Rubrik „Forschungsergebnisse“ vorzustellen, da der Anteil von Wissenschaftlern in den erwähnten Kommissionen außerordentlich hoch ist, vielmehr aber der akademische Human Security Diskurs nachhaltig von den aus dem wissenschaftlichen Bereich stammenden Personen geprägt wurde. Erwähnt seien an dieser Stelle nur drei Wissenschaftler, die die akademische Debatte nachhaltig beeinflusst haben: Mary Kaldor, Fen Osler Hampson und Lincoln Chen. Ein Blick in das Literaturverzeichnis oder in die Auswertungen der Zitationen im ISI-Index wird dies eindrucksvoll belegen.

- (c) die politische Umsetzbarkeit des Konzepts in Form von *politischen Empfehlungen* ermöglichen sollen, welche in Kommissionen erarbeitet wurden, die sowohl aus Politikern als auch Akademikern zusammengesetzt waren.

Um die Überlegungen und Argumente für den später von mir vorgeschlagenen Weg besser illustrieren zu können, widme ich mich zuvor den bis dato vorliegenden Ergebnissen.

### 2.5.1 Kann Human Security (abschließend) definiert werden?

Nach Ansicht zahlreicher Autorinnen und Autoren könnte Human Security als Leitmotiv (Debiel und Werthes 2005, Werthes und Bosold 2006), strategisches Narrativ (Kaldor et al. 2007) oder globales öffentliches Gut (Hampson und Zacher 2004: 42-46; Thakur 2004: 347; Reich 2004) Ausgangspunkt für multilaterale Initiativen sein, wenn ein grundlegendes Verständnis darüber bestünde, was den Kern von Human Security ausmacht. Eine politische Operationalisierung des Begriffs, so die Autoren, setze eine allgemein verbindliche Definition voraus, die, sofern sie gefunden sei, dem Konzept zum Durchbruch verhelfen könne (Alkire 2004a, Lodgaard 2000, Kettemann 2006, Owen 2004b). Die Versuche, dem Konzept damit zum Erfolg zu verhelfen, werden jedoch mittlerweile als gescheitert bzw. als weitgehend irrelevant angesehen. So kommentieren die Autoren des Jahrbuchs des japanischen Außenministeriums:

„[W]e should not rush to seek formal discussions in the UN on the definition of human security; such as holding formal consultations for negotiating over a legal definition. [...] We should rather concentrate on achieving cooperation among interested countries, [...]; practicing the concept, taking concrete actions, implementing joint projects and combining efforts and resources together, to improve the situation of vulnerable people who are under severe threats“ (MOFA 2006b).

Diese Ansicht hat sich jedoch nur langsam durchgesetzt und so ist es kein Wunder, dass sich viele Autorinnen und Autoren an diesem Problem erfolglos abgearbeitet haben bzw. einige noch immer abarbeiten.<sup>22</sup> Überzeugend sind in dieser Hinsicht lediglich die Argumente jener, die – in Analogie zu den Menschenrechten – eine

---

<sup>22</sup> So zuletzt Owen (2010: 41-46) und hinsichtlich des Versuches UNDP- und HSR-Definitionen zu synthetisieren auch Roberts (2007: 258-259), (2008a: 31-68), (2008b: 125-126), (2008c: 18-19), (2010); siehe ferner auch Paris (2001: 102), (2004b: 371), (2005: 479), Hubert (2004: 351), Thakur (2004: 348), Bajpai (2000: 48), (2004: 360), Alkire (2004b: 359), Krause (2004: 367-68), Mack (2004b: 367), Weissberg (2003: 4-6), Thomas und Tow (2002: 181). Ausnahmen bilden Grayson (2004a: 357) und Suhrke (2004: 365) sowie jüngst Newman (2010: 92).

Definition fordern, da durch diese deutlich würde, in welchen rechtlichen Kontext Human Security einzuordnen sei. Eine Definition wäre demnach Ausgangspunkt für zukünftige juristische Interpretationen und böte eine Abgrenzungsmöglichkeit gegenüber ähnlichen Rechtsstandards, etwa auf dem Gebiet der Menschenrechte.

Die aus der obigen Bewertung herauszulesende Schadenfreude gilt daher nur jenen Autoren, die – naiverweise – davon ausgehen, dass eine feste Definition den Akteuren ermöglichen würde, eine strategisch ausgerichtete (Außen-)Politik aus einem Guss zu verfolgen. Dass strategische Entscheidungen angesichts globaler Umwälzungen mitunter schnell revidiert werden müssen, sieht man derzeit mit Blick auf die politischen Veränderungen im Nahen Osten und Nordafrika. Ebenso ist eine kohärentere Politik, die die Schlagkraft der verschiedenen Ministerien bündelt und die Außenpolitik frei von internen Widersprüchen macht, auf dem Papier leichter zu bewerkstelligen als im politischen Alltag (vgl. Bosold 2010c). Der Ansicht, dass mit einer Definition von Human Security bereits ein echter politischer Fortschritt erzielt wäre, sollte man daher mit Vorsicht begegnen.

#### 2.5.2 Kann Human Security gemessen werden?

Ähnlich heterogen und in vielen Fällen erfolglos waren die Bemühungen, Human Security zu messen (bzw. messen zu können). Bis zum heutigen Tag sind insgesamt sechs<sup>23</sup> verschiedene Indikatorenmodelle entwickelt worden, die zum überwiegenden Teil aufgrund von Finanzierungsproblemen, Schwierigkeiten bei den Messmethoden oder fehlender Datenverfügbarkeit eingestellt wurden. Hierzu zählen der *Human Development Index* (HDI)<sup>24</sup> des UNDP, das *Harvard Program on Humanitarian Policy and*

---

<sup>23</sup> Ich zähle zu den sechs Indikatorenmodellen nicht die Veröffentlichungen von Rummel (2001) sowie Leaning und Arie (2000), da erstere geringen Widerhall erfahren hat und nur eine Analyse der Jahre 1997/98 enthält; letztere nicht, da die Arbeit von Leaning und Arie in der Folgezeit nicht umgesetzt wurde und Jennifer Leaning an anderen Human Security Projekten (CHS, HCPR) mitgewirkt hat, ohne die oben zitierte Studie methodisch in diese Projekte einfließen zu lassen.

<sup>24</sup> Aus Sicht des UNDP ist der HDI offiziell kein Human Security Index: "It is important to develop some operational indicators of human security. This report offers various concrete proposals for an early warning system [...]. What is important for the international community is to recognize that a clear set of human security indicators and an early warning system based on them could help these countries [jene der im Bericht vorgestellten Fallstudien, DB] avoid reaching a crisis point" (UNDP 1994: 3). Dennoch beinhaltet der HDI maßgebliche Aspekte des Entwicklungsberichts von 1994. Er besteht aus den drei Kategorien Gesundheit, Bildung und Einkommen (Ebd.: 108) und wird aus insgesamt 4 mit Minimum- und Maximumwerten versehenen Indikatoren gebildet: (1) Lebenserwartung (zwischen 25 und 85), (2) Alphabetisierungsquote (zwischen 0 und 100%), (3) Schulbildung (zwischen 0 und 15 Jahren) und (4) Einkommen (gemessen an der Kaufkraftparität, zwischen 200 und 40.000 US-\$/Jahr). Mittlerweile umfasst

*Conflict Research* (HPCR)<sup>25</sup>, der *Human Security Audit*<sup>26</sup> von Kanti Bajpai, der *Index of Human Insecurity*<sup>27</sup> des AVISO GECHS, das *Human Security Mapping*<sup>28</sup> von Taylor Owen

---

der HDR neben dem HDI den Human Poverty Index 1 und 2 (HPI-1, HPI-2), den Gender-related Development Index (GDI) sowie Gender Empowerment Measure (GEM), vgl. UNDP (1999: 127-133, 2003: 60-6).

<sup>25</sup> Human Security wird im HPCR als die Abwesenheit von Armut („generalized poverty“) definiert, die im sogenannten YIHS-Wert (Years of Individual Human Security) aggregiert ist (Murray und King 2001: 595). Damit wird – basierend auf Daten der jeweiligen Gesamtbevölkerung – eine Summe der einzelnen Indikatoren (als Dezimalwert zwischen min. 0 und max. 1) gebildet und anschließend mit einem vorgegebenen Normwert verglichen. Weicht der Wert vom Normwert nach unten ab, so lebt die Person in einem Zustand von Human Insecurity. Der YIHS-Wert setzt sich aus 5 Dimensionen zusammen und besteht aus einzelnen Indikatoren, die – ausgehend vom jeweiligen nationalen Durchschnitt individueller Jahre in Armut – eine Armutsschwelle definieren. Hierzu zählen (Ebd.: 598ff.) neben den drei dem UNDP HDI entnommenen Faktoren Einkommen (definiert als < 1US-\$/Tag), Gesundheit (zusätzlich zum UNDP-Wert Lebenserwartung ein mit Hilfe der „Five Health-State Valuation Methods“ gemessener Wert, der von 5 verschiedenen Gesundheitsstufen von 0-1 ausgeht; für den Index hier als Wert  $\geq 0,25$  definiert) und Bildung (hier mit 5-6 Jahren Schulbildung angesetzt) politische Freiheit und Demokratie (Wahlbeteiligung und mind. eine freie Wahl pro Person). Eine Umsetzung des Modells erfolgte jedoch nie, wie die Jahresberichte des HPCR illustrieren, HPCR (2002, 2003, 2004, 2005).

<sup>26</sup> Der indische Politologe Kanti Bajpai hat die Messbarkeit von Human Security als vordringlichsten Beitrag der Wissenschaft angesehen, der die Bedingungsfaktoren für den Schutz von Freiheit und Sicherheit erforschen müsse (Bajpai 2000: 51). Ein solches *Audit* solle über einen Indikator verfügen, der die unterschiedlichen Kapazitäten des politischen Systems erfassen könne (Ebd.: 53). Ähnlich wie bei den Erhebungen zum HDI, solle es demnach in einem Index möglich sein, die quantitative Dimension der Bedrohungen der jeweiligen Bevölkerungen zu erfassen, gleichzeitig aber auch die Problemlösungskapazität im Form zusätzlicher rechtlicher Verpflichtungen oder vergleichender Studien zur weltweiten Abrüstung qualitativ zu erheben (Bajpai 2003: 227ff.). Wie genau dies umgesetzt werden soll, bleibt bei Bajpai unklar, neu ist vielmehr, dass auch die subjektiven Bedrohungsempfindungen der Menschen mit einbezogen werden können. Laut Bajpai wurden in einer Studie 10.000 Inder zu ihrer Sicherheitssituation befragt (Bajpai 2004: 360), weitergehende Erhebungen oder neuere Auswertungen sind jedoch ausgeblieben.

<sup>27</sup> Das Global Environmental Change and Human Security (GECHS) Projekt widmet sich primär den Auswirkungen von Umweltveränderungen auf Human Security. Neben dem GECHS beschäftigt sich lediglich das ‚Institute for Environment and Human Security‘ der United Nations University in Bonn mit den Umwelteinflüssen auf Human Security (UNU-EHS 2007). Der Index of Human Insecurity (IHI) ist dabei ein im Rahmen des GECHS Projektes initiiertes Indikatorenmodell. Es stützt sich in Anlehnung an die sieben UNDP-Kategorien auf vier Indikatoren (Environment, Economy, Society, Institutions; vgl. Lonergan et al. 1999: 406; Lonergan et al. 2000: Table 1), die wiederum jeweils aus vier Kennziffern bestehen. Diese Werte wurden anschließend – soweit vorhanden – für die Periode von 1970 bis 1995 berechnet. Dabei ließ sich eine starke Korrelation mit dem HDI des UNDP nachweisen; nach Ansicht der Autoren ist jedoch aufgrund der qualitativen Elemente im IHI und der im Vergleich zum HDI stärkeren Inklusion von Entwicklungs- und Sicherheitsindikatoren eine inhaltlich fundiertere Bewertung möglich (Lonergan et al. 2000: Figure 3). Eine Weiterentwicklung hat seitdem stattgefunden, die ‚Science Plans‘ und Jahresberichte weisen jedoch keine jährlichen Analysen anhand des IHI aus (GECHS 2007b).

<sup>28</sup> Der kanadische Geograph schlägt zur Messung von Human Insecurity das Human Security Mapping mit Hilfe von Geographic Information Systems (GIS) vor. Im Gegensatz zu den anderen Indizes versucht Owen Unsicherheit kartographisch zu erfassen. Dabei geht er von einer weiten Definition von Human Security aus, die abgesehen von ‚community security‘ sechs der sieben UNDP-Faktoren umfasst (Owen 2003a: 19). Sein Modell basiert auf einem dreistufigen Verfahren welches (a) die Identifizierung mehrerer Gefahrenquellen pro Kategorie durch regionale/lokale Experten voraussetzt (z.B. Überschwemmungsgefahr, Antipersonenminen), die schließlich (b) durch lokal erhobene Daten quantifiziert werden, die räumlich dargestellt werden können (Owen 2003c: 40-47, Owen 2004b: 21-22). Mithilfe eines vorher festgelegten Schwellenwertes für Human Insecurity ist es anschließend möglich (c) ‚Hotspots‘ – d.h. multiple Gefahrenquellen – für geographische Räume (Dörfer, Städte, Regionen) zu identifizieren. Durch eine nachgeschaltete Korrelationsbestimmung ist es möglich, die Zusammenhänge

und das *Human Security Report Project* (HSRP)<sup>29</sup>. Die Indizes zur Messbarkeit von Human Security weisen signifikante Unterschiede in der inhaltlichen Breite, der Verfügbarkeit von Daten, der Art und Weise der Erhebung (qualitative und quantitative Daten) sowie der untersuchten Zeiträume auf. Sie sind aber vor allem ein Beleg dafür, dass die Objektivierbarkeit von Sicherheit bzw. Unsicherheit nahezu unmöglich ist und das Heranziehen, Erheben und Auswerten immer auch eine politische Entscheidung ist. Diese Ansicht wird vom GECHS in aller Deutlichkeit angeprochen:

“GECHS takes the approach that these categories are not natural, nor are they universal; rather, they are historically and spatially unique, and they are constructed according to sets of social, economic, and political relations. [...] The use of terms such as [...] human security, and related terms such as sustainable development, mobilises certain, often competing, assumptions about, for example, what is desirable (or not), what needs to be done (or not done), who decides (and who does not), and so on. [...]. Thus, understanding these concepts as social constructs recognises that they can be (and are) contested. In turn, this requires understanding how they are caught up in power relations” (GECHS 2007b).

---

zwischen den einzelnen Gefahrenherden zu eruieren und so die Konsequenzen kriegischer Auseinandersetzungen darzustellen (Owen 2003b: 10-11).

<sup>29</sup> Andrew Mack (früher University of British Columbia, heute Simon Fraser University) hat in Kooperation mit dem vom kanadischen Außenministerium begründeten *Canadian Consortium on Human Security* und dem an der UBC (und seit Mitte 2007 an der SFU) angesiedelten *Human Security Report Project* den Versuch unternommen, einen Human Security Report (HSR) zu erstellen (Brzoska 2004: 160). Dieser sollte die engere kanadische Definition wissenschaftlich mit Zahlen unterfüttern und konzentrierte sich aus methodischen Gründen – ungeachtet der im Vergleich zu ansteckenden Krankheiten niedrigeren Todeszahlen – auf die Analyse von krimineller und politischer Gewalt (vgl. Mack 2004a: 49). Im Jahre 2005 erschien der erste HSR, der in Kapitel 2 näher auf die Möglichkeiten und Probleme eines HSI einging (HSC 2005: 62-97). Die Autoren kamen abgesehen von der unzureichenden Datenlage (Ebd.: 90) zu dem Schluss, dass die Frage nach der Aussagefähigkeit eines auf *einem* Indexwert beruhenden HSI gestellt werden müsse. Daher basiert der HSR auf drei Datensätzen (Ebd.: 91). Der nachfolgende Human Security Brief 2006 (HSB) enthält neben der Aktualisierung der Datensätze drei weitere in Kooperation mit der Universität Uppsala erhobene Datensätze (HSC 2006: 1), der HSB 2007 einen Datensatz zu den Opferzahlen von Terroranschlägen (HSC 2007: 1-3). Eine Zusammenfassung dieser Ergebnisse erschien in Zusammenarbeit mit der Weltbank als *miniAtlas of Human Security* (HSRP 2008). Der Human Security Report von 2005 und die beiden Ausgaben des darauf folgenden Human Security Brief von 2006 bzw. 2007 stellen den Versuch dar, die offizielle kanadische Regierungslinie in Form einer mit ihr übereinstimmenden Konfliktursachenanalyse und -eindämmungsstrategie wissenschaftlich zu begleiten und empirische Belege für den Zusammenhang von fehlender staatlicher Macht und dem Ausbruch von physischer Gewalt zu finden (vgl. auch Owen 2004a: 383). Die Ergebnisse zeigen aus Sicht der Forscher, dass eine „an den Wurzeln ansetzende“ Politik vor allem versuchen sollte, politisch oder kriminell motivierte physische Gewalt einzudämmen (Mack 2004a: 49-50; DFAIT 1999b: 6, 2002b: 2). Ein weiterer Human Security Report wurde für 2007 angekündigt (HSC 2006: 1), ist jedoch erst 2010 erschienen. Er enthält im wesentlichen Aktualisierungen: die Zahl der Konflikte an der mind. ein Staat direkt beteiligt war, hat seit 2004 zwar zugenommen, die Zahl der Opfer und die Dauer der Konflikte haben jedoch im Vergleich zu den Dekaden zuvor abgenommen (HSRP 2010: Kapitel 10).

Für eine abschließende Übersicht der jeweiligen Indizes bietet sich folgende, von Taylor Owen erstellte, Tabelle an:

*Tabelle 1: Human Security Indizes*

	Economic Security	Food Security	Health Security	Environmental Security	Personal Security	Political Security	Community Security
Generalized Poverty Index	■		■			■	■
Human Security Audit	■	■	■	■	■	■	
Index of Human Insecurity	■		■	■		■	■
Human Security Report					■		
Harvard School of Public Health	■						■
Hummel: Factor Analysis	■	■	■		■	■	

(Owen 2003a: 19)

Die Übersicht spiegelt – ausgehend von den sieben Kategorien des UNDP – die Selektivität und unterschiedlichen Schwerpunkte der vorgestellten Indikatorenmodelle wider. Ebenso werden mit Hilfe der Tabelle Probleme deutlich: nicht nur im Hinblick auf die Möglichkeit, Daten in allen Bereichen zu erheben, sondern auch, dass das scheinbar neutrale und objektive Berechnen und Kartographieren eine höchst politische Entscheidung ist. Keiner der Berichte enthält eine Antwort auf die Frage, wie die politischen Lösungsvorschläge für jene Probleme aussehen sollten, die mithilfe der Indizes erhoben wurden.

### 2.5.3 Kann Human Security politisch umgesetzt werden?

Neben rechtlich verbindlichen Definitionen von und methodisch ausgereiften Indizes zur Messung von Human Security sind die Arbeiten von Expertenkommissionen als dritter wesentlicher Bestandteil des akademischen Human Security Diskurses anzusehen. Die Kommissionen verknüpfen dabei gewissermaßen Theorie und Praxis bzw. Wissenschaft und Politik. Wie bereits in den Dekaden zuvor – etwa im Rahmen der Brandt-, Palme-, oder Brundtlandt-Kommissionen (ICIDI 1980, ICIDI 1983, ICDSI 1982, WCED 1987) sowie der Commission on Global Governance (CGG 1995) – sind in den letzten Jahren Blaupausen für eine neue Sicherheitspolitik entwickelt worden. Hierbei lässt sich eine bedeutende Kontinuität in der Besetzung der

Kommissionsmitglieder von den 1980er Jahren zu den späten 1990er Jahren bis zum Beginn des neuen Jahrtausends feststellen (s. auch Tabelle 2).<sup>30</sup>

Dies könnte eine Erklärung sein, warum sich die oben genannten Berichte erstaunlicherweise inhaltlich weniger stark voneinander unterscheiden, als man zuerst annehmen würde.<sup>31</sup> Die inhaltlichen Parallelen der damaligen Kommissionsberichte und jüngerer Expertenberichte verwundern insofern, als die nach 1990 veröffentlichten Berichte auf die tektonischen Verschiebungen und strukturellen Veränderungen nach Ende des Ost-West-Konflikts verweisen. Man würde daher größere Abweichungen bei der Benennung sicherheitspolitischer Probleme und deren Ursachen erwarten.

Für den akademischen Diskurs bedeutender ist jedoch, dass sich der Anteil der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Vergleich zu den ‚Praktikern‘ in den Kommissionen erhöht hat.<sup>32</sup> Letztere wurden im vergangenen Jahrzehnt von den Regierungen Kanadas, Japans und einigen europäischen Staaten eingesetzt und finanziert. Seit dem Jahr 2000 haben auf diesem Weg verschiedene Arbeitsgruppen

---

<sup>30</sup> Abgesehen von der Zunahme an Kommissionsmitgliedern aus der Wissenschaft sind die personellen Verflechtungen augenfällig. Olof Palme war Mitglied der Brandt-Kommission, Gro Harlem Brundtland Mitglied der Palme-Kommission, Bernard T. G. Chidzero und Maurice Strong Mitglieder der Brundtland-Kommission und der Commission on Global Governance, Jan Pronk Mitglied der CGG und der SGESC, Sadako Ogata Mitglied der CGG und der CHS, Mohamed Sahnoun Mitglied der WCED und der ICISS, Bronislaw Geremek Mitglied der CHS und der ICISS, Lincoln Chen Mitglied der CHS und der HP-Kommission.

<sup>31</sup> Insbesondere zwischen dem Brandt-Bericht und der Commission on Human Security gibt es überraschende Parallelen der Themenkomplexe, vgl. insbesondere die Teile „A Plea for Change“ (ICIDI 1980: 7-29) und die Kapitel 1 und 8 in „Human Security Now“ (CHS 2003: 1-19, 129-143). Illustrativ ist der folgende Abschnitt, der sich auch heute so in allen Human Security Berichten finden könnte: „We are increasingly confronted, whether we like it or not, with more and more problems which affect mankind as a whole, so that solutions to these problems are inevitably internationalized. The globalization of dangers and challenges – war, chaos, self-destruction – calls for a domestic policy which goes much beyond parochial or even national items. [...] The ‘international community’ is still too cut off from the experience of ordinary people, and vice versa“ (ICIDI 1980: 19). Man beachte vor allem die schon damalige Verwendung des Begriffs ‘Globalisierung’. Im Hinblick auf die folgenden Kapitel umso interessanter ist jedoch die Unterscheidung zwischen ‚political linkage‘ und ‚link between disarmament and development‘ (vgl. ICIDI 1982: 140, 172ff.). Die Kommission unterscheidet dabei zwischen intrinsischen, strukturellen Verbindungen (Entwicklung und Abrüstung) sowie politisch konstruierten Verbindungen. Da die gegenwärtigen Human Security Narrative vor allem auf erstere rekurrieren, wird es für künftige Forschung notwendig sein, genauer auf die Entstehungsbedingungen dieser Interdependenzen einzugehen.

<sup>32</sup> So liegt der Anteil der Mitglieder, die für eine internationale Organisation arbeiten oder ein nationales politische Amt bekleiden – im Vergleich zu Wissenschaftlern oder Mitgliedern aus Unternehmen – bei der CHS bei 5 von 12, bei der SGESC bei 4 von 12, bei der ICISS bei 8 von 12 (jedoch sind vier der acht ‚Praktiker‘ mittlerweile in Unternehmen oder der Wissenschaft beschäftigt). Im Fall der Brandt-Kommission lag der Anteil der Politiker und Diplomaten noch bei 12 von 18 Mitglieder, bei der Palme-Kommission bei 15 von 17, vgl. CHS (2003: iii), SGESC (2004: 32ff.), ICISS (2001: 77ff.), ICIDS (1980: 293ff.), ICDSI (1982: 184ff.).

versucht, das – jeweils durch sie genau(er) – definierte Konzept ‚Human Security‘ in konkrete Handlungsempfehlungen zu übersetzen.

#### 2.5.3.1 Commission on Human Security (CHS)

Zu den aus heutiger Sicht einflussreichsten Kommissionen gehört sicher die *Commission on Human Security*, CHS, geleitet von Amartya Sen und Sadako Ogata. Sie wurde von der japanischen Regierung eingesetzt, um Vorschläge für die Außenpolitik zu erarbeiten und mehr Aufmerksamkeit für die darin behandelten Themen in den Vereinten Nationen zu generieren (Tanaka 2001). Verbunden mit der Kommissionsarbeit war die Aufstockung der Mittel des *United Nations Trust Fund for Human Security* (UNTFHS), der Ende der 1990er Jahre vom japanischen Außenministerium geschaffen wurde (MOFA 2007a). Im Rahmen der weiteren Zuwendungen wurde auch dessen institutionelle Neueinbettung in eine eigens geschaffene *Human Security Unit* (HSU) beschlossen. Diese ist seitdem Teil des *Office for the Coordination of Humanitarian Affairs*, kurz OCHA, der Vereinten Nationen (Bosold 2008: 130, Sato 2007: 89). Über die Einrichtung und regelmäßige Aufstockung der Mittel des UNTFHS durch Japan hinaus, ist der Arbeit der CHS jedoch keine nachhaltige Bedeutung für die Weiterentwicklung des Human Security Konzepts zugeschrieben worden (Edström 2011: 22, Hsien-Li 2010: 163).

#### 2.5.3.2 International Commission on Intervention and State Sovereignty (ICISS)

Größeren Widerhall hat die Arbeit der *International Commission on Intervention on State Sovereignty*, ICISS, unter dem Vorsitz von Gareth Evans und Mohamed Sahnoun erfahren. Die Arbeit der ICISS hat eine aufgrund des 11. September 2001 zwar mit einiger Verspätung begonnene, aber bis heute anhaltende Debatte über das Verhältnis von grundlegenden Menschenrechten und deren Schutz durch den Staat ausgelöst. Dabei ist der jedem Staat für seine Bürger zukommenden Schutzverantwortung („Responsibility to Protect“, kurz: R2P) die dreistufige Verantwortung der internationalen Staatengemeinschaft in Form von Prävention, Reaktion und Wiederaufbau für jenen Fall gegenübergestellt worden, in dem der Staat nicht willens oder imstande ist, seine Bewohner zu schützen (ICISS 2001). Die jüngste Debatte im UN-Sicherheitsrat zum Libyeneinsatz in Benghasi im Frühjahr 2011 ist das jüngste

Beispiel für eine Krise, in der die Schutzverantwortung ins Feld geführt wurde (Wente 2011, *The Economist* 2011).

Bereits 2008 forderte der damalige französische Außenminister Kouchner in Anlehnung an R2P eine Intervention im Anschluss an die Weigerung des Regimes in Rangun, internationale Helfer nach den Verheerungen des Zyklon ‚Nargis‘ nach Birma einreisen zu lassen (Barber 2009: 4).<sup>33</sup> Auch wenn Vorwürfe laut wurden, dass diese mit menschenrechtlichen Motiven begründeten Interventionen nur das Feigenblatt für künftige, geopolitisch motivierte Operationen seien, fand die neue Norm offiziell Eingang in das System der Vereinten Nationen.

Im Abschlussbericht des vom UN-Generalsekretär eingesetzten *High-level Panel on Threats, Challenges and Change* wurde die Schutzverantwortung, wenn auch nur in verwässerter Form im Vergleich zum ICISS-Bericht, übernommen.<sup>34</sup> Die am 16.9.2005 verabschiedete Resolution zum Weltgipfel der Vereinten Nationen ist hinsichtlich der Ermächtigungsgrundlagen für mögliche militärische Interventionen deutlich abgeschwächt worden und signalisiert damit eher eine rhetorische denn politisch belastbare Zustimmung der Staatengemeinschaft zum Konzept der R2P (Bosold 2008: 132, Bellamy 2008: 615).

### 2.5.3.3 Study Group on Europe’s Security Capabilities (SGESC) und Human Security Study Group (HSSG)

Darüber hinaus haben zwei weitere Kommissionen konzeptionelle Vorarbeit zur Umsetzung der Europäischen Sicherheitsstrategie bzw. näheren Ausgestaltung der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik, kurz ESVP (zwischenzeitlich GSVP) geleistet. Die beiden von Mary Kaldor geleiteten Studiengruppen, die *Study Group on Europe’s Security Capabilities* (SGESC) und die *Human Security Study Group* (HSSG) standen dabei in engem Kontakt zum Hohen Vertreter für die GASP, Javier Solana (SGESC 2004, HSSG 2007, Glasius und Kaldor 2005, Glasius und Kaldor 2006, Reinhardt 2005, Kaldor, Martin und Selchow 2007).

---

<sup>33</sup> Auch der ehemalige kanadische Außenminister Lloyd Axworthy (2008a) forderte ein Eingreifen.

<sup>34</sup> Hier zeigt sich wieder einmal die starke personelle Verflechtung der Human Security Kommissionen. Dem High-level Panel gehörten neben dem ICISS-Vorsitzenden Gareth Evans die CHS-Vorsitzende Sadako Ogata, die WCED-Vorsitzende Gro Harlem Brundtland und das CGG-Mitglied Enrique Iglesias an (vgl. HLPTCC 2004: 117-118). Die terminologischen und konzeptionellen Überschneidungen sind daher nicht weiter überraschend.

Erfolge in Form einer Umsetzung der von den beiden Kommissionen vorgestellten Human Security Konzepte haben sich jedoch nicht eingestellt. Angesichts der signifikanten Abweichungen zwischen den Berichten – die HSSG nimmt Abstand vom engen Sicherheitsverständnis der SGESC – ist das nicht überraschend. Zwar sah sich die Kommission mit dem Problem konfrontiert, dass der Verfassungsentwurf für die EU erst sehr spät, und stark revidiert, in Form des Lissabonner Vertrages angenommen wurde und die zentrale Koordinationsfunktion für die europäische Human Security Politik dem europäischen Außenminister – heute: Hoher Repräsentant – zugedacht wurde (vgl. SGESC 2004: 26-28, HSSG 2007: 3-5). Dies allein erklärt jedoch nicht, warum einige der Vorschläge, etwa zur menschenrechtlichen Dimension oder zur Koordination der zivil-militärischen Beziehungen in Auslandsmissionen, in der Folge unberücksichtigt blieben. Obwohl die Kommission meinte, dass ihre Empfehlungen auf der Einsatzrealität der Operation Artemis in der Demokratischen Republik Kongo aufbauten (Kaldor 2004), wurden die Vorschläge weder im Tschad, Kosovo, Indonesien (Aceh) oder den kleineren Polizeimissionen der EU umgesetzt (HSSG 2007: 19-21, Glasius 2006: 370-373). Ein weiterer Grund für den fehlenden Einfluss der Ideen der beiden Kommissionen ist sicher auch in der zunehmenden Zurückhaltung europäischer Staaten zu sehen, aus humanitären Gründen militärisch zu intervenieren (vgl. Glasius 2008a: 47-49).

#### 2.5.3.4 Helsinki Process Track Report on Human Security (HPTRHS)

Neben der SGESC und der HSSG tagte Mitte der 2000er Jahre eine weitere Human Security Kommission in Europa. Die finnische Regierung initiierte 2005 zusammen mit Tansania den *Helsinki Process on Globalisation and Democracy*. Dieser sollte im Zuge der finnischen EU-Ratspräsidentschaft neue Konsultationswege zwischen Nichtregierungsorganisationen, Unternehmen, und Staaten erarbeiten. In drei separaten Beratungsrunden zu den Themen 'New Approaches to Global Governance and Problem-solving', 'Global Economic Agenda' sowie 'Human Security' wurden diese erarbeitet (HPTRHS 2005: 7-8). Auch hier gilt festzuhalten, dass eine Umsetzung der Vorschläge auf europäischer Ebene ausblieb. Angesichts eines stetigen außenpolitischen Auseinanderdriftens der EU-Staaten und der oft zu vernehmenden Klage, dass es an einer gemeinsamen strategischen Kultur fehle, ist den vorgebrachten

Ideen wenig Gewicht beizumessen. Dennoch gibt es auch unverbesserliche Optimisten: Für Matlary könnte die Human Security Idee Nukleus einer zukünftigen, post-nationalen europäischen Außen- und Sicherheitspolitik sein (Matlary 2008, 2009). Bis dahin ist es noch ein weiter Weg.

#### 2.5.3.5 Human Security Report Group (HSRG)

Neben den fünf aufgeführten Expertengruppen zähle ich an dieser Stelle die Herausgeber des Human Security Report bzw. des Human Security Briefs (HSC 2005, 2006; HSRP 2007, 2008, 2010) explizit nicht zu den Human Security Kommissionen. Zwar werden (bzw. wurden) die Wissenschaftler um Andrew Mack von zahlreichen Außen- und Entwicklungshilfeministerien – etwa jenen Großbritanniens, Schwedens, Norwegens, Kanadas und der Schweiz – unterstützt.

Sie betreiben aus Sicht der fördernden Stellen jedoch eher Grundlagenforschung denn Politikberatung. Auch die Verfasser selbst ziehen in ihrer Arbeit den Schluss, dass ihre Ergebnisse weniger geeignet seien, zukünftige Konflikte vorherzusagen, als vielmehr rückblickend Langzeittrends zu identifizieren, die das Risiko von Kriegen reduzierten. Inwieweit Entscheidungsträger in Zukunft diese Langzeittrends berücksichtigen könnten oder sollten, darauf geben die Autoren keine Antwort (HSRP 2010: Kap. 10).

#### 2.5.3.6 Eine Synthese der Kommissionsarbeiten

Die vorgestellten Kommissionsberichte offenbaren grundlegende Unterschiede hinsichtlich ihres Human Security Verständnisses (was ist Human Security und wer soll geschützt werden?) und des vorab an sie gestellten Arbeitsauftrages (welcher Akteur – Staat, IO – soll auf welcher Grundlage in welchem institutionellen Gefüge tätig werden?). Während die CHS einen Entwurf für die zukünftige Außen- und Entwicklungspolitik Japans vorlegte und dabei auch darauf einging, inwieweit andere asiatische Staaten und UN-Unterorganisationen in eine solche Human Security Politik einbezogen werden könnten, erarbeitete die ICISS eine revolutionäre Umdeutung des staatlichen Souveränitätsbegriffs, der im Anschluss an die Präsentation des Abschlussberichts eine bis heute anhaltende Debatte in der Generalversammlung und

im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen auslöste, dabei aber auch zu Interpretationen führte, die von den Kommissionsmitgliedern einstimmig abgelehnt wurden.<sup>35</sup>

Die ursprünglich weite Definition von Human Security ist dadurch zunehmend in Vergessenheit geraten – eine Ansicht, die von zahlreichen Beobachtern geteilt wird. Sie sehen in den Peacekeeping-Missionen der dritten und vierten Generation und in der Schaffung neuen Völkergewohnheitsrechts durch die Schutzverantwortung den größten Erfolg der Human Security Idee.<sup>36</sup> R2P ist damit zu einem Synonym für Human Security geworden. Die Tendenz Human Security und humanitäre Intervention im selben Atemzug zu nennen, wird auch durch die Berichte der von Mary Kaldor geleiteten Kommissionen gefördert, deren Mandat darauf ausgerichtet war, die EU-Auslandsmissionen zu reformieren, neue Einsatzregeln zu formulieren und die Koordination der Akteure im Einsatz zu verbessern. Human Security war dabei aus Sicht der Kommission ein Label, um hervorzuheben, dass es sich um eine neue Form des Peacekeeping handelt.

Auf die Arbeit des UNDP und dessen Überlegungen zu Human Security wurde nicht eingegangen.<sup>37</sup> Vielmehr bauen zahlreiche Politikempfehlungen auf bereits implementierten Politik- und Entscheidungsprozessen auf.<sup>38</sup> Kontinuität zeigt sich schließlich auch bei der Besetzung der Kommissionen. Manche Teilnehmer gehörten mehr als einer der fünf Kommissionen an, einige Mitglieder wirkten bereits in den 1980er Jahren in vergleichbaren Expertengruppen mit. Zahlreiche Co-Autoren der erwähnten Berichte prägten zugleich die akademische Debatte, wie ein Blick ins Literaturverzeichnis deutlich macht (vgl. Tabelle 2). Dass diese Arbeit theoretisch weitgehend unreflektiert blieb, wird deutlich, wenn man sieht,

---

<sup>35</sup> In einem Interview mit einem kanadischen Mitglied der ICISS in Ottawa wies dieses auf amerikanische und britische Verlautbarungen von 2003 hin, nach denen der Irakkrieg auch mit Verweis auf die Schutzverantwortung zu rechtfertigen sei. Diese Interpretation sei innerhalb der Kommission einstimmig abgelehnt worden und hätte der Kommission und deren Befürwortern im Vorfeld der Annahme des R2P-Prinzips durch die UN-Generalversammlung 2005 zusätzliche Überzeugungsarbeit abverlangt.

<sup>36</sup> Vgl. Thakur 2005: 283, 285; Thakur 2006: 84-85, 300-301, 362; Hampson und Penny 2007: 554; Hampson 2004b: 195; Cockell 2001: 15; Damrosch 2003: 41; Newman 2001: 249.

<sup>37</sup> Nach Auskunft von Mary Kaldor suchte die SGESC nach einem Titel für ihren Bericht und entschied sich für den Begriff ‚Human Security‘ um gegenüber dem Auftraggeber und Adressaten – Javier Solana – deutlich zu machen, dass eine Reform der EU-Missionen vonnöten sei. Als eine Antwort auf den UNDP-Bericht von 1994 betrachtete sie die Arbeit der SGESC nicht. Auf Nachfrage des Autors teilte sie diesem mit, den UNDP-Bericht nicht zu kennen (Gespräch mit Mary Kaldor im Rahmen der Vorstellung des SGESC-Berichts bei der Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin am 15.12.2004).

<sup>38</sup> So etwa Kaldor, Martin und Selchow (2007: 274), die einen DFID Mitarbeiter mit den Worten zitieren: „We already do human security, we just don’t call it that“. Ähnlich auch McDonald, der – vollkommen zurecht – darauf hinweist, dass der Human Security Diskurs neuere politische Entwicklungen nachträglich normativ legitimiert, vgl. McDonald (2002: 278, 295).

wie wenig Wiederhall die Kommissionberichte und Human Security Indizes in den Theorien der Internationalen Beziehungen gefunden haben.<sup>39</sup>

Tabelle 2: Experten-Kommissionen zu Human Security

Kommission (Akronym; Beginn und Abschluss der Arbeit)	Wissenschaftliche Mitglieder, die zu HS publiziert haben*	Kommissionsmitglieder in politischen Ämtern, die zu HS publiziert haben*	Förderer der Kommissionen <sup>40</sup>
Commission on Human Security (CHS; 2000- 2003)	Lincoln C. Chen Sabine Alkire Johan Cels Amartya Sen (Co-Chair)	Sadako Ogata (Co-Chair)	Japanisches Außenministerium Schwedische Regierung World Bank Rockefeller Foundation
International Commission on Intervention and State Sovereignty (ICISS; 2000-2001)	Ramesh Thakur Thomas G. Weiss S. Neil MacFarlane Michael Ignatieff	Mohamed Sahnoun Gareth Evans (Co-Chairs) Don Hubert Lloyd Axworthy Cornelio Sommaruga	Kanadische Regierung Britische Regierung Schweizer Regierung Rockefeller Foundation
Study Group on Europe's Security Capabilities (SGESC; 2003-2004)	Mary Kaldor (Convenor) Nicole Gnessoto Sonja Licht Geneviève Schméder Marlies Glasius	Jan Pronk Klaus Reinhardt	Europäische Kommission Friedrich-Ebert Stiftung Caixa de Catalunya CIDOB Foundation (beide Spanien)
Human Security Study Group (HSSG; 2006-2007)	Mary Kaldor (Convenor) Nicole Gnessoto Sonja Licht Geneviève Schméder Marlies Glasius Vesna Bojicic-Dzelilovic Sabine Selchow	Klaus Reinhardt	Mittel der finnischen EU- Ratspräsidentschaft Friedrich-Ebert Stiftung CIDOB Foundation (Spanien) Spanisches Außen- sowie Verteidigungsministerium
Helsinki Process Track Report on 'Human Security' (HPTRHS; 2002-2005)	Fen Osler Hampson (Convenor) John Hay Lincoln C. Chen		Finnisches Außenministerium Tansania

\* Publikationen, die ‚Human Security‘ bzw. ‚Human Insecurity‘ im Titel enthalten und in überregionalen Tageszeitungen, wissenschaftlichen Zeitschriften, Sammelbänden und/oder Monographien veröffentlicht wurden, vgl. auch die Bibliographie am Ende dieser Arbeit.

#### 2.5.4 Zusammenfassung der Forschungsergebnisse

Neben den Ergebnissen der Human Security Kommissionen konzentrieren sich die hier bislang vorgestellten Analysen zu Human Security auf vier Aspekte. Hierzu zählen (1) die Annahme, dass der UNDP Bericht von 1994 den Ausgangspunkt für den Human Security Diskurs darstellt und Neuland bei der Analyse sicherheitspolitisch

<sup>39</sup> Eine Ausnahme stellt die Arbeit von Don Hubert (2000) dar. In puncto theoretischer Überlegungen sehr schwach sind vor allem die Beiträge in der Sonderausgabe von *Security Dialogue* (vgl. Burgess et al. 2004).

<sup>40</sup> Die Auflistung der Sponsoren in den jeweiligen Berichten findet sich unter CHS (2003: v), SGESC (2004: 35), HSSG (2007: 31), ICISS (2001: 85), HPTRHS (2005: 9).

verstandener Probleme betrete, (2) die Überlegung, dass Human Security messbar sei bzw. dass eine solche Messung einen politischen Mehrwert für Entscheidungsträger darstelle, (3) die Unterscheidung zwischen einem ‚engen‘ und einem ‚weiten‘ Verständnis („freedom from fear“ versus „freedom from want“) von Human Security bzw. verschiedener Human Security Agenden sowie (4) die Forderung, dass es eine universelle und konsensuale Definition von Human Security geben müsse, um gemeinsames Handeln der politischen Akteure zu fördern. Aus Sicht einiger Beobachter sind diese Aspekte in der wissenschaftlichen Debatte zwischenzeitlich erschöpfend untersucht worden. Viele Arbeiten dieser ersten Generation sind daher aus heutiger Sicht zu oberflächlich und theoretisch nicht ausreichend fundiert (vgl. Newman 2010: 92-93, Bosold 2010a). Dass die mit Human Security verbundenen Veränderungen internationaler Beziehungen erst in den vergangenen Jahren verstärkt aus theoretischer Sicht untersucht wurden, zeigt das folgende Kapitel.

### 3. Fragestellung und Forschungsdesign

#### 3.1 Kann Human Security theoretisch unterfüttert werden?

Theoretische Debatten zu Human Security haben zwar erst in diesem Jahrtausend begonnen. Seit Beginn der 2000er Jahre ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Human Security jedoch zu einem festen Bestandteil der Disziplin geworden. Untrügliches Indiz hierfür sind die Kapitel zu Human Security, die sich in jüngster Zeit in den Lehrbüchern zu Theorien der Internationalen Beziehungen und der Unterdisziplin der (kritischen) Sicherheitsstudien finden.<sup>41</sup>

Eine Art ‚Leittheorie‘ zu Human Security – wie etwa neorealistic und/oder spieltheoretische Theorieansätze zur Erklärung des Prinzips nuklearer Abschreckung – hat sich bislang aber noch nicht herauskristallisiert. Vielmehr hat sich die theoretische Annäherung an Human Security ebenso wie die gesamte sicherheitspolitische Analyse in den vergangenen zwei Jahrzehnten im Rahmen der zahlreichen Strömungen der Sicherheitsstudien ausdifferenziert.

##### 3.1.1 Die Erweiterung des Sicherheitsbegriffs in den 1980er und 1990er Jahren

Die Beschäftigung mit dem UNDP-Bericht von 1994 und der Human Security Politik Japans, Kanadas sowie des Human Security Networks knüpft damit an die seit Anfang der 1980er Jahre begonnene Diskussion um eine Erweiterung des Sicherheitsbegriffs an (Ullman 1983, Matthews 1989). Diese stieß insbesondere in der *Strategic Studies Community* zu Beginn auf Ablehnung, da der erweiterte Sicherheitsbegriff aus Sicht der Wissenschaftler die Kohärenz der bisherigen Disziplin bedrohe und die Lösung weiterer – nun sicherheitspolitisch definierter – Probleme erschwere (Walt 1991: 213, Homer-Dixon 1991: 2).

Die Forderung nach der Beibehaltung eines engen Sicherheitsverständnisses hat in der Disziplin jedoch keinen Widerhall gefunden (Pettman 2005). Der Bereich der *Security Studies* zählt heute zu den am stärksten ausdifferenzierten Bereichen der Internationalen Beziehungen.<sup>42</sup> Er umfasst, von einem weiten Sicherheitsbegriff bzw.

---

<sup>41</sup> U.a. Acharya (2008), Kerr (2007), Kerr (2010), Fierke (2007: 144-166), Sheehan (2005: 75-81), Lawson (2003: 89-92), Dannreuther (2007: 46-49), Hampson (2008: 229-242), Owen (2010: 39-49), Hough (2004: 12-14).

<sup>42</sup> vgl. Krause und Williams (1996), Krause und Williams (1997), Krause (1998), Baldwin (1997), Rothschild (1995), Collins (2007), Fierke (2007), Dannreuther (2007), Kolodziej (2005).

-verständnis ausgehend, u.a. die Politikfelder Migration, Wirtschaft, Umweltschutz und Gesellschaft sowie regionale Sicherheitskomplexe (Buzan 1991, Wæver et al. 1993, Wæver 1995, Buzan et al. 1998, Buzan und Wæver 2003).

Teilweise ist das Human Security Konzept auch in Studien zu den genannten Themenfeldern rezipiert worden, so etwa im Hinblick auf Migrationsfragen und den Schutz von Flüchtlingen (Graham und Poku 2000, Kleinschmidt 2006) sowie bei der Darstellung des Zusammenhangs von Umweltschutz bzw. Ökosystemen und Human Security.<sup>43</sup> Sowohl auf dem Gebiet von Gesundheitspolitik und Pandemien<sup>44</sup> als auch auf dem Feld der Terrorismusforschung<sup>45</sup> wurden Studien zu Human Security erarbeitet. In den genannten Fällen konzentrierten sich die Arbeiten jedoch zum Großteil auf das jeweilige Politikfeld und nicht auf die Bedeutung von Human Security. Weder definitorische noch theoretisch-methodische Fragstellungen standen im Rahmen dieser Untersuchungen im Vordergrund. Zumeist wurden grenzüberschreitende sicherheitspolitische Aspekte bearbeitet, für die die Zuständigkeit des Staates nicht eindeutig als gegeben angesehen wird bzw. die Lösung des Problems die Koordination mehrerer Staaten erfordert. Mit dem Verweis auf Human Security ist der analytische Fokus somit vor allem auf Interdependenz(en) und multinationale/internationale Steuerungskapazitäten gelegt worden.

### 3.1.2 Human Security Debatten

Die eingehendere akademische Beschäftigung mit Human Security begann – wie das vorangegangene Kapitel bereits in Ansätzen zeigte – erst Ende des vergangenen Jahrtausends.<sup>46</sup> Implizit fanden sich in den meisten Arbeiten auch Verweise auf die

---

<sup>43</sup> Perelet (1993), Tickell (1993), Lonergan, Gustavson und Harrower (1999), Page und Redclift (2002), Dodds und Pippard (2005), O'Brien (2006), Barnett und Adger (2007).

<sup>44</sup> The Lancet (2003), Brower und Chalk (2003: Kapitel 1), Curley und Thomas (2004), Iqbal (2006), Caballero-Anthony (2006), Taback und Coupland (2007), Piachaud (2008), Roberts (2008b), Takemi et al. (2008).

<sup>45</sup> Nelles (2003), Hoogensen (2005), Callaway und Harrelson-Stephens (2006), Obiya und Kuroki (2006).

<sup>46</sup> Ein Indikator hierfür sind die Suchergebnisse für „Human Security“ bei Google Scholar. Google Scholar listet ausschließlich wissenschaftliche Publikationen auf und ist daher aussagekräftiger als die Zahlen der Standardsuche von Google. Eine Suche mit Google Scholar zeigt für die Jahre 1994-2010 in Zweijahresschritten folgende Ergebnisse: 1994 (125), 1996 (207), 1998 (285), 2000 (846), 2002 (1.300), 2004 (2.110), 2006 (2.840), 2008 (3.700), 2010 (3.450). Die Suche mit Hilfe der Datenbank „ISI/Web of Knowledge“ (bestehend aus Science Citation Index expanded, Social Sciences Citation Index, Arts & Humanities Citation Index) bringt proportional vergleichbare Ergebnisse (erste Zahl Rubrik „Topic“, zweite Zahl Rubrik „Title“): 1994 (1/0), 1996 (2/1), 1998 (4/2), 2000 (5/5), 2002 (18/12), 2004 (16/7), 2006 (28/17), 2008 (43/23), 2010 (70/28), Suche jeweils vom 13.05.2011.

gängigen theoretischen Zugänge der Internationalen Beziehungen. Eine dezidiert an den Schulen der IB-Theorie ausgerichtete Forschung zu Human Security fand jedoch erst in der zweiten Hälfte der 2000er Jahre statt (s. nächstes Unterkapitel 3.1.3). Zu Beginn orientierte sich die wissenschaftliche Auseinandersetzung ganz im Sinne des UNDP-Berichts vor allem an Governance- und Entwicklungsfragen (Kay 1997, Thomas und Wilkin 1999, Tehranian 1999b, Stoett 1999, Thomas 2000, Thomas 2001). Zudem kam den Veröffentlichungen der in Kapitel 2.5.3 erwähnten Wissenschaftlern, die Mitglieder der dort aufgeführten Human Security Kommissionen waren, besondere Aufmerksamkeit zu.

Prägend für den akademischen Human Security Diskurs jener Tage waren die Debatten, die in der Zeitschrift *Security Dialogue* ausgetragen wurden. Ende der 1990er Jahre, Anfang der 2000er Jahre war diese vom *Peace Research Institute Oslo* (PRIO) herausgegebene Zeitschrift – im Gegensatz zu heute – kaum von theoretischen Debatten geprägt. Stärker empirisch ausgerichtet, widmete sie sich sicherheitspolitischen Fragestellungen im Kontext des internationalen Sicherheitsdiskurses und beschäftigte sich vor diesem Hintergrund auch mit Neologismen wie Human Security sowie Themen, die eher Gegenstand politischer denn wissenschaftlicher Auseinandersetzung waren. Den Anfang machten Debatten über das Verhältnis von nationaler Sicherheit und Human Security (Thomas und Tow 2002a, 2002b, Bellamy und McDonald 2002). In deren Zentrum stand die Frage nach der Balance zwischen Human Security – verstanden als Schutz der Individuen vor Verwundbarkeit und terroristischer Bedrohung – und nationaler Sicherheit bzw. nationaler Interessenpolitik (Suhrke 1999, Woodward 1999, Liotta 2002a, 2002b, Smith-Windsor 2002, Grayson 2002). Die Anwendbarkeit bzw. der Nutzen von Human Security für die ‚praktische Politik‘ stand in diesen Debatten ebenso im Zentrum wie im Rahmen der bis dato umfangreichsten Debatte, die 2004 in *Security Dialogue* geführt wurde. Darin stellten 22 Wissenschaftler, Ministerialbeamte und Politiker ihre Überlegungen zu Human Security vor und demonstrierten dabei weniger inhaltliche, theoretische oder normative Konvergenz als vielmehr eine große Bandbreite an Definitionen von Human Security sowie möglichen Ursachen und Lösungsmöglichkeiten für ‚Human Insecurity‘ (Burgess et al. 2004).

Die jüngste Debatte in *Security Dialogue* (2008) zeigt demgegenüber, dass sich die Autoren in den vergangenen Jahren stärker theoretisch mit Human Security auseinandergesetzt haben. Die Außenpolitik liberaler Staaten, ihre Affinität zum Interventionismus, das Outsourcing von staatlichen Kernkompetenzen im sicherheitspolitischen Bereich, z.B. in Form von *Private Military Companies*, waren einige der Themenbereiche, die hierbei im Vordergrund standen und vor allem mithilfe post-positivistischer Theoriekonzepte bearbeitet wurden. Die Beiträge kamen zu dem Ergebnis, dass die Hoffnung auf politische Veränderungen, die anfangs an die Veröffentlichung des UNDP-Berichts und die kanadische und japanische Human Security Agenda geknüpft wurden, aus heutiger Sicht unbegründet waren. Politik im Namen von Human Security hat sich, nach Ansicht der Autoren, weder von den traditionellen Mustern der Sicherheitspolitik gelöst, noch ist sie dadurch geprägt, dass der politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Situation von Individuen mehr Aufmerksamkeit und Bedeutung auf Kosten des Staates eingeräumt wird (Chandler 2008a, 2008b, 2008c, Ambrosetti 2008, Wibben 2008, Owen 2008). Dass dieser theoretisch und empirisch in den Mittelpunkt zu stellen ist, hat für viele IB-Theorieschulen axiomatischen Charakter.

Dies gilt zunehmend auch für die Untersuchungen zu Human Security. Wissenschaftliche Studien konzentrierten sich zu Beginn stärker auf den transnationalen Charakter von Verhandlungen sowie die Rolle von NGOs in *Global Governance* Strukturen. Die Rolle des Staates, genauer des kanadischen Staates, wird demgegenüber im weiteren Verlauf der Arbeit eine herausgehobene Bedeutung spielen. Wie vielfältig die theoretische Auseinandersetzung mit Human Security heutzutage ist, zeigt zuerst das folgende Unterkapitel.

### *3.1.3 Human Security in den Theorien der Internationalen Beziehungen*

Eine gewichtige Einschränkung sei den folgenden Aussagen vorangestellt. Alle Anmerkungen beziehen sich auf Arbeiten, in denen explizit auf den Begriff ‚Human Security‘ verwiesen wird und die versuchen, diesen theoretisch zu erfassen. Dabei lässt sich feststellen, dass aus Sicht der beiden in den Vereinigten Staaten dominierenden theoretischen Paradigmen, des Neorealismus und des neoliberalen Institutionalismus,

Human Security wenig Bedeutung beigemessen wird (Rothschild 1995: 67, Paris 2001: 98, Smith 2005: 491).

### 3.1.3.1 (Neo-)realismus und Institutionalismus

Dies liegt vor allem darin begründet, dass die genannten Theorieschulen davon ausgehen, dass dem Staat in einem anarchisch geprägten internationalen System als Akteur das größte Gewicht zukommt und internationale Organisationen oder Nichtregierungsorganisationen nur eine nachgeordnete Rolle spielen. Letztere sind zwar – nach Ansicht der liberalen Institutionalisten – in der Lage, die Auswirkungen des anarchischen Systems teilweise durch kooperative Formen staatlicher Interaktion zu begrenzen, nicht jedoch, diese zu überwinden (vgl. auch Wæver 1996: 172-173).

Diese Sichtweisen kollidieren mit wesentlichen Grundannahmen des Human Security Ansatzes. So etwa dem Postulat, dass staatliche Sicherheit und Human Security sich gegenseitig bedingen, ja sogar in manchen Fällen die Sicherheit des Staates hinter jener des Individuums zurückzutreten habe (DFAIT 1999b: 6; DFAIT 2002b: 2). Mary Kaldor hat dies folgendermaßen zusammengefasst: „Current security policies still tend to focus on threats to states and on traditional military capabilities. [...] Human security is about the security of individuals and communities rather than the security of states [...]“ (Kaldor 2007: 182).

### 3.1.3.2 Konstruktivismus

Eines der entscheidenden Merkmale von Human Security ist demnach die Aufweichung grundlegender Prinzipien der internationalen Ordnung und des Völkerrechts, insbesondere des Prinzips der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staates, kurz: seiner territorialen Integrität. Die Legitimität humanitärer Interventionen und die Konditionalität staatlicher Souveränität (ICISS 2001; Neack 2007: 209ff.; Kaldor 2007: 16ff.) sind so mittlerweile zu Kernfragen für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Human Security geworden. Dadurch, dass normative Fragen im Zentrum der akademischen Auseinandersetzungen um Human Security stehen, ist das Human Security Paradigma insbesondere auf dem Feld konstruktivistischer Analysen rezipiert worden.

Die konstruktivistische Literatur zu Normen<sup>47</sup> in den Internationalen Beziehungen ist mittlerweile beträchtlich gewachsen und lässt sich grob in vier Theorieschulen unterteilen. Der soziologische Institutionalismus betrachtet Normen als kulturell geprägte Verhaltensweisen, die einen be-/einschränkenden Effekt auf staatliches Handeln haben und in Form eines internationalen Sozialisierungsprozesses zu einer Angleichung führen (Katzenstein 1996: 4, Jepperson et al. 1996<sup>48</sup>, Finnemore 1996a: 342-343, Keck und Sikkink 1998: 34-35, Checkel 2001, Checkel 1997: 474-475).

Die Literatur zur Verrechtlichung untersucht die rechtliche und politische Wirkung von Normen und betrachtet die Intensivierung politischer Zusammenarbeit als ein nicht-intendiertes Ergebnis der Konvergenz des Rechtsverständnisses zwischen Staaten (Bosold und Achrainer 2010: 461, Zangl und Zürn 2004: 16-18, Abbott et al. 2000).<sup>49</sup> Beiden Ansätzen ist gemein, dass Normen einen kausalen Einfluss auf das Handeln von Staaten ausüben.

Die Vertreter kommunikativen Handelns sind hingegen der Ansicht, dass zum Verständnis von Normgeltung nicht nur instrumentelle Gründe wie materielle Vorteile oder Sozialisierungsprozesse von Belang sind. Vielmehr ist zur Erklärung des Einflusses von Normen auf Staaten auch der Kontext ihrer Entstehung zu beachten, der für die Einhaltung und Belastbarkeit der Norm entscheidend ist. Der Prozess der Normgenese oder Normselektion (bei Normkollision) durch Verhandlungen rückt dabei ins Zentrum (vgl. Müller 2004, Müller und Deitelhoff 2006, Steffek 2005, Risse 2000).

---

<sup>47</sup> Dabei werden Normen meist in drei Klassen differenziert: Konstitutive Normen wie Souveränität (auch wenn diese von manchen Autorinnen eher als Aggregation von Normen gesehen wird und daher die Bezeichnung Institution angemessener wäre, vgl. Finnemore und Sikkink 1998: 891-892), regulative Normen, die das Verhalten von Akteuren beschränken (z.B. die Ottawa-Konvention, die den Einsatz, die Lagerung, Produktion und den Handel von Antipersonenminen verbietet) sowie präskriptive Normen, die als „intersubjektiv geteilte, wertegestützte Erwartungen angemessenen Verhaltens“ bezeichnet werden können, Boekle et al. (2001: 106).

<sup>48</sup> Jepperson et al. (1996: 34) sprechen von drei Ebenen einer kulturellen Umwelt (international cultural environments), die das Handeln von Staaten, insbesondere seine Sicherheitspolitik, beeinflussen. Hierzu zählen neben formellen Institutionen und Freund/Feind-Schemata auch Normen – verstanden als weltpolitische Kultur (world political culture). Deren Einfluss lässt sich danach unterscheiden, ob sie das Verhalten des Akteurs verändern oder seine Eigenschaften (Identität, Interessen) bzw. Existenz beeinflussen (Ebd.: 41).

<sup>49</sup> Abbott et al. (2000: 35) beobachten einen kausalen Einfluss, können jedoch nicht genau spezifizieren, inwieweit dieser politisch oder rechtlich/normativ begründet ist: “[O]ur conception of legalization reflects a general theme of this volume: the rejection of a rigid dichotomy between ‘legalization’ and ‘world politics’. *Law and politics are intertwined* at all levels of legalization. One result of this interrelationship, reflected in many of the articles in this volume, is considerable difficulty in identifying the *causal effects of legalization*” (meine Hervorhebungen).

Kritische konstruktivistische Studien zu Normen betonen darüber hinaus, dass identische Normen (z.B. das Folterverbot) in verschiedenen Kontexten (d.h. politischen Räumen) unterschiedliche Wirkung entfalten können (Wiener 2007b: 55-58; Wiener und Pütter 2009: 4-6).

Hinsichtlich der konstruktivistischen Literatur wurde Human Security vor allem im Rahmen des soziologischen Institutionalismus rezipiert. Human Security befördert demnach als Idee und Katalysator die Genese neuer internationaler (regulativer) Normen sowie eine Universalisierung bereits bestehender Normen – etwa der Menschenrechte (McDonald 2002: 278, 295; Newman 2001: 247-249; Newman 2005: 34; Oberleitner 2005a: 596; Hammer 2007: Kapitel 6). Eine solche Ergänzung bestehender normativer Ordnungen beschränkt somit vor allem den Handlungsspielraum von Staaten (Ramel 2003: 82-83, Hammer 2007: 97-113).

### 3.1.3.3 Internationale Politische Ökonomie / Gouvernamentalitätsstudien

Auch im Bereich der kritischen Internationalen Politischen Ökonomie ist das Human Security Konzept vor dem Hintergrund der sozio-ökonomischen Veränderungen, die heute unter dem Begriff ‚Globalisierung‘ zusammengefasst werden, näher untersucht worden (Gill 2003, Gill und Bakker 2003). Besonderes Augenmerk gilt hier dem Wandel der makroökonomischen Rahmenbedingungen, der Sicherheitspolitik und deren emanzipatorischem Potential (vgl. Linklater 2005; Mahnkopf 2003: 18-21, McCormack 2007, 2008, 2010).<sup>50</sup>

In den vergangenen Jahren hat sich im Bereich der post-strukturalistischen Forschung, insbesondere der an Michel Foucault angelehnten Gouvernamentalitätsstudien, das Forschungsprogramm der *Critical Human Security Studies* entwickelt. Dieses versucht, die dem politischen Liberalismus inhärenten Steuerungsfunktionen (bzw. deren Fehlen) in der modernen Sicherheits- und Entwicklungspolitik zu erforschen und die Subjektivierungsmodi einer Human Security Politik aufzuzeigen.

---

<sup>50</sup> Bereits 1991 argumentierte Ken Booth, ein Vertreter der kritischen Theorie im Bereich der Internationalen Beziehungen und Sicherheitsstudien: „Emancipation is the freeing of people (as individuals and groups) from those physical and human constraints which stop them carrying out what they would freely choose to do. [...] Emancipation, not power or order, produces true security. Emancipation, theoretically, is security. [...]. The litmus test concerns the primary referent object: is it states, or is it people? Whose security comes first? I want to argue [...] that individual humans are the ultimate referent“ (Booth 1991: 319).

Insbesondere der Widerspruch zwischen dem Universalitätsanspruch von Human Security und einer humanitär begründeten, biopolitisch motivierten Eindämmungspolitik der Industriestaaten in den Staaten der südlichen Hemisphäre wird als eine Art Vulgäruniversalismus betrachtet, der unterschwellig weiter außenpolitischer Interessenpolitik folgt.<sup>51</sup>

#### 3.1.3.4 Gender- und feministische Studien

Die Kritikpunkte der *Critical Human Security Studies* decken sich hinsichtlich der Kritik am Emanzipationspotential des Individuums mit den Ergebnissen feministischer Forschung. Arbeiten aus beiden Forschungsrichtungen haben empirisch fundiert auf die Schwächen der Befähigungsstrategien bzw. -überlegungen (*Empowerment*) des Human Security Ansatzes hingewiesen (Li 2007: 25, 230-269, Nuruzzaman 2006: 292-293). So zeigt die Gender-Forschung anhand sicherheitspolitischer Human Security Programme Widersprüche auf, die sich aufgrund des propagierten universalistischen Sicherheitsanspruchs des Individuums auf der einen und der in der gesellschaftlichen Praxis vorherrschenden Ungleichheit der Geschlechter ergeben. Diese Ungleichheit ist neben der fehlenden wirtschaftlichen Teilhabe von Frauen auch durch die Gefahr geschlechtsspezifischer physischer Gewaltanwendung oder -androhung gekennzeichnet.<sup>52</sup>

### 3.2 Human Security in den IB-Theorien: Widersprüche und Lösungsvorschläge

Die Notwendigkeit, das Individuum mithilfe des Human Security Konzept stärker ins Zentrum sicherheitspolitischer Überlegungen zu rücken – sei es aus ethischen Überlegungen und/oder aufgrund der veränderten Natur physischer Gewalt, der Globalisierung der Weltwirtschaft, des Aufkommens neuer Akteure in den internationalen Beziehungen – ist in der *academic community* ebenso wie in politischen Kreisen (weitgehend) umstritten. Dennoch zeigen die unterschiedlichen theoretischen Stoßrichtungen die Probleme auf, *wie* der Fokus auf das Individuum umgesetzt werden sollte.

---

<sup>51</sup> vgl. Grayson (2008), Hynek (2008a), Chandler und Hynek (2010), de Larinaga und Doucet (2008), (2010), Duffield (2007), Newman (2010) sowie Vasilache (2011).

<sup>52</sup> vgl. Basch (2004), Fukuda-Parr (2004), Hoogensen und Rotten (2004), Chenoy (2005), Hoogensen und Stuvøy (2006), Hudson (2005) und Ulbert (2008).

### 3.2.1 Widersprüchliche Wertungen, verschiedene Untersuchungsgegenstände

Redundanz (Buzan 2004) und fehlende Stringenz (Paris 2001, 2004b, 2005) sind nur zwei Vorwürfe, die dem Human Security Konzept von renommierten Vertretern der Disziplin entgegengebracht wurden. Ein Reformmodell für künftige Entwicklungszusammenarbeit (Thomas 2000, 2001), Ausgangspunkt für einen neuen Multilateralismus (Axworthy 2001: 20-21) und die Befreiung des Individuums aus den herrschenden Produktionsverhältnissen (Linklater 2005) sehen hingegen die Befürworter in Human Security.

Im Hinblick auf die von neo-realistischen und institutionalistischen Ansätzen geteilten theoretischen Prämissen, ist der normative Gehalt von Human Security problematisch, insbesondere, da er die Zentralität des Staates als Referenzobjekt der Sicherheitspolitik in Frage stellt (bzw. zu stellen scheint), die diesen Theorien zu eigen ist. Aber auch die unterschiedliche Stoßrichtung konstruktivistischer Studien und jener der kritischen Theorieschulen machen deutlich, dass ein organisch erwachsendes Forschungsprogramm zu Human Security Wunschdenken bleiben wird. Es herrscht in Bezug auf letztere keine Einigkeit welche Normen<sup>53</sup> mit Human Security verknüpft sind, wie diese die politische Praxis beeinflussen und wie deren Einfluss untersucht werden kann.

Unabhängig von den theoretischen Prämissen ist es nicht möglich, zu bestimmen, *was* unter den gegebenen Umständen *wie* und *aus welchem Grund* analysiert werden sollte. Damit stößt die Suche nach dem vielversprechendsten oder am besten geeigneten Ansatz an ihre Grenzen. Dem Human Security Begriff können keine inhärenten Eigenschaften zugeschrieben werden. Die Inkommensurabilität der verschiedenen Ansätze lässt sich daher nicht produktiv auflösen. Sollte ein solches Ansinnen darauf abgezielt haben, die wahre Natur von Human Security freizulegen, zeugte ein solcher Versuch aber auch von einem sehr naiven Wissenschaftsverständnis.

---

<sup>53</sup> Die Verwendung des Begriffs „Norm“ ist den Theoriedebatten der Internationalen Beziehungen seit Beginn der 1990er Jahre geschuldet. In älteren einschlägigen Theoriewerken wird anstelle von „Norm“ eher von „Regel“ (rule) gesprochen, vgl. Bull (1982: 26-40), Kratochwil (1989: 10-12), Onuf (1989: 27-31). Ich orientiere mich aus pragmatischen Gründen an der jüngeren Normenliteratur, weise jedoch explizit darauf hin, dass deren Stärke nicht darin besteht, Normen von Regeln auf der einen und Werten auf der anderen Seite abzugrenzen. Wo dies aus meiner Sicht notwendig ist, gehe ich gesondert auf die Unterschiede ein. Ich verwende ansonsten Normen und Regeln parallel und definiere kollektive Werte als weitgehend deckungsgleich mit präskriptiven Normen. Einzig die Sanktionsmöglichkeit (der Norm) ermöglicht eine Unterscheidung der beiden Begriffe (s. auch Morris 1956: 610).

Für den Moment bleibt festzuhalten, dass das Verständnis dessen, was Human Security ist, sein könnte oder sogar sein sollte, durch die jeweiligen meta-theoretischen Prämissen und intersubjektiv geteilten Ansichten der jeweiligen Gruppen geprägt ist.

Was sämtliche Untersuchungen ungeachtet ihrer theoretischen Vielfalt verbindet, ist hingegen der Blick auf den politischen Wandel, der mit Human Security assoziiert wird. Manche Beobachter sprechen im Kontext von Human Security von einem sicherheitspolitischen Paradigma bzw. einem hiermit verbundenen Paradigmenwechsel. Wenn dies – angelehnt an die Überlegungen von Thomas S. Kuhn (1996: 155-159) – der Fall wäre, so müsste der mit Human Security assoziierte Wandel so gravierend sein, dass die bisherigen sicherheitspolitischen Untersuchungsmethoden für die Analyse von Human Security unbrauchbar wären. Zugleich müsste dieser Wandel den Anhängern der bislang vorherrschenden Theorieparadigmen verborgen geblieben sein. Dies klingt zuerst einmal reichlich revolutionär und bedeutungsschwanger. Das Ansinnen hier ist tatsächlich bescheidener. Dennoch soll versucht werden, den mit Human Security verbundenen Wandel im Kontext kanadischer Außenpolitik nachzuzeichnen.

### 3.2.2 Die analytischen Ebenen des Human Security Konzepts

Betrachtet man die bisherige Literatur zu Human Security, werden zwei Defizite deutlich: Erstens wird in zahlreichen Studien der Eindruck erweckt, dass Human Security als Analysegegenstand nicht über die Verwendung des Begriffs spezifiziert werden muss bzw. das Human Security *per se* mit außenpolitischem Wandel bzw. Innovationsfähigkeit gleichgesetzt werden kann.<sup>54</sup> Zweitens wird die Rolle und Bedeutung des Staates bzw. einzelner Staaten in der Analyse vernachlässigt. Dass die Sicherheitsinteressen des Staates laut Definition des UNDP jenen des Individuums unterzuordnen sind, wird nicht nur aus normativer Sicht begrüßt sondern zugleich auch unhinterfragt als außenpolitisches Credo jenen Staaten unterstellt, die

---

<sup>54</sup> Owen schreibt etwa: „The concept of human security takes the most dramatic step by making the referent object of security not the state, the society or community, but the individual person (Owen 2010: 40). Vasilache argumentiert gleichermaßen: “Human Security follows a de-nationalized and de-sectoralized path towards an extensive and broad understanding of security” (Vasilache 2011: 124). Richtig, all dies wird in den zitierten Dokumenten behauptet, aber gerade deshalb sollte man die Verlautbarungen nicht für bare Münze nehmen und kritisch untersuchen.

außenpolitisch eine Human Security Agenda verfolgen. Damit wird die Auseinandersetzung mit Human Security über Gebühr verkürzt (und verzerrt).<sup>55</sup>

Welche Rolle Staaten wie Kanada für das Konzept spielen, bedarf insbesondere deshalb einer eingehenderen Untersuchung, weil auf dem Papier mit dem Wandel des Referenzobjekts (vom Staat hin zum Menschen) die Idee nationaler Sicherheit transzendiert und der Staat als Akteur und Objekt der Sicherheitspolitik vermeintlich unbedeutender wird. Dies blendet, wie andere Studien zeigen, jedoch oftmals den Einfluss von Staaten aus, den diese in Human Security Initiativen<sup>56</sup> ausgeübt haben (MacLean 2000: 274-275, Acharya 2001: 460, Acharya 2003, Behringer 2005, Hampson und Reid 2003, Suhrke 1999).<sup>57</sup> Somit erscheint eine genauere Untersuchung der Rolle des Staates am Beispiel Kanadas lohnend. Bevor *en détail* auf das Forschungsdesign dieser Arbeit eingegangen wird, sollen jedoch die verschiedenen Dimensionen des Human Security Konzepts herausgearbeitet werden. Dadurch soll deutlich gemacht werden, welche Aspekte von Human Security untersucht werden können, welche dieser Aspekte Teil dieser Arbeit sind und wie letztere im Verhältnis zur Gesamtheit der Studien zu Human Security verortet werden kann.

### 3.2.2.1 Semantik und Human Security

Die divergierenden Verständnisse in der Human Security Literatur lassen sich auf einen trivialen Sachverhalt zurückführen: Sprechen ist Handeln (Ewan 2007). Wenn

---

<sup>55</sup> Die politische Bedeutung des Begriffs lässt sich weder isoliert als (altruistische) Außenpolitik (McRae und Hubert 2001, Huliaras und Tzifakis 2007, kritisch hierzu Grayson 2004b) verstehen, ebenso wenig ausschließlich als Reformbemühung der Vereinten Nationen, ihrer Unterorganisationen oder anderer internationaler Organisationen, Sicherheits- und Entwicklungspolitik global zu harmonisieren (MacFarlane und Khong 2006, Jolly et al. 2004: 243-244, Emmerij et al. 2001: 115, Jolly et al. 2005: 4, 32-34, Weiss et al. 2005: 301). Human Security ist zugleich mehr als ein *buzzword*, das lediglich dadurch, dass es in den Mund genommen wird, einen Politikwechsel anzeigt (Fröhlich und Lemanski 2011: 34-40). Human Security ist darüber hinaus nicht *per se* Ausdruck progressiver Politik (Grayson 2004b) und schließlich auch als universales öffentliches Gut nur unzureichend erfasst (Hampson und Zacher 2003).

<sup>56</sup> Unter Human Security Initiativen verstehe ich die einzelnen, von den Akteuren definierten Themenbereiche der jeweiligen Human Security Agenda (Im Fall Kanadas z.B. Antipersonenminen, Kindersoldaten).

<sup>57</sup> Für Debiel und Werthes (2005: 12) stellt Human Security etwa „das klassische Denken und Agieren in den Begriffen staatlicher Souveränität mehr und mehr in Frage“. Bellamy und McDonald (2002) sehen im Staat häufig eine Bedrohung für Menschen. Der Begriff der nationalen Sicherheit müsse daher ersetzt werden, habe er doch in zahlreichen Situationen „null analytischen und politischen Nutzen“ (Thakur 2004: 347). Dies widerspricht der Bedeutung, die der Außen- und Sicherheitspolitik mancher Staaten für Human Security beigemessen wird (vgl. Schuck 2011: 58-59). Aus kanadischer Sicht gibt es hier ebenfalls keinen Widerspruch: „A human security approach inevitably raises questions about the place of national security. Fundamentally, these two concepts are complementary“ (DFAIT 2000b: 3, vgl. auch DFAIT 1999b: 6, DFAIT 2002b: 29).

Akteure identische Termini verwenden, dabei aber nicht auf ein gemeinsames Verständnis des Begriffs zurückgreifen, kann kein gemeinsames Handeln entstehen. Politiken können so semantisch auf dem Gebiet eines identischen Labels – Human Security – konvergieren, hinsichtlich der sie definierenden Ziele und Formen der Umsetzung jedoch divergieren. Einfacher ausgedrückt: Staaten, internationale Organisationen oder NGOs können alle für sich in Anspruch nehmen, einen Zustand beständiger Sicherheit des Menschen verwirklichen zu wollen und den Begriff Human Security in ihren jeweiligen Grundlegendokumenten verwenden. Damit ist aber weder sichergestellt, dass sie die Situation der von ihnen benannten Personengruppe auf Grundlage eines identischen Wissens, Problembewusstseins, oder einer einheitlichen Perzeption der globalen Probleme verbessern möchten, noch, dass dieses Handeln komplementär ist oder identische Ziele verfolgt. Vielmehr ist davon auszugehen, dass es zu widersprüchlichem Handeln der verschiedenen Akteure kommt. Nicht nur, da alle Akteure für sich genommen lediglich über ein begrenztes Feld an Handlungsmöglichkeiten verfügen (eine Nichtregierungsorganisation etwa kann im Gegensatz zu einem Staat keine völkerrechtlich bindenden Verträge abschließen, ein Außenministerium kann hingegen Bestimmungen eines Abkommens wie die Minenräumung im Rahmen der Ottawa-Konvention nur durch Dritte ausführen lassen). Zugleich besteht die Möglichkeit, dass kein gemeinsames Verständnis darüber erzielt wurde, *was wie* und *warum* zur Erreichung des Ziels getan werden sollte.<sup>58</sup>

Man sollte sich daher davor hüten, all jenen Akteuren vorschnell Gemeinsamkeiten zu unterstellen, die ihr Handeln mit den Worten Human Security verknüpfen.<sup>59</sup> Die Verwendung des Begriffs ist allenfalls ein Indiz dafür, dass

---

<sup>58</sup> Dies bedeutet wiederum nicht, dass eine aufeinander abgestimmte, komplementäre Human Security Politik – im Rahmen der jeweiligen Kapazitäten der Akteure – nicht möglich oder von vorneherein unerwünscht ist oder war (DFAIT 2000a: 34). Das Human Security Network (HSN) als Zusammenschluss von 14 Staaten hat versucht, die Koordination von Teilen ihrer Außenpolitik voranzutreiben. Das Bemühen ist jedoch in den vergangenen Jahren deutlich erlahmt, Krause (2008: 78), Bookmiller und Bookmiller (2010). Anhänger des japanischen Ansatzes wie Mexiko haben sich hingegen u.a. in der „Group of Friends“ zusammengefunden. Spätestens wenn es darum geht, die politischen Schritte dieser beiden Staatengruppen zu koordinieren, sieht man, dass ein kollektives Verständnis von Human Security oder eine gemeinsame Strategie fehlt, vgl. auch Martin und Owen (2010: 220-221).

<sup>59</sup> Dies gilt im besonderen Sinne für die Verwendung des Begriffs vor 1994. Eine Übersicht wissenschaftlicher Arbeiten, die im Zeitraum von 1945-1994 erstellt wurden und deren Definition oder Verständnis nur außerhalb des Kontextes des UNDP-Berichts oder neuerer Human Security Dokumente verstanden werden kann, findet sich in Annex I.

Gemeinsamkeiten zwischen den Akteuren auf einer anderen der hier vorgestellten Ebenen zu finden sind.

### 3.2.2.2 Interessen/Werte und Human Security

Für sämtliche Akteure, seien es NGOs, internationale Organisationen<sup>60</sup> allen voran jedoch Staaten, gilt, dass sie durch und mit ihrem Handeln Interessen verfolgen. Letztere sind in zahlreichen Fällen in Zusammenhang mit Human Security geäußert worden, so z.B. beim Ziel, Antipersonenminen zu verbieten (Ottawa-Konvention) oder Individuen für Kriegsverbrechen und andere Gräueltaten zur Rechenschaft zu ziehen (IStGH). Dass ein Erfolg solcher Initiativen nur dann möglich ist, wenn sich die Interessen der Akteure weitestgehend überschneiden (oder Parteien zu einem ihren Interessen widersprechenden Votum gezwungen werden können), ist offensichtlich. Ebenso, dass Staaten im Rahmen dieser Vorstöße auf bestimmte außenpolitische Instrumente (Streitkräfte, Diplomaten, Hilfgelder, usw.) zurückgreifen, um ihre Interessen zu realisieren. Oft wird dabei jedoch übersehen, wie das spezifische Interesse des Akteurs im Vorfeld formuliert wird.

Interessen und die Zulässigkeit der zu deren Durchsetzung angewandten Mittel sind eng mit Werten verknüpft (Campbell 1993, Campbell 1998, Heinbecker 2000: 12, Hansen 2006, Bosold und Achraimer 2010). Wie ein Staat außenpolitisch handelt, wie er sein Handeln bewertet und wie er dieses Handeln gegenüber seiner Bevölkerung legitimiert, ist – zumindest in demokratischen Staaten – nicht nur von den geopolitischen Gegebenheiten sowie den wirtschaftlichen und militärischen Ressourcen abhängig, die die Formulierung des außenpolitischen Interesse anleiten können, sondern auch von den kollektiven Wertvorstellungen seiner Bevölkerung und Amtsträger, seiner außenpolitischen Identität (vgl. Bosold 2010b, Haglund 2009, Bloom 1990: 76-105).

Wird ein außenpolitisches Ziel oder Interesse mit einem neuen Begriff verbunden – hier: Human Security – kommt es zu einer (Neu-)Verknüpfung einer solchen (außen)politischen Idee mit identitären Grundkonstanten. Kollektive Wertvorstellungen müssen dabei in Einklang mit den Zielen und Mitteln der

---

<sup>60</sup> Hiermit ist die supranationale Bürokratieebene der IOs gemeint und nicht die Funktion einer solchen Organisation als Ort intergouvernementalen Handelns.

Außenpolitik gebracht werden. Beschließt die kanadische Regierung oder ein kanadischer Minister, Human Security als Idee in der außenpolitischen Praxis umzusetzen und als Interesse zu postulieren, so kann sie/er dies nicht, wenn die damit verbundenen Wertvorstellungen signifikant von jenen der Bevölkerung abweichen. Fügt ein Land wie Kanada einen Begriff wie Human Security dem außenpolitischen Lexikon hinzu, muss von den Handelnden gegenüber der Bevölkerung deutlich gemacht werden, inwieweit sich das neue Konzept oder Paradigma in die außenpolitische Tradition einfügt oder inwieweit es Teil der außenpolitischen Neuorientierung ist. Steht ein Begriff wie Human Security für einen Wandel in der Außenpolitik, muss dieser von den Verantwortlichen begründet werden. Ein Widerspruch zwischen den außenpolitischen Präferenzen der Bevölkerung und den außenpolitischen Entscheidungen seiner Regierung ist nur in Ausnahmefällen möglich (vgl. Moravcsik 1997). Die öffentliche Meinung – beruhend auf kollektiven Wertvorstellungen – beschränkt daher den außenpolitischen Handlungsspielraum. Sie prägt letzteren mittelbar, zugleich wird sie auch von außenpolitischen Entscheidungen beeinflusst.

### 3.2.2.3 Normen und Human Security

Im Rahmen der kanadischen Außenpolitik wirkt Human Security nicht nur als geteilte Wertvorstellung nach innen. Zugleich entfaltet der Begriff seine Wirkmächtigkeit auch im Verhältnis zu Akteuren jenseits der Grenzen. Laut UNDP-Bericht von 1994 sind die Angleichung der Lebensverhältnisse bzw. der gleichwertige Schutz von Menschen Ziele von Human Security. Um dieses Ziel zu verwirklichen, müssen die Interessen der Akteure und damit auch ihre Wertvorstellungen in Übereinstimmung gebracht werden. Ist dies der Fall, ermöglicht ein solches intersubjektiv geteiltes Verständnis von Human Security eine erfolgreiche Verrechtlichung sicherheitspolitisch relevanter Themenfelder in Form internationaler Normen.

Konstruktivistische Studien<sup>61</sup>, die die Bedeutung bestehender und Emergenz neuer Normen in Human Security Initiativen wie dem Ottawa-Prozess oder den

---

<sup>61</sup> Als Metatheorie ist der Sozialkonstruktivismus von den verschiedenen existierenden Theorieströmungen domestiziert bzw. in die bestehenden Forschungsprogramme integriert worden. Es hat sich daher eine Vielzahl an konstruktivistischen Subgenres gebildet. Die methodologische Sollbruchstelle verläuft zwischen positivistisch geprägten Arbeiten, die das konstruktivistische

Verhandlungen zur Errichtung des Internationalen Strafgerichtshofs (IStGH) untersuchen, haben Staaten dabei meist eine katalytische Funktion in diesen Verhandlungen zugeschrieben (Hampson und Reid 2003: 9-10, 23, Price 1998: 614-616). Nach Ansicht der Autoren spielten in diesen Normsetzungsprozessen bedeutende Persönlichkeiten wie Papst Johannes Paul II. oder Desmond Tutu eine gewichtige Rolle als *moral entrepreneurs* (Price 1998: 620-21), die Normverbreitung war hingegen der Lobbyarbeit von NGOs zu verdanken (Rutherford 2000a: 76, Rutherford 2000b).

Human Security ist aber nicht mit dem Anwachsen eines globalen Normenkatalogs gleichzusetzen. Im Rahmen der oben aufgeführten Studien und weiterer Arbeiten des soziologischen Institutionalismus werden Normen lediglich als Einflussgröße auf staatliches Handeln, genauer: als Beschränkung, verstanden. Damit wird das Ergebnis der Normaushandlung und der anschließende Einfluss der Normen auf die Außenpolitik der Staaten jedoch über Gebühr in den Vordergrund gerückt. Die außenpolitischen Entscheidungsprozesse in einzelnen Staaten wie Kanada oder Norwegen im Vorfeld der Verhandlungen bzw. während der Normaushandlung werden hierdurch ausgeblendet. Soll Human Security auf seinen normativen Gehalt hin untersucht werden, muss daher auch genauer auf den Prozess eingegangen werden, der dazu geführt hat, dass das Thema überhaupt in einem internationalen Kontext behandelt wurde (*agenda setting*). Ebenso muss näher untersucht werden, welcher institutionelle Weg dabei beschritten wurde. Dies führt uns zur nächsten Dimension, jener des neuen, transnational geprägten Multilateralismus bzw. der ‚neuen Diplomatie‘, die nach Ansicht einiger Autoren und Politiker (McRae und Hubert 2001, Axworthy 2004a, 2004b, Ogata und Cels 2003) einen Kernbestandteil von Human Security ausmachen.

---

Instrumentarium aus Ideen, Identitäten und Normen als unabhängige Variablen definieren, die einen kausalen Effekt auf das zu erklärende Phänomen (abhängige Variable) ausüben, z.B. Hopf (1998), Checkel (1997), Adler (1997) und den post-positivistischen ‚Thick Constructivists‘, deren Erkenntnisinteresse auf das Verständnis (im Gegensatz zur Erklärung) von politischen Ereignissen, der intersubjektiven Aushandlung von Bedeutung sowie der Rolle von Sprache ausgerichtet ist, vgl. Fierke (1998), (2005: 5-16), Wendt (1999: 139-190) und für eine exzellente Zusammenfassung Hynek und Teti (2010).

### 3.2.2.4 Transnational geprägter Multilateralismus und Human Security

Die auf dem Gebiet der (kritischen) Internationalen Politischen Ökonomie<sup>62</sup> oder im Bereich post-positivistischer Theorien<sup>63</sup> entstandenen Arbeiten haben ebenso wie die oben erwähnten Arbeiten das Individuum ins Zentrum ihrer Analyse gerückt, dabei aber auch die transnationale Dimension der politischen Zusammenarbeit von staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren untersucht. Die Autoren haben die oftmals kaschierten Machtverhältnisse in diesen neuartigen Politikgeflechten untersucht und kritisiert, dass die propagierten Ziele der Human Security Politik in der Praxis zumeist konterkariert würden. Doppelstandards und Realpolitik prägten die Politik der meisten Staaten, obwohl diese in den Verlautbarungen Prinzipientreue anmahnten und den universalen Charakter von Human Security betonten (vgl. die Beiträge in Chandler und Hynek 2010 sowie in Shani, Sato und Pasha 2007).

Dies ist eine berechtigte Kritik am Staat bzw. staatlicher Außenpolitik, denn oftmals besteht eine erhebliche Diskrepanz zwischen offiziellen Verlautbarungen und den tatsächlich eingeleiteten außenpolitischen Schritten (Werthes und Bosold 2006, Grayson 2008, Grayson 2010a). Zugleich ist die Beurteilung jedoch Indiz dafür, dass der Staat als Gegenstand der Untersuchung nicht hinreichend berücksichtigt oder operationalisiert wurde. In den meisten einschlägigen Studien fehlt eine eingehendere Bewertung der Rolle des Staates in solchen *Global Governance* Kontexten.<sup>64</sup> Gewiss, die neue Diplomatie, der neue Multilateralismus und deren neue Koalitionen sind Kennzeichen von Human Security Prozessen, in denen der Staat nur einer von vielen Akteuren ist (English 1998a, McRae und Hubert 2001, Axworthy 2001, Schittecatte 2006). Dabei ist aber nicht nur entscheidend, welche Akteure an den Verhandlungen beteiligt waren. Mindestens ebenso wichtig ist die Frage, ob die Human Security Politik immer identisch ist. Sowohl hinsichtlich des Ziels – neue internationale Normen – als auch hinsichtlich des Prozesses – dem transnational geprägten neuen Multilateralismus.

Betrachtet man wieder einmal die Ottawa-Konvention als das prominenteste Beispiel, wird dieses Problem deutlich. Neben dem Verhandlungsergebnis – einer

---

<sup>62</sup> Vgl. Gill (2003), Gill und Bakker (2003), Kay (1997), Grayson (2006), Grayson (2010b), Furtado (1999).

<sup>63</sup> Vgl. Duffield und Waddell (2004), (2006), Duffield (2007), Mgbeochi (2006), De Larinaga und Doucet (2008), Christie (2008), Hynek (2008a).

<sup>64</sup> Eine Ausnahme stellt hier die Untersuchung von Andrew F. Cooper (2004) dar, der die Rolle Kanadas in den UN-Weltkonferenzen der 1990er Jahre luzide nachgezeichnet hat.

neuen humanitären Norm – und dem kurzen Verhandlungszeitraum ist das spezifisch Neue an diesem Prozess tatsächlich (neben der erfolgreichen Lobbyarbeit von NGOs) die Herauslösung eines Themas – Antipersonenminen – aus einem festen, institutionalisierten Rahmen – der UN-Abrüstungskommission in Genf (CCW). Wurden dort vormalig auf intergouvernementalem Weg – also ohne Einfluss von NGOs – Entscheidungen getroffen, sind diese nun in einen transnationalen Raum verlagert worden, der weder institutionalisiert noch ausschließlich von Staaten geprägt ist.<sup>65</sup> Zieht man die gesamte kanadische Human Security Agenda heran, zeigt sich jedoch, dass nicht sämtliche Human Security Initiativen in einem transnationalen Kontext stattfanden, sondern Entscheidungen wie jene des Kosovoeinsatzes in internationalen Organisationen, hier: der NATO, getroffen wurden. Dies deutet darauf hin, dass genauer untersucht werden muss, welche Begründungen für transnationale bzw. intergouvernementale Verhandlungen angeführt wurden.

#### 3.2.2.5 Historischer Kontext und Human Security

Für die Analyse von Human Security sind jedoch nicht nur Semantik, Interessen und Wertvorstellungen der Akteure sowie die normativen Neuerungen oder Veränderungen der Verhandlungsformen von Bedeutung. Ebenso entscheidend ist der historische Kontext, in den Human Security eingebettet ist. Vor 1994 fehlt für den Begriff Human Security eine feste Referenzquelle, wie sie heute mit dem UNDP-Bericht aus demselben Jahr vorliegt. Vorherige Erwähnungen fanden daher unter gänzlich verschiedenen Bedingungen statt (s. Annex I).

Die bipolare Weltordnung, die atomare Bedrohung und die hohen Rüstungsausgaben ermöglichten anfangs nicht, Human Security als ein Ziel für die Mitglieder der Vereinten Nationen zu denken. Dies änderte sich mit dem Ende des Ost-West-Konflikts. Human Security, so die Sicht im Jahr 1994, ließe sich unter den neuen Rahmenbedingungen durch eine Friedensdividende und verstärkte politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit realisieren. Aus heutiger Sicht (und in Kenntnis

---

<sup>65</sup> Die Frage der Antipersonenminen wurde Mitte der 1990er Jahre zuerst im Rahmen der in Genf ansässigen UN-Abrüstungskommission verhandelt. Die Verhandlungen sahen ursprünglich eine Ergänzung des 2. Protokolls der UN-Konvention zu bestimmten konventionellen Waffen (Certain Conventional Weapons – CCW) von 1980 vor, siehe English (1998a: 122), Hubert (2000: 19-20).

der Entwicklungen der vergangenen 16 Jahre) klingen die Vorschläge des UNDP wenn nicht wohlfeil so doch auf jeden Fall zu ambitioniert oder gar naiv.

Das Verständnis von Human Security hat sich jedoch nicht nur im Zeitraum bis 1994 geändert. Die Vorstellungen von Human Security haben sich seitdem auch auf Seiten der Befürworter gewandelt. Nicht nur, da die Ideen des UNDP nicht umgesetzt wurden und weiterhin darüber debattiert wird, welche Formen der Unsicherheit mit Hilfe von Human Security beseitigt werden sollten. Zugleich wird jegliche Human Security Agenda, egal ob sie sich auf einen thematisch engeren ‚freedom from fear‘-Ansatz oder einen umfassenderen ‚freedom from want‘-Ansatz stützt, von globalen Ereignissen geprägt, die Einfluss auf die Durchsetzbarkeit der darin formulierten Ziele haben. Die kanadischen Politikwissenschaftler Brian Tomlin, Norman Hillmer und Fen Osler Hampson (2008: 22-23) haben dies mithilfe des Vorhandenseins von Zeiträumen politischer Gestaltungsmöglichkeiten („*policy windows*“) erklärt. Die Terroranschläge des 11. September 2001 etwa veränderten den globalen sicherheitspolitischen Diskurs und damit auch die Human Security Debatte. Ein Vergleich der kanadischen und japanischen Regierungsdokumente zeigt, dass die Autoren der jeweiligen Texte sich gezwungen sahen, Human Security in einem Terror-Kontext neu zu denken und den Terrorismus auf der Prioritätenliste der jeweiligen Human Security Agenda weiter nach oben zu setzen (Edström 2008: 132, Edström 2011: 58, DFAIT 2002b: 4).

Ungeachtet dieser prägenden globalen Ereignisse haben die Apologeten des Konzepts über Jahre hinweg Human Security ihren jeweiligen Stempel aufgedrückt. Japaner verstehen darunter heute etwas anderes als Kanadier, Mitarbeiter des UNDP teilen nicht dieselben Ansichten wie jene des OCHA. Ganz zu schweigen von den Politikern der *Liberal Party of Canada* für die Human Security im Gegensatz zu Vertretern der *Conservative Party of Canada* weiterhin positiv besetzt ist (David 2009, Bradbury 2009, Martin und Owen 2010: 211).

Nicht nur außen- und innenpolitisch gibt es also Unterschiede im Verständnis dessen, was mit Human Security bezeichnet wird. Auch die Themen, die man mit Human Security assoziiert, haben sich gewandelt. In der vergangenen Dekade hat sich in vielen Ländern ein engeres Human Security Verständnis entwickelt (Hynek und Bosold 2009). Human Security ist somit nicht nur ein Indikator für Wandel, der bereits stattgefunden hat und der sich in neuen Interessen, kollektiven Werten, Normen oder

einem neuen transnational geprägten Multilateralismus manifestiert. Auch die Agenda, die sich auf diese für Human Security konstitutiven Bestandteile stützt, hat sich über den Untersuchungszeitraum von 1995 bis 2010 verändert.

### 3.2.2.6 Analytische Dimensionen von Human Security: Zusammenfassung

Semantisch wirft die Verwendung von Human Security das Problem auf, dass trotz der Verwendung des Begriffs oft Uneinigkeit über dessen Eigenschaften bzw. tiefergehende Bedeutung besteht. Das Verständnis wird allgemein durch jene Faktoren bestimmt, die das (außen)politische Handeln der Akteure anleiten bzw. beeinflussen: Interessen, Werte, Normen. Der politische Rahmen, in dem Human Security Initiativen stattfinden, variiert ebenfalls und umfasst nicht nur globale, transnational geprägte Formen des Multilateralismus (z.B. die Verhandlungen im Rahmen des Ottawa-Prozesses<sup>66</sup>) sondern alternative intergouvernementale Konsultations- und Verhandlungswege im Gefüge internationaler Organisationen (z.B. den VN). Unterschiedliche Verständnisse von Human Security bzw. Human Security Themen sind somit nicht nur in transnationalen Kontexten anzutreffen. Ebenso herrscht auf nationaler und internationaler Ebene mitunter Uneinigkeit über die Essenz von Human Security, die (außen)politischen Instrumente und die zugrundeliegenden Ziele. Letztlich zeigt sich anhand der hier erwähnten Aspekte, dass ein entscheidendes Wesensmerkmal von Human Security seine intrinsische Wandelbarkeit ist (vgl. Paris 2001: 102). Als ein politisch-normatives Konstrukt ist Human Security:

- (1) *konstitutiv*: Akteure (Mittelmächte, humanitäre NGOs) werden durch den Verweis auf oder im Namen von Human Security ermächtigt (bzw. ermächtigen sich selbst), politisch zu handeln. Andere Staaten werden zu (weitgehend passiven) Adressaten und Empfängern politischer Hilfeleistungen.<sup>67</sup> Durch das Fehlen eines dem Akteur innewohnenden ‚Definitionsmonopols‘ sind Diskussionen und Auseinandersetzungen um die Bedeutung des Begriffs vorprogrammiert.
- (2) *intersubjektiv*: das Verständnis über den Wesensgehalt von Human Security beruht auf intersubjektiv geteilten Ideen, Werten und Normen der beteiligten Akteure. Die Identität (verstanden als kollektive Wertvorstellungen) der erstgenannten Akteure hat Einfluss auf deren außenpolitische Ziele (Interessen) und die Wahl ihrer Mittel (außenpolitische Instrumente).

---

<sup>66</sup> Am Ottawa-Prozess waren sowohl Staaten und internationale Organisationen als auch Nichtregierungsorganisationen beteiligt.

<sup>67</sup> Vgl. Duffield (2001), (2007), Mgbeochij (2006).

- (3) *ad hoc*: Dadurch, dass die Essenz von Human Security vom intersubjektiven Verständnis der beteiligten Akteure abhängig ist (welches wiederum in einen historisch-kontingenten Kontext eingebettet ist), kann es nie abschließend definiert werden. Aufgrund der Selbstzuschreibungen bzw. tentativen Definitionen der Akteure kann Human Security jedoch zugleich auf mehreren Ebenen
- (4) *transformativ* wirken. Dies betrifft an erster Stelle das *Referenzobjekt* von Sicherheit, welches sich – zumindest rhetorisch – vom Staat hin zum Individuum verschiebt.
- (5) Human Security verändert desweiteren *politische Prozesse* und trägt so aus Sicht der Kritiker zu einer Aushöhlung althergebrachter, zwischenstaatlich organisierter Koordinations- und Konsultationsformen bei oder ergänzt diese sinnvoll.
- (6) Des Weiteren wird der *humanitäre Normenkatalog* erweitert und dadurch der Rechtsrahmen sicherheitspolitisch relevanter Politikfelder vergrößert und universalisiert. Diese Form der Verrechtlichung wird in der Regel nicht nur als Beschränkung politischer Handlungsmöglichkeiten von Staaten interpretiert, sondern gleichzeitig als Beitrag zur weiteren Institutionalisierung von *Global Governance* verstanden.

Human Security ist somit in der Summe vorrangig ein leerer Signifikant, das heißt, er kann wie ein hohler Körper jederzeit mit neuem Inhalt gefüllt werden (Hynek 2007). Er entfaltet nur dann seine politische Gestaltungskraft, wenn unter den politischen Akteuren ein Verständnis darüber erzielt wird, was mit dem Begriff Human Security gemeint ist, welche politischen Ziele mit ihm verbunden sind und wie diese Ziele erreicht werden können bzw. sollen. Das intersubjektive Verständnis ist somit für dessen politische Bedeutung und Gestaltungskraft essentiell. Es soll in dieser Arbeit im Rahmen der kanadischen Außenpolitik untersucht werden.<sup>68</sup> Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf Institutionen, die von der kanadischen Regierung geschaffen wurden, um das intersubjektive Verständnis der Human Security Idee zu festigen. Im Zuge dieser Untersuchung soll genauer herausgearbeitet werden, wie Wandel im Kontext der kanadischen Human Security Agenda verstanden werden kann.

---

<sup>68</sup> Human Security als nationales, intergouvernementales und transnationales Geflecht zu untersuchen, würde den Umfang der Arbeit sprengen. Daher konzentriere ich mich in der Folge auf die Bedeutung und politische Operationalisierung von Human Security im kanadischen Kontext.

### 3.3 Human Security und kanadische Außenpolitik

Die meisten Studien zur kanadischen Human Security Politik (s. Kapitel 2.3.2) haben deren außenpolitische Ergebnisse in den Vordergrund gestellt. Daher existieren bereits zahlreiche Untersuchungen zu unterschiedlichen Themenfeldern, so etwa zur Ottawa-Konvention<sup>69</sup> oder zum IStGH<sup>70</sup>. Untersucht man Human Security in derartigen Verrechlichungs- bzw. Normsetzungskontexten, liegt der Schwerpunkt der Analyse auf den transnationalen bzw. intergouvernementalen Verhandlungen und den Veränderungen des Multilateralismus sowie, vor allem, dem abschließenden Verhandlungsergebnis in Form einer neuen humanitären Norm bzw. eines neuen humanitären Normenkatalogs. Implizit muss Human Security dadurch immer mit Wandel gleichgesetzt werden.

#### 3.3.1 Fragestellung und Definition

Auch diese Arbeit versteht wie viele andere der erwähnten Analysen unter Human Security einen intrinsisch wandelbaren Begriff, eine politische Vision. So wie sich prominentere politische Ideen wie Souveränität (Bartelson 1995) oder Menschenrechte (Sikkink 1993) bis heute einer vollständigen und abschließenden Definition entziehen, wird auch diese Arbeit keine abschließende Bewertung von Human Security vornehmen können. Das Ziel dieser Untersuchung ist daher ein bescheideneres Unterfangen. Es lässt sich in der folgenden Fragestellung zusammenfassen:

*Wie veränderte sich die kanadische Human Security Agenda in der Zeit von 1995-2010 und wie können diese Veränderungen verstanden werden?*

Vor diesem Hintergrund definiere ich Human Security als *institutionalisierte Idee eines Sets wertegeleiteter Interessen*.<sup>71</sup> Das Set wertegeleiteter Interessen ist identisch mit der kanadischen Human Security Agenda. Dies ermöglicht in der Untersuchung, den

---

<sup>69</sup> Lawson (1998), Thakur und Maley (1999), Williams et al. (2008), Hubert (2000), Cameron (1998), English (1998a), Axworthy und Taylor (1998), Latham (2001), Harpviken (2002).

<sup>70</sup> Lee und Price (2004), Malone (2008), Robinson (2001), Kirsch et al. (2004), Kerr (2001), Knight (2001).

<sup>71</sup> Um hier möglichen Kritikern von vorneherein den Wind aus den Segeln zu nehmen: Interessen sind immer wertegeleitet, so dass die Unterscheidung von Werten und Interessen in der Außenpolitik ein hoffnungsloses Unterfangen darstellt (Bosold und Achraimer 2010, Maull 2006). Ich betone die wertegeleitete Natur der Interessen jedoch hier, da die Formulierung außenpolitischer Interessen unter der liberalen Regierung, besonders im Fall der Human Security Agenda unter Axworthy, diskursiv immer eng mit kanadischen Werten verknüpft wurde (Bosold 2007).

Wandel der Human Security Agenda vom Wandel der die Idee (Human Security) befördernden Institutionen zu trennen. Die Institution befördert *immer* die Idee, auch wenn sich der Gehalt dieser Idee, hier: die Interessen, wandelt (vgl. auch Chadwick 2000, Campbell 2002).

Dass sich die im Rahmen der kanadischen Human Security Agenda aufgelisteten wertegeliteten Interessen (wer oder was soll geschützt werden bzw. auf welche Bedrohungen soll die kanadische Human Security Politik reagieren?) ändern bzw. verändert haben, ist bei einem kurzen Blick in die einschlägigen Ministeriumsblaupausen (DFAIT 1995, DFAIT 1999b, DFAIT 2000b, DFAIT 2002b, FAC 2005a, 2005b, 2005c, 2005d, 2005e) zu erkennen.<sup>72</sup> Dieser Wandel soll im folgenden Kapitel daher als eine Referenzfolie für die nachfolgenden Ausführungen nachgezeichnet werden. Dabei gilt es zu beachten, dass im Untersuchungszeitraum, vor allem seit dem Regierungswechsel 2006, bewusst auf die Verwendung des Begriffs verzichtet wurde (Bradbury 2009). Es ist jedoch unklar, ob sich die hinter dem Begriff stehenden institutionellen Ausprägungen ebenfalls verändert haben. Dies gilt es zu überprüfen.

Der Wandel der kanadischen Human Security Agenda (HSA) in der Zeit von 1995 bis 2010 wird somit, wie bereits erwähnt, vorausgesetzt. Er wird jedoch auf zwei Ebenen analysiert: einerseits der thematischen (auf welchen Politikfeldern werden Interessen bzw. Ziele definiert?), andererseits der institutionellen (mit Hilfe welcher Institutionen wird die Idee befördert und wie prägt sich dies auf die HSA aus?). Die Arbeit fragt demnach, wie sich die Ziele der kanadischen Human Security Politik verändert haben und wie sich die HSA auf institutioneller, d.h. von der Semantik abgelösten, Ebene entwickelt hat.

---

<sup>72</sup> Damit ist jedoch nicht gemeint, dass ein solcher Wandel bedeutet, dass sich das außenpolitische Interesse als solches ändert oder fallengelassen wird. Einerseits kann sich die Agenda verändern, da das Ziel (Interesse) erreicht wurde (z.B. durch erfolgreiche Verrechtlichung bzw. Versicherheitlichung wie im Fall der Antipersonenminen). Zum anderen kann sich die Agenda dadurch verändern, dass das Thema nun von einem anderen Ministerium verfolgt wird.

Die Kernthesen der Arbeit lauten:

- eine politische Idee kann nur dann eine politische Wirkung erzielen, wenn sie institutionalisiert (Drezner 2001) bzw. konstitutionalisiert (Wiener 2007a, 2007b, 2009) wird.<sup>73</sup>
- Eine Idee kann institutionell ‚weiterleben‘, wenn auf den Begriff verzichtet wird, jedoch die sie anfangs stützenden Institutionen erhalten bleiben.
- Der Wandel einer Idee kann eher als Ergebnis von institutionell verankerten Rollenkonflikten denn als Resultat struktureller Anpassungszwänge verstanden werden.

Die ersten beiden Thesen lassen sich empirisch leicht überprüfen:

- Wird Human Security als Idee nicht institutionalisiert, ‚stirbt‘ die Idee, das heißt, dass auf die Verwendung des Begriffs verzichtet wird.
- Wird Human Security als Idee institutionalisiert, jedoch im Laufe der Zeit auf den Begriff verzichtet, kann man weiterhin von einem Fortleben der Idee sprechen. Auch dies kann ohne größeren Aufwand untersucht werden.

Die dritte These lässt sich hingegen nur auf Grundlage eines komplexeren Theoriemodells überprüfen, das spezifiziert, was unter Institutionalisierung von Human Security zu verstehen ist. Theoretisches Ziel der Arbeit ist es, den Wandel der Human Security Agenda nicht auf kausalem Weg (etwa: der 11. September 2001 führte dazu, dass dem Terrorismus als Bedrohung für Individuen im Rahmen der HSA größere Bedeutung beigemessen wurde) zu erklären und für die Erklärung auf strukturelle, exogene Faktoren wie Ministerwechsel, Regierungswechsel oder die veränderte globale Sicherheitslage zurückzugreifen, sondern die Perzeption der handelnden Akteure heranzuziehen, um den Wandel der Human Security Agenda zu verstehen.

### *3.3.2 Methodisches Vorgehen und Forschungsdesign*

Das hier für die Untersuchung verwendete konstruktivistische Rollenmodell unterscheidet sich von positivistischen Ansätzen dadurch, dass es Wandel (hier: der HSA) nicht kausal auf Ereignisse außerhalb oder innerhalb der Grenzen Kanadas zurückführt, sondern auf die Interpretation dieser Ereignisse durch den Akteur selbst (bzw. auf einen Rollenkonflikt, dem sich dieser gegenübersteht). Wandel kann daher

---

<sup>73</sup> Der Unterschied zwischen Institutionalisierung bzw. Konstitutionalisierung bezieht sich hier auf die Verfestigung des intersubjektiven Verständnis von Regeln und Normen im nationalen (Drezner) bzw. transnationalen Kontext (Wiener).

nur im Sinne einer sozial konstruierten Wirklichkeit verstanden werden.<sup>74</sup> Dabei zeigt sich die Stärke einer post-positivistischen Untersuchung von Rollen vor allem im Hinblick auf Rollenkonflikte (Lerch 2004: 39-47). Rollenkonflikte entstehen dadurch, dass Staaten – bzw. hier das die HSA verfolgende Ministerium – bei der Umsetzung der Außenpolitik auf Regeln (Normen) zurückgreifen, die ihr Handeln und damit auch ihre Interessen prägen.

Die in der HSA formulierten Interessen sind daher immer auch an historisch begründete kollektive Wertvorstellungen des Akteurs gekoppelt, die legitime politische Verhaltensweisen definieren und damit Rollen konstituieren (vgl. Aggestam 1999, Haglund 2008). Schließen sich diese aus bzw. kommt es zu einem Prozess der Hierarchisierung – eine Rolle ist wichtiger als eine andere, die auch zur Anwendung kommen könnte – kann hierdurch ein außenpolitischer Wandel erfolgen.

In Kanada wurden spezifische Rollen im Rahmen eines langen Reflexionsprozesses<sup>75</sup> über die Essenz und Ziele seiner Außenpolitik nach dem Ende des Ost-West-Konflikts im Jahr 1995 durch das Weißbuch ‚Canada in the World‘ definiert und in der programmatischen Peacebuilding- und Human Security-Rede von Außenminister Lloyd Axworthy in York dezidiert bestätigt (Axworthy 1996e).<sup>76</sup>

---

<sup>74</sup> Stark verkürzt geht es bei der Unterscheidung von Positivismus und Post-Positivismus um die Frage, ob objektive Erkenntnis möglich ist bzw. der Forschungsgegenstand Teil objektiver Wirklichkeit ist oder nicht vielmehr Subjektivität in sämtliche (politikwissenschaftliche) Forschung eingeschrieben ist (vgl. auch von Bredow 2008: 57-58). Die Grenzen zwischen positivistischen und post-positivistischen Ansätzen verschwinden aufgrund hybrider Forschungsansätze zunehmend. Dennoch lässt sich idealtypisch folgende Unterscheidung vornehmen: Während rationalistische (positivistische) Ansätze die Frage nach objektiver Wirklichkeit bejahen und versuchen kausale Erklärungsmuster für empirische Beobachtungen (*die* Wirklichkeit) zu finden (So etwa im Sinne der Frage, welche Faktoren *erklären* können, dass die USA nicht das Rom-Statut des Internationalen Strafgerichtshofs unterzeichnet haben), versuchen (post-positivistische) konstruktivistische Ansätze, den Prozess der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit in ihre Analyse mit einzubeziehen (Fierke 2005, Kapitel 1, Hopf 1998: 183-186). (Politische) Wirklichkeit existiert demnach nicht einfach, sondern entsteht durch intersubjektives Verständnis. Sie kann untersucht werden, aber muss analytisch stets die intersubjektive Dimension berücksichtigen. Auf die Unterscheidung zwischen „Erklären“ und „Verstehen“ von Max Weber zurückgreifend, argumentieren Hollis und Smith (1990: 4-6), dass der post-positivistische Konstruktivismus (hier: Y) nur dazu beitragen kann, das Untersuchte zu verstehen, nicht aber, es (kausal) zu erklären: „X is actor conceived of in the spirit of the scientific tradition, Y the counterpart in the spirit of the interpretative tradition. [...] The crucial contrast between X and Y lies in the stuff of their social worlds. For X the social world, like the rest of the natural world to which it belongs, is an environment, independent and to some extent predictable. For Y it is a construction consisting of rules and meanings“ (vgl. auch Fierke 1998, Adler 1997: 325-328).

<sup>75</sup> Dieser Selbstfindungsprozess spiegelt sich vor allem im sog. „Red Book“, dem Wahlprogramm der Liberalen Partei (Liberal Party of Canada 1993), dem Bericht der Expertenkommission „Canada 21“ (Canada 21 Council 1994) sowie dem Bericht des Special Joint Parliamentary Committee des kanadischen Unter- und Oberhauses wider (SJPC 1994a).

<sup>76</sup> Ähnlich auch die Rede von Axworthy (1996c) zum Thema „Canadian Foreign Policy in a Changing World“ in Winnipeg anlässlich des Jahrestreffens des „National Forum on Foreign Policy“.

Mitunter knüpften die dort erwähnten Rollen an bereits bestehende Vorstellungen an.

Von besonderer Bedeutung waren dabei:

- Mehr Kohärenz in der Außenpolitik<sup>77</sup>
- Mehr Beteiligung der kanadischen Bevölkerung<sup>78</sup>
- Mehr Konsultationen mit Experten außerhalb der Regierung<sup>79</sup>
- Flexiblere multilaterale Zusammenarbeit<sup>80</sup>.

Die außenpolitischen Rollen, die in ‚Canada in the World‘ definiert werden, sind eine Rollenkonzeption im Sinne des drei Faktoren umfassenden Rollenkonzepts Aggestams (1999), die zwischen der Rollenerwartung Dritter, tatsächlichem Rollenverhalten und besagter Rollenkonzeption unterscheidet (s. auch Bosold 2010b, Lerch 2004: 37). Die Rollenkonzeption ist dabei von Werten geprägt und handlungsleitend:

„As a cognitive construct, a role conception may become intersubjective and thus relatively stable over time, as policy makers are socialised into and internalise these role conceptions. [...] Role conceptions are broad categories that allow a certain flexibility of interpretation, depending on the extent to which they have become formally institutionalized with a specific guide to action“ (Aggestam 1999: nicht paginiert).

Rollen bzw. in diesem Fall Rollenkonzeptionen werden dabei von den Akteuren nicht nur formuliert, sondern auch institutionalisiert. Dieser Begriff ist in der Literatur jedoch insofern problematisch, als darunter in den Internationalen Beziehungen und der Außenpolitikanalyse (FPA) verschiedene Dinge verstanden werden. Auf der einen Seite werden in der IB-Literatur Institutionen als „stabile Muster aus Regeln und Politiken“ (Lerch 2004: 29 mit Verweis auf Onuf, vgl. auch Kratochwil 1989: 70-72) definiert, die mitunter auch als ‚Regime‘<sup>81</sup> bezeichnet werden (Lerch 2004: 60). Auf der anderen Seite untersuchen die vorrangig an bürokratischen Prozessen interessierten FPA-Forscher Institutionen als Teilorganisationen bürokratischer bzw. politischer

---

<sup>77</sup> „DFAIT will provide leadership in helping to ensure the greatest possible coherence and synergy over the full range of the Government's international activities in order to ensure that we are effective in pursuing our key objectives“ (DFAIT 1995: nicht paginiert).

<sup>78</sup> „Carrying forward this consultative approach to foreign policy formulation, we will create and reinforce the instruments and institutions we need to ensure that the voice of Canadians can be heard“ (Ebd.).

<sup>79</sup> „The Government will draw on expert opinion in developing and adjusting foreign policy to a much greater extent than ever before“ (Ebd.).

<sup>80</sup> „International relationships - bilateral and multilateral - must also change. [...] Variable alliances will increasingly become a pattern in international relations. [...] Multilateralism, in its evolving forms, remains a priority for Canada, but now we can also capitalize on our own identification and partnership with several regions to achieve our objectives“ (Ebd.).

<sup>81</sup> „Regimes can be defined as sets of implicit or explicit principles, norms, rules, and decision-making procedures around which actors' expectations converge“ (Krasner 1983: 2).

Einheiten wie etwa Ministerien (Drezner 2000: 733-734). Damit sind sie ideengeleitete, bürokratisierte Institutionen<sup>82</sup>, denen im Rahmen des außenpolitischen Prozesses eine spezifische Rolle zugeordnet ist.

Das hier vorgestellte Rollenmodell versucht den Wandel der HSA als endogenen Wandel zu verstehen, der sich durch ein Zusammenwirken der vier genannten Rollen in Form der von der Human Security Idee geleiteten Institutionen ergibt. Dabei können sich die Rollen sowohl gegenseitig verstärken als auch in einem Konfliktverhältnis zueinander stehen. Damit ist nicht gesagt, dass internationaler Wandel nicht auch zu einem Wandel der HSA führen kann bzw. zeitlich kurz danach zu beobachten ist. Ein solcher Wandel wird jedoch nicht als exogen induzierte Anpassung der HSA erklärt, sondern als mit der Perzeption der Akteure verbundene Veränderung des Rollenverhaltens interpretiert.<sup>83</sup> Die vier außenpolitischen Rollen sind dabei wie folgt institutionell-bürokratisch verankert:

- Die Kohärenzidee findet sich als eine der konstitutiven Regeln in der *Canadian Peacebuilding Initiative* (CPI) wieder, die, 1996 ins Leben gerufen, das traditionelle Peacekeeping der Kanadier reformieren sollte. Durch den ihr zugrundeliegenden erweiterten Sicherheitsbegriff (*sustainable human security*) und eine umfassendere Themenpalette in Friedensmissionen verbindet sie Aufgaben des Verteidigungsministeriums (DND), der nationalen Entwicklungsagentur (CIDA) und des Außenministeriums (DFAIT).
- Eine Beteiligung der kanadischen Bevölkerung an der außenpolitischen Entwicklung und eine dadurch erhoffte klarere Projektion kanadischer Werte nach außen (DFAIT 1995), wurde durch die Schaffung des *Canadian Centre for Foreign Policy Development* (CCFPD) und das jährliche *National Forum* angestrebt, die 1996 errichtet wurden (Liberal Party of Canada 1993: 109, Liberal Party of Canada 1996: 118). Eine weitere Initiative zur Beteiligung der kanadischen Bürgerinnen und Bürger stellte der unter Außenminister Bill Graham durchgeführte *Dialogue on Foreign Policy* (DFAIT 2003b, 2003c) dar.
- Zusammenarbeit und Konsultationen mit Experten außerhalb der Ministerien wurden durch die Schaffung des *Canadian Peacebuilding Coordinating Committee* (CPCC), die *Canadian Resource Bank for Democracy and Human Rights* (CANADEM) sowie das *Canadian Consortium on Human Security* (CCHS – 2001) angestrebt. Das CPCC übernahm dabei seit 1997 die Zusammenarbeit mit kanadischen und ausländischen Nichtregierungsorganisationen, CANADEM wurde im selben Jahr

---

<sup>82</sup> Daniel Drezner (2000: 733) schreibt hierzu: „Idea-infused or ‚missionary‘ institutions possessing structural insulation from the influence of other organizations are more likely to survive in a manner consistent with their founding ideas. Insulation permits the agency to develop an organizations culture dedicated to the founding idea, preventing the introduction of competing ideas or tactics“.

<sup>83</sup> Dieses veränderte Verhalten lässt sich nicht auf rationale Abwägungsprozesse zwischen innen- und außenpolitischen Zwängen reduzieren, wie sie in Studien zur Zwei-Ebenen Politik postuliert werden. Siehe hierzu vertiefend Putnam (1988) und Oppermann (2008).

gegründet, um den Anteil kanadischen Personals in multinationalen Einsätzen zu erhöhen. Das CCHS wurde schließlich 2001 geschaffen, um die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse bei der außenpolitischen Programmentwicklung zu berücksichtigen.

- Die traditionell multilaterale kanadische Außen- und Sicherheitspolitik, die vorrangig auf die UN und die NATO fixiert war, wurde hinsichtlich neuer multilateraler Entscheidungswege ab 1998 mit Gründung des *Human Security Networks* (HSN) ergänzt. Anknüpfend an den außerhalb der UN-Bürokratie realisierten Ottawa-Prozess zum Verbot von Antipersonenminen, wurde damit eine informelle Gruppe gleichgesinnter Staaten ins Leben gerufen, der der Human Security Idee bzw. den Zielen der HSA zu mehr Geltung verhelfen sollte.

### 3.3.3 Aufbau der Arbeit

Im folgenden Kapitel wird der Wandel der kanadischen Human Security Agenda von 1995 bis 2010 untersucht. Dabei konzentriert sich das Kapitel auf den Wandel der Ziele, der im Untersuchungszeitraum mit Blick auf die HSA zu verzeichnen gewesen ist. Das Kapitel dient als eine Referenzfolie für die nachfolgenden Kapitel, die sich auf die jeweiligen außenpolitischen Rollenkonzeptionen stützen. Es beinhaltet somit selbst keine theoretisch fundierte Erklärung für den Wandel, sondern fasst die wichtigsten empirischen beobachtbaren Aspekte des Wandels zusammen.

Für die Untersuchung wird in Kapitel 4 auf die vom Außenministerium veröffentlichten Weißbücher, Human Security Dokumente, Reden der Außenminister sowie die jährlichen *Performance Reports* zurückgegriffen. Einschlägige Publikationen zur kanadischen Außenpolitik bzw. HSA in Fachzeitschriften, Sammelbänden und Monographien sowie Zeitungsbeiträge werden für alle der folgenden fünf Kapitel herangezogen.

Kapitel 5 zeichnet anhand der Entwicklung der *Canadian Peacebuilding Initiative*, des *Canadian Landmine Fund* und der *Stabilization and Reconstruction Task Force* nach, wie erfolgreich die interministerielle Koordination und Kooperation seit 1995 auf dem Gebiet der HSA war.

Kapitel 6 untersucht mit Blick auf die Arbeit des *Canadian Centre for Foreign Policy Development* (CCFPD), des *National Forums* und des *Dialogue on Foreign Policy* ob – und, wenn ja, wie – die Beteiligung der kanadischen Bevölkerung an der kanadischen Außenpolitik und der HSA erfolgte. Zugleich analysiert es die Arbeit des *Canadian Peacebuilding Coordination Committee* (CPCC), des *Canadian Consortium on Human*

*Security* (CCHS) und der *Canadian Research Bank for Democracy and Human Rights* (CANADEM) im Rahmen der Konsultationen zwischen Experten und Ministerialbeamten, um die *Policy*-Kapazität der Ministerien bzw. des Ministeriums zu stärken.

Kapitel 7 blickt schließlich auf die Ergebnisse des und Mitgliedschaft im *Human Security Network* (HSN), das von Kanada und Norwegen gegründet wurde. Es untersucht dessen Potential und die Versuche Ottawas, das Netzwerk für eine flexible multilaterale Zusammenarbeit zu nutzen. Für die Kapitel 5 bis 7 wird neben einschlägigen Fachveröffentlichungen auf Evaluationsberichte und Audits des Treasury Board bzw. Ministeriums zurückgegriffen. Desweiteren verwende ich für die Analyse in diesen Kapiteln die ministeriellen *Performance Reports* sowie Meinungsumfragen und Aufzeichnungen der Interviews, die ich in Ottawa in den Jahren 2005, 2007 und 2008 geführt habe.

## 4. Kanadische Außenpolitik und Human Security

Dieses Kapitel der Arbeit dient als Referenzfolie für die weitergehenden Betrachtungen der kanadischen Human Security Agenda in den Kapiteln 5-8. Einer Vorstellung der Grundkonstanten kanadischer Außenpolitik (4.1) folgt ein kurzer Aufriss der außenpolitischen Entwicklungen in den 1990er und 2000er Jahren vor dem Hintergrund der Haushaltsentwicklung und jeweiligen Regierungen (4.2). Im Anschluss beleuchtet das Kapitel den Wandel der kanadischen Human Security Agenda von 1995 bis 2010 (4.3).

### 4.1 Grundkonstanten der kanadischen Außenpolitik

Die außenpolitische Geschichte Kanadas ist noch jung. Das Land verfolgt erst seit dem Statut von Westminster 1931 im völkerrechtlichen Sinne eine eigenständige Außenpolitik. Mit dem *British North America Act* von 1867 wurde Kanada zwar de facto vom Mutterland unabhängig, es blieb jedoch bis 1931 formal ein Protektorat der britischen Krone (Holloway 2006: 126-127, Donaghy und Nossal 2009: 3-6). Die Zwischenzeit war von einer schrittweise Emanzipation vom Vereinigten Königreich geprägt, die 1909 zur Einrichtung des *Department of External Affairs* (DEA) führte, das mit über 100 Mitarbeitern erst nach dem 2. Weltkrieg eine ernstzunehmende Behörde darstellte (Cavell 2009: 6, Savoie 1999: 319). Bis 1946 war der Regierungschef stets auch Außenminister (Secretary of State for External Affairs – SSEA), dies änderte sich im selben Jahr erst mit der Benennung von Louis St. Laurent durch Premierminister Mackenzie King (Noble 2008: 39). Seitdem hat sich die kanadische Außenpolitik stetig professionalisiert und verändert. Nach Meinung der meisten Beobachter kanadischer Außenpolitik ist sie jedoch in den vergangenen 100 Jahren stets von drei Grundkonstanten geprägt gewesen:

- der unmittelbaren Nähe zu sowie wirtschaftlichen und militärischen Übermacht der USA,<sup>84</sup>
- einem ‚liberalen Internationalismus‘, der sich in der Präferenz multilateraler Strukturen und der überdurchschnittlichen Einbindung in internationale Organisationen wie die UN und NATO widerspiegelt,<sup>85</sup>

---

<sup>84</sup> Siehe hierzu ausführlich Chapnick (2008), Bow und Lennox (2008), Kirton (2007: 249-251, 279-292), Keating (2002: 1-16), Bosold und Hynek (2010: xv), Bosold (2003), Clarkson (2007 [1968]), Bothwell (1992), Hart (2008: 201-229), Carment, Hampson und Hillmer (2003), Rempel (2006: 56-62).

- einer starken identitären Komponente der Außenpolitik, die mit dem Verweis auf gemeinsame Werte die Einheit des Landes beschwört.<sup>86</sup>

Die drei genannten Aspekte sind dabei als konstante, in ihrer jeweiligen Gewichtung in und für die kanadische Außenpolitik variierende Einflussgrößen angesehen worden. Oft sind die drei Facetten der kanadischen Außenpolitik zum Gesamtbild der Mittelmacht<sup>87</sup> (*Middle Power*) verschmolzen worden. Diese, so die Ansicht der meisten Autoren, zeichne sich auf der einen Seite durch das tatsächliche Machtpotential, verstanden als *Middlepowerhood*, aus. Letzterer stünden die außenpolitischen Instrumente bzw. Verhaltensweisen der Mittelmacht gegenüber, das sogenannte *Middlepowermanship* (Holmes 1970: 1-27, Nossal 2010a, Neufeld 1995: 16-22, Neufeld und Whitworth 1997: 198-203, Nossal, Roussel und Paquin 2011: 51-59). Für die kanadische Human Security Agenda hat die Idee der Mittelmacht jedoch nur begrenzten analytischen Wert (Bosold 2010b, gegenteilig: Prosper 2006). Im Entstehungskontext der HSA waren die drei genannten Aspekte dennoch von Bedeutung.

#### 4.1.1 Die Beziehungen zu den USA

Die bilateralen Beziehungen zu den USA standen zu Beginn der 1990er Jahre unter dem Eindruck des Ende des Ost-West-Konflikts und der fortschreitenden wirtschaftlichen Integration in Nordamerika. Das mit den Vereinten Nationen und der NATO gewohnte multilaterale Umfeld in sicherheitspolitischen Fragen änderte sich nach 1990 und es kam abgesehen von der kanadischen Beteiligung im Rahmen des Irakkriegs 1991 zu sicherheitspolitischen Absatzbewegungen von den Vereinigten Staaten (Simpson 1991, *The Globe and Mail*, 1992). Diese zeigten sich am deutlichsten an den kanadischen Vorschlägen, die NATO von einem Verteidigungsbündnis in ein

---

<sup>85</sup> Vertiefend hierzu Tucker (1980: 2-4), Welsh (2004a: 159-160), Cooper (1997b: 87-88), Nossal (1997: 36-44), Melakopides (1998: 25-30), Keating (2002), MacLean (2008: 250-252), Bothwell (2009), Tomlin, Hillmer und Hampson (2008: 16-20), Neufeld (2010: 127-128).

<sup>86</sup> Statt aller Dewitt und Kirton (1983: 188-190), Donaghy und Carter (2006: 134-140), Roussel (2010: 162-166), Massie und Roussel (2008: 74-77), Michaud (2007: 342-345), Thomsen und Hynek (2006), Bothwell (2007: 237-259), Cooper und Rowlands (2005: 3-4), Chapnick (2005: 149-152), English (2000: 23-25), Holloway (2006: 177-190).

<sup>87</sup> Siehe unter anderem: Hayes (1997), Neufeld (1995), Chapnick (1999), Michaud und Bélanger (2000), Welsh (2004b), Canada 25 (2004), Chapnick (1999), Cooper, Higgott und Nossal (1993), von Bredow (2003: 13-36), Kirton (2007: 29-46), Dewitt und Kirton (1983: 21-24), McBride (2005: 123-128).

kollektives Sicherheitsbündnis umzuwandeln und gegebenenfalls mit der KSZE zu verschmelzen oder den Nordatlantikpakt vollständig durch diese zu ersetzen (Axworthy 1992/93: 11-12, Zyla und Sokolsky 2010: 235-237, Donneur und Bourgeois 1999: 119-120, Canada 21 Council). Insbesondere die sich zu dieser Zeit in der Opposition befindliche Liberale Partei gab das außenpolitische Ziel einer „Partnerschaft“ mit den Vereinigten Staaten aus, die sich dadurch auszeichne, diesen in der Sicherheitspolitik nicht mehr „automatisch zu folgen“ (Liberal Party of Canada 1993: 106). Desweiteren plante die Partei, den Stützpunkt in Lahr im Schwarzwald in eine Peacekeeping-Basis umzubauen, falls sie an die Macht käme – eine Idee, die später nicht realisiert wurde (Axworthy 1992/93: 11). Sichtbarstes Zeichen der gewandelten Einstellung zur NATO wurde der Abzug von über 6.000 Soldaten aus Deutschland 1994, der unter der Regierung von Brian Mulroney (1984-1993) beschlossen und unter dem liberalen Premierminister Jean Chrétien (1993-2003) umgesetzt wurde (Rempel 1996: 163-181, 214-215, Haglund 1999: 147-150).

Auf wirtschaftlicher Ebene waren die Aushandlung des bilateralen Freihandelsabkommens mit den USA von 1987 (CUSFTA) sowie die Einrichtung der nordamerikanischen Freihandelszone 1993 (NAFTA) durch die konservative Regierung Mulroney von enormer Bedeutung für Kanada (Bosold 2003: 97-99). Zwar lehnte die Liberale Partei die NAFTA im Gegensatz zur CUSFTA nicht ab, sie wollte jedoch im Fall eines Wahlsieges Teile der NAFTA-Verträge nachverhandeln (Liberal Party of Canada 1993: 23-25).

Die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten unter den liberalen Premierministern Jean Chrétien (1993-2003) und Paul Martin (2003-2006) waren daher nicht immer ganz spannungsfrei. Das Verhältnis wurde auf außenpolitischem Gebiet am stärksten durch die Entscheidungen Kanadas getrübt, sich weder am Irakkrieg (2003) noch an der geplanten nordamerikanischen ballistischen Raketenabwehr (2005) zu beteiligen (Bow 2008: 352-355). Der Abzug kanadischer Truppen aus Afghanistan 2011, war die bislang einzige Entscheidung der Harper-Regierung, die in Teilen der amerikanischen Administration auf Unverständnis stieß – wobei manche Beobachter die Ansicht äußerten, dass der kanadische Beitrag zu gering ausfiel, um überhaupt für Irritationen sorgen zu können (Nossal 2010b: 120-121, McDonough 2009: 657-659).

#### 4.1.2 Multilateralismus

Um die Abhängigkeit von den USA zu verringern und gleichzeitig auf die Vereinigten Staaten einwirken zu können, ist der Multilateralismus zur bevorzugten außenpolitischen Methode erhoben worden (von Bredow 2003: 20). Es ist sicher übertrieben, den Multilateralismus als „Teil der kanadischen DNA“ zu bezeichnen (Ruggiero zit. nach Nossal, Roussel und Paquin 2011: 38), aber die Zahl der Mitgliedschaften in internationalen Organisationen und informellen Staatengruppen übersteigt deutlich jene anderer westlicher Staaten (Ebd.).

Dass dies auch zu Problemen führen kann, haben die Debatten über die sicherheitspolitische Ausrichtung und die Bedeutung von UNO, NATO und der KSZE zu Beginn der 1990er Jahre gezeigt. Die Mandate bzw. Aufgabengebiete der jeweiligen Institutionen lassen sich nicht immer vollständig voneinander abgrenzen (Canada 21 Council, Axworthy 1992/93). Dies hat jedoch weder die zu Beginn der 1990er Jahre regierende konservative Regierung noch die liberale Partei daran gehindert, im Namen eines „neuen Internationalismus“ (McDougall 1992/93: 3-4) bzw. „neuer multilateraler Regime“ (Liberal Party of Canada 1993: 109) einen Ausbau multilateraler Strukturen und internationaler Foren zu fordern. Dieser Multilateralismus *à la carte* war und ist einer von zahlreichen Versuchen Kanadas, die Ziele der HSA und weitere außen- und sicherheitspolitische Interessen zu verfolgen.

Doch der Hang zum Multilateralismus kann nicht nur als eine außenpolitische Strategie zur Bewahrung der Unabhängigkeit von den USA verstanden werden. Die Mitgliedschaft im *Commonwealth* und der *Francophonie* zeigt aber, dass sich das innerkanadische Spannungsfeld zwischen frankophoner und anglophoner Bevölkerung auch in der multilateralen Architektur Kanadas widerspiegelt. Letztere ist somit auch Ausdruck für den Versuch, die innenpolitischen Bruchlinien im Handeln nach außen zu schließen (Taylor 2001: 216-217).

#### 4.1.3 Nationale Einheit, Identitätspolitik und außenpolitische Rollenbilder

So gehören fundamentale Identitätskrisen – verstanden als Krise nationaler Einheit – angesichts der Referenden über die Unabhängigkeit Québecs (bzw. die sog. ‚Souveraineté-Association‘) von 1980 und 1995 (Fortmann und Mace 1993, Nossal 1997: 325-327, Doran 2001, Gagnon 2004: Kapitel 1, 2, 4, 6) zum Erfahrungsschatz der

Kanadier, die sich auch auf die Außenpolitik auswirken. Wirtschaftliche und linguistische Differenzen prägen das Land bis heute. Während der Ressourcenreichtum der Provinz Alberta ein hohes, einstelliges Wirtschaftswachstum beschert, stagniert die ökonomische Entwicklung in den meisten Atlantikprovinzen. Dies schlägt sich auch in der Binnenmigration und den Einwandererzahlen nieder. Letztere sind besonders in den dynamischen, urbanen Gebieten Kanadas besonders hoch. Der Multikulturalismus ist zwar offiziell fester Bestandteil der politischen Kultur Kanadas, gelebt wird er jedoch in den Städten (Carment und Bercuson 2008: 4ff.).

Der nationale Selbstfindungs- bzw. Affirmationsprozess findet sich auch in der Außenpolitik wieder.<sup>88</sup> Peacekeeping, Vermittlung in Konflikten und Entwicklungshilfe als zentrale Eckpfeiler der Außenpolitik können in ihrer politischen Dimension daher nicht alleinig als *Außenpolitik* begriffen werden. Sie werden von offizieller Seite immer auch mit dem (nationalen) kanadischen Wertesystem in Verbindung gebracht und weisen damit ebenso eine *innenpolitische* Dimension auf, die für den Fortbestand (oder den Aufbau) einer – wenn auch nur schwach ausgeprägten – nationalen Identität eine wichtige Rolle spielt (Winter 2007).<sup>89</sup> Ein genaues Studium einschlägiger Reden und Regierungsdokumente, etwa der Weißbücher und *Foreign Policy Reviews* zeigt, dass insbesondere die Mitgliedschaft in internationalen

---

<sup>88</sup> Zumeist, und damit unterscheidet sich die Außenpolitik von anderen Politikfeldern, ist es gerade im Auftreten nach außen möglich gewesen, das Einigende in den Vordergrund zu stellen. Das gilt zumindest für die Außenpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. 1947 beschrieb der damalige Premierminister Louis St. Laurent diesen Prozess des *nation-building* folgendermaßen: "We Canadians of English and French origin have embarked on the *joint task of building a nation*. One aspect of our *common enterprise* is our external relations. [...] The first general principle upon which I think we agree is that our external policies shall not destroy our *unity*" (St. Laurent zit. in Blanchette 2000: 3, meine Hervorhebungen). St. Laurents Einschätzung, dass die Außenpolitik auch Sprengkraft für die Einheit des Landes bergen könne, bezog sich auf die Erfahrung vorheriger außenpolitischer Entscheidungen – so etwa der Krise um die Wehrpflicht während des Ersten Weltkriegs (Nossal 1997: 100, 179; Bothwell 1992: 9, 19, Holloway 2006: 178-179). Ein weiteres, potentiell konfliktverschärfendes, Element ist hier der Wettbewerbsföderalismus, der in der Vergangenheit, verbunden mit internationalen Ambitionen mancher Provinzen – allen voran Québec – die politischen Spannungen und wirtschaftlichen Disparitäten im Land vergrößert hat, vgl. Nossal (1980: 624-625), Feifel (2003), Bosold (2004). Dass die außenpolitischen Entscheidungen die Einheit Kanadas trotz des Koreakriegs seitdem nicht mehr gefährdeten, ist jedoch unumstritten. Spätestens seit den späten 1950er bzw. frühen 1960er Jahren und den ersten Peacekeeping-Einsätzen ist die Außenpolitik ein fester Bestandteil der kollektiven Identität Kanadas geworden, siehe auch DEA (1970: 6), DEA (1985: 3), SJPC (1986: 32-33), SJPC (1994a: 6-9), SJPC (1994b: 6-9).

<sup>89</sup> Meinungsumfragen werden auch von den Ministerien durchgeführt. Die Ergebnisse einer Studie aus dem Jahr 1997 bewertet das Außenministerium folgendermaßen: "The Department conducted public opinion research during the year showing that: – Canadians continue to strongly support Canada's foreign policy and international trade role; – there is strong support for key foreign and international trade policies and initiatives, such as peacebuilding, constructive engagement on human rights, the banning of anti-personnel landmines, liberalized world trade, and Team Canada trade missions", DFAIT (1997a: 36).

Organisationen, der Bilingualismus, die Großzügigkeit bei den Entwicklungshilfeausgaben, die Rolle als glaubwürdiger und innovativer Vermittler sowie als *Peacekeeper* Spuren im kollektiven Gedächtnis hinterlassen haben.<sup>90</sup>

Zwar ist über das vergangene Jahrzehnt die Diskrepanz zwischen offiziell formuliertem Anspruch und tatsächlich finanzierter Wirklichkeit gewachsen, diese hat jedoch bislang kaum Widerhall in der Öffentlichkeit gefunden (Bosold 2010b). Die genannten Mythen prägen bis heute als außenpolitischen Rollenbilder das internationale Selbstverständnis der kanadischen Gesellschaft.<sup>91</sup> Gut ablesen lässt sich dies an den Zustimmungswerten für eine aktive Außenpolitik und die Rollenmodelle der *Peacekeeping-Nation* und des großzügigen Entwicklungshelfers. Diese erreichten in den 2000er Jahren nicht mehr Zustimmungsraten von über 90 Prozent wie in der Dekade zuvor – dennoch wurden die Ideen von mindestens zwei Drittel der Bevölkerung geteilt.<sup>92</sup>

#### 4.2 Die Entwicklung der kanadischen Außenpolitik seit den 1990er Jahren

Die Beziehungen zu den USA, die multilaterale Ausrichtung und die Betonung kanadischer Werte und nationaler Einheit waren auch zu Beginn der 1990er Jahre entscheidende Faktoren in der Formulierung kanadischer Außenpolitik. Die noch vor Ende des Ost-West-Konflikts veröffentlichten Weißbücher zur Verteidigungs-, Außen- und Entwicklungspolitik (DND 1987, DEA 1986a, CIDA 1987) waren angesichts der globalen Veränderungen über Nacht wertlos geworden.

---

<sup>90</sup> Die genannten Bezüge finden sich in allen außen-, verteidigungs- oder entwicklungspolitischen Weißbüchern der letzten Jahrzehnte, so etwa in: DEA (1970: Kapitel 1), DEA (1985: 1-3, 9), DEA (1986a: 5-21), DND (1987: II, 24-25), CIDA (1987: 11-17), CIDA (1988a: 8-17), CIDA (1988b: 1-2), DND (1994: Conclusion), DFAIT (1995: Summary). Umfassendere Einschätzungen hierzu liegen von Stairs (2003a: 253-254), Malone (2001), Michaud und Tremblay (2006) sowie Schmitz (2006) vor.

<sup>91</sup> Siehe u.a. Cohen (2003), Granatstein (2004), Thomsen und Hynek (2006), Byers (2007), Massie und Roussel (2008), Roussel und Smith (2008), Nossal (2010b), Arnold (2010), Neufeld (2010).

<sup>92</sup> 1992 und 1997 gaben noch über 90% der Kanadier an, dass das Land ein großzügiger Entwicklungshilfegeber und Weltmeister in Friedens- und Menschenrechtsfragen sei (Sallot 1997). Die Zahlen sind in diesem Jahrtausend etwas rückläufig. 86% der Kanadier meinen, dass das Land ein Vorbild für andere Länder sein kann, u.a. auf außenpolitischem Gebiet (Simons Foundation 2008: 36). Mehr als 75% der kanadischen Bevölkerung unterstützt eine aktive Außenpolitik und lehnt isolationistische Tendenzen ab (IRG 2004: 14). Zugleich unterstützen über zwei Drittel aller Bürger das außenpolitische Leitbild einer wertegeleiteten Außenpolitik Kanadas. Eine solche auf *soft power* basierende Außenpolitik wird sogar von drei Viertel aller Bewohner Québecs befürwortet (ebd.: 20-21). Für eine Erhöhung der Entwicklungshilfeausgaben findet sich ebenso breite Zustimmung (IRG 2005), wie für eine Aufstockung der Militärausgaben (Pollara 2006). 70% der Bevölkerung sind sogar der Meinung, dass es eine „moralische Pflicht“ gebe, armen Ländern zu helfen (IRG 2007: 2).

Dadurch sah sich die seit 1984 amtierende Regierung der *Progressive Conservatives* unter Brian Mulroney gezwungen, die Außenpolitik substantiell zu reformieren (McDougall 2001: vii-xi, Taylor 2001: 215-219, Michaud und Nossal 2001: 291-294). Dies geschah unter anderem mit Blick auf die innenpolitischen Spannungen in Québec im Zuge des *Charlottetown Accords*<sup>93</sup>, der die Beziehungen zwischen den Provinzen und Ottawa neu regeln sollte (Gwyn 1991, Harper 1991a, 1991b). Aber auch die genuin außenpolitischen Entscheidungen der Regierung – u.a. der Truppenabzug aus Deutschland und erweiterter Freihandel im Rahmen der NAFTA – stießen in der Folge bei den Oppositionsparteien auf Kritik (Drohan 1993, Capland 1992).

Die liberale Partei unter ihrem außenpolitischen Sprecher Lloyd Axworthy und die sozialdemokratische *New Democratic Party* (NDP) in Person des außenpolitischen Sprechers Svend Robinson beklagten die Konzeptlosigkeit von Mulroney und seiner Außenministerin Barbara McDougall.<sup>94</sup> Die vermeintlichen außenpolitischen Fehler bei der Anerkennung der Nachfolgestaaten der Sowjetunion, die zu große Nähe zu den USA und die Teilnahme am ersten Golfkrieg wurden mit Blick auf die nahenden Parlamentswahlen wiederholt von der Opposition ins Feld geführt.<sup>95</sup> Die NDP, der keine Chancen auf einen Wahlsieg eingeräumt wurden, trat mit dem Plan an, den Verteidigungsetat um neun Milliarden Dollar zu kürzen, die Truppenstärke zu reduzieren und Kanada aus der NATO herauszulösen (Harper 1993d).

#### 4.2.1 Das ‚Red Book‘ und die Neuausrichtung kanadischer Außenpolitik

In das Wahlprogramm der *Liberal Party* für die Unterhauswahlen im Herbst 1993, das sogenannte ‚Red Book‘, wurde ein ganzes Kapitel aufgenommen, das sich der

---

<sup>93</sup> Der *Charlottetown Accord* (1992) sollte nach dem Scheitern des *Meech Lake Accord* (1987) die *Intergovernmental Relations* – und hier vor allem die Beziehungen zwischen Québec und der Zentralregierung – auf eine neue Grundlage stellen und den Provinzen mehr Autonomie einräumen. In Québec wurde von den Befürwortern der Unabhängigkeit Québecs die Ablehnung des *Charlottetown Accord* auch als eine gleichzeitige Abstimmung für ein Referendum über die Souveränität Québecs stilisiert. In der Tat kam es nach dem Scheitern des *Charlottetown Accord* nach 1980 zu einem weiteren Unabhängigkeitsreferendum, das jedoch denkbar knapp scheiterte (Jedwab 1995).

<sup>94</sup> Die Debatte in der ersten Ausgabe der Zeitschrift *Canadian Foreign Policy* ist hier sehr aufschlussreich. Darin finden sich Beiträge von McDougall (1992/93), Axworthy (1992/93) und Robinson (1992/93). Für eine akademische Aufarbeitung siehe Nossal (2001: 277ff.).

<sup>95</sup> Siehe hierzu die Beiträge in den Tageszeitungen *The Globe and Mail* und *The Toronto Star* von Harper (1992), (1993a), (1993b), Priegert (1992), Goar (1992), Simpson (1993) und Sallot (1991), (1993).

Außenpolitik widmete und für dessen Inhalt maßgeblich Lloyd Axworthy verantwortlich zeichnete.<sup>96</sup> Darin heißt es:

„Liberals believe Canadians want their national government to play a more active, independent, internationalist role in this world of change. [...] Funding jobs, protecting the environment, enhancing national unity, providing political security, and enriching the cultural identity of Canadians are all goals inextricably linked to how Canada acts in the global arena [...]. Canadians want their national government to speak out as a voice – not an echo – in world affairs. They expect that voice to reflect their identity as Canadians“ (Liberal Party of Canada 1993: 105f.).

Nach dem Wahlsieg der Liberalen begann ein umfangreicher Reform- und Evaluierungsprozess in der Außenpolitik, der sich an den Vorstellungen des ‚Red Book‘ orientierte und der von einem Sonderausschuss des Ober- und Unterhauses sowie der privat finanzierten Expertenkommission *Canada 21 Council* begleitet wurde.<sup>97</sup> Die Regierung veröffentlichte im Dezember 1994 das Weißbuch des Verteidigungsministeriums (DND 1994), in dem trotz der veränderten globalen Sicherheitslage ein klares Bekenntnis zur NATO und umfassenden militärischen Fähigkeiten der Streitkräfte zu finden war.<sup>98</sup> Gleichzeitig gab sie massive Einsparungen im Verteidigungshaushalt bekannt. Am 7. Februar 1995 veröffentlichte die Regierung schließlich ihre Antwort auf den Bericht des *Special Joint Parliamentary Committee* (Government of Canada 1995).

#### 4.2.2 ‚Canada in the World‘

Am gleichen Tag stellte der nach dem Wahlsieg im Herbst 1993 überraschend anstelle von Lloyd Axworthy berufene Außen- und Entwicklungshilfeminister, André Ouellet,

---

<sup>96</sup> Liberal Party of Canada (1993: 104-109), Harper (1993c), Page 1994: 574-575). Ausführlicher erschienen die außenpolitischen Leitlinien der Partei bereits wenige Monate zuvor, ebenfalls von Axworthy verfasst, als „Liberal Foreign Policy Handbook“ (Nossal 2001: 287) von denen sich weite Teile auch in Axworthy (1992/93) finden.

<sup>97</sup> Im *Special Joint Parliamentary Committee* (1994a) des Senats und House of Commons kam es zwar zu einer Einigung der regierenden Liberalen mit der NDP und den Progressive Conservatives. Der separatistische Bloc Québécois und die in den Westprovinzen verankerte rechtskonservative Reform Party veröffentlichten jedoch ihre abweichenden Meinungen im Bericht „Dissenting Opinions“, s. SJPC (1994b). Der Canada 21 Council war ein mit außenpolitisch prominenten Personen wie Ivan Head, dem außenpolitischen Berater unter Pierre Elliott Trudeau, und UN-Untergeneralsekretär Maurice Strong besetztes Gremium. Neben einer Stärkung des Multikulturalismus zur Bewahrung der nationalen Einheit und eines kooperativen Multilateralismus legte der Bericht besonderen Wert auf Prävention von Krisen, s. Canada 21 Council (1994: 12), Stein (1994).

<sup>98</sup> „The White Paper affirms the need to maintain multi-purpose, combat-capable sea, land and air forces that will protect Canadians and project their interests and values abroad“, DND (1994: nicht paginiert).

das außen- und entwicklungspolitische Weißbuch ‚Canada in the World‘ vor. Es enthielt im Hinblick auf das drei Monate später stattfindende Unabhängigkeitsreferendum in Québec detaillierte Ausführungen zu gemeinsamen Werten, Nationalstolz und Außenpolitik:

“In countries like Canada, unity springs from pride in the civic nationality – based on shared values and tolerance [...]. Unity around these values permits the identification of a new compass for the development of foreign policy [...]. Our principles and values - our culture - are rooted in a commitment to tolerance; to democracy, equity and human rights; to the peaceful resolution of differences; to the opportunities and challenges of the marketplace; to social justice; to sustainable development; and to easing poverty. Canadians wish these values reflected and advanced internationally” (DFAIT 1995: Kapitel 1).

Zahlreiche Punkte wurden aus dem ‚Red Book‘, dem Bericht des *Special Joint Parliamentary Committee* (SJPC) und des *Canada 21 Council* übernommen. Die folgenden Aspekte wurden alle auch in der Antwort der Regierung auf den Parlamentsbericht genannt – ausgeklammert wurde jedoch das *Canadian Centre for Foreign Policy Development* (CCFPD), ein Regierungs-Think Tank (vgl. Government of Canada 1995: 8, 52, 100, Sallot 1995). Hierzu zählten:

- die stärkere interministerielle Zusammenarbeit und Koordination<sup>99</sup>, die von einem neu eingerichteten *Global Issues Bureau*<sup>100</sup> gewährleistet werden sollte,
- eine Öffnung des außenpolitischen Prozesses und Beteiligung des Parlaments<sup>101</sup>,
- Konsultationen von DND und DFAIT mit Experten im Rahmen des *National Forum*<sup>102</sup>,
- eine Möglichkeit, die multilaterale Ausrichtung Kanadas flexibler zu gestalten<sup>103</sup> sowie

---

<sup>99</sup> “DFAIT will provide leadership in helping to ensure the greatest possible coherence and synergy over the full range of the Government’s international activities in order to ensure that we are effective in pursuing our key objectives. To this end, DFAIT and CIDA will establish a committee, chaired by the Deputy Minister of Foreign Affairs, to oversee systematic policy coordination between the two organizations”, DFAIT (1995).

<sup>100</sup> “In pursuit of that broad objective, the Department will also establish the Bureau for Global Issues under an Assistant Deputy Minister [...]. This new office will be specifically designed to help bring greater coherence to the Government’s capacity to address internationally such issues as the global environment, population growth, international migration (including refugee issues), international crime, human rights, democratization, preventive diplomacy and post-conflict peacebuilding” (Ebd.).

<sup>101</sup> “Canadians are engaged in the issues and are affected by them. That is why they should participate in policy making and that is why this Statement does not end the open policy process. [...] The Government is pledged to continuing consultation. The role of Parliament in this effort will be key” (Ebd.).

<sup>102</sup> “The Ministers of Foreign Affairs and of International Trade have each met with groups of Canadians for these purposes in recent months. Together with the Minister of National Defence, they sponsored a national forum on Canada’s International Relations in March 1994 at which over a hundred individuals [...] gave advice on the broad foundations of our foreign policy” (Ebd.).

<sup>103</sup> “[C]ountries are reassessing their approach to multilateralism, becoming much more tough-minded. Many, including Canada, are dedicated to strengthening the system. However, none can take for granted that institutions will respond effectively to the challenges before the world community unless the political will of their members is fully engaged” (Ebd.).

- ein erweiterter Sicherheitsbegriff<sup>104</sup>: Human Security<sup>105</sup>.

#### 4.2.3 Haushaltskonsolidierung und die bedrohte nationale Einheit

Begleitet wurde der Prozess der außenpolitischen Neuorientierung von einschneidenden Reformen in der öffentlichen Verwaltung und drastischen Haushaltseinsparungen (Annex II: Schaubilder 3-5, Tabelle 13). Im Vergleich zum letzten Haushalt der Regierung Mulroney 1992/93 sank das Budget der drei Fachministerien DFAIT, DND und CIDA im Haushaltsjahr 1996-97 beträchtlich. Die verhältnismäßig geringsten Einsparungen musste das Verteidigungsministerium hinnehmen (Rückgang von 12,428 auf 10,573 Milliarden Dollar, das entspricht -15%), gleichzeitig war jedoch die Zahl der entsandten Blauhelmtuppen gestiegen. Hier fiel insbesondere das Kontingent in Bosnien ins Gewicht (Mackie und Sallot 1995). Von den Kürzungen härter getroffen wurden das Außenministerium (Rückgang von 1,578 auf 1,271 Milliarden Dollar, das entspricht -19%) und das Entwicklungshilfeministerium (Rückgang von 2,618 auf 1.858 Milliarden Dollar, das entspricht -29%). Da der Großteil des CIDA-Haushalts jedoch nicht auf operative Kosten des Ministeriums, sondern auf Gelder für bi- oder multilaterale Entwicklungshilfeprojekte entfiel, sah sich das Außenministerium als größter Verlierer (Morrison 1998: 413-419). Neben der fiskalischen Situation prägte jedoch auch die innenpolitische Lage in diesen Jahren die Politik in Ottawa.

Aufgrund der Unabhängigkeitsbestrebungen in Québec Anfang und Mitte der 1990er Jahre, kam der kanadischen Kultur in der Außenpolitik von offizieller Seite ein besonderer Stellenwert zu. Mit einer auf das bilinguale und bi-kulturelle Erbe des Landes zielenden Appeasementpolitik – die, wie so häufig, die indigene Bevölkerung außen vor ließ – sollte den Befürwortern der Unabhängigkeit begegnet werden (Taylor 1994). Dies war einer der Gründe, warum der aus Québec stammende André Ouellet anstelle von Lloyd Axworthy Außenminister wurde (Tomlin et al. 2008: 147, Nossal

---

<sup>104</sup> "Canada is ever more affected by what occurs elsewhere in the world. As such, our understanding of the challenges to our security has expanded.[...] Serious long term challenges are posed by environmental, demographic, health and development issues around the globe. [...] All of this demands a broadening of the focus of security policy from its narrow orientation of managing state-to-state relationships, to one that recognizes the importance of the individual and society for our shared security" (Ebd.).

<sup>105</sup> "International Assistance also contributes to global security by tackling many key threats to human security, such as the abuse of human rights, disease, environmental degradation, population growth and the widening gap between rich and poor" (Ebd.).

1997: 224).<sup>106</sup> Er legte mit dem in seiner Amtszeit veröffentlichten Weißbuch ‚Canada in the World‘ (1995) den Grundstein für die kanadische Human Security Agenda.

Tabelle 3: Kanadische Regierungen und Minister, 1993-2011<sup>107</sup>

Regierungspartei (Wahljahr) (Anz. Sitze/Sitze ges.)	Premierminister	Außenminister** (Amtszeit)	Verteidigungs- minister (Amtszeit)	Entwicklungshilfe- minister/in (Amtszeit)
Liberal Party (1993) (155/301)	Jean Chrétien	André Ouellet** (1993-1996) Lloyd Axworthy (1996-1997)	David Collenette (1993-1996) Doug Young (1996-1997)	André Ouellet (1993-1996) Pierre Pettigrew** (1996-1996) Don Boudria** (1996-1997)
Liberal Party (1997) (177/295)	Jean Chrétien	Lloyd Axworthy (1997-2000)	Art Eggleton (1997-2000)	Diane Marleau** (1997-1999) Maria Minna (1999-2000)
Liberal Party (2000) (172/301)	Jean Chrétien (2000-2003) Paul Martin (2003-2004)	John Manley (2000-2002) Bill Graham (2002-2004)	Art Eggleton (2000-2002) John McCallum (2002-2003) David Pratt (2003-2003)	Maria Minna (2000-2002) Susan Whelan (2002-2003) Aileen Carrol (2003-2004)

<sup>106</sup> Im Gegensatz zu Deutschland ist das Amt des Außenministers in Kanada mit deutlich weniger Prestige verbunden. Während hierzulande der Minister in Koalitionsregierungen zumeist auch das Amt des Vizekanzler bekleidet, ist das Außenministerium oder Entwicklungsministerium in Kanada häufig ein Amt, welches im Zuge von regionalen Proporzüberlegungen besetzt wird. In den beiden genannten Portfolios übernimmt der Amtsträger seit den 1990er Jahren oft auch das für die Belange Québecs wichtige Ressort des Staatsministers für die Francophonie (s.o.). Einen weiteren Unterschied stellt die Doppelfunktion des Außenministeriums dar, das seit den 1980er Jahren zugleich für den internationalen Handel zuständig ist. Bis 1982 existierte das Ministerium als Department of External Affairs (DEA) unter dem State Secretary of External Affairs (SSEA) genannten Außenminister. Erste Veränderungen ergaben sich seit 1971 durch die interministerielle Kooperation (Interdepartmental Committee on External Relations – ICER) und die Integration von Teilen des Department of Industry, Trade and Commerce sowie Mitarbeitern von CIDA in die DEA Strukturen ab 1980. Der Prozess wurde Anfang 1982 mit der Schaffung eines Staatsministers für internationalen Handel formalisiert und 1983 mit einer neuen, regional ausgerichteten Ministeriumsstruktur abgeschlossen (DEA 1984: vii, Lackenbauer 2002: 27-28). Eine erneute Umbenennung erfolgte im Jahr 1989 als das DEA zum Department of External Affairs and International Trade Canada (DEAITC) wurde, um die in den 1980er Jahre beschlossenen Reformen nach außen deutlicher zu machen (Potter 1993: 48-49). 1995 erfolgte die Umbenennung in Department of Foreign Affairs and International Trade (DFAIT). Dies wurde kurzzeitig unter Paul Martin rückgängig gemacht, als das Ministerium in Foreign Affairs Canada (FAC) und International Trade Canada (ITCan) geteilt wurde.

<sup>107</sup> In der Zeit von 1995 bis 2010 waren in Kanada sechs verschiedenen Regierungen an der Macht. Bis 2006 stellte die *Liberal Party* mit Jean Chrétien (1993-2003) und dem ehemaligen Finanzminister Paul Martin (2003-2006) den Premierminister. Seit 2006 regiert mit Stephen Harper ein Vertreter der *Conservative Party*, die 2003 aus der Fusion der *Progressive Conservatives* (PC) und der *Canadian Alliance* (CA) entstand. Die in Westkanada erfolgreiche CA war im Jahr 2000 aus der Reform Party hervorgegangen. Harper hatte in seinen zwei ersten Legislaturperioden bis zur Wiederwahl 2011 ebenso wie sein Vorgänger Martin mit den Schwierigkeiten einer Minderheitenregierung zu kämpfen hatte. Aufgrund der fragilen Machtverhältnisse und des bis vor kurzem bestehenden *de facto*-Selbstauflösungsrecht des Unterhauses kam es in den vergangenen zwei Dekaden nicht selten zu vorgezogenen Wahlen – ein Faktor, der sich auch in den häufigen Revirements der außenpolitisch relevanten Ressorts niedergeschlagen hat (s. Tabelle 3).

Tabelle 3: Kanadische Regierungen und Minister, 1993-2011 (Fortsetzung)

Regierungspartei (Wahljahr) (Anz. Sitze/Sitze ges.)	Premierminister	Außenminister** (Amtszeit)	Verteidigungs- minister (Amtszeit)	Entwicklungshilfe- minister/in (Amtszeit)
Conservative Party (2006) (124/308)*	Stephen Harper	Peter MacKay (2006-2007) Maxime Bernier** (2007-2008)	Gordon O'Connor (2006-2007) Peter MacKay (2007-2008)	Josée Verner** (2006-2007) Beverley Oda (2007-2008)
Conservative Party (2008) (143/308)*	Stephen Harper	David Emerson*** (2008-2008) Lawrence Cannon (2008-2011)	Peter MacKay (2008-2011)	Beverley Oda (2008-2011)
Conservative Party (2011) (167/308)	Stephen Harper	John Baird (2011- )	Peter MacKay (2011- )	Beverley Oda (2011- )

\* = Minderheitenregierung, \*\* = zugleich Minister for La Francophonie,  
 \*\*\* = Als Minister for International Trade (2006-2008) kommissarisch Außenminister,  
 \*\*\*\* = von 1999-2003 Minister for International Trade

Quellen: <[www.sfu.ca/~aheard/elections/1867-present.html](http://www.sfu.ca/~aheard/elections/1867-present.html)> und  
 <[www.parl.gc.ca/parlinfo/pages/federalgovernment.aspx?Menu=Federal](http://www.parl.gc.ca/parlinfo/pages/federalgovernment.aspx?Menu=Federal)> (01.07.2011)

#### 4.3 Die kanadische Human Security Agenda 1995-2010

André Ouellet gilt einigen Beobachtern als eine Art Klaus Kinkel der kanadischen Außenpolitik. Blass, technokratisch und zugleich – im Rückblick – unterschätzt (Wright 2009: 73). Ende der 1980er Jahre fungierte er als außenpolitischer Sprecher seiner Partei und als Vordenker in Menschenrechts- und Entwicklungsfragen. Er warf der Regierung unter Mulroney vor, Menschenrechtspolitik in Hinterzimmern zu betreiben und forderte bereits damals eine Öffnung der Außenpolitik und eine stärkere Einbindung der Zivilgesellschaft (Ouellet 1989: 400-401). Diese Idee verfolgte er nach seiner Berufung zum Außenminister konsequent weiter. In einem Beitrag der Zeitschrift *Canadian Foreign Policy* schrieb er:

„I am acutely aware of my special responsibility to ensure the people of Canada are fully engaged in the foreign policy-making process. [...] [T]he Liberal foreign policy agenda includes a central commitment to what we have called the *democratization* of foreign policy decision making“ (Ouellet 1993: 5).

Neben den Sparschwängen und der zusätzlichen politischen Verantwortung für Québec und *La Francophonie*, stellte die Zuständigkeit für die Entwicklungs- und Außenpolitik eine zusätzliche Belastung für André Ouellet dar (Morrison 1998: 369ff.). Der

erweiterte Handlungsspielraum zweier Portfolios wurde zugleich dadurch beschränkt, dass der Premierminister den Außenhandel zur Chefsache erklärte und Ouellet zum „stay at home“ Minister machte (Cooper 2004: 76). Jean Chrétien bereiste ab 1994 zusammen mit dem Minister für internationalen Handel, Roy MacLaren, den Regierungschefs der Provinzen und Wirtschaftsvertretern regelmäßig als ‚Team Canada‘ Südostasien, Ostasien und Südamerika und drängte damit klassische außenpolitische Themen an den Rand (Turenne Sjolander 1997: 119-127). Der anfangs mit dem Vorsatz, die Menschenrechtspolitik zu stärken, gestartete Ouellet beugte sich dem Druck und erklärte kurz vor Ende seiner Amtszeit in einer Pressekonferenz: „We have to have here in Canada prosperity to continue these programs“ (Ouellet zit. nach Thompson 1995).

*Tabelle 4: Human Security in Weißbüchern und Veröffentlichungen des DFAIT, 1995-2005*

	<b>Canada in the World (1995)</b>	<b>Safety for People in a Changing World (1999)</b>	<b>Freedom from Fear (2000)</b>
Definition	-	Human security means safety for people from both violent and non-violent threats	Human Security means freedom from pervasive threats to people’s rights, safety or lives
Themen ( <i>Unterpunkte zu den Dokumenten 2000, 2002 und 2005 finden sich in Annex II, Tabelle 14</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Environmental degradation</li> <li>▪ Growing disparities between rich and poor</li> <li>▪ Abuse of human rights</li> <li>▪ Disease</li> <li>▪ Population Growth</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Unchecked proliferation of small arms</li> <li>▪ Inadequate protection of children in armed conflict</li> <li>▪ Assisting people in the midst of violent conflict</li> <li>▪ Refugees</li> <li>▪ Lack of protection of internally displaced people (IDPs)</li> <li>▪ Exploitative child labour</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Protection of civilians</li> <li>▪ Peace support operations</li> <li>▪ Conflict prevention</li> <li>▪ Governance and accountability</li> <li>▪ Public Safety</li> </ul>
Implementierung	Because of the transnational or global nature of the threats, human security demands cooperative international action. Canada will continue to work with others in a variety of fora to address these issues.	Two fundamental strategies for enhancing human security are strengthening legal norms and building the capacity to enforce them.	Fundamentally, addressing the challenge of human security requires building new international norms. [...] We will need to build on and reinforce existing multilateral mechanisms and in some cases to negotiate new conventions, agreements and instruments aimed at strengthening protection for people.

Tabelle 4: Human Security in Weißbüchern und Veröffentlichungen des DFAIT, 1995-2005 (Fortsetzung)

	<b>Freedom from Fear (2002)</b>	<b>A Role of Pride and Influence in the World (2005)<sup>108</sup></b>
Definition	Human Security means freedom from pervasive threats to people's rights, safety or lives	Human security goes beyond traditional security concepts, based on defending the state, to focus instead on protecting the individual.
Themen (Unterpunkte zu den Dokumenten 2000, 2002 und 2005 finden sich in Annex II, Tabelle 14)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Public Safety</li> <li>▪ Protection of Civilians</li> <li>▪ Conflict Prevention</li> <li>▪ Governance and accountability</li> <li>▪ Peace Support Operations</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ R2P</li> <li>▪ SALWs</li> <li>▪ illicit trade in resources</li> <li>▪ persecution of profiteers</li> <li>▪ policy in various multilateral forums</li> </ul>
Implementierung	The success of the human security agenda depends on innovative coalition building and close cooperation with like-minded governments, IOs, NGOs and members of the broader policy and research communities	Multilateral organizations have become key forums for advancing the human security agenda internationally. Canada will continue to partner with like-minded countries such as Australia, New Zealand and Japan to promote democracy, human rights and human security, including through assistance to human rights commissions and NGOs.

Quellen: DFAIT (1995), DFAIT (1999b), DFAIT (2000b), DFAIT (2002b), FAC (2005b)

#### 4.3.1 Human Security unter André Ouellet (1995-1996)

Nachdem Menschenrechtsfragen, Handelsboykotts und Sanktionen offiziell wirtschaftlichen Interessen untergeordnet wurden, legte Ouellet den Schwerpunkt auf eine Nischenaußenpolitik, die sich an den traditionellen kanadischen Stärken wie dem Peacekeeping orientierten (Kirton 1997: 28-29, Hayes 1997, Cooper 1999: 51). Aufgrund der Verantwortung für beide Ressorts war der Außenminister auch intensiv in die Vorbereitungen der seit 1992 stattfindenden Weltgipfel eingebunden. Dabei setzte er seinem Anspruch nach größerer zivilgesellschaftlicher Präsenz bei der Besetzung der

<sup>108</sup> Die Punkte finden sich im Teil „Diplomacy“ (FAC 2005b) des International Policy Statement (IPS), die aus den vier weiteren Bänden „Overview“, „Development“, „Defence“ und „Commerce“ besteht.

kanadischen Delegationen die Teilnahme von NGO-Vertretern durch (Cooper 2004: 203). Durch die Arbeit des *International Development Research Centre* (IDRC) nahm Ouellet im Vorfeld des Weltsozialgipfels in Kopenhagen 1995 Notiz von der Human Security Idee.<sup>109</sup> Die entwicklungspolitische Dimension von Human Security und die Möglichkeit einer Friedensdividende betonte er vor Vertretern kanadischer Nichtregierungsorganisationen.<sup>110</sup> In seiner Amtszeit fand der Begriff so Eingang in den außenpolitischen Wortschatz der Regierung, wurde jedoch nicht genauer definiert. Die in ‚Canada in the World‘ zu findenden Verwendungen orientieren sich daher an der weiten Definition des UNDP-Berichts (Pratt 1996: 370-371, Tabelle 4, Annex II: Tabelle 14).

Mit der Einrichtung des *Bureau of Global Issues* 1995 (Daudelin 2001: 315-316, Malone 1999: 198-202), das 1997 in *Bureau of Global and Human Issues* umbenannt wurde (Pratt 1998: 6), wurde die institutionelle Keimzelle des späteren Human Security Programms gelegt.<sup>111</sup> Das Global Issues Bureau sollte, wie in ‚Canada in the World‘ beschrieben, die Koordination jener Themenbereiche übernehmen, die sich an der Schnittstelle zwischen Entwicklungs-, Außen- und Sicherheitspolitik befinden (Hart 2008: 163, DFAIT 1995). Darüber hinaus gelang es Ouellet jedoch nicht, die Human Security Idee institutionell oder mit Verweis auf ein bestimmtes Politikfeld mit Leben zu füllen. Zwar tagte ab 1994 mit dem *National Forum* jährlich ein Kreis von Experten und Regierungsvertretern, die Idee des CCFPD wurde jedoch nicht umgesetzt (Draimin und Plewes 1995: 73-78, Kiley 2005: 23-26). Dies blieb Ouellets Nachfolger Lloyd Axworthy vorbehalten, der das Amt des Außenministers nur drei Monate nach dem (aus Sicht der *souverainistes* gescheiterten) Referendum in Québec übernahm (Toronto Star 2001).

---

<sup>109</sup> Hier vor allem der Konferenzbericht von Moore (1993) und Nef (1999 [1995]: v-vi), siehe auch La Presse (1995), Daudelin (2001: 308), Draimin und Schmitz (1997: 97, 117), Malone (1999: 198). Nef (2006: 64) führt in einem weiteren Beitrag aus, dass durch das IDRC auch Axworthy beeinflusst wurde.

<sup>110</sup> In einer Rede im März 1995 erklärte der Minister: „Une grande partie du travail nécessaire pour en [l'édification de la paix, DB] arriver à une vision globale de la sécurité humaine a déjà été accomplie dans la série de conférences tenues par l'ONU dans les domaines économiques et social, que ce soit à celle du Caire, de Copenhague ou de Beijing. Ces diverses rencontres ont permis de tracer le portrait général d'un développement durable qui établit un équilibre entre les priorités économiques et sociales, afin d'accroître le bien-être de l'humanité“ (Ouellet 1995).

<sup>111</sup> Axworthy (2003: 47) führt die Einrichtung in seinen Memoiren hingegen auf seine Initiative zurück.

#### 4.3.2 Human Security unter Lloyd Axworthy (1996-2000)

Unter Lloyd Axworthy begann aus Sicht der meisten Beobachter die goldene Ära der kanadischen Human Security Politik. Bereits als außenpolitischer Sprecher in der Opposition hatte er deutlich gemacht, das Außenministerium aufwerten zu wollen und dabei insbesondere seine Koordinationsfunktion zu stärken (Axworthy 1992/93: 14-15): „[...] we must establish the Department of Foreign Affairs and International Trade as a central agency in the government system, so that Canada’s international interests are reflected in all our policies.“ In diesem Rahmen wurde unter Lloyd Axworthy das *National Forum*, an dem er auch persönlich teilnahm, fortgesetzt (Kiley 2005: 26-27). Neben dem *Bureau of Global and Human Issues* wurde mit der *Canadian Peacebuilding Initiative* (CPI) ein weiterer institutioneller Pfeiler der späteren Human Security Architektur errichtet (Pratt 1998: 6-10). Zugleich wurde die Idee der Demokratisierung der kanadischen Außenpolitik in Form des CCFPD zu Beginn des Jahres 1996 umgesetzt (Axworthy 2003: 47).

Das Interesse an frischen Ideen und neuen, auf informellen Netzwerken und Informationstechnologien beruhenden Formen außenpolitischer Konsultation und Programmentwicklung (Bátora 2008: Kapitel 4, Axworthy 2001, Copeland 2009b: 4-7), sorgten dafür, dass der Minister sich zu vielen Themen gleichzeitig widmete und keine außenpolitische Linie zu erkennen war (vertrauliches Interview 2007, ähnlich auch Hart 2008: 89-91 und Hay 1999: 230). Der Begriff wurde in unterschiedlichsten Kontexten erwähnt<sup>112</sup> und überdeckte damit die thematischen Brüche in der kanadischen Außenpolitik: “‘human security’ was in virtually every speech that Axworthy ever gave – and I know it, because I wrote most of them” (Interview Hubert 2005). Im Rückblick verbindet Axworthy mit seiner Human Security Agenda nach eigener Ansicht vor allem das Verbot von Antipersonenminen, die Errichtung des IStGH und seinen Beitrag zur Idee der Schutzverantwortung (R2P).<sup>113</sup> Die ersten Reden waren jedoch noch stark von den entwicklungspolitischen Leitlinien des UNDP-

---

<sup>112</sup> Siehe unter anderem: CIDA (1997: 1), DFAIT (1998a: 7), DFAIT (1999a: 4, 25), Ayres (2006: 498-499), Michaud (2006: 42-43), Keating (2002: 223-24), Holloway (2006: 110-11), Tomlin et al. (2008: 11-12), Crosby (2007: 272-275), Kirton (2007: 160-161), McBride (2005: 137-139), Jockel und Sokolsky (2001), Stairs (2001), Hillmer und Chapnick (2001), Copeland (2001), English (2001), Irwin (2001b), Lee (2000a), MacLean (2002), Claas (2003), Bosold und von Bredow (2006). Kritisch hierzu: Hynek und Bosold (2009), Grayson (2010a: 87-93), Neufeld (2004).

<sup>113</sup> Axworthy (2002a), (2003: 186, 237), (2004b: 250-254), (2005), (2008b), siehe auch Heinbecker (2007).

Berichts geprägt (Gervais und Roussel 1998: 44-48, Ramel 2003: 85-88). Das umfassende Verständnis von Human Security, das er zu Beginn seiner Amtszeit erwähnte<sup>114</sup> – und das auch in der Rede der Governor General Clarkson anklang<sup>115</sup> – brachte ihm insbesondere von Seiten der Presse Kritik ein (vgl. auch Thompson 1996, Knox 1996, Trickey 1998, Oliver 1998, Barthos 1998):

“He [Lloyd Axworthy, DB] is starting to redefine Canadian foreign policy for a post-Cold War world, adding new jargon like ‘the human security agenda’ -- a sweeping term covering everything from safe drinking water to preventing human rights abuses -- to Canada's traditional role as a modest middle power and peacekeeper” (Wallace 1997).

Am deutlichsten wird die anfänglich erratische Verwendung von Human Security an einem späteren Kernbestandteil der HSA, dem Verbot von Antipersonenminen, das im Vorfeld der Ottawa-Konvention als genuin abrüstungspolitisches Thema behandelt wurde, u.a. weil die Idee eines Verbots bereits von André Ouellet verfolgt worden war (Axworthy 1998a, Tomlin 1998: 3, Bartleman 2005: 150).<sup>116</sup>

Den Ausgangspunkt für eine erste, konzeptionelle Beschäftigung mit Human Security bildete die auf die Peacekeeping-Tradition und Pläne für eine schnelle UN-Eingreiftruppe (SHIRBRIG) zurückgehende Idee des Peacebuilding:

“Peacebuilding, delivered through this narrow window of opportunity [‘after the fighting has stopped, there is a critical period in which, with the right help, delivered at the right time, a country can be steered towards long-term peace and stability’, S. 185] can provide the technical under-pinnings for this stability. It consists of a package of initiatives to develop the social infrastructure to break the cycle of violence, a keystone of sustained human security” (Axworthy 1997a: 186).

---

<sup>114</sup> “It is increasingly clear that preserving ‘human security’ – human rights and fundamental freedoms, the rule of law, good governance, sustainable development and social equity – is as important to global peace as arms control and disarmament. It is in response to the need to preserve human security that the notion of peacebuilding has emerged” (Axworthy 1996c). Ähnlich auch ein Jahr später (1997g): “Canada’s traditional role as a peacekeeper is today being complemented by our leadership in responding to two of the most significant challenges we face in the post-cold war world: peacebuilding, or building sustainable peace in countries prone to recurring cycles of violence; and human security, or promoting the safety and security of individuals”.

<sup>115</sup> “Human security is challenged when children are used as soldiers in combat, when citizens are denied their rights, when civilians are caught in conflict, and when people are the victims of economic crisis, natural disaster, widespread disease, or environmental degradation”, s. Governor General (1999).

<sup>116</sup> So enthielten die Reden zu Landminen keinen Verweis auf die Ziele oder Inhalte von Human Security: Axworthy (1996a), (1996b), (1996d), (1997b), (1997c), (1997d), (1997e), (1998b), (1998c), 1998d). Selbst im Beitrag „Lessons from the Ottawa Process“ in der Zeitschrift *Canadian Foreign Policy* erwähnte er Human Security nicht, vgl. Axworthy (1998a). Die einzigen Ausnahmen bildeten drei Dokumente, in denen die Ottawa-Konvention in den größeren Peacebuilding-Kontext gestellt wurden (1997a), (1997f), (1998e).

Human Security war demnach weniger eine politische Agenda, als vielmehr ein politisches Ziel, welches mit Peacebuilding-Mitteln erreicht werden sollte (Axworthy 1999b, ZID 2000a: 12). Mit dem erfolgreichen Werben um einen nicht-ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat<sup>117</sup> (1999-2000) und den fortgeschrittenen Verhandlungen über das Statut des Internationalen Strafgerichtshofs<sup>118</sup> wurde der Fokus von Human Security klarer auf den Schutz von Menschen in bewaffneten Konflikten gerichtet (Governor General 1999, Smith 2006: 73-75, Muggah und Krause 2006: 114-115, MacLean 2006: 95-98).

Die umstrittenste außenpolitische Entscheidung, die in diesem Rahmen getroffen wurde, war die NATO-Intervention im Kosovo. Das militärische Eingreifen wurde maßgeblich von Kanada mitgetragen, obwohl das Land pikanterweise erst drei Wochen zuvor den Vorsitz im Sicherheitsrat innehatte und damit in vollem Umfang an den dortigen Verhandlungen beteiligt war. Der offene Verstoß gegen das völkerrechtlich verbriefte Monopol des Sicherheitsrates, Interventionen zu legitimieren, wurde in der Presse nach Beginn der NATO-Operation heftig kritisiert. Insbesondere, da es, nach Ansicht der Journalisten, zu den Zielen der kanadischen UN-Agenda gehört habe, dem Sicherheitsrat wie auch den gesamten Vereinten Nationen wieder mehr internationale Bedeutung zukommen zu lassen.<sup>119</sup> Warf die Intervention im Kosovo für einige Beobachter die Frage auf, ob die NATO nun anstelle der Vereinten Nationen die internationale Sicherheitsagenda bestimme (Pelland und Valiente 1999), wurde diese im April 1999 erschienenen Dokument ‚Human Security: Safety for People in a Changing World‘ mit der salomonischen Formel beantwortet, dass die UN bei der Erfüllung ihres Mandats Vorrang vor anderen internationalen Organisationen habe, solange gewährleistet sei, dass diese die dafür notwendigen Kapazitäten besitze (DFAIT 1999b: 11). Für Axworthy, wie auch für einen seiner engsten Mitarbeiter und späteren UN-Botschafter Paul Heinbecker, demonstrierte der Kosovo-Einsatz, dass Human Security die internationalen Beziehungen nicht nur

---

<sup>117</sup> Knox (2000a) bietet einen vollständigen Überblick über die zwei Jahre, in denen Kanada nicht-ständiges Mitglied des UN-Sicherheitsrates war. Zur Wahl und den anfangs angedachten Themenschwerpunkten, siehe Knox (1998), Knox und Sallot (1999), Coulon (1999), Branswell (1998), Wagnière (1999), Phillips (1999). Die Ziele finden sich auch in einer Sonderveröffentlichung des Außenministeriums, DFAIT (1999c).

<sup>118</sup> Coulon (1998), siehe auch DFAIT (1999b: 4), DFAIT (2000b: 1) .

<sup>119</sup> Für weitergehende Einblicke in die öffentliche Debatte, siehe Gee (1999), Gwyn (1999), Barthos (1999), Spector (1999), Wallace (1999a), Wallace (1999b), La Presse (1999), Michaud (1999), Geiser (1999), Khan (1999). Ward (2000) geht näher auf die spätere Kritik des kanadischen Senats ein.

aufgrund neuer Normen verändere, sondern ebenso durch die Bereitschaft, diese auch einzufordern bzw. für sie einzustehen.<sup>120</sup> Lloyd Axworthy erklärte gegenüber einem Journalisten im Herbst 1999:

“If you ever wanted to see human security in action, there it was, where the international community went for the ultimate form of intervention, which is armed intervention, to protect lives against a government that was abusing them. You can't get a much more concrete example” (Axworthy zit. nach Thompson 1999).

Nachdem die Human Security Agenda 1999 vor allem die Initiativen im Rahmen des UN-Sicherheitsrats sowie die Lehren des Kosovo-Einsatzes widerspiegelte (DFAIT 1999b), wurde mit der Veröffentlichung von ‚Freedom from Fear – Canada’s Foreign Policy for Human Security‘ das Themenspektrum der HSA signifikant erweitert. Insgesamt 22 Politikfelder, die von humanitärer Intervention über *Corporate Social Responsibility* (CSR) bis hin zu organisierter Kriminalität reichten, deckten damit fast die gesamte außenpolitische Themenpalette ab (DFAIT 2000b, Tabelle 4, Annex II: Tabelle 14). Die inflationäre Verwendung von Human Security und der Versuch, disparate Politikfelder unter einem Label zusammenzufassen, stieß auf Widerstände – sowohl im Verteidigungsministerium<sup>121</sup>, Entwicklungshilfeministerium<sup>122</sup> als auch im Außenministerium<sup>123</sup>. Im Vergleich zum Dokument von 1999 (DFAIT 1999b) wurden die Passagen zu humanitären Interventionen und den Kapazitäten, diese durchzuführen, deutlich abgeschwächt. Zugleich enthielt das Dokument die Ankündigung, eine Kommission zu Fragen der Intervention und staatlicher Souveränität einzurichten (DFAIT 2000b: 5, 17). Diese nahm nach ersten Konsultationen mit UN-Generalsekretär Kofi Annan in der ersten Jahreshälfte im September 2000 ihre Arbeit auf (Bellamy 2009: 35-37). Es war neben der Winnipeg-Konferenz zum Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikte der letzte Beitrag von

---

<sup>120</sup> Maclean’s (1999), Axworthy (2001: 20), Axworthy und Rock (2009: 67-68), Heinbecker (1999), Heinbecker (2000), Heinbecker (2005: 16), Heinbecker (2008)

<sup>121</sup> Ein Interviewpartner erklärte salopp: „Axworthy was truly detested in National Defence“ (vertrauliches Interview 2007), siehe auch Rigby (2000: 40-43).

<sup>122</sup> Maria Minna, die Entwicklungshilfeministerin, erklärte in einer Rede vor Vertretern der OAS im Juni 2000: „Human Security goes beyond the traditional concept of physical protection as a result of conflict. My definition includes the elimination of poverty; ensuring access to basic education and health services; the protection of children; the promotion and protection of human rights, including the rights of women, indigenous peoples, and marginalized groups; the eradication of disease; and the preservation of the environment“ (zitiert nach Smillie 2007: 55, meine Hervorhebung).

<sup>123</sup> vertrauliches Interview 2007, siehe auch Thompson (2000a).

Lloyd Axworthy zur HSA. Er schied im Oktober 2000 freiwillig aus dem Amt aus und wurde durch John Manley ersetzt (Thompson 2000b, Knox 2000c).

#### 4.3.3 *Human Security unter John Manley (2000-2002)*

Unter John Manley wurden die Beziehungen zu den USA zur außenpolitischen Priorität erklärt. Axworthy hatte nach Ansicht einiger Beobachter, wie dem kanadischen Botschafter in Washington und Neffen des Premierministers, Raymond Chrétien, die bilateralen Kontakte in seiner Amtszeit vernachlässigt (Phillips 2001). Zugleich hatte er, in den Augen der Kritiker, mit seiner Human Security Agenda eine anti-amerikanische Außenpolitik betrieben, die die Interessen der Vereinigten Staaten bei den Verhandlungen zur Ottawa-Konvention und dem IstGH nicht hinreichend berücksichtigt habe.<sup>124</sup> Dass es einen Bruch im Vergleich zu seinem Vorgänger geben würde (und dieser nur halbherzig an die Zukunft seiner Agenda glaubte<sup>125</sup>), machte Manley in einer Pressekonferenz deutlich:

"I can't go in and pretend to be Lloyd. I've got to find my own zone of comfort, which doesn't mean that I take all the stuff he was doing and shove it aside and drop it, but it means I've got to integrate it with my own approach. [...] The broader human-security agenda is a key part of economic relations. You can't have an economic relationship with a country where human security is not assured - that includes the rule of law and a functioning legal system. I see them as tied together" (Manley zit. nach Thompson 2001b).

Erste Absetzbewegungen von der HSA und Kernpositionen Axworthys wurden Manley im Februar 2001 bei der Entscheidung unterstellt, ein Ersuchen um ein Blauhelmkontingent für Mazedonien abzulehnen und die amerikanische Raketenabwehrpläne zu befürworten (Bramham 2001, Mulgrew 2001, Nguyen 2001). Reine „Lippenbekenntnisse“ seien seine Verlautbarungen zu Human Security (Johnston 2001), stünden doch in Wirklichkeit die Handelsbeziehungen für ihn im Vordergrund und nicht die humanitären Ideale seines Vorgängers (Trickey 2000).

Trotz aller Kritik unterstützte Manley die HSA öffentlichkeitswirksam durch seine Teilnahme am dritten Treffen des Human Security Networks in Petra, Jordanien

---

<sup>124</sup> Gwyn (2000), Barthos (2000), Cornelier (2001), Descôteaux (2001), Beltrame (2001), Russo (2001).

<sup>125</sup> Axworthy äußerte sich zur Zukunft der HSA unter Manley zögerlich: "I think it is part of the government's program. But can I be assured of it? No. I've had a talk with John Manley. Every minister has nuances and a definition of things, but I believe it has become established. And even if we didn't (push it), other countries are. Unless there's a total mental blackout, I think we're going to help continue the debate" (zit. nach Bramham 2001).

im Mai 2001. Dort weihte er auch das mit kanadischen Mitteln finanzierte *Regional Human Security Centre* in Amman ein (Thompson 2001a, United Press International 2001). Weniger seine amerikafreundliche Position<sup>126</sup>, als die Terroranschläge des 11. September 2001 waren es, die es aus Sicht des Außenministers nicht mehr ermöglichten, die HSA aktiv weiterzuverfolgen (Simpson 2001, Travers 2001). Dies wurde besonders deutlich, als er, kurz vor Ende seiner Amtszeit, vor der Generalversammlung sprach: „In Canada, our highest priority is the campaign against terrorism [...] Nothing has more violently shaken our sense of security than have the events of September 11“ (Manley 2001).

#### 4.3.4 Human Security unter Bill Graham (2002-2004)

Bill Graham, der John Manley im Januar 2002 nach nur 15 Monaten im Amt beerbte, sah sich angesichts der Terroranschläge gezwungen, den außenpolitischen Kurs Manleys fortzuführen und die Beziehungen zu den USA zum Dreh- und Angelpunkt der kanadischen Außenpolitik zu machen (Fraser 2002, Hubert 2007). Die Beteiligung der kanadischen Elitetruppe JTF-2 an den Anti-Terroroperationen in Afghanistan waren ein symbolischer Beitrag, um Washington zu signalisieren, dass der (vermeintliche) Antagonismus der Axworthy-Ära überwunden sei (Lennox 2009: 93-95). Ein weiterer Beleg für Grahams pro-amerikanische Haltung und mangelndes Interesse an der HSA wurde in seiner Unterstützung für die amerikanischen Raketenabwehrpläne gesehen, die er auch nach seinem Wechsel in das Verteidigungsministerium ab 2004 befürwortete (Geddes 2005, Bunner 2006). In sämtlichen Interviews (2005, 2007, 2008) wurde die Ansicht vertreten, dass Grahams Position zur Human Security Agenda am schwierigsten von allen Außenministern einzuschätzen sei. So habe er durch die Aktualisierung des offiziellen Human Security Positionspapiers ‚Freedom from Fear‘ (DFAIT 2002b) zwar den ‚Public Safety‘ Aspekt aufgewertet und damit Antiterrormaßnahmen in einen Human Security Kontext

---

<sup>126</sup> Dass John Manley sich dem amerikafreundlicheren Ton nicht nur aus persönlicher Überzeugung verschrieb, legen seine jüngeren Äußerungen nahe, in denen er sehr deutlich positiv Stellung zur Human Security Idee bezieht: „I don't think those issues should just be resolved by nuclear superpowers. I think countries like Canada have an important, meaningful role to play projecting our values, standing for the rights of individuals, the human security of people whose own governments can't protect them – that's something we as Canadians have talked a lot about,“ Manley zit. nach The Toronto Star (2008) sowie, fast im selben Wortlaut, bei Ivison (2008) in der National Post.

gestellt (vgl. Tabelle 4, Annex II: Tabelle 14), dadurch aber zugleich die HSA insgesamt gerettet. Diesen Spagat vollzog Graham stets auch in seinen Reden, die auf der einen Seite das vertraute Human Security Vokabular enthielten, zugleich aber auch vom politischen Druck geprägt waren, den Erwartungen Washingtons zu entsprechen.<sup>127</sup> Dass Graham sich zumindest den Beamten, die in seinem Ministerium an der HSA arbeiteten, Beachtung schenkte, ließ sich an der aktiven Unterstützung des HSN im Anschluss an das Ministertreffen in Graz 2003 sowie seiner Rolle im außenpolitischen Dialog mit der kanadischen Bevölkerung ablesen, der die Arbeit des CCFPD fortsetzte (DFAIT 2003b, Graham 2003, Thompson 2003). Darüber hinaus verhinderte er gegenüber dem damaligen Finanzminister, seinem Vorgänger John Manley, Haushaltskürzungen, die das Ende des *Human Security Program* bedeutet hätten.<sup>128</sup>

#### 4.3.5 *Human Security* unter Pierre Pettigrew (2004-2006)

Im Juli 2004 wurde Bill Graham im Zuge einer Kabinettsumbildung Verteidigungsminister, nachdem Jean Chrétien das Amt des Premierministers kurze Zeit zuvor an Paul Martin abgegeben hatte. Sein Nachfolger wurde Pierre Pettigrew,

---

<sup>127</sup> Vor der Generalversammlung erklärte er: „Our reaction to terrorism must be steadfast, to be sure, and we must make no concession to the agents of terror. But if we want our reaction to be truly effective, it must enhance both national security and individual human security“ (Graham 2002). In Gesprächen mit Journalisten äußerte er sich einerseits überzeugt von der HSA, machte aber zugleich auch deutlich, dass der Antiterrorkampf absolute Priorität genieße: “Given a choice, he says, he [Graham, DB] might have been inclined to pursue the ‘human security agenda’ that was being pushed by Mr. Axworthy, but the Sept. 11, 2001, terrorist attacks on the U.S. changed foreign policy emphasis. ‘What has happened since Mr. Axworthy was foreign minister is that Sept. 11 happened and the fact of the matter is that there is a preoccupation for our security that is there and it is the role of the foreign minister to respond to that. [...] Maybe this is not what I would have chosen to do when I became foreign minister, but you play the cards that get dealt out of the pack. You don’t just make them up” (Trickey 2002). Ähnlich klang dies bei Hanes: “The human-security agenda is more important than ever in a world that is mustering its military might to battle the threat of terrorism” (Graham zit. nach Hanes 2002). Leichte Kritik an manchen Äußerungen Axworthys ließ er in einem Gespräch mit Thompson erkennen: “In some ways, Axworthy’s ‘human security’ focus on protecting civilians from the ravages of conflict was misinterpreted when it was given such misleading labels as ‘soft power,’ Graham said. ‘I think that the human rights dimension to what we do is very important if we’re going to address the issues that deal with terrorism [...] to some extent this human security agenda was (about) preventing things like Sept. 11” (Thompson 2002). Das ambivalente Verhältnis Grahams wird in folgender Aussage am deutlichsten: “I think probably the cornerstone of our security policy at the moment is the many facets of our war on terrorism and that includes the security that we’re developing with the United States in terms of the North American continent’. [...] Yesterday, Graham suggested the human agenda ‘was an innovative approach to look at some aspects of foreign policy,’ but ‘I don’t think it was ever the cornerstone of that policy” (Thompson 2003).

<sup>128</sup> “[D]espite the budget surplus, increased funding for other departments and roiling global crises, Mr. Manley has ordered a \$30-million cut to the already overstretched Foreign Affairs budget. Foreign Affairs Minister Bill Graham, notwithstanding his personal commitment to human security, has come under pressure to axe his department’s \$10-million-a-year human security program. Many of Canada’s most innovative human security initiatives owe their existence to this program”, siehe Mack und Rohlfs (2003).

ehemaliger Entwicklungsminister<sup>129</sup>, der schon vier Jahre zuvor als Nachfolger von Axworthy gehandelt worden war (Gwyn 2000) und bis 2004 als Minister für internationalen Handel den zweiten Geschäftsbereich des Außenministeriums geleitet hatte. Im Hinblick auf die Human Security Agenda setzte er weitgehend den Kurs von Bill Graham fort<sup>130</sup> und kündigte eine intensive Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des HSN an, um im Anschluss an die Veröffentlichung des High Level Panel on Threats, Challenges and Change (HLTPCC 2004) breite Unterstützung für das Konzept der Schutzverantwortung und die Human Security Agenda im Rahmen des UN-Weltgipfels zu gewinnen (Pettigrew 2005c, Canada News Centre 2005). Der Beschluss der Generalversammlung im September 2005, die Schutzverantwortung für die eigene Bevölkerung als Pflicht aller Mitgliedstaaten anzuerkennen, sah er als späten Erfolg der Human Security Idee an (Pettigrew 2005b). Für einen ersten politischen Pauenschlag in seiner Amtszeit sorgte er im Februar 2005, als er gemeinsam mit Premierminister Martin verkündete, dass sich Kanada nicht am Raketenabwehrschild der Bush-Regierung beteiligen werde (Boomer 2005).

Seine Amtszeit war jedoch maßgeblich davon geprägt, zwei Prestigeprojekte von Paul Martin umzusetzen: Einerseits, die Aufspaltung des DFAIT in zwei unabhängige Ministerien, Foreign Affairs Canada (FAC) bzw. International Trade Canada (ITCan) abzuschließen (Savoie 2008: 271, Hale 2005: 124-126). Zweitens, auf Grundlage des ‚Dialogue on Foreign Policy‘, die Erstellung eines neuen Weißbuchs vorzubereiten (DFAIT 2004a). Unter der Federführung von Pettigrew und FAC sollte so in Abstimmung mit den anderen Fachministerien eine kohärente außenpolitische Gesamtstrategie entworfen werden (Fraser 2005). Mit der Veröffentlichung des fünfbändigen ‚International Policy Statements‘ – ganz unbescheiden ‚A Role of Pride and Influence in the World‘ betitelt (FAC 2005a, 2005b, 2005c, 2005d, 2005e) – wurde diese schließlich im April 2005 vorgelegt. Neben dem Ziel, die außenpolitische Abstimmung im Rahmen eines 3D-Ansatzes – *Diplomacy, Defence, Development* – zu

---

<sup>129</sup> Seine Vorstellungen zur Verbindung von Entwicklungspolitik und Human Security reißt er kurz in seinen Ausführungen zur kanadischen Politik nach seiner Zeit als Entwicklungshilfeminister an, vgl. Pettigrew (1999: 154-157).

<sup>130</sup> „I don't think our insistence on human security is contradictory to our responsibilities in terms of military security. The criteria on which we'll be making our decision have been established: it's got to enhance Canadian security; it's got to enhance Canadian sovereignty. And clearly we don't want to participate in a system that would contribute to the militarization of space“, Gillis (2004), siehe auch Pettigrew (2005a: 625).

forcieren, wurde die Human Security Idee als Zielvorstellung für ein Eingreifen in scheiternden Staaten wie Haiti postuliert (FAC 2005a: 20, 2005b: 9-11). Damit wurde Human Security de facto zu einem Synonym der Schutzverantwortung.<sup>131</sup>

Pettigrew und das Außenministerium wurden im Verlauf der Beratungen immer stärker in den Hintergrund gedrängt, nachdem Paul Martin mit der Berufung von Jennifer Welsh, einer kanadischen Professorin aus Oxford, die Verantwortung für das IPS in das PMO verlegt hatte (Martin 2008: 355, Savoie 2010: 203). Dies war nach Meinung von Beobachtern einer der Gründe, warum Pettigrew – im Rückblick: zu vorschnell – seinen Abschied aus Ottawa und den Wechsel an die Spitze der OAS verkündete (CBC 2005, Interview 2007). Er diente nach der Berufung von José Miguel Insulza zum OAS-Generalsekretär noch bis zum Ende der Regierungszeit von Paul Martin als Außenminister und verlor in den Unterhauswahlen vom Januar 2006 sein Mandat an einen Vertreter des Bloc Québécois. Mit der Wahlniederlage endete die dreizehnjährige Regierungszeit der Liberalen Partei. Stephen Harper löste Paul Martin als Premierminister einer konservativen Minderheitenregierung ab.

#### *4.3.6 Human Security unter Peter MacKay (2006-2007), Maxime Bernier (2007-2008), David Emerson (2008) und Lawrence Cannon (2008-2011)*

Der Regierungswechsel Anfang 2006 war nach Ansicht vieler Beobachter gleichbedeutend mit dem Ende der Human Security Agenda.<sup>132</sup> Stephen Harper und Außenminister Peter MacKay distanzieren sich umgehend von den Inhalten der IPS und kündigten eine außenpolitische Annäherung an die USA an, nachdem diese durch die Nichtteilnahme am Irak-Krieg und die Ablehnung der gemeinsamen Raketenabwehr ein neues Tief erreicht hätten (vertrauliches Interview 2007). Der ehemalige außenpolitische Sprecher der konservativen Partei und spätere Minister für

---

<sup>131</sup> Das Außenministerium wurde bei der Ausarbeitung des IPS „entmachtet“. Paul Martin schreibt dazu (2008: 355): „The Department of Foreign Affairs was not able to seize the lead and integrate the work to the degree I would have wished“. PCO und PMO sahen, wie Premierminister Paul Martin, in gescheiterten und scheiternden Staaten die größte sicherheitspolitische Bedrohung und im Konzept der Schutzverantwortung und einer engeren Abstimmung zwischen den Ministerien, die Möglichkeit eine erfolgreiche Nische, die Kanada besetzen könne, vgl. Martin (2008: 338-340) und Desrosiers und Lagassé (2009: 667-669).

<sup>132</sup> So etwa Daudelin und Schwanen (2008: 15), Owen (2010), Martin und Owen (2010: 211), Fréchette (2010: 266-270) Newman (2010: 89) und Nossal et al (2011: 143-145). MacLean (2009), Grayson (2010a: 95-96) und Furtado (2008) konstatieren zwar eine Schwächung, sehen aber über die semantische Dimension hinaus ein Fortleben der HSA in der kanadischen Außenpolitik. Tomlin et al. (2008: 228-229) und Hart (2008: 163, 306) beziehen hier keine eindeutige Position.

öffentliche Sicherheit, Stockwell Day, hatte im Vorfeld angekündigt, die Verteidigungsausgaben zu erhöhen und den Afghanistaneinsatz ins Zentrum der Außenpolitik zu rücken. Dieser stünde, so Day, in der jüngeren außenpolitischen Tradition Kanadas – und damit der Human Security Idee.<sup>133</sup> Eindeutige Unterstützung blieb der HSA jedoch insofern verwehrt, als in der Öffentlichkeit auf den Begriff verzichtet wurden. Gleichzeitig wurde jedoch im Rahmen des *Global Peace and Security Fund* (GPSF) nicht nur das ehemalige *Human Security Program* (HSP) fortgeführt, sondern dessen Mittel um ein Vielfaches aufgestockt (DFAIT 2007a: 41).

Die außenpolitische Unerfahrenheit von Peter MacKay wurde als ein Grund dafür angesehen, dass von einem echten Wandel im Außenministerium nicht viel zu spüren war (Bunner 2006). Seine Verlautbarungen zur kanadischen Position im Darfur-Konflikt ließen erkennen, dass das nun wieder zusammengelegte Außenministerium, das DFAIT, nahtlos an die Vorgängerregierung anschloss (vertrauliches Interview 2007).<sup>134</sup> Weitere Indizien für eine stillschweigende Fortsetzung der HSA waren in den Reden von Stephen Harper (CTV 2006) und Maxime Bernier (Greaves 2008: 1) vor der UN-Generalversammlung im September 2006 bzw. 2007 zu sehen, die explizit auf die Prinzipien der Schutzverantwortung im Sudan (Harper) und Afghanistan (Bernier) eingingen. Berniers Amtszeit war jedoch nur von kurzer Dauer. Er trat im Mai 2008 nach nur zehn Monaten im Amt aufgrund eines Skandals um seine ehemalige Freundin zurück. In deren Haus hatte er über mehrere Wochen klassifizierte NATO-Akten zurückliegen lassen (CBC 2008). In die Schlagzeilen geriet Bernier noch einmal zusammen mit seinem kommissarischen Nachfolger David Emerson, der von Mai bis Oktober 2008 sowohl Außenminister als auch Minister für internationalen Handel war. Bernier hatte im Zuge informeller Friedensgespräche erwogen, den Haftbefehl des IStGH gegen den ugandischen Rebellenchef der Lord Resistance Army Joseph Kony aufzuheben, da dies die Aussicht auf ein Friedensabkommen stärke. Lloyd Axworthy und zahlreiche Vertreter kanadischer Nichtregierungsorganisationen werteten dies als

---

<sup>133</sup> "Day has talked about raising Canadian defence spending from about 1.1 per cent of Gross Domestic Product to the average among non-U.S. members of the North Atlantic Treaty Organization of 1.9 per cent. He believes Canada's role in NATO is ripe for re-energizing and the organization is the perfect carriage for Canadian 'human security' and 'responsibility to protect' missions such as in Afghanistan", Manthorpe (2006).

<sup>134</sup> "It's always in Canada's interests to try to elevate stability, humanitarian rights. [...] Certainly, we want to see the people of Sudan given the support from the international community. Canada is a major player and will continue to do so" (MacKay zit. nach Fraser (2006)).

Verrat an den Prinzipien der Human Security Agenda und Verstoß gegen die völkerrechtlichen Verpflichtungen Kanadas als Unterzeichnerin des Rom-Statuts des IStGH (May 2008a, May 2008b). Auch die massive Kritik von Emerson an der Arbeit von CIDA in Afghanistan wurde als Indiz für die Militarisierung der Außenpolitik unter der konservativen Regierung gewertet (Banerjee 2008).

Der im Oktober 2008 ins Amt berufene Außenminister Lawrence Cannon fiel hauptsächlich durch seine zahlreichen Initiativen zur Arktispolitik auf (Dolata-Kreutzkamp 2010: 270-272). Vor allem die Vereinten Nationen wurden ab 2008 von Stephen Harper und Lawrence Cannon trotz Ambitionen auf einen nicht-ständigen Sicherheitsratssitz mit Nichtbeachtung gestraft, was eine aktive Weiterentwicklung der Schutzverantwortung – und damit einem Kernbestandteil der HSA – unmöglich machte (Edwards 2008).<sup>135</sup> Zwar äußerte Cannon halbherzige Unterstützung für den Strafbefehl gegen Sudans Machthaber al-Bashir, ehemalige Diplomaten, wie der vormalige UN-Botschafter Kanadas, Allan Rock, sahen in der konservativen Außenpolitik jedoch eine klare Abkehr von der Schutzverantwortung und Human Security (Blanchfield 2009a, Blanchfield 2009b).

Die *Canada First Defence Strategy* 2008 war ein weiterer Beleg für den Bruch mit der liberalen Freedom-from-Fear-Doktrin.<sup>136</sup> Sie enthielt nicht nur ein deutliches Bekenntnis zur Verteidigung Nordamerikas, die durch größere militärische Interoperabilität mit den US-amerikanischen Streitkräften gewährleistet werden sollte. Weiter beinhaltete sie einen Strategiewechsel, nach denen Operationen außerhalb der Hemisphäre nur noch in begründeten Ausnahmefällen erfolgen sollten (vgl. Bosold 2010c: 228-229, Siebert 2008, von Bredow 2010: 180-182).

Innenpolitisch geriet Außenminister Cannon durch die Fälle von Abousfian Abdelrazik, einem sudanesisch-stämmigen Kanadier sowie Omar Khadr, einem

---

<sup>135</sup> Dies überraschte die Beobachter vor allem, da die größere internationale Aufmerksamkeit, die die HSA und R2P im Rahmen der UNO seit 2001 erfahren hatten, gewichtige Argumente für die kanadische Bewerbung um den Sicherheitsratssitz 2011-2012 gewesen wären (Heinbecker 2010, Charbonneau 2010). 2009 zog es Stephen Harper jedoch im Gegensatz zu Barack Obama vor, trotz Einladung, vor der Generalversammlung zu sprechen, anlässlich des Jubiläums der Donutladenkette Tim Horton's eine Filiale in Oakville zu besuchen (Chase 2009).

<sup>136</sup> Ein führender Militärhistoriker hatte im Vorfeld der Präsentation die konservative Regierung für die sicherheitspolitische Ausrichtung mit dem denkbar schmeichelhaftesten Vergleich gelobt. Die Konservativen, so Granatstein, seien mit ihrer Außenpolitik die wahren Erben des ehemaligen Außenministers, Friedensnobelpreisträgers und Nationalhelden, Lester B. Pearson. Vgl. Granatstein (2008).

Kanadier syrischer Abstammung, in Bedrängnis. Beide waren trotz erwiesener Unschuld mit Wissen des kanadischen Geheimdienstes von den amerikanischen Behörden als Terrorverdächtige in ihre Heimatländer ausgeliefert und dort gefoltert und festgehalten worden. Nach Meinung aller liberalen Vorgänger und zweier Außenminister der Mulroney-Ära warfen die Zwischenfälle die Frage auf, ob sich Kanada nicht mehr der Tradition des Bewahrers und Mahners für menschenrechtliche Standards und der Tradition seiner Human Security Politik verpflichtet sehe.<sup>137</sup>

Dass zumindest semantisch ein klarer Schnitt mit den Ideen und der Terminologie der Vorgängerregierung (und des ersten Amtsjahres der Harper-Regierung) vollzogen werden sollte, wurde nach ersten Anzeichen in den Jahren 2007 und 2008 (Heinbecker 2007, Taylor 2007, Cohen 2009) in einer Email deutlich, die an die Presse gespielt wurde.<sup>138</sup> Diese enthielt die offizielle Anordnung, Worte, die mit der HSA in Verbindung standen, aus dem offiziellen Sprachgebrauch zu entfernen:

“‘There are phrases you are not supposed to use’ said one Canadian diplomat, on condition of anonymity. [...] There's a whole range of words and expressions that are being depopulated out of the documents, and are replaced with ones that are more to the [Conservatives'] liking. Chief among the forbidden phrases, multiple DFAIT insiders have told *Embassy*, are ‘human security,’ ‘public diplomacy’ and ‘good governance’. Preferred key words include ‘human rights,’ the ‘rule of law,’ and ‘democracy’ or ‘democratic development’” (Davis 2009).

Wie weitgehend die Ablehnung der Begriffe ‚Human Security‘ und ‚Responsibility to Protect‘ in kanadischen Regierungskreisen mittlerweile gediehen ist, zeigte sich jüngst im Rahmen des APEC-Gipfels im November 2010, als die kanadische Delegation den Versuch unternahm, Human Security aus dem Abschlussdokument streichen zu lassen (Kennedy 2010). Auch im Rahmen der NATO-Operation in Libyen verzichtete Verteidigungsminister Peter MacKay demonstrativ darauf, das Prinzip der Schutzverantwortung zu erwähnen, das als offizielle Beschlussgrundlage der UN-Sicherheitsratsresolution 1973 diente.<sup>139</sup>

---

<sup>137</sup> “The spectre of discrimination was also raised last year in an open letter to Mr. Harper by Joe Clark, Lloyd Axworthy, Flora MacDonald, Bill Graham, John Manley and Pierre Pettigrew” (Khan 2008).

<sup>138</sup> Weitergehende Details bei Bradbury (2009), Davis (2009), Kotarski (2009) und Martin und Owen (2010).

<sup>139</sup> “18 months ago the Harper government banned the use by government departments of the term R2P (along with human security, gender equality and child soldiers). [...] Ironically, just as we have abandoned its use, the world has embraced a concept that is, at its heart, Canadian. And yet, as Canadian troops engage in an operation explicitly justified according to R2P, Defence Minister Peter MacKay suggests that R2P has ‘lost its lustre’ and his government has not used the term to describe Canada’s involvement in the Libyan mission” (The Toronto Star 2011).

#### 4.4 Eine erste Bilanz der kanadischen Human Security Agenda

Politische Semantik ist identitätsstiftend. Daher kann es nicht verwundern, dass mit dem Regierungswechsel 2006 auch außenpolitisch ein neuer Ton unter Stephen Harper angeschlagen wurde. ‚Human Security‘ und ‚Responsibility to Protect‘ waren zweifelsohne die prominentesten Beispiele für das sprachliche Vermächtnis, welches die liberale Vorgängerregierung den Konservativen überließ. Dass diese – um hier ein Bonmot aus der deutschen Politik zu bemühen – nicht alles anders, aber vieles (aus ihrer Sicht) besser machen wollen, ist nicht überraschend. Dass sich hinter dem neuen Vokabular weniger Wandel verbirgt, als oft gemutmaßt wird, ist gleichermaßen richtig.

Gleichwohl kommt der Journalist Andrew Cohen in seinem jüngsten Ausblick zur kanadischen Außenpolitik zu dem Schluss, dass mit der Abkehr der konservativen Regierung von der Human Security Terminologie ein tiefergehender Wandel verbunden ist:

“Abroad, Canada will continue to regard the United Nations suspiciously. There will be no return to peacekeeping, as the Liberals suggest, or a human security agenda. Military spending will rise while international assistance is reassessed. A foundering CIDA will be reorganized, even abolished” (Cohen 2011).

Ob sich hierfür belastbare Anzeichen finden lassen, soll in den folgenden Kapiteln erörtert werden. Dabei soll nicht die Zukunft der Human Security Agenda im Vordergrund stehen, sondern die institutionelle Entwicklung jener Politik der vergangenen 15 Jahre, die Evan Potter (2009: 229) griffig als „megaphone effects without megabucks“ bezeichnet hat.

## 5. Human Security und interministerielle Zusammenarbeit

Die schrittweise thematische Verengung der kanadischen Human Security Agenda ist das Ergebnis gescheiterter interministerieller Kooperation. Demgegenüber hat die von Premierminister Martin auch institutionell verankerte Forderung, in der Außenpolitik zu kooperieren, zwar zu verstärkter interministerieller Zusammenarbeit geführt, dafür jedoch den ursprünglichen Charakter des HSP bis zur Unkenntlichkeit verwässert (vgl. Hynek und Bosold 2009, Desrosiers und Lagassé 2009). Warum diese Kooperation am Ende nicht erfolgreich war, ob sie in Ansätzen jemals zustande kam und welche Gründe für ihr Scheitern ins Feld geführt werden können, ist Bestandteil dieses Kapitels. Es untersucht die Herausbildung und Entwicklung einer institutionell mit der Human Security Idee verankerten Koordinations- und Kooperationsrolle, die als Keimzelle in der *Canadian Peacebuilding Initiative* (CPI) und dem *Bureau of Global (and Human) Issues* angelegt war und die aufgrund der politischen Rahmenbedingungen des *New Public Management* (NPM) und der Reformen im Zuge des ‚International Policy Statement‘ (IPS) nicht oder nur scheinbar realisiert werden konnte.

### 5.1 Politikkoordination in Kanada und die Human Security Agenda

Dass die sieben Themenfelder von Human Security, die im UNDP-Bericht von 1994 genannt werden, in modernen politischen Systemen nicht von einem Ministerium in Gänze abgedeckt werden (können), ist offensichtlich. Der „integrative“ Charakter von Human Security (UNDP 1994: 24), der nach global „koordinierten“ Antworten verlangt (Ebd.: 38), müsste sich daher auch im nationalen politischen Kontext widerspiegeln.

#### 5.1.1 Rollentheoretische Erwartungen

Aus theoretischer Sicht ist – idealtypisch – zu erwarten, dass die Institutionalisierung der Koordinationsrolle von Human Security dazu führt, dass:

- Im Idealfall alle im UNDP-Bericht genannten Politikbereiche – also auch Umweltpolitik, Gesundheitspolitik – hinsichtlich ihrer internationalen Dimension harmonisiert werden oder zumindest
- eine Zusammenarbeit zwischen den für den Großteil der Human Security Idee zentralen Ressorts – das heißt DFAIT, CIDA und DND – stattfindet.

Bei einem Nichtzustandekommen können folgende Gründe ausschlaggebend sein:

- Die Kooperationsbereitschaft besteht, scheitert jedoch aufgrund von Budgetbeschränkungen und/oder fehlenden personellen Kapazitäten,
- die Kooperation scheitert aufgrund der Rivalität zwischen Ministerien in Fragen der inhaltlichen Ausrichtung und/oder materiellen Beteiligung (Personal/Budget) an gemeinsamen Programmen,
- die Koordinationsrolle wird durch jene anderen Rollen überlagert bzw. verhindert, die nach Ansicht des die Human Security Idee verfolgenden Ministeriums und/oder Ministers entscheidender sind, um die HSA zu verfolgen. Hierzu zählen die Öffnung des außenpolitischen Prozesses, Konsultationen mit anderen außenpolitischen Interessengruppen, v.a. NGOs, sowie die Reform bestehender internationaler Institutionen und Schaffung neuer Formen multilateraler Zusammenarbeit (s. auch 3.2.2, 4.2.2 sowie die folgenden Kapitel).

### 5.1.2 Außenpolitische Koordinierungsversuche in Kanada 1970-1995

Versuche, außenpolitische Widersprüche und Reibungsverluste durch eine engere Abstimmung zwischen den Ministerien in Kanada zu reduzieren oder gar zu beseitigen, sind nicht neu. Unabhängig von der Umsetzung einer ressortübergreifenden politischen Idee wie Human Security, gehört das Ziel einer einheitlichen Außenpolitik seit einigen Jahrzehnten zum Credo zahlreicher westlicher Staaten. So schrieben die Autoren des *Special Joint Parliamentary Committee* (SJPC 1986: 137), die an der Überarbeitung der kanadischen außen- und sicherheitspolitischen Leitlinien beteiligt waren, bereits vor 25 Jahren:

“We believe that those who formulate and seek to influence foreign policy should be guided by a vision of Canada’s role in the world. We agree with the CIIA [Canadian Institute of International Affairs, DB] Working Group, who contended that Canada’s influence depends partly on coherence of its foreign policy and that a sense of purpose is needed to provide the coherence”.

Wie holprig der bisherige Weg zu mehr außenpolitischer Kohärenz war, zeigt ein kurzer Rückblick in die vergangenen Jahrzehnte. Die ersten Versuche, die Rolle des kanadischen Außenministeriums durch eine zusätzliche Koordinierungsfunktion aufzuwerten, reichen vierzig Jahre zurück.

1970 wurde das *Interdepartmental Committee on External Relations* (ICER) eingerichtet, das vom Vizeaußenminister (Under-Secretary of State for External Affairs, heute: Deputy Minister of Foreign Affairs) geleitet wurde. Es sollte die Abstimmung unter den international tätigen Ministerien „harmonisieren“; vor allem zwischen DEA, DND und CIDA sowie dem *Department of Industry, Trade and Commerce* (DITC) und dem *Department of Employment and Immigration* (DEI) (DEA 1978: 84, Tucker 1980: 62-

68). 1980 wurde es in *Committee of Deputy Ministers on Foreign and Defence Policy* (CDMFDP) umbenannt (DEA 1981: 83). Die Einrichtung des ICER bzw. CDMFDP war auch Resultat der relativen Schwächung des DEA im außenpolitischen Prozess seit Beginn der 1970er Jahre. Unter Premierminister Trudeau wuchs der Beamtenapparat des ihm zuarbeitenden *Privy Council Office* (PCO) sowie die Zahl der Mitarbeiter im mit persönlichen Beratern besetzten *Prime Minister's Office* (PMO) beträchtlich. Zahlreiche der neuen Beamten und Mitarbeiter wurden mit außenpolitischen und ökonomischen Aufgaben betraut. Diese Zentralisierung der Macht war neben dem persönlichen Interesse des Premierministers auf den Anstieg der Gipfeldiplomatie, etwa im Rahmen der G7, zurückzuführen.<sup>140</sup> Mit dem ebenfalls 1980 eingerichteten *Cabinet Committee on Foreign and Defence Policy* (CCFDP) wurde die Koordinierungsfunktion des DEA im Rahmen des CDMFDP weiter eingeschränkt. Mit dem CCFDP bestand nun parallel ein Gremium, das direkt dem Kabinett und dem höchsten Beamten des Premierministers, dem *Clerk of the Privy Council*, zuarbeitete. Ein sichtbares Ergebnis des ausbleibenden Erfolgs dieser Maßnahme war die Umstrukturierung des DEA 1982/83 und die Stärkung der Anbindung an das Kabinett bei gleichzeitiger Auflösung des CDMFDP (Nossal 1997: 246-247).<sup>141</sup>

Anfang der 1990er Jahre sah sich das nun DEAITC genannte Außenministerium unter Außenministerin Barbara McDougall jedoch nicht nur im Vergleich zu den außenpolitischen Aktivitäten des Premierministers Brian Mulroney marginalisiert (Savoie 1994: 280, Hossie 1991a). Einschneidende Haushaltskürzungen (Annex II: Tabelle 13) und die Verlagerung von vier Kompetenzbereichen<sup>142</sup> in andere Ministerien und staatliche Institutionen dokumentierten einen weitreichenden Einflussverlust des Außenministeriums (von Riekhoff und Molot 1994: 18-19). Im Zuge der Beratungen des SJPC über die Neuausrichtung der kanadischen Außenpolitik wurde auch darüber

---

<sup>140</sup> Für weitergehende Ausführungen, siehe Tucker (1980: 29-33, 60-66), Kirton (1986: 29-31), Hossie (1991a), Potter (1993: 50), Kirton (1997), Cooper (1997: 50-53), Nossal (1997: 242-244), Lackenbauer (2002: 30-32), Gass (2004: 26-28), Lindquist et al. (2004), Michaud (2006), Keating (2006: 125-128), Noble (2008), Savoie (1999: 134-137, 320-321), (2003: 16), (2008: 231, 237-238), (2010: 203-204). Bestätigt wird dieser Trend auch in den Biographien kanadischer Premierminister, vgl. Mulroney (2007: 317-318, 383-384, 410), Chrétien (2007: 32-37) und Martin (2008: 354).

<sup>141</sup> Dies führte in der Folge zur Einrichtung des *Policy Development Bureau* im Jahr 1984. Das Bureau enthielt drei Abteilungen (Divisions), darunter eine für außenpolitische Koordination und Zusammenarbeit mit dem Kabinett (DEA 1986b: 53).

<sup>142</sup> Hierzu gehörten: Einwanderung, Kultur und akademische Beziehungen, internationale Ausstellungen sowie internationale Sportprogramme, s. Potter (1993: 48).

nachgedacht, die Arbeit der Ministerien besser aufeinander abzustimmen (SJPC 1994a: 77). Die gleichzeitig tagende, privat finanzierte Expertengruppe des *Canada 21 Council* forderte ebenfalls eine verbesserte Zusammenarbeit. Mit Blick auf das kanadische Peacekeeping und dessen konzeptionelle Erweiterungen schlug diese daher die Einrichtung einer Koordinierungsstelle im Verteidigungsministerium vor (1994: 58):

“The Council recommends, therefore, that a unit similar to Operations Research and Analysis (ORAE) be established within the Department of National Defence to review continuously Canada’s experience in peacekeeping and peacebuilding operations and draw appropriate policy and operations conclusions. Such a unit should have strong and continuous input, probably in the form of secondments, from Foreign Affairs and, as appropriate, Elections Canada, CIDA, and Environment Canada”.

Die Vorschläge wurden jedoch im verteidigungspolitischen Weißbuch von 1994 nicht aufgegriffen. Angesichts der harten Einschnitte im Verteidigungshaushalt in den ersten Jahren der Chrétien-Regierung, war an eine Führungsrolle des DND in der Außen- und Sicherheitspolitik nicht zu denken (Turenne Sjolander 1996). Schrumpfende Budgets und Stellenkürzungen erschwerten jedoch auch die Arbeit von André Ouellet und Lloyd Axworthy im Außenministerium (Copeland 1997: 105-107, Copeland 2001, Bakvis 2000: 77). Institutionelle Reformen zur interministeriellen Kooperation lagen damit Mitte der 1990er Jahre auf Eis. Die einzige Ausnahme bildete die Einrichtung von DART, dem *Disaster Assistance Response Team* (DART), das 1996 als nationaler Reaktionsmechanismus auf Naturkatastrophen von DFAIT, CIDA und DND eingerichtet wurde (DFAIT 1997a: 25).<sup>143</sup>

### 5.1.3 DFAIT, CIDA und Peacebuilding

Ouellet war aufgrund der Verantwortung für zwei Ressorts, DFAIT und CIDA – sowie die Zuständigkeit für Québec und *La Francophonie* – qua seines Amtes für die außenpolitische Koordination der genannten Bereiche zuständig. Mit ‚Canada in the World‘ (DFAIT 1995) wurde – im Gegensatz zu den vorherigen und nachfolgenden Weißbüchern – zum ersten Mal seit Trudeaus ‚Foreign Policy for Canadians‘ (DEA 1970) ein Dokument unter seiner Ägide veröffentlicht, das sowohl die außen- als auch die entwicklungspolitischen Leitlinien Kanadas beinhaltete. Mit dem Wechsel von

---

<sup>143</sup> Der bislang größte Einsatz von DART fand nach dem Tsunami in Asien 2004 statt (DFAIT 2005a: 44).

Lloyd Axworthy an die Spitze des DFAIT wurde diese doppelte ministerielle Verantwortung jedoch rückgängig gemacht (s. Kapitel 4, Tabelle 3).

Axworthy ließ nach Amtsantritt wenig Zweifel aufkommen, dass er die zu Beginn der 1990er Jahre gemachte Forderung, das DFAIT zum zentralen Akteur der kanadischen Außenpolitik zu machen (Axworthy 1992/93: 14-15), umsetzen wolle, bzw. mit dieser Aufgabe von Premierminister Chrétien in seinem Ernennungsschreiben betraut worden war (Axworthy 2003: 55-57).<sup>144</sup> Gleichzeitig war der Spielraum für seine außenpolitischen Vorstellungen aber auf die Bereiche beschränkt, die nicht von Premierminister Chrétien abgedeckt wurden. Dadurch, dass dieser sich vor allem auf den Außenhandel – hauptsächlich im Rahmen der *Team Canada* Reisen – konzentrierte, ermöglichte er Axworthy, den Schwerpunkt der Außenpolitik auf die Abrüstungs- und Menschenrechtspolitik sowie die kanadische Peacekeeping-Tradition zu legen.<sup>145</sup> Die veränderten Rahmenbedingungen bzw. die Grenzen des traditionellen Peacekeeping, wie sie im Somalia- und Bosnieninsatz und – dem nicht verhinderten Völkermord – in Ruanda sichtbar wurden, waren Auslöser für die Suche nach umfassenderen Formen des Peacekeeping (Bosold und Hynek 2010: xvii-xviii). Die Idee des Peacebuildings, wie sie im Rahmen des *Development Assistance Committee* (DAC) der OECD erarbeitet wurde, führte schließlich zu ersten Gesprächen zwischen CIDA-Beamten und deren DFAIT-Kollegen (ZID 2000a: 2, 10, Kenkel 2005: 221). Daraus ging eine gemeinsame Arbeitsdefinition von Peacebuilding hervor, die die Grundlage für die Einrichtung eines gemeinsamen Fonds darstellte:

„Peacebuilding is the effort to strengthen the prospects for internal peace and decrease the likelihood of violent conflict. The overarching goal of peacebuilding is to enhance the indigenous capacity of a society to manage conflict without violence. Ultimately, peacebuilding aims at building human security, a concept which includes democratic development, human rights, rule of law, sustainable development, equitable access to resources, and environmental security“ (ZID 2000a: 14, PRD 2000b: A1).

Lloyd Axworthy und die Mitarbeiter des *Bureau of Global Issues* (AGD) entwickelten daraufhin die Eckpunkte für die *Canadian Peacebuilding Initiative* (Ebd.: 13). Die CPI war

---

<sup>144</sup> Die Idee, die Außenpolitik zu demokratisieren, stellte jedoch insofern ein Problem dar, als mit der Öffnung des außenpolitischen Prozesses eine Vielzahl neuer Akteure im National Forum und dem CCFPD beteiligt wurden (s. Kapitel 6).

<sup>145</sup> Vgl. Keating (2006: 134-136), Chrétien (2007: 26, 371), Axworthy (2003: 57), Savoie (1999: 244), Gass (2004).

als Katalysator für neue Ideen auf dem Gebiet der Friedenssicherung gedacht und sollte zugleich die politische Zusammenarbeit zwischen DFAIT und CIDA auf Grundlage eines gemeinsamen Verständnis von Human Security ermöglichen:

„It [the Canadian Peace-building Initiative, DB] was the result of several months of effort in 1996 to give expression to the human security idea, and involved officials and ministerial staff from both Foreign Affairs and CIDA – an attempt at shared policy-making and coordinated delivery that was unusual, one might say groundbreaking“ (Axworthy 2003: 59).

Die Entwicklung der CPI und die Programme, die daraus im Zeitraum von 1997-2010 hervorgingen, finden sich in Übersicht 1 am Ende des Kapitels.

## 5.2 Die CPI als Ausgangspunkt der Human Security Agenda

Die CPI wurde am 30. Oktober 1996 in einer Rede von Lloyd Axworthy in York offiziell vorgestellt (Axworthy 1996e) und beinhaltete im wesentlichen einen von DFAIT und CIDA gemeinsam verwalteten Fonds mit einem jährlichen Volumen von 10 Millionen kanadischen Dollar, für den im Außenministerium das *Bureau of Global Issues* zuständig war (ZID 2000a: 31, DFAIT 1997a: 26). Das Geld musste aufgrund der allgemeinen Haushaltseinsparungen und Besonderheiten im kanadischen Haushaltsrecht<sup>146</sup> über eine Umwidmung von CIDA-Mitteln bereitgestellt werden. Zu den zwei weiteren Zielen der CPI gehörten verbesserte Konsultationen mit kanadischen Bürgerinnen und Bürgern, die Einbeziehung des Nichtregierungssektors in den politischen Prozess sowie die Schaffung eines Verzeichnisses kanadischer Menschenrechtsexperten, die zur Überwachung von Friedensabkommen im Rahmen der Vereinten Nationen herangezogen werden sollten (ZID 2000a: 13).

---

<sup>146</sup> Der kanadische Haushalt wird vor dem Hintergrund einer mehrjährigen Finanzplanung vom Finanzministerium zusammen mit dem *Treasury Board Secretariat* (TBS) entworfen und orientiert sich an den Prioritäten des PCO und PMO. Die Haushaltszuweisungen an die Ministerien erfolgen im Rahmen des sog. *Expenditure Management System* (EMS) auf Grundlage von Business Plänen der Ministerien für die kommenden drei Jahre, die darin ihre Ziele definieren und mit Indikatoren für die Zielerreichung versehen (sogenanntes *Management for Results*). Das Management der Budgets obliegt den Ministerien, die für Initiativen wie das CPI eine Umwidmung vornehmen können, diese aber vom TBS bewilligen lassen müssen. Dadurch ist es verhältnismäßig schwieriger, Geldzuweisungen für gänzlich neue Programme wie das CPI vom Treasury Board bewilligt zu bekommen, insbesondere weil im Zuge der Program Review von 1995 zusätzliche, ad hoc beschlossene Einsparungen für die Ministerien hinzukamen, vgl. Johnson (2006: 387-408), Kim und Park (2006: 113-114, 117-118).

### 5.2.1 Der CIDA Peacebuilding Fund

Der anfangs gemeinsam von DFAIT und CIDA verwaltete Peacebuilding Fund finanzierte einjährige Peacebuildingprojekte, die von einer interministeriellen Arbeitsgruppe verwaltet und betreut wurden. Die Projekte waren zuvor von einer gemeinsamen Kommission von Unterstaatssekretären (*Assistant Deputy Ministers*) begutachtet worden und mussten abschließend gemeinsam von den beiden Ministern, Lloyd Axworthy und Diane Marleau, bewilligt werden (ZID 2000a: 14-16). Aufgrund des dadurch entstehenden Abstimmungsbedarfs zwischen den beiden Ministern und unterschiedlichen Zielvorstellungen – Axworthy und das DFAIT erhofften sich neue Ideen und programmatische Innovationen, Marleau eine Ergänzung der ODA-Programme von CIDA – wurde der Fonds ab 1999 ausschließlich von CIDA verwaltet (Axworthy 2003: 63, ZID 2000a: 32).<sup>147</sup>

### 5.2.2 Das Peacebuilding (and Human Security) Program (1997-2000)

Die Interessenkonflikte zwischen den Ministerien zeichneten sich bereits früh ab, so dass das DFAIT bereits im Sommer 1997 die Zustimmung des TBS erhielt, ein nur von DFAIT verwaltetes *Peacebuilding Program* (ab 1999: *Peacebuilding and Human Security Program*) zu schaffen (ZID 2000b: 1, ZID 2000a: 3). Dieses sollte komplementär zum CIDA Peacebuilding Fund und der zeitgleich eingerichteten, aber nicht offiziell zur CPI gehörenden *Peacebuilding and Reconstruction Program Initiative* (PBR PI) des *International Development Research Centre* (IDRC)<sup>148</sup> kanadische Peacebuildingkapazitäten stärken (ZID 2000a: 46, IDRC 1999). Drei Ziele wurden für das PBP formuliert (ZID 2000a: 17):

- to build domestic Canadian capacity for peacebuilding through research, policy development, public consultations, and training,
- to strengthen multilateral peacebuilding mechanisms,

---

<sup>147</sup> Der Evaluationsbericht (ZID 2000a: 32-33) führt hierzu aus: "CIDA's decision to assume full control over management of the Fund also appears to have helped improve relations between the two departments. As one DFAIT official observed, there was 'a dramatic improvement in the climate with CIDA once we were not placed in the position of insisting that our ADM and the Minister sign off on CIDA funds, share in the announcements'. [...] In the words of one officer, 'We came to the realization we were in the knowledge business, not programs but research, training, consultations and so on'."

<sup>148</sup> Das PBR PI definierte Peacebuilding auch nicht analog zu CIDA und DFAIT: "Peacebuilding is the pursuit of policies, programs and initiatives that seek to create the conditions for war-torn countries to transform or manage their conflicts without violence in order to address longer term developmental goals", siehe IDRC (2000: 4).

- to support catalytic peacebuilding projects in countries or in policy areas that fall outside the priorities for Canadian official development assistance.

Dadurch, dass vom PBP vor allem Kanadier und kanadische Institutionen profitieren und zeitgleich Projekte nicht in Ländern durchgeführt werden sollten, die – durch CIDA – kanadische Entwicklungshilfe erhielten, war bereits ab 1999 ein Ziel der CPI in sein Gegenteil verkehrt worden: anstatt Peacebuilding als Querschnittsthema zu begreifen, dass die interministerielle Kooperation stärken könnte, wurde von beiden Seiten versucht, einen *modus operandi* zu schaffen, der die Komplementarität der drei Programme (PBR PI, CIDA Peacebuilding Fund, PBP) bei größtmöglicher Autonomie der Institutionen gewährleisten sollte. Eine formelle Abstimmung zwischen den Institutionen gab es jedoch nicht<sup>149</sup> – insbesondere weitere Ministerien, allen voran das DND, das zu jener Zeit an zahlreichen UN-Blauhelmissionen beteiligt war, wurde zu keiner Zeit in die Programmarbeit mit einbezogen (vertrauliches Interview 2007, Dewitt und Plante 2004).<sup>150</sup> Mit dem PBP war es DFAIT jedoch im Gegensatz zum CIDA Peacebuilding Fund nun möglich, die Ziele der CPI mit größerem Nachdruck zu verfolgen. Insbesondere der Minister prägte die ersten Jahre des PBP, nicht zuletzt dadurch, dass er für die Bewilligung der Projekte verantwortlich war (ZID 2000a: 33).<sup>151</sup> In den ersten beiden Programmjahren (1997-98 und 1998-99) entfielen fast die Hälfte der Haushaltsmittel für insgesamt 33 Projekte auf den Aufbau einer Datenbank für Menschenrechtsexperten – die *Canadian Resource Bank for Democracy and Human Rights* (CANADEM) – die Einrichtung des *Canadian Peacebuilding Coordinating Committee* (CPCC)<sup>152</sup> sowie die Mitgliedschaft in der schwedischen NGO IDEA, des *International Institute for Democracy and Electoral Assistance* (ZID 2000a: 20-21, 25-26, 29, 36-38, ZID 2000b: 3, DFAIT 1998a: 22-23).

Mit der Aufstockung der Mittel auf drei Millionen kanadische Dollar für das Jahr 1999-00 war es im Rahmen des Programms möglich, gezielt Projekte zu fördern,

---

<sup>149</sup> "The absence of a Cabinet committee to set policy direction and guide cooperation among the parties is lamentable", ZID (2000a: 44)

<sup>150</sup> Ein DFAIT- Gesprächspartner sagte: "I think we made a mistake in some of those early stages to focus less on DND."

<sup>151</sup> "Not surprisingly, the Minister's office was also one of the main generators of ideas and proposals for Canadian peacebuilding projects" (Ebd.).

<sup>152</sup> Das CPCC institutionalisierte den Austausch in der *Ad Hoc Working Group on NGOs and Peacebuilding* zwischen NGO- und CIDA Vertretern, s. Chapin und Foster (2001: 16), ZID (2000a: 25), Hay und Rioux (2000: 76).

die konkrete Politikziele erarbeiten sollten (*Policy Development* und *Policy Guidance*). Sie kamen damit auch den DFAIT-Beamten zugute, die die zukünftige außenpolitische Agenda Kanadas – insbesondere im UN-Sicherheitsrat – erarbeiten sollten (ZID 2000a: 29). Das so auch thematisch erweiterte Programm ermöglichte daher ab 1999 neben der Fortsetzung der oben genannten drei Großprojekte auch die Durchführung länder- und politikfeldspezifischer Initiativen.<sup>153</sup> Zu den für die spätere HSA bedeutendsten zählte ein von Großbritannien co-finanziertes Trainingsprogramm zur Genderdimension in Peacekeeping-Einsätzen, welches zusammen mit CIDA und dem DND entwickelt wurde (ZID 2000a: 21). Zu den weiteren Schwerpunkten des PBP zählte eine Studie zu Konfliktdiamanten in Sierra Leone<sup>154</sup>, eine Konferenz zu Bürgerkriegs-ökonomien (ZID 2000a: 23) sowie Projekte zu Kindersoldaten und Kinder in bewaffneten Konflikten<sup>155</sup> und zur Kleinwaffenproblematik<sup>156</sup>. Im Zuge der UN-Sicherheitsratsmitgliedschaft wurden im Vorfeld Treffen mit den *Special Representatives* des UN-Generalsekretärs abgehalten und Konferenzen mit UN-Peacekeepingpersonal ausgerichtet. Der Grund für die inhaltliche Erweiterung des Programms, die mit der Vorstellung der HSA durch Lloyd Axworthy zusammenfiel (vgl. 4.3.2 und Annex II: Tabelle 14), war jedoch nicht nur in der Aufstockung der Mittel zu sehen. In der Evaluation des Programms wurde insbesondere bemängelt, dass die Ziele des *Peacebuilding and Human Security Program* nicht in den Kontext der kanadischen Außenpolitik gesetzt worden waren.<sup>157</sup>

---

<sup>153</sup> Diese wurden für den Zeitraum 1997-3/2000 folgendermaßen umrissen: "Countries: Palestine, Cyprus, Sierra Leone, Ethiopia/Eritrea, Northern Ireland; Policy areas: conflict prevention, small arms, children in conflict, free media, economic incentives and disincentives in civil wars, policing and legal reform, civil rights, democracy and elections, gender and peacebuilding", siehe ZID (2000a: 36).

<sup>154</sup> CCIC (2002: 6-7), Smillie et al. (2000: 1), Smillie (2010: 3-4), MacLean und Shaw (2001: 18), ZID (2000a: 24). Die von 12 kanadischen NGOs finanzierte Studie führte schließlich zum Kimberley Prozess, der den Handel mit Blutdiamanten verhindern soll, siehe hierzu Grant und Taylor (2004), Orogun (2004), Wright (2004), Le Billon (2008), Le Billon und Levin (2009).

<sup>155</sup> Sheppard (2000: 58), ZID (2000a: 23).

<sup>156</sup> ZID (2000a: 22-23), Gaudreault (2001: 95).

<sup>157</sup> Der Bericht enthält hierzu in der Rubrik „Recommendations“ unter Punkt 1 folgenden Vorschlag: „Arrange a public ‚relaunching‘ of the Peacebuilding and Human Security Program, placing the program in the larger context of Canadian foreign policy“. Dieser wurde mit folgender Antwort des Ministeriums angenommen: „Canada’s foreign policy for human security and its operationalization through Human Security Program initiatives was publicly launched with the widespread dissemination of the publication/brochure entitled ‘Freedom from Fear’ in September/October, 2000“, ZID (2000a: 45).

### 5.3 Das Human Security Program (2000-2005)

Ende 1999 wurde vom Kabinett beschlossen, die Finanzierung im Rahmen des *Human Security Program* (HSP) fortzuführen und dessen Haushalt bis 2005 auf jährlich 10 Millionen kanadische Dollar aufzustocken (DFAIT 2001a: 40, 76, ZID 2000a: 46-47, ZID 2003: 8-9). Die inhaltliche Öffnung gegenüber Human Security Themen, die mit der ersten Aufstockung des Budgets von einer auf drei Millionen kanadische Dollar erfolgt war, wurde – wie in der Evaluation empfohlen – mit dem HSP ausgeweitet. Dieser Schritt ließ sich zeitgleich auch in den offiziellen Veröffentlichungen des Ministeriums beobachten. Das im April 1999 nach dem Kosovokonflikt (und der zeitgleichen Budgeterhöhung auf 3 Millionen Dollar) veröffentlichte Positionspapier ‚Human Security: Safety for People in a Changing World‘ (DFAIT 1999b) stellte die Human Security Politik noch als (wichtige) außenpolitische Nische dar. Mit der Veröffentlichung von ‚Freedom from fear: Canada’s foreign policy for human security‘ (DFAIT 2000b) wurde nun offiziell deutlich, dass die fünf Kernbereiche und 22 Unterthemen des HSP – und damit auch die HSA – ab sofort einen größeren Ausschnitt der kanadischen Außenpolitik repräsentieren sollten.

Nachdem das PBP und spätere *Peacebuilding and Human Security Program* in den ersten drei Jahren mit über einem Sechstel des Etats hohe Verwaltungskosten aufwies, vor allem drei Leuchtturmprojekte – IDEA, CANADEM und CPCC – unterstützte und mit den Projekten die *Policy Capacity* des Ministeriums stärken wollte (ZID 2000b: 3, ZID 2000a: 2-3), wurde im Zuge der Verlängerung des Programms der inhaltliche Fokus erweitert. Zugleich wurde der Schwerpunkt der Projektförderung von der Stärkung kanadischer Expertise im Nichtregierungs- und ministeriellen Bereich auf die Zusammenarbeit mit und Lobbyarbeit in internationalen Organisationen verschoben.

#### 5.3.1 Die Veränderungen des HSP im Vergleich zum PBP

Flossen in den ersten Jahren des Vorgängerprogramms noch über die Hälfte der Mittel in Projekte, die von Beamten des Ministeriums beantragt oder entworfen worden waren (ZID 2000a: 24), sank diese Zahl ab 2000 beträchtlich. Von den insgesamt 568 bewilligten Projekten bis März 2005 entfielen nur 27 auf kanadische Ministerien (ZID

2004a: 23). Auch kanadische NGOs führten mit 67 Initiativen deutlich weniger Programme im Rahmen des HSP durch, als ausländische NGOs (119), die UN, ihre Unterorganisationen sowie regionale multilaterale Organisationen (87) oder ausländische Forschungsinstitute (70).

Die bedeutendsten Neuerungen im Übergang vom *Peacebuilding and Human Security Program* zum HSP waren jedoch nicht nur in der inhaltlichen Erweiterung und Aufstockung der Mittel zu sehen, sondern ebenso im veränderten Management des HSP. Bei der Evaluierung des Vorgängerprogramms war insbesondere die fehlende Zusammenarbeit und Abstimmung mit den anderen Ministerien (insbesondere CIDA) kritisiert worden. Bemängelt wurden auch Evaluationsindikatoren, die nicht ermöglichten, den Erfolg der Programme zu messen. Darüber hinaus wurde Kritik geäußert, dass die Themen nicht stärker wissenschaftlich untersucht würden (ZID 2000a: 45-48, ZID 2000b: 5-8). Aus diesem Grund wurde beschlossen, ein *Human Security Fellowship Program* einzurichten (ZID 2000a: 48) und mit dem Bereich ‚Research and Communications‘ (ZID 2004a: 22) neben den fünf definierten Schwerpunkten einen weiteren Programmpunkt aufzunehmen. Die wissenschaftliche Begleitung des Programms wurde im Rahmen des *Canadian Consortium on Human Security* (CCHS) ab Dezember 2001 ausgebaut und institutionalisiert (ZID 2007b: i, Tabelle 5).

Um die inhaltlichen Kohärenz des HSP zu gewährleisten und eine möglichen Duplizierung der Programme durch andere Ministerien zu verhindern, wurde die monatlich tagende *Peacebuilding Working Group* (PBWG) aus Vertretern von CIDA, DND, IDRC und RCMP eingerichtet. Über diese auf direkter Arbeitsebene bestehende Kooperation hinaus, wurde mit dem sogenannten *Program Advisory Committee* (PAC) eine zweimal jährlich stattfindende Koordinierungsrunde eingerichtet. Ihr gehörten die *Assistant Deputy Minister* (ADM) von DFAIT, CIDA, DND, RCMP, CSIS, PCO, CIC, Health Canada, Transport Canada, Heritage Canada und des Solicitor General an (ZID 2003: 37). Sie war nach Ansicht eines Interviewpartners ein Grund für die stärkere Orientierung des HSP an den außenpolitischen Prioritäten der anderen Ministerien. Hatte das Vorgängerprogramm vor allem jene Themenbereiche gefördert, die mit der zweijährigen Mitgliedschaft im Sicherheitsrat verbunden waren<sup>158</sup>, zeigte sich mit der

---

<sup>158</sup> Kanada hatte im Sicherheitsrat vor allem die Themen humanitäre Intervention (Kosovo, Einrichtung der ICISS), Frauen und Kinder in bewaffneten Konflikten (UN-SC Resolutionen 1261, 1265, 1296, 1314 und

Vielzahl an neu bewilligten Projekten<sup>159</sup>, dass das HSP keiner – auch unter Axworthy nur in Ansätzen zu sehenden – Gesamtstrategie folgte. Die jeweiligen Präferenzen der auf Axworthy folgenden Minister, die alle Projekte über 50.000 Dollar bewilligen mussten und damit erheblichen Einfluss auf die Ausrichtung des HSP besaßen (ZID 2003: 4, 58), spiegelten sich ebenso in der weiteren Entwicklung wider, wie die Tendenz, mit dem Programm auf außenpolitische Ereignisse zu reagieren. Andere Ministerien, allen voran das PCO, nahmen Einfluss auf die Agenda, so etwa im Vorfeld des von Kofi Annan eingesetzten *High-Level Panel on Threats, Challenges and Change*, als aus dem Umfeld von Paul Martin mehr Lobbyarbeit für R2P gefordert wurde (vertrauliches Interview).<sup>160</sup>

Am deutlichsten wurde diese Entwicklung in der Empfehlung der Evaluierungskommission, nach dem 11. September 2001 mehr Antiterrorprojekte durchzuführen – und dies obwohl bereits ein deutlicher Anstieg der unter Punkt 5 ‚Public Safety‘ (Unterpunkt Terrorismus) bewilligten Projektmittel in den ersten zwei Programmjahren (ZID 2004a: 30) zu verzeichnen war.<sup>161</sup> Im Mitte Juni 2003 veröffentlichten Bericht heißt es:

“The HSP should be doing more in the area of anti-terrorism. [...] Consideration should be given to substantially boosting this proportion [10% des HSP im Haushaltsjahr 2002/03, DB], making counter-terrorism a major priority of the program for the last two years of its initial mandate” (ZID 2003: 54).

Von dem Ziel, die internationale Agenda proaktiv durch die Förderung kanadischer Expertise und innovativer Politikansätze zu prägen, hatte man sich so verabschiedet. Verschiebungen ergaben sich auch im Vergleich zu den geförderten Themenbereichen und länderspezifischen Programmen des Haushaltsjahres 1999-2000. Die Fördersumme für den Bereich ‚Zivilisten in bewaffneten Konflikten‘ sank von über 40% im Jahr

---

1325) sowie Kriegsökonomien (Blutdiamanten in Angola und Sierra Leone, UN-SC Resolutionen 1237, 1295, 1306) und den Konflikt zwischen Eritrea und Äthiopien (UN-SC Resolutionen 1226, 1227, 1297, 1298) behandelt, Interview Hubert (2005), Interview Devlin (2007). Vgl. auch die Schwerpunkte des PBP (ZID 2000a: 36), weiterführend Knox (2000a), Fréchette (2010).

<sup>159</sup> Das alte Programm förderte in den drei Programmjahren bis Ende März 2000 insgesamt 52 Projekte (ZID 2000b: 3). In den ersten 18 Monaten des HSP stieg die Zahl der geförderten Projekte bereits auf 90 (ZID 2002a: 1) an, bis zum Juni 2003 waren über 300 Anträge bewilligt worden (ZID 2003: 10). Die Gesamtzahl der bis November 2004 bewilligten Projekte betrug 568 (ZID 2004a: 13).

<sup>160</sup> Die Unterstützung Martins für R2P wird auch in dessen Memoiren deutlich, s. Martin (2008: 338).

<sup>161</sup> Ironischerweise gab es gerade hier den größten Rückgang an bewilligten Projekten in den zwei verbleibenden Programmjahren nach der Evaluierung (d.h. 2003/04 und 2004/05), vgl. ZID (2004a: 30).

2000<sup>162</sup> auf unter 20% im letzten Programmjahr, die unter dem Punkt ‚Accountability‘ subsumierten Projektmittel zum IStGH und zur Demokratieförderung verdoppelten sich bis 2003 mit jedem neuen Programmjahr, um dann im letzten Programmjahr um mehr als die Hälfte zurückzugehen. Während die regionalen Förderschwerpunkte in den ersten beiden Programmjahren auf den afrikanischen Kontinent und globale Initiativen (R2P, IStGH) gelegt wurden, stiegen die Zuwendungen von 2000-2004 für Projekte in Lateinamerika um mehr als das Doppelte, im Nahen und Mittleren Osten um das Sechsfache und in Asien gar um das Achtfache (ZID 2004a: 30). Eine Erklärung für diese Verschiebungen, die zugleich die Gesamtentwicklung des HSP in den Jahren von 2000 bis 2005 treffend charakterisiert, lieferte ein Beamter des DFAIT in einem Interview:

“No foreign minister will ever again focus so much on one specific set of issues. So it looks like the profile went down after Axworthy but we managed to secure 10 million dollars a year – small money in the terms of the kind of conferences and reports that we commissioned – however, I think you can do a fair bit with 10 million dollars a year. So the department actually was doing more on human security in the years after Axworthy than we did while he was here. And the big thing that changed actually was less Axworthy’s departure than 9/11 and the wars in Afghanistan and Iraq. And I think we are coming out of that quite well, that period of relative inactivity and it is not because terrorism does not dominate issues like in Iraq, but rather because Darfur and Congo have not gone away” (vertrauliches Interview).

Der Einfluss der internationalen ‚Großwetterlage‘ ist auf den ersten Blick womöglich der naheliegendste Erklärungsansatz für die thematischen Verschiebungen und die Schwierigkeiten der Beobachter, eine Gesamtstrategie hinter der HSA erkennen zu können. Zugleich wäre jedoch auf Grundlage der rollentheoretischen Überlegungen zu Beginn des Kapitels zu erwarten gewesen, dass die HSP im Gegensatz zu den Anfängen der CPI eine konsistentere Politik ermöglichen würde. Die Rivalitäten zwischen CIDA und DFAIT konnten im Rahmen des HSP keinen Einfluss mehr auf das Programm nehmen, weil (a) keine CIDA-Mittel mehr durch das DFAIT vergeben werden konnten und (b) die Bewilligung von Programmen oder Projekten nicht mehr von der Zustimmung beider Minister abhängig war. Dennoch zeigte die Bandbreite an Themen der HSP weiterhin eine inhaltlich große Übereinstimmung mit CIDA,

---

<sup>162</sup> Dieser Themenbereich gehörte offiziell zum Schwerpunkt der kanadischen Agenda während der zweijährigen Mitgliedschaft im UN-Sicherheitsrat 1999-2000, vgl. Knox (2000a).

während die HSP thematisch inkohärenter war als sämtliche Vorgängerprogramme, die aus der CPI hervorgingen.

### 5.3.2 Der Einfluss des New Public Management auf CPI, PBP und HSP

Eine Erklärung dafür, dass das Scheitern der interministeriellen Kooperation in den Anfangsjahren weniger persönlichen Animositäten geschuldet war, als Axworthy in seinen Memoiren glauben lassen möchte (Axworthy 2003: 63)<sup>163</sup> liegt in der Logik des *New Public Management* (NPM) begründet. Das NPM hielt unter Brian Mulroney Einzug in die kanadische Regierungspraxis, sein Einfluss wuchs in den ersten Jahren der Regierung Chrétien im Zuge der *Program Review* 1995-96 beträchtlich an (Bavis und Juillet 2004: 61-64). Die Managementideen der *Program Review* machen zugleich die ad hoc Natur des HSP verständlicher, die von den Ideen des NPM geprägt war. Neben den drastischen Haushaltseinsparungen Mitte der 1990er Jahre wurde mit dem sogenannten *Expenditure Management System* (EMS) das System der ‚Envelopes‘ abgeschafft, das unter dem Vorgängermodell PEMS (*Policy and Expenditure Management System*) bis 1992 Bestand hatte. Die ‚Envelopes‘ waren Haushaltsposten, die für ressortübergreifende Politikfeldern wie Umwelt, Kultur oder wirtschaftliche Entwicklung zur Verfügung gestellt wurden und dadurch die interministerielle Zusammenarbeit stärken sollten.<sup>164</sup> Ziel war es, durch eine Haushaltsobergrenze für den jeweiligen ‚Envelope‘, Einsparungspotentiale in den Ministerien zu erkennen und diese in Verhandlungen auf Ebene der Staatssekretäre (ADMs) zu beschließen (McCaffery 1984, Savoie 1994: 226-227).

Aufgrund des ausbleibenden Erfolgs wurde im Rahmen von *Program Review* und EMS beschlossen, die zentralistischen Elemente des Systems beizubehalten und die Rolle des Premierministers durch die Beteiligung von PCO und PMO am Haushaltsprozess neben dem Finanzministerium und dem *Treasury Board Secretariat* zu stärken. Gleichzeitig sollten die Ministerien jeweils Business Pläne für die drei

---

<sup>163</sup> Noch deutlicher wird Axworthy in folgender Passage (2003: 327): „[...] we were paying a price for the fragmented machinery of government, especially the division between CIDA and DFAIT. If the two had been in the same policy box, it might have been possible to tie development policy more closely into our human security framework“.

<sup>164</sup> Weiterführende Informationen zum Vorläufermodell des PEMS, des *Planning, Programming and Budgeting System* (PPBS), das die Eckpunkte des heutigen Systems und erste Evaluationselemente sowie die Idee der „Envelopes“ beinhaltet, siehe Saint Martin (2000: 127-162) und Veilleux und Savoie (1988).

kommenden Haushaltsjahre einreichen, die in einem gemeinsamen Gremium von PCO, PMO, TBS und Finanzministerium überprüft und nach Rücksprache mit dem Fachministerium bewilligt wurden (Johnson 2006: 387-408, Kim und Park 2006: 113-114, 117-118). Kernbestandteil der Business Pläne waren Erfolgsindikatoren, die im Zuge der Haushaltsplanungen für die kommenden Jahre als Grundlage für die Bewilligung weiterer Gelder dienten. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Ministerien keine zusätzlichen Haushaltsmittel zur Verfügung zu stellen.<sup>165</sup> Dieses System des *Management for Results* (MFR) erforderte, dass alle Ministerien Evaluierungsinstrumente für ihre Programme entwickeln mussten – die sogenannten *Results-based Management and Accountability Frameworks*, kurz RMAF (Johnson 2006: 421, Bakvis und Juillet 2004: 23-24). Die Erfolge des Vorjahres wurden nach Ablauf des Haushaltsjahres von jedem Ministerium ab 1997 in Form jährlicher *Performance Reports* dokumentiert (DFAIT 1997a ff., CIDA 1997ff, DND 1997ff.).

Vor dem Hintergrund dieser Reformen, war strukturell kein Anreiz gegeben, die Zusammenarbeit zwischen den Ministerien zu intensivieren oder überhaupt zu beginnen – im Gegenteil. Alle CIDA Minister mussten im Fall der CPI fürchten, dass der einzig verbleibende ‚Envelope‘ – der *International Assistance Envelope* (IAE)<sup>166</sup> – zweckentfremdet werden könnte (vgl. Pratt 1996: 359, Morrison 1998: 419, Smillie 2009: 184-185). Dies war beim Peacebuilding Fund in Ansätzen der Fall, da der Außenminister über die Verwendung von Geldern mitentscheiden durfte, die traditionell CIDA zustanden. Der Logik dieser Reform entsprachen daher auch die Erfolgsberichte über die ersten Jahre des gemeinsamen Peacebuilding Fund. Während CIDA ein Projekt in Guatemala hervorhob (CIDA 1998: 49), erwähnte das DFAIT die Erfolge seiner Programme im Ost-Kongo und Kambodscha, die ebenfalls aus Mitteln des Peacebuilding Fund finanziert wurden (DFAIT 1998a: 23). Ein Jahr später fand sich

---

<sup>165</sup> “New initiatives must be funded through reallocation of existing (and diminishing) budgets, not through ‘new money’ or access to policy reserves. In this way, all new expenditures are considered as part of the government’s priority setting exercises, and reallocation to activities of highest priority can be considered in context. [...] Further, Treasury Board Secretariat is strengthening the review and evaluation of government activities under a new performance-based management process. Through this process, Canadians will know what they are getting and what they can expect to receive for their tax dollars. Furthermore, as part of the new EMS, federal departments and agencies will be required to identify clear and measurable results expected for their major programs and business lines.”, Government of Canada (1996: 23).

<sup>166</sup> Der IAE blieb trotz EMS bestehen, weil dessen Gesamtsumme zur Berechnung der internationalen Entwicklungshilfestatistiken – insbesondere der Quote ODA:BIP – herangezogen wird, die das Development Assistance Committee (DAC) der OECD jährlich veröffentlicht, siehe CIDA (1999b-2010b).

im Bericht des DFAIT ein Projekt zur Eindämmung des Kleinwaffenhandels in Mosambik und El Salvador (DFAIT 1999a: 26), während CIDA nähere Angaben zu einem Projekt in Bosnien machte (CIDA 1999: 38). Im Jahresbericht 2000 dokumentierte CIDA eine NGO-Initiative für afghanische Frauen und Kinder als Maßnahme des Peacebuilding Fund (CIDA 2000: 35), DFAIT berichtete hingegen über Drogenpräventionsmaßnahmen im Rahmen der OAS (DFAIT 2000a: 31). Auch die *Performance Reports* des DND gingen lediglich in den Haushaltsjahren 1998-99, 1999-2000 und 2000-01 auf die interministerielle Kooperation im Rahmen der HSA ein – und stellten dabei ebenfalls nur die spezifischen Leistungen des Ministeriums im Rahmen des NATO-Einsatzes im Kosovo und der Blauhelmission in Ost-Timor heraus (DND 1999: i, DND 2000: i-ii, 22, DND 2001: 1).<sup>167</sup>

Die Absurdität, Erfolge nicht als Ergebnis einer Kooperation von Ministerien präsentieren zu dürfen, sondern als das Resultat einer produktiven Konkurrenzsituation herauszustellen, fand mit dem Übergang der Verantwortung für den Peacebuilding Fund auf CIDA ein vorläufiges Ende. Die Logik des NPM blieb jedoch auch nach 2000 bestehen. Die Kritik, die im Zuge der ersten Evaluierung des PBP und späteren *Peacebuilding and Human Security Program* geäußert wurde, war diesbezüglich unmissverständlich: “Human security, after all, is about achieving results” (ZID 2000a: 44). Die Messbarkeit, so die Ansicht des Evaluierungsteams, müsse mit mehr Nachdruck verfolgt werden. Der Bericht enthielt daher die an die Human Security Division des DFAIT adressierte Forderung:

„Develop the strategies and policy tools to allow the Program to contribute to the design of Canadian and international peacebuilding initiatives which will produce specific and measurable results” (ZID 2000a: 46).

Dieser Aufforderung wurde von Seiten des DFAIT für das neu aufgelegte *Human Security Program* nachgekommen. Voller Stolz berichteten die Beamten, dass das TBS

---

<sup>167</sup> DND spielte nach Ansicht der Interviewpartner lediglich bei den beiden genannten Einsätzen eine Rolle, da Axworthy das Verteidigungsministerium im Kosovokrieg und der UN-Mission in Ost-Timor (UNTAET) für seine politischen Ziele im Rahmen der HSA bzw. HSP instrumentalisieren konnte, siehe auch Jockel und Sokolsky (2001) und Hataley und Nossal (2004). Die erwähnten *Performance Reports* des DND distanzieren sich trotz der Verwendung von „Human Security“ insofern von der HSA des DFAIT als die NATO – im Gegensatz zur UNO – als zentrale internationale Organisation für den Schutz von Menschen im Sinne der Human Security angesehen wird, siehe DND (2000: 22), DND (2001: 1). Für eine weitergehende Kritik über die Amtszeit Axworthys hinaus siehe Desrosiers und Lagassé (2009).

das RMAF des HSP als vorbildlich eingestuft hätte (ZID 2003: 39).<sup>168</sup> Leider stellte sich bei der Evaluierung drei Jahre später heraus, dass das RMAF mit 97 (!) Indikatoren zu komplex war, um die Stringenz des gesamten Programms und den Erfolg der einzelnen Projekte zu messen.

“Failure to narrow down the scope of the indicators (and perhaps the program) spawned a system that collapsed of its own weight. There are no means of verifying the indicators, no compilation of statistics and no measures of impact” (ZID 2003: 40).

Es entbehrt daher nicht einer gewissen Ironie, dass wenige Seiten zuvor unter der Rubrik “HSP Success Stories“ mit dem ISTGH, R2P, Kinder in bewaffneten Konflikten, Kleinwaffen und CANADEM jene fünf Programmbereiche als die erfolgreichsten präsentiert wurden, für die das meiste Geld zur Verfügung gestellt worden war (ZID 2003: 21-28).<sup>169</sup> Zugleich konnte dieses Ergebnis nicht überraschen, da geeignete Indikatoren fehlten (oder nicht angewendet werden konnten), um die Projekte zu bewerten. Wieder einmal ist der Evaluierungsbericht hier sehr eindeutig:

“There is clear evidence that due its complexity and the lack of resources to adequately meet its requirements, the original RMAF was essentially being ignored. ‘We’re just going through the motions, we’re not really applying it. We make people fill out project proposal forms (based on RMAF requirements) and come up with a nice matrix. That’s about it.’ It was called many things, but ‘overly bureaucratic’ adequately captures everyone’s sentiments. To a certain extent the breadth was inevitable given the scope of foreign policy: there are too many outcomes and subpriorities” (ZID 2003: 39).

Eine Übersicht der geförderten Projekte – geordnet nach Programmschwerpunkt und Anteil am Gesamtbudget – findet sich in Tabelle 5. Nähere Angaben zu den Finanzierungsanteilen finden sich in den entsprechenden Fußnoten.

---

<sup>168</sup> “Cabinet authority was being sought for the Human Security Program in the Spring of 2000, in the immediate aftermath of allegations of misused funds at another federal department. Following these allegations, Treasury Board established a new policy on June 1, 2000, for all transfer payments. [...] Senior program managers praised the program’s Results-based Management and Accountability Framework (RMAF), proud to say that Treasury Board uses it as an example of best practice”, siehe ZID (2003: 39).

<sup>169</sup> Diese wurden auch in den *Performance Reports* von 2000 bzw. 2001 genannt, die insbesondere die Human Security Initiativen im UN-Sicherheitsrat erwähnten, vgl. DFAIT (2000a: 26), DFAIT (2001a: 40-41, 76).

Tabelle 5: Projekte des HSP 2000-2005\*

Themenbereich	Bewilligte Mittel in Mio. Dollar (CDN)/Anteil in %	Anzahl der Projekte/ Anteil in %
Protection of Civilians <sup>170</sup>	9,11 / 23,4%	96 / 16,9%
Peace Support <sup>171</sup>	4,54 / 11,7%	50 / 8,8%
Conflict Prevention <sup>172</sup>	9,81 / 25,2%	142 / 25,0%
Accountability <sup>173</sup>	9,79 / 25,1%	180 / 31,7%
Public Safety	2,91 / 7,9%	65 / 11,4%
Research and Communications <sup>174</sup>	2,38 / 6,1%	23 / 4,0%
Unidentified	0,40 / 1,0%	12 / 2,1%
<b>Summe</b>	<b>38,94 / 100%</b>	<b>568 100%</b>

\* = Stand November 2004  
Quelle: ZID (2004a: 22)

#### 5.4 Der Canadian Landmine Fund (1998-2008)

Ungleich erfolgreicher war mit Blick auf die interministerielle Zusammenarbeit hingegen der *Canadian Landmine Fund* (CLF), dessen Mittel im Gegensatz zur CPI, PBP und HSP nicht aus umgeschichteten Haushaltsmitteln der Ministerien, sondern aus zusätzlich bewilligten Regierungsmitteln stammten (Department of Finance 1998: 23, 28). Insgesamt 100 Millionen kanadische Dollar über fünf Jahre umfasste das Volumen des CLF, dessen Einrichtung von Premierminister Jean Chrétien zum Zeitpunkt der Unterzeichnung der Ottawa-Konvention im Dezember 1997 verkündet wurde.<sup>175</sup> Der Fonds war damit international ein Signal an die weiteren Unterzeichnerstaaten, die benötigten Gelder zur Minenräumung und Beseitigung der Minenarsenale bereitzustellen (The Vancouver Sun 1997). Innenpolitisch war der CLF hingegen ein willkommenes Finanzgeschenk für die beteiligten Ministerien, da ihre jeweiligen Anteile am Fonds von vorneherein festgelegt wurden und diese nicht aus den Ressortbudgets bedient werden mussten.<sup>176</sup>

<sup>170</sup> Etwa 50% der Mittel, 4,4 Mio. Dollar, entfielen auf 26 Projekte zu Kinder in bewaffneten Konflikten; mit 1,8 Mio Dollar wurden 27 Projekte zu R2P gefördert.

<sup>171</sup> Die Entsendung von kanadischen Experten in Friedensmissionen – und damit CANADEM – wurde mit 3,1 Mio. Dollar im Rahmen von 18 Projekten unterstützt.

<sup>172</sup> 26 Programme zu Kleinwaffen (SALWs) machten 2,3 Mio. Dollar des Budgets aus.

<sup>173</sup> Insgesamt wurden 65 Projekte zum IstGH durchgeführt, die Zuwendungen beliefen sich auf 2,4 Mio Dollar.

<sup>174</sup> Fast 1,1 Mio. Dollar entfielen auf das *Canadian Consortium on Human Security* (ZID 2007b: 39).

<sup>175</sup> Dies illustriert, wie wichtig die Zustimmung des Premierministers für Axworthy's Arbeit im gesamten Ottawa-Prozess war, siehe Axworthy (2003: 141), Savoie (1999: 135), Chrétien (2007: 335-36).

<sup>176</sup> Von den 100 Millionen Dollar entfielen auf CIDA 50 Mio. Dollar, DFAIT 32,5 Mio. Dollar, DND 13,6 Mio. Dollar sowie Industry Canada 3,9 Mio. Dollar, siehe Hynek (2008a: 105).

#### 5.4.1 Die Verwaltung des CLF

Aufgrund der spezifischen Vertragsbestandteile der Ottawa-Konvention, war es im Gegensatz zum PBP und HSP möglich, die Kompetenzbereiche der vier am Fonds beteiligten Ministerien in die Gesamtstruktur zu integrieren. Neben dem Verbot des Einsatzes von Antipersonenminen untersagt die Ottawa-Konvention deren Lagerung, Produktion und Export. Zugleich enthält der Vertrag die Verpflichtung aller Länder, vorhandene Arsenale innerhalb von vier Jahren zu zerstören und, im Fall der von Minen betroffenen Länder, diese innerhalb von zehn Jahren mit internationaler Hilfe zu räumen.<sup>177</sup>

Dadurch war es möglich, eine für DFAIT, CIDA, DND und Industry Canada komplementäre Form der Zusammenarbeit zu entwickeln (Hynek 2007: 147-148). Die sechs Arbeitsbereiche des CLF lagen in der Verantwortung von einem oder zwei *Lead Department(s)*. Diese koordinierten die Zusammenarbeit auf Beamten- und Ministerebene in folgenden Bereichen (ZID 2002b: 45-46, ZID 2000c: 2):

- Treaty Ratification and Universalization (DFAIT)
- International Coordination, Global Priority-setting, Monitoring Treaty Implementation (DFAIT)
- Anti Personnel mine stockpile destruction (DND/DFAIT)
- Research, Development and Marketing of Canadian Technologies (DND/IC)
- Demining (CIDA)
- Victim Assistance (CIDA)

Das aus den vier Ministern (DFAIT, CIDA, DND, IC) bestehende *Management Board* trat einmal jährlich vor Verabschiedung des Regierungshaushalts zusammen, um die von den zuständigen Ministern vorgelegten Haushaltspläne für die einzelnen Bereiche zu beschließen, die strategische Gesamtausrichtung festzulegen und die einzelnen Zwischenberichte vorzustellen (ZID 2000c: 2-6). Der von DFAIT berufene *Ambassador for Mine Action* war als Vorsitzender der interministeriellen Arbeitsgruppe für die Abstimmung mit internationalen NGOs, internationalen Organisationen und die bilaterale Kontaktpflege zu anderen Staaten zuständig und repräsentierte die im CLF vertretenen Ministerien nach außen.<sup>178</sup> Zugleich oblag dem Botschafter die

---

<sup>177</sup> weiterführend hierzu: Cameron (1998), Gwozdecky, und Sinclair (2001), English (1998), Hubert (2000).

<sup>178</sup> Dieses Amt übernahm Jill Sinclair, die nach Auskunft von Axworthy (2003: 148) zu den wichtigsten DFAIT-Beamten im gesamten Ottawa-Prozess zählte und die ein Jahr später die Leitung des *Bureau of Global and Human Issues* übernahm (Annex II: Tabelle 16). Sie war in dieser Position zusammen mit Don

Schnittstellenfunktion zwischen den Ministerien und dem Sekretariat des CLF, welches dem Management Board zuarbeitete. Das Sekretariat, bestehend aus dem Präsidenten von CIDA (nicht der/m Minister/in von CIDA!) und dem stellvertretenden Außenminister, bereitete die jährlichen Sitzungen des *Management Board* vor und unterrichtete dieses in Quartalsberichten über die Fortschritte in den jeweiligen Bereichen des CLF (ZID 2002b: 19-20). In halbjährlichen Sitzungen zwischen CIDA und DFAIT wurde auf SekretariatsEbene auch die regionale Schwerpunktsetzung von Minenräumungs-, Minenopfer- und Minenaufklärungsprogrammen vorgenommen (ZID 2000c: 4).<sup>179</sup>

Die Verwaltung des CLF wurde im Gegensatz zum PBP und HSP in der Evaluierung sehr positiv bewertet (Ebd.: 3).<sup>180</sup> Der Erfolg des CLF lässt sich implizit auch an einem Kuriosum festmachen, welches im Zuge der Evaluierung des HSP im Jahr 2003 festgestellt wurde: obwohl der CLF zwei Jahre vor dem HSP eingerichtet wurde und mit 20 Millionen Dollar pro Jahr über ein doppelt so großes Fördervolumen verfügte, waren Förderanträge zu Landminen im Rahmen von Human Security Projekten zwischen 2000 bis 2003 zulässig.<sup>181</sup> Laut Übersicht der bewilligten Projekte bis 2003, wurden jedoch keine Minenprojekte vom HSP gefördert (ZID 2003: 46). Nach der Evaluierung von 2003 sank daher die Zahl der vom *Human Security Program* unter den fünf Kernbereichen gelisteten Unterthemen von 22 auf 21 (ZID 2004a: 22).

#### 5.4.2 Die Finanzierung des CLF

Hinsichtlich der weiteren Bereitstellung von Mitteln im Rahmen des Fonds wurde jedoch trotz positiver Evaluierung die Notwendigkeit gesehen, die finanzielle Abhängigkeit der ausführenden NGOs von kanadischen Geldern zu reduzieren.<sup>182</sup> 2003 wurde die Finanzierung daher zwar um weitere fünf Jahre bis 2008 verlängert, die

---

Hubert im Herbst 2000 die treibende Kraft bei der Einrichtung der ICISS (Ebd.: 191, McRae und Hubert 2001: 278, Bellamy 2009: 35-37).

<sup>179</sup> In den ersten Jahren lag der Schwerpunkt der Programme vor allem auf den Balkanstaaten, in denen kanadische Blauhelmsoldaten stationiert waren, vgl. Huliaras und Tzifakis (2007: 569), ILX (1999: 36), ILX (2000: 46). Ob es sich hier um einen Zufall handelt oder von Seiten des DND entsprechende Eingaben gemacht wurden, entzieht sich der Kenntnis des Autors.

<sup>180</sup> Die Evaluierung wurde im Gegensatz zum Peacebuilding Fund von DFAIT und CIDA durchgeführt.

<sup>181</sup> Ganz abgesehen davon, dass Antipersonenminen anfangs nicht zur HSA zählten (s. 4.3.1 und 4.3.2 sowie Tabelle 4 und Annex II: Tabelle 14), war die Ottawa-Konvention für viele Beamte ein Synonym für die HSA, so etwa Bartleman (2005: 40, 150-51).

<sup>182</sup> Ebd.: 4-6, für die Bedeutung dieses *Outsourcing* von humanitären Dienstleistungen in einem größeren polit-ökonomischen Kontext, siehe Hynek (2008a), Hynek (2010).

Fördersumme sank jedoch von 100 Millionen Dollar im Zeitraum 1998-2003 auf 72 Millionen Dollar für den Fünfjahreszeitraum bis 2008 (Germain 2003). Dennoch wurde die Verlängerung öffentlichkeitswirksam von Pierre Pettigrew als Erfolg bezeichnet, da man das Ziel nicht aus den Augen lasse: solange weiterzumachen, „bis das Versprechen der Ottawa-Konvention, die tödliche Barriere für ein minenfreies Leben zu überwinden, in allen Ländern realisiert sei“ (Pettigrew 2004). Im neu aufgelegten CLF wurde, wie in der Evaluierung empfohlen, auf eine weitere Beteiligung von Industry Canada verzichtet. Das von DND und IC für die Zerstörung der Altbestände und Forschung und Entwicklung von Minenräumtechnik ins Leben gerufene *Canadian Centre for Mine Action Technologies* (CCMAT) wurde nun alleinig vom Verteidigungsministerium betreut, da Kanada seine eigenen Arsenale bereits vernichtet hatte (ZID 2002b: 6, ILX 2004: 28).

Die bedeutendste Neuerung, die nicht unmittelbar Einfluss auf den Erfolg des CLF hatte, betraf dessen Finanzierung. Mit Beginn des Haushaltsjahrs 2004-2005 stammten die Mittel – mit Ausnahme des DND-Anteils<sup>183</sup> – nicht mehr aus dem zentralen Regierungshaushalt, sondern wurden mit dem Budget des *International Assistance Envelope* (IAE) gefördert:

„Beginning in 2004-05, aid disbursements for FAC shown in Table M, include those for the Human Security Program; Canadian Land mines [sic] Fund [...]. Table D shows the assessed and voluntary contributions of Canada to United Nations organizations and other multilateral organizations that can be reported in whole or in part as ODA“ (CIDA 2005b: xviii).

Diese Praxis wurde offiziell mit dem Ende des CLF 2008 fortgesetzt (DFAIT 2010b). Seitdem werden sämtliche Projekte aus dem IAE finanziert und durch die drei Ministerien verwaltet (TBS 2010). Dabei hat sich der regionale Schwerpunkt der Programme verschoben und konzentriert sich nun auf zwei der drei Länder, in die ein Großteil der Mittel des *Global Peace and Security Fund* seit 2005 geflossen sind: Afghanistan und Sudan.<sup>184</sup>

---

<sup>183</sup> Dafür sank der proportionale Anteil von DND am CLF, da die Minenbestände Kanadas bereits vernichtet worden waren. Von den 72 Mio. Dollar für den Zeitraum 2003-2008 entfielen 10 Mio. auf DND, 34 Mio. auf CIDA und 28 Mio. auf FAC bzw. DFAIT (ILX 2004: 28).

<sup>184</sup> Im dritten Schwerpunktländ des GPSF, Haiti, gibt es kein Minenproblem. CIDA förderte ab 2008 ein Minenräumungsprogramm im Sudan und das Mine Action Coordination Center of Afghanistan (MACCA) zusammen mit dem DND und DFAIT, vgl. CIDA (2009: 23), (2010: 28), DND (2009: 29). DFAIT berichtete neben den genannten Projekten noch von Initiativen im Tschad, Uganda sowie Georgien und Tadschikistan (DFAIT 2009a: 28).

## 5.5 Das HSP im Kontext des Whole-of-Government-Ansatzes von START und GPSF (2005-2010)

Die schleichende Veränderung der politischen Ziele kanadischer Entwicklungshilfe – weg von Armutsbekämpfungsprogrammen, hin zur Ergänzung von umfangreicheren Peacebuildingprogrammen – hat den Charakter des *Human Security Program* in den vergangenen fünf Jahren am nachhaltigsten verändert. Dieser Wandel ist – bezogen auf die bereitgestellten Haushaltsmittel – aufs Engste mit den auf den G8-Gipfeln von Kananaskis (2002) und Evian (2003) versprochenen Erhöhungen der kanadischen Entwicklungshilfe der Premierminister Chrétien und Martin verbunden (Tomlin et al. 2008: 175-177, 198-199). Zugleich ist er institutionell von den Versuchen geprägt gewesen, die interministerielle Zusammenarbeit im Rahmen des 3D-Modells von Paul Martin bzw. WoG-Ansatzes unter Stephen Harper zu forcieren.<sup>185</sup>

### 5.5.1 Die Neuausrichtung des *International Assistance Envelope* (IAE)

Sichtbar wurde der außenpolitische Strategiewechsel in der Umverteilung von Haushaltsgeldern des *International Assistance Envelope*, die nun neben CIDA zunehmend auch anderen Ministerien zufließen. Mit dem Haushalt 2005 wurde diese Praxis offiziell bestätigt:

“Through Budget 2005, the Government of Canada established a new governance structure for the IAE, which funds most of Canada’s ODA and Official Assistance (OA) initiatives. The new structure, organized around five pools<sup>186</sup>, will support a more coordinated and flexible approach to Canada’s international assistance. CIDA is directly responsible for managing the development pool of the IAE, and shares responsibility for managing the rest with other government departments, including DFAIT (Foreign Affairs), and the Department of Finance” (CIDA 2005: 14).

Wie sich diese Neuausrichtung der Entwicklungshilfeausgaben ausgewirkt hat, lässt sich ansatzweise Tabelle 6 und Schaubild 1 entnehmen. Dort finden sich jedoch nur die IAE-Anteile des DFAIT, DND und IDRC und nicht jene anderer Ministerien. Der Anteil des IAE, der CIDA anteilig für Entwicklungshilfeprogramme zur Verfügung steht, ist daher geringer als die Summe aus IAE minus DFAIT-, DND-, und IDRC-

---

<sup>185</sup> 3D steht für “Diplomacy, Defence, Development” (FAC 2005a: 20), WoG für “Whole-of-Government” (DFAIT 2007a: 5). Die Ziele von 3D und WoG sind identisch.

<sup>186</sup> Die fünf Pools sind: (i) Development, (ii) International Financial Institutions, (iii) Peace and Security, (iv) Crisis, (v) Development Research, vgl. CIDA (2005: 15).

Anteil, die sich in untenstehendem Schaubild als dunkelgrauer Balken (IAE) findet (Wijeyaratne 2008, CIDA 2005-2010b, weiterführend Brown und Jackson 2019: 166-172).

Tabelle 6: Entwicklung des IAE in Millionen Dollar (CDN) nach Ministerium, 1996-2010

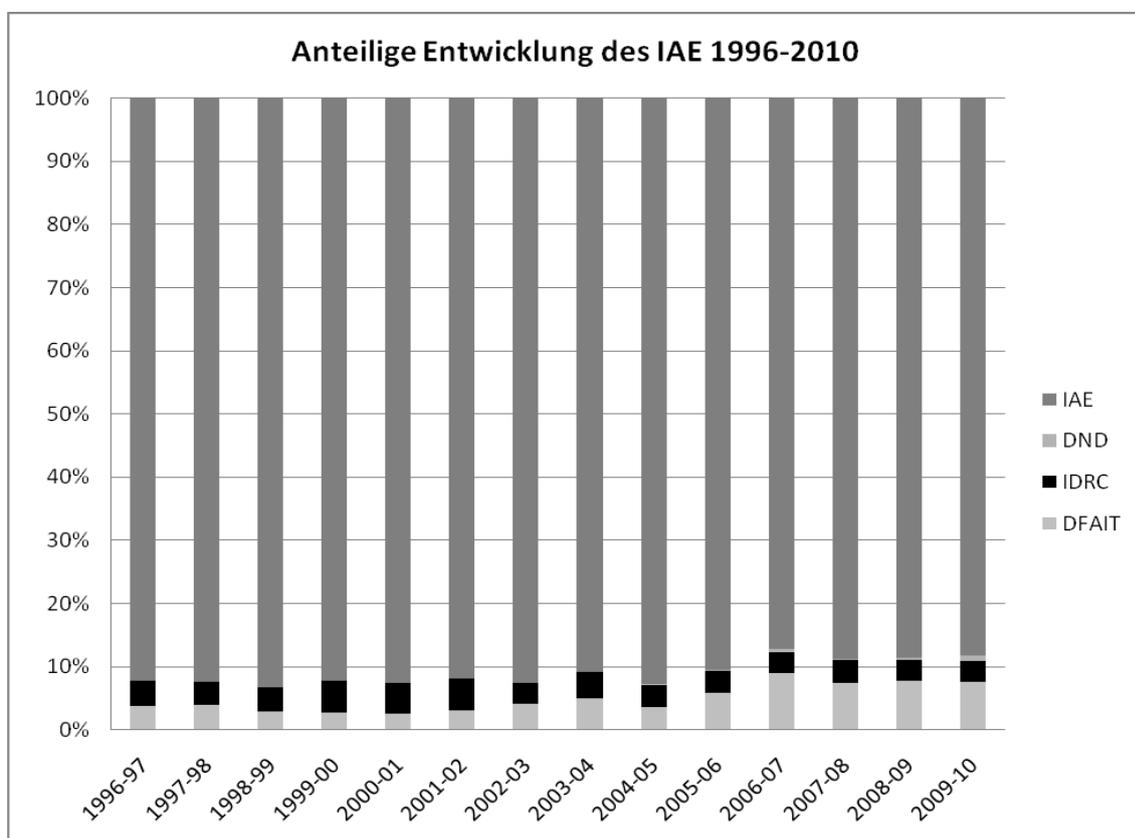
Jahr	DFAIT	IDRC	DND	IAE
1996-97	91	99	0	2.237
1997-98	96	89	0	2.248
1998-99	75	95	0	2.341
1999-00	73	137	0	2.487
2000-01	75	137	0	2.653
2001-02	85	139	0	2.558
2002-03	124	97	0	2.769
2003-04	131	108	0	2.373
2004-05	145	140	9*	3.704
2005-06	230	135	10	3.529
2006-07	368	142	18**	3.591
2007-08	339	164	9	4.045
2008-09	423	176	19	4.754
2009-10	408	174	53	4.723

\* = Einsatz in Folge des Tsunami im Rahmen des Disaster Assistance Response Team (DART).

\*\* = 4 Mio. Dollar für Evakuierungen im Zuge des Libanonkriegs.

Quellen: CIDA (1999b-2005b: Table B), CIDA (2006b-2010b: Table A)

Schaubild 1: Anteile des International Assistance Envelope nach Ministerium, 1996-2010



Quellen: CIDA (1999b-2005b: Table B), CIDA (2006b-2010b: Table A)

### 5.5.2 Der 3D-Ansatz und das veränderte Verständnis von Human Security

Die im ‚International Policy Statement‘ (IPS) postulierte Idee einer kohärenteren Außenpolitik im Rahmen des 3D-Modells (FAC 2005c: 23, Annex II: Tabelle 14), wurde ab 2005 neben CIDA auch von FAC (DFAIT) offiziell zur Priorität erklärt:

“There is a need for ongoing engagement of the core international departments and agencies—CIDA, DND, DFAIT (*Foreign Affairs*) and Department of International Trade—to develop effective Canadian foreign and international policies” (DFAIT 2005a: 30).

Ein solcher (nicht ganz freiwilliger<sup>187</sup>) Wandel deutete sich ab 2002 an, als CIDA im Rahmen von – über den IAE finanzierten – Projekten damit begann, die interministerielle Kooperation auszubauen. Die daraus resultierenden Peacebuildingprogramme des Ministeriums entsprachen weitgehend den ursprünglichen Vorstellungen des DFAIT zu Beginn der CPI.<sup>188</sup> Die Initiativen gingen alle auf die Initiative des Premierministers zurück, so etwa die mit 3 Millionen Dollar pro Jahr geförderte *West Africa Peace and Security Initiative* (2002-2007), die von DFAIT und CIDA gemeinsam verwaltet wurde und Projekte förderte (z.B. zu SALWs), die in die inhaltlichen Schwerpunktbereiche des HSP bzw. des CIDA Peacebuilding Fund fielen, aber unabhängig von diesen verwaltet und umgesetzt wurden (DFAIT 2003a: 52, CIDA 2005: 56).

Die inhaltlichen Veränderungen, die sich mit der Umwidmung von Mitteln des IAE und mit den Vorgaben des Premierministers ergaben, zeigten sich auch beim Übergang vom alten Human Security Program (2000-2005) zum neuen HSP bzw. *Glyn*

---

<sup>187</sup> Die Aussagen des damaligen Außenministers, Bill Graham, vor dem Unterhaus, sind bezeichnend. Im Bericht heißt es: „As the Minister of Foreign Affairs told the Committee, the government has responded to this challenge by ‘...working in its own way to strengthen Canada’s foreign policy capacities by improving planning and coordination among the many departments whose work extends to international affairs’ ” (SCFAIT 2003: 10, meine Hervorhebung).

<sup>188</sup> 2002: “The Canadian Peacebuilding Initiative includes the Canadian Peacebuilding Fund (\$10 million, administered by CIDA) and the Human Security Program (administered by DFAIT). In the wake of this initiative, Canada also created the Civilian Police Arrangement (\$10 million, administered by CIDA, DFAIT and the Solicitor General of Canada), to allow rapid deployment of the Royal Canadian Mounted Police (RCMP) and other police officers to multilateral peacekeeping missions”, CIDA (2002: 43).

2003: “[B]y increasing spending in peacebuilding and conflict prevention, with a particular focus on Africa, CIDA is also collaborating [...] to help develop peacebuilding training and [...] continuing to coordinate and collaborate with other government departments in support of international and multinational security operations, particularly in Iraq, Afghanistan, the Middle East and Africa, and on terrorism in general. CIDA was also part of an interdepartmental working group on human security, peacebuilding and civilian police deployment”, CIDA (2003: 46).

2004: “Regarding security, CIDA increased its presence and delivered humanitarian aid and peacebuilding support in conflict-affected areas (Haiti, Sudan, Sri Lanka, Sierra Leone, the Great Lakes Region of Africa), and also shared its experience in terms of programming undertaken in states in conflict”, CIDA (2004: 6).

*Berry Program* (ab 2007). Hatte das alte HSP den inhaltlichen Schwerpunkt auf Initiativen zur internationalen Normbildung (IStGH, R2P, SALWs, Ergänzungsprotokoll zum Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikten) und die Förderung kanadischer Interessen in multilateralen sicherheitspolitischen Foren (UN, NATO, OAS, HSN) gelegt, wurde im HSP ab 2005 der Fokus auf die Unterstützung von militärisch abgesicherten Stabilisierungseinsätzen in scheiternden oder gescheiterten Staaten gelegt. Dies belegt zugleich die inhaltliche Verkürzung von Human Security zu einem Synonym von R2P (Martin 2008: 355), die sich bereits im ‚International Policy Statement‘ findet:

“Canada is committed to extending human rights and human security throughout the world, a commitment that also forms the foundation for our approach to good governance. Canada will collaborate with those in failed and fragile states to enshrine the principles of accountability, transparency and representation in effective democratic institutions. [...] Recent examples, such as Haiti, illustrate that human rights and human security remain unachievable ideals without stable state structures to provide for them” (FAC 2005a: 20).

### 5.5.3 START und der Global Peace and Security Fund (2005-2010)

Vor dem Hintergrund der sicherheitspolitischen Fokussierung auf scheiternde und gescheiterte Staaten und der 3D-Idee des IPS wurde 2005 die *Stabilization and Reconstruction Task Force* (START) ins Leben gerufen, die vom Außenministerium (FAC/International Security Branch) geleitet wird. In START wurden alle mit Human Security Themen betrauten Ministerialbereiche<sup>189</sup> zusammengefasst (DFAIT 2006a: 50, Bensahel 2008: 4). Als Verwaltungseinheit ist START für die Verwaltung des *Global Peace and Security Fund* (GPSF) zuständig, der 2005 mit 100 Millionen Dollar pro Jahr für die Zeit bis 2010 ausgestattet wurde (ZID 2008: vii) aber mittlerweile immer wieder aufgestockt wurde und bis 2013 ein Volumen von über einer Milliarde kanadischer Dollar ausweist (DFAIT 2011). Der regionale Fokus des GPSF wurde in den vergangenen fünf Jahren auf Haiti, Afghanistan, Sudan und anfangs den Nahen Osten gelegt (DFAIT 2006a: 26, CIDA 2009: 24).<sup>190</sup> Ziel von START und GPSF war der Aufbau einer ministerienübergreifenden Zusammenarbeit in fragilen Staaten:

---

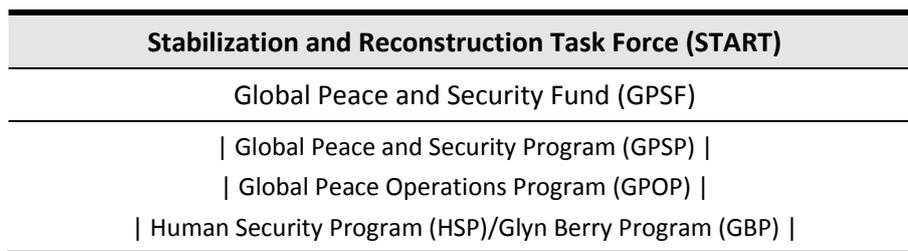
<sup>189</sup> Human Security, Humanitarian Affairs and Disaster Response, Conflict Prevention and Peacebuilding, Peacekeeping and Peace Operations, Mine Action, SALWs, Interview Bonser (2007), siehe auch ZID (2008: vii) und Desrosiers und Lagasse (2009: 671).

<sup>190</sup> Über 80% des GPSF flossen von 2005-2010 in Projekte in Haiti, Afghanistan und Sudan. 2010-11 wurden nur Projekte in diesen drei Ländern gefördert (DFAIT 2011), 2009-10 zusätzliche Programme in

“The GPSF was created to fill an institutional and funding gap within the GoC [Government of Canada, DB] by providing dedicated resources for activities that are necessary for a timely response to countries at risk of crisis, but are not part of the responsibility of DND, or the core purposes of Canada’s Official Development Assistance (ODA) Program, primarily administered by the Canadian International Development Agency (CIDA)” (ZID 2008: 2).

In den Jahren 2005 und 2006 wurde der GPSF durch das *Human Security Program* (HSP) ergänzt, dessen jährliches Budget – wie im Zeitraum 2000-2005 – 10 Millionen kanadische Dollar betrug. Mit dem Regierungswechsel von Paul Martin zu Stephen Harper wurde diese Budgettrennung jedoch aufgehoben, so dass das nun *Glyn Berry Program*<sup>191</sup> (GBP) benannte HSP heute nicht nur eine organisatorische sondern auch eine buchhalterische Untereinheit des GPSF bildet.<sup>192</sup> Der GPSF besteht bis heute aus insgesamt drei von START koordinierten Einheiten:

*Schaubild 2: Die Struktur von START*



Die interministerielle Kooperation von START orientiert sich mit Ausnahme eines Äquivalents für das von Ministern besetzte *Management Board* an der Struktur des seit 2008 nicht mehr bestehenden *Canadian Landmine Fund*. Das *START Advisory Board* (SAB) setzt sich aus den Generaldirektoren von DFAIT, DND, CIDA, RCMP, CSC, CBSA, PCO, PSEP-C und Justice Canada zusammen, das mindestens einmal pro Jahr zusammentritt, um „eine WoG-Strategie und Prioritäten für fragile Staaten und komplexe Krisenfälle“ zu entwickeln (DFAIT 2011, ZID 2009: 6-7). Aufgrund fehlender

---

Kolumbien, Guatemala und der Demokratischen Republik Kongo (DFAIT 2010a: 20, 24, 28). Im Haushaltsjahr 2008-09 war der GPSF neben Afghanistan, Haiti und Sudan auch in Kolumbien tätig (DFAIT 2009: 26, 28). 2007-08 wurden nur Projekte in Haiti, Afghanistan und Sudan unterstützt (ZID 2008: ix). 2006-07 war der GPSF zusätzlich zu den drei genannten Ländern mit Projekten im Gazastreifen, Libanon, Mali, DRC, Uganda, Nicaragua und Kolumbien sowie Albanien, Serbien, Bosnien-Herzegowina vertreten (DFAIT 2007a: 45-46). Im ersten Jahr des GPSF wurde der Fokus mit Syrien, Israel, Libanon und den Palästinensischen Autonomiegebieten neben den drei Kernländern auf den Nahen Osten gelegt (DFAIT 2006a: 53).

<sup>191</sup> Glyn Berry war ein (den Liberalen und damit der HSA nahestehender) kanadischer Diplomat, der bei einem Anschlag in Kanada ums Leben kam, siehe Goar (2007).

<sup>192</sup> “Each of the GPSF sub-programs, arguably with the exception of GPOP, have been divided into sub-programming units most commonly known as funding envelopes” (ZID 2008: viii).

ministerieller Übersicht, sind die Erfolge bei der Umsetzung des WoG-Ansatzes im Rahmen des GPSF begrenzt gewesen (ZID 2007: 91-94, ZID 2009: 94-95). Weitere Probleme haben sich aufgrund der Übernahme der „Terms and Conditions“ des ehemaligen HSP ergeben (ZID 2008: ix). Diese erlauben bislang weiterhin nur eine Finanzierung von Projekten mit einer Laufzeit von maximal 18 Monaten, so dass der Anspruch einer längerfristigen, strategischen Ausrichtung unterminiert wird (ZID 2009: x). Zugleich enthält das *Results-based Management and Accountability Framework* des GPSF keinen Indikator für die Verbesserung oder Umsetzung des WoG-Ansatzes.<sup>193</sup>

#### 5.5.4 Das Human Security Program (2005-2007) und Glyn Berry Program (2007-2010)

Mit der Schaffung von START und GPSF veränderte sich auch der Charakter des HSP. Bereits vor dem Regierungswechsel wurde versucht, das Human Security Program inhaltlich neu auszurichten.<sup>194</sup> Die zunehmende Unzufriedenheit des Ministeriums mit der wissenschaftlichen Expertise, die vom CCHS für die Begleitung der internationalen Projekte des HSP geliefert werden sollte, sorgte dafür, dass ein immer größerer Anteil der „für uns relevanten Forschung“ für das HSP von US-amerikanischen Wissenschaftlern geleistet wurde (vertrauliches Interview 2007).

Dabei kam die Idee des *Fast Talk Team* zum Einsatz. Forschergruppen sollten auf Anfrage des *Human Security Research and Outreach Program* Fragen zu vorab definierten Themenbereichen beantworten, die im Rahmen des HSP aufgegriffen werden könnten. Die Abteilung befand anschließend darüber, ob eine Telefonkonferenz zwischen dem Ministerium und den Forschern einberufen werden sollte. Das DFAIT versprach sich hiervon neben politikrelevanten Erkenntnissen eine größere strategische Relevanz des HSP. Im Herbst 2005 wurden *Fast Talk Teams* zu Human Security und UN Sanktionen (DFAIT 2006g), Human Security und Demokratisierung (DFAIT 2006i), Human Security und Konfliktprävention (DFAIT

---

<sup>193</sup> “The RMAF makes multiple references to WoG, but no implementation strategy for the GPSF was ever formally defined in any planning document, thus contributing to uncertainties regarding how WoG would be implemented, and how it would be measured. As a consequence, it remains difficult to assess if and how successful START has been in promoting a WoG approach for the GPSF”, ZID (2008: 51) .

<sup>194</sup> Der Evaluierungsbericht enthält die Auskunft des Ministeriums, dass das HSP in Phase II (ab 2005) die Zahl der Unterthemen von 22 auf 13 reduzieren würde (ZID 2004a: 75). Diese sind jedoch weder in den jährlichen *Performance Reports* noch in anderen Veröffentlichungen des DFAIT dokumentiert worden.

2006h), Human Security und Pandemien (DFAIT 2006f) sowie Human Security und Städte (DFAIT 2006e) abgehalten. Insbesondere das letzte Thema wurde ab Frühjahr 2006 öffentlichkeitswirksam verfolgt – Ende 2007 jedoch wieder eingestellt wurde (DFAIT 2006b, 2006c, 2006d, DFAIT 2007a: 57). Ein Interviewpartner (2007) kommentierte den damaligen Wandel mit den Worten: „Once they started shifting the focus to human security in cities, I knew the program [Human Security Program, DB] was dead“. In einer Veröffentlichung des Jahres 2007 finden sich folgende fünf Themencluster für das *Glyn Berry Program* (DFAIT 2007b):

Tabelle 7: Themenbereiche des *Glyn Berry Program*, 2007

<b>Democratic Transitions</b>	
<b>Human Rights and Protection of Civilians</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Legal and physical protection of civilians</li> <li>▪ Human rights and minorities</li> <li>▪ Children and armed conflict</li> <li>▪ Responsibility to protect</li> </ul>	<b>Public Safety</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Transnational organized crime</li> <li>▪ Corruption</li> <li>▪ Human trafficking</li> <li>▪ Illicit drugs</li> </ul>
<b>Conflict Prevention</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Small arms and light weapons</li> <li>▪ War economies</li> <li>▪ Business and human rights</li> </ul>	<b>Rule of Law and Accountability</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Security system reform and rule of law</li> <li>▪ ICC and Accountability Campaign</li> <li>▪ Women, peace and security</li> </ul>

Quelle: DFAIT (2007b)

Das HSP verlor jedoch nicht nur aufgrund der thematisch mäandernden Agenda an Bedeutung. Mit dem Beginn des Haushaltsjahres 2006-07 gab es erste Anzeichen, dass das ursprüngliche Ziel des nationalen und internationalen *Capacity Building* in naher Zukunft zugunsten von Programmen zur Durchführung und Begleitung kanadischer Stabilisierungsmissionen im Ausland aufgegeben werden würde. Am gravierendsten war dabei der Autonomieverlust des Außenministeriums in Folge der Entscheidung, das Budget des Programms ab 2007 im GPSF aufgehen zu lassen. Dieser Schritt ging mit dem Verlust des alten Namens einher und führte ab 2008 dazu, dass das *Glyn Berry Program* seitdem fast ausschließlich Mittel für Projekte in Afghanistan, Sudan und Haiti vergibt. Damit ist das GBP zu einem Wurmfortsatz des GPSF verkommen. Das Programm besitzt zwar offiziell ein umfassenderes Mandat als das alte HSP. Dadurch, dass START und GPSF jedoch de facto sämtliche Aktivitäten auf drei Länder beschränken, ist das GBP heute allenfalls noch auf zwei Gebieten in der Lage, Projekte zu fördern, die vor fünf Jahren noch zum Kernbestandteil der *Human Security Agenda*

gehörten: Antipersonenminen<sup>195</sup> und Kleinwaffen. Alle weiteren ehemaligen Schwerpunkte des HSP wie R2P und der IstGH oder eine neue Initiative, wie das Verbot von Streubomben (Cobb 2010a), das in der Tradition der HSA steht und vom HSN unterstützt wurde, sind seit 2007-2008 nicht weiter verfolgt worden. Die Neuausrichtung des GBP und seine thematische Beliebigkeit sind bereits in der Evaluierung des GPSF im Frühjahr 2008 trefflich herausgearbeitet worden:

“During most of the period relevant to this evaluation, the objective of the HSP was to advance Canadian foreign policy priorities under the human security agenda, namely the protection of civilians, conflict prevention, public safety, peace operations, and governance and accountability. The newly renamed and refocused GBP seeks to advance the Canadian priorities of freedom, democracy, human rights and the rule of law around the world through four areas of activities: diplomatic leadership and policy advocacy; strengthening multilateral mechanisms; Canadian capacity building; and targeted country-specific initiatives. The specific thematic areas of focus are: Democratic Transitions, Rule of Law and Accountability, Human Rights and Protection of Civilians, Conflict Prevention, and Public Safety” (ZID 2008: 6, ähnlich auch in ZID 2009: 4).

Die offizielle Linie des Ministeriums, dass die Ziele der Unterprogramme des GPSF sich weiterhin sinnvoll abgrenzen lassen, klingt vor diesem Hintergrund nicht überzeugend.<sup>196</sup>

## 5.6 Die Zukunft der Human Security Idee in der GPSF/START-Architektur

Vor dem Hintergrund der Ausgangsfrage dieses Kapitels ließe sich positiv einwenden, dass mit der Einrichtung von START und dem GPSF zumindest das ursprünglich mit der CPI und der HSA verfolgte Ziel der interministeriellen Zusammenarbeit umgesetzt wurde. Leider trifft auch dies nur in Teilen zu. Von Seiten des für die Entwicklungshilfe (ODA) zuständige Komitee der OECD heißt es im Peer Review Report von 2007:

“In Canada, issues relating to development co-operation in general and policy coherence for development in particular, have suffered from a lack of policy continuity and consistency. Since 2003 there have been four different governments

---

<sup>195</sup> Selbst dies ist insofern umstritten, als auch hier die anteilig zur Verfügung stehenden Mittel reduziert wurden. Ein Bericht aus dem November 2010 weist aus, dass die Mittel 2010 im Vergleich zum Vorjahr um über 50% sanken, siehe Cobb (2010b).

<sup>196</sup> “In DFAIT’s opinion, the sub-programs continue to have value for the GPSF as distinct but complementary components of the overall Fund: the Global Peace and Security Program (GPSP) which addresses crises and stabilisation in priority states, the Global Peace Operations Program (GPOP) which seeks to improve peace operations, and the Glyn Berry Program (GBP) which develops the overarching policy and legal frameworks for peace and security”, ZID (2008: 110).

and four different Ministers for International Cooperation“ (zitiert nach Smillie 2009: 202).

Diese Kritik findet sich auch hinsichtlich der Zusammenarbeit von DND und DFAIT in Afghanistan, Sudan und Haiti. In diesen Ländern arbeiten die Ministerien zwar vor Ort erfolgreich zusammen, sie stimmen ihre Arbeit jedoch nicht parallel in Ottawa ab. START und GPSF sind neben der Verwaltung der drei Unterprogramme GPSP, GPOP und GBP offiziell auch für die interministerielle Koordination im Rahmen des *Haiti Steering Committee* und der *Afghanistan (FTAG)* bzw. *Sudan Task Force (FSDN)* zuständig (ZID 2008: 15-16), haben es aber nicht geschafft, die operative Ebene in den drei Ländern mit der administrativen Ebene in Ottawa zu verzahnen (Desrosiers und Lagassé 2009, Bosold 2010c). Die Bemühungen der vergangenen fünfzehn Jahre, mit Hilfe der Human Security Idee die Zusammenarbeit zwischen den Ministerien auf einem neuen Politikfeld zu stärken, haben so zu einem paradoxen Ergebnis geführt. Einerseits wurden ab 2005 mit der Umwidmung des IAE und der (in Ansätzen erfolgreichen) Umsetzung des 3D- bzw. WoG-Ansatzes (s. Übersicht 1) die hierfür notwendigen institutionellen Reformen eingeleitet und das zur Verfügung stehende Budget stetig erhöht. Andererseits wurde der auf sicherheitspolitische Nischenthemen und normengenerierende Ideen ausgerichtete Fokus des HSP so grundlegend verändert, dass die Ziele, die die ersten Jahre der Human Security Agenda prägten, heute nicht mehr realisiert werden können.

Übersicht 1: Die Entwicklung der Canadian Peacebuilding Initiative seit 1996\*

1997-98	1998-99	1999-00	2000-01	2001-02	2002-03	2003-04	2004-05	2005-06	2006-07	2007-08	2008-09	2009-10	2010-11	
Canadian Peacebuilding Fund (CIDA/DFAIT)*** (10 Mio. \$/a)***		Canadian Peacebuilding Fund (CIDA) (10 Mio. \$/a)							Nach dem offiziellen Ende des Canadian Peacebuilding Fund werden Peacebuildingprojekte im Rahmen des IAE durch CIDA sowie durch das GPSF gefördert.					
Peacebuilding Program (PBP) (DFAIT) (1 Mio. \$/a)		Peacebuilding and Human Security Program (HSP) (DFAIT) (3 Mio. \$/a)		Human Security Program (HSP) (DFAIT) (5 Mio. \$/a)			Human Security Program (DFAIT) (nach Finanzierungsplan 2005: 10 Mio. \$/a)**		Glyn Berry Program (GBP) (DFAIT/CIDA/DND/RCMP/CBSA/JC/CSC/CCC) (Finanzierung über GPSF, ca 12% des GPSF-Budgets, Stand 2008)**					
								Global Peace and Security Fund (GPSF) (DFAIT/CIDA/DND/RCMP/CBSA/JC/CSC/CCC) (nach Finanzierungsplan 2005: 100 Mio \$/a bis 2009/10) (1025 Mio. \$ für 2005-2013 bewilligt, daher ca. 150 Mio. \$/a seit 2008) <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Global Peace and Security Program (GPSP) (Finanzierung über GPSF, ca. 80% des GPSF-Budgets – Stand 2008)</li> <li>▪ Global Peace Operations Program (GPOP) (Finanzierung über GPSF, &lt;5% des GPSF-Budgets – Stand 2008)</li> <li>▪ Human Security Program (bis 2007), Glyn Berry Program (2007 -)</li> </ul>						
Peacebuilding and Reconstruction Program Initiative (PBR PI) (IDRC) (3 Mio. \$/a)														
				Canadian Landmine Fund (DFAIT/DND/CIDA/IC) 100Mio. \$			Canadian Landmine Fund (DFAIT/DND/CIDA/IC) 72 Mio. \$			Minenprojekte werden über den IAE von DFAIT im Rahmen des GPSF und weiteren CIDA-Programmen finanziert.				
				Youth Mine Action Ambassador Program (DFAIT/MAC/CRC) 2,5 Mio. \$**										
1997-98	1998-99	1999-00	2000-01	2001-02	2002-03	2003-04	2004-05	2005-06	2006-07	2007-08	2008-09	2009-10	2010-11	

\* = Das kanadische Haushaltsjahr beginnt am 1. April und endet am 31. März des Folgejahres

\*\* = Nicht eingefärbte Bereiche wie das HSP bzw. GBP nach 2005 oder das YMAAP sind Unterprogramme der dunkelgrau eingefärbten Programme oder wurden durch diese ersetzt

\*\*\* = Die erste Klammer (z.B. DFAIT) benennt das federführende Ministerium (auch bei verwalteten Programmen), die zweite Klammer enthält das Budgetvolumen

Quellen: DFAIT (2011), IDRC (1999), (2000), (2003), ILX (1999), (2000), (2001), (2002), (2003), (2004), PRD (2000a), (2000b), ZID (2000a), (2000b), (2003), (2004a), (2005b), (2008), TBS (2010)

## 6. Die ‚Demokratisierung‘ der kanadischen Außenpolitik und neue Konsultationsformen im Rahmen der Human Security Agenda

Neben einer kohärenteren Außenpolitik gehört auch die Forderung nach einer demokratischeren Außenpolitik, die Wert auf die Konsultation mit ihren Bürgern und verschiedenen Interessengruppen legt, zu einem festen Bestandteil der politischen Rhetorik kanadischer Regierungen seit den 1980er Jahren (Nossal 1993). Nach ersten Versuchen, Nichtregierungsorganisationen durch das *Special Joint Parliamentary Committee* von 1986 in die Außenpolitik einzubinden (Page 1994), wurde mit dem ‚Red Book‘ der Liberalen von 1993 ein erneuter Versuch in diese Richtung unternommen. Dort heißt es:

“A Liberal government will establish a National Forum on Canada’s International Relations as part of our commitment to the democratization of foreign policy-making in Canada. This national forum will meet annually to discuss major issues and directions in Canadian foreign policy. It will include representation from Parliament and non-governmental organizations, and members of the general public who have an interest or involvement in international affairs. A Liberal government will also expand the rights of Parliament to debate major Canadian foreign policy initiatives, such as the deployment of peacekeeping forces, and the rights of Canadians to regular and serious consultation on foreign policy issues“ (Liberal Party of Canada 1993: 109).

Die Idee der Demokratisierung der Außenpolitik fand sich ein Jahr später auch im Bericht des SJPC wieder (1994a: 85-88) und wurde nach dem Regierungswechsel Bestandteil eines umfassenden Reformprogramms, über dessen Umsetzung die Bevölkerung 36 Monate nach der Wahl in einer Broschüre mit dem Titel ‚A Record of Achievement‘ (Liberal Party of Canada 1996) informiert wurde.

### 6.1 Die Öffnung des außenpolitischen Prozesses in Kanada

Vor dem Hintergrund der genannten Aussagen soll in diesem Kapitel die Frage im Vordergrund stehen, inwieweit die kanadische Außenpolitik mit dem Regierungswechsel zu den Liberalen unter Jean Chrétien demokratischer wurde und welche Rolle und Formen dabei die Konsultationen mit den einzelnen Akteursgruppen annahmen. Dabei gilt das Hauptaugenmerk dem Einfluss, den Unterhaus, zivilgesellschaftliche Gruppen und kanadische Bürger auf die Ausformung der Human Security Agenda hatten. Aus demokratietheoretischer Sicht muss an dieser Stelle

darauf hingewiesen, dass die Arbeit des CCFPD und National Forum den außenpolitischen Prozess durch partizipative Elemente lediglich einer größeren Gruppe von Bürgern öffnete. Von einer echten Demokratisierung kann somit nicht die Rede sein. Dies gilt selbst dann, wenn Demokratisierung nicht in einem repräsentativen Sinne verstanden wird. Dadurch, dass die Beteiligung am National Forum und den Konferenzen des CCFPD letztlich von der Bewilligung durch Ministerialbeamte abhing, können selbst Kritiker der repräsentativen Demokratie nur zu dem Schluss kommen, dass die genannten Demokratisierungsschritte der kanadischen Außenpolitik die Arbeit des Parlaments lediglich ergänzten.<sup>197</sup> Inwieweit die mit der Human Security Idee verbundene Demokratisierung Ausdruck in einer Ausweitung der Partizipations- und Konsultationsmechanismen mit den Bürgern fand, soll dennoch eingehender untersucht werden. Ebenso soll beleuchtet werden, ob das Unterhaus, das Kernelement repräsentativer Demokratie, in den vergangenen 15 Jahren auf dem Gebiet der Außenpolitik gestärkt wurde.

#### 6.1.1 Rollentheoretische Erwartungen

Aus Sicht des zugrundeliegenden Theoriemodells wird die Rolle des Unterhauses sowie die Institutionalisierung und Entwicklung vier verschiedener Organisationen hinsichtlich der Demokratisierung kanadischer Außenpolitik bzw. ihrer Konsultationsformen untersucht. Zu erwarten ist bezüglich der Demokratisierung der kanadischen Außenpolitik, dass:

- das *Unterhaus* als repräsentatives Organ Einfluss auf die Entwicklung und Umsetzung der Human Security Agenda nahm und, dass
- das für die Organisation des National Forum zuständige *Canadian Centre for Foreign Policy Development* (CCFPD), die Interessen und Präferenzen der kanadischen Bevölkerung in Bezug auf die Definition und das Verständnis von Human Security bzw. die einzelnen Themenbereiche der Human Security Agenda im größtmöglichen Maße widerspiegelt bzw. mit der öffentlichen Meinung korreliert.

Die Konsultationsrollen in Form des *Canadian Peacebuilding Coordinating Committee* (CPCC), der *Canadian Resource Bank for Democracy and Human Rights* (CANADEM)

---

<sup>197</sup> Zu weiterführenden demokratiethoretischen Überlegungen siehe Kiley (2005: 31-46), Nossal (1993), Nossal (1995) und Neufeld (1999).

sowie des *Canadian Consortium on Human Security* (CCHS) könnten dahingehend Einfluss auf die Human Security Agenda nehmen, dass

- ihre Partikularinteressen in der Formulierung der HSA beachtet und/oder ihre fachliche Expertise bei der Umsetzung der HSA als relevant erachtet werden.

Die Konsultationsrolle ist dabei strikt von der Idee der Demokratisierung zu trennen, da erstere nicht mit dem Ziel verbunden ist, dass die außenpolitisch verfolgten Ziele auch von einer Bevölkerungsmehrheit unterstützt werden. Demokratisierung ist demnach Öffnung der Außenpolitik im Hinblick auf Repräsentativität und Mehrheitsfähigkeit der Entscheidungen. Konsultation hingegen in einem funktionalistischen Sinn als Wissenstransfer in und außenpolitische Verwertung externer Expertise durch das Außenministerium zu verstehen. Bevor in Kürze näher auf die Ereignisse in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten eingegangen wird, soll vorab in einem kurzen Aufriss die Vorgeschichte der Demokratisierungsidee der *Liberal Party* beleuchtet werden.

#### 6.1.2 Reformen im außenpolitischen Prozess bis 1995

Der Beginn einer – nach Ansicht mancher – populistischen Reflexen folgenden Öffnung der Außenpolitik, reicht zurück zu den Beratungen des SJPC in den 1980er Jahren (SJPC 1986) im Zuge der durch das *Green Paper* (DEA 1985) ausgelösten Neubestimmung in der kanadischen Außenpolitik. Das aus beiden Häusern des Parlaments zusammengesetzte Komitee erhielt zwischen Oktober 1985 und April 1986 Eingaben von über 280 Organisationen und knapp 250 Einzelpersonen, fast 200 Organisationen und 170 Individuen nahmen an den Anhörungen des SJPC teil (Page 1994: 580). Zu den Organisationen zählten insbesondere Entwicklungshilfe- und Menschenrechtsdachverbände wie die *United Nations Association* und der *Canadian Council for International Co-operation* (CCIC) sowie Organisationen der Friedensbewegung wie *Project Ploughshares* (Riddell-Dixon 1985: 60-64, Hynek 2008a: 99-100). Eng mit einbezogen in diesen Prozess wurde das im Juni 1984 noch von der Regierung Trudeau eingerichtete *Canadian Institute for International Peace and Security* (CIIPS), das auf Vorschlag des Premierministers, im Zuge von dessen Besuch in Moskau als Teil der sogenannten Friedensinitiative, gegründet wurde.

Der Auftrag des CIIPS lautete:

„[...] to increase knowledge and understanding of the issues relating to international peace and security from a Canadian perspective, with particular emphasis on arms control, disarmament, defence and conflict resolution, [...] study and propose ideas and policies for the enhancement of international peace and security; [...] and encourage public discussion of issues of international peace and security“ (zit. nach Pearson und Gordon 1993: 59).

Ein Großteil des Budgets von 5 Millionen Dollar pro Jahr entfiel dabei auf Forschungsstipendien, Publikationen, Öffentlichkeitsarbeit und Konferenzen (Lee 1998: 56). Obwohl selbst von Wirtschaftsvertretern bescheinigt wurde, dass das Institut ein „Modell einer effizienten Organisation“ darstelle, die die Regierung daher „im Gegensatz zur stereotypisch aufgeblasenen Bürokratie“ unterstützen solle (Pearson und Gordon 1993: 68) wurde im letzten Haushaltsjahr der Mulroney-Regierung beschlossen, die Förderung für das CIIPS zu beenden. Begründet wurde die Einsparung mit Budgetrestriktionen (Sallot 1995); gleichwohl hier der einstellige Millionenbetrag bei einem Haushalt von 160 Milliarden eher dem berühmten Tropfen auf den heißen Stein entsprochen haben dürfte (Pearson und Gordon 1993: 57, 69). Die sicherheitspolitische Expertise sollte nun von den Beamten des Außenministeriums erbracht werden.<sup>198</sup>

## 6.2 Die ‚Demokratisierung‘ der kanadischen Außenpolitik seit 1995

Betrachtet man im Rückblick die Verlautbarungen des ‚Red Book‘ und die Umsetzung der darin angekündigten Initiativen, stellt sich vor dem Hintergrund der Arbeit des SJPC und des CIIPS in den 1980er und frühen 1990er Jahren das Gefühl eines Déjà-vu ein. Das *Special Joint Parliamentary Committee* betrieb bis zur Veröffentlichung des Abschlussberichts (SJPC 1994) mit der Anhörung und dem Studium der Eingaben von 277 Nichtregierungsorganisationen und 115 Einzelpersonen eine vergleichbar aufwendige außenpolitische Standortbestimmung wie die Parlamentarier neun Jahre zuvor (Malone 2001: 562). Zugleich wurde mit dem zu Beginn des Jahres 1996 ins Leben gerufenen *Canadian Centre for Foreign Policy Development* (CCFPD) in den Worten

---

<sup>198</sup> Im Bericht der Regierung heißt es: „It will cost the government \$2.5 million less annually, because instead of having the Canadian Institute for International Peace and Security, we will have officials within the Department of External Affairs doing the same job“, zitiert nach Pearson und Gordon (1993: 57)

seines ersten Direktors, Steven Lee, ein „Nachfolger des CIIPS“ geschaffen, der zwar „ärmer“ sei, aber eine „weit größere Rolle in der Politikgestaltung“ spiele (Lee 1998: 56).

#### 6.2.1 *Das Canadian Centre for Foreign Policy Development (CCFPD)*

Nachdem unter André Ouellet mit der Ausrichtung des National Forum in Ottawa (1994) und Toronto (1995) ein erstes Wahlversprechen eingelöst worden war (Sallot 1995), wurde, auf Grundlage des erste offiziellen National Forum Berichts<sup>199</sup>, die Verantwortung für dessen Ausrichtung ab Frühjahr 1996 auf das CCFPD übertragen (Lee 2000b: 217). Die Beziehung von National Forum zum CCFPD sowie deren Verhältnis zum Unterhaus wurden im Folgebericht des ‚Red Book‘, der die politischen Fortschritte der neuen Regierung dokumentieren sollte, folgendermaßen charakterisiert:

“Complementing Parliament’s work, and beyond the National Forum, is an effort to engage Canadians more systematically in dialogue in international issues. The government has established a Centre for Foreign Policy Development, which oversees a public consultations and dialogue fund, the John Holmes Fund [...]” (Liberal Party of Canada 1996: 118).

Um dieses Ziel umzusetzen, gehörten zum Anforderungskatalog des CCFPD folgende Punkte (Lee 1998: 57):

- alert citizens to opportunities for public contributions;
- promote a policy development network across the country;
- support policy development capacity in civil society and with indigenous peoples;
- help integrate public contributions to foreign policy-making

Neben dem durch regionale Vorbereitungskonferenzen (1996: Victoria, Edmonton, Toronto, Quebec City, Halifax) flankierten National Forum, das sich ab 1996 immer einem außenpolitisch relevanten Jahresthema widmete (s. Übersicht 2 am Ende des Kapitels), zählten der *John Holmes Fund* und eine Webseite des Zentrums zu den weiteren Instrumenten, um die geforderten Ziele zu erreichen (Ebd.).

---

<sup>199</sup> Dieser von Janice Gross Stein, einer namhaften Politikwissenschaftlerin, und Pierre Pettigrew, dem späteren Außenminister, verfasste Bericht, enthielt die Forderung, dass ein solches Zentrum die „essentielle Infrastruktur für eine koordinierte Evaluation, Untersuchung und Beschäftigung mit außenpolitischen Themen der internationalen Beziehungen Kanadas“ darstelle. Für den genauen Wortlaut, vgl. Kiley (2005: 50).

Institutionell war das CCFPD ein Hybrid aus einer Nichtregierungsorganisation und einer Abteilung des Außenministeriums. Rechtlich als NGO organisiert, war es zugleich im Gebäude des DFAIT untergebracht. Vollständig aus staatlichen Geldern finanziert, war es der ministeriellen Bürokratie entzogen und direkt dem Minister unterstellt (Kiley 2005: 53-54). Neben der direkten Berichterstattungspflicht gegenüber dem Büro des Ministers, war dessen *Advisory Board* eine Art Rückkopplungsinstrument, um dem Zentrum Themenvorschläge zu unterbreiten, die es bearbeiten sollte (Lee 1998: 57).<sup>200</sup> Damit verfügte Axworthy angesichts radikaler Personaleinschnitte im Ministerium und vermindelter strategischer Kapazität seiner Beamter, eine außenpolitische Agenda zu entwickeln, über eine kostengünstige Alternative, einzelne außenpolitische Initiativen außerhalb der von ihm verwalteten Bürokratie entwickeln zu lassen<sup>201</sup> (vgl. auch Bakvis 2000, Copeland 2001). Die ungleichmäßige Auslastung des CCFPD zeigte sich an den stark fluktuierenden Personalzahlen, die zwischen vier und 14 Angestellten schwankte. Über die Jahre konstant blieb im Gegensatz hierzu der Sachkostenanteil. Pro Jahr stand dem CCFPD hierfür ein operatives Budget von knapp einer Million Dollar im Rahmen des *John Holmes Fund* zur Verfügung (ZID 2005a: 1-2, Kiley 2005: 55).

#### 6.2.1.1 Der Einfluss des CCFPD auf die Human Security Agenda

Aus den Mitteln des *John Holmes Fund* wurden neben öffentlichkeitswirksamen Projekten wie Ausstellungen oder Konferenzen zu außenpolitischen Themen auch Politikberatungsinitiativen durch NGOs, Think Tanks und Wissenschaftler sowie *capacity building*-Maßnahmen finanziert. Hierzu zählte unter anderem die Vernetzung außenpolitischer Experten zu einem vom Ministerium vorgegebenen Themengebiet. Die Statuten des CCFPD untersagten die direkte Auftragsforschung für das Ministerium, die Auskünfte von Interviewpartnern einer Studie zum CCFPD lassen daran jedoch Zweifel aufkommen (Kiley 2005: 60-65). Die Aussage des Direktors, Steven Lee, kurz nach Unterzeichnung der Ottawa-Konvention nähren die Bedenken.

---

<sup>200</sup> Hierunter fiel von 1999-2000 auch ein jährlicher *Expert Roundtable*, dessen Themen vom Minister vorgegeben wurden, weiterführend hierzu Kiley (2005: 64).

<sup>201</sup> Die Rolle Lloyd Axworthys im Entstehungsprozess des CCFPD wird auch darin deutlich, dass mit dem Direktor Steven Lee ein persönlicher Vertrauter des Außenministers Direktor wurde, der weder über parlamentarische oder ministerielle Vorerfahrungen verfügte, Kiley (2005: 54)

Zur Aufgabe des CCFPD befragt, antwortete er: “We look at policy questions very much on an opportunity basis and a case-by-case basis. [...] We have this really interesting case study now of an international success“ (zitiert nach Thompson 1997). Die Entscheidung, welche Themen (d.h. Politikfragen im obigen Sinne) im Rahmen der HSA verfolgt wurden, war demnach maßgeblich davon abhängig, wie groß die Erfolgchancen für eine Human Security Initiative von den kanadischen Diplomaten eingeschätzt wurde und nicht davon, ob das CCFPD – oder die von ihm eingeladenen Gäste – die Auffassung vertraten, dass das Thema außenpolitisch verfolgt werden solle (vertrauliches Interview 2007, s. auch Copeland 2009a: 195).

Wie groß der Einfluss des Zentrums auf die Human Security Agenda daher tatsächlich war, lässt sich auf Basis der vom Autor und Laura Kiley (2005) geführten Interviews nur in Ansätzen rekonstruieren. So verneinten alle Interviewpartner, die selbst in Human Security Initiativen eingebunden waren (s. Liste der Interviewpartner am Ende der Arbeit), dass die Arbeit des CCFPD von Relevanz für die HSA gewesen sei. Dies deckt sich zwar mit den *Performance Reports* des Außenministeriums – wie bereits im vorherigen Kapitel (5.3.2) aufgezeigt wurde, gab es jedoch strukturelle Anreize, etwaige Hilfe oder Unterstützung durch andere Ministerien oder Institutionen wie das CCFPD nicht zu dokumentieren. Die Aussage des damaligen Außenministers, Lloyd Axworthy, ist hier ebenfalls zu vage, um diese Frage mit Sicherheit zu beantworten. Er erwähnt das CCFPD im Kontext einzelner Human Security Initiativen zwar nicht, dafür findet sich jedoch die Einschätzung, dass diesen Mitarbeitern aufgrund der direkten Anbindung an das Büro des Ministers von Seiten der Beamten mit Vorsicht und Skepsis begegnet wurde (Kiley 2005: 53, 79-80):

„I also benefited from the inclusion within DFAIT of the Canadian Centre for Foreign Policy Development [...]. This small, autonomous research unit was directly responsive to ministerial priorities and also acted as a connection to outside experts and NGOs. Not particularly popular with the senior levels of the bureaucracy, the centre was important for tapping into the growing and highly influential movement of civil society, both within and outside Canada, through consultation and brainstorming. [...] Under its director, Steve Lee, the centre proved essential for our public diplomacy“ (Axworthy 2003: 47).

Dass Axworthy der Arbeit des Zentrums prinzipiell Beachtung schenkte, lässt sich implizit daran festmachen, dass er persönlich an den Konferenzen teilnahm und die

einzelnen Initiativen der HSA ab 1998 durch das CCFPD thematisch begleiten ließ<sup>202</sup> (Axworthy 1996c). Die kanadische Agenda für den Sicherheitsrat wurde im Rahmen des *National Forum in Montreal* im Januar 1999 präsentiert (Trickey 1999b), das *National Forum* ein Jahr später widmete sich einem Kernanliegen Kanadas im UN-Sicherheitsrat: Kinder in bewaffneten Konflikten. Mitarbeiter und Gäste des CCFPD waren daher auch an der Winnipeg-Konferenz zu Kindern in bewaffneten Konflikten im September 2000 beteiligt (Knox 2000c, Knox 2000d, Übersicht 2). Die Themenbereiche der HSA zu denen das CCFPD Konferenzen ausrichtete, finden sich in Tabelle 8.

Tabelle 8: CCFPD Konferenzen zu Themen der Human Security Agenda, 1998-2001

Monat/Jahr	Thema
7/1998	UN Security Council Sanctions
9/1998	Sudan (Talisman Energy, SPLA)
10/1998	Lysøen Declaration (Norway-Canada)
4/1999	Human Security and Water-related Conflict
9/1999	New Diplomacy, the UN, Like-minded Countries and NGOs
10/1999	Canada, NATO and the United Nations: Lessons Learned from the Kosovo Crisis
3/2000	Peacebuilding in Post-Conflict Societies
4/2000	Small Arms and the OAS
5/2000	Foreign Policy Implications of Business: Canadian Firms Operating in Risky States
7/2000	Global Compact and United Nations Institutions
9/2000	Expert Deployment to International Peace Operations
12/2000	Report from the Roundtable on 'Just War and Genocide'
1/2001	International Commission on Intervention and State Sovereignty

Quellen: CCFPD (1998a), CCFPD (1999a-c), CCFPD (2000a-f), CCFPD (2001)

#### 6.2.1.2 Das CCFPD als Teil des DFAIT und der *Dialogue on Foreign Policy*, 2003

Mit dem Ende der Amtszeit von Lloyd Axworthy begann der Abstieg des CCFPD. Zu Beginn des Haushaltsjahres 2001 verlor das Zentrum seine Unabhängigkeit und wurde als *Policy Development Division* in die regulären DFAIT-Strukturen eingebunden. Nachfolger von Steven Lee wurde ein kanadischer Diplomat, der nun einer Abteilung vorstand, die nicht mehr über einen direkten Draht in das Büro des Ministers verfügte. Sämtlich Eingaben an den Minister mussten über *Assistant Deputy Minister* und den *Deputy Minister* erfolgen, so dass der zuvor bestehende direkte Informationsaustausch

<sup>202</sup> Das CCFPD ging mit der Carleton University ab 1996 eine Kooperation ein, durch die in der Zeitschrift *Canadian Foreign Policy* Auszüge aus CCFPD-Konferenzberichten oder einzelne Beiträge veröffentlicht wurden. Die Zusammenarbeit endete 2002. Eine vollständige Übersicht findet sich bei Kiley (2005: 126-130).

erschwert, vor allem aber zeitlich verzögert wurde (Kiley 2005: 54-55, ZID 2005a: 7).<sup>203</sup> Zusätzlich zu diesem strukturellen Einflussverlust geriet das CCFPD 2003 und – nach dem offiziellen Audit-Abschlussbericht – 2005 negativ in die Schlagzeilen. Die Prüfer stellten nicht nur fest, dass das RMAF keine fundierte Bewertung der Arbeit des CCFPD für die Jahre 1996 bis 2001 erlaubte und dieses im Untersuchungszeitraum nicht ausreichend beachtet worden war.<sup>204</sup> Weitaus schlimmer war, dass das Audit des Zentrums finanzielle Unregelmäßigkeiten aufdeckte, die u.a. nicht autorisierte Lohnerhöhungen für den Direktor sowie eine unvollständige Dokumentation der Mittelempfänger beinhaltete (Leblanc 2003, McGregor 2005, ZID 2004b, ZID 2005a). Der 2003 durchgeführte *Dialogue on Foreign Policy* unter Außenminister Bill Graham war daher neben dem National Forum zum Thema ‚Jugend‘ das letzte vom CCFPD durchgeführte und dokumentierte Projekt.

Ursprünglich als Auftakt für eine umfangreiche Neubewertung der außenpolitischen Leitlinien gedacht – die USA hatten weniger als 12 Monate zuvor ihre neue Nationale Sicherheitsstrategie vorgestellt – beschloss Jean Chrétien, dass Graham die Kanadier zu ihren außenpolitischen Vorstellungen befragen sollte (Fagan 2003, Fraser 2003, Remington 2003).<sup>205</sup> Die Broschüre des Ministeriums, die Informationen zum Ablauf des Dialogs enthielt, strukturierte diesen anhand von zwölf Fragen in den Bereichen Sicherheit, Wohlstand und Werte/Kultur. Diese waren bereits 1995 im Anschluss an ‚Canada in the World‘ zu den drei Säulen der kanadischen Außenpolitik erklärt worden (DFAIT 2003c: 17-18). Im Verlauf des fünfmonatigen Prozesses hielt der Außenminister 15 öffentliche *Town Hall Meetings* ab, an denen über 3000 Personen teilnahmen. Zusätzlich wurden 19 Expertenrunden zu einzelnen Fragen des Dialogs abgehalten, die zugehörige Webseite wurde von mehr als 60.000 Bürgern aufgerufen,

---

<sup>203</sup> Laut Evaluation des HSP konnte ein solcher Dienstweg von Abteilung (Division) über Director General, Assistant Deputy Minister, Deputy Minister bis zum Minister Wochen betragen, vgl. ZID (2003: 38, 58).

<sup>204</sup> Die Berichterstattung über die messbaren Erfolge des CCFPD war in den *Performance Reports* jedoch auch nach dem Wechsel des Direktors und der Einbindung des Zentrums in die DFAIT-Struktur vor allem von einer Aneinanderreihung von Zahlen und Veranstaltungsorten geprägt, vgl. DFAIT (2001a: 6), DFAIT (2002a: 70), DFAIT (2003a: 66).

<sup>205</sup> Der *Dialogue on Foreign Policy* orientierte sich an den zwei vorherigen Prozessen im Vorfeld des Weißbuches 1986 und 1995: “I have invited all Members of Parliament to join in this dialogue, and am asking them to hold community meetings about foreign policy issues. The House and Senate Standing Committees are reviewing aspects of our foreign policy, and their reports will form part of this process. I will also be conducting public meetings around the country to discuss the questions posed in this paper. Canadians with Internet access are invited to take part in an ongoing electronic discussion [...]” (DFAIT 2003c: 2).

über 2000 registrierte Nutzer beteiligten sich mit Eingaben (DFAIT 2003a: 65, DFAIT 2003b: 3). Während des fünf Monate dauernden *Dialogue on Foreign Policy* von Bill Graham wurden zum ersten Mal auch in größerem Umfang internetbasierte Formen der außenpolitischen Konsultation getestet (Copeland 2009a: 226, Copeland 2009b: 6). Neben den *Fast Talk Teams* des HSP bzw. GBP mit – meist US-amerikanischen – Experten (5.5.4), wurde durch sogenannte *e-Discussions* der außenpolitische Meinungs-austausch mit interessierten Bürgern auch nach der Auflösung des CCFPD fortgesetzt (Bátora 2008: 118-125).

### 6.2.2 Eine Zwischenbilanz des CCFPD

Wie für sämtliche Aktivitäten des CCFPD muss auch der Dialog von Bill Graham als Fortsetzung der seit Mitte der 1980er Jahre bestehenden Öffnung des außenpolitischen Prozesses gesehen werden, die Interessengruppen und Nichtregierungsorganisationen eine Möglichkeit gab, gehört zu werden. Im Hinblick auf die Aktivitäten des CCFPD von einer echten Demokratisierung der kanadischen Außenpolitik zu sprechen, ist daher problematisch. Weder wurde durch die Arbeit des CCFPD gewährleistet, dass die vertretenen Meinungen repräsentativ für die öffentliche Meinung in Kanada waren, noch dass die von den Teilnehmern vorgebrachten Vorschläge im Ministerium überhaupt weiter beachtet wurden.<sup>206</sup> Es stellt sich daher die Frage, ob dem Ansinnen der Liberalen, die Außenpolitik zu demokratisieren mehr Erfolg im Hinblick auf die Aufwertung *House of Commons* beschieden war.

### 6.2.3 Die Rolle des House of Commons

Das kanadische Unterhaus besitzt im Gegensatz zu den meisten kontinentaleuropäischen Parlamenten traditionell wenig Gewicht in der

---

<sup>206</sup> Ein kanadischer Diplomat, Roman Waschuk, gab in einem Vortrag an, dass die Rückmeldungen im Kontext des Dialogs gezeigt hätten, dass manche Kanadier ein umfassenderes Verständnis von Human Security wünschten, das mehr Gewicht auf die Beseitigung sozio-ökonomischer Ungleichheit lege, siehe Waschuk (2009 [2003]: 142). Hierzu zählte unter anderem der CCIC als NGO-Verband, der entsprechende Forderungen in seiner Eingabe erhob (2003: 6): „Human security and Peace must be defined in much broader terms than the absence of violence and war. Security includes meeting the goals of equality, health, education, employment and democracy“.

Außenpolitik.<sup>207</sup> Außen- und Sicherheitspolitik liegen fast ausschließlich im Verantwortungsbereich der Exekutive, das Parlament begleitet daher – wenn überhaupt – außenpolitische Entscheidungen nur im Rahmen der für Westminster-Demokratien typischen *Question Period* (Smith 2007: 12, Holloway 2006: 243, Nossal 1997: 285, Taras 1985). Hinsichtlich der Einflussmöglichkeiten des Parlaments bzw. seiner Ausschüsse sind im Vergleich zum deutschen Bundestag weitere Unterschiede festzustellen. Unbekannt sind in Ottawa sowohl Ausschusssitzungen, denen einzelne Minister beiwohnen, wie auch die geheime Wahl der Ausschussvorsitzenden, deren Ernennung daher in Kanada weiterhin nur mit Billigung der Regierung erfolgen. Diese agierten so auch nach dem Machtwechsel der Liberalen 1993 noch als verlängerter Arm des Kabinetts in das Parlament bzw. den jeweiligen Ausschuss (Docherty 2004: 181-182). Insofern muss auch das Ansinnen der damaligen liberalen Regierung, die Außenpolitik zu demokratisieren und das Unterhaus zu stärken, vor dem Hintergrund der bundesrepublikanischen Parlamentspraxis nüchtern betrachtet werden. Auf der Internetseite des Parlaments heißt es zu den Reformen Mitte der 1990er Jahre:

“After taking office in November 1993, the new Liberal government (led by Jean Chrétien) sponsored a number of foreign policy debates in the House of Commons and initiated its own concurrent foreign policy and defence reviews. Although more House time was devoted to foreign affairs as a result, the competition among parties and MPs for limited time means that only the most newsworthy and contentious foreign policy issues are generally debated or raised in Question Period. [...]” (Parliament of Canada 2011).

Im Hinblick auf die Human Security Agenda und die Rolle des Parlaments ist die obige Bewertung von besonderer Relevanz, da zahlreiche Initiativen im Rahmen der Human Security Agenda – zumindest zu Beginn – weder als kontrovers zu bezeichnen sind, noch zu existenziellen außen- und sicherheitspolitischen Fragestellungen gezählt werden können. Insofern ist im Hinblick auf die Frage nach der Demokratisierung der kanadischen Außenpolitik besonderes Augenmerk auf die Auslandseinsätze der

---

<sup>207</sup> Smith (2007: 85) schreibt hierzu: “The eclipse of Parliament is occasionally described as the presidentialization of Canadian politics. This reference to American politics is inappropriate for both the United States and Canada. Politics is less centralized in the former [...] and more centralized in the latter – Parliament has no constitutional role in foreign affairs or in appointment of major officials, innovations reformers in Canada demand and Congress in the United States has always possessed”. Ein weiterer Indikator für die geringe Bedeutung des Parlaments zeigt sich auch in den einschlägigen Lehrbüchern. So enthält selbst das aus 21 Kapiteln bestehende Handbuch zur kanadischen Außenpolitik ebenso kein Kapitel zum Unterhaus wie das – etwas ältere – Handbuch zur kanadischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik mit 18 Beiträgen, siehe James et al. (2006) und Dewitt und Leyton-Brown (1995).

kanadischen Streitkräfte und die Arbeit der Ausschüsse zu richten, die mit ihren Berichten dokumentieren, welche außenpolitischen Themen vom Parlament als die relevantesten angesehen werden (Parliament of Canada 2011).

#### 6.2.3.1 Die Rolle des Parlaments bei der Entsendung kanadischer Truppen

Ein Blick auf die in den vergangenen 15 Jahren veröffentlichten Berichte der außen- und sicherheitspolitisch relevanten Ausschüsse offenbart die Bedeutung, die das Unterhaus den Beziehungen zu den Vereinigten Staaten sowie Außenhandels- und Wirtschaftsfragen einräumt (Annex II: Tabelle 15). Zugleich zeigt die Übersicht, dass die Ausschüsse – wenn überhaupt – nur am Rande und ex post in die Human Security Politik von Lloyd Axworthy involviert waren.<sup>208</sup> Insofern muss bei der Untersuchung der Demokratisierung kanadischer Außenpolitik besonderes Augenmerk auf die weiteren parlamentarischen Rechte in der Außenpolitik gelegt werden. Wie in der Bundesrepublik gehört auch in Kanada die Parteidisziplin bei Abstimmungen seit über zwei Jahrzehnten zur parlamentarischen Praxis (Docherty 2004: 175-178, Trickey 1999a). Diese spielt jedoch bei der Entsendung von Truppen – in den 1990er Jahren ausschließlich Blauhelmkontingente – keine Rolle, da die Regierung prinzipiell nicht auf die Zustimmung des Parlaments bei Auslandseinsätzen angewiesen ist (Bosold 2010c: 232).<sup>209</sup>

Im Hinblick auf das Demokratisierungsversprechen ließ die Regierung ihren Ankündigungen jedoch anfangs insofern Taten folgen, als sie den Bosnieneinsatz 1994 erst nach umfassender Aussprache im Parlament – im Rahmen einer sogenannten *take-note debate* – beschloss und damit deutlich machte, dass sie dem Unterhaus im Gegensatz zu den Vorgängerregierungen Mulroney und Trudeau mehr Gehör bei der Entsendung kanadischer Truppen schenken wolle (Kirton 2007: 232, Nossal 1997: 277, 284). Die folgenden Einsätze in Zaire 1996<sup>210</sup> und vor allem im Kosovo 1999 (Ottawa

---

<sup>208</sup> Dies gilt im besonderen für die Beteiligung am Kosovokrieg 1999, der Gegenstand eines umfangreichen Berichts des Unterhauses sowie eines weiteren Reports des Oberhauses (Senate) war.

<sup>209</sup> Der ehemalige Premierminister Mackenzie King ließ außenpolitische Parlamentsdebatten nur in der Zwischenkriegszeit zu (meistens handelte es sich um Fragen zu Entscheidungen des Völkerbund). Dies änderte sich mit dem Kriegseintritt Kanadas 1939, vgl. Gass (2004: 14), Nossal (1997: 179-180).

<sup>210</sup> Die Mission in Zaire war – auch wenn sie nicht offiziell zur HSA zählte – eine Mission, in der die Kanadier als *lead nation* versuchten, die nach offizieller Beendigung der Kämpfe in Ruanda im heutigen Ostkongo lebenden Flüchtlinge vor Rebellen Gruppen zu schützen. Nach logistischen Problemen und einer Verbesserung der Lage vor Ort wurden die kanadischen Blauhelme innerhalb von weniger als 12 Monaten

Citizen 1999) ließen jedoch Zweifel daran aufkommen, dass das Kabinett an einer echten Aufwertung des *House of Commons* interessiert war. Einerseits wurde der 1997 ins Parlament eingebrachte Vorschlag, die Rechte des Unterhauses bei der Entsendung von Truppen zu stärken, von der Regierung abgelehnt (Rempel 2002: 171). Andererseits demonstrierten wenige Monate später Verteidigungsminister Eggleton und Außenminister Axworthy ihre Indifferenz gegenüber dem Parlament, als sie sich weigerten, vor dem Parlaments-Ausschuss über Kanadas Rolle im Kosovokrieg zu sprechen. Der Ausschuss, der nach Beendigung der Luftschläge die Rechtmäßigkeit des Einsatzes und die Schritte zum (Wieder-)Aufbau staatlicher Strukturen durch die UNMIK untersuchen sollte, musste so auf die Auskunft der zwei wichtigsten Regierungsvertreter verzichten (SCFAIT 2000).<sup>211</sup>

Die Debatten zu Auslandseinsätzen ermöglichten den Abgeordneten ab Mitte der 1990er Jahre zwar im Gegensatz zu früher ausführlicher Kenntnis von den Regierungsplänen zu nehmen, nicht jedoch, die Regierungsentscheidungen auch nur ansatzweise zu beeinflussen (Gass 2004: 54-56). Für die Human Security Agenda versuchte Lloyd Axworthy vielmehr, Abgeordnete der liberalen Partei für seine Zwecke zu gewinnen, wenn nicht gar zu instrumentalisieren. Zwei Parlamentarier wurden von ihm beauftragt, als Vorsitzende einer kanadischen Delegation in den Sudan bzw. nach Sierra Leone zu reisen und als außenpolitische Beobachter für das DFAIT zu fungieren. So war es möglich, umfassender für das Hauptanliegen der kanadischen Human Security Agenda im UN-Sicherheitsrat zu werben: den Schutz von Zivilisten in bewaffneten Konflikten zu verbessern. Die Reise von David Pratt nach Sierra Leone und von Lois Wilson in den Sudan flankierten so

---

wieder abgezogen, vgl. Rempel (2002: 163-173), Rempel (2006: 49-50), Tomlin et al (2008: 267). Die Erfahrungen des *African Great Lakes Action Plan*, der ab 1998 vom *Peacebuilding Program* des DFAIT betreut wurde, schienen diese Einschätzung zu bestätigen, da keine Anträge mehr für das letzte Programmjahr (1999-2000) eingereicht wurden, vgl. ZID (2000d).

<sup>211</sup> Zwar gab es im Vorfeld des Kosovo-Einsatzes eine Parlamentsdebatte – die Reden der liberalen Abgeordneten wurden jedoch zum Großteil von Beamten des DND und DFAIT geschrieben, so dass auch hier nicht einmal in Ansätzen von einer Aufwertung des Parlaments gesprochen werden kann. Ob die gehaltenen Reden letztlich den Einfluss der Exekutive auf die Parlamentarier demonstrieren oder der Tatsache geschuldet sind, dass die Abgeordneten der Beschäftigung mit außenpolitischen Themen schlicht zu wenig Zeit widmen, kann hier nicht abschließend geklärt werden. Sicher ist nur, dass die Qualität der Debatte im Vergleich zum deutschen Bundestag ein Armutszeugnis für den kanadischen Parlamentarismus darstellt, siehe hierzu ausführlich Rempel (2002: 51-70, 213-240).

öffentlichkeitswirksam Axworthys HSA – ohne jedoch umfassend die Rolle des Parlaments zu stärken (Lee 2000a: 3).<sup>212</sup>

Dass das Unterhaus sich nicht hinreichend berücksichtigt sah, machte es in seiner Kritik an der fehlenden Koordination der Außenpolitik gegenüber Außenminister Graham deutlich, der dem Ausschuss mitteilte: „[...] the government has responded to this challenge by ‘...working in its own way to strengthen Canada’s foreign policy capacities by improving planning and coordination among the many departments whose work extends to international affairs’“ (SCFAIT 2003: 11). Die Kritik am Human Security Konzept war ebenfalls Bestandteil des Berichts und offenbart, dass die Idee spätestens seit Beginn des neuen Jahrtausends weniger Rückhalt im Parlament als im Außenministerium fand:

“[...] However valuable the concept of human security, the term itself has become somewhat controversial over the past several years because some equate it with both a neglect of traditional security concerns and a lack of adequate funding for foreign policy. Members agree that Canada’s foreign policy must address all aspects of security, but only government action in terms of both resources and improved coordination can disprove this perception“ (Ebd.).

#### 6.2.3.2 Die Rolle des Unterhauses in der kanadischen Außenpolitik seit 2004

Mit der Bildung der ersten Minderheitsregierung unter Paul Martin wurde das Unterhaus in der Außenpolitik sichtbarer, auch wenn eine Reihe von Abstimmungen des Parlaments von der Regierung ignoriert wurden. Das *House of Commons* hatte Anfang 2005 einen (mit Ausnahme der NDP) parteiübergreifenden Beschluss zur Beteiligung am Raketenschild der Amerikaner gefasst (Blanchfield 2005), wurde darin jedoch ebenso vom Kabinett überstimmt, wie in der Frage, das DFAIT aufzuspalten. Die Teilung des Außenministeriums wurde parteiübergreifend vom Parlament abgelehnt (Curry 2005). Zu einem weiteren, die Human Security Agenda betreffenden Zwischenfall, kam es im Frühjahr 2005. Der ehemalige Staatssekretär für Afrika des Außenministeriums und Abgeordnete der Liberalen, David Kilgour, trat aufgrund der zögerlichen Darfurpolitik der Regierung aus der Partei aus. Damit war Kilgour einer von drei parteilosen Abgeordneten, die die Martin-Regierung für die parlamentarische

---

<sup>212</sup> Pratt (1999) schreibt hierzu selbst: “Last month, Foreign Affairs Minister Lloyd Axworthy asked me to serve as his special envoy to Sierra Leone. I was to [...] write a report and provide recommendations on how Canada might assist. Wherever you go in Sierra Leone, ‘human security’ issues are in your face. Child combatants, the trade in small arms, the use of civilians as human shields, rape on a massive scale, the amputation and mutilation of innocent people, gross violations of human rights.”

Mehrheit benötigte. Im Zuge der Verabschiedung des Haushalts im Mai 2005 wurde im Hinblick auf Kilgour ein Hilfspaket für Darfur geschnürt, das im November desselben Jahres noch einmal deutlich aufgestockt wurde (Nossal 2005: 1024-1026, Martin 2005, Kilgour 2005, Dunfield 2005). Abgesehen von diesem, den parlamentarischen Machtverhältnissen geschuldeten, Zwischenfall, spielte das Unterhaus weder eine Rolle bei der Umsetzung der Human Security Agenda noch wurde diese in irgendeiner Art und Weise durch das Parlament (im Sinne der Demokratisierung) beeinflusst.

#### 6.2.4 Eine Zwischenbilanz der Rolle des House of Commons

Bei aller Kritik an der Machtkonzentration unter Harper (Savoie 2008, Savoie 2011) muss jedoch konstatiert werden, dass das unter Paul Martin ab 2004 gewachsene außenpolitische Gewicht des *House of Commons* auch nach dem Regierungswechsel fortbesteht (Korah 2005). Unter anderem ist dies auf die Mehrheitsverhältnisse in Minderheitenregierungen zurückgeführt worden. Die intensive Debatte um die Verlängerung des Afghanistan-Mandats Anfang 2006<sup>213</sup> und die Einberufung der überparteilichen Manley-Kommission (Bosold 2010c: 231, Nossal 2010: 120-121), die zur Einrichtung eines Afghanistan-Parlamentsunterausschusses und zu Quartalsberichten über die dort erzielten Fortschritte in Afghanistan führte, zeigen, dass der Graben zwischen DFAIT und Unterhaus schmaler geworden ist. Unter Harper wurden die Rechte des Parlaments zwar nicht insofern gestärkt, als nun formal sämtliche Auslandseinsätze die Billigung des Unterhauses erfordern (Ibbitson 2006). Die Ausschussberichte und parlamentarische Mitwirkung an Themen, die für die Arbeit des GPSF – und damit auch des GBP – von Bedeutung sind, zeigt jedoch, dass parallel zum Niedergang des CCFPD in Form der Aufwertung des *House of Commons* eine Demokratisierung der Außenpolitik und HSA stattgefunden hat (Schmitz 2006: 118-119, Schmitz und Lee 2005: 256-259). Zur Illustration dieser Entwicklung kann man u.a. die Berichte zu Menschenrechtsverletzungen und unlauteren Geschäftspraktiken kanadischer Unternehmen bei der Exploration von Rohstoffen im Ausland, zum

---

<sup>213</sup> Die Debatte wurde öffentlichkeitswirksam – und man könnte auch fast sagen: demokratiefördernd – in Kanadas größter Tageszeitung *The Globe and Mail* ausgetragen, siehe O'Connor (2006), Dosanjh (2006), Bachand (2006), Black (2006).

Verbot von Streubomben, zur Menschenrechtslage in Burma, zum Grenzkonflikt zwischen Eritrea und Äthiopien und zu den kanadischen Missionen in Afghanistan, Haiti und Sudan heranziehen. All dies waren Themen, denen sich seit 2005 sowohl das Parlament als auch START und GPSF gewidmet haben (Black und Savage 2010: 251-252, Nossal et al 2011: 74-77, 108, Annex II: Tabelle 15).

### 6.3 Konsultationen im Rahmen der Human Security Agenda

Die Bemühungen Axworthys, die Konsultationen mit Nichtregierungsorganisationen zu intensivieren, waren im Gegensatz zu den umfassenderen Überlegungen seiner Partei, die kanadische Außenpolitik zu demokratisieren, dezidiert Bestandteil der Peacebuilding-Initiative und damit der von ihm angestoßenen Human Security Agenda. In seiner Peacebuilding-Rede in York im Oktober 1996, in der er die Schaffung des Peacebuilding Fund verkündete, führte der Außenminister zwei weitere Ziele an, die mit der CPI verfolgt würden:

“We already possess many of the tools needed to respond to complex emergencies [...] but we need to create a new way of organizing our activities [...] by increasing public consultations and bringing NGO experts into policy-making [...] and by creating a roster of Canadian human rights experts available on short notice to the UN Centre for Human Rights, for example to help verify and implement peace accords” (Axworthy 1996e).<sup>214</sup>

Die öffentlichen Beratungen mit NGOs wurden in der Folge mit Hilfe des *Canadian Peacebuilding Coordinating Committee* (CPCC) sowie, ab 2001, durch das *Canadian Consortium on Human Security* (CCHS) durchgeführt. Die Idee einer Datenbank von Menschenrechtsexperten wurde mit der Gründung von CANADEM, der *Canadian Resource Bank for Democracy and Human Rights*, realisiert. Ihre Entwicklung soll in der Folge von den Anfängen bis 2010 näher beleuchtet werden. Dabei soll insbesondere herausgearbeitet werden, inwieweit diese Institutionen mit der HSA bzw. dem *Human Security Program* verknüpft waren und wie sich die veränderte Schwerpunktsetzung

---

<sup>214</sup> Damit fügten sich die beiden Funktionen die CPCC und CANADEM übernehmen sollten, in den größeren Rahmen der CPI ein: “[...] the main categories have remained relatively constant: (a) building Canadian capacity for peacebuilding, (b) strengthening multilateral mechanisms, (c) developing policy in selected areas, and (d) taking country-specific initiatives in non-ODA countries. In addition, the Program has devoted a considerable portion of its time and resources to (e) consultations with other stakeholders” (ZID 2000a: 19).

der kanadischen Human Security Politik und der Regierungswechsel auf ihre Arbeit auswirkte.

### 6.3.1 *Das Canadian Peacebuilding Coordinating Committee (CPCC)*

Das CPCC geht auf die 1994 von kanadischen NGOs gebildete *Ad Hoc Working Group on Peacebuilding* zurück, die von Ernie Regehr, dem Direktor von *Project Ploughshares*, geleitet wurde (Peacebuild 2011h). Sie war eine von zahlreichen Initiativen, um den Erfahrungsaustausch und die strategische Zusammenarbeit jener kanadischen NGOs zu fördern, die zunehmend in Kriegssituationen und post-Konfliktgesellschaften als in herkömmlichen Entwicklungshilfekontexten operierten. Die veränderten Programmrichtlinien von CIDA, die immer weniger Mittel für klassische Entwicklungshilfe wie Armutsbekämpfungsprogramme und Nothilfe (z.B. Nahrungsmittellieferungen) zur Verfügung stellten und die große Zahl an innerstaatlichen Konflikten, trugen dazu bei, dass sich dadurch nicht nur das Arbeitsumfeld, sondern auch die Expertise der NGOs veränderte. Diese umfasste immer häufiger Themenbereiche, die im weiteren Sinne sicherheitspolitische Dimensionen beinhaltete und die unter dem Begriff Peacebuilding zusammengefasst wurden (Bush 1996, Morrison 1998: 408-410, CCIC 2002: 1-2). Zu den teilnehmenden Organisationen zählten u.a. *CARE Canada*, *World Vision Canada*, der *World University Service of Canada*, der *Sri Lanka Canada Development Fund*, der *Save the Children Fund*, das *North-South Institute* oder *Médecins sans Frontières Canada* (Chapin und Foster 2001: 8-9, Hay und Rioux 2000: 4).

Wie vielfältig und groß Mitte der 1990er Jahre die kanadische NGO-Landschaft war, die zu Peacebuildingthemen arbeitete, zeigte sich im Herbst 1995. Neben der zweiten Jahrestagung der *Ad Hoc Working Group on Peacebuilding* fand im November diesen Jahres auch das Treffen der *Peacebuilding Contact Group* der NGO-Abteilung von CIDA sowie das Jahrestreffen der vom CCIC organisierten *Horn of Africa Policy Group* statt (Bush 1996: 252). Nach einer Reihe von Konsultationen der NGOs mit CIDA und DFAIT entstand im Februar 1997 im Rahmen der CPI aus dieser organisatorisch losen Reihe von Veranstaltungen das *Canadian Peacebuilding Coordinating Committee* (McRae und Hubert 2001: 269, ZID 2000a: 25). Dessen Ziele wurden von den beteiligten

Organisationen zu Beginn folgendermaßen definiert: „to engender greater coherence and effectiveness in building peace through fostering collaboration and coordination among diverse groups and sectors in Canada and their partners overseas“ (Chapin und Foster 2001: 16).

Das Hauptinteresse der Ministerien an den jährlichen Konsultationen und NGO-Regierungs-Dialogen lag jedoch ab 1998 darin, die Expertise der NGOs für Projekte des Peacebuilding Fund (CIDA) oder Human Security Initiativen in internationalen Organisationen, v.a. dem UN-Sicherheitsrat (DFAIT) zu nutzen (vertrauliches Interview DFAIT, so auch Black 2006: 60).<sup>215</sup> Die Erwartung der Ministerien, die Expertise der beteiligten NGOs vor allem für die eigene Politik- und Programmentwicklung nutzen zu können und so von der Arbeit des CPCC zu profitieren, zeigt sich auch in einer 2001 im Auftrag des CPCC durchgeführten Umfrage unter Regierungsmitgliedern und Ministerialbeamten.<sup>216</sup> Diese führten in einer Liste mit 20 möglichen Motiven die folgenden fünf Aspekte als wichtigste Beweggründe an (Chapin und Foster 2001: 61):

- To get buy-in from NGOs on new issue areas/topics (100%)
- To develop common understanding/analysis of issues/countries (100%)
- To enhance coordination of programs between government and NGOs (86%)
- To provide an opportunity to influence policy before it is finalized (79%)
- To promote peacebuilding as a foreign/development policy instrument (71%)

Ob diese aus Sicht des DFAIT erfüllt wurden und wie genau die Arbeit des CPCC organisiert war und nach der Umbenennung in *Peacebuild* vor vier Jahren heute strukturiert ist, zeigt das folgende Unterkapitel.

### 6.3.1.1 Das CPCC und die Annual Peacebuilding (and Human Security) Consultations

Das CPCC weist eine ähnliche Verwaltungsstruktur wie andere NGO-Netzwerke, etwa der *Canadian Council for International Co-operation* (CCIC), auf. Das Sekretariat hält den

---

<sup>215</sup> Dies zeigte sich auch bei der Finanzierung. Projekte von Arbeitsgruppen des CPCC wurden im Rahmen des CIDA Peacebuilding Fund finanziert, vgl. Hay und Rioux (2001: 11-13), die Arbeit des CPCC selbst, v.a. der *Annual Peacebuilding Dialogue*, machte einen Großteil des PBP-Budgets des DFAIT aus, vgl. ZID (2000a: 2). Das CPCC zählte neben CANADEM und CCHS auch nach 2000 zu den Hauptempfängern von Mitteln des HSP, s. ZID (2003: 58), ZID (2004a: 53-54).

<sup>216</sup> Die Prozentzahlen beziehen sich auf den Anteil der Befragten, die den genannten Aspekt als Grund für die Arbeit des CPCC nannten. Ein Wert von 100% bedeutet somit, dass der entsprechende Punkt für alle Befragten von Relevanz war.

Kontakt zu CIDA und DFAIT sowie IDRC und koordiniert die Arbeit der einzelnen NGOs bzw. Projektverbände, die in Arbeitsgruppen organisiert sind, die von Organisationen wie *Project Ploughshares* oder dem *North-South Institute* geleitet werden (CPCC 2005: 2, Goodman 2007). Bis 2006 war das Sekretariat darüber hinaus für die Ausrichtung der jährlich stattfindenden, zweitägigen *Peacebuilding Consultations* (ab 2001: *Peacebuilding and Human Security Consultations*) verantwortlich (CPCC 2003, Durno 2000). Die jährlichen Konsultationen gaben dem Außenminister sowie der Entwicklungshilfeministerin die Gelegenheit, ihre politischen Vorstellungen mit NGO-Vertretern zu diskutieren und sich über spezifische Peacebuildingthemen (z.B. Kindersoldaten) und die Entwicklungen in einzelnen Ländern (z.B. Sierra Leone) auszutauschen.<sup>217</sup> Diese *NGO-Government Dialogues* wurden meist durch die einzelnen Arbeitsgruppen organisiert (Chapin und Foster 2001: 19-21, Durno 2000). Nach anfänglich neun Arbeitsgruppen, kristallisierten sich im Lauf der Zeit fünf Arbeitsgruppen heraus, von denen heute nur noch zwei aktiv sind (Goodman 2007, Peacebuild 2011a-e, Übersicht 2):

- Children and Armed
- Conflict and Conflict Prevention
- Gender and Peacebuilding
- Peace Operations
- Small Arms

Die Kongruenz mit den Themen der ersten Human Security Agenda (1999-2001) war somit nicht zufällig. Sie fußte auf der Länder- und Sachexpertise der NGOs des CPCC (Hay und Rioux 2000: 4-5).<sup>218</sup> Das CPCC prägte nicht nur maßgeblich die Themenauswahl des Dokuments *Safety for People in a Changing World* (DFAIT 1999b), welches die Grundlage für die erste bilaterale Human Security Agenda der Kanadier bildete. Einige der beteiligten NGOs waren auch an der Lysøen-Erklärung von Axworthy und seinem norwegischen Amtskollegen beteiligt, aus der das *Human*

---

<sup>217</sup> Siehe hierzu ausführlicher: Chapin und Foster (2001: 17), CPCC (2003), CPCC (2005), DFAIT (1998a: 22-23), DFAIT (2005a: 36), DFAIT (2006a: 53, 139), Fawcett (2000).

<sup>218</sup> Genauer handelt es sich dabei um die konkreten Ergebnisse der Phase II des Peacebuilding Lessons Learned Projekt, das von 1997-2000 durchgeführt wurde. In Phase I (1997-1998) stand ein abstrakter Erfahrungsaustausch und eine konzeptionelle Strukturierung der bis dato durchgeführten Projekte im Vordergrund, die in Phase II (1999-2000) politikrelevanter – und damit auch prägend für die HSA – ausgearbeitet wurden, hierzu ausführlich Hay und Rioux (2000) und, zur parallel stattfindenden PBR PI Phase I des *International Development Research Centre*, IDRC (1999).

*Security Network* (HSN) hervorging (Small 2001a: 234). Betrachtet man die länder- und themenspezifischen Schwerpunkte des HSP von 1997-2000 (5.5.2) und die Inhalte der kanadischen Agenda im UN-Sicherheitsrat, so zeigt sich eine nahezu hundertprozentige Übereinstimmung mit der Struktur der CPCC-Arbeitsgruppen (Hay und Rioux 2000: 4-5, 34-48, Fawcett 2000) und den Themen der jährlichen Konsultationen (Chapin und Foster 2001: 18). Das CPCC bzw. einzelne Mitgliedsorganisationen waren so die treibende inhaltliche Kraft in den Konsultationen mit kanadischen Diplomaten, die an den Human Security Initiativen zu Kindersoldaten, Frauen und Kindern in bewaffneten Konflikten, Kleinwaffen und Kriegsökonomien beteiligt waren (Sorger und Hoskins 2001: 135-138, Small 2001b: 77-83, Golberg und Hubert 2001: 223-225, Hubert 2001: 184-187, Waschuk 2001: 219-220).

Die Befragung von NGOs und Regierung im Rahmen einer Evaluation 2001 zeigte jedoch, dass die anfänglichen Hoffnungen, des ‚buy-in‘ von Themen nur zum Teil erfüllt wurden (Chapin und Foster 2001: 63). NGOs waren zwar in der Lage, die gemeinsam erarbeiteten Ziele in konkreten Projekten umzusetzen, nicht jedoch ihre Expertise in einer für das DFAIT relevanten Art und Weise einzubringen, die für die weitere unmittelbare Politikentwicklung hilfreich gewesen wäre. Aus diesem Grund wurde mit der Unterstützung des *Canadian Consortium on Human Security* (CCHS) versucht, verstärkt die Expertise wissenschaftlicher Einrichtungen im Gegensatz zu Nichtregierungsorganisationen für das Ministerium nutzbar zu machen (vertrauliches Interview). In die Zeit dieser Umorientierung ab 2001 fällt auch die veränderte Finanzierung für einen Großteil der CPCC-Gremien, die fortan im Rahmen der *Voluntary Sector Initiative* (VSI) von CIDA – durch eigens hierfür zur Verfügung gestellte zusätzliche Haushaltsmittel – gefördert wurden. Dass nicht die für DFAIT ursprünglich wichtige Politikentwicklung, sondern die konkrete Politikumsetzung – durch Ausführung von Projekten – nun im Vordergrund stehen würde, zeigt die Kurzbeschreibung des Projekts, für die das CPCC als ‚Lead Organization‘ verantwortlich zeichnete:

„The *Peace-building and Human Security: Development of Policy Capacity of the Voluntary Sector Project* is a two-year project funded by the Canadian International Development Agency (CIDA) through the Voluntary Sector Initiative, and is designed to strengthen the policy capacity and dialogue among civil society groups and federal government departments in three emerging and interrelated

peacebuilding and human security policy areas – small arms, children and conflict, and gender and peacebuilding” (SDC 2004: 68).<sup>219</sup>

Zu Beginn zu den Architekten der kanadischen *Human Security Agenda* gehörend, wurde das CPCC ab 2001 immer stärker von einem gleichberechtigten Konsultationspartner zu einem ausführenden Organ von DFAIT und CIDA, wobei DFAIT das Geld für die jährlichen Konferenzen zur Verfügung stellte, die nun *Annual Peacebuilding and Human Security Consultations* hießen. Die ab 2001 stärker auf Terrorismusbekämpfung und humanitäre Interventionen (R2P) fokussierte HSA entfernte sich ebenso wie die gesamte kanadische Außenpolitik so stark von den Vorstellungen des CPCC, dass dessen Sekretariat in der Eingabe zum *Dialogue on Foreign Policy* sogar vergaß, dass man die Hand, die einen füttert, nicht beißen sollte. Das zu Zeiten großzügiger Förderung durch das HSP handzähme und unkritische Komitee (Fawcett 2000) wurde im Schreiben an das DFAIT sehr deutlich:

“Canada’s foreign policy lacks coherence, with decisions often being made in a reactive and ad hoc manner and without reference to the wide range of policy interests among Canadians, throughout various government departments, and particularly beyond DFAIT, the Canadian International Development Agency (CIDA) and the Department of National Defence. Even between the three traditional foreign policy-focused departments, co-operation has sometimes been tortuous. [...] In relation to the human security agenda, it has been suggested that one reason it has not become integral to overall Canadian foreign policy is the lack of a common, cross-departmental strategic vision and effective procedures to analyze, prioritize and implement policies that reflect a human security approach. Now, there is a danger that short-term preoccupations with responding to the current US administration’s national and international security agenda will skew Canadian priorities and drastically reduce our future options” (CPCC 2003: 9).

Ungeachtet der Kritik am Außenministerium und der finanziellen Abhängigkeit von dessen Zuwendungen<sup>220</sup>, gelang es dem CPCC auch nach Auslaufen des HSP, den Kernbereich seiner Aktivitäten aus START- und GPSF-Mitteln zu finanzieren.

---

<sup>219</sup> Im Rahmen der *Voluntary Sector Initiative* (VSI) von 6/2000 bis 3/2005 wurden ab Phase II (11/2002-3/2005) knapp 100 Millionen Dollar an kanadische NGOs vergeben. Hiervon profitierten neben dem CPCC auch andere Entwicklungshilfeorganisationen, siehe TBS (2007).

<sup>220</sup> Im Evaluationsbericht des HSP von 2003 heißt es: “A few NGOs exist only because of the HSP. The HSP is the major, and sometimes the sole sponsor of “capacity building” projects such as CANADEM, Canadian Consortium on Human Security and the Canadian Peacebuilding Coordinating Committee. It is open to question whether the HSP was intended as an ongoing funding mechanism for these types of projects. If the HSP ends in 2005, they will more than likely fold, alternate sources of funding being insufficient to allow them to carry on their operations”, siehe ZID (2003: 58).

### 6.3.1.2 Von CPCC zu *Peacebuild*

2005 verzeichnete das CPCC mit mehr als 400 Delegierten von NGOs, CIDA, DFAIT, IDRC und CCHS sogar die bis dato größte Teilnehmerzahl an den *Peacebuilding and Human Security Consultations* (DFAIT 2005a: 36). Bei den bislang letzten Konsultationen im Mai 2006 wurde diese Marke jedoch wieder deutlich unterschritten, nachdem sich angedeutet hatte, dass die Vergaberichtlinien von START/GPSF Schwierigkeiten für die weitere Förderung des CPCC nach sich ziehen würde (DFAIT 2006a: 53, 139). Wurde das Nichtzustandekommen der Konsultationen im Jahr 2007 noch mit organisatorischen Problemen in Folge des Regierungswechsels begründet, endete mit dem Jahr 2008 die Finanzierung durch das DFAIT. Dessen Gelder hatten bislang die Arbeit des Sekretariats sichergestellt, die nun nur noch ansatzweise durch CIDA-Mittel aufgefangen wurden (ZID 2008: 93-94, CPCC 2007, *Peacebuild* 2008a, *Peacebuild* 2009). Vor diesem Hintergrund beschloss der Vorstand Ende 2007 eine Umbenennung in *Peacebuild* und einen Strategieplan für die kommenden fünf Jahre, der die Ziele bis Ende 2012 definiert. Die seit 2008 bestehenden Finanzierungsschwierigkeiten haben mittlerweile dazu geführt, dass heute nur noch zwei der vormals fünf Arbeitsgruppen aktiv sind und *Peacebuild* sich nach der strategischen Neuausrichtung ausschließlich auf die Schwerpunkte des GPSF konzentriert.<sup>221</sup> Die fehlende Anbindung an die jetzigen politischen Entscheidungsträger und den Wandel einer Organisation, die anfänglich die politische Agenda mitgestaltete und heute nur noch ausführendes Organ ist, hat Goodman treffend beschrieben:

“Like the CCHS and NSI, the CPCC is situated in a way that it lacks the direct connections to senior level policy making in order to drastically affect it. Also, [...]

---

<sup>221</sup> Zur Finanzlage heißt es im Jahresbericht 2008-09: “From the network’s near-death experience following the non-renewal of government funding last Spring, to the restart of activities in June through CIDA funding under a new formula, *Peacebuild* is now operating in a global environment that is putting renewed emphasis on conflict transformation and resolution. [...]” (*Peacebuild* 2009).

Zur inhaltlichen, an der terminologischen Präferenz der Harper-Regierung orientierten, Neuausrichtung findet sich folgender Auszug im Strategiepapier: “Looking to the future, *Peacebuild* endeavours to support members’ efforts as relates to four themes deemed to be of greatest priority in the contemporary and developing field of peacebuilding: the changing nature of destructive conflict; the rethinking of key concepts such as security and failed or fragile states; the linkages between conflict and governance, democratization and the capacities of civil society; the politics of identity and community; and the elaboration of peacebuilding policy and peacebuilding mechanisms and practical applications. [...] Equally important is the recognition that these themes and issues are inherent in broader developments relating to human rights, the environment, and socio-economic security” (*Peacebuild* 2008b). Hier findet sich auch der Hinweis, dass die Namensumbenennung auf die *Strategic Operational Review* zurückgeht (Ebd.). Weitere Ausführungen zu den Auswirkungen der thematischen Neuaufstellung und der hierfür bewilligten DFAIT-Mittel finden sich im Jahresbericht 2007-08 (*Peacebuild* 2008a).

the CPCC is completely reliant on its limited funding from government. The CPCC is largely defined by its member organizations and groups and its unstable funding has restricted it from growing to a larger operation" (Goodman 2007: nicht paginiert, ähnlich auch Peacebuild 2011h).

Nachdem CIDA den Fortbestand von Peacebuild ab April 2008 für zwei Jahre sicherstellte, wird auf der Webseite derzeit das GPSF – und damit DFAIT – als Finanzier der Aktivitäten 2010-2011 genannt (Peacebuild 2009, Peacebuild 2011h). Dies legt angesichts fehlender Dokumentation von Aktivitäten nahe, dass sich die Lage in den vergangenen Monaten weiter verschärft hat. Ob das *Canadian Consortium on Human Security* und CANADEM ein vergleichbares Schicksal ereilt hat, soll in der Folge genauer untersucht werden.

### 6.3.2 Das Canadian Consortium on Human Security (CCHS)

Die Geschichte des CCHS ist aufs engste mit Lloyd Axworthy verbunden. Inwieweit dessen Realisierung hauptsächlich von der Person Axworthy abhing, kann hier nicht abschließend geklärt werden.<sup>222</sup> Sicher ist jedoch, dass aus Sicht leitender DFAIT-Beamter die mit dem CPCC verbundenen Erwartungen hinsichtlich politikrelevanter Expertise nicht erfüllt wurden. Daher sollte mit dem Aufbau des CCHS die Arbeit des CPCC flankiert werden.<sup>223</sup> Zwar hatte angesichts massiver personeller Unterbesetzung im Außenministerium Ende der 1990er Jahre das CPCC die Schwerpunkte der kanadischen Human Security Politik im UN-Sicherheitsrat mitgeprägt; für die zukünftige Ausgestaltung und Weiterentwicklung der HSA sollte nun jedoch auch auf die Expertise akademischer Kreise zurückgegriffen werden. In ihrem Bericht zur Arbeit des CPCC, schrieben die Autoren Ende 2001 mit Blick auf weitere Mittelbewilligungen des Ministeriums:

---

<sup>222</sup> Bei der Frage der Weiterfinanzierung des CCHS über 2003 hinaus dürfte der Einfluss insofern groß gewesen sein, als Axworthy im März 2003 einen offenen Brief an Außenminister Bill Graham schrieb, in dem er mögliche Einschnitte verurteilte und diesen mahnte, die Human Security Politik nicht zu vernachlässigen. Graham antwortete ihm, dass Human Security weiter eine tragende Säule der kanadischen Außenpolitik darstelle. Zugleich setzte er sich gegenüber Finanzminister Manley dafür ein, dass das HSP nicht den Einsparungszielen der Regierung zum Opfer fiel, vgl. Mack und Rohlfs (2003), CCHS (2003a: 7-8).

<sup>223</sup> „The Consortium spearheaded the academic network, while the Canadian Peacebuilding Coordinating Committee (CPCC) directed NGO efforts. Each organization received up to \$360.000 per year“, siehe ZID (2007b: 48). Im *Performance Report 2001-02* (DFAIT 2002a: 102) heißt es weiter: „This past year, the program [HSP, DB] has been very successful in funding practical, action-oriented projects in support of Canada’s human security agenda. [...] Significant achievements to date include [...] the creation of a Canadian Consortium on Human Security“.

“Allocation of funds would be for research/policy development directly related to current peacebuilding priorities, i.e. projects defined by ongoing working groups, dialogue preparation groups [jeweils des CPCC, DB], exploratory investigations prior to the formation of such groups in new areas, and/or government-initiated policy development processes. The newly launched DFAIT Human Security Consortium may be expected to be one source of support for these endeavours” (Chapin und Foster 2001: 37, siehe auch ebd. S. 63).

Vor diesem Hintergrund ergänzte das CCHS ab Dezember 2001 die Arbeit des CPCC und richtete mit diesem ab 2002 die *Peacebuilding Consultations* aus (CCHS 2002). Die Leitung des CCHS wurde bis zum Ende der Förderung durch das DFAIT im Fiskaljahr 2007/2008 vom *Liu Institute for Global Issues* an der University of British Columbia in Vancouver koordiniert (UBC 2001). Unmittelbar nach Ende seiner Amtszeit als Außenminister, wurde Axworthy dort Direktor und arbeitete zusammen mit den Professoren Brian Job, Paul Evans und David Black sowie Kollegen von drei weiteren kanadischen Universitäten am Aufbau des CCHS. Für die Verwaltung des CCHS und dessen inhaltliche Ausrichtung war ein nationaler Beirat zuständig, dem in den ersten Jahren Lloyd Axworthy vorsah (Interview Daudelin, DFAIT 2002a: 6, 51). Das als „akademisches Netzwerk zur Förderung politikrelevanter Forschung zu Human Security“ geschaffene CCHS verfolgte folgende Ziele (CCHS 2001):

- facilitate analysis and the exchange of information relating to human security;
- help build a human security community within Canada and internationally;
- promote deeper collaboration between academics, NGOs, government officials and international institutions regarding human security;
- place Canada on the cutting edge of human security research and deepen domestic and international support for the realization of human security policy goals.
- exercise a leadership role in the international academic community on issues relating to human security.

Zur Erfüllung seines Mandats unterhielt das CCHS eine Webseite, gab anfangs unregelmäßig und ab 2005 in zweimonatigem Abstand das *Human Security Bulletin* heraus und verwaltete das *Human Security Fellowship Program*, das politikrelevante Forschung zu Human Security fördern sollte (ZID 2007b: 1-2). Bis zu seinem Wechsel an die Simon Fraser University im Jahr 2007, war neben dem CCHS auch das ebenfalls vom Außenministerium geförderte Human Security Report Projekt von Andrew Mack am Human Security Centre der UBC angesiedelt (CCHS 2003: 20).

Nach ersten Finanzierungsschwierigkeiten im Jahr 2003 (ZID 2003: 27), wurden im Evaluierungsbericht des DFAIT im Jahr 2004 mit Nachdruck Bedenken geäußert, dass die beiden genannten Projekte – als zwei der drei Hauptempfänger des HSP im Bereich ‚domestic capacity-building‘ – aufgrund einseitiger Finanzierung in ihrem Fortbestand gefährdet seien (ZID 2004a: 53, 63). Trotz der Umstrukturierungen in Folge des IPS gelang es dem CCHS nach 2005, Mittel des HSP bzw. GBP für drei weitere Jahre zu akquirieren (ZID 2008: 98). Erkauft wurde die Weiterfinanzierung durch eine thematische Orientierung an der ministeriellen Agenda. Insbesondere die Forschung zu einzelnen Ländern, allen voran Afghanistan, Haiti und Sudan, wurde so ab 2005 durch das HSP gefördert (Goodman 2007, CCHS 2008). Zu den zusätzlichen Aktivitäten des CCHS, die ebenfalls Voraussetzung für die weitere Finanzierung war, zählte der Aufbau eines onlinegestützten Expertennetzwerks zu Human Security in Städten sowie zweier Datenbanken. Das *Human Security Gateway* enthielt Informationen zu den Themen- und Länderschwerpunkten der kanadischen Human Security Agenda, die *Teaching Human Security Database Curricula* von Lehrveranstaltungen, die an kanadischen Universitäten zu Human Security angeboten wurden (ZID 2007b: 17, 26).

Die mit der Gründung des CCHS anfangs verbundene Idee regelmäßiger Konsultationen mit Experten wurde so – wie im Fall des CPCC – nie realisiert; auch weil es nie wirklich gelang, den Pool an Experten systematisch mit den Beamten des Ministeriums in Kontakt zu bringen. Hierzu der Evaluationsbericht:

“The GPSF has supported Canadian organizations (e.g. [...] the Canadian Peacebuilding Coordinating Committee, the Canadian Consortium on Human Security [...]) that has [sic] contributed to the pool of knowledge and expertise within Canada in areas relevant to GPSF policy development and programming. Accessing this pool of talent, however, remains a challenge. Contacts with experts within this pool are generally informal and ad-hoc-experts are often made known to START officials either by reputation or word of mouth” (ZID 2008: 93).

Ohne regelmäßige Konsultationen – und damit auch Einfluss auf die außenpolitische Zielsetzung – wurde das CCHS zu einem reinen Dienstleister für das DFAIT, dessen Ergebnisse im Ministerium zumeist als irrelevant angesehen wurden.<sup>224</sup> Eine Person bemerkte im Interview: „I don’t need work based on theories of French philosophers

---

<sup>224</sup> Dies betraf insbesondere das *Human Security Fellowship Program*, das zu Beginn mit dem Anspruch aufgelegt worden war, die HSA wissenschaftlich zu begleiten (ZID 2000a: 47-48).

that reflect the latest academic fashion. I need cutting-edge research that is policy-relevant“. Diese von zahlreichen Beamten geteilte Einschätzung war einer der Gründe für die Einrichtung der *Fast Talk Teams*, die ursprünglich aus Forschern des CCHS rekrutiert werden sollten, aber später zumeist aus den USA stammten (5.5.4, siehe auch ZID 2007b: 50).

Dass auf Ebene der Entscheidungsträger kein Bedarf gesehen wurde, die Arbeit des CCHS über das Jahr 2008 hinaus zu fördern – und die oben erwähnte Einschätzung repräsentativ war – wurde zwischen den Zeilen in der Antwort des Ministeriums auf die Vorschläge der Evaluierungskommission deutlich.<sup>225</sup> Umso verwunderlicher ist daher die abschließende offizielle Erklärung, die ein Jahr später mit reichlich Krokodilstränen das Ende des CCHS mit strukturellen Zwängen begründete:

“In some instances, the absence of multi-year funding authority has proven fatal to recipients of GPSF support. For example the Canadian Consortium on Human Security (CCHS) is an academic-based network that supports policy relevant research on human security. Notwithstanding the conclusions of a summative evaluation of the CCHS (April 2007), which affirmed the organization’s relevance and contribution to the study of human security, the CCHS was forced to cease operations owing to persistent uncertainties and disruptions in funding. While START cannot be held accountable for the inability of the CCHS to diversify its funding base, thus leading to its demise, this constituted a loss to both DFAIT and the broader academic and NGO community engaged in human security research, policy development, and programming“ (ZID 2008: 98).

Diese Einschätzung wirkt noch unglaubwürdiger, wenn man sich die Entstehungsgeschichte und finanzielle Abhängigkeit der *Canadian Resource Bank for Democracy and Human Rights* vor Augen hält, auf die nun genauer eingegangen werden soll.

---

<sup>225</sup> Das vergiftete Lob für die Arbeit des CCHS bedarf hier keines weiteren Kommentars: “GHS [Human Security Policy Division, DB] has, for the most part, not conceived of the Consortium as a ‘responsive’ organism. This is a function of two things: 1) the fact that policymakers work on an accelerated cycle when compared to academics, who often have long-term research priorities; and 2) the CCHS Secretariat was never resourced to be an interlocutor between the policy and academic worlds, in the sense that it would mobilize an academic response to individual DFAIT issues. Nevertheless, CCHS has performed admirably in the few instances where DFAIT has requested more active participation of the academic world (e.g. on Human Security and Cities)“, s. ZID (2007b: 48).

### 6.3.3 Die Canadian Resource Bank for Democracy and Human Rights (CANADEM)

CANADEM wurde – wie das CPCC – im Februar 1997 gegründet<sup>226</sup>, um die Idee Axworthys, UN-Peacekeeping-Einsätze nicht nur durch die Entsendung von Blauhelmsoldaten, sondern auch mit Hilfe von Menschenrechtsexperten im Einsatzgebiet zu unterstützen, zu realisieren (McRae und Hubert 2001: 269). Von dieser Idee, die auf dem Vorbild der norwegischen Expertendatenbank NORDEM fußte, hat sich CANADEM mittlerweile verabschiedet. Das Profil der Organisation ist seit Anfang der 2000er Jahre wesentlich breiter geworden:

“[CANADEM] is a national roster of Canadians skilled in human rights, peacebuilding, democratization, admin-logistics, security and reconstruction. It serves as a civilian standby mechanism for the UN and other international agencies conducting field operations, and is a source of candidates for all Canadian and international not-for-profit agencies, including government. It has seconded experts (usually on expert salaries) to organizations as diverse as the Organization for Security and Cooperation in Europe, and the UN-backed Special Court in Sierra Leone” (Smillie 2004: 5).

Seit der Gründung bis zum Jahr 2000 größter Empfänger des PBP<sup>227</sup>, erhoffte man sich im Ministerium neben größerer kanadischer Präsenz in multinationalen Friedens- und Stabilisierungseinsätzen von den Einsatzerfahrungen der entsandten Kanadier zu profitieren (ZID 2003: 27-28, LaRose-Edwards 2006). Dabei spielte vor allem der für Praktika von jungen Experten in internationalen Organisationen zuständige Arm der Organisation eine herausgehobene Rolle.

Bis heute besteht CANADEM aus drei Abteilungen. Die erste Abteilung ist die eigentliche Datenbank (*roster*), die derzeit 15.000 Kanadier (2006: 8.000) umfasst, von denen bis heute über 7.000 im Ausland eingesetzt wurden. Die Datenbankabteilung ist für die schnelle Rekrutierung von Personal für UN-Organisationen, vor allem OCHA und DPKO, verantwortlich.<sup>228</sup> Neben der Datenbank, die in den Anfangsjahren die alleinige *raison d'être* von CANADEM darstellte, sind seit Anfang der 2000er Jahre zwei

---

<sup>226</sup> Grady Semmens (2001) schreibt, dass CANADEM bereits 1993 gegründet wurde, um nach dem Genozid in Ruanda geeignete NGO-Mitarbeiter für kanadische Hilfsorganisationen zu finden. Die offizielle Historie der Organisation stützt diese Einschätzung jedoch nicht, vgl. CANADEM (2010a).

<sup>227</sup> “The cost of CANADEM’s operations is borne entirely by the Peacebuilding Program, whose contribution is devoted largely to supporting the salaries and operating expenses of the four or five members on staff. Contributions totaled \$136,500 in FY 97/98, \$218,000 in FY 98/99, and \$300,000 in FY 99/00. CANADEM charges no fees for its services”, ZID (2000a: 20).

<sup>228</sup> In einem DPKO-Dokument von 2006 heißt es: „CANADEM is the largest [and] most effective roster [...] Its success is attributable to its large and diverse roster [...], its pro-active approach to responding to DPKO needs, and its competitive and rapid screening techniques“, CANADEM (2011).

weitere Abteilungen hinzugekommen. Hierzu zählt CANDEP, die Entsendungsabteilung<sup>229</sup>, die für die Identifizierung und Verlegung in die Zielländer zuständig ist und heute vor allem die Polizeimissionen (CANPOL) und Wahlbeobachtermissionen (Canada Corps, Elections Canada) betreut. Schließlich ist CAN-Jeunesse für die mehr als 1.000 jungen Kanadier zuständig, die aufgrund von Praktika in internationalen Organisationen tätig sind und von denen in der Vergangenheit über 80% später in diesem Bereich eine Stelle annahmen (CANADEM 2011, CANADEM 2010a-e, LaRose-Edwards 2006, Donais 2004: 14-16, Urquhart 2004). Obwohl in der Evaluierung des PBP (2000) bzw. HSP (2003 und 2004) darauf hingewiesen wurde, dass CANADEM neben dem CCHS und CPCC größter inländischer Empfänger von DFAIT-Mitteln im Rahmen dieser Programme sei und daher seine Abhängigkeit vom Ministerium reduzieren solle, um die weitere Arbeit nicht zu gefährden, ermöglichte die Neuausrichtung der kanadischen Human Security Politik nach 2005 sogar eine Ausweitung der Aktivitäten von CANADEM (ZID 2000a: 20, ZID 2003: 27-28, 58, ZID 2004a: 53-54, siehe auch Fn 24).

Im Rahmen von START und GPSF wurden in der Folge auch durch CIDA Mittel aus dem IAE zur Verfügung gestellt (CANADEM 2010d, ZID 2007a: 69). Der Leiter von CANADEM sprach daher im Herbst 2005 davon, dass die Organisation im Gegensatz zu zahlreichen Entwicklungshilfeorganisationen „nicht von Finanzierungsproblemen betroffen“ sei (Thanh Ha 2005). CANADEM profitierte im Gegensatz zu CPCC und CCHS vor allem davon, dass es Experten bereits früher in jene Länder entsandt hatte, auf die ab 2005 der Großteil der Mittel des GPSF entfiel: Sudan, Haiti und Afghanistan. Im Sudan hatte die Organisation bereits seit 2000 regelmäßig Experten für technische Zusammenarbeit eingesetzt und in Afghanistan ab Anfang 2002 der UNO Fachpersonal für den Wiederaufbau des Landes zur Verfügung gestellt (CANADEM 2010e, Fitzpatrick 2007, ZID 2004a: 58-59, Murray 2002). Darüber hinaus stellte CANADEM in Haiti die größte Gruppe an Polizeibeobachtern im Rahmen der MINUSTAH-Mission (CANADEM 2010b, ZID 2009: 49-50).

Zusätzlich kam CANADEM die Idee des *Canada Corps* von Premierminister Paul Martin zugute. Dieser hatte kurz nach seinem Amtsantritt verkündet, mit dieser

---

<sup>229</sup> Im englischen Original: „deployment arm“, LaRose-Edwards (2006).

an das US-Vorbild des *Peace Corps* angelehnten Organisation, verstärkt jungen Kanadiern Arbeitserfahrungen im Ausland, insbesondere in Entwicklungs- und Schwellenländern, zu ermöglichen (Panetta 2004). Zu den ersten Aktivitäten des *Canada Corps* gehörte die Entsendung von über 400 Wahlbeobachtern zu den Wahlen in der Ukraine und einer kleineren Delegation in die palästinensischen Autonomiegebiete (DFAIT 2005a: 20, Kielburger und Kielburger 2007). Aufgrund fehlender Personalausstattung und Logistikerfahrung wurde die gesamte Mission jedoch von CANADEM durchgeführt. Diese Art des Sub-contracting hat seither Bestand und dadurch CANADEMs Position gefestigt (Simpson 2011a). Verändert hat sich hingegen die Struktur und Zuständigkeit für das *Canada Corps*. Bereits im Jahr der Gründung, wurde die Leitung der Organisation von DFAIT an CIDA übertragen. Nach dem Regierungswechsel erfolgte 2007 schließlich die Umbenennung des *Canada Corps* in *Office for Democratic Governance* (Nossal et al. 2011: 170). Neben der Nachwuchsförderung im Auftrag des *Office for Democratic Governance* (ODG) und der Entsendungsabteilung CANDEP, ist es CANADEM in jüngster Zeit vor allem gelungen, auf kurzfristige Anfragen der Vereinten Nationen zu reagieren, die die Organisation in Folge des Erdbebens in Haiti und der Überschwemmungen in Pakistan 2010 erreichten (The Vancouver Province 2011, CANADEM 2011).

#### 6.3.4 Eine Zwischenbilanz der Konsultationsbemühungen im Rahmen der HSA

Im Gegensatz zu CCHS und CPCC wirkten sich die kurzfristigen Förderzeiträume des PBP, HSP bzw. GPSF von maximal 18 Monaten weniger gravierend auf die Arbeit von CANADEM aus, obwohl gerade die Notwendigkeit langfristiger Förderung von Seiten des Ministeriums im Evaluierungsbericht 2008 betont wurde.<sup>230</sup> Aufgrund der kurzen Einsatzzeiten der CANADEM-Missionen und der kurzfristigen Verfügbarkeit kanadischer Nothilfegelder in Katastrophenfällen (Haiti, Pakistan), die die Entsendung kanadischer Experten ermöglicht, ist die Arbeit von CANADEM daher bis heute weniger als jene von CPCC und CCHS aufgrund von Finanzierungsproblemen in

---

<sup>230</sup> "While CANADEM facilitates access to domestic expertise, GPSF T&Cs [Terms and Conditions, DB] currently encumber the GPSF's ability to fully exploit these resources. For example, CANADEM has already reached its funding limit, and deployments cannot, at present, exceed one year. The negative impact of the absence of multi-year funding authority, particularly with respect to institutional capacity building initiatives which rely heavily on expert deployments, cannot be overstated, and constitutes a major capacity deficit", ZID (2008: 94).

Mitleidenschaft gezogen worden. Dies überrascht insofern, als die beiden letztgenannten Organisationen über zusätzliche Mittel des *Social Sciences and Humanities Research Council* (CCHS 2003) bzw. Mitgliedsbeiträge und Zuwendungen des IDRC (CPCC 2007) verfügten und die Finanzierung von CANADEM bis heute ausschließlich durch DFAIT – und seit Mitte des vergangenen Jahrzehnts auch CIDA – sichergestellt wurde. Dass mit CANADEM darüber hinaus ausgerechnet jene der drei hier untersuchten Organisationen bis heute fortbesteht, die in den vergangenen Jahren am wenigsten – bzw. überhaupt nicht – an außenpolitischen Konsultationen mit den Entscheidungsträgern im Außenministerium mitgewirkt hat, ist vor dem Hintergrund der ursprünglichen Gründungsidee, die Außenpolitik zu öffnen und durch Konsultationen zu demokratisieren, überraschend. Dies ist jedoch nicht der Fall, wenn man sich vor Augen hält, dass die Prinzipien des *New Public Management* auch hier Anwendung finden. Für die Arbeit der drei Institutionen – ebenso wie für die der einzelnen Ministerien (vgl. 5.3.2) – spielt die resultatsbezogene Dokumentation der Arbeit bis heute eine Schlüsselrolle für die weitere Bewilligung von Geldern. Nachdem in der Evaluierung des CCHS und des CPCC/Peacebuild explizit auf das Fehlen bzw. die Lückenhaftigkeit des *Results-based Management and Accountability Framework* (RMAF) hingewiesen wurde, CANADEM jedoch hiervon ausgenommen wurde, ist hierin sicher ein Grund für das Ende des CCHS und die prekäre Lage von Peacebuild zu sehen (ZID 2007b: viii, 47, ZID 2008: 93). Setzt man die Entwicklungen der drei hier untersuchten Organisationen in den größeren Kontext des Kapitels, offenbart sich nicht nur das Scheitern der Ideen des ‚Red Book‘, die Ausrichtung der kanadischen Außenpolitik durch den gestiegenen Einfluss der Bürger oder bestimmter Teile der Bevölkerung des Landes zu verändern bzw. mitbestimmen zu lassen. Ebenso wird deutlich, dass die – wenn auch nur leicht – gestiegene Bedeutung des Unterhauses in der Außenpolitik und die seit Anfang der 2000er Jahre personell und konzeptionell gestärkten Ministerien in der Lage sind, den Bedeutungsverlust des CCHS und CPCC/Peacebuild zu kompensieren. Wie das Beispiel CANADEM zeigt, sind Organisationen, die als verlängerter Arm der Regierung dienen, derzeit gefragter, als jene Gruppen, die im Vorfeld politischer Entscheidungen an der außenpolitischen Ausrichtung des Landes beteiligt werden könnten.

Übersicht 2: Die ‚Demokratisierung‘ der kanadischen Außenpolitik und die Entwicklung von CCFPD, CPCC, CANADEM und CCHS seit 1995

1994-95	1995-96	1996-97	1997-98	1998-99	1999-00	2000-01	2001-02	2002-03	2003-04	2004-05	2005-06	2006-07	2007-08	2008-09	2009-10
National Forum (CCFPD)*/** (Jahresthemen erst ab 1996, s. Fn)															
Canadian Centre for Foreign Policy Development als quasi-NGO im DFAIT-Gebäude (DFAIT)						CCFPD integriert in (DFAIT) als Policy Development Division									
Dialogue on Foreign Policy (DFAIT)															
Ad Hoc Working Group on peacebuilding (CIDA)		Canadian Peacebuilding Coordinating Committee (CPCC) (DFAIT)								CPCC (FAC)		CPCC (HSP/ IDRC/CIDA)		Peacebuild (CIDA)	
Annual Peacebuilding Consultation (DFAIT, CIDA, IDRC)						Annual Peacebuilding & Human Security Consultation (DFAIT, CIDA, IDRC, CCHS)									
Working Group (WG) on Children in Armed Conflict (IBCR)															
WG on Conflict Prevention (CPCC)															
WG on Gender and Peacebuilding (CPCC)															
WG on Small Arms (Project Ploughshares)															
WG on Peace Operations (CPCC)															
WG on South Asia															
WG on Housing and Community Services															
WG on Afghanistan															
Afghanistan Reference Group (CCIC)															
WG on Non-violence&Human Security															
Sudan Inter-Agency Reference Group															
Canadian Resource Bank for Democracy and Human Rights (CANADEM) (DFAIT), (seit 2007 auch CIDA)															
CANADEM in Sudan (DFAIT/CIDA)						CANADEM in Afghanistan (DFAIT)									
CANPOL Police Deployments (DFAIT/START)															
CAN-Elections (CIDA)															
Humanitarian Experts (CIDA/RAP-Fund***)															
Canadian Consortium on Human Security (CCHS) (DFAIT)															

Quellen: ZID (2004b: 1-2), (2005a: 1-6), (2007b), Chapin und Foster (2001), Kiley (2005: 51-59), Lee (1998), Lee (2000b), Kielburger und Kielburger (2007), Simpson (2011a), Goodman (2007)  
 \* = Die Angabe in Klammer bezieht sich auf das Ministerium bzw. die Organisation, die die Programme finanziert bzw. koordiniert; \*\* = Jahresthemen: Peacebuilding (1996), Asia-Pacific (1997), Circumpolar Relations (1998), Human Security and the UN-SC (1999), War-affected Children (2000), Africa (2001), Youth (2002) \*\*\* = Rapid Onset Humanitarian Emergency Experts Fund

## 7. Die multilaterale Zusammenarbeit im Human Security Network

Bereits mit der Veröffentlichung des ‚Red Book‘ 1993<sup>231</sup> und ‚Canada in the World‘<sup>232</sup> zwei Jahre später kündigten die Liberalen an, dass sich die multilaterale Zusammenarbeit in Zukunft stärker an den Interessen des Landes und weniger an den außenpolitischen Traditionen orientieren würde. Als zentral wurden insbesondere die Vereinten Nationen und die G7 erachtet, deren Vorsitz die Kanadier 1995 innehatten. 1994 wurde auf Initiative Kanadas der Arktisrat gegründet, der Ausdruck der Überlegungen war, das bestehende multilaterale Institutionengeflecht, in dem Kanada operierte, zu ergänzen (Liberal Party of Canada 1996: 117). Die Gründung des Human Security Networks wenige Jahre später war insofern kein Novum.

### 7.1 Die multilaterale Ausrichtung der Human Security Agenda

Einige Wochen nach der Veröffentlichung der ersten umfassenden Human Security Agenda im Rahmen des Strategiepapiers ‚Human Security: Safety for People in a Changing World‘ (DFAIT, 1999b), erschien das Themenheft ‚Human Security: New Thinking and New Actions for a New Millennium‘ der Vierteljahreszeitschrift ‚Canada World View‘ (DFAIT 1999d). ‚Canada World View‘ wird vom Außenministerium herausgegeben, richtet sich an dessen Beamte und ist als Bestandteil der *Public Diplomacy* Kanadas zugleich Informationsbroschüre für ausländische Diplomaten und Entscheidungsträger. In dieser Funktion berichtet es knapp über Kanadas außenpolitische Initiativen und Ziele. In der besagten Ausgabe wurde zum ersten Mal umfassend über die multi- und transnationalen Strukturen berichtet, in denen die Human Security Agenda verfolgt werden sollte. Dort findet sich unter der Rubrik ‚Canada’s Partners‘ folgender Auszug:

„To be effective, human security initiatives must be developed and implemented through key partners, including institutions, governments and civil society. One

---

<sup>231</sup> „New multilateral regimes are needed to address many emerging global issues. [...] A Liberal government will foster the development of such multilateral forums and agreements [...]“, Liberal Party of Canada (1993: 109).

<sup>232</sup> „In the new international system of shifting political and economic power, countries cannot rely on rigid adherence to only traditional relationships with old partners. [P]artners will choose each other to attain specific objectives or to reflect diversity in pursuing new long-term prospects. Variable alliances will increasingly become a pattern in international relations. Similarly, countries are reassessing their approach to multilateralism, becoming much more tough-minded“, DFAIT (1995).

vital partner is the **United Nations Security Council**. As an elected member of the Council for the period 1999-2000, Canada is promoting a strong human security agenda. During our presidency of the Council last February [1999, DB], we sponsored a debate on the theme 'The Protection of Civilians in Armed Conflict' [...]. Other important partners are the **United Nations General Assembly** and the **UN Specialized Agencies**, where Canada pursues a human security agenda. These include the High Commissioner for Refugees, the High Commission for Human Rights, the Secretary-General's Special Representative for Children and Armed Conflict, and the Special Representative for Internally Displaced Persons. Still another partner is the **G-8**. Canada has led efforts to introduce human security issues and perspectives into the working agenda of the Group of Seven and Group of Eight summit meetings. [...] On a bilateral level, in May 1998 Canada and Norway signed the **Lysøen Declaration**, establishing a partnership for action. The central objective is to provide coherence for human security initiatives [...].<sup>233</sup> Broader in scope is the **Human Security Network** initiated in September 1998 by Canada and Norway. This past May in Bergen, Norway, 11 countries and 9 prominent NGOs and international organizations participated in the first full meeting of the (DFAIT 1999d, Hervorhebungen im Text).

Überraschend ist der Auszug aus ‚Canada World View‘ weniger angesichts der Fülle darin genannter Institutionen, als aufgrund der Nichterwähnung jener internationalen Organisation, die für Lloyd Axworthy (1999a) und Paul Heinbecker (1999) in Folge des Kosovokriegs zu einer weiteren internationalen Säule in der Human Security Architektur geworden war: der NATO.<sup>234</sup> Dass die Vereinten Nationen, vor allem aufgrund der zweijährigen Mitgliedschaft Kanadas im UN-Sicherheitsrat 1999-2000, eine herausgehobene Rolle im Hinblick auf die HSA haben sollte, ist hingegen weniger überraschend (DFAIT 1999c: v, 24-27).<sup>235</sup>

Dadurch, dass mit der NATO-Intervention im Kosovo im April 1999, der Ottawa-Konvention 1997 und der Verabschiedung des Rom-Statuts des IStGH 1998 jedoch gezielt die zuständigen UN-Gremien umgangen wurden<sup>236</sup>, soll in der Folge vor allem die Bedeutung des *Human Security Networks* (HSN) für die kanadische Human

<sup>233</sup> „Under the agreement, the two countries are consulting and co-operating on landmines, the International Criminal Court, human rights, humanitarian law, the gender dimensions of armed conflict, small arms, war-affected children (including child soldiers), child labour, and Arctic and Northern co-operation“ (Ebd.).

<sup>234</sup> Auch im *Performance Report* des DFAIT ein Jahr später, wird die NATO mit keinem Wort erwähnt: “The human security agenda, as enunciated in the 1999 Speech from the Throne, came into its own as a unique perspective on foreign policy and relations, whether in the UN Security Council, in the G-8, in regional organizations (e.g. the OAS) or in bilateral arrangements (e.g. Canada-Norway, Canada-Japan) and plurilateral groupings such as the Human Security Network, a cross-regional group of 13 states“, DFAIT (2000a: 27).

<sup>235</sup> Im Nachfolgebericht zum “Red Book“ hieß es bereits 1996: “The government has made the renewal of the United Nations a central objective of its foreign policy“, Liberal Party of Canada (1996: 117).

<sup>236</sup> Aus Sicht führender kanadischer Diplomaten, siehe hierzu die Ausführungen von Robinson (2001) zum IStGH, Heinbecker und McRae (2001) zum Kosovo sowie Gwozdecky und Sinclair (2001) zur Ottawa-Konvention.

Security Politik im Vordergrund stehen. Dabei soll auch herausgearbeitet werden, inwieweit das HSN die multilaterale Zusammenarbeit in anderen internationalen Organisationen ergänzte, eine Konkurrenz zu diesen darstellte oder mögliche Blockaden in der UNO zu durchbrechen imstande war, die all jene Human Security Initiativen betrafen, die auf das Verbot von Antipersonenminen und den Aufbau einer internationalen Strafgerichtsbarkeit folgten.

### 7.1.1 Rollentheoretische Erwartungen

Aus theoretischer Sicht ist zu erwarten, dass das HSN von folgenden Faktoren beeinflusst wird:

- Dadurch, dass die Ratifizierung des IStGH-Statuts und der Ottawa-Konvention Voraussetzung für die Mitgliedschaft im HSN ist<sup>237</sup>, wächst die Zahl der Mitgliedsländer,
- Ausgehend von der engen Zusammenarbeit mit NGOs im Vorfeld der Unterzeichnung des Rom-Statuts (IStGH) und der Ottawa-Konvention, konzentriert sich das HSN auf Verrechtlichungsprozesse außerhalb des Systems der Vereinten Nationen<sup>238</sup>,
- Aufgrund der engen Verflechtung mit den Vereinten Nationen, insbesondere der Generalversammlung und dem Sicherheitsrat, arbeitet das HSN mit diesen zusammen, wenn die Ziele der gemeinsamen Agenda nicht von den P5 (China, Frankreich, Großbritannien, Russland, Vereinigte Staaten) oder einer Mehrheit in der Generalversammlung abgelehnt wird.<sup>239</sup> Dies gilt insbesondere dann, wenn Mitgliedsländer des HSN als nicht-ständige Mitglieder im UN-Sicherheitsrat vertreten sind.

Damit lassen sich in letztlich drei unterschiedliche Szenarien für die Entwicklung und den Fortbestand des HSN im Untersuchungszeitraum ableiten:

- Das HSN besteht fort, wenn die Schnittmenge der Interessen seiner Mitglieder (und möglicher Neumitglieder) weitgehend konstant bleibt,

---

<sup>237</sup> Diese Grundvoraussetzung für die Mitgliedschaft verhinderte u.a. die Aufnahme von Südkorea, das aufgrund der mit Minen versehenen Grenzsicherungsanlagen keine Vertragspartei der Ottawa-Konvention ist, siehe HSN (1999), Bookmiller and Bookmiller (2010: 250-251).

<sup>238</sup> Dies legen die Äußerungen Axworthys (2004a: 254) nahe: „But if we look closely at human security initiatives mentioned above [ICC, R2P, Ottawa Process, Opening up of the UN-SC, DB], one thing becomes apparent: in no way were the initiatives undertaken consistent with or supported by the policies of the P5 in general and the United States in particular. [...] This signals immense potential for a coalition of like-minded governments and NGOs to play a meaningful role in international affairs. It was precisely with these sentiments in mind that Canada established the Human Security Network [...]“.

<sup>239</sup> „No longer can we consider the politics of the P5 as a barrier to effective international action when it comes to agenda setting and advocacy. The precedent has been established and the necessity for new leadership has mounted as U.S. foreign policy continues to retreat from multilateral commitments“, Ebd.

- Der ursprüngliche Grund für die Schaffung des HSN – eine Blockadehaltung der bedeutendsten Mitgliedsländer des Sicherheitsrates hinsichtlich der Ziele des Netzwerks – entfällt: damit würde das HSN überflüssig (oder zumindest abgewertet),
- Ein Auseinanderdriften der Präferenzen seiner Mitglieder und/oder eine stetige Erweiterung der Agenda erschwert die weitere Zusammenarbeit innerhalb des Netzwerks; dies spiegelt sich in schließlich der Zusammensetzung des Netzwerks in Form von Aus- oder Beitritten einzelner Länder wider.

### 7.1.2 Die Lysøen-Erklärung und die Gründung des Human Security Networks

Die Gründung des HSN geht auf die bilaterale Lysøen-Erklärung des norwegischen Außenministers Knut Vollebæk und seines kanadischen Amtskollegen Lloyd Axworthy zurück, die Anfang Mai 1998 im gleichnamigen Ort in der Nähe von Bergen unterzeichnet wurde (Small 2001a: 231-233). Die Erklärung baute auf der Übereinkunft der beiden Minister auf, dass der Erfolg des Ottawa-Prozesses dazu genutzt werden sollte, einen „flexiblen Rahmen für Konsultationen und weitere Zusammenarbeit“ (MacFarlane und Khong 2006: 319) zu entwickeln. Das gemeinsam erarbeitete Papier diente gleichzeitig als Blaupause für die kanadische Human Security Agenda, die ein Jahr später verkündet wurde. Sie umfasste folgende neun Themenbereiche (Small 2001a: 232; vgl. auch 4.3, Tabelle 4):

- |                                      |                                              |
|--------------------------------------|----------------------------------------------|
| ▪ Landmines                          | ▪ Small arms proliferation                   |
| ▪ International Criminal Court       | ▪ Children in armed conflict, child soldiers |
| ▪ Human Rights                       | ▪ Child labour                               |
| ▪ International Humanitarian Law     | ▪ Arctic and northern cooperation            |
| ▪ Gender dimensions in peacebuilding |                                              |

Im Gegensatz zu Vollebæk, der mit der Idee, die Zusammenarbeit zu arktischen Fragen zu intensivieren, den bilateralen Charakter der Vereinbarung betont sehen wollte, betrachtete Axworthy die Lysøen-Erklärung als Grundlage für eine an das Vorbild der G8 angelehnten Staatengruppe. Diese von ihm unter dem Arbeitstitel ‚Humanitarian Eight – H8‘ angedachte informelle Zusammenkunft von Staaten, stellte nach seinen Vorstellungen eine logische Erweiterung der bilateralen Zusammenarbeit dar und fand im Verlauf der kanadisch-norwegischen Gespräche schließlich auch die Zustimmung seines Amtskollegen (Matlary 2002: 226-228, Keating 2002: 224). Aus diesem Grund luden Vollebæk und Axworthy im September 1998 die Außenminister interessierter Staaten im Vorfeld der UN-Generalversammlung in New York zu ersten

Sondierungsgesprächen ein. Die beiden Außenminister hatten seit Mai im Rahmen von bilateralen Treffen und Reisen zu Konferenzen der NATO, OAS, OAU und ASEAN vor allem engen Kontakt zu jenen Ländern gesucht, die zusammen mit Kanada und Norwegen an den Verhandlungen zum Verbot von Antipersonenminen sowie zum IStGH beteiligt gewesen waren (Small 2002a: 233). Die Unterzeichnung der Ottawa-Konvention und des Rom-Statuts (IStGH) wurde daher zu einer Vorbedingung erklärt, um der informellen Staatengruppe beitreten zu können (Brysk 2009: 17).

## 7.2 Das Human Security Network in der Amtszeit von Lloyd Axworthy

Den Gesprächen in New York folgte einen Monat später ein über die *International Herald Tribune* verbreiteter Aufruf an Staaten und NGOs, sich an der Agenda der Lysøen-Erklärung zu beteiligen: „Our goal is to work with other like-minded countries and partners from civil society to promote respect for human rights and humanitarian law. This is the new diplomacy that we want to put to work“ (Axworthy und Vollebæk 1998). In Ottawa wurden die Vorbereitungen zur Gründung des HSN durch eine Konferenz des CCFPD unterstützt (CCFPD 1998a). Eine kanadisch-norwegische Vorbereitungskonferenz mit NGO- und Regierungsvertretern fand schließlich vor dem ersten Zusammentreffen der Außenminister des neugegründeten HSN im Februar 1999 in Aylmer, Québec statt. Wichtigstes Ergebnis aus kanadischer Sicht, war der Vorentwurf des späteren DFAIT-Dokuments ‚Safety for People in a Changing World‘ (DFAIT 1999b), das im Gegensatz zur Lysøen-Deklaration keinen Verweis mehr auf die Arktis, dafür jedoch eine erste Bewertung der Lehren aus dem Kosovo-Krieg enthielt (Small 2001a: 234).

### 7.2.1 Das erste Außenministertreffen in Lysøen 1999

Im Mai 1999 fand unter Vorsitz von Knut Vollebæk schließlich das erste Außenministertreffen der insgesamt zehn Mitgliedstaaten des Netzwerks in Lysøen statt (Tabelle 9). Südafrika, welches als elftes Land seinen Außenminister nach Norwegen entsandt hatte, erhielt auf eigenen Wunsch nur einen Beobachterstatus, da es zu diesem Zeitpunkt den Vorsitz der blockfreien Staaten innehatte. Die südafrikanischen Vertreter waren der Ansicht, dass die Position des HSN zu

humanitären Interventionen nicht in Einklang mit jener der Blockfreien zu bringen war (Bookmiller und Bookmiller 2010: 251). Neben letztgenanntem Thema, welches durch den Kosovo-Krieg und die NATO-Mitgliedschaft der zwei Initiatoren kurzfristig auf die Agenda gekommen war, prägten vor allem die Inhalte der Lysøen-Erklärung das erste Treffen.<sup>240</sup> Eine Ausnahme bildeten arktische Fragen, die aufgrund der Zusammensetzung der Staatengruppe keine politische Relevanz für die Mehrheit der Netzwerkmitglieder besaßen und daher ausgeklammert wurden (Small 2001a: 235). Darüber hinaus wurde das Thema Kinderarbeit unter dem Aspekt der entwicklungspolitischen Dimension von Human Security behandelt (Übersicht 3). Die Mitgliedstaaten folgten so zum Großteil der engen ‚Freedom from fear‘-Perspektive Kanadas und dem norwegischen Interesse an menschenrechtlichen Themen, machten jedoch auch deutlich, dass sie gewillt waren, eigene Schwerpunkte zu setzen (Krause 2008: 66). Befördert wurde ein weiteres Themenspektrum auch durch die Miteinbeziehung von Nichtregierungsorganisationen wie dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz bzw. Halbmond sowie *Save the Children*, *Amnesty International*, ICBL, IANSA und der Koalition zum Verbot von Kindersoldaten (Bookmiller und Bookmiller 2010: 252). Zusätzliches Gewicht erhielten jene Staaten und NGOs, die eine umfassendere Agenda als die kanadische Regierung verfolgte, auch durch die Teilnahme der späteren Vorsitzenden der *Commission on Human Security* (2.5.3.1) und damaligen Vorsitzenden des UN-Flüchtlingshilfswerks, Sadako Ogata (Axworthy 2003: 405).

Tabelle 9: Mitgliederentwicklung des Human Security Networks, 1999-2010

Jahr	Beitritt/Austritt
1999	Kanada, Norwegen (Gründungsstaaten), Chile, Irland, Jordanien, Niederlande, Österreich, Schweiz, Slowenien, Thailand, Südafrika (Beobachterstatus)
2000	Griechenland, Mali
2005	Costa Rica
2007	Austritt der Niederlande
2010	Austritt Kanadas

Quellen: Bookmiller and Bookmiller (2010: 248), Republic of Slovenia (2009), Small (2001a: 235)

<sup>240</sup> Für einen Vergleich der Lysøen-Deklaration mit der Agenda des HSN, siehe die Übersicht unter 7.1.2 sowie Übersicht 3 am Ende des Kapitels.

### 7.2.2 Ziele und Struktur des HSN

Nach Ansicht von Lloyd Axworthy wurde das Netzwerk primär ins Leben gerufen, um Themen in einem informellen Kreis zu debattieren, bevor diese in größerem Umfang in internationalen Organisationen thematisiert wurden.<sup>241</sup> Aufgrund der Mitgliedschaft nicht-westlicher Staaten, so Knut Vollebæk, ermöglichte das HSN Norwegen und Kanada, sich in internationalen Organisationen des Vorwurfs zu erwehren, dass man in Wahrheit eine westliche oder gar imperiale Agenda verfolge. Nach Auskunft des ehemaligen norwegischen Außenministers, stellte das HSN als Resonanzboden und Verstärker neuer Ideen einen zusätzlichen Mehrwert für seine Mitglieder dar. Darüber hinaus bot das Netzwerk die Möglichkeit, Synergien zu nutzen, indem Themen in unterschiedlichen Foren zur Sprache kamen (Bookmiller und Bookmiller 2010: 252).

Dass die angestrebten Ziele in der Folgezeit nicht erreicht wurden, lag in der informellen Struktur des HSN begründet, die bis heute Bestand hat. Diese ermöglichte den Mitgliedsländer des HSN, sich schrittweise von den in der Lysøen-Erklärung formulierten Zielen zu lösen. Auf der gemeinsamen Konferenz im Mai 1999 wurde beschlossen, dass der Vorsitz des Netzwerks einer jährlichen Rotation unterliegen und neben dem Zusammentreffen der Minister im Mai jeden Jahres ein zweites Treffen im Vorfeld der UN-Vollversammlung im Herbst erfolgen solle (Ebd.: 405-406).<sup>242</sup> Das Gastland, welches den Vorsitz innehat, bestimmt seitdem die Eckpunkte der gemeinsamen Agenda. Diese werden durch Eingaben der anderen Außenministerien ergänzt. Durch diese Regelung wurde in der Folge das Ziel einer größtmöglichen inhaltlichen Kontinuität auf Grundlage der in Lysøen verabschiedeten Agenda strukturell unterlaufen. Die gemeinsame thematische Klammer konnte so im zwölfmonatigen Turnus verändert werden. Zugleich besteht mit der indirekten Anbindung an die Vereinten Nationen im Vorfeld des Treffens der Generalversammlung ein Anreiz, eher auf Debatten in der UNO zu reagieren, als diese anzustoßen (Brysk 2009: 17-19, Tanner 2003). Dies gilt jedoch nicht für den UN-

---

<sup>241</sup> Ein Interviewpartner erklärte: "I was involved in the first, the Canada-Norway partnership, that started the whole thing [...]. Axworthy's idea – and I think it was a good idea at that time – was to create a like-minded group for every new issue we work on, it was like 'let's find people we can work with, let's get together and shape new agendas'. [...] One of the things that I found most interesting is that we worked on new issues."

<sup>242</sup> Für eine Übersicht der Länder, die den Vorsitz des HSN bislang innehatten, siehe Tabelle 11.

Sicherheitsrat, der in der Vergangenheit die Möglichkeit bot, für die Agenda des HSN zu werben (Republic of Slovenia 2006b: 4-5).

7.2.3 *Das HSN als flankierendes Element der kanadischen Mitgliedschaft im UN-Sicherheitsrat*  
Axworthy war sich dieser Tatsache bewusst und verfolgte mit dem HSN daher nicht nur eine Ausweitung der vormals bilateralen Zusammenarbeit mit Norwegen.<sup>243</sup> Vor dem Hintergrund der bevorstehenden zweijährigen Mitgliedschaft Kanadas im UN-Sicherheitsrat, bot das Netzwerk die Möglichkeit, die HSA zusammen mit weiteren HSN-Mitgliedstaaten sowohl im wichtigsten Gremium der UNO, als auch in jener ad hoc Form zu verfolgen, die zur Ottawa-Konvention und zum Strafgerichtshof geführt hatte (Tomlin et al. 2008: 258).<sup>244</sup> Bereits im Vorfeld der kanadischen Mitgliedschaft im Sicherheitsrat, kritisierten einige Politiker und Experten das Ansinnen Axworthys, den kanadischen Vorsitz zu nutzen, um Human Security Themen anzusprechen (Coulon 1999, Trickey 1999b). Ein ehemaliger kanadischer Diplomat bei den Vereinten Nationen, Graham Greene (1999), schrieb etwa:

"As Canada begins another two-year term as a non-permanent member of the United Nations Security Council on Jan. 1, Foreign Affairs Minister Lloyd Axworthy has promised to make his human security agenda a central theme of Canadian efforts there. [...] By trying to bring non-traditional issues within the council's mandate, Axworthy risks weakening Canada's international credibility and influence. As anybody who has served at the UN can attest, getting things done in the Security Council requires acceptance of the first reality of politics: The pursuit of the achievable at the expense of the desirable. [...] While Canada may use its council presidency in February to push non-traditional issues, its efforts are bound to fail."

Unterstützung für seine Ideen erhielt Axworthy jedoch aus den Niederlanden und Slowenien bzw. Mali, die 1999 und 2000 ebenfalls als nicht-ständige Mitglieder im Sicherheitsrat vertreten waren (Dedring 2008: 199, Tabelle 10).

---

<sup>243</sup> "The group [HSN, DB] meets regularly at the UN, and its members seek to introduce the human security agenda into their other organizational involvements. Indeed, a major part of the network's value is in disseminating the human security notion into the broader international agenda. The network helped me get the G-8 foreign ministers to adopt several of the human security initiatives", Axworthy (2003: 406).

<sup>244</sup> Der Jahresbericht des Außenministeriums führt hierzu aus: "Human security was the focus during Canada's presidency of the UN Security Council last April and again in May, at the second ministerial meeting of the Human Security Network, where Canada played a lead role", DFAIT (2000a: 1).

Tabelle 10: Staaten des HSN als nicht-ständige Mitglieder des UN-Sicherheitsrats, 1999-2010

Jahr	Land
1999	Kanada, Niederlande, Slowenien
2000	Kanada, Niederlande, Mali
2001	Irland, Norwegen, Mali
2002	Irland, Norwegen
2003	Chile
2004	Chile
2005*	Griechenland
2006*	Griechenland
2007	Südafrika
2008	Südafrika, Costa Rica
2009**	Costa Rica, Österreich
2010*/**	Österreich

\* = weiteres Mitglied: Japan, \*\* = weiteres Mitglied: Mexiko  
Quelle: UNSC (2011)

Gemeinsam mit den anderen Mitgliedern des HSN wurden Resolutionsentwürfe zu Kindersoldaten sowie Frauen und Kindern in bewaffneten Konflikten in den Sicherheitsrat eingebracht und in den zwei Jahren der kanadischen Mitgliedschaft verabschiedet.<sup>245</sup> Die Eindämmung des Kleinwaffenhandels wurde Mitte 2000 in der ‚Bamako Declaration on an African Common Position on the Illicit Proliferation, Circulation, and Trafficking of Small Arms and Light Weapons‘ thematisiert, deren Vorschläge ein Jahr später während der ‚UN Conference on the Illicit Trade in Small Arms and Light Weapons in All Its Aspects‘ aufgegriffen wurden (Hussein et al. 2004: 34, 47). Das ‚Optional Protocol on the Involvement of Children in Armed Conflict‘ im Juni und die ‚Winnipeg Agenda for War-affected Children‘ im September 2000 zählten ebenso zu den kanadischen Human Security Initiativen im UN-Sicherheitsrat, die im Vorfeld mit den Mitgliedern des HSN abgesprochen worden waren (Snyder 2001: 154-156, Sorger und Hoskins 2001: 141-145).

Aus Sicht der kanadischen Regierung war die Doppelstrategie – Unterstützung der kanadischen HSA durch ein informelles Netzwerk sowie Rückendeckung für kanadische Initiativen im UN-Sicherheitsrat durch ebenfalls dort vertretene Mitglieder des HSN – zu Beginn erfolgreich. Die Agenda des zweiten Ministertreffens in Luzern

<sup>245</sup> Hierzu zählte die wegweisende Resolution 1325 zum Schutz von Frauen in bewaffneten Konflikten aus dem Jahr 2000, die auf die Resolution 1265 aus dem Jahr 1999 und 1296 aus dem Jahr 2000 zurückging. Ebenso wurden erste Resolutionen zu Kindern in bewaffneten Konflikten und der Entwaffnung, Demobilisierung und Reintegration von Kindersoldaten im Rahmen der Resolutionen 1261 (1999) und 1314 (2000) beschlossen, siehe UNSC (2000) und UNSC (2005).

im Mai 2000 wies im Vergleich zum Vorjahr und den darauffolgenden Jahren sogar die größte inhaltliche Übereinstimmung mit kanadischen Interessen auf (Maurer 2002, EDA 2004a, Übersicht 3). Zusätzlich wurde im Abschlussdokument die Position unterstützt, die Kanada im Hinblick auf die Situation in Sierra Leone im Sicherheitsrat vertrat. Dort forderte der kanadische UN-Botschafter die Entsendung von Blauhelmen der ECOWAS nach Freetown, die Entwaffnung von Kindersoldaten und Sanktionsmöglichkeiten, um die Finanzierung der RUF durch den Verkauf von Konfliktdiamanten zu unterbinden.<sup>246</sup>

### 7.3 Das Human Security Network in der post-Axworthy Ära

Mit dem Ende der Amtszeit von Lloyd Axworthy begann der zunehmende Bedeutungsverlust des Human Security Networks. Durch die Neujustierung unter John Manley war die HSA nicht mehr ein Synonym für, sondern lediglich Bestandteil der kanadischen Außenpolitik (4.3.3). Der Nachfolger von Axworthy reiste zwar nach Jordanien, um am dritten Ministertreffen des HSN teilzunehmen und das regionale *Human Security Centre* in Amman zu eröffnen (Thompson 2001a, United Press International 2001). Das HSN war für ihn jedoch unwichtiger als einzelne Human Security Initiativen.<sup>247</sup>

#### 7.3.1 Der 11. September 2001 und der Wandel der internationalen Sicherheitsagenda

Dass dem Netzwerk in Ottawa weniger Aufmerksamkeit geschenkt wurde, lag aber nicht nur an innenpolitischen Befindlichkeiten. Vor allem die Terroranschläge des 11. September 2001 sorgten dafür, dass den Themen der Human Security Agenda im UN-Sicherheitsrat und der G8 wenig Beachtung geschenkt wurden. Hiervon war auch die Arbeit der *International Commission on Intervention and State Sovereignty* (ICISS) betroffen, die bis dahin nur für die kanadische HSA nicht jedoch für das HSN zentrale

---

<sup>246</sup> Für weitergehende Hintergründe zur Situation in Sierra Leone und Entwicklung des Diamantenhandels, die schließlich im Kimberley Prozess als einer weiteren kanadischen Human Security Initiative endeten, siehe Blanchfield and Trickey (2000), Morton (2000), Hubert (2001), Wright (2004: 698), Le Billon (2008: 782), Le Billon und Levin (2009: 701-703) und Davies (2010: 57).

<sup>247</sup> Dies legt die umfangreiche Dokumentation der Human Security Initiativen nahe, die auf zahlreiche internationale Organisationen und Foren, nicht jedoch auf das HSN eingeht, siehe DFAIT (2001a: 15-16), ähnlich auch die Ausführungen von Bookmiller und Bookmiller (2010: 255-256).

Bedeutung erlangt hatte. Der Abschlussbericht der ICISS war bereits im August 2001 fertiggestellt, angesichts der Ereignisse in New York und Washington jedoch noch einmal überarbeitet und erst im Dezember desselben Jahres offiziell vorgestellt worden.<sup>248</sup> Unter chilenischem Vorsitz reagierte das HSN in einem gemeinsamen Communiqué auf die Terroranschläge:

„Innovative international approaches are needed to address growing sources of global instability, remedy its symptoms and prevent the recurrence of threats [...] As a Network of countries committed to pursuing human security, we declare our firm intention to work in support of international efforts to address issues, including conflict, alienation and deprivation, currently leading to human insecurity, and pledge to actively promote and participate in an international coalition against terrorism“ (UNGA 2001, siehe auch Nelles 2003: 13).

Das Statement wurde jedoch durch die Mitte des Jahres in Amman verabschiedete Agenda konterkariert, die zunehmend entwicklungspolitische Fragestellungen in den Vordergrund stellte (Übersicht 3). Dies wurde unter der chilenischen Präsidentschaft 2002 in Ansätzen korrigiert. Der internationale Terrorismus wurde analog zur überarbeiteten kanadischen HSA als Bedrohung öffentlicher Sicherheit verstanden und so Bestandteil der Agenda des Netzwerks (Julio und Brauch 2009: 994).

Obwohl 2002 mit Bill Graham der nach Axworthy größte Fürsprecher der Human Security Agenda das Amt des Außenministers übernahm, setzte sich der Trend eines langsamen Auseinanderdriftens von kanadischen Präferenzen und den Interessen der anderen Mitgliedstaaten fort (4.3.4). Graham machte das fortbestehende Interesse Kanadas am Netzwerk dadurch deutlich, dass er in Graz bekanntgab, dass Ottawa den Vorsitz des HSN für den Zeitraum von Mai 2004 bis Mai 2005 übernehmen würde. Gleichzeitig haderte er mit den Vorstellungen der damaligen österreichischen Außenministerin und späteren EU-Kommissarin, Benita Ferrero-Waldner, die nach seiner Ansicht mit dem Schwerpunkt auf Menschenrechtserziehung bzw. -bildung die ursprüngliche Agenda aus den Augen verloren hatte: „[Human rights education] was

---

<sup>248</sup> Siehe hierzu Bellamy (2009: 51). Der Bedeutungsverlust des HSN wird auch im Bericht des Außenministeriums deutlich. Das Netzwerk wird nur mit der Idee in Verbindung gebracht, für den ICISS-Bericht zu werben. Darüber hinaus behält sich das DFAIT vor, ad hoc in anderen Foren für Unterstützung zu werben: „Within the Human Security Network, Canada intends to pursue follow-up to the Report of the International Commission on Intervention and State Sovereignty: *The Responsibility to Protect*. In addition, Canada will build support for recommendations outlined through partnerships with like-minded states and in other forums“, DFAIT (2002a: 51).

pretty hard to tie to human security [...] but she [Ferrero-Waldner] was determined and she was the chair“ (zit. nach Bookmiller und Bookmiller 2010: 257).<sup>249</sup>

### 7.3.2 R2P vs. 'Freedom from want'

Thematisch zwar enger an die kanadische Agenda angelehnt, gelang es unter Vorsitz von Mali nicht, eine neue Dynamik unter den Mitgliedern des Netzwerks zu entfalten oder Initiativen anzustoßen, die im Anschluss von der kanadischen Führung hätten weiterverfolgt werden können. Einzig mit der Verabschiedung einer gemeinsamen Erklärung zur Ernährungssicherheit wurde inhaltliches Neuland beschritten (Krause 2008: 69). Das bedeutendste Ergebnis des Bamako-Gipfels war implizit jedoch im Beginn einer anhaltenden thematischen Auseinandersetzung zwischen Japan und Kanada über den Wesensgehalt von Human Security zu sehen. Fokussierte sich das Verständnis der Kanadier nach der Amtszeit von Axworthy noch stärker als bisher auf humanitäre Interventionen und die Schutzverantwortung (MacLean 2009: 64, Black und Swatuk 2009: 1090), investierte Japan mit der Einrichtung des UNTFHS und der CHS unter Amartya Sen und Sadako Ogata ab 2001 dreistellige Millionenbeträge (in US-Dollar), um für seinen umfassenden, entwicklungspolitischen Human Security Ansatz zu werben (Edström 2011: 47-48). Dieses Spannungsverhältnis wurde ab 2004 mit der nun regelmäßigen Teilnahme japanischer Vertreter in das Netzwerk getragen. Der nach Bamako entsandte Beobachter, Keitaro Sato, legte in seiner Rede den Finger in diese Wunde:

„[T]he concepts of human security promoted by the Network [HSN, DB] and Japan are very similar. However, the fact remains that countries such as Cuba, Brazil, Mexico and Egypt raise objections to the term 'human security' because they believe it means intervention in domestic affairs by foreign powers in the name of humanism. [...] The notion of the 'right of humanitarian intervention', elaborated by the International Commission on Intervention and State Sovereignty, though interesting as a concept, is raising hopefully unfounded doubt on [sic] so-called 'double-standard approach'“ (zit. nach Shinoda 2009: 1102).

Das kanadische Außenministerium reagierte im Hinblick auf den bevorstehenden Vorsitz damit, das anfangs informelle Bemühen um eine Mitgliedschaft Mexikos im

---

<sup>249</sup> Zu den Schwerpunkten des österreichischen HSN-Vorsitzes, siehe Benedek (2006) und Austrian Foreign Ministry (2007).

HSN (Axworthy 2003: 124) nun auch offiziell zu intensivieren.<sup>250</sup> Kanadas Agenda für das HSN war einerseits davon geprägt, weiter um Unterstützung für die Schutzverantwortung zu werben<sup>251</sup> und gleichzeitig mit dem Fokus auf UN-Reform und den Bericht des Generalsekretärs ‚In larger Freedom‘ Einfluss auf die Debatten in den Vereinten Nationen zu Human Security zu nehmen (DFAIT 2004a: 23, DFAIT 2005a: 19). Hierin lag die von der damaligen kanadischen HSA abweichende Themenauswahl für das Außenministertreffen in Ottawa begründet (Übersicht 3), zu dem auch die Kanadierin Louise Fréchette in ihrer Funktion als stellvertretende UN-Generalsekretärin eingeladen wurde. Das Treffen führte zu zwei Ergebnissen: Die Abschlusserklärung enthielt die Eckpunkte für jene Human Security Themen, die auf der bevorstehenden UN-Generalversammlung erörtert werden sollten. Zugleich endete die Zusammenkunft mit einer Erweiterung des Netzwerks: Nicht Mexiko, sondern Costa Rica trat dem Human Security Network als dreizehntes Mitglied bei (Krause 2008: 68-69).

Der Kampf um die Deutungshoheit von Human Security, der seit 2001 zwischen Kanada und dem HSN auf der einen und Japan und dessen Unterstützern auf der anderen Seite simmerte, war damit jedoch nicht beendet. Vielmehr wurde er in Form aggressiven Lobbyings in die Generalversammlung und das Büro von Kofi Annan getragen. Der Schlagabtausch endete nach einem Vorgeplänkel im Kontext der Veröffentlichung des Berichts des ‚High-Level Panel on Threats, Challenges and Change‘ (HLPTCC 2004) und des Annan-Reports ‚In Larger Freedom‘ (UNGA 2005a)

---

<sup>250</sup> „Regular video-conferences and annual meetings among senior officials in Ottawa, Mexico City and New York have aligned both countries’ policies, not only within the Group of Friends on UN reform, but also toward greater coherence on mutual multilateral policy interests in Latin America regarding human rights and human security. A specific outcome was to increase Mexican involvement in the HSN“ (DFAIT 2005a: 52). Gleichzeitig widersprach dies der Ansicht eines Diplomaten, der erklärte: „We have been in the debate for a couple of years now if it [HSN, DB] should get bigger. And Canada’s view is that it should get better before it gets bigger. But there are others who do not share this view.“

<sup>251</sup> Dies war trotz offizieller Unterstützung der HSN-Partner schwierig. Allan Rock, der kanadische UN-Botschafter erklärte in einem Interview: „I can recall, especially when Canada was chair of the network while I was in New York, during 2004–5, I remember speaking with Lloyd [Axworthy] and saying ‘Am I missing something?’[...] The annual meeting of the network which took place in Mali of that year [2004] was difficult and generally unproductive. It was very, very difficult to get the network even to talk about the Responsibility to Protect. [...] I think we eventually succeeded in getting a vague reference to R2P, but it was hardly the ringing endorsement we expected from a group that we had hoped would be friendly and well-disposed toward the principle“, zit. nach Bookmiller und Bookmiller (2010: 259).

in einem Patt.<sup>252</sup> Die UN-Vollversammlung unterstützte im Abschlussbericht des sogenannten ‚Weltgipfels‘ fünf Jahre nach dem Beschluss der Millenniumsziele zwar offiziell das Prinzip der Schutzverantwortung<sup>253</sup>, deutete jedoch im Abschnitt zu Human Security an, dass die politischen Auseinandersetzungen bislang keinen Sieger hervorgebracht hätten:

„We stress the right of people to live in freedom and dignity, free from poverty and despair. We recognize that all individuals, in particular vulnerable people, are entitled to freedom from fear and freedom from want, with an equal opportunity to enjoy all their rights and fully develop their human potential. To this end, we commit ourselves to discussing and defining the notion of human security in the General Assembly“ (UNGA 2005b: 32).

Auch im UN-Sicherheitsrat endete das Jahr 2005 mit der Rivalität zwischen dem HSN und Japan. Das HSN war dort seit Januar mit Griechenland vertreten, gleichzeitig hatte Japan im fünfzehnköpfigen Gremium seine zweijährige Amtszeit für den Zeitraum 2005-2006 angetreten (Tabelle 10).

#### 7.4 Das Human Security Network unter der Regierung Harper

Der Regierungswechsel in Kanada erfolgte aus Sicht der Mitglieder des HSN daher zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt. Der neugewählte Außenminister Peter MacKay konnte aufgrund der kurz vorher erfolgten Regierungsübernahme nicht am Treffen in Bangkok teilnehmen. Während des Ministertreffens in New York im September 2006 machte er jedoch deutlich, dass er den Anfang des Jahres von der slowenischen Präsidentschaft vorgelegten Aktionsplan unterstütze (Bookmiller und Bookmiller 2010: 261). Dieser sah, nach der gesundheits- und entwicklungslastigen Agenda Thailands,

---

<sup>252</sup> Der Report „A More Secure World: Our Shared Responsibility“ und der darauffolgende Bericht von Kofi Annan „In Larger Freedom“ enthielten ebenso wie die Abschlusserklärung des Weltgipfels 2005 zahlreiche Verweise auf Human Security und R2P. Dabei wurde deutlich, dass einige Passagen die Handschrift der Kanadier und des HSN, andere hingegen jene der japanischen Regierung trugen, vgl. HLPTCC (2004: 65-66), UNGA (2005a: 35, 59), UNGA (2005b: 31).

<sup>253</sup>Das Dokument der Vollversammlung enthielt eine deutlich abgeschwächte Definition der Schutzverantwortung. Dies war am deutlichsten an einem Wort festzumachen, das *nicht* in der Resolution zu finden war: Intervention. Die Passage klingt so nach einer stark verwässerten Kopie des ICISS-Berichts: „Each individual State has the responsibility to protect its populations from genocide, war crimes, ethnic cleansing and crimes against humanity. This responsibility entails the prevention of such crimes, including their incitement, through appropriate and necessary means. We accept that responsibility and will act in accordance with it. The international community should, as appropriate, encourage and help States to exercise this responsibility and support the United Nations in establishing an early warning capability“ (UNGA 2005b: 31).

die keinerlei Übereinstimmung mit der kanadischen HSA aufwies und sich eher an den japanischen Vorstellungen orientierte, eine Rückkehr zu den Themenschwerpunkten der ersten Jahre vor.<sup>254</sup> Zwar fanden sich mit AIDS-Aufklärungskampagnen und Hilfsprogrammen für HIV-Infizierte sowie Studien zu den Auswirkungen des Klimawandels auf gefährdete Bevölkerungsgruppen weiterhin von der kanadischen Linie abweichende Themen auf der HSN-Agenda (Übersicht 3). Dafür wurde mit der Unterstützung des kanadischen Programms zu Human Security in Städten sowie den Themen Kleinwaffen und Schutz von Kindern und Frauen in bewaffneten Konflikten jene Bereiche erneut aufgegriffen, die die Interessen Kanadas und der europäischen Mitgliedstaaten widerspiegeln (Republic of Slovenia 2006a, 2006b, DFAIT 2006a: 59).

#### *7.4.1 Die Group of Friends of Human Security*

Die Bruchlinien im Netzwerk, die anfangs durch den slowenischen Aktionsplan überdeckt werden konnten, wurden im Verlauf des Jahres 2006 wieder sichtbar. Diese Entwicklung war mehreren Tatsachen geschuldet. Die Außenminister, die die Zusammenarbeit initiiert hatten, waren nicht mehr im Amt; die Themen, die zu Beginn des Netzwerks im Zentrum standen, waren immer stärker an den Rand gedrängt und durch eine jährlich wechselnde Agenda ersetzt worden. Gleichzeitig ließen sich die Nachfolger von Axworthy, Vollebæk sowie deren damaligen Kollegen zunehmend durch die stellvertretenden Außenminister oder höhere Beamten vertreten (Martin und Owen 2010: 211). Weiterhin wurden divergierende Positionen der Mitgliedsländer und fehlende Kohärenz der HSN-Agenda durch die stetige Annäherung an die (Arbeit der und Debatten der) Vereinten Nationen und ihre Unterorganisationen befördert. Es ist schwierig im Detail nachzuzeichnen, ob die engere Abstimmung mit den UN-Institutionen aus Sicht der Außenministerien Auslöser oder Resultat des Bedeutungsverlustes des HSN war. Fakt ist, dass die thematische Überfrachtung, die unter thailändischem Vorsitz erfolgte, nicht rückgängig gemacht wurde. Trotz der im

---

<sup>254</sup> Der thailändische Außenminister erklärte in der Abschlusserklärung des Vorsitzenden: „We should broaden the scope of our focus into non-traditional threats to human security. This includes the need to address the problem of environmental degradation as well as life threatening diseases and natural disasters. Indeed, [...] it was proposed that ‘freedom from hazard impact’ be added to our list of concerned topics“, zit. nach Julio und Brauch (2009: 997)

slowenischen Aktionsplan verkündeten Absicht, die gemeinsame Agenda zu entschlacken und auf vormalige Kernbereiche zurückzufahren, beteiligte sich das HSN unter slowenischem Vorsitz in der Hauptsache an Initiativen, die von anderen Mitgliedsländern der UNO angestoßen worden waren.

Durch die Neuschaffung des UN-Menschenrechtsrats, der 2006 die UN-Menschenrechtskommission ersetzte, gewann die menschenrechtliche Dimension von Human Security wieder an Bedeutung für die Arbeit des Netzwerks (Republic of Slovenia 2006c). Menschenrechtsaspekte waren zuvor vor allem unter norwegischem und österreichischem Vorsitz behandelt worden (Krause 2008: 75-76). Desweiteren beteiligte sich das HSN an der Arbeit der *Alliance of Civilizations* (Republic of Slovenia 2006d, Austrian Foreign Ministry 2007). Diese war Ende 2005 auf Initiative des spanischen Premierministers Zapatero und seines türkischen Amtskollegen Erdoğan ins Leben gerufen worden. Die Reform des *Office for the Co-ordination of Humanitarian Affairs* (OCHA), dessen Arbeit aufgrund der Verwaltung des UNTFHS eng mit der japanischen Human Security Arbeit verzahnt war, wurde ebenfalls von Repräsentanten des HSN begleitet (Wolter 2007: 74-75, Brysk 2009: 18-19).<sup>255</sup>

Durch die Beteiligung an den Initiativen rückte das ursprüngliche Ziel des HSN, die internationale Agenda aktiv zu gestalten und neue Ideen in internationale Organisationen einzubringen, in den Hintergrund. Eine proaktive Besetzung sicherheitspolitischer Nischenthemen wurde zugunsten der Beteiligung an einer größtmöglichen Zahl von UN-Initiativen aufgegeben. Mit abnehmender Profilschärfe wurde die Moderation von und Beteiligung an Human Security Debatten in den Vereinten Nationen und ihren Unterorganisationen zum Kernbestandteil der Arbeit des HSN. Das Prinzip der Schutzverantwortung wurde aus kanadischer Sicht zugleich nicht mit dem erhofften Nachdruck weiterverfolgt. Hatte es bereits im Abschlussdokument des Ottawa-Treffens nur halbherzige Unterstützung für R2P gegeben, äußerte sich insbesondere Südafrika in der Folge zunehmend kritisch oder sogar ablehnend (Bookmiller und Bookmiller 2010: 259-260). Dies hatte Konsequenzen für die strategische Ausrichtung des Netzwerks:

---

<sup>255</sup> Die Annäherung des HSN an Japan und die Vereinten Nationen wurde auch in Form von Zustiftungen Thailands und Sloweniens deutlich. Sie waren bis 2007 jedoch die einzigen Mitglieder des HSN, die den UNTFHS unterstützten, ausführlicher hierzu OCHA (2007).

“South Africa remains an observer for the same reasons that human security promoter Japan refuses to join; they fear that the Canadian version of the Responsibility to Protect (R2P) as a mandate for humanitarian intervention threatens state sovereignty, especially in the non-Western world” (Brysk 2009: 17).

Aufgrund der offiziell bereits 2004 verkündeten Ablehnung Japans, dem HSN beizutreten und den später gescheiterten Bemühungen Kanadas, Mexiko für eine Mitgliedschaft zu gewinnen, sahen sich die Mitgliedsländer des HSN neben inneren Spannungen zwei Staaten gegenüber, die gewillt waren, die internationale Debatte und Arbeit der Vereinten Nationen zu Human Security zu prägen (Shinoda 2009: 1102). Nach den Auseinandersetzungen des Vorjahres und den Differenzen über die Schutzverantwortung war die Annäherung an Japan und Mexiko in Form der informellen *Friends of Human Security* im Herbst 2006 eine logische Konsequenz:

“Together with Japan and the Friends of Human Security, the Network is also involved in the follow-up and implementation of the concept of human security, which was included for the first time in the General Assembly World Summit Outcome document in September 2005” (Austrian Foreign Ministry 2007).

Tabelle 11: Ministertreffen des HSN und der Friends of Human Security, 1999-2010

Monat/Jahr	Treffen, Vorsitz, Ort	Monat/Jahr	Treffen der FHS, Ort
5/1999	1. Treffen, Norwegen, Oslo		
5/2000	2. Treffen, Schweiz, Luzern		
5/2001	3. Treffen, Jordanien, Petra		
7/2002	4. Treffen, Chile, Santiago de Chile		
5/2003	5. Treffen, Österreich, Graz		
5/2004	6. Treffen, Mali, Bamako		
5/2005	7. Treffen, Kanada, Ottawa		
6/2006	8. Treffen, Thailand, Bangkok	10/2006	1. Treffen, New York
5/2007	9. Treffen, Slowenien, Ljubljana	4/2007	2. Treffen, New York
		11/2007	3. Treffen, New York
5/2008	10. Treffen, Griechenland, Athen	5/2008	4. Treffen, New York
		11/2008	5. Treffen, New York
5/2009	11. Treffen, Irland, Dublin	6/2009	6. Treffen, New York
		12/2009	7. Treffen, New York
5/2010	12. Treffen, Costa Rica, New York (inoffiziell)	5/2010	UN-GA – Report of the Secretary-General on Human Security

Quellen: OCHA (2011), UNGA (2010a), Republic of Slovenia (2009), Bookmiller and Bookmiller (2010: 253)

#### 7.4.2 Der Niedergang des HSN

Durch die *Friends of Human Security* (FHS) wurde das *Human Security Network* weiter marginalisiert. Seine Vertreter trugen jedoch ebenfalls maßgeblich dazu bei. Trotz Bedenken einiger Länder wurde kein Mechanismus erarbeitet, der die Beziehungen

zwischen HSN und den FHS formalisierte. Obwohl im Vorfeld die Gefahr einer Duplizierung der Arbeit beider Gremien gesehen wurde, hielten die Vertreter Japans und des HSN daran fest, dass es sich bei den FHS um einen zeitlich nicht begrenzten, flexiblen Zusammenschluss von Staaten handle, der im Gegensatz zum HSN lediglich in New York zusammentrete und keine feste Mitgliederstruktur aufweise (MOFA 2006c). Dies war zwar formal richtig, die Entwicklungen im Netzwerk sorgten jedoch ab diesem Zeitpunkt für einen stetigen Bedeutungsverlust der HSN-Konferenzen in den Mitgliedsländern. Ab 2006 wurden die Konferenzen nur noch von den Außenministern des Gastlandes und jener Staaten besucht, die den Vorsitz übernahmen (Bookmiller und Bookmiller 2010: 267). Für die Programmarbeit wuchs damit zugleich die Bedeutung der HSN-Treffen im Vorfeld der UN-Vollversammlung. Ein Ergebnis dieser Entwicklung war, dass die Human Security Politik immer weniger von den Außenministerien und zunehmend von den einzelnen UN-Vertretungen der HSN-Länder in New York geprägt wurde. Dies sorgte wiederum dafür, dass die Initiativen des HSN immer mehr in der Arbeit der FHS aufgingen (OCHA 2008a, 2008b, 2009a, 2009b). Mit der ‚Group of Friends‘<sup>256</sup> wurde so die umfassende Agenda der thailändischen Präsidentschaft in einem neuen, informellen Kreis zusätzlich ausgeweitet (Tabelle 12).<sup>257</sup>

Ein inoffizielles Eingeständnis ihres Scheiterns legten die Vertreter des HSN schließlich in der thematischen Debatte der UN-Generalversammlung zu Human Security am 22. Mai 2008 vor. Dabei wurde deutlich, was Mary Martin und Taylor Owen treffend als „schrittweise Implosion“ des Human Security Networks bezeichnet haben (Martin und Owen 2010: 211). In der Sitzung des Gremiums trugen insgesamt 25 Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen ihre Positionen<sup>258</sup> vor, darunter – neben Japan

---

<sup>256</sup> Mit Ausnahme von Mali nahmen alle HSN-Staaten an mindestens einem der ersten drei Treffen der ‚Friends of Human Security‘ teil. Zu Teilnehmerländern des ersten Treffens zählten Argentinien, Bangladesch, Deutschland, Finnland, Frankreich, Ghana, Indonesien, Japan, Kenia, Mexiko, Mongolei, Südkorea, Schweden und Vietnam. Ab dem zweiten Treffen waren mit Ausnahme der VR China auch Vertreter aller P5-Staaten vertreten, siehe MOFA (2006c), (2007b), (2007c).

<sup>257</sup> Im Protokoll des ersten Zusammentreffens heißt es: “[I]t was agreed that the FHS should pursue collaboration on the basis of a common understanding of human security, which is generally in line of the definition provided by the Commission on Human Security”, MOFA (2006c). Das Protokoll des 3. Treffens der FHS enthält den Passus: “Greece, current Chair of the HSN, underlined that the Network supported human security as ‘freedom from fear’, ‘freedom from want’, and ‘freedom to live in dignity’”, MOFA (2007c).

<sup>258</sup> *Slowenien* (für die EU), *Irak* (für die Arabische Liga), *Tonga* (für die PSIDS), *Japan*, *Mexiko* (Co-Chairs der FHS), *Griechenland* (für das HSN), *Mongolei*, *Türkei*, *Monaco*, *Katar*, *Ägypten*, *Österreich*, *Portugal*,

und Mexiko – auch die HSN-Mitglieder Griechenland, Slowenien, Chile, Österreich, Thailand, Kanada und die Schweiz.

Tabelle 12: Themen der FHS-Treffen, 2006-2009

Treffen der FHS	Themen (eingebracht durch Land)
1. Treffen (2006)	Abschlussbericht des Weltgipfels 2005 (Japan)
2. Treffen (2007)	UN-SC Res. 1612 zu Kinder in bewaffneten Konflikten (Kanada), Menschenhandel, Flüchtlinge, HIV/AIDS (Spanien – OSZE-Vorsitz), Gewalt gegen Kinder (Slowenien – HSN-Vorsitz), Menschenhandel (Thailand), <i>Genfer</i> Erklärung über bewaffnete <i>Gewalt und Entwicklung</i> (Schweiz)
3. Treffen (2007)	Gewalt gegen Kinder (Slowenien), Klimawandel und Human Security (Griechenland – HSN-Vorsitz), OSZE-Workshop zu Human Security (Spanien als Vorsitz der OSZE), Klimaschutzworkshop (Mexiko)
4. Treffen (2008)	Klimawandel und Schutz von Frauen, Kindern und Alten (Griechenland – HSN-Vorsitz), Ablehnung der Schutzverantwortung (Arabische Liga), Schutz vor physischer Gewalt, Wirtschaftliche Entwicklung, Menschenrechte, Wiederaufbau und Peacebuilding (Tansania – für die AU), Tokyo International Conference on African Development [TICAD] und Human Security in der G8 (Japan)
5. Treffen (2008)	Themendebatte zu Human Security in der UN-GA (Japan, Mexiko), 5 Jahre Kommission on Human Security (Japan), Zusammenarbeit zwischen FHS und HSN, Gewalt gegen Frauen (Irland – HSN-Vorsitz), Finanzkrise und MDGs (Südkorea), MDGs und menschliche Entwicklung (Tansania, Mongolei, Guinea), Süd-Süd-Kooperation und Hilfe für Inselstaaten aufgrund des Klimawandels (Griechenland), Ernährungssicherheit, Lebensmittelpreise (Philippinen), Rechtliche Befähigung [Empowerment] armer Menschen (Schweiz, USA), Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikten (Slowenien), Menschenrechtsbildung (Österreich, Benin), Human Security als integrierter Politikansatz (Ägypten)
6. Treffen (2009)	Auswirkungen der Finanzkrise auf die MDGs (Tansania, Thailand), Gesundheit, insbesondere H1N1 (Mexiko, Vietnam), Peacebuilding (Chile, Ost-Timor), Gewalt gegen Frauen (USA), Klimawandel (Nauru, Barbados), Forderung einer zweiten Themendebatte der UN-GA (Kasachstan, Ägypten, Syrien, Pakistan)
7. Treffen (2009)	Auswirkungen der Finanzkrise und Fortschritte bei den MDGs (Philippinen, Senegal, Bhutan), Gesundheit und Ernährungssicherheit (Thailand, Norwegen), Klimawandel (Papua-Neuguinea – PSIDS-Vorsitz), Peacebuilding (Jamaica), Schutz von Zivilisten (Österreich)

Quellen: MOFA (2006c), (2007b), (2007c), OCHA (2008a), (2008b), (2009a), (2009b)

Obwohl der griechische Vertreter seine Rede als Vorsitzender des HSN offiziell im Namen aller Mitgliedstaaten hielt und dabei auf die Arbeit des Netzwerks im Bereich Klimawandel und Human Security einging<sup>259</sup>, nutzten die Botschafter der anderen Staaten des Netzwerks die Gelegenheit, für die jeweiligen Human Security Initiativen ihrer Länder zu werben. Anstatt mit einer Stimme zu sprechen und die gemeinsamen Interessen durch die Rede des griechischen Vertreters zu unterstreichen, zeigten die

*Chile*, Kolumbien, Philippinen, Kuba, *Schweiz*, *Thailand*, Brasilien, Kasachstan, *Kanada*, Sudan, Südkorea, Israel (kursiv hervorgehoben: Länder des HSN), siehe UNGA (2008).

<sup>259</sup> Er streifte auch kurz den Schutz von Frauen in bewaffneten Konflikten sowie APMs und Kleinwaffen.

einzelnen Beiträge, dass die Differenzen innerhalb des HSN zugenommen hatten und kaum noch zu überbrücken waren.

Der chilenische Delegierte betonte den Kampf gegen Pandemien, der thailändische Vertreter die Programme zur Eindämmung des Menschenhandels und Unterstützung der MDGs. Der österreichische Botschafter wiederum strich das Verbot von Streubomben und die Menschenrechtsbildung als Ziele seines Landes heraus, während der Redner aus der Schweiz die Ziele der *Genfer Erklärung über bewaffnete Gewalt und Entwicklung* und ihre Bedeutung für die Krisenprävention erläuterte. Der slowenische Vertreter schließlich sprach im Namen der EU – Ljubljana hatte zu diesem Zeitpunkt die Ratspräsidentschaft inne – von der Bedeutung der Polizeieinsätze für Human Security im Rahmen der GASP.<sup>260</sup> Der UN-Botschafter Kanada, John McNee, ging schließlich in seiner Rede auf die Beteiligung seines Landes an den UN-Missionen in Afghanistan, Haiti und Sudan ein und hielt – ohne den Begriff zu verwenden – ein eindringliches Plädoyer für die Schutzverantwortung.<sup>261</sup>

Dennoch konnte trotz des Beschlusses, mit Beginn der griechischen Präsidentschaft (2007-2008) die Agenda des HSN offiziell auf ein Thema zu fokussieren – Griechenland: Klimawandel, Irland: Geschlechtsspezifische Gewalt – der weitere Bedeutungsverlust des Netzwerks nicht mehr aufgehalten werden (OCHA 2007c, 2008b, 2009a). Nachdem Kanada vor diesem Hintergrund wiederholt einen Austritt aus dem HSN erwogen hatte – 2007 hatten bereits die Niederlande das Netzwerk verlassen<sup>262</sup> – sicherte der kanadische Vizeaußenminister Peter Kent dem Außenminister Costa Ricas die weitere Unterstützung des Landes beim Treffen im September 2009 zu (Bookmiller und Bookmiller 2010: 261). Aufgrund vorheriger

---

<sup>260</sup> Vgl. Austrian Foreign Ministry (2008), EDA (2008), McNee (2008), MRE (2008), MFA Greece (2008), MFA Thailand (2008), Republic of Slovenia (2008).

<sup>261</sup> „Building an international system in which international humanitarian standards and the rule of law effectively protect people regardless of ethnicity or religion and where those who violate these standards are held to account; is a priority for Canada. Over the past decade, important progress has been made in closing normative gaps related to the protection of civilians [...]. Members of the General Assembly have a particular responsibility to ensure that those who commit serious violations of international law are brought to justice. Further, we must recognize that no erstwhile principle should be allowed to shield perpetrators of genocide or mass atrocities“, McNee (2008).

<sup>262</sup> Der vom Ehepaar Bookmiller interviewte niederländische Vertreter führte folgende Beweggründe für den Austritt an: „The Netherlands had been critical of the HSN for a longer time: in our view, the agenda was constantly broadening [...] thereby raising uncertainty about the added value of the HSN. The Netherlands was not the only country that had these doubts [...]. We therefore felt it would be more worthwhile to channel our efforts through other international fora“, Bookmiller und Bookmiller (2010: 265).

Versuche anderer HSN-Staaten, sich die Unterstützung des Netzwerks für eine zweijährige Mitgliedschaft im Sicherheitsrat zu sichern (Ebd.: 267), liegt es nahe, dass der kanadische Austritt durch die erfolglose Bewerbung um einen Sicherheitsratsplatz im Herbst 2010 zusätzlich befördert wurde. Oder, im Umkehrschluss, dass der Verbleib im *Human Security Network* lediglich dem taktischen Interesse geschuldet war, die Zustimmung seiner Mitglieder zu sichern.<sup>263</sup>

## 7.5 Das Human Security Network nach dem Austritt Kanadas: Ein Resümee

Die genauen Beweggründe der kanadischen Regierung, aus dem HSN auszutreten, lassen sich hier nur ansatzweise rekonstruieren.<sup>264</sup> Dennoch erlauben die Aussagen früherer Interviewpartner<sup>265</sup>, die offiziellen Verlautbarungen des Netzwerks unter Vorsitz der Schweiz und die Ergebnisse anderer Autoren, die jüngst zum Thema gearbeitet haben, umfangreiche Rückschlüsse. Hinsichtlich der zu Beginn des Kapitels angeführten Entwicklungsszenarien, lässt sich kein Faktor isolieren, der maßgeblich zur derzeitigen Situation des HSN – und dem Austritt Kanadas – geführt hat. Vielmehr haben sich die Auswirkungen der genannten Aspekte gegenseitig verstärkt: Obwohl das Netzwerk nach seiner Gründung nur drei weitere Mitglieder hinzugewann, wurde es im Verlauf der vergangenen fünf Jahre zunehmend schwieriger, eine gemeinsame, kohärente Agenda zu verfolgen und inhaltliche Differenzen zu überbrücken. Geschwächt wurde das HSN vor allem von einer überbordenden Agenda und einer zu engen Anbindung an zahlreiche Initiativen, die zur Mitte des vergangenen Jahrzehnts im System der Vereinten Nationen angestoßen wurden. Die ab 2007 von über 80 Staaten besuchten Treffen der *Group of Friends* (OCHA 2009b) erhöhten zwar den Druck auf UN-Generalsekretär Ban Ki-moon, der ersten informellen Debatte in der Generalversammlung eine weitere Aussprache folgen zu lassen (UNGA 2010b). Diese

---

<sup>263</sup> Die geringe Bedeutung, die dem HSN von der Harper-Regierung beigemessen wurde, lässt sich zumindest implizit auch daran festmachen, dass – trotz Angaben zu einzelnen Human Security Initiativen – die Arbeit des Netzwerks ab 2007 in keinem Jahresbericht des Außenministeriums Erwähnung fand.

<sup>264</sup> Emailanfragen an das DFAIT aus dem Mai 2011 wurden leider nicht beantwortet.

<sup>265</sup> "The network is, the mechanism has not really worked. It was partly dependent on personalities, most personalities moved on, we had the hope that they would be able to broaden the horizon and find new issues but that has not happened. There was a tendency to widen the agenda, development issues and all that, we have done some of that, some is ok, HIV and AIDS. We did some work on HIV and Austria did some good work on human rights education. So there are definitely some elements that have been done. But as a mechanism it has not managed to be future-oriented" (vertrauliches Interview).

zeitigte jedoch ebenso wenig ein Ergebnis, wie die beiden Berichte des höchsten UN-Vertreeters, die von ihm zu R2P (UNGA 2009) und Human Security (UNGA 2010a) vorgelegt wurden.<sup>266</sup>

Die unter griechischer und irischer Präsidentschaft begonnene Fokussierung auf ein Thema kam so für eine erfolgreiche Reform zu spät. Obwohl Costa Rica in der Amtszeit 2009-2010 nicht mit dieser Marschroute brach und die Revitalisierung des HSN selbst zum alleinigen Ziel seiner Präsidentschaft erklärte<sup>267</sup>, dokumentieren der Austritt Kanadas und die Aufgabe der offiziellen Internetseite <[www.humansecuritynetwork.org](http://www.humansecuritynetwork.org)>, die seit Ende 2010 zum Verkauf steht, den zunehmenden Bedeutungsverlust des Netzwerks. Angesichts der Erfolge des HSN, Themen wie die Eindämmung und Kontrolle des Kleinwaffenhandels sowie den Schutz von Frauen und Kindern in bewaffneten Konflikten im UN-Sicherheitsrat zu behandeln und auf der dortigen Agenda fest zu verankern, ist dies nicht weiter verwunderlich (Dedring 2008: 197-199, UNGA 2000, UNGA 2005). Mit Blick auf die Blockade der P5, einem Verbot von Streumunition zuzustimmen, jedoch sehr wohl.

Obwohl die Gründung des HSN 1999 maßgeblich auf die ad-Koalitionen für ein Verbot von Antipersonenminen und die Einrichtung eines Internationalen Strafgerichtshofes zurückging, waren nur einzelne Länder des HSN und nicht das Netzwerk selbst, treibende Kraft der Bewegung, die sich für ein Verbot von Streubomben einsetzte. Das im Mai 2008 in Dublin ausgehandelte Verbot von Streumunition<sup>268</sup> – die *Convention on Cluster Munitions* (CCM) – das im Dezember desselben Jahres in Oslo unterzeichnet wurde, ging neben Irland und Norwegen vor allem auf die diplomatische Unterstützung Neuseelands, Belgiens und Österreichs zurück. Diese Länder hatten im Vorfeld die Konferenzen ausgerichtet, auf denen der

---

<sup>266</sup> Im Zuge der Flugverbotszone über Libyen wurde zwar auf R2P, jedoch nie auf Ban Ki-moon und seine Ausführungen zur Schutzverantwortung eingegangen, siehe Wente (2011), *The Toronto Star* (2011).

<sup>267</sup> Im Konzeptpapier zur Präsidentschaft heißt es: „While the network continues to work on emerging issues, our objective is to work on its revitalisation. The Human Security Network needs to reassess its working mechanism and give continuity to past issues. In order to achieve the sustainability that the network needs, the collaboration of all the members is of critical importance“, zit. nach Bookmiller und Bookmiller (2010: 266).

<sup>268</sup> Weiterführend hierzu: Justen (2008), van Woudenberg (2008), Rappert und Moyes (2009). Feickert und Kerr (2009) sowie Justen (2009) vergleichen darüber hinaus den Prozess, der 2008 zur CCM führte sowie die zeitgleich in Genf stattfindenden Verhandlungen im Rahmen der CCW, die bislang erfolglos blieben. Goose (2008) und Docherty (2009) zeigen v.a. die Parallelen zur Entstehung und dem Wortlaut der Ottawa-Konvention auf.

endgültige Vertragstext ausgehandelt wurde (Bolton und Nash 2010: 176-178, Parikh 2010: 104). Trotz Übernahme der Präsidentschaft des HSN durch Irland im Mai 2008 beteiligte sich das Netzwerk nicht als Staatengruppe an den Verhandlungen (Bookmiller und Bookmiller 2010: 262-263). Griechenland, Jordanien und Thailand sind sogar bis zum heutigen Tag keine Vertragspartei.<sup>269</sup> Die Regierung in Ottawa sendete im Verlauf des sogenannten Oslo-Prozesses jedoch auch widersprüchliche Signale. Zwar zählte Kanada zu den ersten Unterzeichnern der Konvention. Die Regierung Harper hat jedoch bis heute den Vertrag nicht ratifiziert (Cobb 2010a).

Neben diesen Entwicklungen, die einen generellen Bedeutungsverlust des HSN dokumentieren, der auch unter Vorsitz der Schweiz<sup>270</sup> Bestand hat, gilt es jedoch auch zu konstatieren, dass der in ‚Canada World View‘ proklamierten, zahlreiche internationale Organisationen umfassenden, Strategie zur Beförderung von Human Security Grenzen gesetzt waren. Durch das zweijährige Mandat im UN-Sicherheitsrat 1999 und 2000 gelang es Kanada, die internationale Agenda mitzugestalten. Die Debatten in der Generalversammlung zeigen hingegen, dass die unterschiedlichen Ansichten der Mitgliedstaaten, insbesondere der ‚Human Security Champions‘ wie Japan und Kanada, noch nicht überwunden sind. Andere Foren wie die G7 bzw. G8 zählen ebenfalls nicht zu den Institutionen, in denen sich ein über das Semantische hinausgehendes Verständnis von Human Security herauskristallisiert hat. Zwar zählt Axworthy in seinen Memoiren die Abschlusserklärung des G8-Gipfels in Köln 1999 als Beleg dafür heran, dass Kanada auch dort erfolgreich für die Ideen der *Human Security Agenda* warb (Axworthy 2003: 186-187). Dennoch machen die Abschlusserklärungen der vergangenen Dekade deutlich, dass die Debatte unter den G8-Staaten sowohl von den Ansätzen Japans (Okinawa 2000 und Hokkaido 2008) als auch Kanadas (Kananaskis 2002 und Muskoka 2010) geprägt gewesen ist (Fröhlich und Lemanski 2011: 36-38). In Anbetracht der anhaltenden Diskussionen um die (vermeintlich) ‚richtige‘ Bedeutung von Human Security ist es daher nachvollziehbar, dass die

---

<sup>269</sup> Die griechische Ablehnung dürfte entscheidend für die Position Irlands gewesen sein, die CCM nicht im HSN zu verfolgen: Athen hatte vor Dublin den Vorsitz inne.

<sup>270</sup> „The Network is mainly active in the United Nations, but also works in close cooperation with Academia and civil society. Switzerland is the chair of the Human Security Network. The following priorities will guide the Network’s activities for the months to come:

- Enhancing the Protection of Civilians
- Strengthening the effectiveness of the Human Rights Mechanisms
- Developing the debate on Peace and Justice“ (EDA 2011).

Regierung von Stephen Harper mehr Gewicht auf Inhalte, denn auf die umstrittenen Vokabeln ‚Human Security‘ und ‚Responsibility to Protect‘ gelegt hat. Ihre Kritik an der liberalen Vorgängerregierung, mit der Human Security Agenda eine Nischenpolitik verfolgt zu haben, ist jedoch zugleich wohlfeil. Die Entscheidung, das *Statebuilding* in Afghanistan, Sudan und Haiti ganz oben auf die sicherheitspolitische Agenda zu setzen, dokumentiert in mancher Hinsicht eine Kontinuität. Wie zu Beginn der Human Security Agenda 1999, sind NATO und Vereinte Nationen auch heute die sicherheitspolitischen Schlüsselinstitutionen für Ottawa. Mit dem Austritt aus dem HSN haben sich die Entscheidungsträger jedoch einer weiteren politischen Option beraubt.

Übersicht 3: Die Schnittmenge zwischen der kanadischen Human Security Agenda und der Agenda des Human Security Networks 1999-2010\*

1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ SALWs</li> <li>▪ Armed non-state actors</li> <li>▪ Corporate citizenship/CSR</li> </ul>										
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ APMs</li> <li>▪ SALWs</li> <li>▪ Children in armed conflict</li> <li>▪ Human rights</li> <li>▪ International Humanitarian Law</li> <li>▪ ICC</li> <li>▪ Peacekeeping</li> <li>▪ Transnational Crime</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Education in human rights</li> <li>▪ Children in armed conflict</li> <li>▪ Conflict prevention</li> <li>▪ ICC</li> <li>▪ APMs</li> <li>▪ Civilians in armed conflict</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Peace-keeping</li> <li>▪ Children in armed conflict</li> <li>▪ Gender and Human Security</li> <li>▪ SALWs</li> </ul>									
					<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Children in armed conflict</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ R2P</li> <li>▪ SALWs</li> <li>▪ Children in armed conflict</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ SALWs</li> <li>▪ Protection of women</li> <li>▪ Children in armed conflict</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gender-based violence</li> </ul>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Development and Security</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Development and Human Security</li> <li>▪ Human Security Index</li> <li>▪ HIV/AIDS</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Education in Human Rights</li> <li>▪ Human Security Index</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Education in Human Rights</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Education in Human Rights</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Education in Human Rights</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ UN reform</li> <li>▪ UN Secretary General report 'In Larger Freedom'</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ People-centred development</li> <li>▪ HIV/AIDS</li> <li>▪ Global environmental change</li> <li>▪ Natural hazards</li> <li>▪ Human trafficking</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ APMs</li> <li>▪ HIV/AIDS</li> <li>▪ Climate change impact on vulnerable groups</li> <li>▪ Human Rights Council</li> <li>▪ Human trafficking</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Human security and climate change</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Revitalisation of the HSN</li> </ul>	
1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010

\* = alle über der Linie befindlichen Themen, waren/sind Bestandteil der kanadischen Human Security Agenda, alle Themen unterhalb der Linie weichen von der kanadischen HSA ab  
 Quellen: DFA (2010), Julio und Brauch (2009), Krause (2008), Bookmiller und Bookmiller (2010), Republic of Slovenia (2009), Austrian Foreign Ministry (2007), MFA Greece (2007), Republic of Slovenia (2006b), FAC (2005a), FAC (2005b), EDA 2003, EDA 2004a, EDA 2004b, EDA 2004c, DFAIT (2002b), DFAIT (2000b), DFAIT (1999b)

## 8. Zusammenfassung und Ausblick

Als politisches Schlagwort hat Human Security den Zenit überschritten. Zumindest in Kanada. Seit 2006 haben sich Stephen Harper und seine Minister in der Außenpolitik semantisch von der liberalen Vorgängerregierung emanzipiert.<sup>271</sup> ‚Human Security‘ und andere Kernbegriffe liberaler Außenpolitik sind aus dem politischen Diskurs verdrängt worden. Manche kanadische Experten sehen in diesem Schritt bereits den Beginn eines neuen außenpolitischen Kurses. Wandel allein auf die semantische Dimension zu verkürzen, ist jedoch unzureichend. Der Bruch mit dem außenpolitischen Vokabular der alten Regierung sollte daher nicht überbewertet werden. Es mag bisweilen schwerfallen, die zahlreichen Kritiker der neuen Regierung zu ignorieren, die gerne eine zwischenzeitlich zur Karikatur verkommene Einteilung in ‚friedliebende‘ Liberale und ‚militaristische‘ Konservative bemühen, um das Ende der außenpolitischen Tradition Kanadas heraufzubeschwören.<sup>272</sup> Wie sehr sich die Außenpolitik verändert hat, erfordert daher genaueres Hinsehen, selbst wenn, wie im Fall dieser Arbeit, die Semantik eine bedeutende Rolle spielt.

Die vorliegende Analyse verschiedener Institutionalisierungsformen legt nahe, dass die entscheidenden Korrekturen und Kurswechsel der HSA nicht ausschließlich nach dem Amtsantritt der Konservativen erfolgten.<sup>273</sup> Dies gilt nicht minder für jene Beobachter, die ‚Human Security‘ in der kanadischen Außenpolitik mit der Amtszeit Lloyd Axworthys gleichsetzen.<sup>274</sup> Fakt ist: das (vermeintliche) Ende der HSA lässt sich

---

<sup>271</sup> Siehe Bradbury (2009), Davis (2009) und Kotarski (2009).

<sup>272</sup> Am prominentesten wohl Byers (2007), Verweise auf weitere Autoren finden sich in Bosold (2009).

<sup>273</sup> U.a. Owen (2010) und Nossal et al. (2010: 143-145) insinuiieren, dass es einen solchen Bruch gab.

<sup>274</sup> Die wohl beste derzeitige Interpretation der Human Security Agenda bis 2000 stammt aus der Feder eines ehemaligen kanadischen Diplomaten. Daryl Copeland schreibt: "[...] it was extremely cost-effective and made huge contribution to the development of public diplomacy. Priorities were identified on the basis of their susceptibility to or potential for Canadian leadership, their potential for rapid and successful delivery, and the likelihood of producing tangible outcomes. [...] The probable results of successful niche diplomacy, rather than requiring measurement in small increments over decades, were palpable and highly media-friendly. Each project, from banning landmines to ending the conscription of child soldiers, had a clearly defined start and finish, and made the leadership look good; when maximum gains had been extracted, the minister could simply declare victory and move on. It was a brilliant strategy, reinforcing Canada's reputation for international activism while simultaneously accommodating major expenditure reductions. Under the watchful gaze of the Canadian foreign minister during this period, Lloyd Axworthy, DFAIT officials pushed the formula one step further by constructing thematic links between projects, thereby seemingly enlarging the scope of the enterprise. Making a virtue of necessity, Minister Axworthy and his team of human security activists had, by the end of his tenure, completed this stunning international policy retrofit to give the appearance of near-perfect policy coherence under the rubric of the human security agenda" (Copeland 2009a: 195).

nicht auf einen fixen Zeitpunkt taxieren. Und überhaupt: von einem generellen Ende kann keine Rede sein.

## 8.1 Ergebnisse der Arbeit

Die Untersuchung der offiziellen Verlautbarungen in Kapitel 4.3 zeigt, dass auch unter den liberalen Regierungen von Jean Chrétien und Paul Martin die Popularität des Begriffs ‚Human Security‘ konjunkturellen Schwankungen unterlag. Meist lag dies in den Präferenzen der Außenminister begründet. Lloyd Axworthy als Begründer der kanadischen HSA und Bill Graham sind sicher zu den vokalsten Fürsprechern des Konzepts zu zählen, John Manley und Pierre Pettigrew hingegen weniger. Die persönlichen Präferenzen für oder gegen die vor allem von Axworthy geprägten Vokabeln können jedoch nicht alleinig für das Auf und Ab des offiziellen Human Security Diskurses verantwortlich gemacht werden. Die unter John Manley begonnene (Wieder-)Annäherung an die Vereinigten Staaten und seine nur zurückhaltende Unterstützung der HSA müssen auch vor dem Hintergrund der Terroranschläge des 11. Septembers 2001 gesehen werden.<sup>275</sup> Die Bündnissolidarität mit den USA war jedoch trotz des ISAF-Einsatzes in Afghanistan kein außenpolitischer Reflex. Mit der Ablehnung des Irak-Kriegs 2003 sowie des nordamerikanischen Raketenschirms 2005 demonstrierte Kanada außenpolitische Eigenständigkeit. Dennoch ließ sich zu dieser Zeit eine Verengung der sicherheitspolitischen Debatte feststellen, die ihren Ausdruck im außenpolitischen Fokus auf scheiternde bzw. gescheiterte Staaten und die Schutzverantwortung fand (Smith 2006: 75). Unter Stephen Harper hatte diese Entwicklung mit dem Fokus auf Afghanistan, Haiti und den Sudan Bestand. Anstatt von ‚Human Security‘ oder ‚Schutzverantwortung‘ zu sprechen, sind in den vergangenen fünf Jahren jedoch häufiger allgemeinere Termini wie Menschenrechte oder gute Regierungsführung bemüht worden. Im Hinblick auf die Human Security Agenda stellte weniger der Regierungswechsel von Paul Martin zu Stephen Harper,

---

<sup>275</sup> „For starters: The impact of the 9/11 attack and the shock it created among Canadians led to a major shift in Canadian thinking on security, wiping out efforts that were underway to establish a distinctive Canadian approach based on human security principles. Canada bought into the Bush ‘War on Terror,’ which has been marked by an indifference to international law, a disdain for global institutions, the suppression of civil liberties, a mistaken strategy in Afghanistan, the launching of a disastrous war in Iraq and the alienation of many of America’s allies“, Axworthy (2008b).

sondern vielmehr der Machtwechsel von Jean Chrétien zu Paul Martin die entscheidende Zäsur dar.

Die Einrichtung von START und GPSF reformierte ab 2005 die interministerielle Zusammenarbeit, ein Schritt, der unter der konservativen Nachfolgeregierung weitgehend unangetastet blieb. Erleichtert wurde diese Entwicklung durch die schrittweise Reduzierung der im Rahmen der HSA verfolgten Politikfelder, die sich ab Mitte der vergangenen Dekade auf die Schutzverantwortung konzentrierte. Zugleich lag sie in der Umstrukturierung des *International Assistance Envelope* begründet, der auf Kosten des CIDA-Budgets die durch NPM und *Performance Reports* beförderten Rivalitäten zwischen den Ministerien reduzierte und Anreize für eine sektorale Zusammenarbeit schaffte. Angesichts der im Vergleich zum *Peacebuilding (and Human Security) Program* (1997-2000) massiv aufgestockten Mittel des HSP/GBP seit 2005, kann daher konstatiert werden, dass die mit der CPI verfolgte Idee – verbesserte interministerielle Koordination und Kooperation – heute erfolgreicher ist und umfassender praktiziert wird, als zu Beginn der *Human Security Agenda*. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass sich das anfänglich mit der HSA und CPI verfolgte Interesse des DFAIT auf Politikentwicklung und eine möglichst breite Themenagenda konzentrierte. Seit Mitte der vergangenen Dekade liegt der Schwerpunkt hingegen auf der Finanzierung politischer Programme in Zielländern des GPSF, allen voran Afghanistan, Sudan und Haiti.<sup>276</sup>

Eng verknüpft ist diese Arbeit mit kanadischen Experten, die durch die Ende der 1990er Jahre geschaffene Datenbank CANADEM rekrutiert und in die Zielländer entsandt werden. CANADEM ist damit die einzige jener halb-staatlichen NGOs, die ihre Existenz dem *Peacebuilding Program* verdankt und ihr Portfolio in den vergangenen Jahren ausbauen konnte. Im Gegensatz hierzu endete mit Auslaufen der staatlichen Förderung 2008 die Arbeit des *Canadian Consortium on Human Security*. Der

---

<sup>276</sup> Die Transformation von einer Institution für Politikentwicklung hin zu einer ausführenden Programmeinheit bringt jedoch auch Probleme mit sich. Hierzu der Evaluationsbericht: “[A]lthough the GBP makes funds available for research and policy development, which any functional division may draw upon, the thematic priorities of the GBP do not always align neatly with the research and policy development needs of all the functional divisions within START, thereby reducing the utility of this resource for research and policy development purposes. While it is acknowledged that the GBP advances departmental foreign policy priorities not exclusive to the mandate of the GPSF, and indeed was never intended to limit itself to addressing issues identified as priorities by START, it calls into question why the GBP is housed within the GPSF/START framework”, ZID (2008: 93-94).

marginale Einfluss auf die politischen Entscheidungsträger und zunehmende Finanzierungsschwierigkeiten schwächten zugleich das *Canadian Peacebuilding Coordinating Committee* (CPCC), heute *Peacebuild*. Zwar wurden Kernbereiche der Arbeit von *Peacebuild* in den vergangenen Jahren weiter von CIDA oder DFAIT finanziert, zahlreiche Arbeitsgruppen sind jedoch zwischenzeitlich aufgelöst worden. Vom anfänglich formulierten Anspruch und Gründungsgedanken, mit innovativen Ideen und Expertise die kanadische Außenpolitik mitzugestalten, ist man weiter entfernt als je zuvor – der Fortbestand von *Peacebuild* weiter nicht gesichert. Zugleich wurden unter der konservativen Regierung keine weiteren Organisationen ins Leben gerufen, die die außenpolitische Entscheidungsfindung komplementieren sollen. Vor diesem Hintergrund muss die Idee umfassender außenpolitischer Konsultationen als gescheitert angesehen werden.

Dies gilt ebenso für die Idee der ‚Demokratisierung‘ der Außenpolitik. Das *Canadian Centre for Foreign Policy Development* wurde frühzeitig von einem halbstaatlichen Think Tank in eine Abteilung des Außenministeriums umgewandelt und war nach dem *Dialogue on Foreign Policy* unter Bill Graham nicht mehr mit der Aufgabe betraut, der kanadischen Öffentlichkeit eine außenpolitische Plattform zu bieten. Die Bilanz des CCFPD in den Anfangsjahren und der Dialog von 2003 machen deutlich, dass von einer ‚Demokratisierung‘ im Sinne repräsentativer und breiter Bevölkerungsbeteiligung ohnehin nie die Rede sein konnte. Eine so verstandene ‚Demokratisierung‘ war unter Axworthy und den Nachfolgern Manley und Graham nicht mehr als ein Feigenblatt, um das Fehlen außenpolitischer Kapazitäten im Ministerium zu kaschieren. Die Einbeziehung von Interessengruppen wurde als Beleg für eine transparentere, demokratischere Außenpolitik angeführt, in einem repräsentativen Sinne aber scheiterte dieses Ansinnen. Dafür ist seit einigen Jahren eine – wenn auch nur marginale – Aufwertung des Unterhauses in der Außenpolitik festzustellen. Flankiert werden diese repräsentativen Demokratieelemente von Expertenpanels, die in den vergangenen Jahren außenpolitische Strategieberichte vorgelegt haben und deren Arbeit von Unternehmen finanziert wird. Sie enthalten alle die Forderung, die Vorzüge der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien außenpolitisch zu nutzen, Experten stärker in Entscheidungsprozesse einzubeziehen und Kanada gegenüber Schwellenländern wie

China und Indien neu zu positionieren. Die Besetzung mit Wirtschaftsvertretern und das Sponsoring durch Unternehmen machen deutlich, dass die Wettbewerbsfähigkeit eine größere Rolle spielt, als der Wunsch, die Außenpolitik zu demokratisieren. Trotz prominenter Teilnehmer, wie des Journalisten Jeffrey Simpson, ist der Einfluss dieser Panels bislang jedoch marginal geblieben.<sup>277</sup>

Durch den Austritt aus dem HSN und die bislang nicht erfolgte Ratifizierung der Oslo-Konvention zum Verbot von Streumunition (Cobb 2010a), ist die Harper-Regierung von der multilateralen ad hoc Außenpolitik unter Lloyd Axworthy abgerückt. Weder Alleingänge wie der Ottawa-Prozess noch außenpolitische Entscheidungen, die offen im Widerspruch zur Position Washingtons stehen, sind seit 2006 zu verzeichnen gewesen.<sup>278</sup> Das größere Gewicht, das in den vergangenen Jahren auf Stabilisierungseinsätze, vor allem die ISAF-Mission, gelegt wurde, spiegelt sich nicht nur im beachtlichen Budget des GPSF und der Arbeit von START wider. Am deutlichsten ist es an der Aufwertung der NATO abzulesen. Die engere Anbindung an den Nordatlantiktakt ist mit einem Bedeutungsverlust der Vereinten Nationen verbunden, der weniger mit dem letztjährigen Scheitern dokumentiert wurde, einen nicht-ständigen Sicherheitsratssitz für die Periode 2011-2012 zu erhalten, als vielmehr mit dem Ausbleiben einer echten Debatte über die Konsequenzen dieser Niederlage.<sup>279</sup> Damit zeigt sich im Ergebnis einerseits eine Rückkehr zu jenen multilateralen Foren, in denen Kanada von jeher aktiv war und zugleich – mit Ausnahme der G20 – eine Ablehnung jenes flexiblen Multilateralismus, den das Land unter Lloyd Axworthy praktizierte. Inwieweit sich der Abzug aus Afghanistan auf die künftige UN- und NATO-Politik des Landes auswirken wird, ist derzeit nicht absehbar.

---

<sup>277</sup> Der Bericht der Gruppe *Canada 25* (2004) propagierte, das Selbstbild der *Middle Power* durch jenes der *Model Power* zu ersetzen. Die Berichte des CIPS (2010) und CIC (2010) fordern insbesondere eine klare Positionierung in Fragen internationaler Umwelt-, Gesundheits- und Außenwirtschaftspolitik.

<sup>278</sup> Einzige Ausnahme bildet hier ein wenig Säbelrasseln im Hinblick auf die Souveränität in arktischen Gewässern. Dies ist jedoch vor allem innenpolitisch motivierte Folklore, siehe Dolata-Kreutzkamp (2010).

<sup>279</sup> Eines der seltenen Lamentos findet sich bei Charbonneau (2010), zu den Gründen des Ausbleibens der Debatte siehe Simpson (2011b).

## 8.2 Stärken und Schwächen des Theoriemodells

Die der Arbeit zugrundeliegenden drei Thesen (3.3.1) wurden in den Kapiteln 5 bis 7 überprüft. Die erste These lautete, dass Human Security als politische Idee oder Vision ohne eine spezifische Form der Institutionalisierung dazu führe, dass auf den Begriff – hier: ‚Human Security‘ – verzichtet werde, die zweite, dass bei vorheriger Institutionalisierung – im Gegensatz zur ersten These – auch bei ausbleibender Verwendung des Begriffs von einem Fortbestehen der *Human Security Agenda* gesprochen werden könne. Erste und zweite These schlossen sich somit aus. Beide Thesen waren als ‚Begleitthesen‘ für die zentrale, dritte These formuliert worden, nach der der Wandel der kanadischen Human Security Agenda am besten in Form eines auf Rollenkonflikten basierenden Forschungsdesigns (3.3.2) verstanden werden könne.

Die zweite These wurde insofern bestätigt, als auch nach dem offiziellen Verzicht auf die Begrifflichkeiten der Human Security Agenda durch die Harper-Administration, Teile der unter der liberalen Vorgängerregierung geschaffenen institutionellen Architektur, wie das HSP als späteres *Glyn Berry Program*, erhalten blieben. Für ein umfassenderes Verständnis der Dynamiken, die sich im Wandel der Human Security Agenda manifestierten, wurde daher These 3 formuliert, die jeglichen Wandel als Änderung des Rollenverhaltens zu verstehen sucht. Auf Grundlage der vorliegenden Analyse zeigte sich der Mehrwert dieses Modells darin, den semantischen Konjunkturzyklen des Begriffs ‚Human Security‘ (bzw. dem späteren Verzicht auf den Begriff) die institutionell verankerten Kontinuitätslinien der *Human Security Agenda* gegenüberzustellen. Zugleich erlaubte das Modell aber nicht, die Interdependenzstruktur zwischen den einzelnen Rollen – das, was zu Beginn als möglicher Konflikt zwischen den Rollen bzw. gegenseitige Verstärkung der Rollenmuster formuliert wurde – deutlicher herauszuarbeiten. (Selbst-)Kritisch muss daher angemerkt werden, dass die Kapitel 5-7 vor allem die *spezifischen* Wandlungen institutionell verankerter Rollen aufzeigen und nur am Rande auf die Wechselbeziehungen *zwischen* den einzelnen Rollen eingehen. Inwieweit der Wandel der HSA auf Spitzenbeamte des DFAIT zurückgeführt werden kann, lässt sich im Rahmen dieser Arbeit ebenfalls nicht abschließend klären. Dass die wechselnden Dienstposten und das Ausscheiden von Diplomaten wie Paul Heinbecker ebenfalls

einen Einfluss auf die *Human Security Agenda* hatte, lässt sich auf Grundlage der von mir geführten Interviews und weiterer Ausführungen von Axworthy vermuten.<sup>280</sup> Für eine systematische Bewertung müsste das Tableau der heutigen Spitzenbeamten (wie dem derzeitigen NATO-Botschafter Rob McRae), die zusammen mit Lloyd Axworthy die HSA entwarfen, ergänzt und durch weitere Interviews komplettiert werden (Annex II: Tabelle 16).

---

<sup>280</sup> "Within a short time of my arrival, Paul Heinbecker, our ambassador to Germany, took over the bureau [Bureau of Global and Human Issues, DB] and for the next four years was instrumental in shaping a distinctive Canadian response to global security issues", Axworthy (2003: 47). Ähnliche Schlussfolgerungen legen die Ausführungen von Elisa Golberg, Michael Bonser und Don Hubert nahe (Interviews).

## Annex I

### Verwendungen von ‚Human Security‘ bis 1994

1945-1950:

---

“Our increasing insight into the philosophy and arts and literature, into the social, legal, and political institutions of the great Oriental civilizations is giving us a new and deeper appreciation of their superb achievements. And even in the humbler cultures of the non-literate peoples we are perceiving marked indications of social inventiveness and are recognizing highly intelligent and democratic adaptations that bring about reasonable approximations to the goals of **human security** and happiness” (Cooper 1946: 315).

“The participants of the conference on nuclear science spent hours on the problems of relating new discoveries to the wholeness of **human security** and progress. There was little of the pre-war aloofness concerning the impact of pure science upon day-to-day life. While enthusiastic to delve deeper into the unknown, the conferees showed a constant tendency to look over the shoulder at the rest of the universe of values, to the training of the scientist of the future, and to the relation of government to research” (Brown 1948: 58).

“Progress, the enlargement of knowledge, the achievement of **human security**, all call for the constructive and determined collaboration of nations, of organizations, of individuals everywhere. We do not live alone, and we cannot succeed alone. [...] Leadership, exercised positively by us on behalf of human rights, is an obligation we must accept. Our own freedoms, our own way of life, our own democratic form of government, all depend on it. As you cartographers prepare your maps, scientifically and with infinite pains, so must our statesmen chart the course which leads to peace in the world, to **human security**, and to the permanent realization by mankind of its noblest aspirations (Braden 1946: 323, 325).

“It certainly surpasses the imagination of anyone to survey the consequences of the project in years to come, where, in the long run, the enormous energy sources which will be available may be expected to revolutionize industry and transport. The fact of immediate preponderance is, however, that a weapon of an unparalleled power is being created which will completely change all future conditions of warfare. Quite apart from the question of how soon the weapon will be ready for use and what role it may play in the present war, this situation raises a number of problems which call for most urgent attention. Unless, indeed, some agreement about the control of the use of the new active materials can be obtained in due time, any temporary advantage, however great, may be outweighed by a perpetual menace to **human security**. Ever since the possibilities of releasing atomic energy on a vast scale came in sight, much thought has naturally been given to the question of control, but the further the exploration of the scientific problems concerned is proceeding, the clearer it becomes that no kind of customary measures will suffice for this purpose, and that the terrifying prospect of a future competition between nations about a weapon of such formidable character can only be avoided through a universal agreement in true confidence” (Bohr 1950: 214).

*Im Kontext „Umwelt“:*

---

It is an inescapable truth (though not, by virtue of that, necessarily obvious) that our security is common to, and depends on, all areas of human activity and environment. Our security, as individuals and as communities, cannot be separated from our physical environment, from our social and economic order, or from our psychological well-being. **Human security** requires a "holistic" approach. It is a sentiment that found urgent expression in the report of the World

Commission on Environment and Development (better known as "the Bruntland Report," after the Commission head, Gro Harlem Bruntland of Norway). The Bruntland Report suggests that the chief threat to **human security** — even survival — is the way in which humans live: uncontrolled population growth, unrestrained energy consumption, pollution, economic inequities, uncontrolled military spending, weapons of mass and environmental destruction, and the list goes on. From this perspective, it is realistic to conclude that current levels of military preparedness are more likely to contribute to **human insecurity** than they are to a solution to security problems. The \$1 trillion and more that the world spends annually on military preparedness is not only a misuse of material resources, it is also a denial of the resources of the spirit and the imagination. It denies the possibility of alternatives, consuming extraordinary human resources in the struggle to sustain funding for military programmes, as well as in the even more consuming effort to devise the weapons systems on which those great sums are spent (Regehr 1988: 109-110).

"A number of major environmental obstacles to comprehensive **human security** have global or near-global (biospheric or nearbiospheric) dimensions, among them: nuclear holocaust, global warming, accelerated species extinctions, and excessive air pollution. These formidable threats to the long-term security of us all require for their amelioration sustained international political cooperation, economic re-ordering, and social adjustments on truly grand scales - with the major powers presumably taking the lead in the necessary actions" (Westing 1989a: 130).

"Comprehensive **human security** is a legitimate aspiration for all, and a governmental obligation to provide. To achieve comprehensive **human security** requires the satisfaction of both of its two somewhat intertwined components – social security (with its political, military, economic, and ethical, subcomponents) and environmental security (with its protection-oriented and utilization-oriented sub-components" (Westing 1989b: 295).

Environmental threats to **human security** cannot be tackled wholly by a national approach, though a lot of work needs to be done within each country. The acid rain generated by US power stations is destroying forests in Canada and marine life in Canadian lakes. The sulphur dioxide fumes from British power stations have adverse impact on forests and aquatic life in Scandinavia and Central Europe. Pollution in the Baltic, the North Sea and other seas cannot be tackled by individual countries. We may recall how a spillage of chemicals from the Sandox plant in Basle, Switzerland, killed aquatic life in the Rhine flowing through West Germany, and the Netherlands. The Chernobyl disaster contaminated lamb as far off as in Wales (Subrahmanyam 1990: 83).

"Environmental and social security together are considered to constitute comprehensive **human security**" (Westing 1991: 168).

"The twenty-first century is likely to be one in which a healthy environment is seen as central to **human security**. Accordingly, scientists will increasingly be involved in years ahead in defining the human predicament and helping to shape policies, whether they wish to be or not" (Ehrlich 1993: 267).

"Whereas the Earth may adapt and take care of itself in some fashion, humans may not be able to withstand or adapt fast enough to these changes in the Earth's life-system. In this event, the cause of human death will not be the forces of nature but a failure of human vision. The epitaph of the species, imprinted in fossilized bones, might then read: 'Here lies Homo sapiens, 'the wise human,' who failed to learn that the Earth is a total, living system, and **human security** a function of, and inseparable from, the life of the Earth'" (Mische 1993: 105).

“There are two issues which touch directly on **human security**. In the last 15 years there has been a steady rise in human displacements. There were less than six million refugees on a strict political definition in 1978, but over 17 million in 1990. If we add a further 10 million environmental refugees or economic migrants, we find that more than 27 million people are displaced in one way or another today. Already such displacements are creating major political problems both within and between countries. There is a natural level of tolerance for newcomers of any kind, and in several countries that level has already been reached. Yet in the future environmental change, in particular new patterns of rainfall and sea-level rise, could make things much worse. Some places could become virtually uninhabitable. Plucking a figure from the air, if only 1 per cent of a world population of eight billion in 2020 were affected by such events, that would still mean some 80 million migrants or environmental refugees. Yet 1 per cent would be a low estimate. In such a situation the world would face problems of a kind it has never known. We must also expect changes in patterns of disease. Temperature and moisture are determining factors for biological agents in the human environment: in water, food, air and soil. Variations in both affect the ability of viruses, bacteria and insects to multiply and prosper. We are already seeing a remarkable return of certain diseases whose agents have become resistant to modern drugs. History is full of examples of societies and civilizations brought down by diseases to which local had no immunity. The Black Death reduced the medieval population in Europe by between a third and a half, and smallpox and measles that of the indigenous population of the Americas by over three-quarters. We must also reckon with the problems arising from drainage and sewage disposal, algal blooms from nitrate pollution, salting up of irrigation works, and aluminium toxicity” (Tickell 1993: 21-22).

“The fast rate of global environmental change, on the one hand, and the signs of exceeding the earth’s system limits by humankind, on the other, are now increasingly considered in terms of **human security** and viewed as a much more urgent and important future challenge than the issue of war and peace, especially since the end of the Cold War” (Perelet 1993: 147)

*Im Kontext “Abrüstung”:*

---

“**Human Insecurity**: No matter how comfortable we may be in our jobs and no matter how complacent we may be about the operation of historical forces in our nation, we are living in a global insecurity and confronting the dread possibilities of an atomic conflict in global proportions” (Niebuhr 1964 [1954]: 13).

“Arms control is going to be a very difficult road to find, beset with legitimate anxieties and risky decisions. The advance clearing away of minor obstacles, illegitimate and unnecessary anxieties, and falsely imagined risks is an important part of the pathfinding process. It would be unspeakably tragic if the great moment in history arrived at which opportunity presented itself for a transition from the present system (the road to doomsday) to a system which offered at least a chance of **human security** and decency, and if we then found that illusions about economic systems caused us to stumble and take the wrong road” (Boulding 1960: 847).

“Until now, security has meant national security - the preservation of a country’s independence and ‘national’ interests - matters primarily political. But new weapons have made security a bare physiological and biological issue - a question of human survival. [...] To protect the race from irreparable damage if not near-extinction - in other words, to provide elemental **human security** - has, therefore, emerged as the supreme objective of many of the more responsible arms control proponents” (Jacob and Atherton 1967: 207-08).

“Defense analysts may maximize the bang for a buck, but they ignore the value of **human security** and the cost of human life that may be attendant on the various alternatives” (Simon 1967: 622).

“The massive sums devoted to armaments do not increase international or national or **human security** or happiness. On the contrary, they serve to feed the escalating arms race, to increase insecurity and to multiply the risks to human survival” (U Thant 1970: 317).

“The World Disarmament Community will evolve as only one of the global communities designed to increase **human security** and aid the development process which brings the less developed and the overdeveloped closer to the norm of humanity” (Krieger 1973: 191)

“Characteristics of undesirable technologies/techniques include those that: [...] - threaten human security, - produce products that threaten human security, [...]” (WGIPRA 1979: 210).

“If military strength and destructive capability yielded an increase in **human security**, the present era would be the most secure in history. [...] The incongruity between arms and **human security** prompts this essay (215). [...] To what extent does security depend upon arms? National security never was equivalent to **human security**, but now it is less equivalent than ever before. **human security** is compromised by the weapons themselves, and by the self-serving elitist regime. [...] An accurate understanding of the nature of **human security** shows a widening incongruity between preservation of national security through military means and preservation of one’s own life or the well-being of the human species. [...] Yet, if the planet’s population is taken as a whole, the greater the effort to acquire arms and the greater the acquisition of destructive capability by all national governments together, the greater the degree of **human insecurity**. [...] The positive image of a secure, disarmed world can become the most important mobilizing agent in creating a movement for a more just and peaceful world system. Present standards of judgement for employment, prosperity, human rights, and ecological balance would be surpassed in a world society unburdened by military expenditures. Such a world, at the least, would probably bring these consequences: [...] an enormous increase in **human security**; no nation would possess the capacity to launch a war (Johansen 1977: 215-217, 240-41).

“La guerre fait partie des contraintes de l’exercice de leur [des états, D.B.] souveraineté. Mais, aujourd’hui, le coût et la technique complexe de l’arme nucléaire en interdisent, heureusement, l’accès à de nombreux États. Cela réserve à quelques-uns un instrument de destruction tellement redoutable que le bon sens et la **sécurité humaine** en commenderaient le retrait par des procédures progressives de désarmement” (Poniatowski 1978: 352).

“The idea of transformation aims at looking far more deeply into the social, structural features of society which contribute, at a more basic level, to the need - real or imagined - for armament. It is at this level features of militarism, the ‘radical monopoly’, to speak with Illich, of the military, the socio-economic vulnerability and human insecurity are found.. [...] Security as a basic human need: Our point of departure is the individual human being - we want to think of security as **human security**. This has to do, of course, with the avoidance of direct violence - bodily injury, being killed, torture etc. by a deliberate human or mechanical actor. This definition is our main concern in what follows, but one should not forget that ‘security’ is much more. [...] Just as the growth of GNP is a very inefficient indicator of the welfare of people-i.e. their degree of need satisfaction - so is military expenditure growth extremely misleading as an indicator of **human security**” (Øberg 1979: 309-310).

“Gaining momentum as it [the New International Military Order, NIMO] is a result of these so-called legitimate security needs of all nations, it represents probably the largest single threat to **human security** and the survival of mankind (S. 47). [...] It will hardly surprise anyone that militarism embraces the feature of insecurity - apart from the idea of structural similarity, military monopoly and social vulnerability. The NIMO as such increases **human insecurity** [...]. What is not explicitly stated above is the fact that this security crisis [of the world] naturally

violates **human security** – a circumstance which reflects the fact that ‘security’ is almost exclusively thought of in terms of ‘national security’. Thus, security – in this field – is never seen as a basic human need, which may very well be one reason why there is so little popular debate and protest against the armament developments in general” (Øberg 1980: 69-70).

“It is important to consider security of individuals and groups from sociological, psychological, and anthropological perspectives. By doing so we notice that ‘security’ in some social settings depends more on support, warmth, and love than on degrees of physical strength or on fighting ability. These deeper insights into the nature of **human security** suggest that our mechanical insistence that security and military strength are automatically correlated needs to be re-examined” (Falk and Kim 1980: 11).

“The macrovalue of macromotive of security refers to the survival of the human species. The physical survival of humankind depends on the availability of good food, air, and water on a continuing basis. War and revolution, climatic changes, resource depletion, radiation, and a host of other phenomena could endanger the survival of the human species. [...] for this reason, the security of humankind is a macromotive of the first order of importance. [...] Having identified the macromotives of **human security**, welfare, and rights, it is important to underscore how these values differ from micromotives. At first blush it appears that the difference between micro- and macromotives reflects the difference between self-regarding and other-regarding motives. However, macromotives are not simply altruistic, for I assume that individuals cannot really separate themselves from the community in which they live” (Chittick 1982: 210-211).

“Though arming may take place in the name of sovereignty, independence and national strength, the actual frame and scope of these armaments do not enhance the real power of the Third World. Armaments in fact weaken these countries through the waste of resources, by distorting development processes, by diminishing individual **human security** and by constraining national autonomy. In a deeper sense, they are counterproductive in the struggle for a New International Economic and Political Order. They represent a real obstacle to peace” (Thee 1982: 117).

“For people committed to increasing **human security**, the most logical step is to draw a clear line where the purchase of instruments for distant death and suicide must stop – an across-the-board nuclear freeze with no loopholes and no exceptions” (Johansen 1982: 78).

“The major causes of the world’s costly and dangerous arms escalation is not primarily evil intent but a lack of imagination. This lack of imagination has several dimensions.

1. The failure to imagine, define and act on behalf of the full range of **human security** needs. As a result the arms race is being accelerated at the expense of other survival needs that may be just as or even more critical” (Mische 1982: 71).

“Stimulated by the stormy transformation of the international scene in the wake of the anticolonial revolution, peace research became conscious of the fact that far more human life on the globe is destroyed by widespread poverty, hunger, avoidable diseases and socio-economic deprivation than by the overt use of arms. Such conditions reflect a violence imbedded in the socioeconomic structure of society - structural violence. A world marked by such a reality cannot be called peaceful. It is rather a world of peacelessness, devoid of **human security**, and this state of affairs not only has a direct bearing on the human condition but also breeds anger and generates tension leading to conflict and war” (Thee 1983: 203-204).

“What SALT II legitimized-the cruise and MX missiles-undermined the future of **human security** far more than the treaty enhanced it” (Johansen 1984a: 102).

“A carefully planned civilian resistance campaign against an external invader has never really been tested. [...] Danish, Norwegian, and Belgian societies, for example, presumably are aware that they cannot defend themselves militarily against outside attacks by any major power. [...] If countries such as these would adopt civilian resistance or non-military defense policies, they could, by experience and example, probably contribute far more to their own and **human security** than they now do by membership in NATO (576). Of course, national boundaries and the importance of territory do not disappear. By its nature, **human security** always occurs in a particular place. But according to this view, if the security of all people is to increase, then the importance of territorial boundaries must diminish and that of political, legal, and ethical boundaries for human behavior must increase” (Johansen 1984b: 576, 582).

A world without nuclear weapons is possible — a world that directs its energies toward more humane goals and looks to more genuine **human security**. To be sure, from the standpoint of the present situation, this conviction sounds Utopian. But as a goal to be achieved gradually and incrementally it is more realistic than the present course. That goal, and the general process by which it can be achieved, must first be agreed upon so that nuclear arms control or disarmament is not viewed as a sporadic, disorganized process controlled by "bargaining chips" or "positions of strength (Lifton 1985: 170).

On the moral dimension of nuclear deterrence: “[...] they [Tucker and Morris] consider the tradition of moral constraints on defence policy-formulation to be a normally salutary contribution to **human security**” (Winters 1986: 347).

„The centrality of the problem of security differentiates the current protest from any reflex of refusal or pacifist-type action, and affirms its openness to the future [...]. Indeed, the peace protest, at least in Europe, has transformed the problem of security into a collective issue. In the first place, it was brought into the ‘public arena’, whether in the streets or in the media. In the second place, it introduced the security issues as a subject for public debate. [...] This protest movement [...] has a double focus: the development of a new collective capacity to deal with the problem of security, and the invention of a new problem-solving process. [...] More importantly, these new protests are neither peace nor disarmament movements, but a *movement for human security*” (Hegedus 1987: 196-197, Hervorhebung der Autorin).

“There is no single issue that opens all the areas of **human security** as does conversion. As can be seen from this rich collection edited by Kevin Cassidy and Greg Bischak with a view to a systematic synthesis, conversion raises all the crucial questions. Economic conversion is but the center of the many-faceted task of reconstituting world politics. It can be the main dynamic in rechanneling human energies from a concentration on the capacities to control and destroy to a focus on construction and development” (Cassidy and Bischak 1993: ix)

What is now needed is change of direction. The over-arching long-term objective, posited by the United Nations, must be a revival of the idea of General and Complete Disarmament (GCD). A new agenda for associative progressive advance towards GCD and **human security** needs to be set up. In fact, the broad lines of the program of action for disarmament, adopted by the UN General Assembly in 1978, retain their basic validity. A timely goal should be ‘the complete elimination of nuclear weapons’ (Thee 1994: 83).

---

*Im Kontext “Wirtschaft”/“Entwicklung”:*

“The belief in this relationship was voiced by experts from East and West, North and South invited by the United Nations to report on problems of armament/disarmament, consequences of the arms race, and related development issues. Between 1962 and 1977, four reports were

prepared by expert consultants, presenting solid arguments and emphasizing the socio-political imperative of moving towards disarmament and of linking it with development efforts to cope with the mounting crisis in global **human security**" (Thee 1981: 54-55.)

"As limited as the project for establishing an International Disarmament Fund for Development may be, it has to be viewed in the broader perspective of attacking the two most critical spheres of contemporary human relations: the arms race and underdevelopment. They are also the two major issues the world will have to confront in the next decade in East-West and North-South relations. They have to do essentially with peace and security in their broadest understanding: peace both as the absence of direct violence, and as the establishment of social justice and the abolition of poverty; and security as both protection against external violence, and as creating **human security**, i.e. freedom from socio-political deprivation. Yet another dimension of the problem has to be considered. This is the question of interdependence. Neither the overarmed nor the developing countries can afford to isolate themselves from each other (64).

"The development aid performance of the Fund should help disarmament by increasing **human security**. It should advance peace and progress by reducing the socio-economic gap between the developed and developing countries" (77).

"And when we turn to the aspects of national security that are more closely linked with **human security**, the economic dimension becomes paramount. In many parts of the world, far more people are killed by structural violence than are killed – or would even risk being killed - by armed violence (Wiberg 1987: 343).

"The reconceptualization of power as social competence endows the powerless with an emancipatory opening. [...] In this reconceptualisation of power as a positive, sharing, problem-solving competence, information is and becomes power, opening up more functional and empowering ways of thinking and acting in the pursuit of a global **human security** system. The power of the UN lies not in military and economic resources, which the world body is congenitally ill-endowed to mobilize in any way except as an expression of superpower hegemony, but in the power of legitimacy. [...] The dilemma here is that we still live in a world in which people's security is monopolized by the state, yet many of the most important forces that affect people's security are beyond state control. Common security and people's security thus remain essential but elusive. Basically, there are two challenges: the challenge of connecting and mobilizing the progressive sectors of the first-, second-, and third-system actors vertically and horizontally; and the challenge of seeking a normative baseline consensus for uniting diverse social actors and their feelings, thoughts, and actions in the common journey towards a common **human security** system" (Kim 1993: 70, 73).

*Im Kontext "Menschenrechte":*

---

"L'ambassadeur, comme autrefois, reste 'le père de la colonie', qui, 'rassemblée autour de lui à l'occasion du nouvel an (ou de la fête nationale), le prie de transmettre ses vœux' au ministre et au chef de l'Etat. Mais, outre que les progrès de l'ordre public diminuent généralement le besoin d'une sollicitude plus active, tous les Etats, même les plus débiles, manifestent désormais un souci de leur souveraineté qui rend de plus en plus difficile et aléatoire une intervention extérieure, même à des fins de simple **sécurité humaine**" (Chazelle 1962 : 42).

"We must therefore make a distinction between being secure and feeling secure. The second is not a necessarily reliable index of the first. An entire population can be kept feeling secure on serenity pills or other drugs. The fact, however, that such means must be employed is an indication that something is wrong — either objective conditions do not warrant a feeling of security, or if they do, the human psyche is too emotionally disturbed to recognize it. There

must be a reasonable relationship between being secure and feeling secure. What that reasonable relation is, is hard to determine without reference to the specification of situations and personalities caught up in them. Just as soon, however, as we attempt to discover an objective measure of **human security** we are brought back to the common-sensical, empirical approach which insists that we make a list of human needs in this time and in this place, and ask about the relative progress made in furthering them. When I was very young there were two dread words in common use — "diphtheria," where children were concerned, and "pneumonia" among adults. Security of life to those facing these and kindred threats meant in a very concrete way an increased chance to grow up and survive to a ripe age" (Hook 1966: 5).

"Suggestions that the Security Council's operations be improved by more frequent foreign minister meetings are not completely devoid of merit, but they are little help if the problems of **human security** is seen as one in which intrastate violence is the primary threat to the human race. Chapter VII can be stretched to the domestic realm, but the general effectiveness of the Council depends upon something more than a manipulation of Charter language. The states themselves must agree upon some substantive criteria upon which the legitimacy of violence can be measured" (Murphy 1971: 69).

"Therefore, Ernst Bloch could rightly say that the main principles and fighting slogans of the French revolution — freedom, equality, fraternity — rise far above the horizon of bourgeois society, since their best part has yet to appear.<sup>1</sup> This manifesto of elementary human rights clearly shows that it is not always a question of the great gap between past and the future, but rather one of "carrying out the thoughts of the past,"<sup>2</sup> so as to establish the truth of this world as the practical equation between mind and reality, freedom and law. Because in the most famous French declarations, the striving towards dignity, human rights, and legal guarantees of **human security** and freedom as tried and tested categories of human dignity still remain an unfulfilled task, an objective which has yet to be fully achieved. Unfortunately, some socialist states deny and even abolish not only the best that the idea of human rights contains, but also the fundamental basis which precedes every freedom and every right which is simply called the right to life. [...] Moreover, this absence of firm and reliable legal guarantees of **human security** and freedom was not just a sporadic exception but rather a general rule which could threaten the freedom and life of each and every person. For instance, virtually no use was made in the Soviet Union of the institution of *habeas corpus*, which as a means to check the arbitrary deprivation of freedom, obliges police organs to turn an arrested person over to the court *immediately*, as the sole body competent to decide on whether such a restriction of personal freedom is justified [...] These and similar examples of threatened elementary human rights show that the tragic lesson of Stalinism has not been fully understood and accepted, and that there are still countries where the value and necessity of firm guarantees of **human security** and freedom are denied in the name of socialism. [...] A particularly important trait of the legal order in the Soviet Union and other socialist countries within the scope of its influence is the absence of firm and reliable legal guarantees of elementary freedoms and rights. This refers to the relatively lasting suspension of elementary rights and legal guarantees of **human security** and liberty. [...] So according to Trotsky and his fellow-thinkers, the magnificent foundation of the future lies in violence and blood. And in the name of this idea, some must be liquidated so that in some distant future the personality of others may be free and sacred. This, however, called for a relatively lasting suspension of elementary rights and the legal guarantees of **human security** and liberty, which could only be achieved by abusing the classical institutions of a state of emergency and proclaiming the permanence of a special kind of state of siege" (Čavoški 1981: 366, 368, 369, 371, 373)

"As the above table should indicate, peace research today is trying to integrate a wide range of human concerns - individual and collective, national and international, economic, social,

cultural and political – all focussing on **human security** and development in a physical and socio-economic sense. Peace research is painfully aware of the dangers to **human security** in the nuclear age, and of the precarious interdependence of mankind at a time of shortage of resources, limits to growth, ecological perils and the rise of the popular will to emancipation. Better knowledge about the spread and control of violence and about conditions conducive to peace are critical to the very survival of the human race” (Thee 1983: 208).

“This is [...] to suggest that these changes have been insufficient to cope with the crises of **human security** generated by the exponential global trends in demographic explosion, weapons technology and spread, resource depletion, basic human needs and rights denial, and environmental degradation (Kim 1984a: 51-52).

“**Human security** has both positive and negative dimensions. The minimization of violence, or the maximization of nonviolence, in both a narrow (direct/physical) and broad (indirect/structural) sense is what a just and humane world order is all about. If we see this planet as a web of interconnected ecosystems – and follow Plato’s analogy of politics to medicine as the art of healing the soul and of helping the body polity - violence can be defined as a pathological element that destroys or diminishes life-sustaining and life-enhancing processes, hence the principal source of **human insecurity**. Violence may be direct, killing swiftly through war, or indirect, killing slowly and invisibly through poverty, hunger, disease, repression, and ecocide. Violence, like disease, is inherently anti-life, and is antithetical to **human security**” (Kim 1984b: 181).

“The militarized conception of security condemns humanity to a multiplicity of mutually insecure states, a global system of collective insecurity. The epidemiological model of world order defines security in a broader - and more realistic - context of those geopolitical, social, economic, and environmental conditions endangering or negating the quality of human life and development. By **human security** we mean simply the safeguarding of people against those conditions endangering or negating their most essential values as humans. **Human security** should not viewed as an end-state goal - the pursuit of which necessarily requires a tremendous sacrifice in human freedom - but rather as an ongoing process of minimizing obstacles and threats to the protection and promotion of human life and its potential for becoming more fully human. In the context of world order, the pursuit of an absolute national security through the war system actually exacts enormous, avoidable opportunity costs in the enhancement of **human security**. The epidemiological conception of germ warfare as a common plague to humanity (embodied in the Preamble of the 1972 Biological Weapons Convention) can be extended to all weapons of mass destruction, especially nuclear weapons, that undergird militarist structures in the world” (Kim 1984b: 186).

“[...] human rights are not limited to freedom from torture and physical oppression, or to freedom of conscience, thought, and belief. Human rights are those rights essential not just for **human security**, but for human survival and dignity. They thus include the fundamental rights to adequate food, shelter, and other necessities for life, as well as the rights to enjoy and participate in spiritual, intellectual, and cultural activities” (Häusermann 1989: 126).

---

*Im Kontext “Vereinte Nationen”/“Peacekeeping”*

“The vision of the future United Nations proposed in the report is based on the idea that the UN lacks a small political centre for high level consultations on urgent matters of **human security** and welfare. This ‘global watch’ function would be the prerequisite for ‘Consensus-building’ by providing an appropriate framework for negotiations and for the third function, i.e. the ‘conversion of agreements into action’. The report is bold enough to recognize that its

recommendations go beyond tinkering with the structure of the Organization and require a modification of the Charter” (Donini 1988: 309).

“In a major report on the future of the United Nations, which it published in 1988, the UNA of the USA urged the United Nations to provide a ‘global watch’ function, alerting the international community to emerging issues of ‘**human security**’ as well as military security. To better equip the world body for such a global watch — and to facilitate rapid response — the report called for the formation of a small, senior Ministerial Board within an expanded Economic and Social Council backed up by a sophisticated global scanning and integrated research capacity” (Ramcharan 1991: 63-64).

“To promote societies built around people's genuine needs, the report calls for ‘five new pillars of a people-centred world order’: 1. New concepts of **human security** that stress security of people, not just of nations and territory. This means accelerated disarmament, using defence cuts to boost human development. It means a new role for the United Nations, increasingly intervening to provide **human security** in areas such as the former Yugoslavia and in Somalia, where people are fighting within countries rather than between countries” (UNDP 1993a: 487).

“[I]t is still helpful to take a fresh look at possible doctrinal foundations, within the U.N. Charter itself, for a more wide-ranging security role for U.N. organs than traditional, state-centered doctrine would allow. It is not merely a matter of having theory catch up with practice. The more compelling consideration is that the international will to intervene decisively and helpfully in intrastate conflicts—even when on the conscience-shocking scale of Rwanda—has been flagging, and needs some reinjected momentum. Two approaches seem particularly worthy of further exploration. The first is to develop the notion that ‘security,’ as it appears in the Charter, is as much about the protection of individuals as it is about the defense of the territorial integrity of states. ‘**Human security**,’ thus understood, is at least as much prejudiced by major intrastate conflict as it is by interstate conflict. [...] A second approach, which could either stand alone or be seen as reinforcing the ‘**human security**’ reading just described, would pursue to its logical limits the international community's obligations, under the U.N. Charter, to protect basic human rights, bearing in mind that the most basic human right of all, that of life, is violated on a very large scale in intrastate conflicts (Evans 1994: 9-10).

“El Salvador now faces a very real dilemma: Should it sacrifice economic stabilization to proceed with implementing the peace accords, or should it strictly carry out its stabilization and structural adjustment program, perhaps endangering the peace? [...] El Salvador's dilemma offers a stark example of the need for the ‘integrated approach to **human security**’ to which U.N. secretary-general Boutros Boutros-Ghali referred in his Agenda for Peace. Under such an approach, military, political, economic, social, and environmental problems should be addressed jointly and coherently rather than separately as has traditionally been the case (71).

Cold War-related political reasons for resistance by the [World] Bank to coordination with the U.N. have largely disappeared. [...] It should now be possible to activate the Liaison Committee. Moreover, ad hoc mechanisms should be established to make the decisions necessary for a truly integrated approach to **human security**. [...] Flexibility is available when the political will exists. The special treatment under consideration for Russia in the Bretton Woods institutions at the request of the Group of Seven industrialized countries is a good example. Rules could be revised to allow for exceptions in selected cases where the U.N. secretary-general finds it necessary. Such situations can include conflict prevention, peacemaking, or consolidation of a peace process to prevent a conflict from recurring. Of course, those who control the Bretton Woods institutions would have to confer on a person not directly answerable to them—the secretary-general—the power to determine, based on **human security** considerations, whether a country should be entitled to preferential treatment. The question is, would they be prepared to do so?” (de Soto and del Castillo 1994: 71, 80-81).

“Our stress is upon humane governance—that is, a type of governance that is people- and human rights-oriented rather than statist and market-oriented. On an analytic level, this perspective recognizes that power analysis is essential to understanding the organization of human society. At the same time, humane governance inquiry uses **human security** as an axiological premise and a frame of reference in which the value of peace, social justice, economic well-being, ecological balance, and positive identity are the analytical as well as normative parameters” (Mendlovitz and Weston 1994: 324).

#### Quellenverzeichnis

---

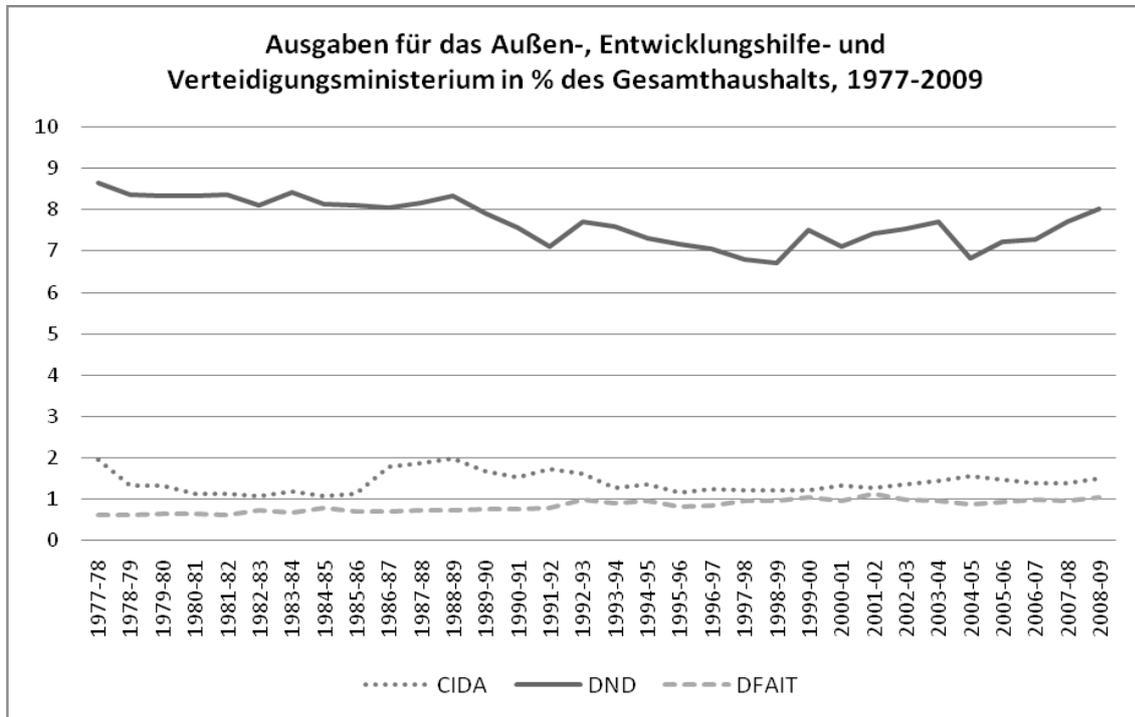
- Bohr, Niels, 1950. “For an Open World”, *Bulletin of the Atomic Scientist* 6 (7): 213-219.
- Boulding, Kenneth E., 1960. “The Domestic Implications of Arms Control”, *Daedalus* 89 (4): 846-859.
- Braden, Spruille, 1946. “Congratulatory Address”, *Science* 103 (2672): 323-325.
- Brown, Douglas J., 1948. “The Princeton Bicentennial Conferences: a Retrospect”, *The Journal of Higher Education* 19 (2): 55-59.
- Cassidy, Kevin J. und Gregory A. Bischak (Hg.), 1993. *Real Security: Converting the Defense Economy and Building Peace*. Albany, NY: State University of New York Press.
- Čavoški, Kosta, 1981. “The Attainment of Human Rights in Socialism”, *Praxis International* 2 (4): 365-375.
- Chazelle, Jacques, 1962. *La Diplomatie*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Chittick, William O., 1982. “Macromotives and Microbehaviour: A Prescriptive Analysis”, in: Gary K. Bertsch (Hg.) *Global Policy Studies*. London: Sage, S. 205-230.
- Cooper, John M., 1946. “Problems of International Understanding”, *Proceedings of the American Philosophical Society* 90 (4): 314-317.
- Donini, Antonio, 1988. “Resilience and Reform: Some Thoughts On the Processes of Change in the United Nations”, *International Relations* 9 (4): 289-315
- Ehrlich, Anne, 1993. “A Global Environmental Agenda: 2000 and Beyond”, in: Joseph Rotblat (Hg.), *Striving for Peace, Security and Development in the World (Annals of Pugwash 1991)*. London: World Scientific, S. 261-267.
- Evans, Gareth, 1994. “Cooperative Security and Intrastate Conflict”, *Foreign Policy* 96 (Fall): 3-20.
- Falk, Richard A. und Samuel S. Kim, 1980. “General Introduction”, in: Ders. (Hg.), *The War System: An Interdisciplinary Approach*. Boulder, CO: Westview Press, S. 1-14.
- Frohmuth, Peter (Hg.), 1988. *A Successor Vision. The United Nations of Tomorrow*. Lanham, MD: University Press of America.
- Häusermann, Julia, 1989. “Myths and realities”, in: Peter Davies (Hg.), *Human Rights*. London: Routledge, S. 126-154.
- Hegedus, Zsuzsa, 1987. “The Challenge of the Peace Movement: Civilian Security and Civilian Emancipation”, in: Saul H. Mendlovitz und R.B.J. Walker (Hg.) *Towards a Just World Peace: Perspectives from Social Movements*. London: Butterworths, S. 191-212.
- Hook, Sidney, 1966. “A Philosopher’s View”, in: Edwin. J. Faulkner (Hg.), 1966. *Man’s quest for security: a symposium*. Lincoln: University of Nebraska Press, S. 1-17.
- Jacob, Philip E. und Alexine L. Atherton (Hg.), 1967. *The dynamics of international organization: the making of world order*. 3<sup>rd</sup>. ed., Homewood, IL: Dorsey Press.
- Johansen, Robert C., 1984a. “SALT II: A Symptom of the Arms Race”, in: Burns H. Weston et al. (Hg.) *Toward Nuclear Disarmament and Global Security: A Search for Alternatives*. Boulder, CO: Westview Press, S. 94-104.
- Johansen, Robert C., 1984b. “Toward an Alternative Security System”, in: Burns H. Weston et al. (Hg.) *Toward Nuclear Disarmament and Global Security: A Search for Alternatives*. Boulder, CO: Westview Press, S. 569-602.

- Johansen, Robert C., 1982. "The Failure of Arms Control", in: Jim Wallis (Hg.) *Waging Peace: A Handbook for the Struggle to Abolish Nuclear Weapons*. San Francisco: Harper & Row, S. 76-78.
- Johansen, Robert C., 1977. "A Global Humanist Critique of National Policies for Arms Control", *Journal of International Affairs*, 31 (2): 215-241.
- Kim, Samuel S., 1993. "In Search of Global Constitutionalism", in: Richard A. Falk et al. (Hg.), 1993. *The Constitutional Foundations of World Peace*. Albany, NY: State University of New York Press, S. 55-82.
- Kim, Samuel S., 1984a. *The Quest for a Just World Order*. Boulder, CO: Westview Press.
- Kim, Samuel S., 1984b. "Global Violence and a Just World Order", *Journal of Peace Research* 21 (2): 181-192.
- Krieger, David, 1973. "Toward a World Disarmament Community", *Bulletin of Peace Proposals* 4 (2): 183-192.
- Lifton, Robert Jay, 1985. "Toward A Nuclear-Age Ethos", *Bulletin of the Atomic Scientist* 41 (7): 168-172.
- Mische, Patricia M., 1993. "Ecological Security in an Interdependent World", in: Richard A. Falk et al. (Hg.), 1993. *The Constitutional Foundations of World Peace*. Albany, NY: State University of New York Press, S. 101-128.
- Mische, Patricia, 1982. "Re-Visioning National Security: Toward a Viable World Security System", in: Stephenson, Carolyn M. (Hg.), *Alternative Methods for International Security*. Lanham, MD: University Press of America, S. 71-86.
- Murphy, Cornelius F., 1971. "The Sovereign State and Universal Peace", *Notre Dame Law Review* 47 (1): 57-71.
- Niebuhr, Reinhold, 1964 [1954]. "The Cultural Crisis of Our Age", *Pastoral Psychology* 15 (9): 13-20.
- Øberg, Jan, 1980. "The New International Military Order: A Threat to Human Security", in: Asbjørn Eide und Marek Thee (Hg.), *Problems of Contemporary Militarism*, New York: St. Martin's Press, S. 47-76.
- Øberg, Jan, 1979. "Disarmament, Conversion and Transformation: Some Elements of a Strategy Towards Constructive Defence and Peaceful Development", *Bulletin of Peace Proposals* 10 (3): 308-314.
- Perelet, Renat, 1993. "The environment as a security issue", in: Dutch Committee for Long-Term Environmental Policy (Hg.), *The Environment: Towards a Sustainable Future*. Dordrecht: Kluwer, S. 147-173.
- Poniatowski, Michel, 1978. *L' Avenir n'est écrit nulle part*. Paris: A. Michel.
- Ramcharan, Bertrand G., 1991. *The International Law and Practice of Early-warning and Preventive Diplomacy: The Emerging Global Watch*. Dordrecht: Martinus Nijhoff.
- Regehr, Ernie, 1988. "New Approaches to Security", in: Ernie Regehr und Simon Rosenblum (Hg.), *The Road to Peace*. Toronto: James Lorimer, S. 104-128.
- Simon, Julian L., 1967. "Some Principles of Practical Welfare Economics", *Management Science* 13 (10): 621-630, (Series B).
- Subrahmanyam, K., 1990. "Alternative Security Doctrines", *Bulletin of Peace Proposals* 21 (1): 77-85.
- Thee, Marek, 1994. "Armaments and Disarmament in the Post-Cold War Period: The Quest for a Demilitarized and Nuclear-Free World", in: Volker Bornschier und Peter Lengyel (Hg.) *Conflicts and New Departures in World Society*. New Brunswick: Transaction Publishers, S. 61-92.
- Thee, Marek, 1983. "Scope and Priorities in Peace Research", *Bulletin of Peace Proposals* 14 (2): 203-208.
- Thee, Marek, 1982. "Third World Armaments Structure and Dynamics", *Bulletin of Peace Proposals* 13 (2): 113-117.

- Thee, Marek, 1981. "The Establishment of an International Disarmament Fund for Development: A Feasibility Study", *Bulletin of Peace Proposals* 12 (1): 52-100.
- Tickell, Sir Crispin, 1993. "The Inevitability of Environmental Insecurity", in: Gwyn Prins (Hg.) *Threats Without Enemies. Facing Environmental Insecurity*. London: Earthscan, S. 15-24.
- United Nations Development Programme (UNDP), 1993a. "United Nations Development Programme Press Release 1993", *American Journal of Economics and Sociology* 52 (4): 486-491.
- U Thant, Sithu, 1971. "People are asking 'Why?'" Address to the Council on Foreign Relations in Chicago", *Bulletin of Peace Proposals* 2 (4): 317.
- Westing, Arthur H., 1991. "Environmental Security and Its Relation to Ethiopia and Sudan", *Ambio* 20 (5): 168-171.
- Westing, Arthur H., 1989a. "The Environmental Component of Comprehensive Security", *Bulletin of Peace Proposals* 20 (2): 317.
- Westing, Arthur H., 1989b. "Comprehensive Human Security and Ecological Realities", *Environmental Conservation* 16 (4): 295.
- Wiberg, Håkan, 1987. "The Security of Small Nations: Challenges and Defences", *Journal of Peace Research* 24 (4): 339-363.
- Winters, Francis X., 1986. "Ethics and Deterrence", *Survival* 28 (4): 338-349.
- Working Group at the International Peace Research Association (WGIPRA), 1979. "The International Division of Labour, Science and Technology: State of Affairs and Alternatives for Action", *Bulletin of Peace Proposals* 10 (2): 207-210.

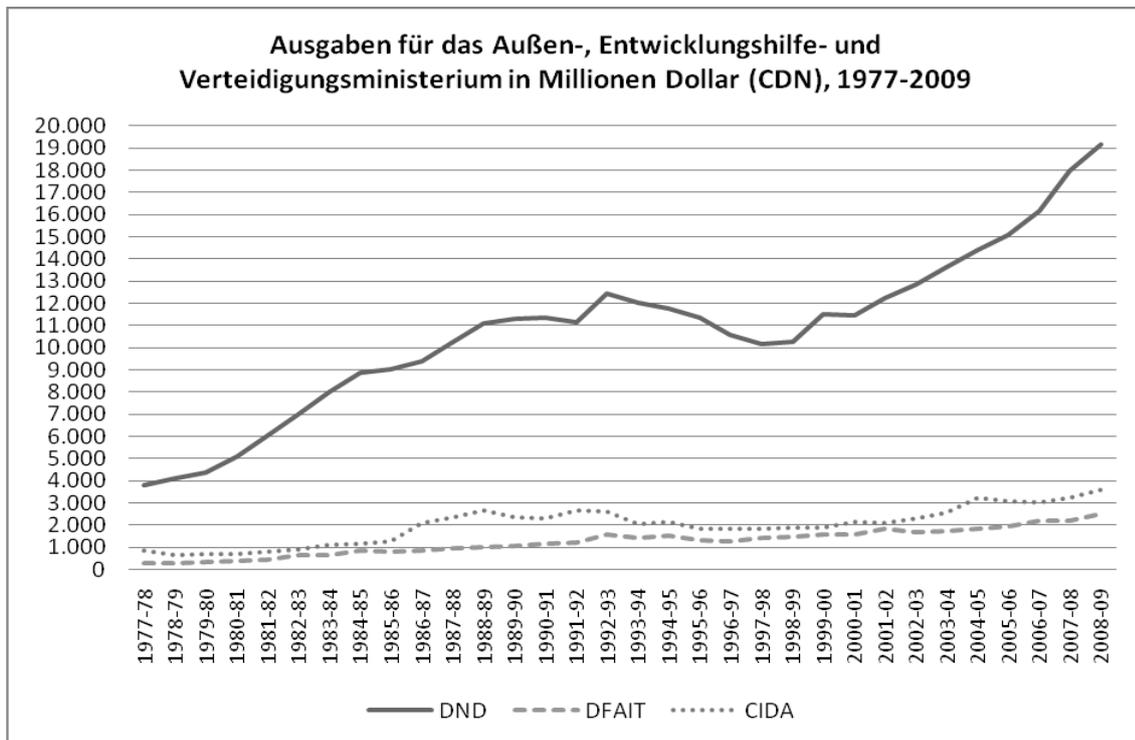
## Annex II

Schaubild 3: Ausgaben des Außen-, Entwicklungshilfe- und Verteidigungsministeriums in Prozent des Gesamthaushalts, 1977-2009



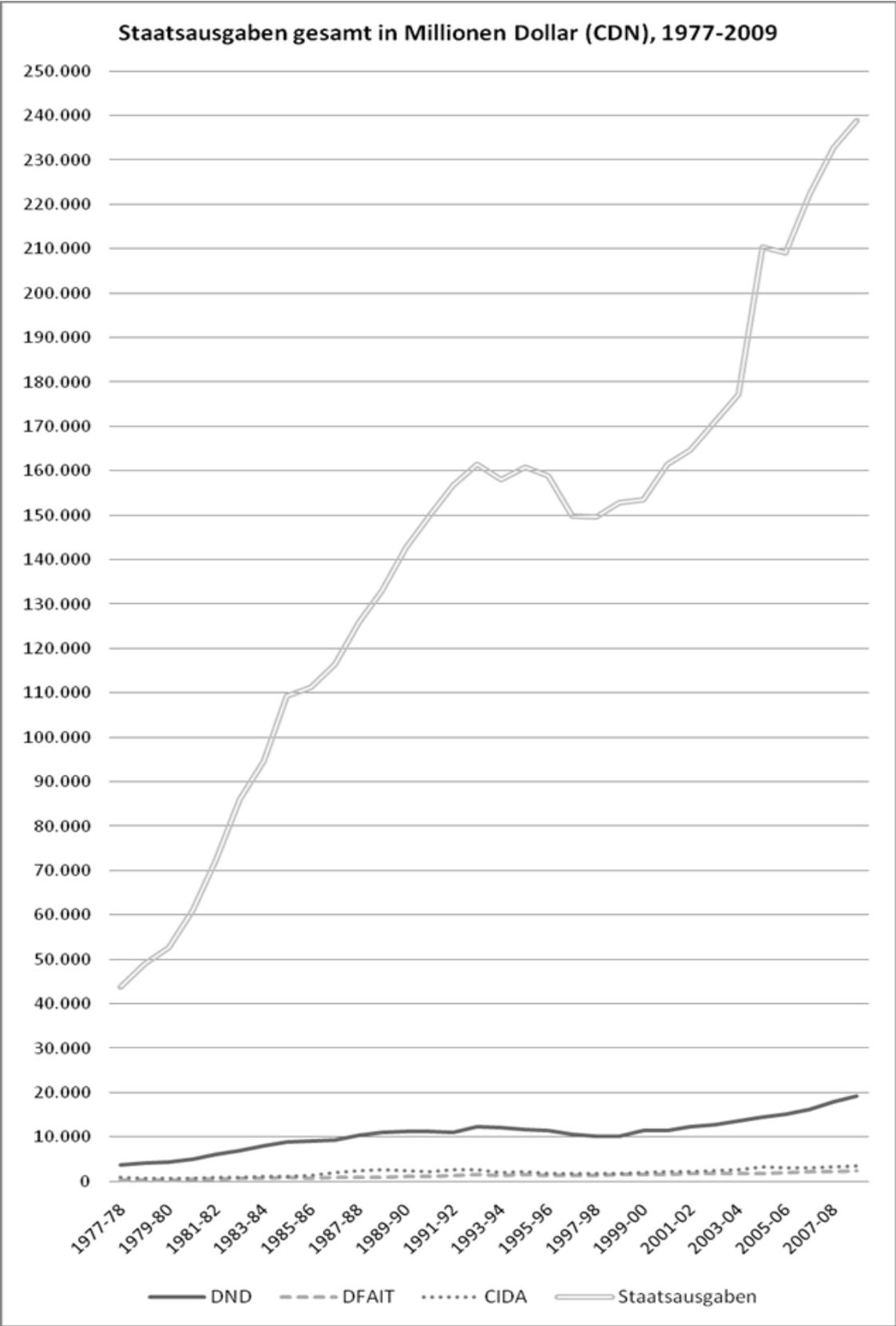
Quellen: s. Tabelle 13

Schaubild 4: Ausgaben des Außen-, Entwicklungshilfe- und Verteidigungsministeriums in Millionen Dollar (CDN), 1977-2009



Quellen: s. Tabelle 13

Schaubild 5: Staatsausgaben gesamt sowie Ausgaben des Außen-, Entwicklungshilfe- und Verteidigungsministeriums, 1977-2009 (nicht inflationsbereinigt)



Quellen: s. Tabelle 13

Table 13: Staatsausgaben gesamt sowie Ausgaben des Außen-, Entwicklungshilfe- und Verteidigungsministeriums in Millionen Dollar (CDN), 1977-2009 (nicht inflationsbereinigt)

Jahr*	DND	Anteil %	DFAIT	Anteil %	CIDA	Anteil %	Staatsausgaben
1977-78	3.785	8,64	264	0,60	851	1,94	43.811
1978-79	4.108	8,38	307	0,63	646	1,32	49.016
1979-80	4.389	8,33	341	0,65	699	1,33	52.717
1980-81	5.085	8,33	384	0,63	692	1,13	61.045
1981-82	6.031	8,36	451	0,62	810	1,12	72.182
1982-83	6.990	8,12	634	0,74	909	1,06	86.085
1983-84	7.973	8,42	631	0,67	1.112	1,17	94.695
1984-85	8.892	8,14	872	0,80	1.168	1,07	109.215
1985-86	9.021	8,11	785	0,71	1.265	1,14	111.234
1986-87	9.366	8,05	827	0,71	2.069	1,78	116.388
1987-88	10.283	8,17	931	0,74	2.340	1,86	125.813
1988-89	11.074	8,33	985	0,74	2.647	1,99	133.018
1989-90	11.291	7,91	1.071	0,75	2.375	1,66	142.703
1990-91	11.340	7,56	1.150	0,77	2.283	1,52	149.971
1991-92	11.124	7,10	1.229	0,78	2.688	1,72	156.675
1992-93	12.428	7,70	1.578	0,98	2.618	1,62	161.401
1993-94	12.003	7,60	1.421	0,90	2.020	1,28	157.996
1994-95	11.774	7,32	1.515	0,94	2.167	1,35	160.785
1995-96	11.374	7,16	1.301	0,82	1.837	1,16	158.918
1996-97	10.573	7,06	1.271	0,85	1.858	1,24	149.793
1997-98	10.187	6,81	1.419	0,95	1.818	1,21	149.684
1998-99	10.256	6,71	1.453	0,95	1.870	1,22	152.787
1999-00	11.522	7,51	1.588	1,04	1.873	1,22	153.410
2000-01	11.470	7,10	1.555	0,96	2.149	1,33	161.442
2001-02	12.244	7,44	1.860	1,13	2.094	1,27	164.669
2002-03	12.861	7,53	1.684	0,99	2.321	1,36	170.863
2003-04	13.656	7,71	1.710	0,97	2.573	1,45	177.124
2004-05	14.389	6,84	1.815	0,86	3.255	1,55	210.480
2005-06	15.097	7,22	1.920	0,92	3.073	1,47	208.995
2006-07	16.174	7,28	2.190	0,99	3.043	1,37	222.214
2007-08	17.973	7,72	2.205	0,95	3.254	1,40	232.823
2008-09	19.185	8,03	2.499	1,05	3.591	1,50	238.847

\* = Das kanadische Haushaltsjahr beginnt am 1. April und endet am 31. März des Folgejahres

Quellen: Ministry of Supply and Services (1981: Tab. 22.3), (1985: Tab. 22.3), (1988: Tab. 22.3), (1990: Tab. 22.3), (1992: Tab. 9.6), (1997: Tab. 15.5), Maslove (1985: 12-13), Prince (1986: 52), Graham (1988: 327), Abele (1991: 375), Swimmer (1996: 450), Department of Finance (1995-2009)

Tabelle 14: Human Security in Weißbüchern und Veröffentlichungen des DFAIT, 1995-2005

	Canada in the World (1995)	Safety for People in a Changing World (1999)	Freedom from Fear (2000)	Freedom from Fear (2002)	A Role of Pride and Influence in the World (2005) <sup>281</sup>
Definition	-	Human security means safety for people from both violent and non-violent threats	Human Security means freedom from pervasive threats to people's rights, safety or lives	Human Security means freedom from pervasive threats to people's rights, safety or lives	Human security goes beyond traditional security concepts, based on defending the state, to focus instead on protecting the individual.
Themen (mit Unterpunkten in Fußnoten)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Environmental degradation</li> <li>▪ Growing disparities between rich and poor</li> <li>▪ Abuse of human rights</li> <li>▪ Disease</li> <li>▪ Population Growth</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Unchecked proliferation of SALWs</li> <li>▪ Inadequate protection of children in armed conflict</li> <li>▪ Assisting people in violent conflict</li> <li>▪ Refugees</li> <li>▪ Lack of protection of internally displaced people (IDPs)</li> <li>▪ Exploitative child labour</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Protection of civilians<sup>282</sup></li> <li>▪ Peace support operations<sup>283</sup></li> <li>▪ Conflict prevention<sup>284</sup></li> <li>▪ Governance and accountability<sup>285</sup></li> <li>▪ Public Safety<sup>286</sup></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Public Safety<sup>287</sup></li> <li>▪ Protection of Civilians<sup>288</sup></li> <li>▪ Conflict Prevention<sup>289</sup></li> <li>▪ Governance and accountability<sup>290</sup></li> <li>▪ Peace Support Operations<sup>291</sup></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ R2P</li> <li>▪ SALWs<sup>292</sup></li> <li>▪ illicit trade in resources<sup>293</sup></li> <li>▪ persecution of profiteers<sup>294</sup></li> <li>▪ policy in various multilateral forums<sup>295</sup></li> </ul>

<sup>281</sup> Die Punkte finden sich im Teil „Diplomacy“ des International Policy Statement (IPS), die aus den vier weitere Bänden „Overview“, „Development“, „Defence“ und „Commerce“ besteht.

<sup>282</sup> Dieser Bereich umfasste folgende Unterpunkte: War-affected Children, Legal and Physical Protection, IDPs, Human Rights Field Operations, Landmines, Humanitarian Intervention.

<sup>283</sup> Unterpunkte: Peace Support Capacity, Expert Deployment, Police in Peace Support Operations.

<sup>284</sup> Unterpunkte: Co-operative Conflict Prevention, Targeted Sanctions, Small Arms, Post-Conflict Peacebuilding.

<sup>285</sup> Unterpunkte: International Criminal Court (ICC), Security Sector Reform (SSR), Corruption and Transparency, Freedom of Opinion and Expression, Democratic Governance, Corporate Social Responsibility (CSR).

<sup>286</sup> Unterpunkte: Transnational Organized Crime, Illicit Drugs, Terrorism.

<sup>287</sup> Unterpunkte: Terrorism, Transnational Crime.

<sup>288</sup> Unterpunkte: Protection for War-affected Populations, Responsibility to Protect.

<sup>289</sup> Unterpunkte: Small Arms and Light Weapons (SALWs), Economic Dimensions of Conflict.

<sup>290</sup> Unterpunkte: ICC, SSR.

<sup>291</sup> Unterpunkte: Women, Peace and Security, Expert Deployment.

<sup>292</sup> International action on controlling the illicit flow of small arms into conflict zones, including urban areas.

<sup>293</sup> Remove the financial incentives to conflict by pursuing international agreements to halt the illicit trade in certain resources that sustain and exacerbate armed conflict.

<sup>294</sup> Development of new multilateral mechanisms to bring to justice those who profit from these activities, whether warlords, organized criminal organizations or complicit companies.

<sup>295</sup> We will further explore the comparative advantages of various multilateral forums in pursuing the human security agenda.

Tabelle 14: Human Security in Weißbüchern und Veröffentlichungen des DFAIT, 1995-2005 (Fortsetzung)

	<b>Canada in the World (1995)</b>	<b>Safety for People in a Changing World (1999)</b>	<b>Freedom from Fear (2000)</b>	<b>Freedom from Fear (2002)</b>	<b>A Role of Pride and Influence in the World (2005)</b>
Implementierung	Because of the transnational or global nature of the threats, human security demands cooperative international action. Canada will continue to work with others in a variety of fora to address these issues.	Two fundamental strategies for enhancing human security are strengthening legal norms and building the capacity to enforce them.	Fundamentally, addressing the challenge of human security requires building new inter-national norms. [...] We will need to build on and reinforce existing multilateral mechanisms and in some cases to negotiate new conventions, agreements and instruments aimed at strengthening protection for people.	The success of the human security agenda depends on innovative coalition building and close cooperation with like-minded governments, IOs, NGOs and members of the broader policy and research communities	Multilateral organizations have become key forums for advancing the human security agenda internationally. Canada will continue to partner with like-minded countries such as Australia, New Zealand and Japan to promote democracy, human rights and human security, including through assistance to human rights commissions and NGOs.

Quellen: DFAIT (1995), DFAIT (1999a), DFAIT (2000a), DFAIT (2002a), FAC (2005b)

Table 15: Ausschussberichte des House of Commons (Unterhaus)

Parlament (Legislatur- periode)	Ausschuss (Jahr)	Titel des Berichts (Thema)
35 <sup>th</sup> Parliament (17.01.1994- 27.04.1997)	SCFAIT (1995)	- From Bretton Woods to Halifax and Beyond (G7 Summit)
	(1996)	- Canadian SMEs in the World Economy
	(1996)	- Canada and the Circumpolar World (Arctic)
	SCFAIT-SSHD	- Ending Child Labour Exploitation (1996)
36 <sup>th</sup> Parliament (22.09.1997- 22.10.2000)	SCFAIT-STD	- The Special Import Measures Act (1996)
	SCFAIT (1997)	- Canadian military personnel in Hong Kong during WWII
	(1997)	- Canada's participation in SFOR (Bosnia)
	(1998)	- Canada and the Future of the WTO
	(1998)	- Canada and Nuclear Challenge (Non-proliferation)
	(1999)	- Human Rights in Burma
	(1999)	- Human Rights in Colombia
	(1999)	- Exporting in the Canadian Interest: Export Development Act
	(2000)	- Crisis in Fiji
	(2000)	- Resolution on Iraq (Sanctions)
	(2000)	- Canada's Role in the Kosovo Conflict (incl. post-conflict)
	SCFAIT-SHRID	- International Child Abductions (1997)
	SCFAIT-SITTDI	- The Free Trade Area of the Americas (FTAA)
	(1997)	- Canada and the Multilateral Agreement on Investment
	SCNDVA	- Canada's participation in the SFOR (Bosnia, 1997)
(1997)	- Moving Forward (Quality of Life Improvement in the CF)	
(1998)	- Merchant Marine (Study on Veterans Issues)	
(2000)	- Procurement Study (Contracting and Procurement Policy)	
37 <sup>th</sup> Parliament (29.01.2001- 23.05.2004)	SCFAIT (2001)	- 3 <sup>rd</sup> Summit of the Americas in Quebec City
	(2001)	- Canadian Objectives in the South Caucasus and Central Asia
	(2001)	- Situation in Afghanistan (May 2001)
	(2001)	- Progress for Africa and the World (G8-Gipfel in Kananaskis)
	(2001)	- Canada and the North American Challenge (post 9-11)
	(2002)	- Partners in North America (Security Challenges US and Mex.)
	(2002)	- Canada's Role in Addressing the Iraqi Humanitarian Crisis
	(2003)	- Tension along the Eritrea-Ethiopian Border
	(2003)	- Case of Dr Wang Binzhang (Chinesischer Dissident)
	(2003)	- The Maher Arar Case (Folter eines Kanadiers in US-Haft)
	(2003)	- Crisis in the Democratic Republic of Congo
	(2003)	- Request of Taiwan to be granted observer status in the WTO
	(2003)	- A contribution to the Foreign Policy Dialogue
	(2003)	- Exploring Canada's Relations with the Muslim World
	SCFAIT-SHRID	- Conflict, Human Rights and Democracy in Colombia (2001)
	(2002)	- Resolution on Zimbabwe
	(2003)	- HIV/Aids in Sub-Saharan Africa
	SCFAIT-SITTDI	- Issue of the Sugar Industry (2001)
	(2001)	- New Round of WTO Negotiations: Key Issues for Canada
	(2001)	- Towards a Secure and Trade-efficient border
(2001)	- 1 <sup>st</sup> Report on Softwood Lumber	
(2001)	- Expanding Economic Ties between Canada and Europe	
(2002)	- Strengthening Canada's Economic Links with the Americas	
(2003)	- Reinvigorating Economic Relations with the Asia-Pacific	
SCNDVA	- The State of Readiness of the CF (Terror Response, 2001)	

Table 15: Ausschussberichte House of Commons (Unterhaus) - Fortsetzung

Parlament (Legislatur- periode)	Ausschuss (Jahr)	Titel des Berichts (Thema)	
38 <sup>th</sup> Parliament (04.10.2004- 29.11.2005)	SCFAIT (2004) (2005)	- Status of Taiwan vis-à-vis World Health Organization - The Eritrea-Ethiopia Border Question	
	SCFAIT-SHRID (beide 2004)	- Human Rights in Burma - Mining in Developing Countries (CSR)	
	SCFIAT-SITTDI (beide 2004) (2005)	- Dispute Settlement in NAFTA - Chrysolite Asbestos - Elements of an Emerging Markets Strategy for Canada	
	SCNDVA	- Procurement of Canada's Victoria Class Submarines (2004)	
	39 <sup>th</sup> Parliament (03.04.2006- 07.09.2008)	SCFAID (2006) (2007)	- Canada's International Policy in Haiti (Report) - Cluster Bombs
		(2007)	- Canada in Afghanistan (CIDA participation)
(2008)		- Canada's International Policy in Afghanistan (Report)	
(2008)		- Omar Khadr (*1986, kanad. Häftling in Guantanamo)	
SCIT (2006) (2007)		- Ten Steps to a Better Trade Policy - Canada's Trade Relations with the EU and Southeast Asia	
(2007)		- A Study of the Canada-Korea Free Trade Negotiations	
(2007)		- Human Rights, the Environment & Free Trade with Colombia	
(2008)		- Canada-EFTA Free Trade Agreement	
SCND (2006) (2007)		- Canadian Forces in Afghanistan - Procurement and associated processes	
40 <sup>th</sup> Parliament (18.11.2008- 26.03.2011)		SCFAID (2009) (2010)	- Canada-US Relations: Old Challenges, New Opportunities - Ahmadinejad's Iran (Human Rights, International Law)
	(2010)	- Public Service Partnerships: Strengthening the Canadian Model	
	(2010)	- The Referendum in Sudan: Where to after 2011?	
	(2010)	- Rights & Democracy: Moving Towards a Stronger Future	
	SCFAID-SIHR (2010)	- The Situation of the Baha'i Community in Iran (2009)	
	(2010)	- Universal Periodic Review of Canada's Human Rights Record	
	SCIT (2009) (2009)	- Defending Supply Management at the WTO - Exploring Enhanced Commercial Relations with Brazil	
	(2009)	- An Examination of Selected Canada-US Border Issues	
	(2010)	- A Possible Comprehensive Trade Agreement with the EU	
	(2010)	- The State of Canada-US Trade Relations	
	(2010)	- Canada-US Agreement on Government Procurement	
	SCND (2009) (2010)	- Health Services provided to the Canadian Forces - The Effectiveness of Committees	
	(2010)	- Canada's Arctic Sovereignty	
	(2010)	- Recruitment and Retention in the Canadian Forces	
	SCCMA (2009) (2010)	- Helping to Enhance the Afghan National Security Forces - Non-Military Aspects of the Canadian Mission post-2011	

SCFAIT – Standing Committee on Foreign Affairs and International Trade (35<sup>th</sup>-38<sup>th</sup> Parl.)

SCNDVA – Standing Committee on National Defence and Veterans Affairs (35<sup>th</sup>-38<sup>th</sup> Parl.)

SCFAID – Standing Committee on Foreign Affairs and International Development (39<sup>th</sup>-40<sup>th</sup> Parl.)

SCIT – Standing Committee on International Trade (39<sup>th</sup>-40<sup>th</sup> Parl.)

SCND – Standing Committee on National Defence (39<sup>th</sup>-40<sup>th</sup> Parl.)

SCCMA – Special Committee on the Canadian Mission in Afghanistan (39<sup>th</sup>-40<sup>th</sup> Parl.)

SCFAIT-SSHD – Subcommittee on Sustainable Human Development (35<sup>th</sup> Parl.)

SCFAIT-STD – Subcommittee on Trade Disputes (35<sup>th</sup> Parl.)

SCFAIT-SITTDI – Subcommittee on International Trade, Trade Disputes and Investment (36<sup>th</sup>-38<sup>th</sup> Parl.)

SCFAIT-SHRID – Subcommittee on Human Rights and International Development (36<sup>th</sup>-38<sup>th</sup> Parl.)

SCFAID-SIHR – Subcommittee on International Human Rights (39<sup>th</sup>-40<sup>th</sup> Parl.)

Quelle: Parlinfo (2011)

Tabelle 16: An der HSA beteiligte kanadische Diplomaten und Ministerialbeamte

<b>Außenminister</b>	<b>Kanadischer Botschafter bei der NATO</b>	<b>Kanadische/r Botschafter/in bei den UN</b>	<b>Assistant Deputy Minister, Global Issues (GFM/MFM)</b>	<b>Assistant Deputy Minister, Global and Security Policy (IFM/MJW)</b>	<b>Director Bureau of Global and Human Issues</b>
André Ouellet (1993-1996)		Robert Fowler (1995-2000)	Marie Bernard-Meunier (1995-1996)		Lucie Edwards (1995-1996)
Lloyd Axworthy* (1996-2000)	David Wright (1997-2003)	Robert Fowler (1995-2000)		Paul Heinbecker*/** (1996-2000)	David M. Malone (1996-1998) Jill Sinclair* (1998-2001)
John Manley (2000-2002)	David Wright (1997-2003)	Paul Heinbecker*/** (2000-2004)		James Wright (2000-2004)	Marie Gervais-Vidricaire (2001-2005)
Bill Graham (2002-2004)	David Wright (1997-2003) Jean-Pierre Juneau (2003-2007)	Paul Heinbecker*/** (2000-2004)		James Wright (2000-2004)	Marie Gervais-Vidricaire (2001-2005)
Pierre Pettigrew (2004-2006)	Jean-Pierre Juneau (2003-2007)	Allan Rock (2004-2006)	David M. Malone (2004-2006)		Marie Gervais-Vidricaire (2001-2005) Adèle Dion (2005-?)
Peter MacKay (2006-2007)	Jean-Pierre Juneau (2003-2007)		Michael Small* (2006-2008)		
Maxime Bernier (2007-2008)	Rob McRae (2007- )		Michael Small* (2006-2008)		

\* = Autor/in in McRae und Hubert (2001)

\*\* = Leiter der Interdepartmental Task Force Zaire (1996) und Kosovo (1999-2000)

## Literatur

### A. Monographien, Sammelbände, Zeitschriftenbeiträge und sonstige Dokumente

- Abele, Frances (Hg.), 1991. *How Ottawa Spends 1991-92. The Politics of Fragmentation*. Ottawa: Carleton University Press.
- Abbott, Kenneth W. et al., 2000. "The Concept of Legalization", *International Organization* 54 (3): 401-419.
- Acharya, Amitav, 2008. "Human Security", in: John Baylis, Steve Smith and Patricia Owens (Hg.), *The Globalization of World Politics: An Introduction to International Relations*. Oxford: Oxford University Press, S. 490-505.
- Acharya, Amitav, 2004. "A Holistic Paradigm", *Security Dialogue* 35 (3): 355-356.
- Acharya, Amitav, 2003. "Guns and Butter: Why Do Human Security and Traditional Security Co-Exist in Asia?" *Global Economic Review* 32 (3): 1-21.
- Acharya, Amitav, 2001. "Human Security: East versus West", *International Journal* 56 (3): 442-460.
- Adler, Emanuel, 1997. "Seizing the Middle Ground: Constructivism in World Politics", *European Journal of International Relations*, 3 (3): 319-363.
- Adler, Emanuel und Peter Haas, 1992. "Conclusion: Epistemic Communities, World Order, and the Creation of a Reflective Research Program", *International Organization*, 46 (1): 367-390.
- Alkire, Sabine 2004a. "Concepts of Human Security", in: Lincoln Chen, Sakiko Fukuda-Parr and Ellen Seidensticker (Hg.), *Human Insecurity in a Global World*, Cambridge, MA: Harvard University Press, S. 15-39.
- Alkire, Sabina, 2004b. "A Vital Core that Must Be Treated with the Same Gravitas as Traditional Security Threats", *Security Dialogue* 35 (3): 359-360.
- Ambrosetti, David, 2008. "Human Security as Political Resource: A Response to David Chandler's 'Human Security: The Dog That Didn't Bark'", *Security Dialogue* 39 (4): 439-444.
- Anderson, Benedict, 2006 [1983]. *Imagined Communities. Reflections on the Origins and Spread of Nationalism*. Rev. Ed., London: Verso.
- Anderson, Kenneth, 2000. "The Ottawa Convention Banning Landmines, the Role of International Non-governmental Organizations and the Idea of International Civil Society", *European Journal of International Law* 11 (1): 91-120 .
- Annan, Kofi, 1999. "Human Security and Intervention", Speech at the Opening Meeting of the United Nations General Assembly, 20.9.1999, New York: UN.
- Antoniades, Andreas, 2003. "Epistemic Communities, Epistemes and the Construction of (World) Politics", *Global Society* 17 (1): 21- 38.
- Arnold, Samantha, 2010. "Home and Away: Public Diplomacy and the Canadian Self", in: J. Marshall Beier und Lana Wylie (Hg.), *Canadian Foreign Policy in Critical Perspective*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 15-26.
- Axworthy, Lloyd und Allan Rock, 2009. "R2P: A New and Unfinished Agenda", *Global Responsibility to Protect* 1 (1): 54-69.
- Axworthy, Lloyd, 2004a. "Human Security: An Opening for UN Reform", in: Richard M. Price und Mark W. Zacher (Hg.), *The United Nations and Global Security*. New York: Palgrave Macmillan, S. 245-260.
- Axworthy, Lloyd, 2004b. "A New Scientific Field and Policy Lens", *Security Dialogue* 35 (3): 348-349.
- Axworthy, Lloyd, 2003. *Navigating a New World. Canada's Global Future*. Toronto: Alfred A. Knopf.

- Axworthy, Lloyd, 2002b. "Choices and Consequences in a Liberal Foreign Policy. A Draft presented for discussion", Vortrag auf der Konferenz "Searching for the New Liberalism", Toronto, 27.-29.9.2002.
- Axworthy, Lloyd, 2001. "Human Security and Global Governance: Putting People First", *Global Governance* 7 (1): 19-24.
- Axworthy, Lloyd, 1999a. "La nouvelle vocation de sécurité de l'OTAN", *Revue de l'OTAN*, 47 (4): 8-11.
- Axworthy, Lloyd, 1999b. "La sécurité humaine: la sécurité des individus dans un monde en mutation", *Politique Étrangère* 64 (2): 333-342.
- Axworthy, Lloyd, 1998a. "Lessons from the Ottawa Process", *Canadian Foreign Policy* 5 (3): 1-2.
- Axworthy, Lloyd und Sarah Taylor, 1998. "A Ban for all seasons. The landmine convention and its implications for Canadian diplomacy", *International Journal* 53 (2): 189-203.
- Axworthy, Lloyd, 1997a. "Canada and Human Security: The Need for Leadership", *International Journal*, 52 (2): 183-196.
- Axworthy, Lloyd, 1992/93. "Canadian Foreign Policy: A Liberal Party Perspective", *Canadian Foreign Policy* 1 (1): 7-15.
- Axworthy, Tom, 2005. "Implementing the International Policy Statement", in: Andrew F. Cooper und Dane Rowlands (Hg.), *Split Images (Canada Among Nations 2005)*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 271-282.
- Ayres, Jeffrey M., 2006. "Civil Society Participation in Canadian Foreign Policy: Expanded Consultation in the Chrétien Years", in: Patrick James, Nelson Michaud und Marc J. O'Reilly (Hg.), 2006. *Handbook of Canadian Foreign Policy*. Lanham, MD: Lexington, S. 491-512.
- Bajpai, Kanti, 2004. "An Expression of Threats Versus Capabilities Across time and Space", *Security Dialogue* 35 (3): 360-361.
- Bajpai, Kanti, 2003. "The Idea of Human Security", *International Studies*, 40 (3): 195-228.
- Bajpai, Kanti, 2000. "Human Security: Concept and Measurement", *Kroc Institute Occasional Paper No. 19*. Notre Dame, IN: University of Notre Dame.
- Bakvis, Herman und Luc Juillet, 2004. *The Horizontal Challenge: Line Departments, Central Agencies and Leadership*. Ottawa: Canada School of Public Service.
- Bakvis, Herman, 2000. "Rebuilding Policy Capacity in the Era of the Fiscal Dividend: A Report from Canada", *Governance* 13 (1): 71-103.
- Baldwin, David A., 1997. "The Concept of Security", *Review of International Studies* 23 (5): 5-26.
- Barber, Rebecca, 2009. "The Responsibility to Protect the Survivors of Natural Disaster: Cyclone Nargis, a Case Study", *Journal of Conflict & Security Law* 14 (1): 3-34.
- Barnett, Jon und W. Neil Adger, 2007. "Climate change, human security and violent conflict", *Political Geography* 26 (4): 639-655.
- Barnett, Michael und Martha Finnemore, 2005. "The power of liberal international organizations", in: Ders. und Raymond Duvall (Hg.), *Power in Global Governance*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 161-184.
- Barnett, Michael und Martha Finnemore, 2004. *Rules for the World. International Organization in Global Politics*. Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Bartelson, Jens, 1995. *A Genealogy of Sovereignty*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bartleman, James K., 2005. *Rollercoaster: My Hectic Years as Jean Chretien's Diplomatic Advisor, 1994-1998*. Toronto: Douglas Gibson.
- Basch, Linda, 2004. "Human Security, Globalization, and Feminist Visions", *Peace Review* 16(1): 5-12.
- Bastian, Sunil, 2004. "Human rights and human security: an emancipatory political project", *Conflict, Security & Development* 4 (3): 411-418.
- Bátora, Jozef, 2008. *Foreign Ministries and the Information Revolution. Going Virtual?* Leiden: Martinus Nijhoff.
- Battistella, Dario, 2003. *Théories des relations internationales*. Paris: Presses de Sciences Po.

- Behringer, Roland, 2005. "Middle Power Leadership on the Human Security Agenda", *Cooperation & Conflict* 40 (3): 305-342.
- Bellamy, Alex J., 2009. *Responsibility to Protect: The Global Effort to end Mass Atrocities*, Cambridge: Polity.
- Bellamy, Alex J., 2008. "The Responsibility to Protect and the problem of military intervention", *International Affairs* 84 (4): 615-639.
- Bellamy, Alex J. und Matt McDonald, 2002. "'The Utility of Human Security': Which Humans? What Security? A Reply to Thomas & Tow", *Security Dialogue* 33 (3): 373-377.
- Benedek, Wolfgang, 2008. "Human Security and Human Rights Interaction", *International Social Science Journal* 59 (Supplement 1): 7-17.
- Benedek, Wolfgang (Hg.), 2006 [2003]. *Understanding Human Rights. Manual on Human Rights Education (A contribution to the Human Security Network on the Initiative of the Federal Ministry for Foreign Affairs, Austria)*. 2. Aufl., Wien: Neuer Wissenschaftlicher Verlag.
- Bensahel, Nora, 2008. "International Perspectives on Interagency Reform", Testimony presented before the House Armed Services Committee, Subcommittee on Oversight and Investigations, Washington DC, 29.1.2008 (*RAND Corporation Testimony Series*). Santa Monica: RAND.
- Black, David und Malcolm Savage, 2010. "Mainstreaming Investment: Foreign and Security Policy Implications of Canadian Extractive Industries in Africa", in: Bruno Charbonneau und Wayne S. Cox (Hg.), *Locating Global Order: American Power and Canadian Security After 9/11*. Vancouver: UBC Press, S. 235-259.
- Black, David R. und Larry A. Swatuk, 2009. "Human Security in North America: A Canadian Perspective", in: Hans Günter Brauch et al. (Hg.), *Facing Global Environmental Change (Hexagon Series on Human and Environmental Security and Peace, Vol. 4)*. Berlin: Springer, S. 1087-1096.
- Black, David R., 2006. "Mapping the Interplay of Human Security Practice and Debates: The Canadian Experience", in: Sandra J. MacLean et al. (Hg.), *A Decade of Human Security. Global Governance and New Multilateralisms*. Aldershot: Ashgate, S. 53-62.
- Black, David, 2000. "La politique du gouvernement Mulroney à l'égard de l'Afrique du Sud : précurseur de la 'sécurité humaine durable'", *Études internationales* 31 (2) : 291-310.
- Blanchette, Arthur E., 2000. *Canadian Foreign Policy 1945-2000. Major Documents and Speeches*. Ottawa: The Golden Dog Press.
- Blatz, William E., 1966. *Human Security. Some Reflections*. Toronto: University of Toronto Press.
- Blommaert, Jan, 2005. *Discourse*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bloom, William, 1990. *Personal Identity, National Identity and International Relations*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Boekle, Henning, Volker Rittberger und Wolfgang Wagner, 2001. "Constructivist Foreign Policy Theory", in: Volker Rittberger (Hg.), *German Foreign Policy since Unification: Theories and Case Studies*. Manchester: Manchester University Press, S. 105-137.
- Boer, Leen und Ad Koekkoek, 1994. "Development and human security", *Third World Quarterly* 15 (3): 519-522.
- Bolton, Matthew und Thomas Nash, 2010. "The Role of Middle Power-NGO Coalitions in Global Policy: The Case of the Cluster Munitions Ban", *Global Policy* 1 (2): 172-184.
- Bookmiller, Robert J. und Kirsten Nakjavani Bookmiller, 2010. "Canada and the Human Security Network (1998-2010): RIP?", *British Journal of Canadian Studies* 23 (2): 247-271.
- Booth, Ken (Hg.), 2005. *Critical Security Studies and World Politics*. Boulder, CO: Lynne Rienner.
- Booth, Ken, 1991. "Security and emancipation", *Review of International Studies* 17 (4): 313-326.
- Booyesen, Frikkie, 2002. „The Extent of and Explanations for International Disparities in Human Security“, *Journal of Human Development* 3 (2): 273-300.
- Bosold, David, 2010a. "The Development of the Human Security Field: A Critical Examination", in: David Chandler und Nik Hynek (Hg.), *Critical Perspectives on Human Security. Rethinking Emancipation and Power in International Relations*. London: Routledge, S. 28-42.

- Bosold, David, 2010b. "Canada as a Middle, Model, or Civilian Power: What's in a Name?", in: Nik Hynek und Ders. (Hg.), *Canada's Foreign and Security Policy. Soft and Hard Strategies of a Middle Power*. Toronto: Oxford University Press, S. 35-55.
- Bosold, David, 2010c. "Kanada vor dem Abzug", in: Josef Braml, Eberhard Sandschneider und Thomas Risse (Hg.), *Einsatz für den Frieden* (DGAP Jahrbuch Internationale Politik). München: Oldenbourg, S. 232-239.
- Bosold, David und Christian Achraimer, 2010. "Die normativen Grundlagen deutscher Außenpolitik", in: Thomas Jäger, Alexander Höse und Kai Oppermann (Hg.), *Deutsche Außenpolitik*. 2. Aufl., Wiesbaden: VS-Verlag, S. 445-467.
- Bosold, David und Nik Hynek, 2010. "What Is Canadian Foreign and Security Policy? How Should We Study It? Why Does It Matter?", in: Dies. (Hg.), *Canada's Foreign and Security Policy. Soft and Hard Strategies of a Middle Power*. Toronto: Oxford University Press, S. xii-xxx.
- Bosold, David, 2009. "Die Mittelmacht in der Identitätskrise. Zur akademischen Debatte in der kanadischen Außenpolitikanalyse", *Zeitschrift für Kanada-Studien* 29 (1): 166-175.
- Bosold, David, 2008. "Menschliche Sicherheit in der Praxis", in: Cornelia Ulbert und Sascha Werthes (Hg.), *Menschliche Sicherheit. Globale Herausforderungen und regionale Perspektiven*. Baden-Baden: Nomos, S. 123-134.
- Bosold, David, 2007. "The Politics of Self-Righteousness: Canada's Foreign Policy and the Human Security Agenda", in: Klaus-Dieter Ertler und Paulina Mickiewicz (Hg.), *Transcultural Perspectives on Canada – Perspectives transculturelles sur le Canada*. Brunn: Masaryk University Press, S. 175-201.
- Bosold, David, 2006. "Human Security – Ein neues Sicherheitskonzept?", *WeltTrends* 14 (Heft 50): 145-151.
- Bosold, David und Wilfried von Bredow, 2006. "Human security. A radical or rhetorical shift in Canada's foreign policy?", *International Journal* 61 (4): 829-844.
- Bosold, David und Sascha Werthes, 2006. "Caught between Pretension and Substantiveness – Ambiguities of Human Security as a Political Leitmotif", in: Tobias Debiel und Sascha Werthes (Hg.), *Human Security on Foreign Policy Agendas: Changes, Concepts and Cases*, Duisburg: INEF Report 80/2006, S. 21-38.
- Bosold, David und Sascha Werthes, 2005. "Human Security in Practice: Canadian and Japanese Experiences," *Internationale Politik und Gesellschaft* 1 (2005): 84–102.
- Bosold, David, 2004. *Transatlantische Paradiplomatie. Die Kooperation kanadischer Provinzen und deutscher Bundesländer*. Marburg: Schriften der Universitätsbibliothek Marburg.
- Bosold, David, 2003. "Amerikanisch-kanadische Beziehungen", in: Wilfried von Bredow (Hg.), *Die Außenpolitik Kanadas*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 91–104.
- Bothwell, Robert, 2009. "Foreign Affairs a Hundred Years On", in: Ders. und Jean Daudelin (Hg.), *100 Years of Canadian Foreign Policy (Canada Among Nations 2008)*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 19-37.
- Bothwell, Robert, 2007. *Alliance and Illusion: Canada and the World, 1945-1984*. Vancouver: UBC Press.
- Bothwell, Robert, 1992. *Canada and the United States. The Politics of Partnership*. Toronto: University of Toronto Press.
- Boutros-Ghali, Boutros, 1992. "An Agenda for Peace. Preventive Diplomacy, Peacemaking and Peace-keeping", *International Relations* 11 (3): 201-218.
- Bow, Brian, 2008. "Anti-Americanism in Canada, Before and After Iraq", *American Review of Canadian Studies* 38 (3): 341-359.
- Bow, Brian und Patrick Lennox, 2008. "Introduction: The Question of Independence, Then and Now", in: Dies. (Hg.), *An Independent Foreign Policy for Canada? Challenges and Choices for the Future*. Toronto: University of Toronto Press, S. 3-21.
- Brecher, Irving (Hg.), 1989. *Human Rights, Development and Foreign Policy: Canadian Perspectives*. Halifax: The Institute for Research on Public Policy.

- Bredow, Wilfried von, 2010. "The Revolution in Military Affairs and the Dilemma of the Canadian Armed Forces", in: Nik Hynek und David Bosold (Hg.), *Canada's Foreign and Security Policy. Soft and Hard Strategies of a Middle Power*. Toronto: Oxford University Press, S. 169-188.
- Bredow, Wilfried von, 2008. *Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Eine Einführung*. 2. aktualisierte Aufl., Wiesbaden: VS-Verlag.
- Bredow, Wilfried von, 2003. "Der rasante Aufstieg einer Mittelmacht: Kanadas Außenpolitik seit dem Zweiten Weltkrieg", in: Ders. (Hg.), *Die Außenpolitik Kanadas*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 13-36.
- Brem, Stefan und Ken Rutherford, 2001. „Walking Together or Divided Agenda? Comparing Landmines and Small-Arms Campaigns“, *Security Dialogue* 32 (2): 169-186.
- Brower, Jennifer und Peter Chalk, 2003. *The Global Threat of New and Reemerging Infectious Diseases: Reconciling U.S. National Security and Public Health Policy*. Santa Monica: RAND.
- Brown, Chris und Edward T. Jackson, 2009. "Could the Senate Be Right? Should CIDA Be Abolished?", in: Allan M. Maslove (Hg.), *How Ottawa Spends 2009-2010. Economic Upheaval and Political Dysfunction*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 151-174.
- Brown, Stephen, 2008. "CIDA under the Gun", in: Jean Daudelin und Daniel Schwanen (Hg.), *What Room for Manoeuvre? (Canada Among Nations 2007)*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 91-107.
- Brysk, Alison, 2009. "Coalitions Of The Caring: Inter-State Networks For Human Rights", *Technical Paper No. 6, April 2009*. Waterloo, ON: Centre for International Governance Innovation.
- Brzoska, Michael, 2004. "Human Security – mehr als ein Schlagwort?", in: Christoph Weller u.a. (Hg.), *Friedensgutachten 2004*. Münster: LIT-Verlag, S. 156-165.
- Bull, Hedley, 1977. *The Anarchical Society. A Study of Order in World Politics*. London: Macmillan Press.
- Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) (Hg.), 2004. *Menschenrechte. Dokumente und Deklarationen*. 4. Aufl., Bonn: BpB.
- Burgess, J. Peter, 2004. "Editor's Note" (Special Section: What is 'Human Security?'), *Security Dialogue* 35 (3): 345-346.
- Burgess, J. Peter et al., 2004. "Special Section: What is 'Human Security'?", *Security Dialogue* 35 (3): 345-71.
- Bush, Kenneth D. 1996. "NGOs and the International System: Building Peace in a World at War", in: Fen Osler Hampson und Maureen Appel Molot (Hg.), *Big Enough to be Heard (Canada Among Nations 1996)*. Ottawa: Carleton University Press, S. 251-271.
- Buzan, Barry, 2004. "A Reductionist, Idealistic Notion that Adds Little Analytical Value", *Security Dialogue* 35 (3): 369-370.
- Buzan, Barry und Ole Wæver, 2003. *Regions and Powers: The Structure of International Security*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Buzan, Barry, Ole Wæver und Jaap de Wilde, 1998. *Security: A new framework for analysis*. Boulder, CO: Lynne Rienner.
- Buzan, Barry, 1995. "Security, the State, the 'New World Order', and Beyond", in: Ronnie D. Lipschutz (Hg.), *On Security*. New York: Columbia University Press, S. 187-211.
- Buzan, Barry, 1991. *People, States and Fear*. 2. Aufl., Boulder, CO: Lynne Rienner.
- Byers, Michael, 2007. *Intent for a Nation: What is Canada For?* Toronto: Douglas & McIntyre.
- Caballero-Anthony, Mely, 2006. "Combating Infectious Diseases in East Asia: Securitization and Global Public Goods for Health and Human Security", *Journal of International Affairs* 59 (2): 105-127.
- Callaway, Rhonda und Julie Harrelson-Stephens, 2006. "Toward a Theory of Terrorism: Human Security as a Determinant of Terrorism", *Studies in Conflict & Terrorism* 29 (7): 679-702.

- Canada 21 Council, 1994. *Canada 21: Canada and Common Security in the Twenty-First Century*. Toronto: Centre for International Studies, University of Toronto.
- Canada 25, 2004. *From Middle Power to Model Power: Recharging Canada's Role in the World*. Toronto, unter: <[www.canada25.com/collateral/canada25\\_from\\_middle\\_to\\_model\\_power\\_en.pdf](http://www.canada25.com/collateral/canada25_from_middle_to_model_power_en.pdf)>, 18.12.2008.
- Cameron, Maxwell A. (Hg.), 1998. *To walk without fear: the global movement to ban landmines*. Oxford: Oxford University Press.
- Campbell, John L., 2002. "Ideas, Politics, and Public Policy", *Annual Review of Sociology* 28 (2002): 21-38.
- Campbell, David 1998. *Writing Security. United States Foreign Policy and the Politics of Identity*. Rev. ed., Manchester: Manchester University Press.
- Campbell, David, 1993. *Politics without Principle. Sovereignty, Ethics, and the Narratives of the Gulf War*. Boulder, CO: Lynne Rienner.
- Canadian Council for International Co-operation (CCIC), 2003. *CCIC's Response to the Department of Foreign Affairs and International Trade's 'A Dialogue on Foreign Policy'*. Ottawa: CCIC.
- CCIC, 2002. *Public Engagement Issue, Volume 11, Number 2*. Ottawa: CCIC.
- Canadian International Council (CIC), 2010. *Open Canada: A Global Positioning Strategy for a Networked Age (The GPS Project)*. Toronto: CIC.
- Carlsnaes, Walter, 2002. "Foreign Policy", in: Ders., Thomas Risse und Beth Simmons (Hg.), *Handbook of International Relations*. London: Sage, S. 331-349.
- Carlsnaes, Walter, 1993. "On Analysing the Dynamics of Foreign Policy Change: A Critique and Reconceptualization", *Cooperation & Conflict* 28 (1): 5-30.
- Carlsnaes, Walter, 1992. "The Agency-Structure Problem in Foreign Policy Analysis", *International Studies Quarterly* 36 (3): 245-270.
- Carment, David und David Bercuson, 2008. "Introduction", in: Dies. (Hg.), *The World in Canada. Diaspora, Demography and Domestic Politics*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 3-15.
- Carment, David, Fen Osler Hampson und Norman Hillmer (Hg.), 2003. *Coping with the American Colossus (Canada Among Nations 2003)*. Don Mills, ON: Oxford University Press
- Cavell, Janice, 2009. *Affaires étrangères et Commerce international Canada. Une histoire en documents, 1909-2009 – Foreign Affairs and International Trade Canada. A History in Documents, 1909-2009*. Ottawa: Public Works and Government Services.
- Centre for International Policy Studies (CIPS), 2010. *Rethinking Canada's International Priorities*. Ottawa: University of Ottawa (CIPS), Carleton University (NPSIA).
- Chadwick, Andrew, 2000. "Studying Political Ideas: a Public Political Discourse Approach", *Political Studies* 48 (2): 283-301.
- Chandler, David und Nik Hynes (Hg.), 2010. *Critical Perspectives on Human Security. Rethinking Emancipation and Power in International Relations*. London: Routledge.
- Chandler, David, 2008a. "Human Security: The Dog That Didn't Bark", *Security Dialogue* 39 (4): 427-438.
- Chandler, David, 2008b. "Human Security II: Waiting for the Tail to Wag the Dog – A Rejoinder to Ambrosetti, Owen and Wibben", *Security Dialogue* 39 (4): 463-69.
- Chandler, David, 2008c. "Theorising the shift from security to insecurity – Kaldor, Duffield and Furedi", *Conflict, Security & Development* 8 (2): 265-276.
- Chandler, David und Volker Heins (Hg.), 2007. *Rethinking Ethical Foreign Policy. Pitfalls, Possibilities and Paradoxes*. London: Routledge.
- Chandler, David, 2004. "The Responsibility to Protect? Imposing the 'Liberal Peace'", *International Peacekeeping* 11 (1): 59-81.
- Chandler, David, 2003. "Rhetoric without responsibility: the attraction of 'ethical' foreign policy", *British Journal of Politics and International Relations* 5 (3): 295-316.

- Chapin, Paul H. und John W. Foster, 2001. *Peacebuilding Policy Consultations and Dialogues. A Study of the Canadian Experience (prepared for Canadian Peacebuilding Coordinating Committee, Department of Foreign Affairs and International Trade, Canadian International Development Agency, and International Development Research Centre)*. Ottawa.
- Chapnick, Adam, 2008. "Running in Circles: The Canadian Independence Debate in History", in: Brian Bow und Patrick Lennox (Hg.), *An Independent Foreign Policy for Canada? Challenges and Choices for the Future*. Toronto: University of Toronto Press, S. 25-40.
- Chapnick, Adam, 2005. *The Middle Power Project. Canada and the Founding of the United Nations*. Vancouver: UBC Press.
- Chapnick, Adam, 1999. "The Middle Power", *Canadian Foreign Policy* 7 (2): 73-82.
- Checkel, Jeffrey T., 2001. "Why Comply? Social Learning and European Identity Change", *International Organization* 55 (3), 553-588.
- Checkel, Jeffrey T., 1997. "International Norms and Domestic Politics: Bridging the Rationalist-Constructivist Divide", *European Journal of International Relations* 3 (4): 473-495.
- Chenoy, Anuradha M., 2005 "A Plea for Engendering Human Security", *International Studies* 42 (2): 167-179.
- Chilton, Paul, 1996. *Security Metaphors. Cold War Discourse from Containment to Common House*. London: Peter Lang.
- Chrétien, Jean, 2007. *My Years as Prime Minister*. Toronto: Vintage.
- Claas, Oliver, 2003. "Das Konzept der Human Security", in: Wilfried von Bredow (Hg.), *Die Außenpolitik Kanadas*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 119-138.
- Clarkson, 2007 [1968]. "The Choice to Be Made", in: Duane Bratt und Christopher J. Kukucha (Hg.), *Readings in Canadian Foreign Policy. Classic Debates & New Ideas*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 46-57.
- Cockell, John G., 2001. "Human Security and Preventive Action Strategies", in: Edward Newman und Oliver P. Richmond (Hg.), *The United Nations and Human Security*, Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 15-30.
- Cohen, Andrew, 2003. *While Canada slept. How we lost our place in the world*. Toronto: McClelland & Stewart.
- Colard, Daniel, 2001a. "La doctrine de la 'sécurité humaine': le point de vue d'un juriste", *Arès*, 19 (1): 11-25.
- Colard, Daniel, 2001b. "La doctrine de la 'sécurité humaine': le point de vue d'un juriste" Jean-François Rioux (Hg.) *La sécurité humaine. Une nouvelle conception des relations internationales*. Paris: L'Harmattan, S. 31-56.
- Collins, Alan (Hg.), 2007. *Contemporary Security Studies*. Oxford: Oxford University Press.
- Commission on Global Governance (CGG), 1995. *Our Global Neighbourhood*. Oxford: Oxford University Press.
- Commission on Human Security (CHS), 2003. *Human Security Now*. New York: Commission on Human Security.
- Connolly, William E., 1993. *The Terms of Political Discourse*. 3. Aufl., Princeton: Princeton University Press.
- Cooper, Andrew F. und Dane Rowlands, 2005. "A State of Disconnects – The Fracturing of Canadian Foreign Policy", in: Dies. (Hg.), *Split Images (Canada Among Nations 2005)*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 3-20.
- Cooper, Andrew F., 2004. *Tests of Global Governance. Canadian Diplomacy and United Nations World Conferences*. Tokio: United Nations University Press.
- Cooper, Andrew F., 2000. "Between Will and Capabilities: Canada and the Zaire/Great Lakes Initiative", in: Ders. und Geoffrey Hayes (Hg.), 2000. *Worthwhile Initiatives? Canadian Mission-Oriented Diplomacy*. Toronto: Irwin, S. 64-78.
- Cooper, Andrew F. und Geoffrey Hayes (Hg.), 2000. *Worthwhile Initiatives? Canadian Mission-Oriented Diplomacy*. Toronto: Irwin.

- Cooper, Andrew F., 1999. "Trying to Get it Right: The Foreign Ministry and Organizational Change in Canada", in: Brian Hocking (Hg.), *Foreign Ministries: Adaption and Change*. London: Macmillan, S. 40-58.
- Cooper, Andrew F. (Hg.), 1997a. *Niche Diplomacy. Middle Powers after the Cold War*. New York: St. Martin's Press.
- Cooper, Andrew F., 1997b. *Canadian Foreign Policy. Old Habits and New Directions*. Scarborough, ON: Prentice Hall.
- Cooper, Andrew F., Richard A. Higgott und Kim Richard Nossal, 1993. *Relocating Middle Powers: Australia and Canada in a Changing World Order*. Vancouver: UBC Press.
- Copeland, Daryl, 2009a. *Guerilla Diplomacy. Rethinking International Relations*. Boulder, CO: Lynne Rienner.
- Copeland, Daryl, 2009b. "Virtuality, diplomacy, and the foreign ministry: Does foreign affairs and international trade Canada need a 'V Tower'", *Canadian Foreign Policy* 15 (2): 1-15..
- Copeland, Daryl, 2001. "The Axworthy Years: Canadian Foreign Policy in the Era of Diminished Capacity", in: Fen Osler Hampson, Norman Hillmer und Maureen Appel Molot (Hg.), *The Axworthy Legacy (Canada Among Nations 2001)*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 152-172.
- Copeland, Daryl, 1997. "Foreign policy, Foreign Service and the 21<sup>st</sup> Century: The challenge of Globalization", *Canadian Foreign Policy* 4 (3): 105-112.
- Crosby, Ann Denholm, 2007 [2003]. "Myths of Canada's Human Security Pursuits: Tales of Tool Boyes, Toy Chests, and Tickle Trunks", in: Duane Bratt und Christopher J. Kukucha (Hg.), *Readings in Canadian Foreign Policy. Classic Debates & New Ideas*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 265-282.
- Curley, Melissa und Nicholas Thomas, 2004. "Human security and public health in Southeast Asia: the SARS outbreak", *Australian Journal of International Affairs* 58 (1): 17-32.
- Damrosch, Lori F., 2003. "The interface of national constitutional systems with international law and institutions on using military forces: changing trends in executive and legislative powers", in: Charlotte Ku und Harold K. Jacobson (Hg.), *Democratic Accountability and the Use of Force in International Law*, Cambridge: Cambridge University Press, S. 39-60.
- Dannreuther, Roland, 2007. *International Security. The Contemporary Agenda*. Cambridge: Polity Press.
- Daudelin, Jean und Daniel Schwanen, 2008. "Room for Manoeuvre and the Paradox of Globalization", in: Dies. (Hg.), *What Room for Manoeuvre? (Canada Among Nations 2007)*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 3-28.
- Daudelin, Jean, 2001. "Entre la peur et les bonnes intentions : Sécurité humaine et aide au développement", in: Jean-François Rioux (Hg.), *La sécurité humaine. Une nouvelle conception des relations internationales*. Paris: L'Harmattan, S. 301-320.
- David, Charles-Philippe und Jean-François Rioux, 2001. "Le concept de sécurité humaine", in: Jean-François Rioux (Hg.), *La sécurité humaine. Une nouvelle conception des relations internationales*. Paris: L'Harmattan, S. 19-30.
- Davies, Victor A. B., 2010. "Development co-operation and conflict in Sierra Leone", *Conflict, Security & Development* 10 (1): 57-76.
- Debiel, Tobias und Volker Franke, 2008. "Auf tönernen Füßen? Zur normativen Begründbarkeit menschlicher Sicherheit", in: Cornelia Ulbert und Sascha Werthes (Hg.) *Menschliche Sicherheit. Globale Herausforderungen und regionale Perspektiven*. Baden-Baden: Nomos, S. 66-80.
- Debiel, Tobias und Sascha Werthes, 2005. „Human Security – Vom politischen Leitbild zum integralen Baustein eines neuen Sicherheitskonzepts?“, *Sicherheit und Frieden* 23 (1): 7-14.
- Debrix, François, 2007. *Tabloid terror: war, culture, and geopolitics*. London: Routledge.
- Debrix, François, 2003. 'Tabloid realism and the revival of American security culture', *Geopolitics* 8(3): 151-190.

- Dedring, Juergen, 2008. *The United Nations Security Council in the 1990s: Resurgence and Renewal*. Albany, NY: State University of New York Press.
- Deitelhoff, Nicole, 2002. *Talking States into Persuasion. Norm-entrepreneurs and the manipulation of discursive settings in norm-construction instances*. Mimeo.
- Desrosiers, Marie-Eve und Philippe Lagassé, 2009. "Canada and the Bureaucratic Politics of State Fragility", *Diplomacy & Statecraft* 20 (4): 659-678.
- Deutscher, Matt, 2005. "The Responsibility to Protect", *Medicine, Conflict and Survival* 21 (1): 28-34.
- Dewitt, David B. und Jeffrey P. Plante, 2004. "National Defence vs. Foreign Affairs: Culture Clash in Canada's International Security Policy?", *International Journal* 59 (3): 579-595.
- Dewitt, David B. und David Leyton-Brown (Hg.), 1995. *Canada's International Security Policy*. Scarborough, ON: Prentice Hall.
- Dewitt, David B. und Kohn J. Kirton, 1983. *Canada as a Principal Power*. Toronto: John Wiley & Sons.
- de Larinaga, Miguel und Marc G. Doucet (Hg.), 2010. *Security and Global Governmentality: Globalization, Governance and the State*. London: Routledge.
- de Larinaga, Miguel und Marc G. Doucet, 2008. "Sovereign Power and the Biopolitics of Human Security", *Security Dialogue* 39 (5): 517-537.
- de Soto, Alvaro und Graciana del Castillo, 1994. "Obstacles to Peacebuilding", *Foreign Policy* 94 (1): 69-83.
- Docherty, Bonnie, 2009. "Breaking New Ground: The Convention on Cluster Munitions and the Evolution of International Humanitarian Law", *Human Rights Quarterly* 31 (4): 934-963.
- Docherty, David C., 2004. "Parliament: Making the Case for Relevance", in: James Bickerton und Alain-G. Gagnon (Hg.), *Canadian Politics*. 4. Aufl., Peterborough, ON: Broadview Press, S. 163-183.
- Dodds, Felix und Tim Pippard (Hg.), *Human and environmental security: an agenda for change*. London: Earthscan
- Dolata-Kreutzkamp, Petra, 2010. "Canada's Arctic Policy: Transcending the Middle-Power Model?", in: Nik Hynek und David Bosold (Hg.), *Canada's Foreign and Security Policy. Soft and Hard Strategies of a Middle Power*. Toronto: Oxford University Press, S. 251-275.
- Donaghy, Greg und Kim Richard Nossal, 2009. "Introduction", in: Dies. (Hg.), *Architects and Innovators. Building the Department of Foreign Affairs and International Trade, 1909-2009 – Architectes et innovateurs. Le développement du ministère des Affaires étrangères et du Commerce international, de 1909 à 2009*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 1-8.
- Donaghy, Greg und Neal Carter, 2006. "'There Are No Half-Countries': Canada, La Francophonie, and the Projection of Canadian Biculturalism, 1960-2002", in: Patrick James, Nelson Michaud und Marc J. O'Reilly (Hg.), 2006. *Handbook of Canadian Foreign Policy*. Lanham, MD: Lexington, S. 133-164.
- Donais, Timothy, 2004. "Peacekeeping's Little Brother: Canada and the Challenge of Post-Conflict Policing", *Canadian Consortium on Human Security Paper*. Ottawa: CCHS.
- Donneur, André P. und Martin Bourgeois, 1999. "Canada and the Enlargement of NATO", in: Charles Philippe David und Jacques Lévesque (Hg.), *The future of NATO: enlargement, Russia, and European security*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 119-137.
- Donohue, Kathleen G., 2006. *Freedom from Want: American Liberalism and the Idea of the Consumer*. Baltimore, MD: Johns Hopkins University Press.
- Doran, Charles F., 2001. *Why Canadian Unity Matters and why Americans Care: Democratic Pluralism at Risk*. Toronto: Toronto University Press.
- Doty, Roxanne Lynn, 1996. *Imperial Encounters. The Politics of Representation in North-South Relations*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Drainin, Tim und Gerald J. Schmitz, 1997. "Effective Policy Dialogue in the North: A View from Canada", in: David Gillies (Hg.), *Strategies of Public Engagement: Shaping a Canadian*

- Agenda for International Co-operation*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 95-137.
- Draimin, Tim und Betty Plewes, 1995. "Civil Society and the Democratization of Foreign Policy", in: Maxwell A. Cameron und Maureen Appel Molot (Hg.) *Democracy and Foreign Policy (Canada Among Nations 1995)*. Ottawa: Carleton University Press, S. 63-82.
- Duffield, Mark, 2007. *Development, Security and Unending War. Governing the World of Peoples*. Cambridge: Polity.
- Duffield, Mark and Nicholas Waddell, 2006. "Securing Humans in a Dangerous World", *International Politics* 43 (1): 1-23.
- Duffield, Mark and Nicholas Waddell, 2004. *Human Security and Global Danger. Exploring a Governmental Assemblage*. Lancaster: Department of Politics and International Relations, University of Lancaster.
- Duffield, Mark, 2001. *Global Governance and the New Wars. The Merger of Development and Security*. London: Zed Books.
- Durno, Janet, 2000. "Partnerships for Peacebuilding: Canadian NGO-Government Relations", *SIG Quarterly (January 2000)*, unter: <[www.sigquarterly.org/feature2000Jan-3.html](http://www.sigquarterly.org/feature2000Jan-3.html)>, 2.7.2010.
- Edström, Bert, 2011. *Japan and Human Security: The Derailing of a Foreign Policy Vision*. Stockholm: Institute for Security and Development Policy.
- Edström, Bert, 2008. *Japan and the Challenge of Human Security. The Founding of a New Policy 1995–2003*. Stockholm: Institute for Security and Development Policy.
- Edström, Bert, 2004. "The Yoshida doctrine and the unipolar world", *Japan Forum* 16 (1): 63-85.
- Edström, Bert, 2003. "Japan's foreign policy and human security", *Japan Forum* 15 (2): 209-225.
- Emmerij, Louis, Richard Jolly und Thomas G. Weiss, 2001. *Ahead of the Curve? UN Ideas and Global Challenges*. Bloomington, IN: Indiana University Press.
- English, John, 2001. "In the Liberal Tradition: Lloyd Axworthy and Canadian Foreign Policy", in: Fen Osler Hampson, Norman Hillmer und Maureen Appel Molot (Hg.), *The Axworthy Legacy (Canada Among Nations 2001)*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 89-107.
- English, John, 2000. "The Land Mine Initiative: A Canadian Initiative?", in: Andrew F. Cooper und Geoffrey Hayes (Hg.), 2000. *Worthwhile Initiatives? Canadian Mission-Oriented Diplomacy*. Toronto: Irwin, S. 23-36.
- English, John, 1998a. "The Ottawa process: Paths followed, paths ahead", *Australian Journal of International Affairs* 52 (2): 121-132.
- English, John, 1998b. "The Member of Parliament and Foreign Policy", in: Fen Osler Hampson und Maureen Appel Molot (Hg.), *Leadership and Dialogue (Canada Among Nations 1998)*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 69-80.
- Evans, Gareth und Mohamed Sahnoun, 2001. "Intervention and State Sovereignty: Breaking New Ground", *Global Governance* 7 (1): 119-125.
- Evans, Gareth, 1995. "Future Directions for the United Nations", *Melbourne University Law Review* 20 (2): 172-189.
- Evans, Gareth, 1994. "Cooperative Security and Intrastate Conflict", *Foreign Policy* 96 (Fall): 3-20.
- Evans, Paul, 2004. "A Concept Still on the Margins, but Evolving from Its Asian Roots", *Security Dialogue* 35 (3): 363-364.
- Ewan, Pauline, 2007. "Deepening the Human Security Debate: Beyond the Politics of Conceptual Clarification", *Politics* 27 (3): 182-189.
- Fairclough, Norman, 2003. *Analysing Discourse. Textual Analysis for Social Research*. London: Routledge.
- Falk, Richard A., 1999. "Pursuing the Quest for Human Security", in: Majid Tehranian (Hg.) *Worlds Apart. Human Security and Global Governance*. London: IB Tauris, S. 1-22.
- Fawcett, Eric, 2000. "Fourth Annual DFAIT Peacebuilding Consultations Ottawa, March 1 and 2, 2000", *Science for Peace Bulletin, May 2000*. Ottawa: Science for Peace.

- Feickert, Andrew und Paul K. Kerr, 2009. *Cluster munitions: background and issues for Congress*. Washington D.C.: Congressional Research Service.
- Feifel, Manuel, 2003. *Regionen als Global Player. Das Beispiel der interregionalen Kooperation Bayern-Québec*. Heidelberg: Synchron.
- Fierke, Karin M., 2007. *Critical Approaches to International Security*. Cambridge: Polity Press.
- Fierke, Karin M., 2005. *Diplomatic Interventions. Conflict and Change in a Globalizing World*. Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Fierke, Karin M., 1998. *Changing Games, Changing Strategies. Critical Investigations in Security*. Manchester: Manchester University Press.
- Finnemore, Martha, 2007. "New Directions, New Collaborations for International Law and International Relations", in: Thomas J. Biersteker u.a. (Hg.), *International Law and International Relations. Bridging Theory and Practice*. London: Routledge, S. 266-277.
- Finnemore, Martha, 2003. *The Purpose of Intervention: Changing Beliefs about the Use of Force*. Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Finnemore, Martha und Kathryn Sikkink, 2001. "Taking Stock: The Constructivist Research Program in International Relations and Comparative Politics", *Annual Review of Political Science* 4 (1): 391-416.
- Finnemore, Martha und Kathryn Sikkink, 1998. "International Norm Dynamics and Political Change", *International Organization* 52 (4): 887-917.
- Finnemore, Martha, 1996a. "Norms, Culture, and World Politics: Insights from Sociology's Institutionalism", *International Organization*, 50 (2): 325-347.
- Finnemore, Martha, 1996b. "Constructing Norms of Humanitarian Interventions", in: Peter J. Katzenstein (Hg.), *The Culture of National Security: Norms and Identity in World Politics*. New York: Columbia University Press, S. 153-185.
- Foong Khong, Yuen, 2001. "Human Security: A Shotgun Approach to Alleviating Human Misery?", *Global Governance* 7 (3): 231-237.
- Fortmann, Michel und Gordon Mace, 1993. "Le Bloc Québécois et la politique étrangère canadienne", *Canadian Foreign Policy* 1 (3): 109-112.
- Fréchette, Louise, 2010. "Canada at the United Nations: A Shadow of Its Former Self", in: Fen Osler Hampson und Paul Heinbecker (Hg.), *As Others See Us (Canada Among Nations 2009-2010)*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 265-274.
- Fried, John H. E., 1990. "The United Nations' Effort to Establish a Right of the Peoples to Peace", *Pace Yearbook of International Law*, Volume 2, New York: Pace University Press, S. 21-66.
- Fröhlich, Manuel und Jan Lemanski, 2011. "Human Security: The Evolution of a Concept and its Doctrinal as well as Institutional Manifestations", in: Christoph Schuck (Hg.), *Security in a Changing Global Environment. Challenging the Human Security Approach*. Baden-Baden: Nomos, S. 21-49.
- Fukuda-Parr, Sakiko, 2004. "Gender, globalization and new threats to human security", *Peace Review* 16 (1): 35-42.
- Fukuda-Parr, Sakiko, 2003. "New Threats to Human Security in the Era of Globalization", *Journal of Human Development* 4 (2): 167-179.
- Fukushima, Akiko, 2008. "East versus West? Debate and Convergence on Human Security", in: Sorpong Peou (Hg.) *Human Security in East Asia. Challenges for Collaborative Action*. New York: Routledge, S. 46-60.
- Furtado, Francis J., 2008. "Human Security. Did it live? Has it died? Does it matter?", *International Journal* 63 (2): 405-421.
- Furtado, Xavier, 1999. *The Security Implications of the Financial Crisis: A Role for Canada*. Ottawa: Canadian Centre for Foreign Policy Development.
- Gagnon, Alain G. (Hg.), 2004. *Québec: State and Society*. 3. Auflage, Peterborough: Broadview Press.
- Gallie, W.B., 1956. "Essentially Contested Concepts", *Proceedings of the Aristotelian Society* 56 (1): 167-198.

- Gasper, Des, 2005. "Securing Humanity: Situating 'Human Security' as Concept and Discourse", *Journal of Human Development* 6 (2): 221-245.
- Gass, Philip Robert, 2004. *Silenced debate: the centralized nature of Chrétien foreign policy*. Unveröffentlichte MA Thesis, Vancouver: University of British Columbia.
- Gaudreault, France, 2000. "La Société Civile et la Sécurité Humaine: La Politique Canadienne de Contrôle des Armes Légères et de Petit Calibre (ALPC)", *Canadian Foreign Policy* 8 (1): 93-107.
- Gervais, Myriam und Stéphane Roussel, 1998. "De la sécurité de l'État à celle de l'individu: l'évolution du concept de sécurité au Canada (1990-1996)", *Études internationales* 29 (1): 25-51.
- Gill, Stephen, 2003. "American Transparency Capitalism and Human Security: A Contradiction in Terms?", *Global Change*, 15 (1): 9-25.
- Gill, Stephen und Isabella Bakker (Hg.), 2003. *Power, Production and Social Reproduction: Human In/security in the Global Political Economy*. Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Ginkel, Hans van und Edward Newman, 2000. „In Quest of ‚Human Security‘“, *Japan Review of International Affairs*, 14 (1): 59-82.
- Glasius, Marlies, 2008a. "Human Security from Paradigm Shift to Operationalization: Job Description for a Human Security Worker", *Security Dialogue* 39 (1): 31-54.
- Glasius, Marlies, 2008b. "Global Justice Meets Local Civil Society: The International Criminal Court's Investigation in the Central African Republic" *Alternatives*, 33 (3): 413-433.
- Glasius, Marlies, 2006. "The EU Response to the Tsunami and the Need for a Human Security Approach", *European Foreign Affairs Review* 11 (3): 353-378.
- Glasius, Marlies und Mary Kaldor, 2006. "A Human Security Vision for Europe and Beyond", in: Dies. (Hg.), *A Human Security Doctrine for Europe. Project, Principles, Practicalities*. London: Routledge, S. 3-19.
- Glasius Marlies und Mary Kaldor, 2005. "Individuals First: A Human Security Strategy for the European Union", *Internationale Politik und Gesellschaft* 1 (2005): 62-82.
- Global Environmental Change and Human Security (GECHS), 2007a. *Human Security*. Oslo, unter: <[www.gechs.org/human-security/](http://www.gechs.org/human-security/)>, 09.01.2008.
- GECHS, 2007b. *IHDP Report No. 11: GECHS Science Plan*. Oslo, unter: <[www.ihdp.uni-bonn.de/html/publications/reports/report11/gehssp.htm](http://www.ihdp.uni-bonn.de/html/publications/reports/report11/gehssp.htm)>, 09.01.2008.
- Golberg, Elissa und Don Hubert, 2001. "Case Study: The Security Council and the Protection of Civilians", in: Rob McRae und Don Hubert (Hg.), *Human Security and the New Diplomacy. Protecting People, Promoting Peace*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 223-230.
- Goldmann, Kjell, 1982. "Change and Stability in Foreign Policy: Detente as a Problem of Stabilization", *World Politics* 34 (2): 230-266.
- Goldstein, Judith und Robert O. Keohane, 1993. "Ideas and Foreign Policy: An Analytical Framework", in: Dies. (Hg.), *Ideas and Foreign Policy: Beliefs, Institutions, and Political Change*. Ithaca, NY: Cornell University Press, S. 3-30.
- Goodman, Alex, 2007. *An Assessment of Canadian Policy-Oriented Peace Research Organizations*. Unveröffentlichter Forschungsbericht, Department of Political Science, McGill University. Montreal.
- Goose, Stephen D., 2008. "Cluster Munitions in the Crosshairs: In Pursuit of a Prohibition", in: Jody Williams, Stephen D. Goose und Mary Wareham (Hg.), *Banning Landmines. Disarmament, Citizen Diplomacy, and Human Security*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield, S. 217-239.
- Gould, Harry D., 2003. "Constructivist International Relations Theory and the Semantics of Performative Language", in: François Debrix (Hg.) *Language, Agency, and Politics in a Constructed World*. Armonk, NY: M.E. Sharpe, S. 50-65.
- Graham, David T. und Nana K. Poku (Hg.), 2000. *Migration, Globalisation and Human Security*. London: Routledge.

- Graham, Katherine A. (Hg.), 1988. *How Ottawa Spends 1988-89. The Conservatives Heading into the Stretch*. Ottawa: Carleton University Press.
- Granatstein, J. L., 2004. *Who Killed the Canadian Military?* Toronto: HarperCollins.
- Grant, J. Andrew, 2009. *Digging Deep for Profits and Development? Reflections on Enhancing the Governance of Africa's Mining Sector*. Johannesburg: South African Institute of International Affairs.
- Grant, Andrew und Ian Taylor, 2004. "Global governance and conflict diamonds: the Kimberley Process and the quest for clean gems", *The Round Table* 93 (3): 385-401.
- Grayson, Kyle, 2010a. "Clandestine Convergence: Human Security, Power, and Canadian Foreign Policy", in: J. Marshall Beier und Lana Wylie (Hg.), *Canadian Foreign Policy in Critical Perspective*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 85-98.
- Grayson, Kyle, 2010b. "Human Security, Neoliberalism and Corporate Social Responsibility", *International Politics* 47 (5): 497-522.
- Grayson, Kyle, 2008. "Human Security as Power-Knowledge: The Biopolitics of a Definitional Debate", *Cambridge Review of International Affairs* 21 (3): 383-401.
- Grayson, Kyle, 2006. "Promoting Responsibility and Accountability: Human Security and Canadian Corporate Conduct", *International Journal* 61(4): 479-495.
- Grayson, Kyle, 2004a. "A Challenge to the Power over Knowledge of Traditional Security Studies", *Security Dialogue* 35 (3): 357.
- Grayson, Kyle, 2004b. "Branding 'Transformation' in Canadian Foreign Policy: Human Security", *Canadian Foreign Policy* 11 (2): 41-68.
- Grayson, Kyle, 2003. „Securitization and the Boomerang Debate: A Rejoinder to Liotta and Smith-Windsor“, *Security Dialogue* 34 (3): 337-343.
- Greaves, Wilfrid, 2008. "The Failure to Protect: Human Security and Canadian Foreign Policy in Afghanistan", *Journal of Military and Strategic Studies* 10 (4): 1-34.
- Greenhill, Robert, 2005a. *Making a Difference? External Views on Canada's international Impact*. Toronto: CIIA, unter: <[www.igloo.org/ciia/download/Library/ciialibr/national/nation~1/interimr](http://www.igloo.org/ciia/download/Library/ciialibr/national/nation~1/interimr)>, 18.12.2008.
- Greenhill, Robert, 2005b. "The decline of Canada's influence in the world – what is to be done for it?", *Policy Options/Options Politiques*, 2 (February): 34-39.
- Grieco, Joesph M., 1988. "Anarchy and the Limits of Cooperation: A Realist Critique of the Newest Liberal Institutionalism", *International Organization* 42 (3): 485-508.
- Gurowitz, Amy, 2006. "The Diffusion of International Norms: Why Identity Matters", *International Politics* 43 (3): 305–341.
- Gustavsson, Jakob, 1999. "How Should We Study Foreign Policy Change?", *Cooperation & Conflict* 34 (1): 73-95.
- Gwozdecky, Mark und Jill Sinclair, 2001. "Case Study: Landmines and Human Security", in: Rob McRae und Don Hubert (Hg.), *Human Security and the New Diplomacy*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 28-40.
- Haas, Peter, 1992. "Introduction: Epistemic Communities and International Policy Coordination", *International Organization* 46 (1): 1-35.
- Haglund, David G., 2009. "And the Beat Goes on: 'Identity' and Canadian Foreign Policy", in: Robert Bothwell und Jean Daudelin (Hg.), *100 Years of Canadian Foreign Policy (Canada Among Nations 2008)*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 343-367.
- Haglund, David G., 1999. "The NATO of Its Dreams? Canada and the Co-operative Security Alliance", in: Charles Philippe David und Jacques Lévesque (Hg.), *The future of NATO: enlargement, Russia, and European security*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 138-156.
- Hale, Geoffrey A., 2005. "Cross-Border Relations: Moving Beyond the Politics of Uncertainty?", in: G. Bruce Doern (Hg.), *How Ottawa Spends 2005-06. Managing the Minority*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 121-142.

- Hammer, Leonard M., 2007. *A Foucauldian Approach to International Law: Descriptive Thoughts for Normative Issues*. Aldershot: Ashgate.
- Hampson, Fen Osler, 2008. "Human Security", in: Paul D. Williams (Hg.), *Security Studies: An Introduction*, New York: Routledge, S. 229-242.
- Hampson, Fen Osler und Christopher K. Penny, 2007. "Human Security", in: Thomas G. Weiss und Sam Daws (Hg.), *The Oxford Handbook on the United Nations*, Oxford: Oxford University Press, S. 539-557.
- Hampson, Fen Osler, 2004a. "A Concept in Need of a Global Policy Response", *Security Dialogue* 35 (3): 349-350.
- Hampson, Fen Osler, 2004b. "Human Security, Globalisation, and Global Governance", in: John N. Clarke und Geoffrey R. Edwards (Hg.), *Global Governance in the Twenty-first Century*, Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 117-203.
- Hampson, Fen Osler und Holly Reid, 2003. "Coalition Diversity and Normative Legitimacy in Human Security Negotiations", *International Negotiation* 8 (1): 7-42.
- Hampson, Fen Osler und Mark W. Zacher, 2003. "Human Security and International Collaboration: Lessons from Public Goods Theory", in: Lincoln Chen, Sakiko Fukuda-Parr und Ellen Seidenstecker (Hg.), *Human Insecurity in a Global World*. Cambridge, MA: Harvard University Press, S. 41-64.
- Hampson, Fen Osler et al., 2002. *Madness in the Multitude. Human Security and World Disorder*. Don Mills: Oxford University Press.
- Hampson, Fen Osler, Norman Hillmer und Maureen Appel Molot (Hg.), 2001. *The Axworthy Legacy (Canada Among Nations 2001)*. Don Mills, ON: Oxford University Press.
- Hampson, Fen Osler und Dean F. Oliver, 1998. "Pulpit Diplomacy: A Critical Assessment of the Axworthy Doctrine", *International Journal* 53 (3): 379-406.
- Hansen, Lene 2006. *Security as Practice. Discourse Analysis and the Bosnian War*. London: Routledge.
- Haq, Mahbub ul, 1999. "Global Governance for Human Security", in: Majid Tehranian (Hg.), *Worlds Apart. Human Security and Global Governance*. London: IB Tauris, S. 79-94.
- Haq, Mahbub ul, 1995a. *Reflections on Human Development*. Oxford: Oxford University Press.
- Haq, Mahbub ul et al. (Hg.), 1995b. *The UN and the Bretton Woods Institutions*. Houndmills, Basingstoke: Macmillan.
- Harpviken, Kristian Berg, 2002. "The Landmines Campaign: Representations and Reflections", *Cooperation & Conflict* 37 (1): 101-108.
- Hart, Michael, 2008. *From Pride to Influence. Towards a New Canadian Foreign Policy*. Vancouver: UBC Press.
- Harvard Program on Humanitarian Policy and Conflict Research (HPCR), 2002(-2005). *Annual Report 2002 (-2005)*. Cambridge, MA: Harvard University.
- HPCR, 2001. *Comparison of Human Security Definitions*. Cambridge, MA, unter: <[www.hsph.harvard.edu/hpcr/events/hsworkshop/comparison\\_definitions.pdf](http://www.hsph.harvard.edu/hpcr/events/hsworkshop/comparison_definitions.pdf)>, 18.01.2004.
- Hataley, T. S. und Kim Richard Nossal, 2004. "The limits of the human security agenda: The case of Canada's response to the Timor crisis", *Global Change, Peace & Security* 16 (1): 7-15.
- Hay, Robin und Jean-François Rioux, 2000. *Peacebuilding Lessons-Learned Project Phase II (Prepared for the Canadian Peacebuilding Coordinating Committee)*, 24.11.2000. Ottawa: IDRC.
- Hay, Robin Jeffrey, 1999. "Present at the Creation? Human Security and Canadian Foreign Policy in the Twenty-first Century", in: Fen Osler Hampson, Michael Hart und Martin Rudner (Hg.), *A Big League Player? (Canada Among Nations 1999)*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 215-232.
- Hayden, Patrick, 2005. *Cosmopolitan Global Politics*. Aldershot: Ashgate.
- Hayes, Geoffrey, 1997. "Canada as a Middle Power: The Case of Peacekeeping", in: Andrew F. Cooper (Hg.), *Niche Diplomacy. Middle Powers after the Cold War*. New York: St. Martin's Press, S. 73-89.

- Heinbecker, Paul, 2008. "On Human Security: Protecting People", Speech at Wilfrid Laurier University, 14.1.2008.
- Heinbecker, Paul, 2005. "The UN between heaven and hell", *Behind the Headlines* 62 (2): 14-18.
- Heinbecker, Paul und Rob McRae, 2001. "Case Study: The Kosovo Air Campaign", in: Rob McRae und Don Hubert (Hg.), *Human Security and the New Diplomacy*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 122-133.
- Heinbecker, Paul, 2000. "Human Security: The Hard Edge", *Canada Military Journal*, 1 (1): 11-16.
- Heinbecker, Paul, 1999. "Human Security", *Canadian Foreign Policy* 7 (1): 19-25.
- Helsinki Process Track Report on Human Security (HPTRHS), 2005. *Empowering People at Risk: Human Security Priorities for the 21<sup>st</sup> Century*. Helsinki: Helsinki Process Secretariat.
- Hermann, Charles F., 1990. "Changing Course: When Governments Choose to Redirect Foreign Policy", *International Studies Quarterly* 34 (1): 3-21.
- Hermann, Margaret G. und Charles F. Hermann, 1989. "Who Makes Foreign Policy Decisions and How: An Empirical Inquiry", *International Studies Quarterly* 33 (4): 361-387.
- Hester, Annette, 2007. *Canada as the 'Emerging Energy Superpower': Testing the Case*. Calgary: Canadian Defence & Foreign Affairs Institute.
- Hill, Christopher, 2003. "What is to be Done? Foreign Policy as a Site for Political Action", *International Affairs* 79 (2): 233-255.
- Hillmer, Norman und Adam Chapnick, 2001. "The Axworthy Revolution", in: Fen Osler Hampson, Norman Hillmer und Maureen Appel Molot (Hg.), *The Axworthy Legacy (Canada Among Nations 2001)*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 65-88.
- Hirono, Ryokichi, 2000. "Human Security and Conflict Prevention", *Japan Review of International Affairs* 14 (4): 261-284.
- Ho, Satomi, 2008. "Japan's Human Security Policy: A Critical Review of its Limits and Failures", *Japanese Studies* 28 (1): 101-112.
- Hollis, Martin und Steve Smith, 1990. *Explaining and Understanding International Relations*. Oxford: Clarendon.
- Holloway, Steven Kendall, 2006. *Canadian Foreign Policy: Defining the National Interest*. Peterborough: Broadview Press.
- Holmes, John W., 1970. *The Better Part of Valour: Essays on Canadian Diplomacy*. Toronto: McClelland & Stewart.
- Holsti, Kalevi J., 1970. "National Role Conceptions in the Study of Foreign Policy", *International Studies Quarterly* 14 (3): 233-309.
- Holzinger, Katharina, 2001. "Kommunikationsmodi und Handlungstypen in den Internationalen Beziehungen. Anmerkungen zu einigen irreführenden Dichotomien", *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 8 (2): 243-286.
- Homer-Dixon, Thomas, 1991. "On the Threshold: Environmental Changes as Causes of Acute Conflict", *International Security* 16 (2): 76-116.
- Hoogensen, Gunhild, 2005. "Gender, Identity, and Human Security: Can We Learn Anything From the Case of Women Terrorists?", *Canadian Foreign Policy* 12 (1): 119-140.
- Hoogensen, Gunhild und Kirsti Stuvøy, 2006. "Gender, Resistance and Human Security", *Security Dialogue* 37 (2): 207-228.
- Hoogensen, Gunhild und Svein Vigeland Rottem, 2004. "Gender Identity and the Subject of Security", *Security Dialogue* 35 (2): 155-171.
- Hook, Sidney, 1966. "A Philosopher's View", in: Edwin J. Faulkner (Hg.), *Man's quest for security: a symposium*. Lincoln: University of Nebraska Press, S. 1-17.
- Hopf, Ted, 1998. "The Promise of Constructivism in International Relations Theory", *International Security* 23 (1): 171-200.
- Horowitz, Donald L., 1985. *Ethnic Groups in Conflict*. Berkeley: University of California Press.
- Hough, Peter, 2004. *Understanding Global Security*. London: Routledge.
- Hsien-Li, Tan, 2010. "Not just global rhetoric: Japan's substantive actualization of its human security foreign policy", *International Relations of the Asia-Pacific* 10 (1): 159-187.

- Hubert, Don, 2004. "An Idea that Works in Practice", *Security Dialogue* 35 (3): 351-352.
- Hubert, Don, 2001. "Resources, Greed, and the Persistence of Violent Conflict", in: Rob McRae und Don Hubert (Hg.), *Human Security and the New Diplomacy*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 178-189.
- Hubert, Don, 2000. *The Landmine Ban: A Case Study in Humanitarian Advocacy*. Occasional Paper #42, Thomas J. Watson Jr. Institute for International Studies. Providence, RI: Brown University.
- Hudson, Heidi, 2005. "'Doing' Security As Though Humans Matter: A Feminist Perspective on Gender and the Politics of Human Security", *Security Dialogue* 36 (2): 155-174.
- Hudson, Valerie M. und Christopher Vore, 1995. "Foreign Policy Analysis Yesterday, Today, and Tomorrow", *Mershon International Studies Review* 39 (2): 209-239.
- Huliaras Asteris und Nikolaos Tzifakis, 2007. "Contextual approaches to human security. Canada and Japan in the Balkans", *International Journal*, 62 (3): 559-575.
- Human Security Centre (HSC), 2006. *Human Security Brief 2006*, Vancouver: University of British Columbia, unter: <[www.humansecuritybrief.info/2006/contents/finalversion.pdf](http://www.humansecuritybrief.info/2006/contents/finalversion.pdf)>, 23.07.2008.
- HSC, 2005. *Human Security Report 2005. War and Peace in the 21<sup>st</sup> Century*, Oxford: Oxford University Press.
- Human Security Report Project (HSRP), 2010. *Human Security Report 2009/2010. The Shrinking Costs of War*, Oxford: Oxford University Press.
- HSRP, 2008. *miniAtlas of Human Security*. Washington: World Bank Publications.
- HSRP, 2007. *Human Security Brief 2007*. Vancouver: Simon Fraser University, unter: <[www.humansecuritybrief.info/HSRP\\_Brief\\_2007.pdf](http://www.humansecuritybrief.info/HSRP_Brief_2007.pdf)> 23.07.2008.
- Human Security Study Group (HSSG), 2007. A European Way of Security. The Madrid Report of the Human Security Study Group. Madrid, November 8, 2007.
- Hussein, Karim, Donata Gnisci und Julia Wanjiru, 2004. *Security and Human Security: An Overview of Concepts and Initiatives. What Implications for West Africa?* (Issues Paper, December 2004). Paris: OECD.
- Hynek, Nik, 2010. "How 'Soft' Is Canada's Soft Power in the Field of Human Security?", in: Ders. und David Bosold (Hg.), *Canada's Foreign and Security Policy. Soft and Hard Strategies of a Middle Power*. Toronto: Oxford University Press, S. 61-80.
- Hynek, Nikola und Andrea Teti, 2010. "Saving identity from Postmodernism? The Normalization of Constructivism in International Relations", *Contemporary Political Theory* 9 (2): 171-199.
- Hynek, Nikola und David Bosold, 2009. "A History and Genealogy of the Freedom-from-Fear Doctrine", *International Journal* 64 (3): 735-750.
- Hynek, Nikola, 2008a. "Conditions of emergence and their (bio)political effects: political rationalities, governmental programmes and technologies of power in the landmine case", *Journal of International Relations and Development*, 11 (2): 93-120.
- Hynek, Nik, 2008b. "Japan's Human Security: A Conceptual and Institutional Analysis", *Ritsumeikan Annual Review of International Studies*, 7: 35-54.
- Hynek, Nikola, 2007. "Humanitarian Arms Control, Symbiotic Functionalism, and the Concept of Middlepowerhood", *Central European Journal of International and Security Studies* 1 (2): 132-55.
- Ignatieff, Michael, 2004. "Peace, Order and Good Government: A Foreign Policy Agenda for Canada", OD Skelton Lecture, Department of Foreign Affairs and International Trade, Ottawa, 12.03.2004.
- Independent Commission of the South on Development Issues (ICSDI), 1990. *The challenge to the South: The Report of the South Commission*. Oxford: Clarendon.
- Independent Commission on Disarmament and Security Issues (ICDSI), 1982. *Common Security. A Blueprint for Survival*, New York: Simon and Schuster.

- Independent Commission on International Development Issues (ICIDI), 1983. *Common Crisis North-South. Cooperation for World Recovery*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Independent Commission on International Development Issues (ICIDI), 1980. *North-South. A Program for Survival*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Innovative Research Group (IRG), 2007. *Poll on Foreign Aid*. Toronto, unter: <[www.cdfai.org/PDF/Poll%20on%20Foreign%20Aid.pdf](http://www.cdfai.org/PDF/Poll%20on%20Foreign%20Aid.pdf)>, 01.06.2011.
- IRG, 2005. *The World in Canada*. Toronto, unter: <[www.cdfai.org/PDF/The%20World%20In%20Canada%20Poll.pdf](http://www.cdfai.org/PDF/The%20World%20In%20Canada%20Poll.pdf)>, 01.06.2011.
- IRG, 2004. *Visions of Canadian Foreign Policy*. Toronto, unter: <[www.cdfai.org/PDF/Visions%20of%20Canadian%20Foreign%20Policy.pdf](http://www.cdfai.org/PDF/Visions%20of%20Canadian%20Foreign%20Policy.pdf)>, 01.06.2011.
- International Commission on Intervention and State Sovereignty (ICISS), 2001. *The Responsibility to Protect*. Ottawa: International Development Research Centre.
- Iqbal, Zaryab. "Health and Human Security: The Public Health Impact of Violent Conflict", *International Studies Quarterly* 50 (3): 631-649.
- Irwin, Rosalind (Hg.), 2001a. *Ethics and Security in Canadian Foreign Policy*. Vancouver: UBC Press.
- Irwin, Rosalind, 2001b. "Linking Ethics and Security in Canadian Foreign Policy", in: Dies. (Hg.), *Ethics and Security in Canadian Foreign Policy*. Vancouver: UBC Press, S. 3-13.
- Irwin, Rosalind, 2001c. "Towards Human Security", in: Dies. (Hg.), *Ethics and Security in Canadian Foreign Policy*. Vancouver: UBC Press, S. 269-275.
- Isezaki, Kenji, 2004. "Human Security Up Close", *Gaiko Forum* 2004 (Winter): 49-58.
- Jackson, Robert und Carl Rosberg, 1982. "Why Africa's Weak States Persist: The Empirical and Juridical in Statehood", *World Politics* 35 (1): 1-24.
- James, Patrick, Nelson Michaud und Marc J. O'Reilly (Hg.), 2006. *Handbook of Canadian Foreign Policy*. Lanham, MD: Lexington.
- Jay, Anthony, 2006. *Oxford Dictionary of Political Quotations*. 3. Aufl., Oxford: Oxford University Press.
- Jedwab, Jack, 1995. "Les minorités du Québec et la question de l'unité nationale", in: Guy Lachapelle, Pierre P. Tremblay und John E. Trent (Hg.), *L'impact référendaire*. Ste Foy: Presses de l'Université du Québec, S. 103-121.
- Jepperson, Ronald L., Alexander Wendt und Peter J. Katzenstein, 1996. "Norms, Identity, and Culture in National Security", in: Peter J. Katzenstein (Hg.), *The Culture of National Security: Norms and Identity in World Politics*. New York: Columbia University Press, S. 33-75.
- Jockel, Joe und Joel Sokolsky, 2001. "Lloyd Axworthy's Legacy Human Security and the Rescue of Canadian Defence Policy", *International Journal* 56 (1): 1-18.
- Johnson, David, 2006. *Thinking government: public sector management in Canada*. 2. Aufl., Peterborough, ON: Broadview Press.
- Jolly, Richard und Deepayan Basu Ray, 2006. *The Human Security Framework and National Human Development Reports: A Review of Experiences and Current Debates*. NHDR Occasional Paper 5. New York: UNDP.
- Jolly, Richard, Louis Emmerij und Thomas G. Weiss, 2005. *The Power of UN Ideas. Lessons from the first 60 Years*. Bloomington, IN: Indiana University Press.
- Jolly, Richard, Louis Emmerij, Dharam Ghai und Frédéric Lapeyre, 2004. *UN Contributions to Development Thinking and Practice*. Bloomington, IN: Indiana University Press.
- Julio, Claudia Francisca Fuentes und Hans Günter Brauch, 2009. "The Human Security Network: A Global North-South Coalition", in: Hans Günter Brauch et al. (Hg.), *Facing Global Environmental Change (Hexagon Series on Human and Environmental Security and Peace, Vol. 4)*. Berlin: Springer, S. 991-1001.
- Justen, Detlev, 2009. *Das 21. Jahrhundert ohne Streumunition? Optionen für die Verhandlungen im Rahmen des VN-Waffenübereinkommens in Genf* (SWP-Aktuell). Berlin: SWP.

- Justen, Detlev, 2008. *Der Oslo-Prozess zum Verbot von Streumunition: die Stigmatisierung von "Cluster Bombs" hat begonnen* (SWP-Studie). Berlin: SWP.
- Kaldor, Mary, 2007. *Human Security*. Cambridge: Polity Press.
- Kaldor, Mary; Mary Martin und Sabine Selchow, 2007. "Human security: a new strategic narrative for Europe", *International Affairs*, 83 (2): 273-288.
- Kaplan, Robert D., 1994. "The Coming Anarchy", *The Atlantic Monthly*, 273 (2): 44-76.
- Kay, Cristóbal (Hg.), 1997. *Globalisation, Competitiveness and Human Security*. London: Frank Cass.
- Keating, Tom, 2006. "A Passive Internationalist: Jean Chretien and Canadian Foreign Policy", in: Lois Harder und Steve Patten (Hg.), *The Chrétien Legacy. Politics and Public Policy in Canada*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 124-141.
- Keating, Tom, 2002. *Canada and World Order. The Multilateralist Tradition in Canadian Foreign Policy*. 2. Aufl., Don Mills, ON: Oxford University Press.
- Keck, Margaret E. und Kathryn Sikkink, 1998. *Activists beyond Borders. Advocacy Networks in International Politics*. Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Kenkel, Kai Michael, 2005. *Whispering to the Prince: Academic experts and national security policy formulation in Brazil, South Africa and Canada*. Unveröffentlichte PhD Arbeit. Genf: Université de Genève.
- Keohane, Robert O., 1984. *After Hegemony. Cooperation and Discord in the World Political Economy*. Princeton: Princeton University Press.
- Keohane, Robert O. und Joseph S. Nye, 1977. *Power and Interdependence: World Politics in Transition*. Boston: Little, Brown and Company.
- Kerr, Pauline, 2010. "Human Security", in: Alan Collins (Hg.), *Contemporary Security Studies*. 2. Aufl., Oxford: Oxford University Press, S. 121-135.
- Kerr, Pauline 2007. "Human Security", in: Alan Collins (Hg.), *Contemporary Security Studies*, Oxford: Oxford University Press, S. 91-108.
- Kerr, Rachel, 2001. "International Peace and Security and International Criminal Justice", in: Edward Newman und Oliver P. Richmond (Hg.), *The United Nations and Human Security*. Houndmills, Basingstoke: Palgrave, S. 121-136.
- Kettemann, Matthias, 2006. "The Conceptual Debate on Human Security and its Relevance for the Development of International Law", *Human Security Perspectives* 1 (3): 39-52.
- Khong, Yuen Foong, 2001. "Human Security: A Shotgun Approach to Alleviating Human Misery?", *Global Governance* 7 (3): 231-237.
- Kiley, Laura, 2005. *The 'Democratization' of Canadian Foreign Policy: An Analysis of the Establishment, Activities and Output of the Canadian Centre for Foreign Policy Development*. Unveröffentlichte MA Thesis, Halifax: Dalhousie University.
- Kim, John M. und Chung-Keun Park, 2006. "Top-down Budgeting as a Tool for Central Resource Management", *OECD Journal on Budgeting* 6 (1): 87-126.
- Kim, Sung-Han, 1999. "Human Security and Regional Cooperation in the Asia-Pacific", *Korea and World Affairs* 23 (1): 95-107.
- King, Gary und Christopher J. L. Murray, 2001. "Rethinking Human Security", *Political Science Quarterly* 116 (4): 585-610.
- Kirsch, Philippe; John T. Holmes und Mora Johnson, 2004. "International Tribunals and Courts", in: David M. Malone (Hg.), *The UN Security Council. From the Cold War to the 21<sup>st</sup> Century*. Boulder, CO: Lynne Rienner, S. 281-294.
- Kirton, John, 2007. *Canadian Foreign Policy in a Changing World*. Scarborough, ON: Nelson Education.
- Kirton, John, 2006. "Harper's 'Made in Canada' Global Leadership", in: Andrew F. Cooper und Dane Rowlands (Hg.), *Minorities and Priorities (Canada Among Nations 2006)*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 34-57.
- Kirton, John, 1997. "Foreign Policy Under the Liberals: Prime Ministerial Leadership in the Chrétien Government's Foreign Policy-making Process", in: Fen Osler Hampson,

- Maureen Appel Molot und Martin Rudner (Hg.), *Asia Pacific Face-Off (Canada Among Nations 1997)*. Ottawa: Carleton University Press, S. 21-50.
- Kirton, John, 1986. "The Foreign Policy Decision Process", in: Maureen Appel Molot und Brian W. Tomlin (Hg.), *The Conservative Agenda (Canada Among Nations 1985)*. Toronto: James Lorimer, S. 25-45.
- Kleinschmidt, Harald (Hg.), 2006. *Migration, Regional Integration and Human Security. The Formation and Maintenance of International Spaces*. Aldershot: Ashgate.
- Kmentt, Alexander, 2008. "A Beacon of Light. The Mine Ban Treaty Since 1997", in: Jody Williams, Stephen D. Goose und Mary Wareham (Hg.), *Banning Landmines. Disarmament, Citizen Diplomacy, and Human Security*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield, S. 17-30.
- Knight, W. Andy, 2001. "Soft Power, Moral Suasion, and Establishing the International Criminal Court: Canadian Contributions", in: Rosalind Irwin (Hg.), *Ethics and Security in Canadian Foreign Policy*. Vancouver: UBC Press, S. 113-137.
- Knox, Paul, 2000a. "Canada at the UN: A Human Security Council?", in: Maureen Appel Molot und Fen Osler Hampson (Hg.), *Vanishing Borders (Canada Among Nations 2000)*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 303-320.
- Kolodziej, Edward A., 2005. *Security and International Relations*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kolodziej, Edward A., 2002. "Security Theory. Six Paradigms Searching for Security", in: Michael Brecher und Frank P. Harvey (Hg.), *Millennial Reflections on International Studies*. Ann Arbor: The University of Michigan Press, S. 547-568.
- Krasner, Stephen D., 1983. "Structural Causes and Regime Consequences: Regimes as Intervening Variables", in: Ders. (Hg.), *International Regimes*. Ithaca, NY: Cornell University Press, S. 1-22.
- Kratochwil, Friedrich, 1989. *Rules, Norms and Decisions. On the Conditions of Practical and Legal Reasoning in International Relations and Domestic Society*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Krause, Keith, 2008. "Building the agenda of human security: policy and practice within the Human Security Network", *International Social Science Journal* 59 (Supplement 1): 65-79.
- Krause, Keith, 2004. "The Key to a Powerful Agenda, if Properly Delimited", *Security Dialogue* 35 (3): 367-368.
- Krause, Keith, 1998. "Critical Theory and Security Studies. The Research Programme of 'Critical Security Studies'", *Cooperation & Conflict* 33 (3): 298-333.
- Krause, Keith und Michael C. Williams (Hg.), 1997. *Critical Security Studies*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Krause, Keith und Michael C. Williams, 1996. "Broadening the Agenda of Security Studies: Politics and Methods", *Mershon International Studies Review* 40 (2): 229-254.
- Kuhn, Thomas S., 1996 [1962]. *The Structure of Scientific Revolutions*. 3. Aufl., Chicago: University of Chicago Press.
- Lackenbauer, P. Whitney, 2002. *An Inside Look at External Affairs during the Trudeau Years. The Memoirs of Mark MacGuigan*. Calgary: University of Calgary Press.
- LaRose-Edwards, Paul, 2006. "Evidence before the Standing Committee on Foreign Affairs and International Development", October 24, 2006. Ottawa: House of Commons.
- Larsen, Henrik, 2009. "A Distinct FPA for Europe? Towards a Comprehensive Framework for Analysing the Foreign Policy of EU Member", *European Journal of International Relations* 15 (3): 537-566.
- Larsen, Henrik, 1999. "British and Danish European Foreign Policies in the 1990s: A Discourse Approach", *European Journal of International Relations* 5 (4): 451-483.
- Larsen, Henrik, 1997. *Foreign Policy and Discourse Analysis: Britain, France and Europe*. London: Routledge.

- Latham, Andrew A., 2001. "Theorizing the Landmine Campaign: Ethics, Global Cultural Scripts, and the Laws of War", in: Rosalind Irwin (Hg.), *Ethics and Security in Canadian Foreign Policy*. Vancouver: UBC Press, S. 160-178.
- Lawson, Stephanie, 2003. *International Relations*. Cambridge: Polity Press.
- Lawson, Robert, 1998. "The Ottawa Process: Fast-Track Diplomacy and the International Movement to Ban Anti-Personnel Mines", in: Fen Osler Hampson und Maureen Appel Molot (Hg.), *Leadership and Dialogue (Canada Among Nations 1998)*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 81-98.
- Layne, Christopher, 1993. "The Unipolar Illusion. Why New Great Powers Will Rise", *International Security* 17 (4): 5-51.
- Le Billon, Philippe, 2008. "Diamond Wars? Conflict Diamonds and Geographies of Resource Wars", *Annals of the Association of American Geographers*, 98 (2): 345-372.
- Le Billon, Philippe und Estelle Levin, 2009. "Building Peace with Conflict Diamonds? Merging Security and Development in Sierra Leone", *Development and Change* 40 (4): 693-715.
- Leaning, Jennifer, 2004. "Psychosocial Well-Being over Time", *Security Dialogue* 35 (3): 354-355.
- Leaning, Jennifer und Sam Arie, 2000. *Human Security: A Framework for Assessment in Conflict and Transition*, Complex Emergency Response and Transition Initiative – CERTI. Arlington, VA, unter: <[www.cert.org/publications/policy/human%20security-4.PDF](http://www.cert.org/publications/policy/human%20security-4.PDF)>, 08.08.2008.
- Lee, Joanne und Richard Price, 2004. "International Tribunals and the Criminalization of International Violence", in: Richard M. Price und Mark W. Zacher (Hg.), *The United Nations and Global Security*. Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 123-138.
- Lee, Steve, 2002. "Canadian values in Canadian foreign policy", *Canadian Foreign Policy* 10 (1): 1-9.
- Lee, Steve, 2000a. "The Axworthy years: Humanist activism and public diplomacy", *Canadian Foreign Policy* 8 (1): 1-10.
- Lee, Steve, 2000b. "Real Borders in a Not So Borderless World", in: Maureen Appel Molot und Fen Osler Hampson (Hg.), *Vanishing Borders (Canada Among Nations 2000)*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 207-221.
- Lee, Steve, 1998. "Beyond Consultations: Public Contributions to Making Foreign Policy", in: Fen Osler Hampson und Maureen Appel Molot (Hg.), *Leadership and Dialogue (Canada Among Nations 1998)*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 55-67.
- Lee, Steve, 1997. "Canadian centre for foreign policy development", *Canadian Foreign Policy* 4 (3): 117.
- Legro, Jeffrey W., 1997. "Which Norms Matter? Revisiting the 'Failure' of Internationalism", *International Organization* 51 (1): 31-63.
- Lennox, Patrick, 2009. *At home and abroad: the Canada-US relationship and Canada's place in the world*. Vancouver: UBC Press.
- Lerch, Marika, 2004. *Menschenrechte und europäische Außenpolitik. Eine konstruktivistische Analyse*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Li, Tania Murray, 2007. *The Will to Improve. Governmentality, Development, and the Practice of Politics*. Durham: Duke University Press.
- Lindquist, Evert, Ian Clark und James Mitchell, 2004. "Reshaping Ottawa's Centre of Government: Martin's Reforms in Historical Perspective", in: G. Bruce Doern (Hg.), *How Ottawa Spends 2004-05. Mandate Change in the Paul Martin Era*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 317-347.
- Linklater, Andrew, 2005. "Political Community and Human Security", in: Ken Booth (Hg.), *Critical Security Studies and World Politics*. Boulder, CO: Lynne Rienner, S. 113-132.
- Liotta, P. H., 2004. "A Concept in Search of Relevance", *Security Dialogue* 35 (3): 362-363.
- Liotta, P. H., 2002a. "Boomerang Effect: The Convergence of National and Human Security", *Security Dialogue* 33 (4): 473-488.
- Liotta, P. H., 2002b. "Converging Interests and Agendas: The Boomerang Returns", *Security Dialogue* 33 (4): 495-498.

- Lodgaard, Sverre, 2000. *Human Security: Concept and Operationalization*. Paper prepared for "Expert Seminar on Human Rights and Peace", Genf, 8.-9.12.2000, unter: <hsph.harvard.edu/hpcr/events/hsworkshop/lodgaard.pdf>, 18.01.2004.
- Loneragan, Steve; Kent Gustavson und Brian Carter, 2000. "The Index of Human Insecurity", *Aviso*, No. 6, unter: <www.gechs.org/aviso/06/index.html>, 08.01.2008.
- Loneragan, Steve; Kent Gustavson und Mark Harrower, 1999. "Mapping Human Insecurity", in: Steve Loneragan (Hg.) *Environmental Change, Adaption, and Security*. Dordrecht: Kluwer, S. 397-413.
- Lotz, Hellmut, 1997. "Myth and NAFTA: The Use of Core Values in U.S. Politics", in: Valerie M. Hudson (Hg.), *Culture & Foreign Policy*. Boulder, CO: Lynne Rienner, S. 73-98.
- MacEachen, Allan J., 1993. "Canada's International Role in the 1990s" (Excerpts from an address to the Canada-Germany Symposium held in Ottawa on November 20, 1993), *Canadian Foreign Policy* 1 (3): 107-108.
- MacFarlane, S. Neil und Yuen Foong Khong, 2006. *Human Security and the UN. A Critical History*. Bloomington, IN: Indiana University Press.
- MacFarlane, S. Neil, 2005. "The Pre-History of Human Security?", *St Antony's International Review* 1 (2): 43-65.
- MacFarlane, S. Neil, 2004. "A Useful Concept that Risks Losing Its Political Salience", *Security Dialogue* 35 (3): 368-369.
- MacFarlane, S. Neil und Thomas G. Weiss, 1994. "The United Nations, regional organisations and human security: building theory in Central America", *Third World Quarterly*, 15 (2): 277-295.
- Mack, Andrew, 2004a. "The Concept of Human Security", in: Michael Brzoska und Peter J. Croll (Hg.), *Promoting Security: But How and For Whom? (Brief 30)*. Bonn: Bonn International Center for Conversion, S. 47-50.
- Mack, Andrew, 2004b. "A Signifier of Shared Values", *Security Dialogue* 35 (3): 366-367.
- MacLean, George A., 2009. "The Future for Human Security in Canada", *Journal of Human Security* 5 (3): 58-71.
- MacLean, George A., 2008. "Self-Interest in Canadian Foreign Policy: The Principle and Practice of Internationalism", *International Journal of Canadian Studies/Revue internationale d'études canadiennes* 38 (2008): 245-259.
- MacLean, George A., 2006. "Human Security and the Globalization of International Security", *The Whitehead Journal of Diplomacy and International Relations* 7 (1): 89-99.
- MacLean, George A., 2002. "Building on a legacy or bucking tradition? Evaluating Canada's human security initiative in an era of globalization", *Canadian Foreign Policy* 9 (3): 65-83.
- MacLean, George, 2000. "Instituting and Projecting Human Security: A Canadian Perspective", *Australian Journal of International Affairs* 54 (3): 269-276.
- MacLean, Sandra J. und Timothy M. Shaw, 2001. "Canada and new 'global' strategic alliances: Prospects for human security at the start of the twenty-first century", *Canadian Foreign Policy* 8 (3): 17-36.
- Maclure, Jocelyn, 2003. *Quebec Identity: the Challenge of Pluralism*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press.
- Mahnkopf, Birgit, 2003. "Zum Konzept der *human security* und zur Bedeutung globaler öffentlicher Güter für einen gerechten Frieden", in: Dies. (Hg.) *Globale öffentliche Güter für menschliche Sicherheit und Frieden*. Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag, S. 11-34.
- Malone, David M., 2008. "International criminal justice", *International Journal* 63 (3): 729-741.
- Malone, David M., 2001. "Foreign Policy Reviews Reconsidered", *International Journal* 56 (4): 555-578.
- Malone, David M., 1999. "The Global Issues Biz: What Gives?", in: Fen Osler Hampson, Michael Hart und Martin Rudner (Hg.), *A Big League Player? (Canada Among Nations 1999)*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 197-214.

- Martin, Mary und Taylor Owen, 2010. "The second generation of human security: lessons from the UN and EU experience", *International Affairs* 86 (1): 211-224.
- Martin, Paul, 2008. *Hell or High Water: My Life in and out of Politics*. Toronto: Douglas Gibson.
- Maslove, Allan M. (Hg.), 1985. *How Ottawa Spends 1985. Sharing the Pie*. Toronto: Methuen.
- Massie, Justin und Roussel, Stéphane, 2008. "Au service de l'unité: Le rôle des mythes en politique étrangère canadienne", *Canadian Foreign Policy* 14 (2): 67-93.
- Matlary, Janne Haaland, 2008. "Much ado about little: the EU and human security", *International Affairs* 84 (1): 131-143.
- Matlary, Janne Haaland, 2006. "When Soft Power Turns Hard: Is an EU Strategic Culture Possible?", *Security Dialogue* 37 (1): 105-121.
- Matlary, Janne Haaland, 2002. *Intervention for human rights in Europe*. Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Matthews, Jessica Tuchman, 1989. "Redefining Security", *Foreign Affairs* 68 (2): 162-177.
- Maull, Hanns W., 2006: „Nationale Interessen! Aber was sind sie?“, *Internationale Politik* 61 (10): 62-76.
- McBride, Stephen, 2005. *Paradigm Shift. Globalization and the Canadian State*. 2. Aufl., Halifax: Fernwood Publishing.
- McCaffery, Jerry, 1984. "Canada's Envelope Budget: A Strategic Management System", *Public Administration Review* 44 (4): 316-323.
- McCormack, Tara, 2010. "The Limits to Emancipation in the Human Security Framework", in: David Chandler und Nik Hynes (Hg.), *Critical Perspectives on Human Security. Rethinking Emancipation and Power in International Relations*. London: Routledge, S. 99-113.
- McCormack, Tara, 2008. "Power and agency in the human security framework", *Cambridge Review of International Affairs* 21 (1): 113-128.
- McCormack, Tara, 2007. "From state of war to state of nature: human security and sovereignty", in: Christopher J. Bickerton, Philip Cunliffe und Alexander Gourevitch (Hg.) *Politics without Sovereignty*. London: UCL Press, S. 77-92.
- McDonald, Matt, 2002. "Human Security and the Construction of Security", *Global Society* 16 (3): 277-295.
- McDonough, David S., 2009. "Afghanistan and renewing Canadian Leadership: Panacea or hubris?", *International Journal* 64 (3): 647-665.
- McDougall, Barbara, 2001. "Foreword", in: Nelson Michaud und Kim Richard Nossal (Hg.), *Diplomatic Departures. The Conservative Era in Canadian Foreign Policy 1984-93*. Vancouver: UBC Press, S. vii-xi.
- McDougall, Barbara, 1992/93. "Canada and the New Internationalism" *Canadian Foreign Policy* 1 (1): 1-6.
- McRae, Rob und Don Hubert (Hg.), 2001. *Human Security and the New Diplomacy. Protecting People, Promoting Peace*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press.
- Melakopides, Costas, 1998. *Pragmatic Idealism. Canadian Foreign Policy 1945-1995*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press.
- Mgbeochi, Ikechi, 2006. "The Civilised Self and the Barbaric Other: imperial delusions of order and the challenges of human security", *Third World Quarterly* 27 (5): 855-869.
- Michaud, Nelson und Louis Bélanger, 2000. "Canadian Institutional Strategies: New Orientations for a Middle Power Foreign Policy?", *Australian Journal of International Affairs* 54 (1): 97-110.
- Michaud, Nelson und Kim Richard Nossal, 2001. „Diplomatic Departures? Assessing the Conservative Era in Foreign Policy“, in: Dies. (Hg.), *Diplomatic Departures. The Conservative Era in Canadian Foreign Policy 1984-93*. Vancouver: UBC Press, S. 290-295.
- Michaud, Nelson, 2006. "The Prime Minister, PMO, and PCO: Makers of Canadian Foreign Policy?", in: Patrick James, Nelson Michaud und Marc J. O'Reilly (Hg.), 2006. *Handbook of Canadian Foreign Policy*. Lanham, MD: Lexington, S. 21-48.

- Michaud, Nelson und Stéphane Tremblay, 2006. "Les livres blancs en matière de politique étrangère: Épistémologie et perspectives analytiques", *Études internationales* 37 (1) : 7-33.
- Minami, Hiroshi, 2006. "Human Security and Japan's Foreign Policy", *Gaiko Forum* 2006 (Winter): 43-50.
- Mitzen, Jennifer, 2006. "Ontological Security in World Politics: State Identity and the Security Dilemma", *European Journal of International Relations* 12(3): 341-370.
- Moore, Fauzya, 1993. *Beyond Development Cooperation: Toward an New Era of Global and Human Security*. Ottawa: International Development Research Centre.
- Moravcsik, Andrew, 1997. "Taking Preferences Seriously: A Liberal Theory of International Politics", *International Organization* 51 (4): 513-543.
- Morris, Richard T., 1956. "A Typology of Norms", *American Sociological Review* 21 (5): 610-613.
- Morrison, David R., 1998. *Aid and Ebb Tide. A History of CIDA and Canadian Development Assistance*. Waterloo, ON: Wilfrid Laurier University Press.
- Muggah, Robert und Keith Krause, 2006. "A True Measure of Success? The Discourse and Practice of Human Security in Haiti", in: Sandra J. MacLean et al. (Hg.), *A Decade of Human Security. Global Governance and New Multilateralisms*. Aldershot: Ashgate, S. 113-126.
- Mulroney, Brian, 2007. *Memoirs. 1939-1993*. Toronto: Douglas Gibson.
- Murphy, Sean D., 1996. *Humanitarian intervention: the United Nations in an evolving world order*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Müller, Harald, 2004. "Arguing, Bargaining and All That: Communicative Action, Rationalist Theory and the Logic of Appropriateness in International Relations", *European Journal of International Relations* 10 (3): 395-435.
- Müller, Harald und Nicole Deitelhoff, 2006. "Theoretical paradise – empirically lost? Arguing with Habermas", *Review of International Studies* 31 (1): 167-179.
- Neack, Laura, 2007. *Elusive Security. States First, People Last*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- Nef, Jorge, 2006. "Human Security, Mutual Vulnerability, and Sustainable Development: A Critical View", *The Whitehead Journal of Diplomacy and International Relations* 7 (1): 55-73.
- Nef, Jorge, 1999 [1995]. *Human Security and Mutual Vulnerability. The Global Political Economy of Development and Underdevelopment*. 2. Aufl., Ottawa: International Development Research Centre.
- Nelles, Wayne, 2005. "Education, underdevelopment, unnecessary war and human security in Kosovo/Kosova", *International Journal of Educational Development* 25 (1): 69-84.
- Nelles, Wayne, 2003. „Theoretical Issues and Pragmatic Challenges for Education, Terrorism and Security Research“, in: Ders. (Hg.), *Comparative Education, Terrorism and Human Security: From Critical Pedagogy to Peacebuilding*. New York: Palgrave Macmillan, S. 11-31.
- Neufeld, Mark, 2010. "‘Happy Is the Land That Needs No Hero’: The Pearsonian Tradition and the Canadian Intervention in Afghanistan", in: J. Marshall Beier und Lana Wylie (Hg.) *Canadian Foreign Policy in Critical Perspective*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 126-138.
- Neufeld, Mark, 2004. "Pitfalls of Emancipation and Discourses of Security: Reflections on Canada's 'Security with a Human Face'", *International Relations* 18 (1): 109-123.
- Neufeld, Mark, 1999. "Democratization in/of Canadian Foreign Policy: Critical Reflections", *Studies in Political Economy* 58 (1999): 97-119.
- Neufeld, Mark und Sandra Whitworth, 1997. "Imag(in)ing Canadian Foreign Policy", in: Wallace Clement (Hg.), *Understanding Canada. Building on the New Canadian Political Economy*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 197-214.
- Neufeld, Mark, 1995. "Hegemony and Foreign Policy Analysis: The Case of Canada as Middle Power", *Studies in Political Economy* 48 (1995): 7-29.
- Newman, Edward, 2010. "Critical human security studies", *Review of International Studies* 36 (1): 77-94.

- Newman, Edward, 2005. "Human Security: Mainstreamed Despite the Conceptual Ambiguity?", *St Antony's International Review* 1 (2): 24-36.
- Newman, Edward, 2004a. "The 'New Wars' Debate: A Historical Perspective is Needed", *Security Dialogue* 35 (2): 173-189.
- Newman, Edward, 2004b. "A Normatively Attractive but Analytically Weak Concept", *Security Dialogue* 35 (3): 358-359.
- Newman, Edward, 2001. "Human Security and Constructivism", *International Studies Perspectives* 2 (3): 239-251.
- Newman, Edward und Oliver P. Richmond (Hg.), 2001. *The United Nations and Human Security*. Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Newman, Michael, 2009. "Revisiting the 'Responsibility to Protect'", *The Political Quarterly* 80 (1): 92-100.
- Noble, John J., 2008. "PMO/PCO/DFAIT: Serving the Prime Minister's Foreign Policy Agenda", in: Jean Daudelin und Daniel Schwanen (Hg.), *What Room for Manoeuvre? (Canada Among Nations 2007)*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 38-65.
- North-South Institute, 2005. *Human Security, Sustainable and Equitable Development: Foundations for Canada's International Policy (NSI Paper on the International Policy Review)*. Ottawa: North-South Institute.
- Nossal, Kim Richard; Stéphane Roussel und Stéphane Paquin, 2011. *International Policy and Politics in Canada*. Toronto: Pearson.
- Nossal, Kim Richard, 2010a. "'Middlepowerhood' and 'Middlepowermanship' in Canadian Foreign Policy", in: Nik Hynek und David Bosold (Hg.), *Canada's Foreign and Security Policy. Soft and Hard Strategies of a Middle Power*. Toronto: Oxford University Press, S. 20-34.
- Nossal, Kim Richard, 2010b. "Rethinking the Security Imaginery: Canadian Security and the Case of Afghanistan", in: Bruno Charbonneau und Wayne S. Cox (Hg.), *Locating Global Order: American Power and Canadian Security After 9/11*. Vancouver: UBC Press, S. 107-125.
- Nossal, Kim Richard, 2006. "Les objectifs politiques des examens de politique étrangère: Étude comparée de l'Australie et du Canada", *Études internationales* 37 (1): 57-69.
- Nossal, Kim Richard, 2005. "Ear Candy: Canadian Policy toward Humanitarian Intervention and Atrocity Crimes in Darfur", *International Journal* 60 (4): 1017-1032.
- Nossal, Kim Richard, 2001. "Opening Up the Policy Process: Does Party Make a Difference?", in: Nelson Michaud und Kim Richard Nossal (Hg.), *Diplomatic Departures. The Conservative Era in Canadian Foreign Policy 1984-93*. Vancouver: UBC Press, S. 276-289.
- Nossal Kim Richard, 2000. "Mission Diplomacy and the 'Cult of the Initiative' in Canadian Foreign Policy", in: Andrew F. Cooper und Geoffrey Hayes (Hg.), 2000. *Worthwhile Initiatives? Canadian Mission-Oriented Diplomacy*. Toronto: Irwin, S. 23-36.
- Nossal, Kim Richard, 1997. *The Politics of Canadian Foreign Policy*. 3. Aufl., Scarborough, ON: Prentice Hall.
- Nossal, Kim Richard, 1995. "The Democratization of Canadian Foreign Policy: The Elusive Ideal", in: Maxwell A. Cameron und Maureen Appel Molot (Hg.) *Democracy and Foreign Policy (Canada Among Nations 1995)*. Ottawa: Carleton University Press, S. 29-43.
- Nossal, Kim Richard, 1993. "The Democratization of Canadian Foreign Policy?", *Canadian Foreign Policy* 1 (3): 95-105.
- Nossal, Kim Richard, 1980. "Allison through the (Ottawa) Looking Glass: Bureaucratic Politics and Foreign Policy in a Parliamentary System", *Canadian Public Administration* 37 (4): 573-597.
- Nuruzzaman, Mohammed, 2006. "Paradigms in Conflict. The Contested Claims of Human Security, Critical Theory and Feminism", *Cooperation & Conflict* 41 (3): 285-303.
- O'Brien, Karen, 2006. "Editorial: Are we missing the point? Global environmental change as an issue of human security", *Global Environmental Change* 16 (1): 1-3.

- Oberleitner, Gerd, 2005a. "Porcupines in Love: The Intricate Convergence of Human Rights and Human Security", *European Human Rights Law Review* 6 (3): 588-606.
- Oberleitner, Gerd, 2005b. "Human Security: A Challenge to International Law?", *Global Governance* 11 (2): 185-203.
- Obiya, Chika und Hidemitsu Kuroki (Hg.), 2006. *Political Violence and Human Security in the Post-9.11 World*. Osaka: The Japan Center for Area Studies.
- Ogata, Sadako, 2010. "Development co-operation and human security", *Conflict, Security & Development* 10 (1): 181-188.
- Ogata, Sadako, 2004. "The Human Security Commission's Strategy", *Peace Review* 16 (1): 25-28.
- Ogata, Sadako und Johan Cels, 2003. "Human Security – Protecting and Empowering People", *Global Governance* 9 (3): 273-283.
- Onuf, Nicholas G., 1989. *World of Our Making. Rules and Rule in Social Theory and International Relations*. Columbia: University of South Carolina Press.
- Oppermann, Kai, 2008. *Prinzipale und Agenten in Zwei-Ebenen-Spielen. Die innerstaatlichen Restriktionen der Europapolitik Großbritanniens unter Tony Blair*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Orogun, Paul, 2004. "'Blood Diamonds' and Africa's Armed Conflicts in the Post-Cold War Era", *World Affairs* 166 (3): 151-161.
- Ouellet, André, 1993. "The Commitments of a Liberal Foreign Policy Agenda", *Canadian Foreign Policy* 1 (3): 1-6.
- Ouellet, André, 1989. "Canadian Foreign Aid and Human Rights: A Liberal Party View", in: Irving Brecher (Hg.), *Human Rights, Development and Foreign Policy: Canadian Perspectives*. Halifax: The Institute for Research on Public Policy, S. 397-402.
- Owen, Taylor, 2010. "Human Security: A Contested Contempt", in: J. Peter Burgess (Hg.), *The Routledge Handbook of New Security Studies*. London: Routledge, S. 39-49.
- Owen, Taylor, 2008. "The Critique That Doesn't Bite: A Response to David Chandler's 'Human Security: The Dog That Didn't Bark'", *Security Dialogue* 39 (4): 445-453.
- Owen, Taylor, 2004a. "Human Security – Conflict, Critique and Consensus: Colloquium Remarks and a Proposal for a Threshold-Based Definition", *Security Dialogue* 35 (3): 373-387.
- Owen, Taylor, 2004b. "Challenges and opportunities for defining and measuring human security", *Disarmament Forum*, No. 3, S. 15-24.
- Owen, Taylor, 2003a. "Measuring human security: Overcoming the paradox", *Human Security Bulletin* 2 (3): 19-20 (beinhaltet den weiterführenden Link auf die Webseite <[www.prio.no/publications/archive/2003/to002.pdf](http://www.prio.no/publications/archive/2003/to002.pdf)>, 03.05.2006).
- Owen, Taylor, 2003b. "Human Insecurity: A New Map of Cambodian Vulnerability", *Cambodia Development Review* 7 (2): 9-11 & 16.
- Owen, Taylor, 2003c. *Measuring Human Security. A New View of Cambodian Vulnerability*. Unveröffentlichte M.A. Thesis, Vancouver: University of British Columbia.
- Page, Don, 1994. "Populism in Canadian foreign policy: the 1986 review revisited", *Canadian Public Administration*, 37 (4): 573-597.
- Page, Edward A. und Michael Redclift (Hg.), 2002. *Human Security and the Environment: International Comparisons*. London: Edward Elgar.
- Parikh, Sujal M., 2010. "Cluster munitions: a threat to health and human rights", *Medicine, Conflict and Survival* 26 (2): 101-107.
- Paris, Roland, 2005. "Rational and Irrational Approaches to Human Security: A Reply to Ralph Pettman", *Cambridge Review of International Affairs* 18 (3): 479-481.
- Paris, Roland, 2004a. *At War's End*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Paris, Roland, 2004b. "Still an Inscrutable Concept", *Security Dialogue* 35 (3): 370-371.
- Paris, Roland, 2001. "Human Security. Paradigm Shift or Hot Air?", *International Security* 26 (2): 87-102.
- Parks, Robert W., 1966. "Comment", in: Edwin. J. Faulkner (Hg.), *Man's quest for security: a symposium*. Lincoln: University of Nebraska Press, S. 106-108.

- Pearson, Geoffrey und Nancy Gordon, 1993. "Shooting Oneself in the Head: The Demise of CIIPS", in: Fen Osler Hampson und Christopher J. Maule (Hg.) *Global Jeopardy (Canada Among Nations 1993-94)*. Ottawa: Carleton University Press, S. 57-81.
- Perelet, Renat, 1993. "The environment as a security issue", in: Dutch Committee for Long-Term Environmental Policy (Hg.), *The Environment: Towards a Sustainable Future*. Dordrecht: Kluwer, S. 147-173.
- Peters, B. Guy und Donald J. Savoie, 1996. "Managing Incoherence: The Coordination and Empowerment Conundrum", *Public Administration Review* 56 (3): 281-290.
- Peters, B. Guy und Donald J. Savoie, 1994. "Civil Service Reform: Misdiagnosing the Patient", *Public Administration Review* 54 (5): 418-425.
- Pettigrew, Pierre S., 2005a. "Canada's International Personality", *International Journal* 60 (3): 623-634.
- Pettigrew, Pierre S., 1999. *Pour une politique de la confiance*. Montreal: Boréal.
- Pettman, Ralph, 2005. "Human Security as Global Security: Reconceptualising Strategic Studies", *Cambridge Review of International Affairs* 18 (1): 137-150.
- Piachaud, Jack, 2008. "Global health and human security", *Medicine, Conflict and Survival* 24 (1): 1-4.
- Pieterse, Jan Nederveen, 1997. "Equity and Growth Revisited: A Supply-Side Approach to Social Development", in: Cristóbal Kay (Hg.) *Globalisation, competitiveness, and human security*. London: Frank Cass, S. 128-150.
- Pollara, 2006. *Canadians' Expectations for Stephen Harper's Foreign Policy*. Februar 2006, Toronto, unter: <[www.gees.org/documentos/Documen-758.pdf](http://www.gees.org/documentos/Documen-758.pdf)>, 10.06.2009.
- Potter, Evan, 2009. *Branding Canada. Projecting Canada's Soft Power through Public Diplomacy*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press.
- Potter, Evan, 2002. *Canada and the New Public Diplomacy*. Clingendael Discussion Paper in Diplomacy 81. The Hague: Netherlands Institute of International Relations 'Clingendael'.
- Potter, Evan, 1993. "A Question of Relevance: Canada's Foreign Policy and Foreign Service in the 1990s", in: Fen Osler Hampson und Christopher J. Maule (Hg.) *Global Jeopardy (Canada Among Nations 1993-94)*. Ottawa: Carleton University Press, S. 37-56.
- Potter, William C., 1980. "Issue Area and Foreign Policy Analysis", *International Organization* 34 (3): 405-427.
- Pratt, Cranford, 1998. "DFAIT's Takeover Bid of CIDA: The Institutional Future of the Canadian International Development Agency", *Canadian Foreign Policy* 5 (2): 1-13.
- Pratt, Cranford, 1996. "Humane Internationalism and Canadian Development Assistance Policies", in: Ders. (Hg.), *Canadian International Development Assistance Policies. An Appraisal*. 2. Aufl., Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 334-380.
- Price, Richard, 1998. "Reversing the Gun Sights: Transnational Civil Society Targets Land Mines", *International Organization* 52 (3): 613-644.
- Price, Richard und Nina Tannenwald, 1996. "Norms and Deterrence: The Nuclear and Chemical Weapons Taboo", in: Peter J. Katzenstein (Hg.), *The Culture of National Security: Norms and Identity in World Politics*. New York: Columbia University Press, S. 114-152.
- Prince, Michael J. (Hg.), 1986. *How Ottawa Spends 1986-87. Tracking the Tories*. Toronto: Methuen.
- Pronk, Jan, 2005. "Globalization, Poverty and Security", in: Felix Dodds und Tim Pippard (Hg.), *Human and environmental security: an agenda for change*. London: Earthscan, S. 71-91.
- Prosper, Bernard Jr., 2006. "Canada and Human Security: From the Axworthy Doctrine to Middle Power Internationalism", *American Review of Canadian Studies* 36 (2): 233-261.
- Putnam, Robert D., 1988. "Diplomacy and Domestic Politics: The Logic of Two-Level-Games", *International Organization* 42 (3): 427-461.
- Pütter, Uwe und Antje Wiener, 2007. "Accommodating Normative Divergence in European Foreign Policy Co-ordination: The Example of the Iraq Crisis", *Journal of Common Market Studies* 45 (5): 1065-1088.

- Ramcharan, Bertrand G., 2002. *Human Rights and Human Security*. The Hague: Martinus Nijhoff Publishers.
- Ramel, Frédéric, 2003. "La sécurité humaine: Une valeur de rupture dans les cultures stratégiques au Nord?", *Études internationales* 34 (1): 79-104.
- Rappert, Brian und Richard Moyes, 2009. "The Prohibition of Cluster Munitions", *The Nonproliferation Review* 16 (2): 237-256.
- Reford, Robert W., 1995. "The Public and Public Policy: The Impact of Society on the Canadian Security Policy Process", in: David B. Dewitt und David Leyton-Brown (Hg.), *Canada's International Security Policy*. Scarborough, ON: Prentice Hall, S. 312-327
- Reich, Simon, 2004. "Human Security as a Global Public Good", *ACP-EU Courier*, No. 202, S. 33-34.
- Reinhardt, Klaus, 2005. "The Human Security Response Force: A Different Way of Peacekeeping", *NATO's Nations and Partners for Peace* 4 (2005): 138-145.
- Rempel, Roy, 2006. *Dreamland. How Canada's Pretend Foreign Policy has Undermined Sovereignty*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press.
- Rempel, Roy, 2002. *The Chatter Box: An Insider's Account of the Increasing Irrelevance of Parliament in the Making of Foreign Policy*. Toronto: Dundurn.
- Rempel, Roy, 1996. *Counterweights: the failure of Canada's German and European policy, 1955-1995*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press.
- Riddell-Dixon, Elizabeth, 1985. *The Domestic Mosaic. Domestic Groups and Canadian Foreign Policy*. Toronto: Canadian Institute of International Affairs.
- Riekhoff, Harald von und Maureen Appel Molot, 1994. "A Part of the Peace", in: Dies. (Hg.), *A Part of the Peace (Canada Among Nations 1994)*. Ottawa: Carleton University Press, S. 3-26.
- Rigby, Vincent, 2001. "The Canadian Forces and Human Security: A Redundant or Relevant Military?", in: Fen Osler Hampson, Norman Hillmer und Maureen Appel Molot (Hg.), *The Axworthy Legacy (Canada Among Nations 2001)*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 39-63.
- Rioux, Jean-François (Hg.), 2001. *La sécurité humaine. Une nouvelle conception des relations internationales*. Paris: L'Harmattan.
- Risse, Thomas, 2000. "'Let's Argue!': Communicative Action in World Politics", *International Organization* 54 (1): 1-39.
- Risse, Thomas, 1999. "International Norms and Domestic Change: Arguing and Communicative Behavior in the Human Rights Area", *Politics & Society* 27 (4): 529-559.
- Risse, Thomas, Stephen C. Ropp und Kathryn Sikkink (Hg.), 1999. *The Power of Human Rights: International Norms and Domestic Change*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Risse, Thomas und Stephen C. Ropp, 1999. „International human rights norms and domestic change: conclusions", in: Dies. und Kathryn Sikkink (Hg.), *The Power of Human Rights: International Norms and Domestic Change*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 234-278.
- Risse, Thomas und Kathryn Sikkink, 1999. "The socialization of international human rights norms into domestic practices: introduction", in: Dies. und Stephen C. Ropp (Hg.) *The Power of Human Rights: International Norms and Domestic Change*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 1-38.
- Risse-Kappen, Thomas, 1995a. *Cooperation among Democracies. The European Influence on U.S. Foreign Policy*. Princeton : Princeton University Press.
- Risse-Kappen, Thomas (Hg.), 1995b. *Bringing Transnational Relations Back In. Non-State Actors, Domestic Structures and International Institutions*. Cambridge: Cambridge University Press
- Roberts, David, 2010. "Human Security, Biopoverty and the Possibility for Emancipation", in: David Chandler und Nik Hynek (Hg.), *Critical Perspectives on Human Security. Rethinking Emancipation and Power in International Relations*. London: Routledge, S. 69-82.
- Roberts, David, 2008a. *Human Insecurity: Global Structures of Violence*. London: Zed Books.

- Roberts, David, 2008b. "The Intellectual Perils of Broad Human Security: Deepening the Critique of International Relations", *Politics* 28 (2): 124-127.
- Roberts, David, 2008c. "The science of human security: a response from political science", *Medicine, Conflict and Survival* 24 (1): 16-22.
- Roberts, David, 2007. "Human Security or Human Insecurity? Moving the Debate Forward", *Security Dialogue* 37 (2): 249-261.
- Robin, Corey, 2004. *Fear. The History of a Political Idea*. New York: Oxford University Press.
- Robinson, Darryl, 2001. "Case Study: The International Criminal Court", in: Rob McRae und Don Hubert (Hg.), *Human Security and the New Diplomacy*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 170-177.
- Robinson, Svend J., 1992/93. "Justice and Human Rights: Inspiring Canadian Foreign Policy", *Canadian Foreign Policy* 1 (1): 17-35.
- Rojas Aravena, Francisco, 2002. "Human security: emerging concept of security in the twenty-first century", *Disarmament Forum*, No. 2, S. 5-14.
- Rosenau, James N. und Ernst-Otto Czempiel (Hg.), 1992. *Governance Without Government: Order and Change in World Politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rosenau, James N., 1992. "Citizenship in a changing global order", in: Ders. und Ernst-Otto Czempiel (Hg.), 1992. *Governance Without Government: Order and Change in World Politics*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 272-294.
- Rothschild, Emma, 1995. "What is Security?", *Daedalus* 124 (3): 53-98.
- Roussel, Stéphane, 2010. "About Solitude, Divorce, and Neglect: The Linguistic Division in the Study of Canadian Foreign Policy", in: J. Marshall Beier und Lana Wylie (Hg.) *Canadian Foreign Policy in Critical Perspective*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 155-174.
- Roussel, Stéphane und Heather A. Smith, 2008. "Les mythes en politique étrangère canadienne: Les premiers pas d'un débat interparadigmatique", *Canadian Foreign Policy* 14 (2): 49-51.
- Rummel, Rudolph J., 2001. *Saving Lives, Enriching Life. Freedom as a Right and a Moral Good* (Onlinepublikation), Honolulu: University of Hawaii, unter: <www.hawaii.edu/powerkills/NOTE15.HTM>, 09.01.2008.
- Rutherford, Kenneth N., 2000a. "The Evolving Arms Control Agenda. Implications of the Role of NGOs in Banning Antipersonnel Landmines", *World Politics* 53 (3): 74-114.
- Rutherford, Kenneth N., 2000b. "A Theoretical Examination of Disarming States: NGOs and Anti-Personnel Landmines", *International Politics* 37 (4): 457-478.
- Saint-Martin, Denis, 2000. *Building the New Managerialist State. Consultants and the Politics of Public Sector Reform in Comparative Perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- Sato, Makoto, 2007. "Human Security and Japanese Diplomacy: Debates on the Role of Human Security in Japanese Policy", in: Giorgio Shani, Makoto Sato und Mustapha Kamal Pasha (Hg.), *Protecting Human Security in a Post 9/11 World. Critical and Global Insights*. Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 83-96.
- Savoie, Donald J., 2010. *Power. Where is it?* Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press.
- Savoie, Donald J., 2008. *Court Government and the Collapse of Accountability in Canada and the United Kingdom*. Toronto: University of Toronto Press.
- Savoie, Donald J., 2003. *Breaking the Bargain: Public Servants, Ministers, and Parliament*. Toronto: University of Toronto Press.
- Savoie, Donald J., 1999. *Governing from the Centre. The Concentration of Power in Canadian Politics*. Toronto: University of Toronto Press
- Savoie, Donald J., 1994. *Thatcher, Reagan, Mulroney: In Search of a New Bureaucracy*. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press.
- Scherr, Albert, 2006. „Werte und Normen“, in: Ders. (Hg.), *Soziologische Basics*. Wiesbaden: VS Verlag, 87-192.
- Schittecatte, Catherine, 2006. "Toward a More Inclusive Global Governance and Enhanced Human Security", in: Sandra J. Maclean, David R. Black und Timothy Shaw (Hg.), A

- Decade of Human Security. Global Governance and New Multilateralisms*. Aldershot: Ashgate, S. 129-144.
- Schmitz, Gerald J., 2006. "Les livres blancs sur la politique étrangère et le rôle du Parlement du Canada: Un paradoxe qui n'est cependant pas sans potentiel", *Études internationales* 37 (1): 91-120.
- Schmitz, Gerald und James Lee, 2005. "Split Images and Serial Affairs: Reviews, Reorganisations, and Parliamentary Roles", in: Andrew F. Cooper und Dane Rowlands (Hg.), *Split Images (Canada Among Nations 2005)*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 245-270.
- Schneider, Wolfgang Ludwig, 2008. *Grundlagen der soziologischen Theorie. Band 1*. 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag.
- Schuck, Christoph, 2011. "The Concept of Human Security Revisited: Theoretical and Empirical Problems of a Post-Cold War Security Approach", in: Ders. (Hg.), *Security in a Changing Global Environment. Challenging the Human Security Approach*. Baden-Baden: Nomos, S. 51-80.
- Seymour, Michel, 2000. "Quebec and Canada at the Crossroads: A Nation within a Nation", *Nations and Nationalism* 6 (2): 227-255.
- Sfeir-Younis, Alfredo, 2004. "Violation of human rights is a threat to human security", *Conflict, Security & Development*, 4 (3): 383-396.
- Shani, Giorgio; Makoto Sato und Mustapha Kamal Pasha (Hg.), 2007. *Protecting Human Security in a Post 9/11 World: Critical and Global Insights*. Houndmills, Basingstoke: Palgrave.
- Sheehan, Michael, 2005. *International Security. An Analytical Survey*. Boulder, CO: Lynne Rienner.
- Sheppard, Ann, 2000. "Child soldiers: Is the optional protocol evidence of an emerging 'straight-18' consensus?", *The International Journal of Children's Rights* 8 (1): 37-70.
- Shinoda, Hideaki, 2009. "Human Security Initiatives of Japan", in: Hans Günter Brauch et al. (Hg.), *Facing Global Environmental Change (Hexagon Series on Human and Environmental Security and Peace, Vol. 4)*. Berlin: Springer, S. 1097-1104.
- Sikkink, Kathryn, 1993. "The Power of Principled ideas: Human Rights Policies in the United States and Western Europe", in: Judith Goldstein und Robert O. Keohane (Hg.), *Ideas and Foreign Policy: Beliefs, Institutions, and Political Change*. Ithaca, NY: Cornell University Press, S. 139-170.
- Simons Foundation, 2008. *The Canada's World Poll*, Toronto, unter: <[www.thesimonsfoundation.ca/projects/canadas-world-poll/](http://www.thesimonsfoundation.ca/projects/canadas-world-poll/)>, 10.08.2008.
- Simmons, Beth A. und Allison Danner, 2010. "Credible Commitments and the International Criminal Court", *International Organization* 64 (2): 225-256.
- Small, Michael, 2001a. "Case Study: The Human Security Network", in: Rob McRae und Don Hubert (Hg.), *Human Security and the New Diplomacy*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 231-235.
- Small, Michael, 2001b. "Peacebuilding in Postconflict Societies", in: Rob McRae und Don Hubert (Hg.), *Human Security and the New Diplomacy*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 75-87.
- Smillie, Ian, 2010. *Blood on the Stone. Greed, Corruption and War in the Global Diamond Trade*. Ottawa: International Development Research Centre.
- Smillie, Ian, 2009. "Foreign Aid and Canadian Purpose: Influence and Policy in Canada's International Development Assistance", in: Robert Bothwell und Jean Daudelin (Hg.), *100 Years of Canadian Foreign Policy (Canada Among Nations 2008)*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 183-208.
- Smillie, Ian, 2007. "Boy Scouts and Fearful Angels: The Evolution of Canada's International Good Governance Agenda", in: Jennifer Welsh und Ngaire Woods (Hg.), *Exporting Good Governance. Temptations and Challenges in Canada's Aid Program*. Waterloo, ON: Wilfrid Laurier University Press, S. 41-71.

- Smillie, Ian, 2004. *Hubris, Humility and Human Resources. Notes on the Proposed Canada Corps*. Ottawa: CCIC.
- Smillie, Ian; Lansana Gberie und Ralph Hazleton, 2000. *The Heart of the Matter. Sierra Leone, Diamonds & Human Security*. Ottawa: Partnership Action Canada.
- Smith, David E., 2007. *The People's House of Commons. Theories of Democracy in Contention*. Toronto: University of Toronto Press.
- Smith, Graham M., 2005. "Into Cerberus' Lair: Bringing the Idea of Security to Light", *British Journal of Politics and International Relations* 7 (4): 485-507.
- Smith, Heather A., 2006. "Diminishing Human Security: The Canadian Case", in: Sandra J. MacLean et al. (Hg.), *A Decade of Human Security. Global Governance and New Multilateralisms*. Aldershot: Ashgate, S. 73-84.
- Smith, Heather A., 2001. "Niche Diplomacy in Canadian Human Rights Policy: Ethics or Economics?", in: Rosalind Irwin (Hg.), *Ethics and Security in Canadian Foreign Policy*. Vancouver: UBC Press, S. 77-94.
- Smith-Windsor, Brooke A., 2002. "Terrorism, Individual Security, and the Role of the Military: A Reply to Liotta", *Security Dialogue* 33 (4): 489-494.
- Soeya, Yoshihide, 2005. "Japanese Security Policy in Transition: The Rise of International and Human Security", *Asia-Pacific Review*, 12 (1): 103-116.
- Sorger, Carmen und Eric Hoskins, 2001. "Protecting the Most-Vulnerable: War-Affected Children", in: Rob McRae und Don Hubert (Hg.), *Human Security and the New Diplomacy. Protecting People, Promoting Peace*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 223-230.
- Stairs, Denis, 2003a. "Myths, Morals, and Reality in Canadian Foreign Policy", *International Journal* 58 (2): 239-256.
- Stairs, Denis, 2003b. "Challenges and Opportunities for Canadian Foreign Policy in the Paul Martin Era", *International Journal* 58 (4): 481-506.
- Stairs, Denis, 2001. "The Changing Office and the Changing Environment of the Minister of Foreign Affairs in the Axworthy Era", in: Fen Osler Hampson, Norman Hillmer und Maureen Appel Molot (Hg.), *The Axworthy Legacy (Canada Among Nations 2001)*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 19-38.
- Stairs, Denis, 1998. "The Policy Process and Dialogues with Demos: Liberal Pluralism with a Transnational Twist", in: Fen Osler Hampson und Maureen Appel Molot (Hg.), *Leadership and Dialogue (Canada Among Nations 1998)*. Don Mills, ON: Oxford University Press, S. 23-53.
- Steffek, Jens, 2005. "Incomplete agreements and the limits of persuasion in international politics", *Journal of International Relations and Development* 8 (2): 229-256.
- Stein, Janice Gross, 1994. "Canada 21: A Moment and a Model", *Canadian Foreign Policy* 2 (1): 9-14.
- Stein-Kaempfe, Jacqueline, 2008. *Human Security – Völkerrechtliche Aspekte eine internationalen Sicherheitskonzeptes zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Stewart, Frances, 2004. "Development and Security", *Conflict, Security & Development* 4 (3): 261-288.
- Stoett, Peter, 1999. *Human and Global Security. An Exploration of Terms*. Toronto: University of Toronto Press.
- Study Group on Europe's Security Capabilities (SGESC), 2004. *A Human Security Doctrine for Europe. The Barcelona Report of the Study Group on Europe's Security Capabilities*. Barcelona, September 15, 2004.
- Suhrke, Astri, 2004. "A Stalled Initiative", *Security Dialogue* 35 (3): 365.
- Suhrke, Astri, 1999. "Human Security and the Interests of States", *Security Dialogue* 30 (3): 265-276.
- Swimmer, Gene (Hg.), 1996. *How Ottawa Spends 1996-97. Life Under the Knife*. Ottawa: Carleton University Press.

- Taback, Nathan und Robin Coupland, 2007. "The science of human security", *Medicine, Conflict and Survival* 23 (1): 3-9.
- Tadjbakhsh, Shahrbanou und Anuradha M. Chenoy, 2007. *Human Security. Concepts and Implications*. London: Routledge.
- Takemi, Keizō et al., 2008. "Human Security Approach for Global Health", *The Lancet* 372 (9632): 13-14.
- Takemi, Keizō, 2003. "A New Direction for Japan's Aid Program", *JapanEcho*, June, S. 21-25.
- Tandon, Yash, 1990. "Towards a Common Security - Alternative Perspectives of the Third World", *Bulletin of Peace Proposals* 21 (4): 385-393.
- Taras, David (Hg.), 1985. *Parliament and Canadian Foreign Policy*. Toronto: Canadian Institute of International Affairs.
- Taylor, J. H., 2001. "The Conservatives and Foreign Policy-Making: A Foreign Service View", in: Nelson Michaud und Kim Richard Nossal (Hg.), *Diplomatic Departures. The Conservative Era in Canadian Foreign Policy 1984-93*. Vancouver: UBC Press, S. 211-219.
- Tehrani, Majid, 1999a. "Preface", in: Ders. (Hg.) *Worlds Apart. Human Security and Global Governance*. London: IB Tauris, S. xi-xiii.
- Tehrani, Majid (Hg.), 1999b. *Worlds Apart. Human Security and Global Governance*. London: IB Tauris.
- Thakur, Ramesh, 2006. *The United Nations, Peace and Security. From Collective Security to the Responsibility to Protect*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Thakur, Ramesh, 2005. "A Shared Responsibility for a More Secure World", *Global Governance* 11 (3): 281-289.
- Thakur, Ramesh, 2004. "A Political Worldview", *Security Dialogue* 35 (3): 347-348.
- Thakur, Ramesh, 2002. "Intervention, Sovereignty and the Responsibility to Protect: Experiences from ICISS", *Security Dialogue* 33 (3): 323-340.
- Thakur, Ramesh und William Maley, 1999. "The Ottawa Convention on Landmines: A Landmark Humanitarian Treaty in Arms Control", *Global Governance* 5 (3): 273-298.
- The Lancet, 2003. "Editorial: A new vision for human security", *The Lancet* 361 (9370): 1665.
- Thomas, Caroline, 2007. "Globalization and Human Security", in: Anthony G. McGrew und Nana Poku (Hg.) *Globalization, development and human security*. Cambridge: Polity, S. 107-131.
- Thomas, Caroline, 2004. "A Bridge Between the Interconnected Challenges Confronting the World", *Security Dialogue* 35 (3): 353-354.
- Thomas, Caroline, 2001. "Global governance, development and human security: exploring the links", *Third World Quarterly* 22 (2): 159-175.
- Thomas, Caroline, 2000. *Global Governance, Development and Human Security. The Challenge of Poverty and Inequality*. London: Pluto Press.
- Thomas, Caroline und Peter Wilkin (Hg.), 1999. *Globalization, Human Security, and the African Experience*. Boulder: Lynne Rienner.
- Thomas, Nicholas und William T. Tow, 2002a. "The Utility of Human Security: Sovereignty and Humanitarian Intervention", *Security Dialogue* 33 (2): 177-192.
- Thomas, Nicholas und William T. Tow, 2002b. "Gaining Security by Trashing the State? A Reply to Bellamy and McDonald", *Security Dialogue* 33 (3): 379-382.
- Thomsen, Robert C. und Nik Hynek, 2006. "Keeping the peace and national unity", *International Journal* 61 (3): 845-858.
- Tickell, Sir Crispin, 1993. "The Inevitability of Environmental Insecurity", in: Gwyn Prins (Hg.) *Threats Without Enemies. Facing Environmental Insecurity*. London: Earthscan, S. 15-24.
- Tigerstrom, Barbara von, 2007. *Human Security and International Law: Prospects and Problems*. Oxford: Hart.
- Timothy, Kristen, 2004. "Human Security Discourse at the United Nations", *Peace Review* 16 (1): 19-24.

- Tomlin, Brian W.; Norman Hillmer und Fen Osler Hampson, 2008. *Canada's International Policies. Agendas, Alternatives, and Politics*. Don Mills, ON: Oxford University Press.
- Tomlin, Brian W., 1998. "On a Fast Track to a Ban: The Canadian Policy", *Canadian Foreign Policy* 5 (3): 3-23.
- Tucker, Michael, 1980. *Canadian Foreign Policy: Contemporary Issues and Themes*. Toronto: McGraw-Hill Ryerson.
- Turenne Sjolander, Claire und Miguel de Larinaga, 2000. "Mission Impossible: Canadian Diplomatic Initiatives from Mines to Markets", in: Andrew F. Cooper und Geoffrey Hayes (Hg.), 2000. *Worthwhile Initiatives? Canadian Mission-Oriented Diplomacy*. Toronto: Irwin, S. 37-48.
- Turenne Sjolander, Claire, 1997. "International Trade as Foreign Policy: 'Anything for a Buck'", in: Gene Swimmer (Hg.). *How Ottawa Spends 1997-98. Seeing Red: A Liberal Report Card*. Ottawa: Carleton University Press, S. 111-133.
- Turenne Sjolander, Claire, 1996. "Cashing In on the 'Peace dividend': National Defence in the Post-Cold War World", in: Gene Swimmer (Hg.). *How Ottawa Spends 1996-97. Life Under the Knife*. Ottawa: Carleton University Press, S. 253-281.
- Ulbert, Cornelia, 2008. "Menschliche Sicherheit = männliche Sicherheit", in: Dies. und Sascha Werthes (Hg.) *Menschliche Sicherheit. Globale Herausforderungen und regionale Perspektiven*. Baden-Baden: Nomos, S. 51-65.
- Ullman, Richard H., 1983. "Redefining Security", *International Security* 8 (1): 129-153.
- United Nations University Institute for Environment and Human Security (UNU-EHS), 2007. *About UNU-EHS*, Bonn: UNU, unter: <[www.ehs.unu.edu/About\\_EHS?menu=1](http://www.ehs.unu.edu/About_EHS?menu=1)>, 8.1.2008.
- University of British Columbia (UBC), 2001. *Professor Lloyd Axworthy Lecture*. Vancouver: UBC, unter: <<http://vaninst.ca/VbAxworthy.html>>, 14.6.2008.
- Uvin, Peter, 2004. "A Field of Overlaps and Interaction", *Security Dialogue* 35 (3): 352-353.
- Vasilache, Andreas, 2011. "Human Securitization: State Theory, Governmentality, and the Ambivalence of Security in Europe", in: Christoph Schuck (Hg.), *Security in a Changing Global Environment. Challenging the Human Security Approach*. Baden-Baden: Nomos, S. 123-152.
- Veilleux, und Donald J. Savoie, 1988. "Kafka's Castle: The Treasury Board of Canada revisited", *Canadian Public Administration* 31 (4): 517-538.
- Wæver, Ole, 1996. "The rise and fall of the inter-paradigm debate", in: Steve Smith, Ken Booth, Marysia Zalewski (Hg.), *International Theory: Positivism and Beyond*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 149-185.
- Wæver, Ole, 1995. "Securitization and Desecuritization", in: Ronnie D. Lipschutz (Hg.), *On Security*. New York: Columbia University Press, S. 46-86.
- Wæver, Ole; Barry Buzan, Morten Kelstrup und Pierre Lemaitre, 1993. *Identity, migration, and the new security agenda in Europe*. New York: St. Martin's Press.
- Walt, Stephen M., 1991. "The Renaissance of Security Studies", *International Studies Quarterly* 35 (2): 211-239.
- Waltz, Kenneth N., 1979. *Theory of International Politics*. Boston: McGraw-Hill.
- Waschuk, Roman, 2009 [2003]. "Human Security as an Instrument of Canadian Foreign Policy", in: Heinrich Böll Stiftung (Hg.), *Human Security = Women's Security? 2. Aufl.*, Berlin: Heinrich Böll Stiftung, S. 142-145.
- Waschuk, Roman, 2001. "The New Multilateralism", in: Rob McRae und Don Hubert (Hg.), *Human Security and the New Diplomacy. Protecting People, Promoting Peace*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 213-222.
- Weiss, Thomas G. und Sam Daws, 2007. "World Politics: Continuity and Change since 1945", in: Dies. (Hg.), *The Oxford Handbook on the United Nations*. Oxford: Oxford University Press, S. 3-40.
- Weiss, Thomas G., Tatiana Carayannis, Louis Emmerij und Richard Jolly, 2005. *UN Voices. The Struggle for Development and Social Justice*. Bloomington, IN: Indiana University Press.

- Weissberg, Matthew, 2003. "Conceptualizing Human Security", *Swords & Ploughshares* 12 (1): 3-11.
- Weller, Christoph, 2000. *Die öffentliche Meinung in der Außenpolitik: eine konstruktivistische Perspektive*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Welsh, Jennifer M., 2004a. *At Home in the World. Canada's Global Vision for the 21<sup>st</sup> Century*. Toronto: HarperCollins.
- Welsh, Jennifer M., 2004b. "Canada in the 21<sup>st</sup> Century: Beyond Dominion and Middle Power", *The Round Table* 93 (376): 583-593.
- Wendt, Alexander, 1999. *Social Theory of International Politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Werthes, Sascha und David Bosold, 2006. "Caught between Pretension and Substantiveness – Ambiguities of Human Security as a Political Leitmotif", in: Tobias Debiel und Sascha Werthes (Hg.) *Human Security on Foreign Policy Agendas. Changes, Concepts and Cases*. Duisburg: INEF (INEF-Report 80), S. 21-38.
- Werthes, Sascha und David Bosold, 2005. "Human Security and Smart Sanctions - Two Means to a Common End?", *International Affairs Review* 14 (2): 111-137.
- Wibben, Annick T. R., 2008. "Human Security: Toward an Opening", *Security Dialogue* 39 (4): 455-462.
- Wiener, Antje, 2009. "Enacting meaning-in-use: qualitative research on norms and international relations", *Review of International Studies* 35 (1): 175-193.
- Wiener, Antje, 2007a. "Contested Meanings of Norms: A Research Framework", *Comparative European Politics* 5 (1): 1-17.
- Wiener, Antje, 2007b. "The Dual Quality of Norms and Governance beyond the State: Sociological and Normative Approaches to 'Interaction'", *Critical Review of International Social and Political Philosophy* 10 (1): 47-69.
- Wiener, Antje und Uwe Pütter 2009. "The Quality of Norms is What Actors Make of It. Critical Constructivist Research on Norms", *Journal of International Law and International Relations* 5 (1): 1-16.
- Wijayaratne, Surendrini, 2008. *Promoting an Inclusive Peace. A Call to Strengthen Canada's Peace-Making Capacity. The Canadian Policy Landscape*. Ottawa: Canadian Council for International Co-operation.
- Williams, Jody, Stephen D. Goose und Mary Wareham (Hg.), 2008. *Banning Landmines: Disarmament, Citizen Diplomacy, and Human Security*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- Winslow, Donna und Thomas Hylland Eriksen, 2004. "A Broad Concept that Encourages Interdisciplinary Thinking", *Security Dialogue* 35 (3): 361-362.
- Winter, Elke, 2007. "Neither 'America' nor 'Québec': Constructing the Canadian multicultural nation", *Nations and Nationalism* 13 (3): 481-503.
- Wippman, David, 2004. "The International Criminal Court", in: Christian Reus-Smit (Hg.), *The Politics of International Law*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 151-188.
- Wolfers, Arnold, 1952. "'National Security' as an Ambiguous Symbol", *Political Science Quarterly* 67 (4): 481-502.
- Wolter, Detlev, 2007. "UN: Effective Partnership between the UN, Member States and Civil Society to Promote Human Security", in: Paul van Tongeren und Christine van Empel (Hg.), *Joint Action for Prevention. Civil Society and Government Cooperation on Conflict Prevention and Peacebuilding*. Den Haag: European Centre for Conflict Prevention/Global Secretariat of the Global Partnership for the Prevention of Armed Conflict, S. 74-78.
- Woodward, Susan L., 1999. "Should We Think Before We Leap? A Rejoinder", *Security Dialogue* 30 (3): 277-281.
- World Commission on Environment and Development (WCED), 1987. *Our Common Future*. Oxford: Oxford University Press.
- Woudenberg, Nout van, 2008. "The Long and Winding Road Towards an Instrument on Cluster Munitions", *Journal of Conflict & Security Law* 12 (3): 447-483.

- Wright, Gerald, 2008. "Managers, Innovators and Diplomats: Canada's Foreign Ministers", in: Robert Bothwell und Jean Daudelin (Hg.), *100 Years of Canadian Foreign Policy (Canada Among Nations 2008)*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press, S. 61-81.
- Wright, Clive, 2004. "Tackling Conflict Diamonds: The Kimberley Process Certification Scheme", *International Peacekeeping* 11 (4): 697-708.
- Zangl, Bernhard und Michael Zürn, 2004. "Make Law, Not War: Internationale und transnationale Verrechtlichung als Baustein für Global Governance", in: Dies. (Hg.), 2004. *Verrechtlichung – Baustein für Global Governance?* Bonn: Dietz, S. 12-45.

## B. Liste der verwendeten Zeitungen, Zeitschriften und Nachrichtenagenturen

Canadian Broadcasting Corporation (CBC)  
CTV  
Edmonton Journal  
Embassy Magazine  
International Herald Tribune  
L'Acadie Nouvelle  
La Presse  
Le Devoir  
Le Droit  
Le Soleil  
Maclean's  
National Post  
Neue Zürcher Zeitung  
Ottawa Citizen  
The Calgary Herald  
The Daily Gleaner (Fredericton)  
The Daily News (Halifax)  
The Daily Observer (Pembroke, ON)  
The Economist (London)  
The Gazette (Montreal)  
The Globe and Mail  
The Kamloops Daily News  
The Mark  
The Record (Kitchener/Waterloo)  
The Sarnia Observer  
The Toronto Star  
The Vancouver Province  
The Vancouver Sun  
The Windsor Star  
Times Colonist (Victoria)  
United Press International  
Western Standard (Calgary)

## C. Zeitungs- und Agenturbeiträge

Axworthy, Lloyd, 2008a. "Aid to Burma thwarted", *The Windsor Star*, 16.5.2008, A9.  
Axworthy, Lloyd, 2008b. "In his shadow; The Bush legacy has affected those of us living north of the 49th Parallel, too", *National Post*, 27.11.2008, A 20.  
Axworthy, Lloyd, 2005 "Un traitement de choc: Le tsunami en Asie du Sud nous fera peut-être redécouvrir en quoi consiste réellement la sécurité à l'ère de la mondialisation", *La Presse*, 9.1.2005, A9.  
Axworthy, Lloyd, 2002a. "Watch your step, Mr. Chrétien; We risk losing our ability to manoeuvre internationally", *The Globe and Mail*, 4.2.2002, A11.  
Axworthy, Lloyd und Knut Vollebæk, 1998. "Now for a New Diplomacy to Fashion a Humane World", *International Herald Tribune*, 21.10.1998, A10.  
Bachand, Claude, 2006. "The Bloc demands absolute respect for humanitarian law", *The Globe and Mail*, 27.2.2006, A15.

- Banerjee, Nipa, 2008. "Remember who we're supposed to be helping", *Ottawa Citizen*, 12.6.2008, A17.
- Barthos, Gordon, 2000. "Tweaking Ottawa's Global Agenda", *The Toronto Star*, 24.11.2000.
- Barthos, Gordon, 1999. "The Worst Nightmare", *The Toronto Star*, 27.3.1999.
- Barthos, Gordon, 1998. "Global clout hangs on cash, not rhetoric", *The Toronto Star*, 6.3.1998.
- Beltrame, Julian, 2001. "The Manley", *Maclean's*, 4.6.2001, S. 22.
- Black, Dawn, 2006. "The NDP insists that Parliament debate this mission", *The Globe and Mail*, 27.2.2006, A15.
- Blanchfield, Mike, 2009a. "We were key in creating doctrine; 'This is a major Canadian achievement as well as an important advance for the UN'", *The Gazette*, 5.3.2009, A3.
- Blanchfield, Mike, 2009b. "Impress Obama by supporting anti-genocide policy, PM told; Gov't sees 'Responsibility to Protect' doctrine as linked to Liberals", *Edmonton Journal*, 5.2.2009, E10.
- Blanchfield, Mike, 2005. "Draft indicated support for missile defence: Unreleased policy document. Government was leaning toward joining controversial program, paper says", *The Gazette*, 7.3.2005, A3.
- Blanchfield, Mike and Mike Trickey, 2000. "Chretien rules out sending troops to Sierra Leone", *Ottawa Citizen*, 13.5.2000, A1.
- Boomer, Rachel, 2005. "'It's wonderful. It's great news'", *The Halifax Daily News*, 25.2.2005, A4.
- Bradbury, Anthony, 2009. "The Government's Newspeak", *The Mark*, 02.12.2009, Ottawa, unter: <<http://beta.themarknews.com/articles/726-the-government-s-newspeak>>, 16.06.2011.
- Bramham, Daphne, 2001. "Axworthy arms students for intellectual battles", *The Vancouver Sun*, 8.1.2001, B4.
- Branswell, Helen, 1998. "Conseil de sécurité de l'ONU. Le Canada renforce son influence", *Le Soleil*, 26.12.1998, A20.
- Bunner, Paul, 2006. "This means war: In Afghanistan, Canadian troops are prepared for a more dangerous mission than they've faced in decades. But how long are the rest of us prepared to support them?", *Western Standard*, 27.3.2006, S. 27.
- Came, Barry, 2000. "Freeing the Slaves of Sudan", *Maclean's*, 10.4.2000, S. 20.
- Camp, Dalton, 1991. "Shuffling Joe Clark rightfully PM's call", *The Toronto Star*, 17.4.1991, A23.
- Canadian Broadcasting Corporation (CBC), 2008. "The questions being asked in the Maxime Bernier affair", unter: <[www.cbc.ca/news/canada/story/2008/05/28/f-questions-bernier.html](http://www.cbc.ca/news/canada/story/2008/05/28/f-questions-bernier.html)>, 10.6.2010.
- CBC, 2005. "Pettigrew quitting politics: report", unter <[www.cbc.ca/news/canada/story/2005/04/26/pettigrew-oas050426.html](http://www.cbc.ca/news/canada/story/2005/04/26/pettigrew-oas050426.html)>, 10.6.2010.
- Capland, Gerald, 1992. "Pending election puts the growl into Bush lap dog", *Toronto Star*, 15.3.1992, B3.
- Charbonneau, David, 2010. "UN rejection slap in face for Canada", *The Kamloops Daily News*, 14.10.2010, A7.
- Chase, Steven, 2009. "Harper makes donut run", *The Globe and Mail*, 22.9.2009, A4.
- Cohen, Andrew, 2011. "Majority win would make Harper less cautious", *The Calgary Herald*, 27.4.2011, A10.
- Cohen, Andrew, 2009. "A time to chart the decline of Canada", *Times Colonist*, 27.12.2009, D2.
- Cobb, Chris, 2010a. "Cluster bomb inaction puzzles partners; Canada signed on to worldwide treaty to ban munitions two years ago", *Ottawa Citizen*, 14.11.2010, A1.
- Cobb, Chris, 2010b. "Canada risks becoming 'laggard' on landmines, report says; 'Government should be embarrassed' funding down 57%", *Ottawa Citizen*, 25.11.2010, A9.
- Cornelie, Manon, 2001. "Politique étrangère: Le règne de Manley sera axé sur l'économie. Priorité aux relations bilatérales, en particulier avec les États-Unis", *Le Devoir*, 9.1.2001, A1.
- Coulon, Jocelyn, 1999. "Une place au Conseil de Sécurité", *Le Devoir*, 5.1.1999, A6.

- Coulon, Jocelyn, 1998. "Crimes contre l'humanité: Axworthy presse les nations de créer une cour criminelle permanente. Le ministre y va d'une attaque voilée à l'endroit de la France et des États-Unis", *Le Devoir*, 31.3.1998, A4.
- Curry, Bill, 2005. "Liberals forge on with split; Critics blast Grits' move to overlook vote and proceed with division of Foreign Affairs and International Trade", *The Globe and Mail*, 17.2.2005, A4.
- CTV, 2006. "Prime Minister Stephen Harper's UN speech", New York, 21.9.2006, unter <[www.ctv.ca/CTVNews/CTVNewsAt11/20060921/harper\\_UN\\_full\\_Text\\_060921](http://www.ctv.ca/CTVNews/CTVNewsAt11/20060921/harper_UN_full_Text_060921)>, 10.6.2010.
- Davis, Jeff, 2009. "Liberal-Era Diplomatic Language Killed Off", *Embassy Magazine*, 1.7.2009, Ottawa, unter: <[http://embassymag.ca/page/printpage/diplomatic\\_language-7-1-2009](http://embassymag.ca/page/printpage/diplomatic_language-7-1-2009)>, 16.06.2011.
- Descôteaux, Bernard, 2001. "Parties de pêche", *Le Devoir*, 7.2.2001, A6.
- Dosanjh, Ujjal, 2006. "The Liberals recognize that securing Kandahar comes first", *The Globe and Mail*, 27.2.2006, A15.
- Drohan, Madelaine, 1993. "Europe adieu, Home Alone. Canada is drawing back into its continental shell", *The Globe and Mail*, 10.7.1993, D1.
- Dunfield, Allison, 2005. "Martin suggests Darfur aid coming soon", *The Globe and Mail*, 5.5.2005.
- Edwards, Steven, 2006. "Rock is ready to roll: While critical of the corruption that has hurt its reputation, Allan Rock still stands by the UN", *Ottawa Citizen*, 24.6.2006, B4.
- Fagan, Drew, 2003. "Canada in the world: heading back up?", *The Globe and Mail*, 15.4.2003, A17.
- Fitzpatrick, Meagan, 2007. "Canada's \$8M to aid justice in Afghanistan", *Ottawa Citizen*, 13.7.2007, A5.
- Fraser, Graham, 2006. "Foreign policy blending values and interests", *The Toronto Star*, 22.4.2006, F2.
- Fraser, Graham, 2005. "Minister copes with a 'crisis a day'", *The Toronto Star*, 15.1.2005, F4.
- Fraser, Graham, 2003. "'We are the world' policy too subtle", *The Toronto Star*, 2.2.2003, A19.
- Fraser, Graham, 2002. "U.S. relations main concern, Graham says", *The Toronto Star*, 17.1.2002, A6.
- Geddes, John, 2007. "Honouring Berry's kind of diplomacy", *Macleans*, 29.10.2007, S. 30.
- Geddes, John, 2005. "Mr. Dithers goes to Crawford", *Macleans*, 28.3.2005, S. 20.
- Gee, Marcus, 1999. "Canada's part in bombing violates 50-year tradition", *The Globe and Mail*, 30.3.1993, A16.
- Geiser, Christian, 1999. "Fin du conflit au Kosovo: Le danger de la 'sécurité humaine'. La politique canadienne se retrouvait en porte-à-faux coincée entre ses principes et les intentions de ses alliés", *Le Devoir*, 14.6.1999, A7.
- Germain, Andrée, 2003. "Making the world safer, one mine at a time", *Ottawa Citizen*, 27.2.2003, A 15.
- Gillis, Charlie, 2004. "Pierre Pettigrew: 'In Washington they thought I was brutal'", *Macleans*, 8.11.2004, S. 17.
- Goar, Carol, 2007. "Fitting salute, too little fanfare", *The Toronto Star*, 12.11.2007, A6.
- Goar, Carol, 1992. "McDougall gets the last word in her own defence", *The Toronto Star*, 24.11.1992, A25.
- Granatstein, J.L., 2008. "Conservatives following Pearson's path", *Windsor Star*, 14.2.2008, A8.
- Green, Graham N., 1999. "Canada's formula for failure: Foreign Affairs Minister Lloyd Axworthy's notion that Canada can use its membership on the UN Security Council to promote 'soft policy' issues is unrealistic, says a former diplomat", *Ottawa Citizen*, 2.1.1999, B7.
- Gwyn, Richard, 2000. "Axworthy's ideals made a difference", *The Toronto Star*, 19.9.2000.
- Gwyn, Richard, 1999. "Why NATO should not bomb Serbia", *The Toronto Star*, 24.3.1999.

- Gwyn, Richard, 1991. "Why 'decent' Clark is best joe for unity job", *The Toronto Star*, 24.4.1991, A25.
- Hanes, Allison, 2002. "Remember the past: Graham", *The Gazette*, 26.3.2002, A8.
- Harker, John H., 2000. "Canada in the Sudan", *Maclean's*, 13.3.2000, S. 4.
- Harper, Tim, 1993a. "Critics lash PM's plans for speech in U.S.", *The Toronto Star*, 1.4.1993, A14.
- Harper, Tim, 1993b. "Canada's global image blurring: Tories neglect foreign policy to wrestle numbers, critics say", *The Toronto Star*, 14.5.1993, A23.
- Harper, Tim, 1993c. "Liberals vow they'd be more independent in foreign policy", *The Toronto Star*, 25.5.1993, A15.
- Harper, Tim, 1993d. "NDP vows to save \$9 billion on defence", *The Toronto Star*, 30.8.1993, A2.
- Harper, Tim, 1992. "PM's gunboat diplomacy scares critics", *The Toronto Star*, 12.12.1992, A14.
- Harper, Tim, 1991a. "New Tory plan links unity, foreign policy", *The Toronto Star*, 10.12.1991, A1.
- Harper, Tim, 1991b. "McDougall aims at Quebec: Strategy links foreign policy with unity", *The Toronto Star*, 11.12.1991, A12.
- Heinbecker, Paul, 2010. "What to do with the horseshoe; Former UN ambassador Paul Heinbecker offers 10 goals Canada should pursue if it wins a seat at the Security Council table", *The Globe and Mail*, 25.9.2010, A27.
- Heinbecker, Paul, 2007. "Canada's forward defence in the world; Why Ottawa should learn to love the Department of Foreign Affairs", *The Globe and Mail*, 4.9.2007, A21.
- Hossie, Linda, 1991a. "Some observers believe the centre of gravity has shifted from the External Affairs department to the PMO", *The Globe and Mail*, 18.10.1991, A13.
- Hossie, Linda, 1991b. "Brian Mulroney has raised Canada's world profile, but he gets mixed reviews", *The Globe and Mail*, 17.10.1991, A1.
- Ibbitson, John, 2006. "Harper should allow a vote on deployment", *The Globe and Mail*, 15.3.2006, A9.
- Iverson, John, 2008. "Liberals best think again", *National Post*, 23.1.2008, A1.
- Johnston, Geoffrey P., 2001. "A lack of vision: Canada seems ill-prepared for foreign-policy Challenges", *The Gazette*, 14.7.2001, B7.
- Kaldor, Mary, 2004. "A force for intervention: A human security doctrine for Europe, and beyond", *International Herald Tribune*, 30.09.2004.
- Kennedy, Mark, 2010. "Harper urges action on human smuggling; PM raises issue with APEC leaders from Vietnam, Philippines, Malaysia and Brunei", *Ottawa Citizen*, 14.11.2010, A3
- Kielburger, Craig und Mark Kielburger, 2007. "Canada in need of Peace Corps; Youth seek outlet to give back to world", *The Toronto Star*, 15.3.2007, R15.
- Kilgour, David, 2005. "The word is genocide", *Ottawa Citizen*, 25.11.2005, A17.
- Khan, Jooneed, 1999. "Le Canada se dit en faveur du droit d'ingérence humanitaire", *L'Acadie Nouvelle*, 23.9.1999, S.18.
- Khan, Sheema, 2008. "Do we have two-tier citizenship in Canada?", *The Globe and Mail*, 7.8.2008, A17.
- Knox, Paul, 2000b. "High priest of peace preaches protection for war innocents; Axworthy's sermon plays well with Canada as UN Security Council chair, but will human-security agenda survive?", *The Globe and Mail*, 21.4.2000, A8.
- Knox, Paul, 2000c. "War-child conference symbolic of Axworthy's career; Advocate of 'human security' to press delegates from 120; countries to protect youngsters caught in battle zones", *The Globe and Mail*, 9.9.2000, A19.
- Knox, Paul, 2000d. "Conference on war includes teenagers; Young people from around the world believe; their call for change will reach the powerful", *The Globe and Mail*, 12.9.2000, A12.
- Knox, Paul und Jeff Sallot, 1999. "Axworthy's maxim: 'All politics are local'; The minister's stock is high, which is good because he is trying to make a controversial shift in foreign policy", *The Globe and Mail*, 1.1.1999, A1.

- Knox, Paul, 1998. "Axworthy asks UN to give Canada seat on Security Council, Minister cites effort against land mines as example of how this country can help", *The Globe and Mail*, 26.9.1998, A21.
- Knox, Paul, 1996. "Ottawa should spell out what 'peacebuilding' is", *The Globe and Mail*, 23.12.1996, A16.
- Korah, Shareef, 2005. "Canada toughens stand on Burma", *The Toronto Star*, 25.3.2005, A17.
- Kotarski, Kris, 2009. "Sinking reputation", *The Calgary Herald*, 28.12.2009, A14.
- La Presse, 1999. "Interventions plus musclées. Lloyd Axworthy affirme que le Canada n'hésitera plus à utiliser la force, entre autres au Kosovo", *La Presse*, 26.2.1999, B15.
- La Presse, 1995. "Pas de paix sans développement. Le Sommet de Copenhague se penche sur la 'bombe sociale'", *La Presse*, 6.3.1995, B3.
- Leblanc, Daniel, 2003. "Foreign-policy agency under investigation", *The Globe and Mail*, 10.11.2003, A4.
- Mack, Andrew und Oliver Rohlf, 2003. "The great Canadian divide; The continentalists and internationalists are battling for control of our foreign policy", *The Globe and Mail*, 28.3.2003, A19.
- Mackie, Robert und Jeff Sallot, 1995. "Ottawa hopes for Bosnian accord", *The Globe and Mail*, 19.8.1995, A1.
- Macleans, 1999. "Mission: Human Security. Interview with Lloyd Axworthy", *Macleans*, 26.4.1999, S. 36.
- Manthorpe, Jonathan, 2006. "Foreign policy pretty much an orphan in this election", *The Vancouver Sun*, 17.1.2006, A11.
- Martin, Don, 2005. "Reign of error continues: But things may be starting to look up for Canada's stumbling prime minister", *The Calgary Herald*, 21.5.2005, A5.
- Maurer, Peter, 2002. "Die Zivilbevölkerung besser schützen. Menschliche Sicherheit – neues Konzept der Aussenpolitik", *Neue Zürcher Zeitung*, 2.12.2002, S. 11.
- May, Kathryn, 2008a. "Justice vs. peace; Should the International Criminal Court drop charges against brutal Ugandan rebel Joseph Kony in the hope he'll give up his fight?", *Ottawa Citizen*, 2.8.2008, A1.
- May, Kathryn, 2008b. "Peace in Uganda a dilemma for Canada; Dropping charges against rebel leader would undermine leadership in global justice, critics charge", *Ottawa Citizen*, 27.6.2008, A1.
- McGregor, Glen, 2005. "Audit woes prompt complaint to RCMP: Agency set up by Liberals was awash in irregularities", *Ottawa Citizen*, 17.7.2005, A3.
- Michaud, Nelson, 1999. "Kosovo: Misères de la politique étrangère canadienne. Le Canada aurait pu jouer un rôle plus important dans la crise yougoslave", *Le Devoir*, 15.4.1999, A7.
- Morton, Desmond, 2000. "Staking out the 'human security' turf", *The Gazette*, 10.7.2000, B3.
- Mulgrew, Ian, 2001. "Militarily, Ottawa finds talk easier than action: Conference examines nation's search for a role", *The Vancouver Sun*, 18.5.2001, A6.
- Murray, Maureen, 2002. "Toronto professionals heed the call", *The Toronto Star*, 12.5.2002, A9.
- Nguyen, Tuyet, 2001. "Maintien de la paix. Le Canada ne peut en faire plus", *L'Acadie Nouvelle*, 26.2.2001, S. 13.
- O'Connor, Gordon, 2006. "We will stay the course in Afghanistan", *The Globe and Mail*, 27.2.2006, A15.
- Ogata, Sadako, 2003. "Safeguarding freedom: A new concept of human security", *International Herald Tribune*, 8. Mai 2003.
- Oliver, Dean F., 1998. "Standing guard for hypocrisy", *Ottawa Citizen*, 19.2.1998, A17.
- Ottawa Citizen, 1999. "Soft Thinking", *Ottawa Citizen*, 11.11.1999, A18.
- Ouellet, André, 1995. "Le Canada et l'aide internationale", *Le Droit*, 21.11.1995, S. 15.
- Panetta, Alexander, 2004. "Canada's new nation-building corps ready to tackle its first missions: Canada Corps will send observers to monitor Ukraine, Palestinian elections", *Edmonton Journal*, 13.12.2004, B15.

- Pelland, Vanessa und Francisco-José Valiente, 1999. "Sécurité internationale: l'ONU ou l'OTAN?", *Le Devoir*, 2.4.1999, A9.
- Pettigrew, Pierre S., 2004. "To walk without fear: There's been much progress in reducing the use of landmines, but the job won't be done until the last mine is gone", *Ottawa Citizen*, 10.12.2004, A17.
- Phillips, Andrew, 2001. "No more touchy-feely", *Maclean's*, 29.1.2001, S. 26.
- Phillips, Andrew, 1999. "Canada gets its shot", *Maclean's*, 15.2.1999, S. 40.
- Pratt, David, 1999. "Sierra Leone's sickening spiral of violence", *Ottawa Citizen*, 16.4.1999, A19.
- Priegert, Portia, 1992. "Turmoil at External", *The Toronto Star*, 27.6.1992, A21.
- Remington, Robert, 2003. "Martin criticizes government policy: Less than 24 hours after vowing not to embarrass Liberals", *National Post*, 1.2.2003, A2.
- Russo, Robert, 2001. "Canada to remind Bush of country's importance to U.S.", *The Sarnia Observer*, 6.1.2001, A5.
- Sallot, Jeff, 1997. "A foreign policy for the 1990s", *The Globe and Mail*, 26.4.1997, D1.
- Sallot, Jeff, 1995. "Think-tank plan won't go ahead", *The Globe and Mail*, 7.2.1995, A15.
- Sallot, Jeff, 1993. "Not just another guy in a blue suit", *The Globe and Mail*, 8.1.1993, A17.
- Sallot, Jeff, 1991. "It's no longer all talk and no action", *The Globe and Mail*, 3.10.1991, A19.
- Semmens, Grady, 2001. "Calgarian aids Afghan refugees", *The Calgary Herald*, 17.12.2001, B3.
- Siebert, John, 2008. "Military muscle; The Conservative defence strategy emphasizes the importance of armed power", *The Record*, 7.8.2008, A7.
- Simpson, Jeffrey, 2011a. "Road to democracy promotion paved with broken vows", *The Globe and Mail*, 9.2.2011, A17.
- Simpson, Jeffrey, 2011b. "Where in the world is Canada's foreign policy debate?", *The Globe and Mail*, 6.4.2011.
- Simpson, Jeffrey, 2001. "Finally, the Liberals wake up to the new reality", *The Globe and Mail*, 17.10.2001, A17.
- Simpson, Jeffrey, 1993. "Mr. Mulroney's farewell tour of U.S. ex-presidents and millionaires", *The Globe and Mail*, 8.4.1993, A24.
- Simpson, Jeffrey, 1991. "A good parliamentary debate on whether Canada should go to war", *The Globe and Mail*, 16.1.1991, A14.
- Spector, Norman, 1999. "Axworthy makes a radical shift in his mantra", *The Globe and Mail*, 6.4.1999.
- Tanner, Fred, 2003. "Menschliche Sicherheit – neue Diplomatie? Überlegungen aus wissenschaftlicher Sicht", *Neue Zürcher Zeitung*, 13.1.2003, S. 8.
- Taylor, Kate, 1994. "The foreignness of Canadian art", *The Globe and Mail*, 12.11.1994, C1.
- Taylor, Mark, 2007. "STU honour for career diplomat", *The Daily Gleaner*, 5.5.2007, B9.
- Thanh Ha, Tu, 2005. "Low-profile disasters neglected, agencies say", *The Globe and Mail*, 11.10.2005, A13.
- The Economist, 2011. "Responsibility to protect. The lessons of Libya", *The Economist*, May 21<sup>st</sup>-27<sup>th</sup> 2011, S. 65-66.
- The Globe and Mail, 1992. "Editorial: A Debate on Peacekeeping", *The Globe and Mail*, 15.12.1992, A20.
- The Record, 1998. "Axworthy launches anti-mine program", *The Record*, 27.3.1998, A6.
- The Toronto Star, 2011. "R2P: More than a slogan; Invoking new doctrine in Libya is a sign of progress for Canada and the world", *The Toronto Star*, 6.4.2011, A19.
- The Toronto Star, 2008. "'The world isn't a pretty place'", *The Toronto Star*, 23.1.2008, A15.
- The Toronto Star, 2001. "Mixed memories of Axworthy's foreign policy", *The Toronto Star*, 19.8.2001, NE2.
- The Vancouver Province, 2011. "Canada to match donations to Pakistan", *The Vancouver Province*, 2.2.2011, A27.

- The Vancouver Sun, 1997. "Canada pledges landmine funds: Jean Chretien says the nation will spend \$100 million over five years to implement a new treaty banning mines", *The Vancouver Sun*, 4.12.1997, A17.
- Thompson, Allan, 2003. "Terror war top priority: Graham 'Cornerstone' of foreign policy; 'Human security' vital, too, he says", *The Toronto Star*, 8.5.2003, A6.
- Thompson, Allan, 2002. "Canada to chart own course, Graham vows", *The Toronto Star*, 22.1.2002, A6.
- Thompson, Allan, 2001a. "Manley knows the political perils Mideast Tour holds", *The Toronto Star*, 7.5.2001.
- Thompson, Allan, 2001b. "Canada's New Face", *The Toronto Star*, 20.1.2001.
- Thompson, Allan, 2000a. "Axworthy's next foe: 'Forces of darkness'; Minister muses about taking gloves off after political career", *The Toronto Star*, 12.9.2000.
- Thompson, Allan, 2000b. "Axworthy confirms it: He's leaving politics after 30 years", *The Toronto Star*, 19.9.2000.
- Thompson, Allan, 1999. "The World according to Axworthy", *The Toronto Star*, 27.12.1999.
- Thompson, Allan, 1997. "Can we start saving the world? Canada is being praised for its work on land mines and blasted over global warming and human rights", *The Toronto Star*, 7.12.1997, F5.
- Thompson, Allan, 1996. "Axworthy talks tough on rights in his new post", *The Toronto Star*, 22.7.1996.
- Thompson, Allan, 1995. "Foreign policy: More trade, less aid", *The Toronto Star*, 8.2.1995, A1.
- Travers, James, 2005. "Foreign affairs split evokes memories; Federal staffers once again on frontlines of the battle", *The Toronto Star*, 12.3.2005, F4.
- Travers, James, 2001. "Decisiveness best reaction to terrorism", *The Toronto Star*, 15.9.2001, K2.
- Trickey, Mike, 2002. "Foreign policy based on U.S., minister says: Full-blown review not needed, Graham contends", *Ottawa Citizen*, 26.12.2002, A4.
- Trickey, Mike, 2000. "Manley eyes closer links with the U.S.", *The Gazette*, 28.12.2000, A12.
- Trickey, Mike, 1999a. "To right human wrongs: Newly elected MP Irwin Cotler has championed human rights worldwide, but it may be tougher for him to do so in the Liberal caucus", *Ottawa Citizen*, 5.12.1999, A14.
- Trickey, Mike, 1999b. "Axworthy defends 'soft-power' approach", *The Gazette*, 22.1.1999, A9.
- Trickey, Mike, 1998. "Canada loses clout in international limelight; We're living off the glories of past foreign policy triumphs", *The Record*, 13.7.1998, A7.
- United Press International, 2001. "Canadian minister begins Mideast tour", 7.5.2001.
- Urquhart, Emily, 2004. "Taking the world by storm; A federal program offers young Canadian graduates an opportunity to get some career experience with an international twist", *The Globe and Mail*, 11.2.2004, C1.
- Wagnière, Frédéric, 1999. "Des idées nouvelles", *La Presse*, 11.1.1999, B2.
- Wallace, Bruce, 2000. "A sliding moral scale", *Maclean's*, 28.2.2000, S. 25.
- Wallace, Bruce, 1999a. "Bombs and rhetoric", *Maclean's*, 7.6.1999, S. 40.
- Wallace, Bruce, 1999b. "Turning Hawkish in Ottawa", *Maclean's*, 5.4.1999, S. 30.
- Wallace, Bruce, 1997. "Second Wind", *Maclean's*, 1.12.1997, S. 18.
- Ward, John, 2000. "Senate committee critical of NATO's Kosovo campaign", *The Daily Observer*, 2.5.2000, S. 2.
- Wente, Margaret, 2011. "Blame R2P: The intellectuals go to war", *The Globe and Mail*, 26.3.2011.

## D. Dokumente und Reden der kanadischen und japanischen Regierung sowie der Mitgliedsländer des Human Security Networks und Vereinten Nationen

- Austrian Foreign Ministry, 2008. "Statement by Ambassador Gerhard Pfanzelter at the Thematic Debate of the General Assembly on 'Human Security'", New York, 22.5.2008.
- Austrian Foreign Ministry, 2007. *Human Rights and Human Security*, Wien, unter: <[www.bmeia.gv.at/en/austrian-mission/austrian-mission-new-york/austria-at-the-un/priorities-in-the-un/human-rights-and-human-security.html#c272095](http://www.bmeia.gv.at/en/austrian-mission/austrian-mission-new-york/austria-at-the-un/priorities-in-the-un/human-rights-and-human-security.html#c272095)>, 11.8.2007.
- Axworthy, Lloyd, 1998b. "Notes for an Address by the Honourable Lloyd Axworthy to the Closing Session of the International Workshop on Mine Action Co-ordination", Ottawa, 24.3.1998.
- Axworthy, Lloyd, 1998c. "Notes for an Address by the Honourable Lloyd Axworthy at the Opening of the Workshop on International Mine Action", Ottawa, 23.3.1998.
- Axworthy, Lloyd, 1998d. "Notes for an Address by the Honourable Lloyd Axworthy to the Budapest Regional Mine Action Conference", Budapest, 26.3.1998.
- Axworthy, Lloyd, 1998e. "Notes for an Address by the Honourable Lloyd Axworthy to the Foreign Policy Association 'The Landmines Campaign in Context'", New York, 16.6.1998.
- Axworthy, Lloyd, 1997b. "Notes for an Address by the Honourable Lloyd Axworthy to the Canadian Conference on Humanitarian Demining and Landmine Victim Assistance", Winnipeg, 31.1.1997.
- Axworthy, Lloyd, 1997c. "Notes for an Address by the Honourable Lloyd Axworthy to the Oslo NGO Forum on Banning Anti-Personnel Landmines", Oslo, 10.9.1997.
- Axworthy, Lloyd, 1997d. "Notes for an Address by the Honourable Lloyd Axworthy to the United Kingdom Working Group on Landmines 'The Right Stuff: An International Treaty to Ban Anti-Personnel Mines'", Edinburgh, 25.10.1997.
- Axworthy, Lloyd, 1997e. "Notes for an Address by the Honourable Lloyd Axworthy to the Standing Committee on Foreign Affairs and International Trade 'An International Treaty to Ban Anti-Personnel Mines: The Challenge Continues'", Ottawa, 3.11.1997.
- Axworthy, Lloyd, 1997f. "Notes for an Address by the Honourable Lloyd Axworthy to the Opening of the Mine Action Forum", Ottawa, 2.12.1997.
- Axworthy, Lloyd, 1997g. "Notes for an Address by the Honourable Lloyd Axworthy to the 52<sup>nd</sup> General Assembly of the United Nations", New York, 25.9.1997.
- Axworthy, Lloyd, 1996a. "Notes for an Address by the Honourable Lloyd Axworthy to the International Strategy Conference Towards a Global Ban on Anti-Personnel Mines", Ottawa, 3.10.1996.
- Axworthy, Lloyd, 1996b. "Notes for an Address by the Honourable Lloyd Axworthy at the Closing Session of the International Strategy Conference Towards a Global Ban on Anti-Personnel Mines, Ottawa, 5.10.1996.
- Axworthy, Lloyd, 1996c. "Notes for an Address by the Honourable Lloyd Axworthy to a Meeting of the National Forum on Foreign Policy 'Canadian Foreign Policy in a Changing World'", Winnipeg, 13.12.1996.
- Axworthy, Lloyd, 1996d. "Notes for an Address by the Honourable Lloyd Axworthy to the 51<sup>st</sup> General Assembly of the United Nations", New York, 24.9.1996.
- Axworthy, Lloyd, 1996e. "Building Peace to Last: Establishing a Canadian Peacebuilding Initiative. Address by the Honourable Lloyd Axworthy, Minister of Foreign Affairs", Toronto (York University), 30.10.1996.
- Canada News Centre, 2005. "Minister Pettigrew Chairs Human Security Network Meeting", Ottawa, *News Bulletin No 92*, 20.5.2005.
- Canadian Centre for Foreign Policy Development (CCFPD), 2001. *Report from the Ottawa Roundtable for the International Commission of Intervention and State Sovereignty (ICISS)*, Ottawa, 15 January 2001. Ottawa: CCFPD.

- CCFPD, 2000a. *Report from the Roundtable on 'Just War and Genocide', Ottawa, 8-9 December 2000.* Ottawa: CCFPD.
- CCFPD, 2000b. *Roundtable on Canadian Firms/Canadian Values: Foreign Policy Implications of Business Canadian Firms Operating in Risky States.* Vancouver, 2 May 2000. Ottawa: CCFPD.
- CCFPD, 2000c. *Report from the Conference 'Global Compact and United Nations Institutions', Tokyo, Japan, 14-15 July, 2000.* Ottawa: CCFPD.
- CCFPD, 2000d. *A Symposium on Peacebuilding in Post-Conflict Societies, Edmonton, 10 March 2000.* Ottawa: CCFPD.
- CCFPD, 2000e. *Report from the Roundtable on Expert Deployment to International Peace Operations, Ottawa, 12 September 2000.* Ottawa: CCFPD.
- CCFPD, 2000f. *Report from the Roundtable on Small Arms and the OAS, Ottawa, 28 April 2000.* Ottawa: CCFPD.
- CCFPD, 1999a. *Report from the Roundtable on Canada, NATO and the United Nations: Lessons Learned from the Kosovo Crisis, Ottawa, 1 October 1999.* Ottawa: CCFPD.
- CCFPD, 1999b. *Report from the Conference on New Diplomacy, The UN, Like-minded Countries and NGOs, Millcroft Inn, Ontario, 28-30 September 1999.* Ottawa: CCFPD.
- CCFPD, 1999c. *Report from the Roundtable on Human Security and Water-related Conflict, Ottawa, 13 April 1999.* Ottawa: CCFPD.
- CCFPD, 1998a. *Roundtable on Canada-Norway Relations: The Lysøen Declaration, Ottawa, 9 October 1998.* Ottawa: CCFPD.
- CCFPD, 1998b. *Report on the Seminar on United Nations Security Council Sanctions, Ottawa, 17 July 1998.* Ottawa: CCFPD.
- CCFPD, 1998c. *Roundtable on Sudan, Ottawa, 17-18 September 1998.* Ottawa: CCFPD.
- Canadian Consortium on Human Security (CCHS), 2008. *Human Security Bulletin Archive.* Vancouver: UBC, unter: <[www.humansecurity.info/#/bulletin-archive/4527372957](http://www.humansecurity.info/#/bulletin-archive/4527372957)>, 11.3.2011.
- CCHS, 2003. *Human Security Bulletin May 2003.* Vancouver: UBC.
- CCHS, 2002. *Human Security Bulletin April 2002 – No.1.* Vancouver: UBC.
- CCHS, 2001. *Canadian Consortium on Human Security.* Vancouver: UBC, unter: <[www.globalcentres.org/html/default.html](http://www.globalcentres.org/html/default.html)>, 22.4.2008.
- Canadian International Development Agency (CIDA), 1997a [-2010a]. *Performance Report 1996-97 [-2009-10].* Ottawa: CIDA.
- CIDA, 1999b [-2010b]. *Statistical Report on Official Development Assistance 1998-99 [2009-10].* Ottawa: CIDA.
- CIDA, 1988a. *Report to CIDA. Public Attitudes Toward International Development Assistance.* Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- CIDA, 1988b. *Development. A Changing World (20 years CIDA/ACDI).* Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- CIDA, 1987. *Sharing Our Future. Canadian International Development Assistance.* Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- Canadian Peacebuilding Coordinating Committee (CPCC), 2007. *Annual Report 2006 and 2007.* Ottawa: CPCC.
- CPCC, 2005. *Canada and the pursuit of peace (November 2005).* Ottawa: CPCC.
- CPCC, 2003. *CPCC's Submission to DFAIT's Foreign Policy Dialogue.* Ottawa: CPCC.
- Canadian Resource Bank for Democracy and Human Rights (CANADEM), 2011. *CANADEM. Canada's Civilian Reserve.* Ottawa: CANADEM.
- CANADEM, 2010a. *CANADEM's Narrative.* Ottawa: CANADEM.
- CANADEM, 2010b. *CANPOL: Current and Past Missions.* Ottawa: CANADEM.
- CANADEM, 2010c. *CANADEM's Rapid Onset Humanitarian Emergency Experts Fund (RAP-Fund).* Ottawa: CANADEM.
- CANADEM, 2010d. *Humanitarian Current and past Missions.* Ottawa: CANADEM.
- CANADEM, 2010e. *Sudan Technical Assistance Program.* Ottawa: CANADEM.

- Department of External Affairs and International Trade Canada (DEAITC), 1989. *Annual Report 1988-89*. Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- Department of External Affairs (DEA), 1986a. *Canada's International Relations. Response of the Government of Canada to the Report of the Special Joint Committee of the Senate and the House of Commons*. Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- DEA, 1986b. *Department of External Affairs. Annual Report 1984-85*. Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- DEA, 1985. *Competitiveness and Security: Directions for Canada's International Relations*. Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- DEA, 1984. *Department of External Affairs. Annual Report 1982-83*. Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- DEA, 1981. *Annual Report 1980-81*. Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- DEA, 1978. *Annual Report 1977-78*. Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- DEA, 1970. *Foreign Policy for Canadians*. Ottawa: Queen's Printer for Canada.
- Department of Finance, 1998. *The Budget in Brief 1998. Building Canada for the 21st Century: Strong Economy and Secure Society*. Ottawa: Government of Canada.
- Department of Foreign Affairs and Trade (DFA), 2010. *Permanent Mission of Ireland to the United Nations. Human Rights at the UN*. Dublin: DFA, unter: <[www.irelandunnewyork.org/home/index.aspx?id=81385](http://www.irelandunnewyork.org/home/index.aspx?id=81385)>, 18.11.2010.
- Department of Foreign Affairs and International Trade (DFAIT), 2011. *The Global Peace and Security Fund (GPSF)*. Ottawa: DFAIT, unter: <[www.international.gc.ca/START-GTSR/gpsf-fpsm.aspx](http://www.international.gc.ca/START-GTSR/gpsf-fpsm.aspx)>, 2.7.2011.
- DFAIT, 2010b. *After the Canadian Landmine Fund*. Ottawa: DFAIT, unter: <[www.international.gc.ca/mines/support/after\\_fund-suite-fond.aspx](http://www.international.gc.ca/mines/support/after_fund-suite-fond.aspx)>, 2.12.2010.
- DFAIT, 2007b. *Glyn Berry Program 2007-2008*. Ottawa: DFAIT.
- DFAIT, 2006b. *Human Security for an Urban Century. Local Challenges, Global Perspectives*. Ottawa: DFAIT/CCHS.
- DFAIT, 2006c. *Human Security > Cities: Freedom from Fear in Urban Spaces*. Ottawa: DFAIT.
- DFAIT, 2006d. *Freedom from fear in urban spaces. Discussion paper*. Ottawa: DFAIT.
- DFAIT, 2006e. *Human security and cities: Challenges and opportunities (Fast Talk Team Report, May 2006)* Ottawa: DFAIT.
- DFAIT, 2006f. *Pandemics: A human security perspective (Fast Talk Team Report, May 2006)* Ottawa: DFAIT.
- DFAIT, 2006g. *UN sanctions expert panels and monitoring mechanisms: Next steps (Fast Talk Team Report, May 2006)* Ottawa: DFAIT.
- DFAIT, 2006h. *Human security and conflict prevention (Fast Talk Team Report, May 2006)* Ottawa: DFAIT.
- DFAIT, 2006i. *Democratization and human security (Fast Talk Team Report, May 2006)* Ottawa: DFAIT.
- DFAIT, 2003b. *A Dialogue on Foreign Policy. Report to Canadians*. Ottawa: DFAIT (June).
- DFAIT, 2003c. *A Dialogue on Foreign Policy*. Ottawa: DFAIT (January).
- DFAIT, 2002b. *Freedom from fear: Canada's foreign policy for human security*. 2. erweiterte und überarbeitete Aufl., Ottawa: DFAIT.
- DFAIT, 2000b. *Freedom from fear: Canada's foreign policy for human security*, Ottawa: DFAIT.
- DFAIT, 1999b. *Human Security: Safety for People in a Changing World*, Ottawa: DFAIT.
- DFAIT, 1999c. *The Canadian Reference Guide to the United Nations*. Ottawa: Ministry of Public Works and Government Services.
- DFAIT, 1999d. "Human Security: New Thinking and New Actions for a New Millennium", *Canada World View (Special Edition Fall 1999)*. Ottawa: DFAIT.
- DFAIT, 1997a [-2010a]. *Performance Report 1996-97 [-2009-10]*. Ottawa: DFAIT.
- DFAIT, 1995. *Canada in the World. Canadian Foreign Policy Review*. Ottawa: Government of Canada.

- Department of National Defence (DND) 1997 [-2010]. *Performance Report 1996-97 [-2009-10]*. Ottawa: DND.
- DND, 1994. *1994 Defence White Paper*. Ottawa: DND.
- DND, 1987. *Challenge and Commitment. A Defence Policy for Canada*. Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- Edwards, Leonard J., 2008. "Notes for an Address by Leonard J. Edwards, Deputy Minister of Foreign Affairs, on behalf of the Minister of Foreign Affairs, to the United Nations General Assembly", New York, 29.9.2008.
- Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA), 2011. *Human Security Network*. Bern: EDA, unter: <[www.eda.admin.ch/eda/en/home/topics/intorg/un/missny/mnyhsn.html](http://www.eda.admin.ch/eda/en/home/topics/intorg/un/missny/mnyhsn.html)>, 23.8.2011.
- EDA, 2008. "Déclaration de M. Jean-Daniel Vigny à l'occasion du débat thématique sur la 'sécurité humaine' de la 62<sup>ème</sup> Session de l'Assemblée générale des Nations Unies", New York, 22.5.2008.
- EDA, 2004a. *Netzwerk Menschliche Sicherheit*. Focus 11, Politische Abteilung IV, Februar 2004. Bern: EDA.
- EDA, 2004b. *Kleinwaffen und leichte Waffen*. Focus 15, Politische Abteilung IV, Februar 2004. Bern: EDA.
- EDA, 2004c. *Personenminen*. Focus 10, Politische Abteilung IV, Februar 2004. Bern: EDA.
- EDA, 2003. *Das Konzept der Menschlichen Sicherheit*. Aspekte des humanitären Engagements der Schweiz 10. November 2003. Bern: EDA.
- Foreign Affairs Canada (FAC), 2005a. *Canada's International Policy Statement. A Role of Pride and Influence in the World: Overview*. Ottawa: Government of Canada.
- FAC, 2005b. *Canada's International Policy Statement. A Role of Pride and Influence in the World: Diplomacy*. Ottawa: Government of Canada.
- FAC, 2005c. *Canada's International Policy Statement. A Role of Pride and Influence in the World: Development*. Ottawa: Government of Canada.
- FAC, 2005d. *Canada's International Policy Statement. A Role of Pride and Influence in the World: Defence*. Ottawa: Government of Canada.
- FAC, 2005e. *Canada's International Policy Statement. A Role of Pride and Influence in the World: Commerce*. Ottawa: Government of Canada.
- Government of Canada, 1996. *Getting Government Right. A Progress Report*. Ottawa: Privy Council Office.
- Government of Canada, 1995. *Government Response to the Recommendations of the Special Joint Parliamentary Committee Reviewing Canadian Foreign Policy*. Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- Governor General, 1999. *Speech from the Throne to Open the Second Session of the Thirty-Sixth Parliament of Canada*, 12.10.1999. Ottawa: Office of the Secretary to the Governor General.
- Graham, Bill, 2003. "Notes for an Address by the Honourable Bill Graham, Minister of Foreign Affairs, to the United Nations General Assembly", New York, 23.9.2003.
- Graham, Bill, 2002. "Notes for an Address by the Honourable Bill Graham to the 57<sup>th</sup> UN General Assembly", New York, 12.9.2002.
- High-level Panel on Threats, Challenges and Change (HLPTCC), 2004. *A More Secure World: Our Shared Responsibility*. New York: United Nations.
- Human Security Network (HSN), 1999. *The Vision of the Human Security Network*. Chairman's Summary of the 1<sup>st</sup> Ministerial Meeting of the Human Security Network, Lysøen, Norway, 20.5.1999, unter: <[www.humansecuritynetwork.org/menu-e.php](http://www.humansecuritynetwork.org/menu-e.php)>, 7.1.2008.
- International Development Research Centre (IDRC), 2003. *Peacebuilding and Reconstruction (PBR) Program Initiative. External Evaluation Report (17 November 2003)*. Ottawa: IDRC.
- IDRC, 2000. *Peacebuilding and Reconstruction (PBR) 2000-2004. Program Initiative Prospectus – Phase II (October 2000)*. Ottawa: IDRC.

- IDRC, 1999. *Peace Building and Reconstruction. A Review of the PBR Program Initiative of IDRC (1 July 1999)*. Ottawa: IDRC.
- Liberal Party of Canada, 1996. *A Record of Achievement: A Report on the Liberal Government's 36 Months in Office*. Ottawa: Liberal Party of Canada.
- Liberal Party of Canada, 1993. *Creating Opportunity. The Liberal Plan for Canada*. Ottawa: Liberal Party of Canada ('Red Book').
- Manley, John, 2001. "Notes for an Address by the Honourable John Manley to the 56<sup>th</sup> Session of the United Nations General Assembly", New York, 10.11.2001.
- McNee, John, 2008. "Statement by Ambassador John McNee at the Thematic Debate of the General Assembly on Human Security", New York, 22.5.2008.
- Mine Action Team (ILX), 1999 [-2004]. *Canadian Landmine Fund Annual Report 1998-99 [2003-04]*. Ottawa: DFAIT.
- Ministerio de Relaciones Exteriores (MRE), 2008. "Intervención de Chile en debate temático sobre seguridad humana", New York, 22.5.2008.
- Ministry of Foreign Affairs Greece (MFA Greece), 2008. "Statement by Ambassador John Mourikis on behalf of the Human Security Network at the Thematic Debate of the General Assembly on Human Security", New York, 22.5.2008.
- MFA Greece, 2007. *Greece assumes the Chairmanship of the Human Security Network: Priorities and Objectives*. Athen: MFA Greece, unter: <[www2.mfa.gr/www.mfa.gr/Articles/en-US/ts18052007\\_KL2115.htm](http://www2.mfa.gr/www.mfa.gr/Articles/en-US/ts18052007_KL2115.htm)>, 11.7.2011.
- Ministry of Foreign Affairs Thailand (MFA Thailand), 2008. "Statement by Ambassador Don Pramudwinai at the Thematic Debate of the General Assembly on Human Security", New York, 22.5.2008.
- Ministry of Foreign Affairs (MOFA), 2007a. *The Trust Fund for Human Security: For the Human-centered 21<sup>st</sup> Century*. Tokio: Ministry of Foreign Affairs.
- MOFA, 2007b. "Chair's Summary. Second Meeting of the 'Friends of Human Security'", New York, 20.4.2007, unter: <[www.mofa.go.jp/policy/human\\_secu/friends/summary0704.html](http://www.mofa.go.jp/policy/human_secu/friends/summary0704.html)>, 12.8.2011.
- MOFA, 2007c. "Chair's Summary. Third Meeting of the 'Friends of Human Security'", New York, 7.11.2007, unter: <[www.mofa.go.jp/policy/human\\_secu/friends/summary0711.html](http://www.mofa.go.jp/policy/human_secu/friends/summary0711.html)>, 12.8.2011.
- MOFA, 2006a. *Diplomatic Bluebook*. Tokio: Ministry of Foreign Affairs.
- MOFA, 2006b. "Statement by H.E. Mr. Yukio Takasu Ambassador of Japan in charge of Human Security, Eighth Ministerial Meeting of The Human Security Network". Bangkok, 1.6.2006, unter: <[www.mofa.go.jp/policy/human\\_secu/speech.html](http://www.mofa.go.jp/policy/human_secu/speech.html)>, 20.12.2006.
- MOFA, 2006c. "Chair's Summary 'Friends of Human Security' Meeting", New York, 19.10.2006, unter: <[www.mofa.go.jp/policy/human\\_secu/friends/summary0610.html](http://www.mofa.go.jp/policy/human_secu/friends/summary0610.html)>, 12.8.2011.
- Ministry of Supply and Services, 1997. *The Canada Year Book*. Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- Ministry of Supply and Services, 1992. *The Canada Year Book*. Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- Ministry of Supply and Services, 1990. *The Canada Year Book*. Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- Ministry of Supply and Services, 1988. *The Canada Year Book*. Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- Ministry of Supply and Services, 1985. *The Canada Year Book*. Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- Ministry of Supply and Services, 1981. *The Canada Year Book*. Ottawa: Ministry of Supply and Services.
- Office for the Co-ordination of Humanitarian Affairs (OCHA), 2011. *Outreach and Advisory Board on Human Security*. New York: United Nations, unter: <<http://ochaonline.un.org/OutreachandABHS/Outreach/tabid/2129/language/en-US/Default.aspx>>, 18.8.2011.

- OCHA, 2009a. *Sixth Meeting of the Friends of Human Security*. New York, 4.6.2009, unter: <<http://ochaonline.un.org/SixthMeetingoftheFriendsofHumanSecurity/tabid/5709/language/en-US/Default.aspx>>, 12.8.2011.
- OCHA, 2009b. *Seventh Meeting of the Friends of Human Security*. New York, 10.12.2009, unter: <<http://ochaonline.un.org/OutreachandABHS/Outreach/2009Activities/SeventhmeetingoftheFriendsofHumanSecurity/tabid/6429/language/en-US/Default.aspx>>, 12.8.2011.
- OCHA, 2008a. *Fourth Meeting of the Friends of Human Security*. New York, 15.5.2008, unter: <<http://ochaonline.un.org/OutreachandABHS/Outreach/2008Activities/FourthMeetingoftheFriendsofHumanSecurity/tabid/4746/language/en-US/Default.aspx>>, 12.8.2011.
- OCHA, 2008b. *Fifth Meeting of the Friends of Human Security*. New York, 20.11.2008, unter: <<http://ochaonline.un.org/FifthMeetingoftheFriendsofHumanSecurity/tabid/5529/language/en-US/Default.aspx>>, 12.8.2011.
- OCHA, 2007. "Presentation by Mehrnaz Mostafavi, Programme Officer, Human Security Unit, OCHA at the Meeting on 'Human Security: An Integrated Approach to Freedom from Fear and Freedom from Want'", Brüssel, 5.-6.11.2007.
- Office of the Inspector General (ZID), 2009a. *Five Year DFAIT Evaluation Plan (May 2009)*. Ottawa: DFAIT.
- ZID, 2009b. *Formative Evaluation of Canada's Global Peace and Security Fund – Haiti (April 2009)*. Ottawa: DFAIT.
- ZID, 2008. *Formative Evaluation of the Global Peace and Security Fund (February 2008)*. Ottawa: DFAIT.
- ZID, 2007a. *Formative Evaluation of Canada's Global Peace and Security Fund – Sudan (September 2007)*. Ottawa: DFAIT.
- ZID, 2007b. *Canadian Consortium on Human Security. Formative Evaluation (July 2007)*. Ottawa: DFAIT.
- ZID, 2006. *Audit of Contributions and Grants Made by the Ambassador for Mine Action (June 2006)*. Ottawa: DFAIT.
- ZID, 2005a. *Final Audit Report of the Canadian Centre for Foreign Policy Development (June 2005)*. Ottawa: DFAIT.
- ZID, 2005b. *Summative Program Evaluation of the Youth Mine Action Ambassador Program (YMAAP). Final Report*. Ottawa: DFAIT.
- ZID, 2004a. *Summative Evaluation of the Human Security Program (November 2004)*. Ottawa: DFAIT.
- ZID, 2004b. *Final Audit of the Canadian Centre for Foreign Policy Development (April 2004)*. Ottawa: DFAIT.
- ZID, 2003. *Evaluation of the Human Security Program (June 2003)*. Ottawa: DFAIT.
- ZID, 2002a. *Audit of the Human Security Program (February 2002)*. Ottawa: DFAIT.
- ZID, 2002b. *Evaluation of the Canadian Landmine Fund – CLF (7 January 2002)*. Ottawa: DFAIT.
- ZID, 2000a. *Evaluation of the Peacebuilding and Human Security Program of the Department of Foreign Affairs and International Trade (June 2000)*. Ottawa: DFAIT.
- ZID, 2000b. *Audit of Departmental Contributions in Support of the Peacebuilding Program (April 2000)*. Ottawa: DFAIT.
- ZID, 2000c. *Audit of Contributions Made by the Ambassador for Mine Action – ILX (September 2000)*. Ottawa: DFAIT.
- ZID, 2000d. *Audit of Contributions Made in Support of the African Great Lakes Action Plan (May 2000)*. Ottawa: DFAIT.
- Parliament of Canada, 2011. *Committees: History*. Ottawa: Parliament of Canada, unter: <[www.parl.gc.ca/CommitteeBusiness/AboutCommittees.aspx?Cmte=FAAE&View=CH&Language=E&Mode=1&Parl=39&Ses=1](http://www.parl.gc.ca/CommitteeBusiness/AboutCommittees.aspx?Cmte=FAAE&View=CH&Language=E&Mode=1&Parl=39&Ses=1)>, 04.07.2011.
- Parlinfo, 2011. *Substantive Reports of Committees*. Ottawa: Parliament of Canada, unter: <[www.parl.gc.ca/Parlinfo/compilations/parliament/SubstantiveReports.aspx](http://www.parl.gc.ca/Parlinfo/compilations/parliament/SubstantiveReports.aspx)>, 04.07.2011.

- Peacebuild, 2011a. *Working Groups: Children and Armed Conflict*. Ottawa: Peacebuild, unter: <<http://peacebuild.ca/work-groups-children-conflict-e.php>>, 11.02.2011.
- Peacebuild, 2011b. *Working Groups: Conflict Prevention*. Ottawa: Peacebuild, unter: <<http://peacebuild.ca/work-groups-conflict-prevention-e.php>>, 11.02.2011.
- Peacebuild, 2011c. *Working Groups: Gender and Peacebuilding*. Ottawa: Peacebuild, unter: <<http://peacebuild.ca/work-groups-gender-pb-e.php>>, 11.02.2011.
- Peacebuild, 2011d. *Working Groups: Peace Operations*. Ottawa: Peacebuild, unter: <<http://peacebuild.ca/work-groups-peace-operations-e.php>>, 11.02.2011.
- Peacebuild, 2011e. *Working Groups: Small Arms*. Ottawa: Peacebuild, unter: <<http://peacebuild.ca/work-groups-small-arms-weapons-e.php>>, 11.02.2011.
- Peacebuild, 2011f. *Afghanistan Reference Group*. Ottawa: Peacebuild, unter: <<http://www.peacebuild.ca/themes-projects-arg-e.php>>, 11.02.2011.
- Peacebuild, 2011g. *Sudan Inter-Agency Reference Group*. Ottawa: Peacebuild, unter: <<http://www.peacebuild.ca/themes-projects-srg-e.php>>, 11.02.2011.
- Peacebuild, 2011h. *History*. Ottawa: Peacebuild, unter: <<http://www.peacebuild.ca/about-history-e.php>> 11.02.2011.
- Peacebuild, 2009. *Annual Report 2008-2009*. Ottawa: Peacebuild.
- Peacebuild, 2008a. *Annual Report 2007-2008*. Ottawa: Peacebuild.
- Peacebuild, 2008b. *Peacebuild – The Canadian Peacebuilding Network. Strategic Directions; January 1, 2008 to December 31, 2012*. Ottawa: Peacebuild.
- Performance Review Division (PRD), 2000a. *CIDA Peacebuilding Fund Program Evaluation*. Ottawa: CIDA.
- Performance Review Division (PRD), 2000b. *CIDA Peacebuilding Fund Program Evaluation. Terms of Reference*. Ottawa: CIDA.
- Pettigrew, Pierre S., 2005b. “Notes for an Address by the Honourable Pierre Pettigrew to the General Assembly of the United Nations”, New York, 21.9.2005.
- Pettigrew, Pierre S., 2005c. “Notes for an address by the Honourable Pierre Pettigrew, Minister of Foreign Affairs to the 61<sup>st</sup> Session of the Commission on Human Rights”, Genf, 14.3.2005.
- Republic of Slovenia, 2009. *Human Security Network (HSN)*. Ljubljana: Government of the Republic of Slovenia, unter: <[www.mzz.gov.si/en/foreign\\_policy/human\\_security\\_network\\_hsn/](http://www.mzz.gov.si/en/foreign_policy/human_security_network_hsn/)>, 8.6.2009.
- Republic of Slovenia, 2008. “Statement by H.E. Ambassador Sanja Štiglic on behalf of the European Union during the informal General Assembly thematic debate on Human Security”, New York, 22.5.2008.
- Republic of Slovenia, 2006a. *Human Security Network (HSN)*. Ljubljana: Government of the Republic of Slovenia.
- Republic of Slovenia, 2006b. *Plan of Action for the Slovenian Chairmanship of the Human Security Network*. Ljubljana: Government of the Republic of Slovenia.
- Republic of Slovenia, 2006c. “Statement by H.E. Dr Dimitrij Rupel, Minister of Foreign Affairs of the Republic of Slovenia on behalf of the Human Security Network at the 1<sup>st</sup> Session of the United Nations Human Rights Council”, Genf, 22.6.2006.
- Republic of Slovenia, 2006d. “Letter by H.E. Dr Dimitrij Rupel, Minister of Foreign Affairs of the Republic of Slovenia on behalf of the Human Security Network as a Contribution to the High-level Panel of the Initiative of the Alliance of Civilizations”, Ljubljana, 16.10.2006.
- Social Development Canada (SDC), 2004. *An Evaluation of the Sectoral Involvement in Departmental Policy Development (SIDPD). Final Evaluation Report*. Ottawa: SDC.
- Special Joint Parliamentary Committee (SJPC), 1994a. *Canada’s Foreign Policy: Report of the Special Joint Committee of the Senate and the House of Commons Reviewing Canadian Foreign Policy*. Ottawa: Public Works and Government Services.

- SJPC, 1994b. *Canada's Foreign Policy: Principles and Priorities for the Future. Dissenting Opinions and Appendices. Report of the Special Joint Committee of the Senate and the House of Commons Reviewing Canadian Foreign Policy.* Ottawa: Public Works and Government Services.
- SJPC, 1986. *Independence and Internationalism. Report of the Special Joint Committee of the Senate and the House of Commons on Canada's International Relations.* Ottawa: Supply and Services Canada.
- Standing Committee on Foreign Affairs and International Trade (SCFAIT), 2003. *A Contribution to the Foreign Policy Dialogue. Report of the Standing Committee on Foreign Affairs and International Trade.* Ottawa: Communications Canada.
- SCFAIT, 2000. *Resolution Following Public Hearings on Canada's Role in the Kosovo Conflict and its Aftermath (Presented to the House on June 14, 2000). Report of the Standing Committee on Foreign Affairs and International Trade.* Ottawa: Communications Canada.
- Tanaka, Makika, 2001. "Remark by Ms. Makiko Tanaka, Minister for Foreign Affairs of Japan", Tokyo, 15.12.2001, unter: <[www.mofa.go.jp/policy/human\\_secu/sympo0112\\_fm.html](http://www.mofa.go.jp/policy/human_secu/sympo0112_fm.html)>, 24.03.2004.
- Treasury Board of Canada Secretariat (TBS), 2010. *Reports on Plans and Priorities 2010-11, Department of Foreign Affairs and International Trade. Table 4: Horizontal Initiative - Global Peace and Security Fund (GPSF).* Ottawa: TBS.
- TBS, 2007. *Voluntary Sector Initiative.* Ottawa: TBS, unter: <[www.tbs-sct.gc.ca/rms/eppi-ibdrp/hrdb-rhbd/vsi-isbc/description.htm](http://www.tbs-sct.gc.ca/rms/eppi-ibdrp/hrdb-rhbd/vsi-isbc/description.htm)>, 17.12.2007.
- United Nations Development Programme (UNDP), 2003. *Human Development Report: Millennium Development Goals: A Compact Among Nations to End Human Poverty.* New York: Oxford University Press.
- UNDP, 1999. *Human Development Report: Globalization with a Human Face.* New York: Oxford University Press.
- UNDP, 1994. *Human Development Report: New dimensions of human security.* New York: Oxford University Press.
- UNDP, 1993a. "United Nations Development Programme Press Release 1993", *American Journal of Economics and Sociology* 52 (4): 486-491.
- UNDP, 1993b. *Human Development Report: People's Participation.* New York: Oxford University Press.
- UNDP, 1990. *Human Development Report: Concept and Measurement of Human Development.* New York: Oxford University Press.
- United Nations General Assembly (UNGA), 2010a. *Human Security. Report of the Secretary-General.* UN Doc. A/64/701 (8.3.2010). New York: United Nations.
- UNGA, 2010b. *Follow-up to paragraph 143 on human security of the 2005 World Summit Outcome.* UN Doc. A/RES/64/291 (27.7.2010) New York: United Nations.
- UNGA, 2009. *Implementing the responsibility to protect. Report of the Secretary-General.* UN Doc. A/63/677 (12.1.2009). New York: United Nations.
- UNGA, 2008. *General Assembly Thematic Debate on Human Security.* New York, 22.5.2008, unter: <[www.un.org/ga/president/62/ThematicDebates/humansecurity/statements.shtml](http://www.un.org/ga/president/62/ThematicDebates/humansecurity/statements.shtml)>, 12.8.2011.
- UNGA, 2005a. *In larger freedom: towards development, security and human rights for all. Report of the Secretary-General.* UN Doc. A/59/2005 (21.3.2005). New York: United Nations.
- UNGA, 2005b. *2005 World Summit Outcome.* UN Doc. A/60/L.1 (15.9.2005). New York: United Nations.
- UNGA, 2001. *Letter dated 13 November 2001 from the Permanent Representative of Chile to the United Nations addressed to the Secretary-General.* UN Doc. A/56/623 (15.11.2001). New York: United Nations.
- United Nations Security Council (UNSC), 2011. *Members of the Security Council.* New York: United Nations, unter: <<http://www.un.org/sc/members.asp>>, 18.8.2011.

- UNSC, 2005. *Security Council Resolution 1612 [Protection of Children in Armed Conflict]*. UN Doc. S/RES/1612 (26.7.2005). New York: United Nations.
- UNSC, 2000. *Security Council Resolution 1325 [Women and Armed Conflict]*. UN Doc. S/RES/1325 (31.10.2000). New York: United Nations.

## E. Interviews

- Michael Bonser\*, Deputy Director, Humanitarian Affairs and Disaster Response Group, DFAIT, Ottawa, 2.10.2007.
- Paul H. Chapin, Vice President (Programs), Pearson Peacekeeping Centre, Ottawa, 3.10.2007.
- Jean Daudelin, Assistant Professor, The Norman Paterson School of International Affairs, Carleton University, Ottawa, 24.9.2007.
- Jean Devlin, Manager, Peace, Security and Mine Action Group, CIDA, Ottawa, 1.10.2007.
- Francis J. Furtado, Former Senior Policy Advisor, DND, Ottawa, 25.10.2008.
- Marie Gervais-Vidricaire, Ambassador to Austria, Former Director General, Global Issues Bureau, Grainau, 18.2.2007.
- Elisa Golberg\*, Senior Director and Deputy Head of the Stabilization and Reconstruction Task Force (START), former Senior Policy Advisor in the Human Security Division, DFAIT, Ottawa, 2.10.2007.
- Fen Osler Hampson, Professor and Director, The Norman Paterson School of International Affairs, Carleton University, Ottawa, 24.9.2007.
- Don Hubert\*, Director of the Human Security Division, former Deputy to the Chair of the Kimberley Process, DFAIT, Ottawa, 3.5.2005.
- Don Hubert\*, Associate Professor, Graduate School of Public and International Affairs, University of Ottawa, 27.9.2007.
- Pamela Isfeld, Former Political Advisor to the Canadian commander in Kandahar, Brigadier-General David Fraser, DFAIT, Ottawa, 4.10.2007.
- Ben Lombardi, Centre for Operational Research and Analysis (DRDC CORA), DND, Ottawa, 27.9.2007.

\* = Autor/in im Sammelband von McRae und Hubert (2001). Alle Beiträge stammen von Beamten des DFAIT.

## **Erklärung**

Ich versichere an Eides statt, dass ich die vorgelegte Dissertation selbständig und nur unter Zuhilfenahme der angegebenen Quellen angefertigt habe, sowie in der jetzigen oder einer ähnlichen Form noch bei keiner anderen in- oder ausländischen Hochschule eingereicht habe.

Berlin, den 28.09.2011

David Johannes Bosold